PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 1 | Januar 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Beilage

Die Einheit der Partei auf der ehernen Grundlage des Marxismus-Leninismus immer fester zu schmieden – das muß für jeden von uns stets das höchste Gebot sein!

Wilhelm Pieck

Unser Präsident Wilhelm Pieck

Freund, Helfer und Lehrer der friedliebenden deutschen Jugend

Wilhelm Pieck wurde als Arbeitersohn am 3. Januar 1876 in Guben geboren. Nach dem Besuch der Volksschule ging er zu einem Tischler in die Lehre. Mit guten Zeugnissen versehen, arbeitete er zehn Jahre lang in den verschiedensten Betrieben. Dieser viele Wechsel kam daher, weil er schon 1895 Mitglied der Partei der Arbeiterklasse und wegen seines aktiven Eintretens für die Rechte der Arbeiter sehr oft gemaßregelt wurde. Trotzdem arbeitete er als Partei- und Gewerkschaftsfunktionär aktiv weiter.

Wilhelm Pieck gehörte zum linken Flügel der SPD, das heißt, er nahm die Lehre von Marx und Engels als Richtschnur seines Handelns. Während des ersten Weltkrieges kämpfte er zusammen mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegen die verräterische Kriegspolitik der rechten SPD-Führer. Wegen einer von ihm organisierten Friedensdemonstration der Frauen vor dem Reichstag wurde er am 28. Mai 1915 in Schutzhaft genommen und nach seiner Entlassung in den Soldatenrock gesteckt. Während seines Urlaubs im Januar 1917 wurde er Mitbegründer des Spartakusbundes.

Als er sich weigerte, an die Front zu gehen, wurde er nach einem erfolglosen Gerichtsverfahren zwangsweise an die Westfront geschickt. Auf dem Transport flüchtete er am 21. Oktober 1917 in Eilenburg und hielt sich bis Februar 1918 illegal in Berlin auf. Auf Beschluß der Partei begab er sich nach Holland und arbeitete auch dort unermüdlich gegen den Krieg.

Bei der Gründung der KPD wurde Wilhelm Pieck in das Zentralkomitee gewählt. Mit knapper Not entging er am 15. Januar 1919 seiner Ermordung, als er mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg verhaftet wurde. Gemeinsam mit Ernst Thälmann kämpfte er ohne zu schwanken für die Schaffung einer Partei neuen Typus. Ebenso unerschrocken bekämpfte er den Faschismus und rief unentwegt zur Aktionseinheit der Arbeiterklasse auf.

Auch in der Emigration nach 1933 rief er dem deutschen Volk immer wieder zu, das Joch des Faschismus abzuwerfen.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus durch die siegreiche Rote Armee stellte sich Wilhelm Pieck sofort mit seiner ganzen Kraft zur Verfügung, um das deutsche Volk aus dem Chaos heraus zu führen und ein demokratisches Deutschland ohne Kapitalisten und Junker aufbauen zu helfen.

Seine besondere Liebe gilt der Jugend, die in der Förderung der Jugend durch unsere Regierung zum Ausdruck kommt.

Am 7. Oktober 1949 wurde er zum Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik gewählt.

Wilhelm Pieck ist auch ein treuer Freund der Sowjetunion und darüber hinaus aller friedliebenden Menschen in der ganzen Welt.

Wir alle können stolz sein, daß ein solcher Patriot wie er an der Spitze unserer Deutschen Demokratischen Republik steht. Deshalb

Lang lebe unser Präsident Wilhelm Pieck!

Das Lernaktiv der Gießerei „Wilhelm Pieck."

Dem IV. Parteitag entgegen!

Kolleginnen und Kollegen!

Genossinnen und Genossen!

Mit dem Jahre 1953 bringen wir ein Jahr des Kampfes unserer Werktätigen um die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes, um die Erhaltung des Friedens, die Einheit unseres Vaterlandes und die Festigung und Stärkung unserer Staatsmacht zum Abschluß.

Die Verkündung und Durchführung des neuen Kurses der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik bedeutet die rasche Hebung der Lebenslage der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik und zeigt jedem ehrlichen Deutschen die reale Grundlage zur demokratischen Einigung unseres Vaterlandes. Die seit dem 9. und 11. Juni 1953 in der Durchführung des neuen Kurses erzielten Erfolge, wie die Hebung der Preise, die Erhöhung der Löhne in den Lohngruppen I bis IV, die Erhöhung der Renten, die Senkung der Lohnsteuer, die Erweiterung des Wohnungsbauprogramms und die Verbesserung der Lage der Arbeiter in den Betrieben beweisen, daß unsere Regierung konsequent die Interessen der Werktätigen unserer Republik vertritt.

Die Verwirklichung des neuen Kurses ist gleichzeitig für alle Deutschen ein Beispiel, wie ein einiges, friedliebendes, demokratisches und unabhängiges Deutschland aussehen soll. Große Hilfe bei der raschen Verbesserung der Lebenslage unserer Werktätigen bei der Verwirklichung des neuen Kurses läßt uns die Sowjetunion zukommen. Die Streichung der Reparationsverpflichtungen in Höhe von 2537 Mill. Dollar ab 1. Januar 1954 seitens der Sowjetunion, die Herabsetzung der Besatzungskosten auf 5 Prozent der Einnahmen des Staatshaushaltes, darüber hinaus die Überführung von 33 SAG-Betrieben im Werte von 2700 Mill. DM aus sowjetischem Eigentum in die Hände des deutschen Volkes, die Streichung von 430 Mill. DM Schulden, die im Zusammenhang mit der Übergabe von 66 SAG-Betrieben entstanden waren und die Befreiung von Schulden, die als Besatzungskosten in ausländischer Währung nach 1945 entstanden sind, beweisen uns, daß die Freundschaft mit der Sowjetunion eine Freundschaft der Tat ist, welche auf dem Boden des proletarischen Internationalismus begründet ist.

Über eines müssen wir uns jedoch im klaren sein und das ist, daß kein Volk sich nur auf Kosten von Geschenken ein besseres Leben schaffen kann.

Es kommt vielmehr auf die aktive Mitarbeit eines jeden einzelnen an, um die uns von der Sowjetunion gegebenen Möglichkeiten auszunutzen und zum Ausgangspunkt weiterer und größerer Erfolge zu machen.

Wir können wohl sagen, daß unsere Arbeiter der Plamag unserer Partei und Regierung bei der Durchführung des neuen Kurses ihre vollste Unterstützung gegeben haben, was sich in der 100prozentigen Erfüllung der Planaufgaben zeigt, und worauf wir stolz sein können.

Unsere Aufgabe im neuen Jahr muß es sein, daß Jahr 1954 zum Jahr der großen Initiative zu gestalten und noch größere Erfolge als 1953 zu erreichen.

Die Verwirklichung des neuen Kurses ist ein Dorn im Auge der amerikanischen und westdeutschen Imperialisten. Ihr Ziel ist ein dritter Weltkrieg, um ihre Maximalprofite sicherzustellen. Ein neuer Krieg würde aber für Millionen Deutsche Tod und Vernichtung bedeuten. Dieses verbrecherische Ziel wollten die Gegner der Arbeiterklasse am 17. Juni 1953 verwirklichen.

Sie wollten die Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik stürzen und ganz Deutschland zur Basis eines neuen Krieges machen. Daß aber unsere Arbeiter der Plamag sich nicht damit einverstanden erklären, bewiesen sie durch ihr standhaftes Verhalten in dieser Zeit, indem sie diesen Volksfeinden nicht Folge leisteten, sondern geschlossen hinter unserer Partei und Regierung standen.

Während aber unsere Regierung der Regierung von Bonn mehrere konkrete Vorschläge zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung, zur Durchführung gesamtdeutscher Wahlen und zum Abschluß eines Friedensvertrages machte, versuchen Adenauer und seine Regierung allen Fragen, die der friedlichen Regelung der Deutschlandfrage und zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen und friedlichen Deutschland dienen, aus dem Wege zu gehen. Anstatt sich mit Vertretern aus der Deutschen Demokratischen Republik zusammenzusetzen und über das Wohl und die Zukunft und einer gesamtdeutschen Vertretung auf der Viermächtekonferenz in Berlin zu beraten, fährt Adenauer nach Paris, um dies durch die Verwirklichung des EVG-Vertrages zu verhindern. Er sammelt alle faschistischen und reaktionären Elemente und führt den schärfsten Kampf gegen ehrliche deutsche Patrioten und Friedenskämpfer. Bei der Verwirklichung dieses verbrecherischen Planes findet er die vollste Unterstützung der rechten SPD- und DGB-Führung, welche sich als Arbeiterführer maskieren, aber ihre verbrecherischen Ziele nicht mehr vor der deutschen Arbeiterklasse verschleiern können.

Ihre konterrevolutionäre Rolle am 17. Juni bei der Durchführung des faschistischen Putsches in der Deutschen Demokratischen Republik zeigt der Arbeiterklasse, daß sie nichts mehr mit ihr gemeinsam haben und das es an der Zeit ist, endgültig mit ihnen zu brechen.

In diesem gerechten Kampf steht aber das deutsche Volk nicht allein, sondern es erhält die vollste Unterstützung aller friedliebenden Menschen der Welt und des Bollwerks des Friedens, der mächtigen Sowjetunion. Die Noten der Sowjetunion an die Westmächte über die Durchführung einer Viermächtekonferenz legen Zeugnis davon ab, daß die Sowjetunion die ureigensten Interessen des deutschen Volkes im internationalen Maßstab vertritt. Es ist die Regierung der Sowjetunion, die stets für die friedliche Lösung der Deutschlandfrage eintritt und klare Vorschläge den Westmächten dazu unterbreitet hat. Es ist die Sowjetunion, die als einzige Großmacht die Teilnahme einer gesamtdeutschen Vertretung fordert. Diese ständigen Bemühungen der Sowjetunion und ihre konsequente Friedenspolitik hat die Westmächte gezwungen, der Außenministerkonferenz im Januar 1954 in Berlin zuzustimmen.

Erhöhen wir die revolutionäre Wachsamkeit in unserem Betrieb. Dadurch geben wir feindlichen und faschistischen Elementen keine Gelegenheit, ihre verbrecherischen Pläne in der Deutschen Demokratischen Republik und in unserem Betrieb zu verwirklichen.

Stehen wir fest und geschlossen hinter unserer Regierung und der Regierung der mächtigen Sowjetunion, die unerschütterlich und uneigennützig die Interessen der deutschen Nation vertritt und wir werden das Jahr 1954 zum Jahr des Sieges aller patriotischen und demokratischen Kräfte über die Kräfte der finstersten Reaktion gestalten.

SED-Betriebsparteiorganisation
H. Geißler, 1. Sekretär.

Wichtiger Hinweis!

Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, welche unseren „PLAMAG-Aktivist" durch die Post zugestellt bekommen, Anschriftenänderungen sofort der Redaktion mitzuteilen. Nur so sind wir in der Lage, eine ununterbrochene Zusendung zu garantieren.

Kandidaten für die neue Leitung der Betriebsparteiorganisation

Die Eltern des Gen. **Otto Mehnert** waren Arbeiter, als deren 5. Kind er am 25. Januar 1908 in Plauen geboren wurde.
Nach Besuch der Volksschule (1914 bis 1922) lernte er Dreher in der früheren Vomag. Nach Beendigung seiner Lehrzeit wurde er entlassen und lernte 6 Jahre lang das Elend der Arbeitslosigkeit am eigenen Leibe

kennen, ehe er wieder Arbeit in seinem Beruf fand. Ohne Rücksicht auf seinen Familienstand, Genosse Mehnert ist Vater von 5 Kindern, wurde er 1942 wegen einer Meinungsverschiedenheit im Betrieb zur faschistischen Wehrmacht eingezogen und 1943 als untauglich wieder entlassen.
Genosse Mehnert ist seit 1945 Mitglied unserer Partei und arbeitet als Dreher in der Plamag. Am 17. Juni 1953 hat er seine Treue zur Partei unter Beweis gestellt und wird deshalb als Mitglied der Leitung unserer Betriebsparteiorganisation vorgeschlagen.

Genosse **Horst Geißler,** der 25 Jahre alt ist, entstammt einer Arbeiterfamilie. Der Vater war Mitglied der KPD und des Roten Frontkämpferbundes, die Mutter gehörte gleichfalls der KPD und außerdem der „Roten Hilfe" an. Für seine Treue zur Arbeiterklasse wurde der Vater dreieinhalb Jahre in das Konzentrationslager geworfen.
Von 1934 bis 1942 besuchte Genosse Geißler die Volksschule und erlernte anschließend den Beruf eines Steinhauers.
1945 wurde er zur faschistischen Wehrmacht eingezogen und war vom April 1945 bis Oktober 1948 in französischer Gefangenschaft, aus welcher er entfloh.
Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er Mitglied der SED und gehörte bis Ende 1950 der Volkspolizei an. 1951 war er als Funktionär der Nationalen Front und FDJ-Ortsgruppensekretär tätig.
Seit 1952 arbeitet er im Apparat der Partei und leitete seit 1952 die Betriebs-Parteischule in Plauen. Seit 1. September 1953 bekleidet er die Funktion eines 1. Sekretärs in der PLAMAG.
Genosse **Martin Scherzer,** der gleichfalls aus einer Arbeiterfamilie hervorgegangen ist, steht heute im 53. Lebensjahr.

Nach Besuch der Volksschule (1907 bis 1915) lernte er Schlosser. Er trat bereits frühzeitig dem deutschen Metallarbeiterverband bei und arbeitet seit 1950 in der PLAMAG als Kontrolleur.
Seit 1949 ist Genosse Scherzer Mitglied der SED und arbeitet seitdem ununterbrochen als Funktionär in unserer Partei.
Ohne zurückzuweichen, vertrat er am 17. Juni unerschrocken die Linie der Partei. Gen. Scherzer hat bewiesen, daß er ein echter Sohn der Arbeiterklasse ist und wird deshalb als Mitglied der Leitung der Betriebsparteiorganisation in Vorschlag gebracht.

Die Antwort der PLAMAG-Kollegen auf die Verordnung vom 10. 12. 1953

Kollege Kurt Steinbach: An dieser Verordnung kann man sehen, daß unsere Regierung Beschlüsse faßt, die im Interesse der Werktätigen liegen. Besonders zu begrüßen ist der Abschnitt über die Verbesserung des Berufsverkehrs durch Anschaffung von 700 Omnibussen. Aber bei dieser Gelegenheit richten wir auch eine Bitte an die VVB Kraftverkehr. Tagtäglich fahren eine ganze Anzahl Werktätiger mit dem Bus von Mehltheuer nach Plauen. An der Haltestelle am Bahnhof Mehltheuer ist aber keinerlei Unterstellmöglichkeit und wir sind allen Unbilden des Wetters ausgesetzt. Wäre es nicht möglich, hier eine Wartehalle zu errichten?
Kollege Baier ist besonders von dem Abschnitt beeindruckt, in welchem eine Lohnerhöhung der Lohngruppen 5 bis 8 vorgesehen ist und begrüßt die gesamte Verordnung, da sie eine erhebliche Verbesserung der Lebensverhältnisse der Werktätigen mit sich bringt.
Kollege Fritz Schneider ist als Werktätiger, der auf dem Lande wohnt, besonders stark an der Verbesserung des Berufsverkehrs interessiert und hofft, daß bei der Beschaffung von 700 Omnibussen dabei auch die PLAMAG mit bedacht wird.
Kollege Otto Erhardt ist von der Politik unserer Regierung, die nur die Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen im Auge hat, überzeugt und meint, daß dies bestimmt noch nicht die letzte derartige Verordnung war.
Kollege Horst Junghanns sagt, daß er die Beseitigung der letzten Reste der Lebensmittelrationierung im Jahre 1954 besonders begrüßt, da auch dadurch die Lebenslage der Werktätigen noch mehr verbessert wird.
Kollege Max Schmidt sagt, daß bei der Lage unseres Betriebes gerade die Anschaffung von 700 Omnibussen für die PLAMAG-Kollegen sehr wichtig ist und für uns eine große Ersparnis an Zeit bedeutet.
Die Verordnung ist eine Verwirklichung von Wünschen, die uns am Herzen liegen.
Ich denke dabei daran, daß der Weg von der Endstation der Straßenbahn zu unserem Werk recht bald durch einige Lampen erhellt wird und daß vielleicht auch wir mit bedacht werden bei der Beschaffung vom Omnibussen, um unseren Arbeitsweg zu erleichtern.
Wie stark die Kraft der friedliebenden Menschen in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt ist, bewies die Tagung des Deutschen Friedensrates in Weimar. Friede ernährt, Unfriede zerstört, daß muß zur Devise jedes Einzelnen von uns werden.
Setzen wir alle Kraft daran, daß noch vor dem Stattfinden der Außenministerkonferenz in Berlin sich vor allem die Deutschen untereinander verständigen und dieser Konferenz klar machen, daß nur ein einiges und friedliebendes Deutschland die beste Garantie für den Frieden der Welt ist.

Otto Zeller, Revolverdreherei.

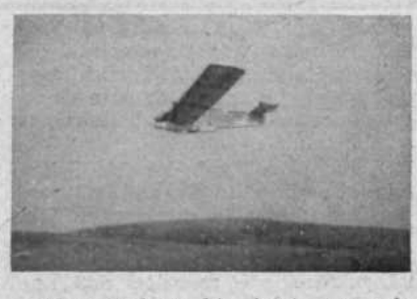
Ein treuer Sohn der Arbeiterklasse!

Am 10. Dezember 1953 waren es 50 Jahre, daß der Genosse Arno Gebhardt gewerkschaftlich organisiert ist.
Genosse Gebhardt, der 67 Jahre alt ist, wurde also bereits mit 17 Jahren Mitglied der Gewerkschaft. Er kann viel erzählen, wie die Arbeiter früher um ihre Rechte kämpfen mußten und was sie alles erdulden mußten, um ihr Leben etwas zu verbessern.
Unsere jungen Kollegen sollten sich den Genossen Gebhardt zum Vorbild nehmen.
Wir aber wünschen dem Genossen Gebhardt, daß er noch recht lange mit in unserem Kreise an der Schaffung eines friedliebenden demokratischen Deutschland mithelfen möge.

Betriebsparteiorganisation der SED

Wer hat Lust zum Fliegen?

Mit der Gründung der Gesellschaft für Sport und Technik ist in der DDR der Segelflugsport wieder ins Leben gerufen worden.
Auch bei uns in Plauen gibt es seitdem eine Segelflugsportgruppe und eine Modellfluggruppe. Allwöchentlich wird hier theoretischer Unterricht und Baudienst durchgeführt. Im Großbau wurde mit der Herstellung eines Schulgleiters vom Typ SG 38 begonnen. Ein großer Teil der Segelflugkameraden hatte bereits die Möglichkeit, zentrale Segelflugschulen zu besuchen und sich fliegerisch weiter zu entwickeln.
Durch die Unterstützung unserer Regierung erhielt die Gruppe im August vorigen Jahres vom Zentralvorstand einen fertigen SG 38. Daraufhin wurden bei Unterlosa schon einige Übungsflüge durchgeführt.



Leider sind es bis jetzt nur sehr wenig Kameraden, die sich am Segelflugsport beteiligen.
Also Jugendfreund! Hast Du Interesse am Segelflugsport, so komm doch zu uns! Hier hast Du Gelegenheit, Dir alle erforderlichen Kenntnisse dafür anzueignen.
Unser Unterricht und Modell- und Segelflugzeugbau findet jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr in der Gewerbeschule statt. Schumann,

Diese Kollegen stärken die Reihen unserer Partei

Als Antwort auf die Verordnung zur Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen vom 10. Dezember 1953 beantragen folgende Kollegen ihre Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands:

Kollege **Otto Seidel** schreibt in seinem Aufnahmeantrag: Um die Einheit und den Frieden zu bewahren, ist es Pflicht jedes Einzelnen, gemeinsam an diesem Werk mitzuarbeiten.
Kollege **Franz Gruner,** Aktivist, begründet seine Aufnahme folgendermaßen:

Ich beantrage meine Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei aus folgenden Gründen: daß bald ein einheitliches Deutschland wird und nie eine Mutter ihren Sohn beweint.

In seiner Begründung schreibt Kollege **Werner Schmieder,** Aktivist, am 13. Oktober 1953:

Ich bin überzeugt, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands alle Ziele und Interessen der Werktätigen verwirklicht.

Kollege **Günter Meisel** gibt folgende Begründung in seinem Aufnahmeantrag:
Der Aufbau des Sozialismus kann nur unter Führung und Leitung einer starken Arbeiterpartei geschehen, deren Mithelfer ich im großen Kampf sein will.
Als großes Vorbild sehe ich meinen verstorbenen Vater an und fühle mich deshalb verpflichtet, in die politischen Fußstapfen meines Vaters zu treten.

Die Redaktion wünscht allen Kolleginnen und Kollegen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1954 und dankt insbesondere allen denjenigen, die als Betriebskorrespondenten im Jahre 1953 mitgeholfen haben, unsere Betriebszeitung auszugestalten.

Wir hoffen, daß im Jahre 1954 noch mehr Belegschaftsmitglieder an der Ausgestaltung unserer Zeitung mitarbeitet,, um sie wirklich zu dem zu machen, was sie sein soll: Zum Sprachrohr des Betriebes.

Erfindungs- und Vorschlagswesen

Tatkräftige Hilfe unseren Erfindern und Neuerern

Die in unserem Betriebsplan für das kommende Jahr gestellten Aufgaben können nur durch beste Zusammenarbeit aller Kollegen, insbesondere aber der Kollegen aus der Produktion, mit den Kollegen der technischen Intelligenz, gelöst werden. Auf dem Gebiet des Erfindungs- und Vorschlagswesens ist diese Zusammenarbeit noch nicht genügend entwickelt. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade hier die beachtlichsten Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität liegen.

Um jedem Neuerer unseres Betriebes im Kampf um eine höhere Produktionstechnik die notwendige Unterstützung zu geben, soll nunmehr das System der Anwaltschaften weiter ausgebaut werden.

Für das Jahr 1954 haben sich die Kollegen

Hirth, Herbert
Huß, Walter
Immel, Heinz
Kuhn, Willi
Markert, Hanns
Meisel, Walter
Reußner, Siegfried
Schwarz, Herbert
Seifert, Alfred
Tittes, Hans

zur Übernahme einer Anwaltschaft verpflichtet. Sie haben sich damit bereit erklärt, den Neuerern und Erfindern ihre Erfahrungen und Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Sie haben die Verpflichtung übernommen, den Verbesserungsgedanken derjenigen Kollegen, die ihnen ihr Vertrauen schenken, die sachlich richtige sowie praktisch verwertbare Form zu geben und sich vor allem auch mit Energie für die schnellste Realisierung dieser Vorschläge einzusetzen. Ferner kann der Anwalt in Anspruch genommen werden, wenn einem Kollegen ein Vorschlag abgelehnt wurde, der Kollege jedoch von der Richtigkeit seiner Gedanken an sich überzeugt, aber nicht in der Lage ist, sie technisch einwandfrei zu begründen und ihre Verwirklichung zu erreichen. Hier greift der Anwalt ein und bemüht sich um die Realisierung des Vorschlages. Auf diese Weise wird erreicht, daß der Arbeiter, dem häufig die nötigen technischen Voraussetzungen fehlen, nicht mehr allein steht. Bei solchem Einsatz der Anwaltschaft ist das Kräfteverhältnis zwischen dem Urheber auf der einen und den Beurteilern auf der anderen Seite ausgeglichen, da dem Arbeiter als Urheber nun der Ingenieur oder Techniker zur Seite ist, der auf Grund seines Wissens die Realisierung eines Vorschlages besser erwirken und zur Bereinigung von Fehlentscheidungen beitragen kann.

Wenn der Anwalt bei seinem Einsatz für die Realisierung eines Vorschlages besondere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, die hervorragende persönliche und fachliche Leistungen erforderten, so können auch ihm Prämien bis zur Höhe von 20 Prozent der dem Neuerer oder Erfinder gezahlten Vergütungssumme gewährt werden.

Wir bitten also alle Kolleginnen und Kollegen, die Vorschlagsgedanken haben, mit diesen aber in irgendeiner Hinsicht nicht zurecht kommen, sich an einen der obengenannten Anwälte zu wenden. Legt die häufig noch vorhandene Scheu ab, diese Kollegen sind auch nur Menschen! Sie bekunden gerade durch ihre Verpflichtung, daß sie den Sinn des Vorschlagswesens erkannt haben und sich helfend und werbend dafür einsetzen wollen. Somit braucht auch niemand zu befürchten, daß der Anwalt etwa nur suchen wird, wie er die Unbrauchbarkeit eines Vorschlages beweisen kann, er wird im Gegenteil stets bemüht sein, selbst bei zunächst unbrauchbar erscheinenden Vorschlägen auch das kleinste Merkmal aufzuspüren, das noch einen Nutzen verspricht und fast in jedem Falle, wenn auch oft in versteckter Form, vorhanden ist. Darum habt Vertrauen zu den Anwälten und bedient Euch ihrer Hilfe! Diese Zusammenarbeit wird sich für alle Beteiligten und für unseren ganzen Betrieb nutzbringend auswirken.

BfE

Anwendung von Sauerstoff bei der Kupolofenschmelzung

Die am 9. Dezember 1952 in der Gießerei eingeführte Schmelzmethode hat ihre Bewährungsprobe bestanden. Von der Sowjetunion her war bekannt, daß zur Erzielung einer hohen Temperatur des flüssigen Eisens der Gebläsewind während der ganzen Schmelzdauer mit Sauerstoff angereichert wird.

Die Schmelzleistung des Kupolofens steigert sich dabei erheblich. Voraussetzung für die Anwendung dieses Verfahrens ist eine Sauerstofferzeugungsanlage in der Gießerei. Eine solche Anlage steht unserer Gießerei nicht zur Verfügung.

Aus diesen Erwägungen heraus entstand der Gedanke, mit Hilfe von Sauerstoff in Flaschen wenigstens das Anfangeisen zu verbessern.

Das Anfangeisen des Kupolofens ist infolge niedriger Temperatur in jeder Eisengießerei eine ständige Gefahr für das Einfrieren des Abstichloches und beim Vergießen eine Quelle für Ausschuß.

Am 9. 12. 1952 wurde der erste Versuch unternommen, mit 2 Flaschen Sauerstoff das Anfangeisen zu verbessern. Der Versuch gelang. Über 150 mal wurde diese Methode mit gleich gutem Erfolg angewandt und wirkte sich dahingehend aus, daß während des gesamten Jahres mit dem Anfangeisen kein Ausschuß gegossen wurde.

Diese Schmelzmethode ersparte der Gießerei schätzungsweise 9 Tonnen Ausschuß. Sie wurde als überbetrieblicher Verbesserungsvorschlag an das Leitbüro für Erfindungswesen weitergegeben und findet zunehmende Anwendung in den Eisengießereien der Deutschen Demokratischen Republik.

Walter Ballhause

Wann liegt ein Betriebsunfall vor?

Entsprechend der Verordnung über die Wahrung der Rechte der Werktätigen wird bei Arbeitsunfähigkeit infolge eines erlittenen Betriebsunfalles an Arbeiter und Angestellte die Differenz zwischen Krankengeld der Sozialversicherung und 90 Prozent des Nettoverdienstes bis zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, längstens jedoch bis zur Festsetzung der Rente, gewährt.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, allen Kolleginnen und Kollegen die Merkmale eines Betriebsunfalles aufzuzeigen, um die noch bestehenden Unklarheiten zu beseitigen.

Ein Unfall liegt vor, wenn jemand durch ein äußeres, von seinem Willen unabhängiges, zeitlich bestimmbares und in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingeschlossenes Ereignis in seiner körperlichen oder geistigen Gesundheit geschädigt wird. Im Vordergrund steht also die schädigende Wirkung auf den Körper des Menschen.

Zur Anerkennung eines Betriebsunfalles sind verschiedene Faktoren Voraussetzung:

1. Es muß ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Betrieb bestehen;
2. muß eine schädigende Wirkung auf den Körper vorliegen,
3. die Schädigung muß plötzlich eingetreten sein und
4. darf keine Vorsätzlichkeit oder Spielerei Anlaß zu dem Unfall gegeben haben.

Betriebsunfälle sind demnach Körperverletzungen oder Schädigungen der körperlichen oder geistigen Gesundheit, die durch plötzliche Ereignisse bei der Berufstätigkeit entstehen.

Als Betriebsunfälle gelten auch die Unfälle, die der Werktätige auf dem üblichen Wege von der Wohnung zum Betrieb und vom Betrieb zur Wohnung — sogenannte Wegeunfälle — erleidet. Hierbei wird der Zusammenhang mit dem Betrieb nicht unterbrochen, wenn der Werktätige im Betriebskonsum oder auf dem üblichen Weg zur Wohnung die täglich notwendigen Einkäufe besorgt. Der Zusammenhang wird aber unterbrochen, wenn der Werktätige ein Kino aufsucht oder an anderer Stelle **den üblichen Weg für einen verhältnismäßig längeren Zeitraum unterbricht.**

Weiterhin gelten als Betriebsunfälle auch solche, die ein Werktätiger bei der Teilnahme an gemeinsamen betrieblichen Demonstrationen, z. B. bei einer Maifeier, erleidet. Dabei gilt für den Weg zum Betrieb oder Stellplatz und zurück zur Wohnung sinnentsprechend das bereits zu den Wegeunfällen Ausgeführte.

Aus diesen kurzen, keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebenden Ausführungen sind nachstehende Voraussetzungen eines Betriebsunfalles zu erkennen:

1. Der Unfall im Betrieb muß im inneren Zusammenhang mit der Beschäftigung stehen.
2. Bei einem Unfall auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte muß es sich um den üblichen kürzesten Weg handeln, wenn nicht Ausfall von Verkehrsmitteln oder ähnliche Umstände zu Umwegen zwingen.
3. Bei Unfällen außerhalb des Betriebes muß die Tätigkeit im inneren Zusammenhang mit der Betriebsbeschäftigung stehen oder die außerbetriebliche Arbeit auf Weisung eines Beauftragten des Betriebes ausgeführt worden sein.

Wie entstehen Unfälle?

Am 14. 12. 1953 gegen 15.00 Uhr fiel von einem Kran im Mittelschiff der Montagehalle eine **Rundfeile** von ca. **480 mm Länge.**

Unter dem Kran arbeiteten Schlosser auf der Maschine, Kommission 105030 und die Feile, an der sich kein Heft befand, streifte mit der Angel den einen Kollegen am Arm und bohrte sich in ein Fußbrett.

Eine kleine Bewegung des Kollegen Weber mehr nach rechts, und ein Unglück wäre geschehen.

Auf dem Kran über der Laufkatze befindet sich ein U-Eisen, das an beiden Enden offen ist. Darin lag die Feile, und durch die dauernde Bewegung des Kranes rutschte sie nach und nach vorwärts und fiel herunter.

Es gibt drei Möglichkeiten, wie die Feile auf den Kran kam:

1. durch Reparaturschlosser
2. durch Elektriker
3. durch den oder die Kranführer, die zum Säubern der Rollen eine Rundfeile benutzen.

Punkt 1 entfällt, da schon wochenlang keine Reparaturen an diesem Kran notwendig waren.

Punkt 2. Die Kollegen Elektriker waren einige Tage vorher auf diesem Kran. Nach Überprüfung ihrer Werkzeuge gibt es in der Elektrowerkstatt keine so großen Feilen.

Punkt 3. Dadurch, daß die Kranführer Rundfeilen benutzen, bleibt auf ihnen der größere Verdacht.

Noch eine Möglichkeit ist offen. Die Feile konnte schon einige Zeit auf dem Kran liegen, sei es durch die Reparaturschlosser oder den Elektriker, der sich eine große Feile irgendwo organisierte. So trifft aber immer wieder die Schuld den Kranführer; denn er muß wissen, was auf seinen Kran gehört und was zu verschwinden hat.

Der Kranführer, der doch einige Male in der Woche seinen Kran besteigt, um zu ölen, zu schmieren oder die Rollen zu säubern und den Kran zu putzen, muß so ein Fremdteil sehen und entfernen.

Was ist daraus zu ersehen?

Diese Feile, wie schon oben erwähnt, mit 480 mm Länge, einem Gewicht von 600 g und mit einer spitzen Angel, hätte einen größeren Unfall verursachen können.

Urteilt selbst, Kollegen!

Kurt Koch, Sicherheitsbeauftragter

SPORT

IM TISCHTENNIS:

Kampf um die Punkte

Am Donnerstag, dem 10. Dez. 1953, stand unserer jungen 1. Mannschaft die BSG Post an der grünen Platte gegenüber. Unsere Jungens wußten, um was es ging. Sie kämpften verbissen um jeden Ball. Der Erfolg blieb nicht aus. Das Endresultat von 11 : 9 für unsere Mannschaft wäre noch günstiger ausgefallen, wenn einige Spieler etwas mehr Mannschafts- und Sportgeist besäßen und ihre Spiele vorschriftsmäßig beendeten. Wir hofften, daß dies eine einmalige Ausnahme war, wurden aber am Freitag eines anderen belehrt. Diesmal war der Gegner Dynamo Plauen. Die beiden Sportfreunde Kindlein und Chum erschienen trotz Zusage nicht, so daß unsere Mannschaft von Anfang an mit 3 : 0 im Rückstand lag. Alle anderen Spieler gaben ihr Bestes, konnten aber gegen die älteren und routinierteren Ordnungshüter nichts gewinnen. Das Spiel endete 15 : 5 für Dynamo Plauen.

Beginn der Wintersaison 1953/54 bei den Leichtathleten

Nachdem es lange Zeit bei den Leichtathleten beängstigend ruhig war, finden jetzt die Serienwaldläufe wieder statt. Die Sportfreunde haben das Hallentraining schon seit einiger Zeit aufgenommen und bereiten sich auf diese Leistungsprüfung im Winterhalbjahr vor.

Am 13. Dez. 1953 fand der zweite Durchgang auf dem Gelände des Glühlampenwerkes statt. Für unsere BSG startete in der Jugendklasse B unser bekannter Sportfreund Wolfgang Simm. Mit Spannung erwartete man den Zweikampf Schurig-Simm. Entgegen dem 1. Durchgang, wo Simm knapp gewann, hatte diesmal Schurig zuerst das Zielband erreicht. Bei den Mädels startete die Sportfreundin Schmalfuß, sie hatte diesmal das bessere Ende für sich und gewann knapp gegen ihre Konkurrentin Buschner (Lok Plauen).

Die männliche Jugend A lief 1500 Meter. Unsere Läufer kamen in der Spitzengruppe mit durchs Ziel. Sportfreund Helsig belegte den 4., Sportfreund Weiß den 5. und Sportfreund Lautenschläger den 7. Platz. Wir hoffen, daß sich in Zukunft mehr unserer Sportler, auch die der anderen Sektionen, an solchen Läufen beteiligen.

Verantwortlich: i. V. Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen Januar 1954

Entschließung

der Delegiertenkonferenz

der Betriebsparteiorganisation PLAMAG

In der Vorbereitung unseres IV. Parteitages steht besonders die Aufgabe, die Einheit, Geschlossenheit und Schlagkraft unserer Partei zu verstärken.

Das ist die Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf in der Durchführung des neuen Kurses unserer Partei und Regierung in unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Das Ziel ist, unseren Beitrag an der Erhaltung des Friedens zu leisten, den Kampf zu verstärken, um die Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage und des Aufbaus des Sozialismus in unserer Republik.

Unsere SED ist eine marxistisch-leninistische Partei, die Partei der deutschen Arbeiterklasse, die die Führung im Kampf um die Interessen der Arbeiterklasse, um die nationalen Interessen des deutschen Volkes übernommen hat. Diesen Führungsanspruch hat sich unsere Partei durch ihre Erfolge bei der Schaffung unserer Arbeiter- und Bauernmacht erkämpft und sich das Vertrauen der Mehrheit der Arbeiterklasse und der Werktätigen in unserer Republik erworben.

Die Grundlage aller unserer Erfolge ist die Arbeiterklasse, sie ist der Kraftquell, die schöpferischen Kräfte unserer Arbeiter und Werktätigen immer mehr zur Entfaltung zu bringen und so zu beweisen, daß wir in unserer Arbeiter- und Bauernmacht ohne Monopolisten und Junker schneller und besser vorwärtskommen. Alle diese Erfolge waren uns jedoch nur möglich durch die brüderliche Hilfe der KPdSU und des mächtigen sowjetischen Volkes.

Deshalb steht besonders in der Vorbereitung des IV. Parteitages die Aufgabe, aus den Erfahrungen der KPdSU zu lernen, die Einheit und Geschlossenheit unserer Partei zu festigen und zu stärken, die Aktivität aller Mitglieder zu erhöhen, den Kampf gegen parteifremde und parteifeindliche Elemente zu verstärken und sie zu entlarven und jede Grundeinheit zu befähigen, die führende Rolle der Partei zu verwirklichen.

Unserer Betriebsparteiorganisation erwachsen in der Verwirklichung der Ziele unserer Partei folgende Hauptaufgaben:

1. Für die Einheit und Reinheit unserer Partei, welche die Voraussetzungen aller Erfolge der Arbeiterklasse sind, ist ein schonungsloser und kompromißloser Kampf gegen alle Feinde der Partei und deren Versuche, die Einheit der Partei zu spalten, zu führen. Besonders muß der Sozialdemokratismus als eine in die Arbeiterklasse getragene feindliche Ideologie bekämpft und überwunden werden.

2. a) Zur Verbesserung der Parteiarbeit in der BPO ist eine kollektive Leitung der Partei zu entwickeln, wodurch Fehlentscheidungen vermieden werden und Parteifeinden die Möglichkeit, ihre parteischädigende Arbeit auszubreiten, genommen wird.
   Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO und die Sekretäre der Grundorganisationen.

   b) Die Leitung der BPO und die Leitungen der Grundorganisationen werden verpflichtet, wöchentlich ihre Leitungssitzungen durchzuführen.
   Verantwortlich: 1. und 2. Sekretär.

   c) Die Leitung der BPO und die Leitungen der Grundorganisationen sind verpflichtet, sich für jeden Monat rechtzeitig einen Arbeitsplan zu erarbeiten.
   In ständiger Verbindung mit den Parteigruppenorganisationen ist in jeder Leitungssitzung eine Kontrolle über seine Durchführung vorzunehmen, und die Ergebnisse der Arbeit sind in den Mitgliederversammlungen mit zu behandeln.
   Verantwortl.: 2. Sekretär—Kontrolle: 1. Sekretär.

3. Zur rechtzeitigen Sicherstellung und Entwicklung junger, entwicklungsfähiger Kader unserer Partei ist der Werbung von Kandidaten mehr Beachtung als bisher beizumessen und für die schnelle und unbürokratische Bearbeitung von Aufnahmeanträgen Sorge zu tragen.
Um den Kandidaten bei der Vorbereitung auf ihre Parteimitgliedschaft zu helfen und Unterstützung zu geben, muß sich die Leitung ständig mit ihnen beschäftigen und ihnen einen älteren, bewußten und parteierfahrenen Genossen zur Seite stellen.
Termin: 15. 2. 1954 — Verantwortlich: 2. Sekretär.

4. Zur Wahrung der innerparteilichen Demokratie und der Entfaltung der Kritik und Selbstkritik sind die Grundorganisationen verpflichtet, monatlich eine Mitgliederversammlung durchzuführen. In den Mitgliederversammlungen sind die Mitglieder und Kandidaten an die Aufgaben, die vor der Partei und Grundorganisation stehen, heranzuführen, mit neuesten Beschlüssen der Partei und Regierung vertraut zu machen und zur aktiven Mitarbeit zu erziehen.
Verantwortlich: 1. und 2. Sekretär der Grundorganisationen.
Kontrolle: Leitung der BPO.

5. Um eine rasche Durchführung der Beschlüsse unserer Partei und Regierung zu garantieren sowie schnellstens die breitesten Kreise unserer Mitglieder und Kandidaten zu mobilisieren, ist bis zum 15. Februar 1954 ein Parteiaktiv zu schaffen.
Verantwortlich: Leitung der BPO.

6. a) Zur Verbesserung in der Durchführung unserer organisatorischen Aufgaben sind bis zum 1. März 1954 in allen Grundorganisationen die Parteigruppen nach dem technologischen Prozeß aufzubauen und die Parteigruppenorganisatoren in geheimer Abstimmung zu wählen.
Verantwortlich: Leitungen der Grundorganisationen.

b) Für die wöchentliche Anleitung der Parteiorganisatoren durch die Leitungen der Grundorganisationen ist Sorge zu tragen.
Verantwortlich: 2. Sekretäre.

7. a) Das ideologische Niveau unserer Mitglieder und Kandidaten weist noch große Lücken auf. Dieser Zustand ist auf die schlechte Schulungsarbeit in unserer Parteiorganisation zurückzuführen.
Zur Verbesserung der Schulungsarbeit ist notwendig, daß die bereits eingeschriebenen Genossen regelmäßig zum Zirkel erscheinen und die übrigen noch dafür gewonnen werden. Die Leitungen der Grundorganisationen werden mit allen Kandidaten und Mitgliedern unserer Partei, die nicht am Parteilehrjahr teilnehmen, Aussprachen durchführen, um sie von der Notwendigkeit der Teilnahme am Parteilehrjahr zu überzeugen. Es muß eine hundertprozentige Teilnahme erreicht werden.

b) Die Themen der Parteilehrjahre sind von den Zirkelleitern so zu behandeln, daß die betrieblichen Belange sowie die internationalen Probleme laufend mit behandelt werden, um dadurch für unsere Arbeit die richtigen Schlußfolgerungen ziehen zu können.

c) Zur Anleitung und Qualifizierung der Zirkelleiter ist eine monatliche Konsultation und ein gleichzeitiger Erfahrungsaustausch durchzuführen. Die Zirkelleiter werden verpflichtet, regelmäßig an den Propagandisten-Seminaren der Kreisleitung teilzunehmen.
Verantwortlich: Der Gen. für Schulungsarbeit der BPO.

d) Die Leitung der BPO und die Leitungen der Grundorganisationen sind verpflichtet, monatlich einmal zur Schulungsarbeit in unserer BPO und den Grundorganisationen Stellung zu nehmen und die nötigen Beschlüsse zur Verbesserung der Schulungsarbeit zu fassen.
Verantwortlich: Die Genossen für Schulung und 2. Sekretäre.

8. Die politische Massenarbeit muß mehr als bisher in den Vordergrund gestellt werden. Das macht notwendig, daß wir unsere Agitationsarbeit auf breiterer Grundlage durchführen.
Dazu sind folgende Punkte zu realisieren:

a) Regelmäßige wöchentliche Anleitung der Agitatoren und Teilnahme aller Agitatoren.
Termin: Sofort — Verantwortlich: Die Gen. für Agitation.

b) Die Agitatoren sind von den Leitungen der Grundorganisationen in ihren Brigaden und Abteilungen einzusetzen und für die Agitation in ihrer Brigade oder Abteilung verantwortlich. In den Brigaden und Abteilungen, in denen noch keine Agitatoren vorhanden sind, müssen solche geschaffen werden.
Termin: 15. Februar 1954 — Verantwortlich: Gen. für Agitation.

c) Um breitere Kreise der Belegschaft mit der Politik unserer Partei und Regierung vertraut zu machen, sind mehr als bisher im Quartal mindestens eine öffentliche Mitgliederversammlung durchzuführen.
Termin: Sofort
Verantwortlich: 1. und 2. Sekretär der Grundorganisationen.

d) Die Leitung der BPO und die Leitungen der Grundorganisation sind verpflichtet, monatlich einmal zur Agitationsarbeit Stellung zu nehmen. Dazu ist erforderlich, daß wöchentlich eine Analyse über die Massenstimmung im Betrieb erarbeitet wird, die in der zentralen Leitung und in den Leitungen der Grundorganisationen behandelt werden, um daraus die Schlußfolgerungen für unsere Agitationsarbeit zu ziehen.

e) Zur Hebung des ideologischen Niveaus unserer Genossen und Kollegen ist der Betriebszeitung von seiten der Betriebsparteileitung mehr Beachtung zu schenken.
Auf den Sitzungen der Leitung der BPO ist entsprechend einem Beschluß des ZK monatlich mindestens einmal zur Arbeit der Betriebszeitung Stellung zu nehmen.
Außerdem ist mit Hilfe der Betriebsparteileitung das gegenwärtig bestehende Redaktionskollektiv arbeitsfähig zu machen.
Es muß mehr als bisher erreicht werden, daß unsere Betriebszeitung immer mehr zum Sprachrohr des Produktionsarbeiters wird.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO.

f) Zur Verbesserung und breiten Entfaltung der Kulturarbeit gilt es vor allem, mit deren Unterschätzung Schluß zu machen.
Bis zum 15. Februar 1954 legt die BGL der Leitung der BPO den Betriebskulturplan vor, der in der zentralen Leitung und anschließend in den Leitungen der Grundorganisationen erläutert und diskutiert wird.
Die Leitungen müssen regelmäßig einmal im Monat Fragen der betrieblichen Kulturarbeit beraten und die Gewerkschaftsorgane unterstützen und kontrollieren. Dabei sind besonders die Fragen der Plan- und Produktionspropaganda, der Hebung des technisch-kulturellen Niveaus, Entwicklung des Staatsbewußtseins und des Zirkel- und Vortragswesen in diesm Jahr zu aktivieren.
Verantwortlich: 2. Vorsitzender der BGL.

g) Die BGL wird beauftragt, bis zum 28. Febr. 1954 einen Aufgabenplan zur Verwirklichung des Ministerratsbeschlusses vom 10. Dezember 1953 auszuarbeiten, die sich daraus ergebenden Arbeiten für unseren Betrieb festzulegen und in den Abteilungen zu diskutieren.
Verantwortlich: 1. und 2. Vors. der BGL.
Kontrolle: 1. Sekretär der BPO.

9. a) Zur besseren Anleitung und Unterstützung der Massenorganisationen ist in den Leitungssitzungen regelmäßig (alle zwei Monate mindestens einmal) unter Hinzuziehung der verantwortlichen

Genossen in den Massenorganisationen zu deren Arbeit Stellung zu nehmen und die nötigen Beschlüsse zur Unterstützung und Anleitung zu fassen.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO und der Grundorganisationen.

b) Ferner ist alle zwei Wochen mit den verantwortlichen Genossen der Massenorganisationen eine Beratung über die Verbesserung der gesellschaftlichen Arbeit der Partei und Massenorganisationen durchzuführen.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO.

c) Besonders ist die Arbeit der Nationalen Front durch die aktive Unterstützung zu verbessern. Die noch zu bildenden Haus- und Hofgemeinschaften sind bis zum 28. Februar 1954 und die Wohnbezirksgemeinschaften bis zum 21. März 54 zu bilden.
Verantwortlich: Der Genosse BGL-Vorsitzende.

d) Zur Verstärkung des gesamtdeutschen Gespräches ist in jeder AGL ein Briefzirkel mit Unterstützung der Genossen zu bilden.
Termin: 15. Februar 1954.
Verantwortlich: Der Gen. 2. BGL-Vorsitzende.

e) Zur Herbeiführung eines Ost-West-Gespräches ist zu versuchen, bis zum 31. März 1954 eine Arbeiterdelegation aus Westdeutschland in unseren Betrieb einzuladen.
Verantwortlich: 1. BGL-Vorsitzender.

10. Voraussetzung für die Verwirklichung des neuen Kurses ist die ordnungsgemäße Erfüllung unseres Produktionsplanes.

Dazu sind folgende Punkte zu realisieren:

a) Die gesamte Parteiorganisation muß eine ständige Kontrolle über den Produktionsstand und die Erfüllung unseres Produktionsplanes ausüben, wobei die Werkleitung verpflichtet ist, monatlich vor der Leitung der BPO Rechenschaft abzulegen.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO und der Werkleiter.

b) Zur Kontrolle der einzelnen Abteilungspläne haben die Leitungen der Grundorganisation ständig zur Produktion Stellung zu nehmen, wobei die Meister verpflichtet sind, monatlich vor den Leitungen der Grundorganisationen Rechenschaft abzulegen.
Verantwortlich: 1. Sekretär der Grundorganisation und die Meister.

c) Um die Erfüllung des Planes mit den Kollegen und Genossen gemeinsam zu beraten und Schwierigkeiten zu überwinden, ist es Pflicht der Meister, regelmäßig (monatlich mindestens einmal) die Produktionsberatungen durchzuführen.
Verantwortlich: Die Gen. Meister.
Kontrolle: Die Leitungen der Grundorganisationen.

d) Um eine ständige Kontrolle über die Planerfüllung zu garantieren und die gesamte Belegschaft daran zu beteiligen, ist eine Arbeiterkontrolle zu schaffen.
Termin: 28. Februar 1954.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO und der Gen. 1. BGL-Vorsitzender.

11. Um einen recht baldigen Kadernachwuchs für die verantwortlichen wirtschaftlichen und technischen Kader zu garantieren, sind bis zum 31. März 1954 für die verantwortlichen Funktionäre und mit deren Unterstützung befähigte Assistenten einzusetzen.
Verantwortlich: Genosse Werkleiter.
Kontrolle: Betriebsparteileitung.

12. Um das „Jahr der großen Initiative" auch in unserem Betrieb zu einem vollen Erfolg zu gestalten, ist es notwendig, den sozialistischen Wettbewerb zu entfalten.

Dazu sind folgende Aufgaben zu lösen:

a) Über die Möglichkeiten zur Entfaltung des Wettbewerbes haben alle Leitungen der Grundorganisationen bis zum 23. Januar 1954 in einer gesonderten Leitungssitzung Stellung zu nehmen (unter Hinzuziehung der verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre sowie der Funktionäre des FDGB und der FDJ).
Verantwortlich: 1. und 2. Sekretär der Grundorganisationen.

b) Zur Festlegung der Grundlagen, auf welchen der Wettbewerb entfaltet werden soll, ist bis zum 31. Januar 1954 eine Parteiaktivtagung durchzuführen, in der die Vorschläge der Grundorganisationen und der Wettbewerbskommission zur Durchführung des Wettbewerbes gemeinsam beraten und beschlossen werden.
Verantwortlich: 1. und 2. Sekretär der BPO.

c) Im Anschluß an die Parteiaktivtagung sind bis zum 13. Februar 1954 in allen Abteilungen zur Popularisierung und Annahme des Wettbewerbes Abteilungsversammlungen durchzuführen.
Verantwortlich: 1. und 2. BGL-Vorsitzender.
Kontrolle: Die Leitungen der Grundorganisationen.

13. a) Zur Festigung des Bündnisses der Arbeiter mit den werktätigen Bauern ist mit unserem Freundschaftsort Unterlosa für das Jahr 1954 ein neuer Freundschaftsvertrag abzuschließen.
Termin: 28. Februar 1954.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO, Werkleiter und BGL-Vorsitzender.

b) Um die Erfüllung des Freundschaftsvertrages zu garantieren, sind Quartalspläne aufzustellen, in denen jeweils die auf ideologischem, politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet stehenden Hauptaufgaben festzulegen sind.
Termin: 1. Quartal 1954.
Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO, Werkleiter und BGL-Vorsitzender.

c) Von der Leitung der BPO ist ein Genosse für den Freundschaftsort verantwortlich zu machen, der regelmäßig alle Monate vor der Leitung über die Arbeit im Patenschaftsort berichtet.
Verantwortlich: 2. Sekretär.

14. Zur Sicherung unserer bishher erreichten Erfolge muß jeder Genosse durch Erhöhung der revolutionären Wachsamkeit und seiner persönlichen Einsatzbereitschaft beitragen.
Dazu sind folgende Punkte zu realisieren:

a) Durch die Erhöhung der Wachsamkeit auf ideologischem Gebiet müssen wir erreichen, daß in unserer Partei und Republik feindliche Elemente in Zukunft nicht mehr ihre feindliche Tätigkeit durch die Verbreitung von feindlichen und Riasparolen betreiben können und daß sie sofort entlarvt werden.

b) Besondere Bedeutung müssen wir der Stärkung unserer Staatsmacht beimessen. Deshalb muß ein jeder Genosse die größte Aktivität bei der VP-Werbung entwickeln und sich zum Ziel setzen, die besten und geeignetsten Jugendlichen für die KVP zu gewinnen.
Kontrolle: Die Leitungen der Grundorganisationen.

c) Große Bedeutung für uns haben die Kampfgruppen unserer Partei, für welche weitere Genossen, Kandidaten und fortschrittliche Parteilose gewonnen werden müssen, die das Vertrauen der übrigen schon in der Kampfgruppe erfaßten Genossen besitzen.
Verantwortlich: Die 1. und 2. Sekretäre der BPO und Grundorganisationen.

d) Zur Hebung des ideologischen und fachlichen Niveaus der in den Kampfgruppen erfaßten Genossen ist sofort mit deren Qualifizierung zu beginnen.
Verantwortlich: Der 1. und 2. Sekretär der BPO und die 1. und 2. Sekretäre der Grundorganisationen.

Genossinen und Genossen!

Gehen wir voller Verantwortungsbewußtsein und Vertrauen zu unserer Partei an die Lösung dieser Aufgaben heran und mobilisieren wir zu ihrer Verwirklichung alle Mitglieder und Kandidaten unserer Grundorganisationen sowie die gesamte Belegschaft.

Dadurch tragen wir dazu bei, den IV. Parteitag unserer Partei zu einem vollen Erfolg der Vervollkommnung unserer Partei zu einer Partei neuen Typus, zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei zu gestalten.

Vorwärts zum IV. Parteitag! Vorwärts zu neuen Erfolgen!

Es lebe die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands unter Führung der Genossen Pieck, Grotewohl und Ulbricht!

Es lebe unser Vorbild und Lehrmeister, die KPdSU, die unverbrüchliche Freundschaft zu ihr und dem großen Sowjetvolk!

Es lebe der Kampf der Völker für die Erhaltung des Weltfriedens!

Es lebe der Kampf des internationalen Proletariats für die Befreiung der gesamten Menschheit von der kapitalistischen Knechtschaft und Ausbeutung!

Es lebe der Kampf unseres deutschen Volkes für Einheit, Demokratie und Sozialismus.!

Diese Entschließung wurde einstimmig angenommen. Nachdem über die Entschließung abgestimmt war, wurde zur Wahl der neuen Leitung geschritten. Die Wahl hatte das nachstehende Ergebnis:

Gen. Horst Geißler
Gen. Friedrich Schmutzler
Gen. Arthur Rosberg, Gußlager
Gen. Ottomar Taubert, Bote
Gen. Arno Schubert, Gießerei
Gen. Max Hertel, Kontrolleur
Gen. Erich Sommer, Leiter des Büros für Erfindungswesen
Gen. Ernst Freyer, Schlosser
Gen. Bernhard Ziehr, Produktionsleiter
Gen. Emil Geyer, Lehrausbilder
Gen. Paul Schuster, Dreher
Gen. Willy Nagler, Modelltischler
Gen. Karl Rindfleisch, Transportmeister
Gen. Kurt Reichel, Lehrausbilder
Gen. Martin Scherzer, Kontrolleur

Nach erfolgter Neuwahl konstituierte sich sofort die neue Leitung. Zu ihrem 1. Sekretär wählte sie den Genossen **Horst Geißler** und zum 2. Sekretär den Genossen **Friedrich Schmutzler.**

Anmerkung der Redaktion:
In der Zusammensetzung bietet die neue Leitung die Gewähr dafür, daß sie eine gute und fruchtbringende Arbeit im Sinne unserer stolzen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands leisten wird. Es liegt aber an allen unseren Genossinnen und Genossen, daß sie selbst die neue Leitung tatkräftig unterstützen, damit sie die ihr gestellten großen Aufgaben im Jahr der großen Initiative bewältigt zum Wohle unserer gesamten Belegschaft und damit einen Betrag leistet zur baldigen Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes.

Die Lösung der großen, schwierigen Aufgaben setzt die Anspannung der Kräfte aller Deutschen und die freudige Mitarbeit des ganzen Volkes voraus.

Wilhelm Pieck.

Verantwortlich: i. V. Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

Nicht über, sondern mit Deutschland verhandeln!

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 2 | Januar 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Der IV. Parteitag – Meilenstein zur Vervollkommnung der Partei neuen Typus!

Betriebsdelegiertenkonferenz in der PLAMAG

Am 10. Januar 1954 fand die Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation PLAMAG der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands statt. Als Gäste waren anwesend: zwei Genossen vom Zentralkomitee, ein Genosse von der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt und Vertreter der Kreis- und Stadtbezirksleitung.

Die besondere Bedeutung dieser Konferenz liegt in der Vorbereitung des IV. Parteitages. Es galt, die geleistete Arbeit der Betriebsparteiorganisation kritisch und selbstkritisch einzuschätzen, zu Fehlern und Mängeln in der Arbeit offen und ehrlich ohne Rücksicht auf Personen Stellung zu nehmen. Für die zukünftig im Betrieb zu leistende Arbeit kommt es darauf an, die richtigen Schlüsse aus der Vergangenheit zu ziehen, um somit die führende Rolle der Partei in jeder Beziehung zu verwirklichen.

Genosse Geißler hob im Rechenschaftsbericht der Betriebsparteileitung gleichfalls die Bedeutung der Konferenz hervor, die gerade jetzt vor dem Zusammentreten der Außenminister der vier Großmächte in Berlin stattfindet. In diesem Zusammenhang befaßte er sich mit der nationalen und internationalen Lage, dem unermüdlichen Kampf der Weltfriedensbewegung unter der Führung der mächtigen Sowjetunion, der es gelungen ist, die Einstellung des von den USA-Imperialisten vom Zaun gebrochenen Krieges in Korea zu erzwingen. Jetzt muß es unsere Aufgabe sein, durch den verstärkten Kampf jedes deutschen Patrioten die EVG zum Scheitern zu bringen.

Wir dürfen es nicht dulden, daß die amerikanischen und westdeutschen Imperialisten Deutschland zum Schauplatz und Ausgangspunkt eines dritten Weltkrieges machen. Es muß daher jeder, der den Frieden liebt, alles in seinen Kräften Stehende tun, um die Einheit Deutschlands auf demokratischer und friedliebender Basis zu erzwingen. Besonders gilt es die revolutionäre Wachsamkeit unserer Genossen und Kollegen zu stärken, um einen neuen Tag X, wie er am 17. Juni 1953 versucht wurde, zu verhindern. Dazu ist es aber notwendig, daß die Arbeit unserer Partei in Zukunft im Betrieb bedeutend verbessert werden muß, in den Grundorganisationen wie auch in der Betriebsparteiorganisation.

Die Agitationsarbeit muß energisch vorangetrieben werden. Es ist aber auch notwendig, daß sich jeder einzelne Genosse bewußt wird, daß wir nur dann, wenn wir ständig unser Wissen erweitern, die vor uns stehenden großen Aufgaben lösen können. Deshalb ist es Pflicht jedes einzelnen Genossen, regelmäßig am Parteilehrjahr teilzunehmen.

Genosse Geißler kritisierte dabei auch die Kreisleitung, die durch Abzug von Funktionären einen Teil Schuld trägt, daß die Arbeit der Betriebsparteiorganisation nicht besser war.

Er sprach den Dank der Partei besonders jenen Genossen aus, die am 17. Juni ihre Treue zur Partei unter Beweis stellten.

Übergehend zu Fragen der Produktion, konnte Genosse Geißler feststellen, daß der Jahresplan 1953 trotz des Umzuges der mechanischen Abteilung vom alten zum neuen Werk erfüllt werden konnte. Ein besonders gutes Beispiel gibt uns die Gießerei, die bereits am 27. Oktober 1953 ihren Jahresplan erfüllte und sich darüber hinaus verpflichtete, bis Jahresende zusätzlich noch 300 Tonnen Guß bester Qualität zu liefern. Diese Verpflichtung wurde in vorbildlicher Weise eingelöst.

Allen Genossen und Kollegen dankte Genosse Geißler für ihre pflichtbewußte Arbeit und ihren rastlosen Einsatz in der Produktion.

Im Jahr der großen Initiative müssen wir eine weitere Produktionssteigerung erreichen. Das heißt aber nicht, daß der einzelne mehr arbeiten muß, sondern es müssen durch verbesserte Arbeitsorganisation und flüssige Materialversorgung die Voraussetzungen zur Produktionssteigerung geschaffen werden. Unser besonderes Augenmerk muß aber der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbes gewidmet werden mit dem Ziel, die Arbeitsproduktivität zu steigern und somit die Lebenslage unserer Werktätigen weiter zu verbessern.

Aufgabe der neuen Leitung muß es sein, sich ständig mit den Aufgaben der Produktion zu beschäftigen, um Schwierigkeiten, wie sie 1953 auftraten, zu vermeiden.

Eine vorbildliche Unterstützung in materieller Hinsicht wurde in der LPG „Neues Leben" in Unterlosa geleistet. Nicht allein, daß zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte repariert wurden, sondern unsere Genossen und Kollegen haben noch 17 370 Arbeitsstunden hauptsächlich zur Zeit der Ernte geleistet. Aber die ideologische Unterstützung durch die Betriebsparteiorganisation war völlig ungenügend, was wiederum auf eine Unterschätzung der Agitationsarbeit seitens der Betriebsparteiorganisation zurückzuführen ist.

Vor der neuen Betriebsparteileitung stehen schwere, aber nicht unlösbare Aufgaben. Genosse Geißler zeigte aber auch den Weg, wie wir in Zukunft Fehler vermeiden und unsere Schwächen überwinden. Es gilt, eine wirklich kollektive Arbeit der Betriebsparteileitung und der Leitungen der Grundorganisationen zu entwickeln. Ferner muß jedes Mitglied der Betriebsparteiorganisation die größte Aktivität an den Tag legen und somit dazu beitragen, die Politik und Beschlüsse unserer Partei und Regierung zu verwirklichen.

Trotz aller guten Arbeit, die auf den Rechenschaftsbericht verwandt wurde, zeigten sich in diesem doch einige ernsthafte Mängel, auf die besonders die Genossin Herta Bergmann vom Zentralkomitee hinwies.

Leider sprachen in der Diskussion viel zuwenig Genossen aus der Produktion, um ihre Sorgen und Nöte vorzubringen. Hier liegt eine große Aufgabe für die neue Parteileitung: Sie muß den Genossen und Kollegen helfen, ihre Befangenheit abzulegen und offen und ohne Scheu über ihre Sorgen zu sprechen. Dabei kommt es nicht auf schön gedrechselte Worte und hochtönende Phrasen an, sondern auf die Ehrlichkeit jedes einzelnen. Die Parteileitung muß mehr als bisher allen Genossinnen und Genossen helfen, kritisch und selbstkritisch zu allen Fragen, aber auch zu allen Fehlern Stellung zu nehmen.

Einen Höhepunkt der Konferenz bildete der Einmarsch einer Delegation der Freien Deutschen Jugend, Betriebsgruppe PLAMAG, unter dem Beifall der Genossen Delegierten. Jugendfreund Greulich begrüßte die Konferenz im Namen der FDJ und wünschte ihr einen erfolgreichen und fruchtbringenden Verlauf. Anschließend übergab er eine Mappe mit Verpflichtungen von Jugendfreunden, die diese anläßlich der Konferenz eingegangen waren. **So verpflichtete sich der Jugendfreund Franz Beer, als Kandidat in die SED einzutreten. Die Jugendfreundin Margot Wolke verpflichtete sich, bis zum IV. Parteitag drei Freunde für den Abschluß eines Sparvertrages zu gewinnen und bis zum Weltjugendtag (1. 9. 54) 20 Aufbaustunden für den Aufbau Plauens zu leisten. Die FDJ-Gruppe der Klasse M 1a der Betriebsberufsschule verpflichtete sich im Kollektiv, sich der 100-Watt-Bewegung anzuschließen und ihre Eltern ständig auf die Spitzenzeiten hinzuweisen, um unser Stromnetz zu entlasten.** Auch die weiteren nicht genannten Verpflichtungen sind sehr wertvoll und zeigen, daß unsere Jugend hinter unserer Partei steht.

Der neuzuwählenden Parteileitung stellte Genosse Geißler im Schlußwort drei Hauptaufgaben:

1. **In unserer Betriebsparteiorganisation ist das Organisationsprinzip einer marxistisch-leninistischen Partei zu verwirklichen.**
2. **Die ideologische Arbeit ist entschieden zu verbessern. Hier ist besonderer Wert auf eine intensive Durchführung des Parteilehrjahres zu legen. Alle Genossinnen und Genossen müssen dazu erzogen werden, eine offensive Diskussion zu führen und Provokateure zu entlarven und ihnen das Handwerk zu legen.**
3. **Organisierung und Durchführung des sozialistischen Wettbewerbes als eines entscheidenden Mittels zur Hebung der Produktion und Verbesserung des Produktionsablaufes. Die Grundorganisationen werden beauftragt, in Kürze eine öffentliche Parteiversammlung in ihren Abteilungen durchzuführen, um alle Genossen und Kollegen mit dem Inhalt der Arbeitsentschließung vertraut zu machen und für deren Verwirklichung zu mobilisieren.**

Wie aus dem Bericht der Mandatsprüfungskommission hervorging, fehlten von den Delegierten fünf Genossen unentschuldigt. Das ist ein schlechtes Zeichen von Parteiverbundenheit, und die betreffenden Grundorganisationen haben die Pflicht, sich gründlich mit diesen Genossen auseinanderzusetzen. Es handelt sich dabei um:

Werner Krause (1. Sekretär der GO Montage A)
Max Blaß (Allgemeine Abteilung, Altes Werk)
Max Wappler (Gießerei)
Erwin Forster (Montage A)
Otto Erhardt (Montage A).

Von den Gastdelegierten fehlten vier Genossen unentschuldigt:

Hans Moosburner (mechanische Abteilung)
Wolfgang Helbig (Sportleiter)
Enno Seidel (Gießerei)
Ein Vertreter der gleichfalls geladenen LPG „Neues Leben".

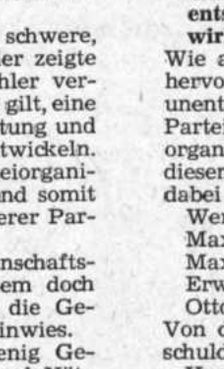
Die neue Leitung der Betriebsparteiorganisation gab die Verpflichtung ab, daß sie alle ihre Kräfte zur Verwirklichung der Politik unserer Partei und Regierung einsetzen wird.

Verpflichten sich gleichfalls alle Genossinnen und Genossen, die neue Leitung in ihrer Arbeit tatkräftig zu unterstützen, dann wird sich unsere Arbeit in Zukunft bedeutend verbessern.

Jugendfreundin Wolke weiß, worauf es ankommt

Die Jugendfreundin Margot Wolke beantragte ihre Aufnahme als Kandidatin in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Margot hat bereits bisher eine gute gesellschaftliche Arbeit geleistet und arbeitet aktiv in der Freien Deutschen Jugend mit.



Ihren Aufnahmeantrag begründet sie folgendermaßen:

„Ich habe den festen Willen, mitzuhelfen an der Befreiung der Arbeiterklasse ganz Deutschlands und der Schaffung der deutschen Einheit."

Was geschieht mit unseren FDGB-Beiträgen?

Zunächst etwas Organisatorisches:

Die zentrale Mitgliederkartei des FDGB, in der jedes Mitglied geführt wurde, ist ab 1. Januar 1954 ungültig. Es hat also keinen Zweck mehr, irgendwelche Auskünfte aus dieser Kartei zu verlangen. Gültigkeit besitzt nur noch die betriebliche Mitgliedskarteikarte. Auch unser Betrieb besitzt eine solche neue Kartei, aber sie ist leider noch nicht vollständig, und zwar deshalb, weil es bis jetzt rund 200 Kollegen noch nicht für nötig gehalten haben, ihrem Unterkassierer das Mitgliedsbuch zur Ausfertigung einer neuen Karteikarte zu übergeben.

Kollegen! Wie notwendig eine solche Mitgliedskarteikarte für jedes einzelne Mitglied ist, werdet ihr im folgenden erfahren:

Die Beschlüsse des Präsidiums des FDGB sehen unter anderem vor:

1. Eine Erweiterung der Krankenunterstützung.
2. Monatliche Unterstützung für arbeitsunfähige alte Kollegen, die 40 Jahre gewerkschaftlich organisiert sind und Rente beziehen.
3. Neuregelung der Sterbegeldzahlung (ab 1. 1. 1954 in Kraft getreten).
4. Prozentuale Verlagerung für materielle Unterstützungen für in Not geratene Gewerkschafter.
5. Fahrpreisermäßigung für Urlaubsreisen.

Die Inanspruchnahme dieser Vergünstigung setzt aber voraus, daß jeder Kollege pflichtgemäß seine Beiträge richtig und pünktlich entrichtet.

Kollegen! Ich mache euch noch einmal darauf aufmerksam, daß Beitragsrückstände über zwei Monate, zu niedrig gezahlte Beiträge und in unserer Betriebskartei nicht geführte Kollegen keinerlei Anspruch auf die angeführten Vergünstigungen haben. Es liegt also in eurem ureigensten Interesse

richtig und pünktlich eure Beiträge zu bezahlen!

Die Beitragskassierung erfolgt im laufenden Monat, also im Monat Januar für Januar. Die Höhe des Beitrages wird aus dem vorangegangenen Monat errechnet. Beispielsweise ist dies für Januar 1954 der Dezember 1953.

Um allen Irrtümern und Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, werden auf Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB die Beitragssätze von der Lohnbuchhaltung nach dem Bruttoeinkommen errechnet und in die Kontrollkarteikarte eingetragen.

Was gehört zum Bruttolohn bzw. -gehalt?

Grundsätzlich die **normale Arbeitszeit ohne Überstunden, weiter alle Erschwernis- und Giftzuschläge sowie Prämien, die regelmäßig gezahlt werden.**

Nun noch ein Wort an diejenigen Kollegen, die glauben, daß ihre Beiträge nicht ihnen selbst zugute kommen. Ihnen möchte ich einmal aufzeigen, was mit einer von ihnen gezahlten Mark alles getan wird.

12 Pfennig Unterstützung für arbeitsunfähige Mitglieder, die 40 Jahre gewerkschaftlich organisiert sind und Rente erhalten. Weiter werden von diesen 12 Pfennigen die Sterbegelder, Unfallsterbegelder, Ehrengaben für 50jährige Mitgliedschaft usw. getragen.

5 Pfennig werden für den Unterhalt der FDGB-Ferienheime sowie als Zuschüsse für die Ferienschecks gezahlt. Die Regierung der DDR und die Sozialversicherung stellen zusätzlich Mittel für diese Zwecke zur Verfügung.

5 Pfennig erhalten die Sportvereinigungen für die Finanzierung des Massensports. Außerdem werden davon Trainingslager und zentrale Sportveranstaltungen finanziert.

8 Pfennig werden ausgegeben für die Unterhaltung von Klub- und Kulturhäusern, für Schulungs- und Bildungszwecke, für Unterhaltung des Gesangs- und Tanzensembles des FDGB, das uns auch in Plauen im vergangenen Jahr erfreute, wie auch für die Volkskunstwettbewerbe und andere zentrale Ausgaben auf dem Gebiet der Kulturarbeit, der Schulung und Bildung.

2 Pfennig werden ausgegeben für die Arbeit unter den Kindern. Dazu kommen noch beträchtliche Summen, die von unserer Regierung zur Verfügung gestellt werden. Diese Gelder stehen vorwiegend für die Kinderferienlager, Pionierlager und Winterlager zur Verfügung.

3 Pfennig werden für die ständige Erweiterung und Vervollkommnung des Netzes der FDGB-Ferienheime zur Verfügung gestellt, ebenfalls für Kulturhäuser und Schulen.

5 Pfennig werden für die Verwaltungs- und Wirtschaftsausgaben der FDGB-Organe und für den Unterhalt der Gewerkschaftshäuser ausgegeben. In diesen 5 Pfennigen sind enthalten die Beiträge an den Weltgewerkschaftsbund, Ausgaben für internationale Veranstaltungen, wie auch die Kosten, die sich aus Auslands- und Studiendelegationen ergeben.

20 Pfennig behalten die Industriegewerkschaften für die Deckung ihrer Ausgaben zur Wahrnehmung der Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder. Darin sind enthalten die Ausgaben für Erfahrungsaustausche, Konferenzen, Verwaltungskosten und anderweitige zentrale Ausgaben sowie die Rücklagen, die erforderlich sind, damit die Gewerkschaften auch finanziell jederzeit schlagkräftig sind. Dieses, Kollege, ist die Verwendung Deiner Mark, die Du an Deine Gewerkschaft entrichtest.

Horst Krapp, Hauptkassierer

Auch unsere Rentner werden nicht vergessen!

Kurz vor dem Weihnachtsfest wurde an unsere ehemaligen Mitarbeiter, die heute nicht mehr mithelfen können, durch unser Werk eine besondere Beihilfe ausgezahlt. Das war nur möglich, weil unsere Kollegen im Betrieb alles daran setzten, um unseren Jahresplan zu erfüllen. Wie sich unsere Rentner darüber freuten und wie sie sich heute noch mit unserem Betrieb, den sie mit aufbauen halfen, verbunden fühlen, beweisen ihre Dankesbriefe, von denen wir nur einige auszugsweise veröffentlichen:

Es ist wohl als Selbstverständlichkeit zu betrachten, daß jeder anständige Mensch sich bedankt, wenn er ein Geschenk erhält. Auch ich will dieser Pflicht nachkommen und mich für das schöne Weihnachtsgeschenk, das ich von Euch erhielt, herzlich bedanken.

Bedeutet doch so ein Geschenk für einen Rentner eine wirkliche materielle Erleichterung.

Das ist aber nur möglich, wenn es von Euch allen erarbeitet worden ist. Es ist dies aber auch ein Beweis, daß Ihr Euch noch mit den Alten, Ausgeschiedenen verbunden fühlt.

Es muß Eure vornehmste Aufgabe sein, im Jahr der großen Initiative 1954 das Begonnene mit aller Kraft fortzusetzen und zu vollenden: nämlich die Errichtung eines unabhängigen, demokratischen und friedliebenden Deutschland.

Der Kampf des deutschen Volkes um seine demokratische Wiedervereinigung findet die völlige Unterstützung der Sowjetunion, dem Bollwerk des Weltfriedens.

Nun, Kollegen und Kolleginnen, wünsche ich Euch allen ein gesundes und frohes Neujahr.

Mit kollegialem Gruß

Karl Fischer

Der Kollege Paul Gottschald schreibt:

Mit großer Freude und Dankbarkeit habe ich die schöne Weihnachtsspende erhalten. Ganz besonders freut es mich, daß Ihr die alten Rentner und ehemaligen Mitarbeiter nicht vergessen habt.

Ich wünsche dem Werk weiterhin einen guten Erfolg. Möge die Viererkonferenz dazu beitragen, daß unser Vaterland wieder geeint wird.

So und ähnlich lauten noch viele Dankschreiben unserer Kollegen, die wir aber nicht alle veröffentlichen können.

Weitere Hilfe für die erkrankten Kollegen

Neben dem Krankengeld erhalten die Versicherten, unabhängig von der Dauer der Beschäftigung, für die Dauer von insgesamt sechs Wochen im Kalenderjahr einen Lohnausgleich durch den Betrieb. Krankengeld und Lohnausgleich betragen zusammen 90 % des Nettoverdienstes. Bei Betriebsunfällen, Berufskrankheiten oder Quarantäne wird Krankengeld und Lohnausgleich bis zur Wiederherstellung der Gesundheit bzw. bis zur Invalidität gezahlt, auch dann, wenn bereits Lohnausgleich im selben Jahr gewährt wurde.

Lehrlingen wird bei Verlust der Arbeitsfähigkeit infolge Krankheit vom Betrieb für die Zeit bis zu zwölf Wochen im Kalenderjahr die Differenz zwischen dem von der Sozialversicherung gezahlten Krankengeld und 100 Prozent des Nettolohnes vergütet.

In Westdeutschland sieht es für den Versicherten wesentlich schlechter aus. Lohnausgleich seitens der Betriebe wird nicht gezahlt. Ein Teil der Unternehmer in Westdeutschland gewährt Zuschüsse als Ausgleich zwischen Krankengeld und durchschnittlichem Arbeitsverdienst. Wie sehen aber diese Zuschüsse aus? Voraussetzung ist **jahrelange** Betriebszugehörigkeit. Nach einem Jahre werden fünf Tage und dann steigernd bis zu zehnjähriger Betriebszugehörigkeit zwölf Tage Zuschuß innerhalb eines Kalenderjahres gezahlt. Bei Betriebsunfällen wird der Zuschuß im günstigsten Falle bis sechs Wochen gezahlt.

Ab 1. Oktober 1953 wird in unserem Arbeiter- und Bauernstaat den erkrankten Kollegen eine weitere Hilfe gewährt.

Krankengeldunterstützung durch den FDGB

Nach Ablauf des sechswöchigen Lohnausgleiches setzt die Krankengeld-Unterstützung ein, im Höchstfalle bis zu neun Wochen, das sind Lohnausgleich und Krankengeldunterstützung insgesamt **fünfzehn Wochen.**

Anspruch besteht nach einjähriger Mitgliedszeit auf sechs, nach drei Jahren auf sieben, nach sechs Jahren auf acht und ab neunjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft auf neun Wochen. Voraussetzung ist, daß das Gewerkschaftsmitglied seine Beiträge regelmäßig bezahlt und nicht länger als acht Wochen im Rückstand ist.

Diese Unterstützung wird jährlich einmal gewährt und errechnet sich nach folgendem Beispiel: Der Durchschnitt der letzten dreizehn Beitragswochen vor der Erkrankung ergibt den täglichen Unterstützungsbetrag. Hat also ein Gewerkschaftskollege im letzten Vierteljahr insgesamt 20.80 DM Beiträge entrichtet, so beträgt sein täglicher Unterstützungssatz 1.60 DM. Die Auszahlung der Krankengeldunterstützung erfolgt aus der zuständigen Gewerkschaftskasse der BGL.

Dieser Beschluß des Bundesvorstandes des FDGB ist eine bedeutsame Maßnahme zur weiteren Verbesserung der Lage der Arbeiter.

Lohnausgleich und Krankengeldunterstützung in der DDR sind beispielgebend für Gesamtdeutschland und dienen der Wiedervereinigung auf friedlicher demokratischer Grundlage.

Das Studium an der Arbeiter- und Bauernfakultät „Wilhelm Pieck"

Wo in Fabriken Maschinen rattern, wo in Schächten Kohle und Erz gewonnen wird, überall wo durch der Hände Arbeit neue Produktionserfolge erzielt werden, ist unsere Jugend mit am Werk.

Ja, liebe Freunde, die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik hat zum ersten Mal in der Geschichte das Recht, jeden Arbeitsplatz bis in die höchsten Staats- und Wirtschaftsfunktionen einzunehmen. Um aber an verantwortungsvollem Platz arbeiten zu können, muß man etwas wissen. Wer aber nicht das Richtige weiß, kann das Richtige nicht wollen und darum auch das Richtige nicht tun.

Unsere Arbeiter- und Bauernregierung gibt jedem Jugendlichen die Möglichkeit zu lernen. Neue und schöne Schulen werden gebaut, und immer mehr Bildungsstätten entstehen.

Freunde! Die Arbeiter- und Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" der Bergakademie Freiberg ruft Euch!

Hier hat jeder Jugendfreund die Möglichkeit, sich für das Studium der verschiedenen Fachrichtungen des Bergbau- und Hüttenwesens vorzubereiten, denn die Arbeiter- und Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" ist eine Spezialfakultät und bereitet auf das Studium an den Fachfakultäten der Bergakademie Freiberg vor.

Schon viele Freunde aus unserem Betrieb haben den Schraubenschlüssel, den Hammer oder die Hacke mit dem Bleistift und den Lehrbüchern vertauscht und ihr Studium begonnen.

Freunde! Folgt dem Beispiel Eurer Kollegen! Die stürmische Entwicklung zum Sozialismus in unserer Republik erfordert eine schnelle Heranbildung einer neuen, fortschrittlichen Intelligenz aus den Reihen der Arbeiterklasse.

Auskünfte über das Arbeiter- und Bauernstudium geben Euch die BGL und die Abteilung Arbeit.

Freunde! Nehmen wir uns die Worte Lenins zum Wegweiser: „Lernen, lernen und nochmals lernen!"

Und das Studieren wird uns zur Freude.

Um Euch, liebe Kollegen und Kolleginnen, einmal einen Einblick in unser Leben zu vermitteln, schildern wir Euch kurz unseren Tagesablauf an der ABF:

6.45 Uhr: Ein fröhliches Trompetensignal ertönt durch das Heim. Gleichzeitig erwachen vier Freunde in ihrem Wohnraum. Robert, Arno, Dieter und Heinz begrüßen sich gegenseitig und waschen sich wenige Minuten später im Waschraum. Gemeinsam wird das Frühstück und der warme Kaffee eingenommen und dann sieht man sie frisch und munter zum Fakultätsgebäude gehen.

7.30 Uhr: Alle vier Freunde haben sich im Hörsaal eingefunden und begrüßen die anderen Studenten. der Dozent tritt ein und mit einem „Glück auf" beginnt der Unterricht. Die ersten 45 Minuten sind vorbei und die regelmäßige Pause beginnt. Nach 10 Minuten geht der Unterricht in einem anderen Fach weiter. Physik, Mathematik, Chemie, Gesellschaftswissenschaft, Russisch und Geschichte haben diese Freunde heute.

13.05 Uhr: Der Unterricht ist beendet und wir treffen die vier Freunde im Speisesaal bei einem kräftigen Mittagsmahl wieder. Robert, der wohlbeleibt ist, holt sich noch einen Nachschlag.

14.00 Uhr: Jetzt sind sie wieder im Wohnzimmer. Jedoch Arno, der ein berühmter Boxer werden will, verläßt das Zimmer, denn er hat heute Training. Heinz ist ein fanatischer Fußballer, und will man ihn sprechen, so muß man auf den Fußballplatz gehen. Dort ist dann auch der bei uns allen beliebte Direktor anzutreffen. Robert hat eine gute Stimme und erprobt sie im Chor. Dieter besucht die Geschäfte in der Stadt, um Einkäufe zu erledigen.

18.00 Uhr: Die vier Freunde sitzen wieder im Speisesaal und nehmen das wohlschmeckende Abendbrot ein.

19.00 Uhr: Die Zeit des Selbststudiums ist gekommen. Pünktlich sitzt alles gemeinsam am Tisch und erledigt die Hausaufgaben. Manchmal werden heftige Diskussionen geführt. Aber durch gegenseitiges Ergänzen werden auch schwere Aufgaben bewältigt. Dann bereiten sich die Freunde auf den nächsten Tag vor. Der Atlas wird hergenommen, man spricht über wichtige Tagesprobleme im politischen Geschehen und, wenn Zeit bleibt, wird ein gutes Buch gelesen.

22.00 Uhr: Die vier Freunde haben ihre Aufgaben erledigt. Ein Schifferklavier kommt zum Vorschein, und gemeinsam werden frohe Jugendlieder gesungen. Die Müdigkeit treibt schließlich einen nach dem andern ins Bett.

Jeder Tag bringt etwas Neues. Über allem aber steht das Studium. Um auch im neuen Studienjahr die Entwicklung einer neuen Intelligenz in unserer Republik zu fördern, rufen wir die besten Jugendfreunde zum Studium an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät „Wilhelm Pieck" auf.

Anmerkung der Redaktion:
Der vorstehende Artikel ist eine Kollektivarbeit von Studenten an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät „Wilhelm Pieck", die in unserem Betrieb lernten und arbeiteten.

Erfindungs- und Vorschlagswesen

Was erbrachte die Rationalisatoren- und Erfinderbewegung unseres Betriebes im Jahre 1953?

Das Planjahr 1953 ist zu Ende. Ein Jahr, das für alle unsere Betriebsangehörigen nicht weniger reich an Schwierigkeiten wie an Erfolgen war als die vorangegangenen. Ein lebendiges Spiegelbild dieses Kampfes um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, um die Senkung der Selbstkosten und die Verbesserung der Qualität unserer Erzeugnisse stellt die Entwicklung des Erfindungs- und Vorschlagswesens dar. Es dürfte daher interessieren, wenn wir die auf diesem Gebiet erzielten Ergebnisse bekanntmachen.

Aus dem Jahre 1952 wurde ein Überhang von 20 noch nicht abgeschlossen bearbeiteten Vorschlägen in das Jahr 1953 übernommen. 237 Vorschläge sind im vergangenen Jahre bei unserem BfE eingereicht worden. Dies bedeutet gegenüber dem Jahre 1952, das 121 Vorschläge erbrachte, eine Steigerung um 95,9 Prozent. Hinzu kommen 93 Vorschläge aus dem überbetrieblichen Erfahrungsaustausch, die bekanntlich in gleicher Weise wie die im Betrieb entstandenen zu behandeln sind. Insgesamt waren also 350 Vorschläge zu bearbeiten.

Von den 257 betrieblichen, im vergangenen Jahr zu prüfenden Vorschlägen waren am Jahresende 178 abgeschlossen. 56 davon mußten abgelehnt werden, 122 wurden realisiert. 79 Vorschläge konnten noch nicht abgeschlossen werden, da teils ihre Prüfung nicht beendet, teils ihre Realisierung noch nicht erfolgt ist. 78 der uns im überbetrieblichen Erfahrungsaustausch zugegangenen Verbesserungsvorschläge waren für uns unbrauchbar. 6 Vorschläge wurden realisiert, bei 3 Stück ist die Realisierung noch nicht erfolgt und bei 6 Vorschlägen die Prüfung nicht abgeschlossen.

Für die insgesamt realisierten 128 Vorschläge des Jahres 1953 ergibt sich ein voraussichtlicher Jahresnutzen von DM 39 895,—. An Vergütungen und Prämien wurden hierfür DM 6 097,— gezahlt.

Wenn diese nüchternen Zahlen, insbesondere der voraussichtliche Jahresnutzen, manchem vielleicht keineswegs imposant erscheinen, so muß doch immer die Eigenart unserer Produktion berücksichtigt werden, die bedingt, daß zumeist für die einzelnen Vorschläge nur sehr geringe Stückzahlen pro Jahr anfallen und dementsprechend die zu zahlenden Vergütungen die Mindestsumme leider selten wesentlich übersteigen. Außerdem ist in den genannten Werten der aus der Anwendung sowjetischer Neuerermethoden entstehende, schwer erfaßbare Nutzen nicht enthalten, da diese auf Initiative einzelner Kollegen ohne besondere Registrierung eingeführt werden.

Trotzdem birgt die Zahl der im vergangenen Jahre eingereichten Verbesserungsvorschläge eine nicht meßbare Summe gedanklicher Mitarbeit und des Bewußtseins der Mitverantwortlichkeit insbesondere unserer Produktionsarbeiter an der Planerfüllung in sich. Dieses Bewußtsein wird unsere Neuerer und Erfinder auch befähigen, die im Jahre der großen Initiative 1954 für unseren Betrieb noch höher gesteckten Ziele auf der Basis der kollektiven Verbesserungsarbeit erfolgreich zu meistern.

BfE

Studiere und lerne

Vom Presseamt beim Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik werden dreimal wöchentlich die Informationsblätter

„Die Presse der Sowjetunion"
„Die Länder der Volksdemokratie" mit der Beilage
„Der amerikanische Imperialismus"

herausgegeben.

Diese Informationsblätter bieten eine gute Auswahl der interessantesten und wichtigsten Beiträge aus der Tages- und Fachpresse der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder. Sie geben uns eine Fülle von Anregungen aus allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen von Neuerern der Produktion.

In diesen Informationsblättern berichten die Helden der Arbeit, Ingenieure, Wissenschaftler und Forscher aus der Sowjetunion und den volksdemokratischen Ländern ausführlich über ihre Arbeitserfahrungen auf den verschiedensten Gebieten, sei es beim Schnelldrehen, der besonderen Behandlung von Metallen oder der Konservierung mit Hilfe der Elektrizität. Sehr oft werden Skizzen von verbesserten Werkzeugteilen und Arbeits- und Bearbeitungsvorgängen gebracht. So konnte z. B. das Sachsenwerk Niedersedlitz die Arbeitszeit beim Überdrehen des Mittelteils einer Turboläuferwelle dadurch wesentlich verkürzen, weil sie die Form des Drehmeißels nach der Skizze in der „Presse der Sowjetunion" Nr. 17 anfertigte und anwendete.

Die Freunde der Landwirtschaft können über die Arbeitserfahrungen bei der Aufzucht von Schweinen, über die Naßkopfdüngung der Zuckerrüben und vieles andere mehr lesen. Selbst Beiträge über die Arbeit in den Kinderbibliotheken, die Fragen der Ästethik oder gar über den Aufbau des Weltalls bringen uns diese Informationsblätter. Lehrreicher, vielseitiger und erschöpfender kann gar keine Zeitschrift sein. Die Informationsblätter sind für den, der sie einmal gelesen hat, unentbehrlich und helfen uns allen bei der Verbesserung unserer Arbeit, der Einführung von Neuerermethoden und auch der Hebung unserer Allgemeinbildung.

Kolleginnen und Kollegen!

Es ist nur jedem zu empfehlen, diese Informationsblätter zu beziehen und zu studieren.

Die Informationsblätter erscheinen wöchentlich dreimal bei einem Bezugspreis von DM 1,50 im Monat für alle drei Veröffentlichungen zusammen.

Im Wartezimmer

Als ich am Dienstag, den 15. Dezember 1953 in das Wartezimmer des Betriebsarztes kam, waren 13.45 Uhr schon fünf Patienten anwesend. Leider sind nur fünf Stühle vorhanden. Nach und nach stellten sich noch einige Kollegen ein. Die einen setzten sich aufs Fensterbrett, die anderen lehnten sich an die Wand oder an die Tür. Durch unvorhergesehene Zwischenfälle konnte der Betriebsarzt die Sprechstunde erst 15.20 Uhr beginnen. Es ist nicht angenehm, wenn man von 13.45 bis 15.20 Uhr stehen muß, vor allem dann, wenn man nach der Behandlung noch einige Zeit im Wartezimmer verweilen muß.

Wäre es nicht möglich, diesen Zustand durch Aufstellen noch einiger Stühle zu beseitigen?

Kurt Enders, Kontrolle

Rückblick auf den Deutschen Friedenstag 1953 in Weimar

Auf dem Bilde sehen wir die beiden Friedensfreunde des Stadtkreises Plauen, den Montagemeister Greve von der 1. Vogtl. Baumwollweberei und den Kollegen Herbert Hirth von der PLAMAG, zusammen mit der Sekretärin des Kreisfriedensrates, der Friedensfreundin Stieglmeier, bei der Verabschiedung am oberen Bahnhof Plauen.
Die Fahrt ging mit der Bahn bis Zwickau, wo sich die Teilnehmer der Kreise Zwickau, Auerbach, Klingenthal u. a. trafen. Nach einem feierlichen Empfang in Zwickau durch die Kapelle der Volkspolizei und der Ansprache eines Friedensfreundes und Ueberreichen von Blumen durch die Thälmann-Pioniere stiegen die Teilnehmer in einen von der Volksdemokratie Ungarn gelieferten Reiseomnibus und fuhren nach Weimar.

Warum wurde nun gerade die kleine Stadt Weimar gewählt mit ihren bescheidenen Einrichtungen? Nun, der Name Weimar ist ein Symbol der deutschen Geschichte. Ein westdeutscher Besucher sagte: „Weimar ist durch seine Geschichte ein Wahrzeichen, das allen Deutschen gehört, das zu hegen deshalb die Aufgabe aller Deutschen ist." In der Tat, es gibt kaum ein wertvolleres Symbol für die Einheit des Deutschen Volkes als den gemeinsamen Besitz der Werte, die von Weimar ausgegangen sind.
Was die Welt, was die deutsche Nation als das Wesen Weimars erkennt, ist die edelste Prägung der Humanität, die die Lebensarbeit unserer Großen — Wieland, Herder, Goethe und Schiller — war.
So bewegten sich denn auch die Gespräche und Sonderberatungen im Sinne humanistischen Geistes. Johann Gottfried Herder hat die Humanität als das höchste Bildungsziel bezeichnet, er sagte: „Die Humanität ist der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Bemühungen. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muß, oder wir sinken zur Barbarei zurück." Unter solchen Grundsätzen stand der Friedenstag.
Die Friedensbewegung erfaßt bekanntlich alle Menschen, ganz gleich welcher Weltanschauung, es sprechen Geistliche aller Konfessionen oder Parteilose mit Arbeitern, Wissenschaftlern, Ingenieuren und Schriftstellern aller Weltanschauungen. Alle waren beseelt von der Erkenntnis, daß die Grundlage aller Politik die Humanität sein muß und daß der Bankrott der Politik der Krieg ist mit all seinen fürchterlichen Nachwirkungen. Ganz deutlich ist dies heute zu beobachten. Die amerikanische Politik hat Schiffbruch erlitten, und sie versuchen heute mit allen Mitteln einen neuen Weltkrieg zu provozieren. Die Parole unserer Zeit ist darum: **„Verhandeln!"** Das ist ein Ausdruck dafür, daß das Vertrauen auf die Wirkung der Aussprache von Mensch zu Mensch im Wachsen ist.
Die Sprache, edelster Ausdruck menschlichen Vermögens, soll im Sinne der Wahrheit wirken und darf nicht dazu mißbraucht werden, Gedanken und Absichten zu verhüllen.
Die Tage waren voller Ereignisse. Wir hatten die Möglichkeit, mit vielen westdeutschen Friedensfreunden offen zu sprechen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Friedenstag mit dazu beigetragen hat, eine große Anzahl Menschen aus Ost und West psychologisch auf den Frieden vorzubereiten und dadurch die Basis zu schaffen zur Erhaltung des Friedens in der Welt und damit auch zur Wiedervereinigung unserer deutschen Heimat, denn alle unsere Wünsche und Hoffnungen können nur in einem einigen und friedliebenden Deutschland in Erfüllung gehen. Gerade wir als Deutsche haben die größte Ursache, aktiv für den Frieden zu kämpfen. Bedeutet doch ein gespaltenes Deutschland immer einen Kriegsherd in Europa und damit in der Welt, während ein vereinigtes, friedliebendes und demokratisches Deutschland eine Garantie für die Erhaltung des Friedens ist.

Herbert Hirth
Oberingenieur

Ein Brief aus dem „goldenen Westen"

Im Herbst 1952 verließ der Kollege **Karl Kaiser** unseren Betrieb, um nach Westdeutschland zu gehen. Kollege Kaiser wurde zu diesem Schritt durch den früheren Werkzeugausgeber Lothar Bittner veranlaßt. Bittner hatte Kaiser allerhand über das herrliche Leben in Westdeutschland vorgegaukelt. Die Riaspropaganda mag noch ein übriges dazu beigetragen haben.
Kürzlich erhielt ich vom Kollegen Kaiser den nachfolgenden Brief (datiert vom 1. 1. 1954), dessen Original bei mir eingesehen werden kann:
„Lieber Otto!
Deinen lieben Brief habe ich dankend und mit großer Freude erhalten. Du sollst nun in Zukunft nicht mehr so lange auf Post von mir warten, denn Deine Zeilen haben mich wieder etwas aufgemuntert.
Ja, lieber Otto, jetzt kommt es einem so richtig zum Bewußtsein, wie schön es zu Hause war, ganz gleich in welcher Hinsicht, man hatte vor allem gute Menschen um sich, mit denen man sich in jeder Beziehung austauschen konnte, wie einem der Schnabel gewachsen war. Aber hier sind die Menschen falsch, von vorne sch... freundlich und hinter Deinem Rücken ist dann kein guter Fetzen mehr an Dir. Auch in der Arbeit spielt man sozusagen die fünfte Geige. Machen mußt Du hier alles. Werkzeug und Maschinen ist überwiegend eine Katastrophe. Zur Zeit mache ich Bohrwerksdreher, also auch eine Arbeit, an die von den Einheimischen hier keiner rangeht, denn wenn einer nur die Maschine schon sieht, ist er bedient.
Ein Unterschied zwischen einem alten Dreschflegel ist gar kein Ausdruck. Man merkt hier so richtig den typisch gemeinen Kapitalist, der nur bestrebt ist, seine Flossen in Geld zu baden, aber keinen Pfennig an Werkzeuge und Maschinen ausgeben. Ja, lieber Otto, ich hatte Dir schon geschrieben, daß wir in der Plamag den Himmel auf Erden hatten, denn das kann ich wohl jetzt am besten beurteilen. Wenn **ich** es schreibe, dann könnt ihr es bestimmt glauben. Du hast ganz recht, der treibende Keil war damals der von der Werkzeugbude (gemeint ist der bereits oben erwähnte Bittner).
Ich selbst kann es heute noch nicht fassen, so unüberlegt gehandelt zu haben, zumal ich mir nichts zu Schulden kommen lassen habe. Es ist sehr nett von Dir, lieber Otto, daß Du für mich beim Meister ein gutes Wort angelegt hast, und es wäre auch sehr schön, wieder gemeinsam in unserer Heimat der Arbeit nachgehen zu können. Aber es wird wohl nicht so einfach sein, außerdem muß ich mir meine ganzen Sachen wieder schaffen und da heißt es eben aushalten und arbeiten. Ich denke, daß ich dieses Jahr zu Weihnachten wieder soweit bin. Wollen wir also hoffen und wünschen, daß alles wieder so wird, wie es war."
Soweit also der Brief des Kollegen Kaiser. Wir können daran eigentlich erst ermessen, welche Vergünstigungen wir dagegen in unseren volkseigenen Betrieben genießen. Ich glaube nicht, daß es hierzu noch vieler Worte bedarf und daß der Brief des Kollegen Kaiser für sich spricht.

Otto Höfer, Stereotypie

Kampfplan zur Vorbereitung des 2. Deutschlandtreffens der FDJ-Grundeinheit PLAMAG Plauen

Mit blauen Fahnen nach Berlin!

So riefen wir Jugendlichen uns im Sommer 1950 gegenseitig zu und freuten uns alle, ob jung oder alt, auf das große Fest in Berlin, wo sich die Jugend der Welt, d. h. die Jugend der kapitalistischen und sozialistischen Länder, begrüßen. Wie groß war unsere Vorfreude und noch größer dann das Erlebte.

Wir unterhielten uns mit jungen Patrioten aus Frankreich, Italien und mit Freunden aus den demokratischen Ländern und der großen Sowjetunion.

Aus den Gesprächen mit unseren Freunden konnten wir viel lernen. Sie zeigten uns ihre Bereitschaft im Kampf um die Erhaltung des Friedens. Wir erfuhren weiterhin, wie sich alle Jungens und Mädels aus dem Ausland den Kampf um eine glückliche und frohe Zukunft zur Pflicht machen, und wir lernten daraus und stellen uns bis zum nächsten Treffen der Jugend folgende Aufgaben:

I. Politisch-moralische Erziehung

a) Alle Gruppen führen in Vorbereitung des 2. Deutschlandtreffens jeden zweiten Monat eine Gruppenversammlung durch, welcher eine Leitungssitzung vorausgeht. Ferner wird die ZBGL alle drei Monate eine öffentliche Jugendversammlung durchführen.
Termin: laufend Verantwortlich: ZBGL

b) Die Zirkelleiter verpflichten sich, regelmäßg das Anleitungsseminar zu besuchen, um eine gute und regelmäßige Durchführung der Zirkel zu gewährleisten. Die Zirkelleiter treten regelmäßig allmonatlich in Erfahrungsaustausch.

c) Die Mitglieder der ZBGL sowie Gruppenleiter werden beauftragt, bei jeder ihnen gebotenen Gelegenheit mit FDJlern und nichtorganisierten Jugendlichen über die Bedeutung des FDJ-Schuljahres zu sprechen, um sie dafür zu gewinnen.

d) Es werden 6 Agitatorengruppen von 3 oder 4 Mann gebildet, die laufend durch den von der ZBGL festgelegten Agit.- und Prop.-Funktionär angeleitet werden. Diese Gruppen werden die Nationale Front bei der Bildung von Haus- und Hofgemeinschaften unterstützen.
Termin: 28. 2. 1954 Verantwortlich: Axel Fischer

e) Jede Gruppe, sobald sie eine gewählte Leitung hat, bildet mindestens einen Briefzirkel, der die Verbindung mit westdeutschen Jugendfreunden aufnimmt.
Termin: 28. 2. 1954 Verantwortlich: Weller und Greulich

f) Um die FDJ-Arbeit auf breitere Schultern zu legen, werden wir ein ehrenamtliches Aktiv bilden.
Termin: 31. 1. 1954 Verantwortlich: Manfred Bauer

g) Die ZBGL verpflichtet sich, bei der Geldsammlung für die Unterstützung des 2. Deutschlandtreffens eine große Initiative zu entfalten, um einen möglichst hohen Betrag dem Zentralrat der FDJ überweisen zu können.

II. Produktion

a) Die Jugendleitung stellt sich zum Ziel, in Vorbereitung des zweiten Deutschlandtreffens die Voraussetzungen für die Bildung von zwei Jugendbrigaden zu schaffen.

b) Um die im Produktionsablauf bestehenden Schwierigkeiten und Mängel abzustellen, wurden in der Lehrwerkstatt zwei und in der Produktion vorerst zwei Kontrollposten geschaffen.
Termin: 15. 3. 1954 Verantwortlich: Manfred Bauer

c) Dem in der Endauswertung des VI. Berufswettbewerbes bestem Lernaktiv und besten Lehrlingen werden in einer besonderen Form DM 800,— als Prämie zukommen.

III. Kultur und Sport

a) Der Funktionär für Kultur wird in Zusammenarbeit mit dem Leiter für kulturelle Massenarbeit des Betriebes einen neuen arbeitsfähigen Chor schaffen.
Termin: 28. 2. 1954 Verantwortlich: Dieter Greulich

b) Die Mitglieder der Tanzgruppe verpflichten sich, durch gute Zusammenarbeit mit der Leiterin die Gruppe so zu qualifizieren, daß sie bei den Kulturwettbewerben gut abschneidet und stets regelmäßig und pünktlich zu den Übungsabenden erscheint.

c) Der Jugendfreund Bauer wird beauftragt, wieder Verbindung aufzunehmen, um die Laienspielgruppe neu ins Leben zu rufen.
Termin: 15. 2. 1954 Verantwortlich: Manfred Bauer

d) Den Wünschen unserer Jugendfreunde entgegenkommend, werden Voraussetzungen geschaffen, um eine Interessengemeinschaft für russische Sprache zu entfalten.
Termin: 15. 2. 1954 Verantwortlich: Dieter Greulich

e) Um die sportliche Massenarbeit zu verbreitern, führen wir in Verbindung mit der BSG-Leitung Bestenermittlungen in verschiedenen Sportdisziplinen durch.
Schach, Tischtennis, Schilauf. Die drei Besten jeder Disziplin werden prämiert.
Verantwortlich: Dieter Weiß.

f) Zur Verbesserung des frohen Jugendlebens in unserem Betrieb wird als erstes ein Faschingsball veranstaltet.
Verantwortlich: Manfred Bauer, Dieter Greulich, Dietmar Weller.

IV. Patenschaft

Um die Verbindung mit der Landjugend wieder herzustellen und zu festigen, wird bis 31. 1. 54 die Dorfgruppe Unterlosa aufgesucht und ein Zirkel gebildet. Den Zirkelleiter stellt unsere Betriebsgruppe zur Verfügung. Fernerhin wird durch Aussprachen die Verbindung mit der Jugend des Patenortes aufrechterhalten.
Verantwortlich: Unger, Joachim.

Die verantwortlichen Freunde werden vor der ZBGL allmonatlich einmal berichten.

Liebe Freunde!

Erfüllen wir die uns gestellten Aufgaben, so haben wir ein großes Stück Arbeit geleistet, ein Stück Arbeit zu Ehren unseres 2. Deutschlandtreffens und damit einen Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Festigung der Freundschaft zu der Jugend anderer Länder.

Freunde, helft alle mit!

Ein schöner Erfolg unserer Volksmusikgruppe

Am 15. Januar 1954 wurde im Kulturraum des Gaswerkes im Rahmen der Wettbewerbe und Festspiele der Volkskunst 1953/54 der Kreisausscheid der Musikgruppen durchgeführt.

Den Titel eines Siegers in der Sparte Instrumentalsolistengruppen (Volksmusik) errang sich dabei unsere unter der Leitung des Kollegen Paul Brauns (Dreherei) stehende Volksmusikgruppe.

Das ist ein Erfolg für unseren ganzen Betrieb und muß für unsere Volksmusikgruppe Ansporn sein, auf diesem Wege fortzufahren.

Allen Kollegen, die ein Instrument spielen, aber rufen wir zu: Kommt und spielt mit bei uns! Dadurch können wir unsere Arbeit immer weiter verbessern.

Die BGL spricht der Gruppe zu diesem schönen Erfolg die besten Glückwünsche aus und wünscht ihr für die Teilnahme am Bezirksausscheid recht viel Erfolg und für ihre weitere Arbeit alles Gute.

Unsere Blaskapelle konnte ebenfalls für ihre guten Leistungen beim Kreisausscheid eine Anerkennung und eine Prämie in Empfang nehmen. Auch ihr wünscht die BGL für ihre weitere Arbeit recht viel Erfolg.

Wer hat Lust in einem gemischten Chor mitzusingen?

In der neuen „Verordnung des Ministerrats der DDR über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter", wird erneut die große Bedeutung aufgezeigt, die die Hebung des kulturellen Bildungsniveaus unserer Werktätigen für die Hebung der politischen Aktivität und der Arbeitsaktivität hat. Ein nicht unwesentliches Moment ist hierbei auch die Arbeit unserer Laien- und Volkskunstgruppen. Wie sieht es nun damit in unserem Betrieb aus? Wir besitzen z. Zt. ein Blasorchester, eine kleine Streichergruppe, die Zithergruppe und unsere Volkstanzgruppe. Unser Jugendchor aber hat durch die Undiszipliniertheit einiger männlicher Jugendlicher zunächst seine Tätigkeit eingestellt. Die PLAMAG, der größte Betrieb Plauens, steht also im Augenblick ohne jeden Chor da, und es fällt BGL und Kulturleitung dadurch sehr schwer, eine Kulturveranstaltung mit eigenen Kräften durchzuführen. Gegenüber den zahlreichen kleineren Betrieben, die zum Teil über recht leistungsfähige Volkskunstgruppen und Chöre verfügen, wovon die Gebietsausscheide für die „Wettbewerbe und Festspiele der Volkskunst 1953/54" beredtes Zeugnis ablegten, ist das natürlich ein wenig erfreulicher Zustand. Im Kollektivvertrag für das Jahr 1954 verpflichtet sich deshalb die BGL, der Aufstellung eines gemischten Chores die größte Unterstützung zukommen zu lassen. Alle guten Vorsätze sind jedoch umsonst, wenn wir hierbei nicht die Bereitwilligkeit unserer Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme finden. An alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen ergeht deshalb heute der Ruf: Meldet Euch bei der BGL, der Kulturleitung oder bei Kollegen Petzoldt, Lagerbuchhaltung, als Mitwirkende für einen gemischten Chor! Nehmt Euch die vielen Betriebschöre und Ensembles zum Vorbild, von denen wir immer wieder in der Presse lesen und in denen neben dem Arbeiter von der Werkbank, der Betriebsleiter, neben dem Angestellten der Lehrling, neben dem Techniker die Küchenhilfe singt und spielt, sich selbst und allen anderen Kollegen zur Freude und Entspannung nach harter Tagesarbeit.

Darüber hinaus werden aber auch für alle bereits bestehenden Gruppen Mitwirkende dringend gesucht, vor allem fehlt es an Streichern für unsere Streichergruppe, die unter der Leitung des Kollegen Weller bereits gute Fortschritte gemacht hat, im Augenblick jedoch durch längere Krankheit einiger Mitglieder in ihrer Arbeit stark gehemmt ist. Kollege Brauns möchte seine Zithergruppe zu einem Volksmusikorchester ausbauen. Auch hier werden also Kräfte gesucht. Und wie sieht es mit Meldungen für eine Laienspielgruppe aus? Ab Januar 1954 wird uns wieder ein Künstler des Stadttheaters zur Verfügung stehen, der uns auf diesem Gebiete gerne weiterhelfen möchte. Vor allem wären hierzu auch ältere Kollegen und Kolleginnen erforderlich.

Nun ein Wort an unsere Kulturfunktionäre. Helft der Kommission für kulturelle Massenarbeit bei der Werbung für unsere Laien- und Volkskunstgruppen, denn Ihr kennt ja die „Schwarzkünstler" am allerbesten! Darüber hinaus bitten wir Euch um Vorschläge zur Gestaltung unserer künftigen Kulturarbeit. Wir möchten diese gerne bei der Aufstellung des neuen betrieblichen Kulturplanes für das Jahr 1954 mit berücksichtigen. Wird dieser kleine Artikel Erfolg haben? Ich glaube es bestimmt! Für Auskünfte, auch über alle anderen Fragen der kulturellen Massenarbeit, stehe ich jederzeit gerne zur Verfügung.

Vorsitzender der Kommission
für kulturelle Massenarbeit.
Helmut Petzold

Nochmals: Kollegen! Geht Ihr so mit Eurem Eigentum um?

Als ich den Artikel des Kollegen Sommer las, der unter der obigen Überschrift in Nr. 20/53 des PLAMAG-Aktivist veröffentlicht war, mußte ich daran denken, wie es bei uns in der Vomag, Revolver-Dreherei (sogenannte Fremdenlegion) mit Wasch- und Garderobegelegenheit aussah!

Der Einholer mußte zwei Kannen heißes Wasser im Kesselhaus holen. Zuerst bekamen die Meisterbude und der Vorarbeiter ihren Teil. Den Rest bekamen die Kollegen, aber nicht jeder ein Becken voll. **Wir wuschen uns vier oder fünf Mann in einer Bratheringsbüchse!** Später wurde es etwas besser. Wir bekamen ein Gestell mit Schüsseln zum Kippen. Jetzt schüttete der Einholer den Rest des heißen Wassers in die Schüsseln. Sobald es Feierabend klingelte, sauste jeder nach dem Gestell, um sauberes Wasser zu erwischen, es durfte aber nicht ausgeschüttet werden, sonst mußte sich ja der andere Kollege an der Gosse kalt waschen.

Nun die Garderobe. Man bog sich einen „S"-Haken und hängte seine Klamotten irgendwohin. Wenn sie nun naß waren und der Staub legte sich den ganzen Tag drauf, könnt ihr euch denken, wie sie aussahen und rochen. Späterhin wurde auch das anders, **aber nicht jeder bekam einen Schrank für sich, manchmal hatten auch drei Kollegen nur einen Schrank!**

Vergleichen wir das Geschilderte mit dem, was uns heute zur Verfügung steht! Jeder, ob Meister, Arbeiter oder Lehrling, kann sich mit genügend kaltem oder warmem Wasser waschen. Es muß deshalb für jeden eine Selbstverständlichkeit sein, die für uns geschaffenen Einrichtungen pfleglichst und schonendst zu behandeln. Diese Worte möchte ich vor allem an unsere jungen Kollegen richten, **denn diese schönen Dinge gab es nicht schon immer,** das erseht ihr an meinen Ausführungen.

Kurt Enders, Kontrolleur

Berichtigung:

In Nr. 1, Jahrgang 7, ist auf Seite 2 im Artikel „Dem IV. Parteitag entgegen" ein grober, sinnentstellender Druckfehler enthalten. In der 1. Spalte, 14. Zeile, muß es richtig heißen: Senkung der Preise; anstatt: Hebung der Preise.

Hier geht es um die Magenfrage

Es gibt noch eine ganze Menge Kollegen, die meinen, sie haben ein Stück Fleisch zu beanspruchen, welches größer sein müßte als die zur Zeit ausgegebenen Portionen.

Nun wollen wir einmal versuchen, darüber Klarheit zu schaffen und durch gutes Verstehen und in kollegialer Zusammenarbeit unser Werkküchenessen zu einer Hauptmahlzeit von noch besserer Qualität zu machen. Die im folgenden angegebenen Mengen beziehen sich auf Tagesrationen. Bis 1. Mai 1953 erhielt jeder Essenteilnehmer:

25 Gramm Fleisch inklusive Knochen und 10 Gramm Fett.

Seit 1. Mai 1953 sind diese Sätze verdoppelt, das heißt, daß jeder Essenteilnehmer 50 Gramm Fleisch und 20 Gramm Fett erhält.

Wie sieht es nun aus, wenn das Fleisch gekocht oder gebraten ist?

Bei Fleisch erster und zweiter Qualität haben wir an Verlusten zu rechnen:

25 % Knochen und 25 % Koch- oder Bratverlust.

Bei Fleisch dritter Qualität:

25 % Knochen und 29 % Koch- oder Bratverlust.

Somit sind nach Abzug der Verluste an Fleisch auszugeben:

Fleisch erster und zweiter Qualität: pro Portion 25 Gramm.

Fleisch dritter Qualität: pro Portion 24 Gramm.

Zur Qualität drei gehören Gefrierfleisch und Fleischkonserven.

An Wurst erhalten wir folgende Mengen im Umrechnungsverhältnis zu Fleisch:

Blut- und Leberwurst	100 % = 50 Gr.
Mett- und Bratwurst	80 % = 40 Gr.
Schinken u. Hartwurst	60 % = 30 Gr.

An Fetten bzw. Speck stehen uns pro Teilnehmer folgende Mengen zur Verfügung:

Speck oder Schmalz	80 % = 16 Gr.
Margarine	100 % = 20 Gr.
Öl	60 % = 12 Gr.

Mit Einverständnis der Werkleitung war es uns möglich (vor allem im Frühjahr), zusätzlich Fleisch zu kaufen bzw. durch Mastverträge zusätzlich Fleisch zu erhalten. Dadurch waren wir in der Lage, die Fleischportionen etwas reichlicher auszugeben.

Kurt Lorenz, Küchenleiter
Max Wunderlich, Küchenkommission

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

Die nationale Einheit Deutschlands – Lebensquelle unseres Volkes!

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 3 | Februar 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Wir werden mit unserem Streben nach der friedlichen Lösung des deutschen Problems nicht nachlassen, sondern für sie mit verstärkter Kraft und zweifellos mit steigendem Erfolg eintreten.

Wilhelm Pieck

Was wir von der Außenministerkonferenz erwarten!

Mit Hoffnung und Zuversicht begrüßen wir die Außenministerkonferenz in Berlin. Ihr Zustandekommen ist doch ohne Zweifel ein Ausdruck des Wachsens der Friedenskräfte in der gesamten Welt. Alle friedliebenden Menschen erwarten Beschlüsse, die den anormalen Zustand in unserem Vaterland beseitigen und der Friedlosigkeit ein Ende setzen. Unser sehnlichster Wunsch ist die Wiedervereinigung unserer zerrissenen Heimat. Voraussetzung hierzu ist, daß Vertreter beider Teile Deutschlands gehört werden müssen. Erheben wir in letzter Stunde die Forderung nach einer Regelung, die der Würde unseres Volkes entspricht.

Erwin Forster.

Fast neun Jahre sind seit dem Zusammenbruch der faschistischen Wehrmacht vergangen. Das deutsche Volk lebte die gleiche Zeit in einem geteilten Vaterland. Heute endlich treten die Außenminister zusammen, um über das Schicksal unserer Nation zu beraten. Eine wirkliche Lösung dieser Aufgabe wird jedoch nur möglich sein, wenn wir Deutschen durch berufene Vertreter zu Worte kommen. Diese Forderung immer wieder hinauszurufen, ist unser aller Aufgabe: „Verhandelt nicht über, sondern mit Deutschland!"

Kurt Beier.

Die am 25. Januar 1954 begonnene Außenministerkonferenz in Berlin begrüße ich. Sie ist ein Ausdruck der erstarkenden Weltfriedensbewegung. Mein größter Wunsch ist, daß auf dieser Konferenz für uns Deutsche fruchtbringende Beschlüsse gefaßt werden. Möge diese Konferenz zu einem Meilenstein auf dem Wege zur deutschen Einheit werden.

Gerhard Jahnsmüller.

Ich bin erfreut, daß am 25. Januar 1954 die Außenminister der vier Großmächte in Berlin zusammenkamen. Wir PLAMAG-Arbeiter verlangen, daß unsere Forderung nach einem einheitlichen Deutschland endlich Gehör findet. Das ist der Wunsch aller ehrlichen Deutschen aus Ost und West.

Walter Richter.

Verpflichtung

Ich verpflichte mich, anläßlich der Viererkonferenz das Sportleistungsabzeichen Stufe II bis Juni 1954 zu erwerben und in diesem Jahr die Leistung der Sportklassifizierung Stufe III zu erreichen.

Dieter Weiß.

Freiheit für Manfred von Brauchitsch!

Seit einigen Monaten ist der bekannte westdeutsche Sportfreund Manfred von Brauchitsch eingekerkert. Die Lehrpolizei zeigt auch in diesem Falle ihren antinationalen Charakter. Obwohl Frau von Brauchitsch schwerkrank war, durfte ihr Gatte sie nur selten besuchen. Inzwischen ist sie genesen, und noch immer steht sie allein in ihrem schweren Kampf.

Um unsere Anteilnahme zu bekunden und gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen, daß wir nicht eher ruhen werden, bis Sportfreund Manfred und alle anderen Friedenskämpfer frei sind, werden Sportler der BSG Motor-Nord Plauen an Frau von Brauchitsch einen Brief absenden.

Sport frei!

50 Jahre Gewerkschafter

Unser Genosse und Kollege **Hartmann Matthes** ist seit dem 1. Februar 1904 gewerkschaftlich organisiert.
Was es in dieser Zeit bedeutete, Mitglied einer Gewerkschaft zu sein, kann nur der nachfühlen, der diese Epoche selbst miterlebt hat. Auch

Kollege Matthes war an mehreren größeren Streiks beteiligt, so bei der Firma Schwartzkopff, Berlin, und in der früheren Vomag.
Fast zum gleichen Zeitpunkt, nämlich am 29. Januar, konnte Kollege Matthes seinen 69. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters arbeitet er noch tüchtig mit und kann in seinen Leistungen manchen jüngeren Kollegen als Vorbild dienen.
Seine Genossen (Genosse Matthes ist seit 1946 Mitglied der SED) und Kollegen wünschen ihm zu seinem Ehrentag alles Gute und hoffen, daß er noch recht lange in ihren Reihen mitarbeiten und sich für die Verwirklichung der Ziele der Arbeiterklasse einsetzen möge.

An alle Theaterfreunde!

Durch den Beschluß einer Kulturfunktionärtagung am 28. Januar 1954 wurde ich als Vertreter der Plamag für den Besucherrat des Plauener Stadttheaters vorgeschlagen. Um meiner Aufgabe gerecht werden zu können, bitte ich alle am Theater interessierten Kolleginnen und Kollegen, mir einmal kurz schriftlich oder mündlich ihre Beschwerden, Wünsche oder Anregungen über alle das Theater betreffenden Fragen bekanntzugeben. Besonders interessieren würden mich auch Eure Meinungen über die bisherige Spielplangestaltung und Wünsche für die Spielplandisposition der Spielzeit 1954/55.

Helmut Petzoldt,
Materialbuchhaltung

Nochmals:

Was geschieht mit unseren FDGB-Beiträgen?

Dazu ist noch folgendes zu ergänzen: **40 Pfennig** verbleiben in der Betriebs-Gewerkschaftskasse. Hiervon werden die betrieblichen Ausgaben für Schulung und Bildung, für die Kulturgruppen, für kostenlose oder verbilligte Kulturveranstaltungen, für den Betriebssport, für die Betreuung der Kinder von Gewerkschaftsmitgliedern, für Zuschüsse für Ferien- und Erholungsreisen, Notfall- und Krankenunterstützung usw. bezahlt. Erst unter Berücksichtigung dieser 40 Pfennige ergibt sich der volle Betrag von einer Mark.

Ermahnende Worte eines Jugendfreundes an alle Werktätigen unseres Betriebes

Liebe Genossen, Kollegen und Jugendfreunde der PLAMAG!

Als ich unser Werk verließ und die Feile mit dem Gewehr vertauschte, wurde mir klar, daß mein Eintritt in die Volkspolizei auch ein Beitrag zur Sicherung unseres friedlichen Aufbaues ist. Mir selbst stehen bei der Volkspolizei alle Wege offen, um mich fachlich und politisch weiterzubilden.

Meine Tätigkeit als Volkspolizist gibt mir eine sehr ernste Verpflichtung auf: Mein ganzes Können und Wissen, ja sogar mein Leben für die Verteidigung unserer Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen.

Genossen! Mir selbst fiel meine neue Tätigkeit am Anfang nicht ganz leicht, aber meine Verpflichtung, welche ich gegenüber unseren Werktätigen abgegeben habe, werde ich stets einhalten. Wenn jeder ehrliche und aufrichtige Deutsche so handeln wird, ganz gleich, ob Volkspolizist, Arbeiter, Ingenieur oder Bauer, so ist es sicher, daß die Kräfte des Friedenslagers den ständig schwächer werdenden Imperialisten für immer das Handwerk legen werden.

Genossen, Kollegen und Jugendfreunde! Einiges von mir selbst. Mir geht es sehr gut und ich bin mit allem bei uns hier sehr zufrieden. Leider war es mir bei meinem so kurzen Weihnachtsurlaub nicht möglich, unser Werk zu besuchen. Aber beim nächsten Urlaub werde ich Euch alle besuchen.

Weiterhin bedanke ich mich recht herzlich für die so prächtige Weihnachtsbescherung.

Zum Schluß möchte ich nochmals an alle Genossen, Kollegen und Jugendfreunde unseres Betriebes appellieren: Werdet aufrechte Kämpfer für Frieden, Einheit und Unabhängigkeit, setzt alle Kräfte für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ein, denn nur gemeinsam werden wir die imperialistischen Welteroberer und Kriegsbrandstifter zum Teufel jagen.

Es grüßt Euch alle herzlich Euer

Genosse Alfons Klein.

Kollegen! Wie denkt ihr darüber?

Unsere Regierung ist ständig bemüht, die Lebenslage der Werktätigen zu verbessern. Daß die Sorge um den Menschen keine Phrase ist, wird durch die Verordnung des Ministerrates vom 7. Januar 1954 erneut bewiesen.

In dieser Verordnung wird festgelegt, daß bei Arbeitsunfähigkeit über 26 Wochen hinaus bis zu 39 Wochen Krankengeld gezahlt wird, wenn bis dahin mit dem Eintritt der Arbeitsfähigkeit gerechnet werden kann. Bei stationärer Behandlung in Krankenhäusern, Heilstätten und Sanatorien, die über 26 Wochen hinausgeht, wird Haus- oder Taschengeld bis zu 52 Wochen gezahlt, wenn nach ärztlichem Gutachten in dieser Zeit mit dem Wiedereintritt der Arbeitsfähigkeit gerechnet werden kann. Erfolgt die Entlassung aus der stationären Behandlung vor Ablauf der 52. Woche und verordnet der Arzt Schonzeit, so wird für diese Zeit Krankengeld, längstens jedoch bis zum Ablauf der 52. Woche, gezahlt.

Diese Verbesserungen konnten aber nur erreicht werden, weil durch Steigerung der Arbeitsproduktivität und damit Erhöhung des Einkommens sich auch das Beitragsaufkommen der Sozialversicherung vergrößerte. Zum anderen dürfen aber die Leistungen der Sozialversicherung, die ja aus unseren eigenen Geldern finanziert werden, nicht von arbeitsscheuen Elementen dazu mißbraucht werden, sich auf Kosten ihrer Kollegen „schöne Tage" zu machen. So hat der bei uns beschäftigte **Eberhard Roth** auf seinem Arbeitsbefreiungsschein Änderungen vorgenommen und dadurch versucht, sich Vorteile auf Kosten anderer zu verschaffen. Roth wurde am 7. Januar 1954 wegen Grippe arbeitsunfähig geschrieben. Obwohl der Arzt Bettruhe verordnete, **schrieb Roth selbst auf seinen Arbeitsbefreiungsschein: Ausgehzeit von 9 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr.**

Für den 15. Januar 1954 war Roth zur Ärzteberatungskommission geladen und wurde ab 18. Januar arbeitsfähig geschrieben. **Roth hat aber das Datum seiner Arbeitsfähigkeit auf den 20. Januar umgeändert.** Er hat sich damit einer Urkundenfälschung und eines versuchten Betrugs schuldig gemacht.

Dank der Wachsamkeit des Kollegen Schnirch wurde die Fälschung entdeckt und der Sozialversicherung mitgeteilt. Diese stellte gegen Roth Strafantrag.

Am 22. Januar wurde Roth wegen versuchten Betrugs und unentschuldigten Fernbleibens von der Arbeit entlassen.

Bei einer Nachprüfung wurde jetzt festgestellt, daß Roth bereits vor seiner Krankmeldung am 7. Januar 1954 krank gewesen ist und zum 5. Januar 1954 arbeitsfähig geschrieben wurde. Auch auf diesem Arbeitsbefreiungsschein hat Roth eine Änderung des Datums zu seinen Gunsten vorgenommen.

Kollegen! Sorgen wir gemeinsam dafür, daß solche Schmarotzer entlarvt und ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, denn es sind unsere Gelder, die derartige Elemente zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen möchten.

Rat der Sozialversicherung.

Berufliche Weiterbildung

(Fortsetzung aus Nr. 20 vom Dezember 1953.)

Eine Tiefdruckeinheit setzt sich aus folgenden Hauptgruppen zusammen:

Farbkasten und Farbversorgungsanlage

Formzylinder mit Lagerung und Querregistereinstellung

Rakelvorrichtung

Gegendruckeinrichtung

Druckan- und Druckabsteller

Trockentrommel mit elektrischer Heizung, selbsttätiger Temperaturregelung und stufenlosem Regelgetriebe

Trockeneinrichtung nach dem Umwälzverfahren mit Mitteldrucklüfter einschließlich Blas- und Saugleitung zum Anschluß an die Lösemittel-Rückgewinnungsanlage.

Kühlwalze

Papierleitwalzen
und Papierreißschalter

Getriebekasten mit Formzylinder- und Trockentrommelantrieb sowie Antrieb der seitlichen Rakelbewegung und Längsregistereinstellung mittels elektrischer Fernsteuerung

Blasluft auf dem Formzylinder (sogenannter Tonbläser)

Kohlensäure-Feuerlöscheinrichtung.

Der Farbkasten — eine stabile Stahlblechkonstruktion — ist ohne jegliche Verschraubung zum Reinigen leicht herauszunehmen. Der Drehrichtung des Formzylinders entsprechend, ist der Farbkasten so einzuheben, daß der breitere Teil auf die Rakelseite zu liegen kommt. Außerdem ist der Farbkasten mittels Handrad und Schneckengetriebe leicht heb- und senkbar, so daß er den verschiedenen Formzylinder-Umfängen angepaßt werden kann. Der Farbzufluß befindet sich auf der Bedienungsseite, während der Farbabfluß auf der Antriebsseite angebracht ist. Durch einen Überlaufstutzen wird der Farbspiegel immer auf gleicher Höhe gehalten. Die überschüssige Farbe fließt in eine Mulde vom Farbfangblech und nach Passieren eines Feinsiebes in den Farbbehälter zurück. Am Farbbehälter sitzt eine Kreiselpumpe, die über eine Rohrleitung den Farbkasten mit Farbe versorgt. Durch diesen fortwährenden Farbumlauf ist ein gutes Mischen von Farbe und Lösemittel gewährleistet. Nach dem Ausdrucken oder bei Farbwechsel ist alles mit Lösemittel gut durchzuspülen.

Der Formzylinder besteht aus einer leichten, aber doch stabilen Stahlkonstruktion mit eingeschweißten Achsenden und ist in Wälzlagern gelagert. Abnehmbare Schienen ermöglichen ein leichtes Ein- und Ausheben desselben. Auf der Antriebsseite wird das Formzylinder-Antriebsrad aufgeschoben und mittels Keil und Schraube auf dem Zylinderzapfen befestigt. Die an beiden Innenwänden befestigten Halbscheiben, welche sich an die Stirnseiten des Formzylinders anlegen, verhindern das Farbspritzen während des schnellen Laufes der Maschine. An den Rakelauflagestellen sind die Halbscheiben mit einem Kupferbelag versehen, um ein Beschädigen des Rakelmessers zu vermeiden. Eine spielfreie Querregisterfeineinstellung ist am Lagergehäuse an der Bedienungsseite angebracht. Durch entsprechendes Drehen am Handrad kann der Formzylinder leicht nach beiden Seiten in achsialer Richtung — als quer zur Papierbahn — verschoben werden.

Die Rakelvorrichtung muß ihrer Wichtigkeit entsprechend gut durchgearbeitet sein. In den meisten Fällen wird die Rakellagerung auf beiden Seiten des Formzylinders angebracht wegen des Drehrichtungswechsels. Der Rakelbalken wird in diesem Falle der Drehrichtung des Formzylinders entsprechend in die Rakellagerung eingehoben und fest verschraubt. Der Rakelhalter — bestehend aus den beiden Klemmleisten, den Stützrakeln und dem eigentlichen Rakelmesser — wird auf den Rakelbalken aufgesetzt und kann parallel oder auch einseitig zum Formzylinder verschoben werden. Die Stärke des Rakelmessers beträgt 0,15 bis 0,25 mm und die der Stützrakel 0,2 bis 0,5 mm. Die Fase des Rakelmessers wird heute ausschließlich auf der Rakelmesser-Schleifmaschine angeschliffen und mit Ölstein und feinstem Schmirgelpapier abgezogen. Rakellagerung, Rakelbalken und Rakelhalter bilden somit ein festverschraubtes Ganzes. Auf der Bedienungsseite kann mittels Schnecke und Schneckenrad die Rakelvorrichtung dem Formzylinderumfang entsprechend an- und abgestellt werden. Durch diese und die Parallelverstellung des Rakelhalters kann auch der Angriffswinkel des Rakelmessers zum Zylinder eingestellt werden. Der Antrieb für die achsiale Bewegung des Rakels erfolgt mittels Kurbel vom Getriebekasten und ist von 0 bis 30 mm einstellbar.

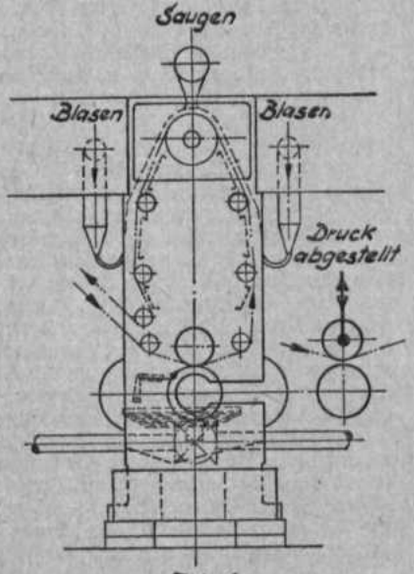


Abb. 1
Schema eines KLEIN-formatigen Druckwerkes

Die Gegendruckeinrichtung besteht bei kleinformatigen Maschinen (Abb. 1) aus einer gummiüberzogenen Vollstahlwalze von 140 bis

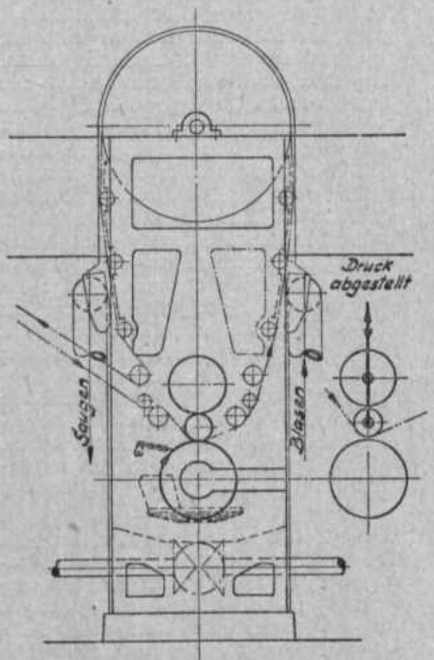


Abb. 2
Schema eines GROSS-formatigen Druckwerkes

150 mm Durchmesser. Dieselbe läuft in Wälzlagern, deren Gehäuse in Gleitschienen in senkrechter Richtung und parallel zum Formzylinder eingestellt und dem jeweiligen Formzylinderumfang angepaßt werden kann. Die Gummiwalze ist leicht auswechselbar. Das Auswechseln geschieht — wie beim Formzylinder — mittels abnehmbarer Schienen. Bei großformatigen Maschinen (Abb. 2) liegt über der Gummiwalze noch eine sogenannte Beschwerwalze aus Stahl von etwa 300 mm Durchmesser. Bei schnellaufenden Maschinen ist die Beschwerwalze mit Wasserkühlung versehen, um die Gummizwischenwalze vor zu großer Erwärmung und somit vor frühzeitigem Verschleiß zu schützen. Es braucht bei Bedarf also nur die Gummizwischenwalze ausgewechselt werden. Auch bei dieser Ausführung sind Gummizwischenwalze und Beschwerwalze in Wälzlagern gelagert und in gemeinsamen Gehäusen — aber verstellbar zueinander — untergebracht.

Die Druckan- und Druckabstellvorrichtung senkt und hebt die Gegendruckeinrichtung zum und vom

Formzylinder und wird durch elektrische Fernsteuerung betätigt. Das Druckan- und Druckabstellen kann bei den jeweils zusammenarbeitenden Druckwerken einzeln oder auch gemeinsam erfolgen. Der einmal eingestellte Druck muß immer gleichbleiben; durch eine Kontaktscheibe wird dies auch erreicht. Mittels einer Hilfseinrichtung kann unabhängig voneinander mehr oder weniger Druck gegeben werden, bedingt durch die Oberflächenbeschaffenheit einzelner Formzylinder.

Die Trockentrommel wird elektrisch beheizt und ist mit selbsttätiger Temperaturregelung ausgerüstet. Die feststehenden Heizelemente sind bei größeren Maschinen in mehrere Gruppen unterteilt. Dadurch kann, der Laufgeschwindigkeit und der Druckqualität entsprechend, eine Grobeinstellung der Heizung erfolgen, während das einstellbare Kontakt-Thermometer für die Feinregulierung sorgt. Gleichzeitig können am Kontakt-Thermometer die in der Trockentrommel herrschenden Wärmegrade abgelesen werden. Angetrieben wird die Trommel über ein stufenloses Regelgetriebe mittels stehender Welle vom Getriebekasten. Durch das Regelgetriebe wird der Trockentrommel jeweils die dem Formzylinderumfang entsprechende Geschwindigkeit gegeben. Das Regelgetriebe selbst wird über einen mechanischen Fernregler genau eingestellt.

In der Trockeneinrichtung, welche die Trockentrommel teilweise umschließt, wird der bedruckte Papierstrang einem mehr oder weniger starken Luftstrom ausgesetzt; die Lösemittel verdunsten, und die Farbe bleibt auf dem Papier haften. Die Trockenluft wird dem Maschinenraum entnommen und kann durch angebrachte Vorwärmer am Saugestutzen des Mitteldrucklüfters angewärmt werden. Pro m² bedruckte Fläche rechnet man allgemein 25 bis 30 m³ Luft in der Minute bei einem statischen Druck von 200 bis 240 mm Wassersäule. Getrocknet wird der bedruckte Papierstrang im Umwälzverfahren, d. h., nur 25 bis 30% der Luftmenge — je nach Sättigungsgrad — werden der Lösemittel-Rückgewinnungsanlage zugeführt.

Der durch den Trockenprozeß angewärmte Papierstrang läuft mit der bedruckten Seite über eine **Kühlwalze,** die der Kühlung des Papierstranges und der Verharzung der Farbe dient.

Angebrachte **Papierreißschalter** setzen bei Reißen des Papierstranges die Maschine still. Gleichzeitig wird auch die Trockenluft abgeschaltet und der Druck abgestellt.

In Wälzlagern gelagerte **Papierleitwalzen** führen den Papierstrang durch das Druckwerk und die Trockeneinrichtung. Die vor dem Druckwerk befindlichen Leitwalzen sind mittels exzentrischer Bolzen einstellbar, um der zeitweilig auftretenden Faltenbildung des Papierstranges entgegenzusteuern. Bei breiten Maschinen werden diese erwähnten Leitwalzen auch oftmals mit einer kleinen regulierbaren Bandbremse versehen.

Im Getriebekasten, der auf der Antriebsseite sitzt, sind alle Antriebsorgane öldicht verschlossen untergebracht. Die horizontale Längswelle, die als Zweitourenwelle läuft, verbindet die einzelnen Getriebekästen. Durch die wechselseitig zu schaltenden 3 spiralverzahnten Kegelräder erhält der Formzylinder über Stirnräder seinen Antrieb. Durch einen Schaltgriff kann der Formzylinder wahlweise die erforderliche Drehrichtung erhalten oder zur Grobeinstellung ausgeschaltet werden. Ebenfalls befinden sich im Getriebekasten der Antrieb für die Trockentrommel, die Rakelbewegung und die Längsregistereinstellung. Die Längsregistereinstellung ersetzt nicht nur die Registerwalze zwischen den einzelnen Druckwerken, sondern übertrifft diese ganz erheblich. Während man durch Verstellen der Registerwalze den Papierweg verlängert oder verkürzt, wird durch die Längsregistereinstellung dem Formzylinder während des Laufes der Maschine je nach Bedarf eine zusätzliche vor- oder rückläufige Bewegung gegeben. Durch elektrische Fernsteuerung eines kleinen Elektromotores wird über ein stark untersetztes Planetengetriebe der Formzylinder beeinflußt. Durch diese Einrichtung ist es möglich, das Register auf Bruchteile von Millimetern einzustellen, weil der Papierweg unverändert bleibt, was besonders bei Mehrfarbendruck sehr wichtig ist.

Als Hilfseinrichtung wäre die **Blasluft auf dem Formzylinder** — der sogenannte Tonbläser — zu erwähnen. Ein schwacher Luftstrom trocknet nach der Abrakelung bei schlecht geschliffenem und poliertem Formzylinder die mit Farbe angefüllten unerwünschten kleinsten Vertiefungen aus. Durch entsprechendes Öffnen oder Schließen der kleinen Luftlöcher am Blasrohr kann die Blasluft auf die gewünschte Stelle einwirken. Dabei ist äußerste Vorsicht geboten, daß nicht auch die lichten Töne der Form weggeblasen werden.

Da heute als Lösemittel und Verschnitt ausschließlich leicht entzündbare Kohlenwasserstoffverbindungen verwendet werden, sind die einzelnen Druckwerke mit einer **Kohlensäure-Feuerlöscheinrichtung** versehen. Obwohl die Druckwerke eingekapselt sind und die sich in diesem Raum bildenden Gase abgesaugt werden, kann es doch zu explosivem Luft-Gasgemisch kommen. Das Gemisch kann sich durch überspringende Funken aufgespeicherter statischer Elektrizität oder durch andere Ursachen entzünden. Der sich beim Löschen bildende CO_2-Nebel bzw. -Schnee greift weder die Form, den Gummi noch sonstige Eisenteile an.

Da fast alle Tiefdruckmaschinen für **veränderliche Umfänge** eingerichtet sind, muß die Geschwindigkeit aller dem Papierzug dienenden Teile, wie Papierrollen-Gurtantrieb und Zugorgane bis zum Querschneiden im Falzapparat, dem jeweils in der Maschine befindlichen Formzylinderumfang angepaßt werden. Dies geschieht durch stufenlose, schlupffreie Regelgetriebe mit elektrischer oder mechanischer Fernsteuerung.

Die verschiedenen Schneid-, Heft- und Falzaggregate sowie Planoauslagen und Wiederaufwickelvorrichtungen usw. für Rollentiefdruckmaschinen folgen später.

Hans Michael, Chefkonstrukteur

Das gute Buch aus unserer Betriebsbücherei!

Buchbesprechung

Theodore Dreiser Schwester Carrie

Berlin: Aufbau-Verlag 1953.
468 Seiten

Der Roman steht am Anfang des Schaffens des bekannten amerikanischen Schriftstellers. Er gibt eine wahrheitsgetreue Darstellung der amerikanischen Wirklichkeit — ein Zeugnis des kritischen Realismus des 19. Jahrhunderts.

Schwester Carrie — oder Caroline Meeber, wie sie mit ihrem richtigen Namen heißt —, aus kleinbürgerlichen Verhältnissen kommend, geht mit großen Erwartungen nach Chikago. Aber nach wenigen Tagen muß sie erkennen, daß ihre Hoffnungen auf ein schöneres Leben nicht erreichbar sind. Soviel hat sie schon begriffen. — Als Carrie die ersten bitteren Erfahrungen als ungelernte Arbeiterin mit einem geringen Wochenlohn macht, ist sie bereit, die Geliebte eines Handelsreisenden zu sein. Der Wohlstand, von dem sie geträumt, ist nun in ihre Nähe gerückt. Als sich gar George Hurstwood, ein reicher Geschäftsmann, für sie interessiert, sieht sie sich an der Schwelle zum Reichtum. Um ihretwillen verläßt er Familie, gibt Existenz und Vermögen auf und geht mit Carrie unter anderem Namen verheiratet nach New York. Dort findet er einen untergeordneten Posten, der nicht mit seiner früheren Stellung zu vergleichen ist, verliert schließlich auch in seiner gesellschaftlichen Stellung Selbstsicherheit und Energie und wird arbeitslos. Carrie trennt sich nun von ihm und während sie eine gefeierte Schauspielerin wird, sinkt Hurstwood zum Bettler und Selbstmörder herab.

Das Buch ist in einer außerordentlich schönen Sprache geschrieben und jedem Leser zu empfehlen.

Gisela Kupfer

Die Freunde der Gießerei bereiteten einem eingekerkerten Freund in Bayern eine Weihnachtsfreude

Im Kreissekretariat der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft fand Mitte Dezember 1953 eine Sitzung statt, zu der die Funktionäre der Grundeinheiten geladen waren. Dort wurde besprochen, wie man den Freunden der Sowjetunion in Bayern eine Freude bereiten kann.

Nachdem die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft vom bayrischen Innenminister Högner (Sozialdemokrat!) verboten wurde, müssen unsere Brüder und Schwestern in Bayern illegal kämpfen und viele sind heute hinter Kerkermauern. Das besagt ein Brief, den die Freunde der Gießerei erhielten und der auf der Rückseite den **Stempel einer Haftanstalt** trägt.

Wir erhielten die Anschrift eines 64 Jahre alten Freundes aus Garmisch, der von Beruf Kunstmaler ist, und beschlossen, diesem eine kleine Weihnachtsfreude in Form eines Päckchens zu bereiten. Der Dank dieses Freundes sind die Worte in seinem Brief. Liebe Freunde und Kollegen! Lest bitte den Brief selbst, den wir auszugsweise veröffentlichen:

Mein lieber Freund!

Sie haben durch Ihre Tat bewiesen, daß sie ein guter Mensch sind! Vielen herzlichen Dank.

„Wer eine Wohltat nicht mit Dankbarkeit vergilt, trübt selbst die Quelle sich, die ihm den Durst gestillt." Sie sind ein Zukunfts-Deutscher und ein Mensch, der nicht andere Völker für dumm hält und nur seine Nation als Herrenvolk betrachtet, wie es in der Vergangenheit war. Früher hieß es: „Von allen Völkern des Abendlandes verstehen es die Deutschen am besten zu sterben und am schlechtesten zu leben." Ich hoffe, daß im Osten Deutschlands der neue Deutsche geformt wird, durch unverfälschten Sozialismus, der nicht für Uniform, Heldentod und Landsknechtsleben schwärmt, sondern für Völkerliebe!

Hier im Westen hat man aus der Geschichte nichts gelernt, gar nichts. Hier herrschen noch die Vergangenheit, die Kirche und die Rüstungsindustriellen und ihre Handlanger, die Nationalsozialisten. Von diesen hofft jeder, schnell reich zu werden, will anderen, ganz gleich wie, alles wegnehmen; will nicht weise, sondern schlau, raffiniert sein und hofft, durch einen Krieg sein Ziel zu erreichen.

Es freut mich, daß im Osten die Sonne aufgeht, daß dort ein jeder Mensch das Recht hat zu leben und nur der Tüchtige, der etwas leistet, aufsteigt und respektiert wird und nicht der Schmeichler oder der Verwandte. Der Russe hat schon früher sich verbeugt vor dem, der etwas kann.

Mein Lieber! Leben Sie wohl!

Ihr Oskar Schultze, Garmisch.

Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir den Brief beantworten, um laufend mit diesem Freund in Verbindung zu bleiben. Liebe Freunde! Das ist ein Beweis, daß wir den Gedankenaustausch mit Westdeutschland unbedingt verstärken müssen, denn diese Freunde warten sehnsüchtig auf unsere Briefe, um sich in ihrem Kampf zu stärken und zu festigen. Die Zeilen unseres westdeutschen Freundes zeigen uns aber auch, daß wir durch unseren Briefverkehr viele falsche Meinungen und Irrtümer beseitigen können und müssen.

Adressen von westdeutschen Freunden können jederzeit im Sekretariat der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Plauen, Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft 1, abgeholt werden.

Kurt Reichelt, Gießerei,

1. Kreisvorsitzender der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.

Auf Brettern ins neue Jahr

Endlich war es soweit. 50 cm Schnee waren gemeldet, man konnte eine Skifahrt wagen. So trafen sich zu Silvester 30 Sportfreunde der Sektion Wintersport mit frisch gewachsten Brettern und schwer bepackt, um mit dem Auto nach Klingenthal zu fahren. Auf der Fahrt herrschte schon großer Jubel, denn je höher wir kamen, desto verschneiter waren Felder und Wälder.

Wir fuhren also, bis der Wagen steckenblieb, schnallten dann unsere Bretter an und legten die letzten Meter bis zu unserem Lager, dem „Alten Waldgut", zurück. Im Lager angekommen, wurden Strohsäcke gestopft, Decken ausgebreitet und die Öfen eingeheizt, damit auch für ein gutes Ruhelager gesorgt war. Danach ging es hinaus in den Schnee, und die ersten Hänge und Berge wurden bezwungen. Es wurde auch so mancher

Schnalzer gebaut, aber das lag meistens an der Bindung, nicht wahr, Uschi?

Ins Lager zurückgekehrt, stärkten wir uns tüchtig an einer ordentlichen Portion Fleischreis und begannen nun schon die Stunden und Minuten des alten Jahres zu zählen. Dann war es da, das „Neue Jahr"! Unser Sportwart Wolfgang Helbig sprach noch einige Worte, und mit brennenden Fackeln ging es auf den Brettern hinaus in die stockfinstere Nacht. Die Fahrt ins neue Jahr begann!

Es gab in dieser Nacht, wie auch in den kommenden Tagen, herrliche Szenen. Die einen unserer Freunde umarmten manchen Baumstamm, benutzten diesen auch als Bremse, andere wieder kosteten den Schnee oder prüften die Sturzäcker. Ihr glaubt es nicht? Fragt nur den Franz, den Wolfgang, den Dieter und wie sie alle heißen. Aber auch ein paar ganz gute waren unter uns, zum Beispiel März, Küster, Lehmann, welche sich durch die 4 Tage Training schon gut für eine eventuelle Teilnahme an den Wintersportmeisterschaften vorbereiten konnten.

Als wir wieder nach Plauen fuhren, fühlten wir alle: das waren herrliche Tage, und wir wären gern noch länger geblieben.

Besonderer Dank gebührt unserem Kollegen Uhler, der durch seine fachkundige Anleitung viele von uns Anfängern in volle Fahrt brachte.

Dieter Greulich, Techn. Büro

Lieber Sportfreund!

Die gegenwärtige Situation in Deutschland, welche durch die Separatmaßnahmen und Kriegsvorbereitungen der westdeutschen Monopolisten und ihrer Helfershelfer gekennzeichnet ist, stellt allen Deutschen, denen die Einheit ihres Vaterlandes und der Frieden am Herzen liegt, große Aufgaben.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik unternimmt alle nur möglichen Schritte, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Anstrengungen unternommen werden, Deutsche aus Ost und West zusammenzubringen, die Handelsbeziehungen zu erweitern oder bestehende Schwierigkeiten, die durch die Spaltung unseres Vaterlandes in zwei Teile entstanden sind, zu beseitigen. Der neue Kurs, der von der Partei der Arbeiterklasse und unserer Regierung konsequent durchgeführt wird, zeugt vom ehrlichen Willen, daß uns die Einheit und der Frieden am Herzen liegen. Sportler aus Ost und West haben in der Vergangenheit unter Beweis gestellt, daß sie gegen eine Zwangsrekrutierung für den geplanten Raubkrieg Adenauers sind. Die Einheit unseres Vaterlandes und der Frieden sind die besten Garanten für eine gesunde Entwicklung des Sportes, denn wir wollen unseren Körper durch den Sport gesund und leistungsfähig erhalten und nicht zu Krüppeln werden oder ins Massengrab marschieren. Die Opfer des letzten Weltkrieges, unter denen so hervorragende Sportsleute wie der Nationalspieler Urban von Schalke 04, unser Weltrekordläufer Rudolf Harbig oder der Olympiasieger Woelke waren, mahnen uns, verantwortungsbewußt und mutig für die Sache des Friedens einzutreten. Das heißt also, daß wir neben unserer sportpraktischen Arbeit auch etwas tun, was die Wiederholung solcher Leiden unmöglich macht. Wir dürfen keine Stunde ungenützt lassen, wenn es um die Wiederherstellung unseres Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens geht.

Ein nicht zu unterschätzendes Mittel ist der Briefverkehr mit westdeutschen Sportlern, der Versand des Sportechos und, soweit es uns die Mittel erlauben, gesamtdeutsche Sportveranstaltungen.

Aber auch unter unseren Sportlern gibt es noch eine Masse Arbeit: Aufklärung über Maßnahmen und Gesetze unserer Regierung, neue Einstellung zur Arbeit im Betrieb und in unserer demokratischen Sportbewegung, Einsatz und Verteidigungsbereitschaft zum Schutze unserer Errungenschaften und über vieles mehr müssen wir unseren Sportlern Klarheit verschaffen. Denn unsere gesamte Sportarbeit steht unter der Losung „Bereit zur Arbeit und Verteidigung des Friedens", und da genügt es nicht nur schlechthin, den Ball zu beherrschen oder in irgendeiner anderen Sportart Könner zu sein.

Die Durchführung der Wahlen in den Sportvereinigungen sind ein Meilenstein zur Verbesserung unserer politischen Erziehungs- und Sportarbeit. Die besten und fortschrittlichsten Sportler aus unseren Reihen müssen in die Leitungen gewählt werden; denn von der Arbeit der Leitung hängt der Erfolg ab.

Eine große Bedeutung müssen alle Funktionäre und Sportler den Vorbereitungen der Wahlen widmen; denn jetzt kommt es darauf an, die Mißstände aufzudecken und ehrliche Kritik zu üben an der gesamten Sportarbeit in unserem Betrieb. Die Sportler sollen aber auch selbstkritisch zu ihrer eigenen Mitarbeit Stellung nehmen, positive Vorschläge machen zur Verbesserung der gesamten Sportarbeit und Selbstverpflichtungen übernehmen, in denen klar der Wille eines jeden Sportlers zum Ausdruck kommt, daß er mithelfen will, die Arbeit der Betriebssportgemeinschaft zu verbessern. Bei Sport und Spiel müssen wir uns immer von dem Gedanken leiten lassen, daß diese ein Teil unserer gesamten Arbeit ist und daß alles, was wir tun, unseren großen Zielen, nämlich der Erringung der Einheit unseres Vaterlandes, der Erhaltung des Weltfriedens und dem Kampf für ein Leben in Glück und Wohlstand, dient.

Wolfgang Helbig

Bezirksmeisterschaften 1954 im Ringen

Unsere Ringer, welche im vergangenen Jahr eine recht gute Arbeit leisteten und in der Bezirksklasse überlegen die Mannschaftsmeisterschaft erkämpften, schlugen sich auch bei den Bezirksmeisterschaften im klassischen und freien Stil sehr tapfer. Bei den unter starker Beteiligung durchgeführten Wettkämpfen, an welchen die Vertreter der Oberliga und DDR-Liga teilnahmen, konnten wir zwei 2. Bezirksmeister, drei 3. Plätze und zwei 6. Plätze erringen.

Dies sind stolze Ergebnisse, und uns braucht für die kommende Saison in der Bezirksliga wirklich nicht bange zu sein. Das ist aber auch das Ergebnis harter Arbeit, und wir fordern alle Sektionen auf, im kommenden Jahr dem Beispiel zu folgen und durch diszipliniertes, regelmäßiges Training sowie kameradschaftliche Zusammenarbeit die Voraussetzungen zum Sieg zu schaffen.

Bericht

über die geleistete Arbeit der BSG Motor-Nord – Sektion Leichtathletik – im Jahre 1953

Liebe Sportfreundinnen, liebe Sportfreunde!

Es war am 14. Januar 1954 vor einem Jahr, als auch in der BSG Motor-Nord eine Sektion Leichtathletik ins Leben gerufen wurde. Die Stärke dieser Sektion war damals 20 Sportler, während wir in diesem Jahr schon 42 Mitglieder zählen können. Ein schöner Erfolg, Sportfreunde. Dazu wäre noch zu sagen, daß es ja alles Jugendliche und Jungmannen sind. Aber einen Haken hat die Mitgliederzahl. Es sind nur 20 wirklich Aktive darunter, während die anderen ganz einfach gesagt „Karteileichen" sind. Und hier ist die neugewählte Sektionsleitung bereits darüber, diesen großen Fehler abzustellen.

Nun über die geleistete Arbeit in dem vergangenen Jahr.

Gleich nach der Gründung der Sektion haben wir mit einer guten Trainingsarbeit und auch Schulungsarbeit begonnen. Das sah man an den guten Erfolgen, die wir zu den verschiedenen Waldläufen, zu den Kreismeisterschaften und den Mehrkampfmeisterschaften erzielten. Dann kam der Sommer, und im Vordergrund stand die Einbringung der Ernte. Hier blieb unsere Arbeit stehen, sie ging sogar zurück. Aber warum? Ein großer Teil der Mitglieder und der Sektionsleitung fuhr auf Ernteeinsatz. Dazu kamen noch einige, die auf die ABF gingen. Im Herbst dann, als der erste Schwung vom Ernteeinsatz zurückkam, fuhr der zweite weg, mit dem auch ich als Sektionsleiter weggefahren bin. So kam es, daß die Arbeit in der Sektion zurückging, denn ohne eine vollständige Leitung kann keine gute Arbeit gedeihen.

Liebe Sportfreunde, ich kann euch versichern, daß es im Jahre der großen Initiative auch in unserer Sektion wieder vorwärtsgehen wird. Vor allem sind die im Jahre 1953 gemachten Fehler und Schwächen zu beseitigen. Und damit haben wir bereits begonnen.

Ich hoffe, daß unsere Mitglieder zu derselben Erkenntnis gekommen sind und aktiver als im vergangenen Jahr mitarbeiten.

Dieter Weiß, Sektionsleiter

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 4 | Februar 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Im Geiste von Marx, Engels, Lenin, Stalin — vorwärts zum IV. Parteitag!

Über Erscheinungen des Sozialdemokratismus in der PLAMAG

Häufig begegnen wir dem Wort „Sozialdemokratismus" in der Presse oder bei Diskussionen, ohne daß sich einzelne Genossen über seine Bedeutung restlos klar sind.

Was ist Sozialdemokratismus?

Der Sozialdemokratismus ist eine in die Arbeiterklasse getragene bürgerliche Ideologie und verfolgt das Ziel, die Arbeiterklasse zu spalten und zu zersetzen, um sie vom Kampf um ihre Interessen abzuhalten. Einzelne Genossen und Kollegen sind der Auffassung, daß der Sozialdemokratismus nur bei Genossen, die früher der SPD angehörten, anzutreffen ist. Das ist absolut falsch. Der Sozialdemokratismus tritt sowohl bei früheren SPD- als auch KPD-Genossen und auch bei Genossen, die früher keiner Partei angehörten, in Erscheinung. Er ist durchaus nicht daran gebunden, welcher Partei ein Genosse früher angehörte.

Wir können den Sozialdemokratismus heute am besten am Verhalten der rechten SPD- und DGB-Führung in Westdeutschland studieren, die

zu offenen Agenten des Imperialismus geworden sind.

Genosse Dimitroff gab folgende Einschätzung des Sozialdemokratismus:

„Sozialdemokratismus in der Theorie ist entweder die Verfälschung und Entstellung des Marxismus oder aber seine offene, zynische Verunreinigung, der offene Bruch mit dem Marxismus und der Übergang zu den ideologischen Positionen der Bourgeoisie.

Sozialdemokratismus in der Praxis, die Versöhnung der Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat, die Politik der klassenmäßigen Zusammenarbeit zwischen beiden und die Unterwerfung der Interessen des Proletariats unter die Interessen der Bourgeoisie.

Fortsetzung Seite 2

Wer ist dagegen?

„Vom Territorium sowohl Ost- als auch Westdeutschlands werden — für die UdSSR in bezug auf Ostdeutschland, für die USA, Großbritannien und Frankreich in bezug auf Westdeutschland — innerhalb von sechs Monaten die Besatzungstruppen zurückgezogen mit Ausnahme beschränkter Kontingente, die für die Erfüllung der sich aus den Kontrollaufgaben der vier Mächte ergebenden Überwachungsfunktionen zurückgelassen werden."

Vorschlag W. M. Molotows auf der 15. Tagung der vier Außenminister.

Das nationale Interesse des deutschen Volkes erfordert, daß Hitlerwahlen sich in Deutschland nicht wiederholen dürfen. Wir erklären offen, wir sind gegen solche sogenannten „freien" Wahlen, die von den westlichen Besatzungsbehörden mit Hilfe des Adenauer-Regimes vorbereitet und durchgeführt werden, um die Herrschaft der Militaristen in Deutschland wiederherzustellen.

Wir sind für freie, demokratische Wahlen, durch die für Deutschland eine friedliche, demokratische Entwicklung gesichert wird; wir sind aber nicht für amerikanische Wahlen und nicht für Wahlen, die den Militaristen und Revanchisten den Weg bereiten, an dessen Ende ein dritter Weltkrieg stehen würde.

Aus dem Memorandum der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik zur friedlichen Lösung der deutschen Frage.

Fortsetzung von Seite 1

Sozialdemokratismus ist die Verneinung einer starken, einheitlichen, proletarischen Partei, die fähig ist, die Arbeiterklasse im entschlossenen Kampf gegen den Kapitalismus zu führen.

Sozialdemokratismus ist Zersetzung der proletarischen Organisationen, die Spaltung der Arbeiterbewegung.

Sozialdemokratismus ist die Verneinung des proletarischen Internationalismus, ist die Maske des bürgerlichen Chauvinismus in den Reihen der Arbeiterklasse.

Sozialdemokratismus ist die gemeinste und giftigste Waffe des Imperialismus in seiner Verleumdungskampagne gegen das sozialistische Land."

Sozialdemokratismus in der Praxis.

Aber auch in unserem Werk treten Tendenzen des Sozialdemokratismus auf, die besonders anläßlich der Bettelpaketaktion nach dem 17. Juni 1953 sichtbar wurden.

Hier ist das Verhalten der ehemaligen Genossen Leucht und Wendel besonders zu erwähnen, die sich nicht scheuten, bei einer Montage in Berlin die Bettelpakete abzuholen und dem Klassenfeind ihre Adressen zu überlassen. Besonders kraß trat der Sozialdemokratismus bei dem Genossen Moosburner in Erscheinung anläßlich des Falles Schreckenbach-Degenkolb. Hier mußte sich sogar die Leitung der BPO mit dem Genossen Moosburner beschäftigen. Aber er ist heute noch nicht von der Unrichtigkeit seiner Auffassung überzeugt.

In der früheren Grundorganisation Mech. Abteilung altes Werk befaßten sich die Genossen in mehreren Mitgliederversammlungen mit dem Verhalten des Genossen Moosburner, erkannten aber infolge ihrer ideologischen Schwächen nicht die Gefährlichkeit der falschen Anschauungen des Genossen Moosburner und waren nicht von der Notwendigkeit einer Parteistrafe überzeugt. Dasselbe Bild zeigte sich in der letzten Mitgliederversammlung der Mech. Abteilung am 18. Februar 1954. Im Verhalten der Genossen dieser GO ist ohne weiteres ein Versöhnlertum zu erblicken. Mehrere Genossen, darunter auch der Genosse Kötz, (ehemals 2. Sekretär dieser GO), äußerten sogar, **daß man den Frieden und die Einheit der Partei nicht aufs Spiel setzen dürfe.**

Das heißt nichts anderes, als die Partei auf den Weg des Opportunismus zerren.

Genossen! Was ist das für ein Frieden, wenn kein Genosse für sein Verhalten zur Rechenschaft gezogen würde? Das ist vielmehr Selbstzufriedenheit und führt am Ende dazu, daß jeder in der Partei tun kann, was er will, und daß dadurch die Disziplin untergraben würde. **Unsere Partei würde damit aufhören, eine marxistisch-leninistische Kampfpartei zu sein** und würde auf das Niveau einer opportunistischen Kompromißpartei sinken.

Ein wichtiges Mittel, um die Reinheit der Partei zu erhalten, ist die **Kritik und Selbstkritik,** die wir gerade bei uns noch bedeutend mehr und kämpferischer anwenden müssen. Dabei darf es auch keinerlei persönliche Rücksichten geben. Gerade die Genossen der Mech. Abteilung haben die Pflicht, ernsthaft und kämpferisch zu den falschen Auffassungen des Genossen Moosburner und anderer Genossen und Kollegen Stellung zu nehmen. Nur wenn wir kritisch und selbstkritisch zu unserer Arbeit Stellung nehmen, wenn wir uns kämpferisch mit jedem Genossen und Kollegen auseinandersetzen, erst dann wird es uns gelingen, die noch bei manchen Genossen bestehenden ideologischen Schwächen zu überwinden, Feinde zu entlarven und die Reinheit und Einheit unserer Partei zu erhalten und zu festigen.

Albert Grunert

Eine Produktionsberatung der Gießerei

In der Gießerei ist wieder einmal ein arbeitsreicher Tag vorüber. Doch der größte Teil der Kollegen denkt noch nicht an den Heimweg, denn heute ist der 4. Februar, der Tag der Produktionsberatung, die diesmal eine besondere Note trägt.

Noch haben nicht alle die Spuren von Schmutz und Schweiß beseitigt, aber bald sind sie in dem kleinen Aufenthaltsraum beisammen, der den bescheidenen Rahmen für die Rechenschaftslegung über eine erfolgreiche Arbeit bilden soll.

Unter den Kollegen befindet sich auch der Arbeitsveteran Paul Berger, der auf eine 50jährige Mitgliedschaft in der Gewerkschaft zurückblicken kann. In schlichten, zu Herzen gehenden Worten danken ihm die Kollegen Stadler und Ballhause für seine Treue und versichern ihm, daß er, wie heute, stets mit seinen Arbeitskameraden verbunden sein wird und alle dazu beitragen wollen, ihm seinen Lebensabend nach Kräften zu erleichtern. Unser lieber Paul Berger hat den tiefen Sinn dieser schlichten Ehrung mehr empfunden, als es seine kurzen Dankesworte ausdrücken können.

Nach diesem man möchte fast sagen festlichen Auftakt der Produktionsberatung gab unser Kollege Ballhause einen Überblick über das von ihm entwickelte Eingußsteiger-Gießverfahren von seiner Entstehung bis zum heutigen Stand. An Hand einer Reihe erstmalig gezeigter, geschickt zusammengestellter Lichtbilder, die in knapper, doch vollkommen verständlicher Form die Theorie mit praktischen Beispielen verbanden, wurde das Verfahren erläutert, das nunmehr seit einem Jahr in unserer Gießerei angewendet wird und außer unserem Betrieb allen anderen Gießereien der Deutschen Demokratischen Republik und damit unserer gesamten Wirtschaft einen beachtlichen Nutzen bringen wird. Obwohl die Kollegen der Gießerei zum großen Teil mit diesen Dingen vertraut sind und selbst zur Erweiterung der Anwendungsmöglichkeiten des Verfahrens beigetragen haben, war das Interesse, besonders für die theoretischen Zusammenhänge, unbestreitbar. Die lehrreiche Diskussion hierüber sowie der Beifall, der dem Kollegen Ballhause für seinen Vortrag gegeben wurde, haben dies bewiesen.

Die anschließende Diskussion über produktionstechnische und hygienische Fragen, die Zeugnis von betriebsverbundenem Denken gab, rundete das Bild dieser Produktionsberatung ab. Sie kann wohl über den Maßstab unseres Betriebes hinaus als vorbildlich angesehen werden. Es ist nur bedauerlich, um mit den Worten unseres BGL-Vorsitzenden, Kollegen Stadler, zu sprechen, daß eine Produktionsberatung mit einem qualitativ so bedeutenden Inhalt immer noch in einem mehr als bescheidenen Raum durchgeführt werden muß. Hoffen wir, daß unseren Kollegen der Gießerei, die unter ungünstigsten Verhältnissen beachtliche Erfolge erzielt haben, recht bald bessere Arbeitsräume geschaffen werden, in denen sie ohne gesundheitliche Schädigung noch höhere Leistungen vollbringen und unter besseren Bedingungen an der Fortentwicklung des Standes der Gießereitechnik arbeiten können.

BfE

Der Betriebskollektivvertrag –

ein Kampfprogramm zur Verwirklichung des neuen Kurses

Bei der Verwirklichung des neuen Kurses in der Deutschen Demokratischen Republik wird besonders dem Abschluß der Betriebskollektivverträge große Bedeutung beigemessen. Sie sind ein wichtiges Mittel unserer VE-Betriebe zur Erfüllung der Volkswirtschaftspläne. Durch die Erfüllung der im Betriebskollektivvertrag enthaltenen gegenseitigen Verpflichtungen der Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung sowie der gesamten Belegschaft werden die kulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Arbeiter und Angestellten ständig verbessert. Das ist aber nur zu erreichen durch Erhöhung der Produktion, Verbesserung der Qualität, Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten.

Durch die aktive Mitarbeit aller Werktätigen bei der Ausarbeitung, Kontrolle und Erfüllung unserer Betriebskollektivverträge werden täglich neue, große Erfolge im Kampf um die Erfüllung und Übererfüllung der Wirtschaftspläne errungen. Das Gewerkschaftsaktiv des Betriebes muß deshalb als unmittelbare Interessenvertretung der Belegschaft danach streben, einen Betriebskollektivvertrag auszuarbeiten, der den Zielen des neuen Kurses entspricht.

Einiges über die Erarbeitung des Betriebskollektivvertrages 1954.

Zuerst wurde eine Kommission gebildet, die sich aus Kollegen der Werkleitung, Betriebsgewerkschaftsleitung und aus Produktionsarbeitern zusammensetzte. Als Vorsitzender wurde der Direktor für Arbeit gewählt. Auf dieser Sitzung, die am 6. 11. 1953 stattfand, wurde jedem Kommissionsmitglied ein Arbeitsbereich zur Erarbeitung der Teilentwürfe zugeteilt. Am 27. 11. 1953, auf einer weiteren Sitzung, wurden die ausgearbeiteten Teilentwürfe diskutiert. Die gewählte Redaktionskommission hatte nunmehr die Aufgabe, die Teilentwürfe zu korrigieren und nach den Direktiven des FDGB zusammenzustellen.

Wie war die Arbeit mit den Gewerkschaftsgruppen?

Vor uns stand die Aufgabe, in unseren 35 Gewerkschaftsgruppen neue Delegierte für die Delegiertenkonferenz zu wählen. Gleichzeitig wurde eine Erläuterung über die Bedeutung des Betriebskollektivvertrages gegeben. Am 12. 1. 1954 gaben wir die ersten Entwürfe in die Abteilungen. Auf unserer BGL- und AGL-Sitzung wurden Vertreter gewählt, die bei den Besprechungen und Diskussionen in den Gewerkschaftsgruppen teilnahmen.

Ein Mangel in der Vorbereitung bestand darin, daß zuwenig Abzüge des 1. Entwurfs vorhanden waren. Unsere durchgeführte Delegiertenkonferenz am 2. 2. 1954 zeigte jedoch, daß der 1. Entwurf des BKV 1954 in unseren Gruppen gut diskutiert wurde.

Einige Beispiele:

Die Gewerkschaftsgruppe 5, AGL 4, stellte den Antrag, einen überdachten Durchgang von der Halle 2 zum Hauptgebäude zu bauen.

Die Gewerkschaftsgruppe Techn. Büro brachte den Vorschlag, daß endlich eine Ventilation zur Einführung von Frischluft in die Lichtpauserei beschafft werden muß.

Weiter wurde vom Techn. Büro gefordert, zur Verbesserung des Waschraumes eine Warmwasserleitung und eine Lampe anzubringen.

Welche Verpflichtungen enthält unser Betriebskollektivvertrag 1954?

A. Aufgaben in der Produktion zur Planerfüllung, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erzielung einer hohen Qualität und Senkung der Selbstkosten.

In diesem Abschnitt übernimmt die Werkleitung die Verpflichtung, den Produktionsplan 1954 bis auf die einzelnen Abteilungen aufzuschlüsseln. Weiterhin sind Verpflichtungen zum Bau der Abschneiderei mit Stahllager, des Gußlagers, der Schmiede, der Betriebsschlosserei, Klempnerei und Härterei enthalten.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung verpflichtet sich, Wettbewerbe zu organisieren mit dem Ziel höchster Kapazitätsausnutzung in den Produktionsbrigaden und -abteilungen, Einhaltung der genauen Termine sowie der Verbesserung der Qualität und Senkung der Selbstkosten.

Die regelmäßig durchzuführenden Produktionsberatungen werden dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen.

B. Dieser Punkt enthält Verpflichtungen und Maßnahmen zur Heranbildung von fachlichem Nachwuchs und zur Erhöhung der Qualifikation unserer Kollegen, denn bei der Erfüllung des Fünfjahrplanes und bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus haben wir einen ständig wachsenden Bedarf an qualifizierten Facharbeitern.

Die übernommene Verpflichtung der Werkleitung sieht vor, eine eigene Produktion in unserer Lehrwerkstatt entsprechend dem Kapazitätsplan zu erreichen. Diese Verpflichtung findet bei unseren jungen Kollegen besonderes Interesse.

Der Frauenförderungsplan wird von der Werkleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und dem Frauenausschuß bis zum 8. März 1954 ausgearbeitet.

Im Punkt D — Arbeitsschutz — und der Anlage Arbeitsschutzvereinbarung finden wir wichtige Verbesserungen des Arbeitsschutzes. Für die Absaugvorrichtung der Werkzeugschleiferei und die Absauganlage in der Halle II sowie für die Innenbeleuchtung im Kesselhaus werden aus betrieblichen Umlaufmitteln Gelder in Höhe von DM 25 100,— bereitgestellt. Zur Beschaffung von Arbeitsschutzmitteln und -kleidung werden aus Investmitteln DM 12 000,— verausgabt.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung verpflichtet sich, laufend Kontrollen über die Verteilung, Benutzung und den Zustand der Arbeitsschutzmittel und -kleidung vorzunehmen.

Diese Verpflichtungen der Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung zeigen uns, daß im Mittelpunkt unserer Arbeit die Sorge um den werktätigen Menschen steht.

Unter Punkt E — Arbeiterversorgung, Arbeiterkontrolle und Wohnungswesen — werden Verpflichtungen übernommen, die die Durchführung der Regierungsverordnung vom 10. 12. 1953 widerspiegeln.

1. Die Betriebswohnungskommision wird verpflichtet, für ständige Wohnraumbeschaffung für unsere Belegschaftsmitglieder, besonders für Aktivisten und Angehörige der technischen Intelligenz, zu sorgen.
2. Durch die Erhöhung der Mastschweine auf 30 Stück erhalten wir erhöhte Zuteilungen an Fleisch und Fett. Dadurch sind wir in der Lage, unser Werkküchenessen immer mehr zu verbessern.
3. Eine weitere Verpflichtung der Werkleitung sieht die Einrichtung einer Flickstube vor. Das wird die besondere Anerkennung unserer Kolleginnen finden.

Unter Punkt F möchte ich besonders eine Verpflichtung der Werkleitung erwähnen: Die Einrichtung einer Poliklinik nach Typ II, also mit Behandlungs- und Bestrahlungszimmer, Frauenruheraum, zahnärztlicher Station mit Laboratorium und medizinischen Bädern. — Termin II. Quartal 1954.

Kolleginnen und Kollegen!

In diesen kurzen Umrissen des Betriebskollektivvertrages 1954 zeigte ich auf, welche wichtigen Verpflichtungen der Betriebskollektivvertrag enthält. Es kommt ganz klar zum Ausdruck, daß die Werkleitung, die Betriebsgewerkschaftsleitung und die gesamte Belegschaft alles daransetzen, um die Regierungsverordnung vom 10. 12. 1953 zu verwirklichen. Die übernommenen Verpflichtungen der Klempnerei, Gießerei und Abschneiderei zeigen uns, daß die Kollegen gewillt sind, unseren Betriebskollektivvertrag nicht nur zu erfüllen, sondern überzuerfüllen. Das trägt weiter dazu bei, den Staat der Arbeiter und werktätigen Bauern immer mehr zu festigen. Ich rufe euch deshalb zu:

Macht durch Einzel- und Kollektivverpflichtungen den Betriebskollektivvertrag 1954 zum Kampfprogramm zur Verwirklichung des neuen Kurses im Jahr der großen Initiative!

Edgar Klug, BGL

Plamag produziert Eimer zur zusätzlichen Versorgung unserer Bevölkerung

In der Durchführung des neuen Kurses wurde in unserem Betrieb die Produktion von Eimern aufgenommen.

Die Anregung erhielt unser Werkleiter, Gen. Schneider, als er erfuhr, daß im VEB Sächsische Zellwolle, Plauen, Blech dazu vorhanden ist. Nach Rücksprache mit der Werkleitung des VEB Sächsische Zellwolle wurde uns von diesem Werk das Blech überlassen. Außerdem wurden aus inneren Reserven unseres Werkes Blech frei gemacht, so daß zunächst 600 Eimer angefertigt werden können.

Wir wollen dadurch mithelfen, den neuen Kurs noch besser zu verwirklichen, um unserer Bevölkerung dringend benötigte Gebrauchsgüter in guter Qualität zur Verfügung zu stellen.

150000 kostenlose vorbeugende Erholungskuren 1954 durch den Feriendienst der Gewerkschaften

Diese Kuren geben einer großen Zahl von Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit, ihren Urlaub zur Festigung der Gesundheit zu verbringen. Dabei können Familienangehörige unter den gleichen Bedingungen mitgenommen werden wie bei einer Ferienreise des FDGB.

Für die Verteilung der Anrechtsscheine ist der Rat für Sozialversicherung im Betrieb verantwortlich. Die Pläne für die Aufteilung dieser Anrechtscheine sind durch die Betriebsgewerkschaftsleitung zu bestätigen.

Vorschläge für eine vorbeugende Erholungskur werden vom Bevollmächtigten für Sozialversicherung gemacht. Der Rat für Sozialversicherung entscheidet über die Bewilligung. Vorzuschlagen sind Arbeiter und Angestellte mit geschwächter Gesundheit oder solche, die mit gesundheitsschädigenden Arbeiten beschäftigt sind. Bevorzugt werden eingewiesen: Werktätige mit vorbildlichen Leistungen in der Produktion, mit guter gesellschaftlicher Arbeit oder unter Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse. Die vorbeugenden Erholungskuren werden hauptsächlich in den Monaten April bis Oktober durchgeführt. Darüber hinaus werden für die übrigen Monate Anrechtscheine in beschränktem Umfang für die Werktätigen ausgegeben, die ihren Urlaub im Winter verleben. Das Fahrgeld wird wie bisher von der Sozialversicherung gewährt. Auch die Kurtaxe übernimmt die Sozialversicherung.

Diese vorbeugenden Erholungskuren werden nur ausgegeben an Mitglieder des FDGB, und zwar 75 Prozent an Arbeiter und 25 Prozent an Angestellte.

Nach einem erfolgreichen Jahr — vor neuen großen Aufgaben

Unser Betrieb hat das Jahr 1953 mit einem schlechten Start begonnen. War doch bei Jahresbeginn ein Überhang von 5 Offsetmaschinen aus dem Jahre 1952 verblieben, der zusätzlich geschafft werden mußte. Dank der großen Anstrengung aller unserer Kollegen ist es aber gelungen, das hochgesteckte Planziel, die Produktion gegenüber 1952 um 17,9 % zu steigern, mit 6 % überzuerfüllen. Die geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität der Produktionsarbeiter von 6 % gegenüber 1952 wurde dabei mit 10,5 % erfüllt.

Diese stolze Leistung unseres Betriebes wurde auch von unserem Ministerium anerkannt. In einem Schreiben gratuliert uns der Leiter unserer Hauptverwaltung und teilt mit, daß unser Betrieb mit dieser Erfüllung des Planes an der Spitze aller Betriebe der Hauptverwaltung liegt. Er bringt weiter zum Ausdruck, daß diese Leistung umso höher gewertet werden muß, weil wir mit dem Bau von Druckmaschinen wesentlich zur Verwirklichung des neuen Kurses unserer Regierung beigetragen haben.

Wenn auch der Arbeitskräfteplan um 1,2 % und die geplante Lohnsumme um 3,5 % überschritten wurde, sind diese Überschreitungen durch die hohe Übererfüllung des Produktionsplanes gerechtfertigt. Im Plan der Berufsausbildung ist während des Jahres eine Änderung eingetreten. Ursprünglich sollten 124 Lehrlinge eingestellt werden, davon 50 weibliche. Diese Zahl wurde vom Ministerium auf 93 Neueinstellungen, davon 21 weibliche, reduziert. Diese Anzahl Lehrlinge ist eingestellt worden.

Die im Kulturplan festgelegten Maßnahmen sind bis auf die Einrichtung des technischen Kabinetts durchgeführt worden. Das technische Kabinett konnte wegen Raummangel noch nicht errichtet werden.

Auch der Sozial- und Gesundheitsplan ist noch nicht restlos erfüllt. Die Einrichtung der zahnärztlichen Station mit Laboratorium war ursprünglich im 1. Obergeschoß des Hauptgebäudes geplant, wurde aber dann in das Gesamtprojekt Sanitätsstelle im Erdgeschoß einbezogen. Dort wird in wenigen Tagen mit dem Bau begonnen. Ebenfalls nicht realisiert ist die Anschaffung des Kurzwellengerätes. Dieses wird aber bis zur Fertigstellung des Baues der Sanitätsstelle zur Verfügung stehen.

Zur technischen Verbesserung des Betriebes stand auch im vergangenen Jahr wieder ein großer Betrag an Investitionsgeldern zur Verfügung. Bis auf geringe, begründete Überhänge wurden diese Mittel zweckgebunden verwendet.

Es würde zu weit führen, hier auf alle Gebiete des betrieblichen Geschehens einzugehen. Dies ist zum größten Teil auch schon bei der Rechenschaftslegung zum Betriebskollektivvertrag durch die Werkleitung und die Betriebsgewerkschaftsleitung getan worden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich aber die Aufmerksamkeit der Belegschaft auf die Wandzeitungen richten. Ab März werden dort graphische Darstellungen zu finden sein, die die Entwicklung unseres Betriebes im Fünfjahrplan aufzeigen.

Auch im Jahre 1954, im Jahr der großen Initiative, stehen wir wieder vor großen Aufgaben. Unsere Planziele sind:

Steigerung gegenüber 1953

der Bruttoproduktion	um 23,9 %
der Warenproduktion	um 22,3 %
der Arbeitsproduktivität	um 15,7 %
des Lohnfonds (Lohnerhöhung Gr. 5—8)	um 4 %
Senkung der Selbstkosten	um 2,6 %
Einstellung von 51 Lehrlingen	

Auch hier sind wieder nur die wesentlichsten Planziele herausgegriffen, die uns aber den Umfang der zu erreichenden Leistungen erkennen lassen.

Damit diese Leistungen erreicht werden, ist es notwendig, die Arbeitsorganisation noch zu verbessern. Mit der Aufnahme der Produktion in unserer neuen Halle ist schon eine wesentliche Voraussetzung geschaffen. Aber das allein genügt nicht. Es müssen die Abteilungspläne besser ausgearbeitet werden als bisher, es müssen neue Arbeitsmethoden entwickelt und die technischen Ausrüstungen ergänzt und verbessert werden.

Auch die Kultur-, Sozial-, Gesundheits- und Arbeitsschutzeinrichtungen, die der Verbesserung der Arbeitsbedingungen dienen und entscheidenden Einfluß auf die Arbeitsproduktivität haben, müssen noch mehr im Vordergrund stehen.

Wenn wir, gestützt auf die Kraft der Arbeiterklasse und getragen vom Vertrauen zur Politik unserer Regierung, an unsere neuen Aufgaben herangehen, werden wir auch in diesem Jahr wieder große Erfolge erringen.

Max Ketscher

8. März –
Internationaler Frauentag

Am 8. März feiern wiederum alle Frauen und Mütter der friedliebenden Welt ihren Kampf- und Ehrentag. Diesen Tag wollen wir voll Freude und Frohsinn begehen, Zuversicht und Mut schöpfen, um mit allen Frauen in ganz Deutschland unsere gemeinsame Aufgabe zu meistern.

Mit Liebe und Verehrung gedenken wir an diesem Tag unserer glühenden Vorkämpferin **Klara Zetkin**, der großen Sozialistin, die ihre ganze Kraft für die Verwirklichung der Rechte der Frau einsetzte. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, daß der 8. März auf der ganzen Welt als internation. Kampftag für die Gleichberechtigung der Frauen, für Frieden und Fortschritt gefeiert wird.

Der diesjährige 8. März steht ganz im Zeichen des verstärkten Kampfes um die demokratische Einheit unseres Vaterlandes und die Erhaltung des Friedens. Es gilt, durch die Schaffung der Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse die Ratifizierung der Verträge von Bonn und Paris zu verhindern. Durch die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion und den starken Friedenswillen der Völker wurden die Westmächte gezwungen, der Außenministerkonferenz in Berlin zuzustimmen. Diese Tatsache ist ein großer Sieg des gewaltigen Friedenslagers, an dem auch wir Frauen durch unseren Kampf erheblichen Anteil haben.

Setzen wir uns geschlossen und mutig für die Vorschläge des sowjetischen Außenministers Molotow ein, die uns eine friedliche und glückliche Zukunft gewährleisten, dann werden wir der gerechten Sache zum Sieg verhelfen. Wir wollen ein Deutschland, in dem die Werktätigen und Bauern regieren und nicht Monopolisten und Militaristen. Wir wollen im Kampf um den Frieden nicht nachlassen. Anstatt der vielen anderen Verträge wollen wir nur einen Vertrag, den

FRIEDENSVERTRAG!

Lisa Höpfl

Brief an eine westdeutsche Mutter

O du, westdeutsche Mutter,
nimm deinen Sohn in acht,
daß er am eignen Volke
sich jetzt nicht schuldig macht!
Und zeige ihm, wo wirklich
der Feind des Volkes steht,
damit es dir und mir und ihm
in Zukunft besser geht!
Versteh, westdeutsche Mutter!
Hier steht, was wir geschafft,
erdarbt und schwer errungen,
mit unsrer ganzen Kraft.

Das lassen wir uns niemals
durch Bubenhand zerstörn:
Hilf mit, den Feind des Lebens
vom Volke abzuwehrn!
Was willst du, deutsche Mutter?
Willst du denn mehr als ich?
Du willst in Frieden leben
und deinen Sohn für dich!
Daß wir dies bald erreichen,
komm, gib mir deine Hand!
Wir wolln mit allen Kräften
nun einen unser Land!

So kann ein Brand entstehen!

Am 3. Februar 1954, gegen 9.30 Uhr, hatte ich in der Lohnbuchhaltung ein stillgelegtes Dampfrohr mit Hilfe eines Schneidbrenners zu entfernen. Bei der Ausführung dieser Arbeit nahm ich Brandgeruch war, besah auch meine Kleidung, konnte aber nichts finden. Aber aus der Rohrhülse im Fußboden sah ich Rauch aufsteigen und mir kam plötzlich der Gedanke: „Unter dir brennt es!" Ich eilte schnell die Treppe hinunter; im Zimmer unseres Werkleiters brannten die Gardinen. Der Kollege Knoblauch war schon dabei, den Brand zu ersticken, und ich griff gleich mit zu. Es gelang uns auch mit Hilfe einiger im Nebenzimmer beschäftigten Kollegen, größeren Schaden zu verhüten. Der Brand war dadurch entstanden, weil Funken des Schneidbrenners durch die Rohrhülse im Fußboden fielen, die die Gardinen in dem darunterliegenden Zimmer in Brand setzten.
Nachdem ich mir alles noch einmal durch den Kopf gehen ließ, kam ich zu folgender Feststellung: **Hätte ich vorher etwas mehr überlegt und die Rohrhülse im Fußboden mit einem nassen Lappen abgedeckt, wäre dieser Brand vermieden worden.**
Einmal ging es noch gut ab, bleibt es aber immer dabei?
Ich rufe alle Kolleginnen, die mit Schweißgeräten, Lötlampen oder ähnlichen Dingen arbeiten müssen, zu: **„Seid vorsichtig im Gebrauch derartiger Gegenstände, damit nicht durch Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit Werte, die wir uns im Verlauf des Fünfjahrplanes durch unsere Arbeit geschaffen haben, in wenigen Minuten wieder vernichtet werden!"**

Enno Seidel, Rohrleger
Abt. Feustel

Festigt die

Sportvereinigung
MOTOR

und gewinnt die Mehrzahl

der Metallarbeiter

für Körperkultur und Sport!

Liebe Totofreunde!

Eurem Wunsch, eine Totoannahmestelle in unserem Betrieb einzurichten, können wir leider nicht nachkommen, da uns auf Ersuchen vom Komitee für Körperkultur und Sport mitgeteilt wurde, daß im Moment keine Möglichkeiten bestehen, Totoverkaufsstellen im Betrieb einzurichten.
Wir werden der Bezirksleitung in Karl-Marx-Stadt Euren Wunsch unterbreiten und den Bescheid in der Betriebszeitung veröffentlichen.

Wolfgang Helbig

Wo sind noch Unfallquellen?

Hast Du Deinen Arbeitsplatz schon mal daraufhin angesehen? Ist Deine oder die Maschine Deines Kollegen in Ordnung?

Sind die Werkstücke an Deinem Arbeitsplatz richtig gestapelt? Stellst Du Dich nie unter schwebende Lasten?

Siehst Du in Deiner näheren oder weiteren Umgebung noch Unfallquellen, so teile mir diese bitte mit. Du kannst auch auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes Verbesserungsvorschläge machen, die genauso prämiiert werden wie Verbesserungsvorschläge für die Produktion.

Kollegen! Wir wollen unsere Unfallziffer senken und dazu brauchen wir die Mitarbeit der gesamten Belegschaft.

Wir hatten in den letzten Monaten einige Unfälle, wobei junge Kollegen so schwere Handverletzungen erlitten, daß einige Finger abgenommen werden mußten.

Der letzte unselige Krieg hat schon so viele Opfer gekostet, daß wir alles daransetzen müssen, unsere Werktätigen bei ihrer friedlichen Arbeit gesund und leistungsfähig zu erhalten.

Kurt Koch,
Sicherheitsbeauftragter

Die Leitungen der Sportvereinigung werden gewählt

Erstmalig seit dem Bestehen der Sportvereinigungen werden die Leitungen von den Mitgliedern gewählt. Jede Sportfreundin und jeder Sportfreund hat jetzt die Pflicht, gemeinsam mit den Funktionären seiner Sektion die Arbeit der Sektion, seine eigene Arbeit sowie die Tätigkeit der Funktionäre in der übergeordneten Leitung zu überprüfen und ehrliche Kritik zu üben.

Es liegt also an jedem einzelnen, welche Erfolge die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen in unserem Betrieb bringen. Alle sind verantwortlich dafür, daß aus den Fehlern der Vergangenheit die richtigen Schlußfolgerungen gezogen und die besten und fortschrittlichsten Sportler in die neue Leitung gewählt werden.

Die Erfüllung der großen Aufgaben, welche der demokratischen Sportbewegung bei der Schaffung eines besseren Lebens und im Kampf um Einheit und Frieden gestellt sind, können nur erfüllt werden, wenn alle Sportfreunde mithelfen.

Der Verbesserung der politisch-moralischen Erziehungsarbeit muß hier besondere Bedeutung zugemessen werden. Unsere Arbeiter- und Bauernregierung läßt uns Sportlern alle nur mögliche Unterstützung zukommen, und die Werktätigen schaffen in den Produktionsstätten die materiellen Grundlagen. Es ist unsere Pflicht, durch vorbildliche Arbeit zu beweisen, daß wir nicht nur die Hände aufmachen, sondern mithelfen, die Produktion zu erhöhen. Eine weitere Aufgabe ist es für jeden Sportler, ein aktiver Kämpfer für die Einheit unseres Vaterlandes und den Frieden zu sein. Wo immer wir auch sind, müssen wir die Politik unserer Regierung vertreten und allen feindlichen Elementen kämpferisch entgegentreten. Wir müssen uns immer bewußt sein, daß wir nur in einem friedliebenden Deutschland den Sport entwickeln und entsprechend den Bedürfnissen ausüben können.

Von großer Bedeutung ist, daß wir durch die Wahlen organisatorisch gefestigt sind und in diesem Jahr den Massensport in unserem Betrieb auf breitester Grundlage entfalten können. Wir müssen unseren Kollegen die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung geben und ihnen die besten Übungsleiter zur Verfügung stellen. Dazu gehört das Organisieren von Abteilungs-Wettkämpfen. Kleine Anfänge haben wir im vergangenen Jahr gemacht, und es gilt, diese auf andere Sportarten zu übertragen und im verstärkten Maße durchzuführen. Den aktiven Sportlern und Übungsleitern steht die Aufgabe, durch bessere Trainings- und Erziehungsarbeit die sportlichen Leistungen zu verbessern und bei den Kreis- und Bezirksmeisterschaften die Betriebssportgemeinschaft erfolgreich zu vertreten.

Die Leistungssportler müssen sich zum Ziel stellen, die Qualifizierung zu erreichen und bei der Erfüllung der Bedingungen für das Sportleistungsabzeichen mit gutem Beispiel vorangehen.

Gelingt es uns, die Wahlen erfolgreich durchzuführen, dann sind alle Voraussetzungen gegeben, unsere Arbeit entscheidend zu verbessern.

Wolfgang Helbig

Zwei Tage bei herrlichem Winterwetter auf dem Aschberg

Nach zweimaliger Verschiebung infolge der schlechten Schneeverhältnisse war es endlich soweit, daß man eine Skifahrt auf dem Aschberg wagen konnte. So trafen sich 20 Sportfreunde der Sektion Wintersport am

Sonnabend, dem 30. Jan. 1954, am Tunnel, um mit dem Auto — bepackt und mit frisch gewachsten Brettln — die Fahrt nach Klingenthal anzutreten. Schon auf der Fahrt herrschte großer Jubel. Etwas durchfroren

kamen wir in Klingenthal an. Eine warme Fleischbrühe brachte uns wieder in Stimmung. Dann wurden die Bretter angeschnallt und dem alten „Waldgut" zugesteuert.

Im Lager angekommen, wurden als erstes die Öfen geheizt und Strohsäcke gestopft. Danach ging es hinaus, und unter Anleitung eines älteren Kollegen wurde trainiert. Mit knurrendem Magen ins Lager zurückgekehrt, stärkten wir uns für den Nachmittag. Es wurde sich keine Minute Ruhe gegönnt, denn sofort nach dem Essen wurden die Bretter frisch gewachst, um das Tempo vom Vormittag zu steigern, und es ging wieder hinaus. Jetzt wurde etwas gewagt! Die steilsten Hänge hinein und dann wieder so manchen Berg mühsam bezwungen. Das Schönste dabei waren die wunderbaren Schnalzer, die gebaut wurden. Den allerschönsten aber

baute ich, der mich sogar um meine Schneeschuhspitze brachte. Nur gut, daß es erst auf dem Weg zum Bahnhof passierte.

So gingen die beiden Tage ihrem Ende entgegen. Tief beeindruckt von der schönen Landschaft fuhren wir der Heimat entgegen in der Hoffnung, sei es zu den Betriebs- oder Kreismeisterschaften oder auch in Form einer Wochenendschulung, wieder einmal Gast im „Waldgut" sein zu dürfen.

Ich möchte noch meinen Dank dem Kollegen Uhler aussprechen, der uns ein sehr gutes Vorbild im Skilaufen war.

Dieter Weiß, Modelltischlerei

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 5 März 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Wir gedenken unseres Genossen J. W. Stalin

Du zogst ins Volk für alle Zeiten ein,

Du bist im Volk, Du wirst unsterblich sein.

Joh. R. Becher

Und täglich neu ...

Hedda Zinner

Ihr aber, die Ihr dachtet, daß sein Tod
Verwirrung schaffen könnte, Euch von Nutzen,
die Ihr mit Krieg die weite Welt bedroht —
seht und erkennt: Er lebt! Und weiter wirkt
sein Geist, der immer in die Zukunft sah
und schon im Heute längst das Morgen formte
und der dem Wesen aller Dinge nah!

Uns, die wir sein Vermächtnis in uns tragen,
geht allem Tun die Frage stets voran:
Was hätte er in diesem Fall getan?
So wird er alle Zeiten überragen,
so lebt er unter uns, so lebt er fort
in jedem, den sein großer Geist berührt,
und täglich neu ersteht in uns sein Wort.
Sein Werk wird von uns allen fortgeführt!

Ein klassenbewußter Genosse und Kollege

Im Dezember 1953 feierte unser Genosse und Kollege, der Former **Paul Berger,** das Jubiläum seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum FDGB. In dieser langen Zeit hat er viele Kämpfe der Arbeiterschaft miterlebt und verkörpert in seiner Person ein Stück Plauener Arbeiterbewegung.

Von all seinen Genossen und Kollegen wird Genosse Berger als klassenbewußter und vorbildlicher Arbeiter geschätzt. Seit dem Bestehen unserer Gießerei (24. 11. 1947) war er dort beschäftigt und hat alle Schwierigkeiten des Aufbaues mit meistern helfen.

Seine Treue zur Arbeiterklasse hat Genosse Berger auch als Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unter Beweis gestellt. Infolge langanhaltender Krankheit ist er gezwungen, aus unserem Betrieb auszuscheiden.

In einem Brief vom 1. Februar 1954, den wir auszugsweise veröffentlichen, schreibt Genosse Berger:

Werte Genossen und Kollegen!

. . . Durch halbjährige Nervenentzündung und Herzkrankheit, bin ich nicht mehr in der Lage, meinen Beruf als Former auszuführen. Mein sehnlichster Wunsch war, den Fünfjahrplan mit erfüllen zu helfen und dazu meine Fachkenntnisse zur Verfügung zu stellen. Leider ist es durch meine Krankheit nicht mehr möglich.

Ich sage meiner Betriebsleitung, Meistern und der Komplexbrigade der Gießerei für die gute Zusammenarbeit meinen herzlichsten Dank.

Angesichts der Konferenz in Berlin hoffe ich doch, daß ich meinen Lebensabend in Ruhe, Einheit und Frieden mit allen Völkern der Welt verleben kann.

Mit herzlichem „Glück auf 1954!"

Paul Berger, Former

Wir wünschen dem Genossen und Kollegen Berger, daß er nach seinem Ausscheiden aus unserem Betrieb noch einen langen und friedlichen Lebensabend verbringen möge.

Hier spricht die Sozialversicherung:

Emilie bekommt Rente . . .

Neulich traf Emilie ihre Freundin Berta vor dem Gebäude der SVK Plauen. Auf die Frage, ob Emilie krank sei und sich etwa einen Krankenschein geholt hätte, antwortete diese: „Nein, Gott sei Dank nicht, ich habe heute zum erstenmal meine Altersrente geholt und kann mir jetzt einige Sachen anschaffen, für die ich bisher das nötige Geld nicht zur Verfügung hatte."

Darauf Berta: „Ich bin nun ein Jahr älter als du, mir lehnte die SVK meine Rente ab, weil nicht genügend Beiträge gezahlt wurden, und jetzt muß ich noch 1 ¼ Jahr warten, bis ich meine Altersrente erhalte."

Emilie erwiderte hierauf, ob Berta sich nicht freiwillig 1952 weiterversichert habe, als sie damals zu arbeiten aufhörte.

„Nein, ich habe ja nicht gewußt, daß es diese Möglichkeit gibt", war die Antwort ihrer Freundin.

„Für mich war das ganz klar", entgegnete Emilie, „ich habe mich rechtzeitig erkundigt, was zu tun ist, um Rente zu bekommen. Die Sozialversicherung hat soviele Aufklärungsversammlungen durchgeführt und uns aufgezeigt, welche Voraussetzungen vorliegen müssen, um den Rentenanspruch zu erhalten. Auch jetzt werden Vorträge, vor allem in Verbindung mit der Nationalen Front, gehalten und Betriebssprechstunden durchgeführt. Sie sind sehr interessant, man lernt so viel und — was die Hauptsache ist — wir haben Vorteile davon, weil wir erfahren, welche Leistungen uns zustehen."

Berta kam der Einfall: „Das muß ich sofort Ernst, meinem Mann, sagen, daß er sich bei der nächsten Betriebssprechstunde die nötige Aufklärung holt, damit wir nicht noch einmal einen so großen Fehler machen."

Ein Lehrgang beim Demokratischen Frauenbund Deutschlands

In der Zeit vom 25. Januar bis 6. Februar 1954 besuchte ich einen Externatslehrgang des DFD.

Während vom Montag bis Freitag (8.00 bis 11.30 und 13.00 bis 16.00 Uhr) Lektionen und Seminare durchgeführt wurden, blieb der Sonnabend frei für das Selbststudium. Die Lektionen waren leicht verständlich und sehr lehrreich. Ich kann überhaupt sagen, daß der Lehrgang mir sehr viel gab und mein Wissen festigte und erweiterte.

Ich danke hiermit dem Frauenausschuß, der mich zu diesem Lehrgang delegierte, und kann nur allen Kolleginnen den Rat geben, gleichfalls diese Lehrgänge zu besuchen, wenn diese Frage an sie herantritt. Sie werden ihnen und damit uns allen bestimmt von Nutzen sein und sie befähigen. noch besser als bisher um die Lebensrechte unseres Volkes zu kämpfen.

Ich wünsche schon jetzt allen künftigen Lehrgangsteilnehmerinnen recht viel Erfolg bei ihrer Lernarbeit.

Anita Pfeil

Achtung! **Achtung!**

Ab Freitag, den 19. März 1954, läuft im Luli der neue DEFA-Film

Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse

Der Film zeigt uns das Leben dieses aufrechten und kompromißlosen Führers der deutschen Arbeiterklasse und glühenden Freundes der Sowjetunion, den auch der Faschismus nicht in seiner Überzeugung zu brechen vermochte.

Wir fordern alle unsere Kolleginnen und Kollegen zum Besuch dieses wertvollen Filmes auf, da sie daraus sehr viel lernen können. Nähere Mitteilungen über Kartenverkauf usw. folgen an den Anschlagtafeln.

Berufliche Weiterbildung

Druckmaschinenantriebe – Allgemein

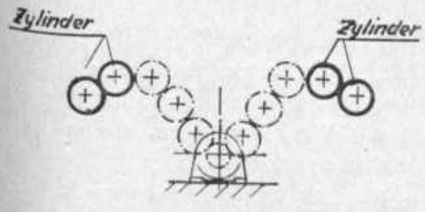
(15. Forts.)

In der Hauptregel unterscheiden wir vier Antriebsarten, deren Bauweisen schematisch in den Bildern 1—4 dargestellt sind.

Die Konstruktion nach Bild 1 ist bei älteren Maschinen ausgeführt. Hier wird vom Motor aus über Stirnräder in die Druckzylinder getrieben. Seit etwa 25 Jahren wurde diese Bauweise verlassen; vor allem geräuschvoller Lauf zwangen dazu.

Die Konstruktion nach Bild 2 ist vor etwa 20 Jahren des öfteren ausgeführt worden. Sie ist aus mehreren Gründen nicht zu empfehlen. Erstens ist der

Bild 1



Motor mit zwei Zapfen abnorm, und zweitens muß in diesen Fällen die komplette Überholungskupplung auf einen Motorzapfen gekeilt werden, was sich bei den großen Schwungmassen nur ungünstig auf den Motor auswirken kann.

Die Konstruktion nach Bild 3 zeigt die zur Zeit ausgeführte Antriebsart. Hier wird vom Motor aus mit Rollenkette auf die Längswelle getrieben. Die Vorteile der Kraftübertragung durch Kette sind: Große Raumüberbrückung, verlustarme Übertragung, geräuschloser Lauf, einfache Wartung, da die Kette im geschlossenen Kasten in Öl taucht, und ferner kein Gleiten wie bei Riementrieben.

Die Konstruktion nach Bild 4 zeigt eine Kraftübertragung durch Kegelräder und Vertikalwelle. Diese Ausführung ist bei guter Qualität der Kegelräder ein ebenfalls ziemlich ge-

Bild 2

räuschlos laufender Antrieb. Er ist aber nur dort gut anwendbar, wo die Längswelle knapp über dem Fußboden liegt — bisher nur bei Tiefdruck- und Offsetmaschinen.

Längswellen der Druckmaschinen

Die Lage der Längswelle richtet sich nach der Bauweise der Druckmaschine sowie nach Hoch-, Tief- oder Offsetdruck.

In der Regel liegt die Welle bei einstöckigen Hochdruckmaschinen oben, d. h. etwa 1,6 bis 2 m über dem Fußboden. Bei zweistöckigen Hochdruckmaschinen liegt sie unter dem Fußboden, also noch im Unterbau. Bei einstöckigen Tief- und Offsetdruckmaschinen liegt die Welle knapp über dem Fußboden, und bei zweistöckigen Tief- und Offsetdruckmaschinen knapp über dem Fußboden der Zwischendecke. Im zuletzt angeführten Falle kann, wie schon erwähnt, die Antriebsart nach Bild 4 angewendet werden.

Vorteile der Längswellen sind:

Synchronisierung der Druckaggregate bei Reihenanordnung, beliebige Antriebsabzweigungen von der Längswelle, nur geringe Übersetzung vom Motor zur Längswelle, die hohe Tourenzahlen bringt und somit verhältnismäßig schwache Bauweise.

Bei Hochdruckmaschinen kann mit normalen Festigkeitswerten gerechnet werden. Bei Offset- und ganz besonders bei Tiefdruckmaschinen muß jedoch die Längswelle überdimensioniert sein, da der Verdrehungswinkel so klein wie möglich sein muß. Die Vermeidung von Druck- bzw. Registerdifferenzen macht dies erforderlich.

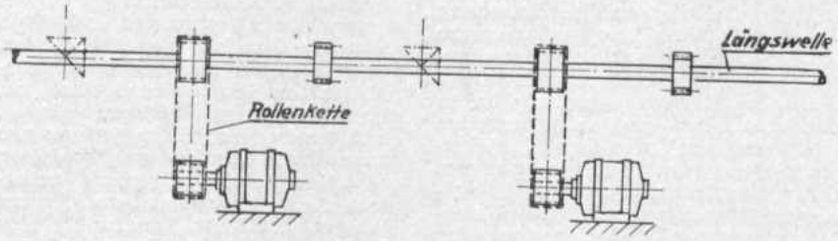


Bild 3

Kupplungen

Die Maschinen-Längswelle ist aus einzelnen Wellenstücken — länger oder kürzer — je nach Bauweise der Druckmaschine zusammengesetzt. Diese Wellenstücke müssen mit Kupplungen verbunden werden.

Bei Verwendung der Kupplungen muß berücksichtigt werden, daß nur in den seltensten Fällen die Längswelle genauestens mit der Maschinenwand parallel verläuft. Das Zusammensetzen einer Maschine aus mehreren Gußwänden macht dies fast unmöglich. Aus diesem Grunde muß in den Kupplungen eine, wenn auch geringe, Differenzaufnahme möglich sein. Dies wurde bisher mit vielen Ausführungen versucht und größtenteils auch erreicht, wenn auch nach jahrelangem Betrieb sich hier und dort Nachteile zeigten, z. B. bei den

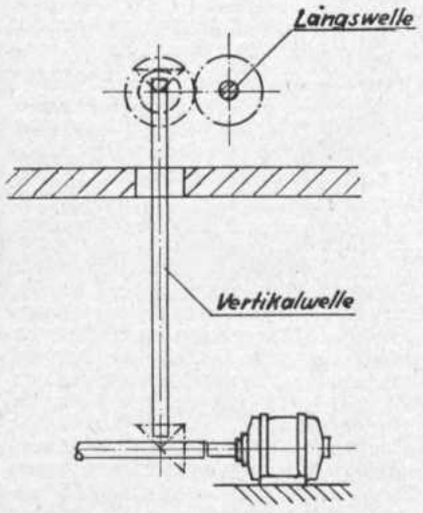


Bild 4

Kupplungen mit Lederbüchsen. Hier sind die Lederbüchsen sehr bald demoliert und müssen dauernd erneuert werden. Bei Kupplungen mit Innenverzahnung haben sich bei größeren Längswellendifferenzen die Zähne gegenseitig in einigen Jahren abgearbeitet.

Es gibt handelsübliche normale Kupplungen, die wohl am besten geeignet sind, alle Differenzen auszugleichen. Dazu gehören elastische Kupplungen, Reibungskupplungen und andere. Da wir aber Kupplungen in größerer Anzahl und große Dimensionen benötigen und die handelsüblichen elastischen Kupplungen sehr teuer bauen, sind wir auf die Konstruktion der sogenannten Klauenkupplungen gekommen. Diese sind dem gegenseitigen Abarbeiten der Klauen wohl auch ausgesetzt, haben aber eine weit größere Lebensdauer als innenverzahnte Kupplungen.

Über Motor-, Hilfs-, Hand-, Druckwerk-, Falzapparat-Antriebe und andere wird in der Fortsetzung berichtet.

gez. Herbert Schwarz — TB

Westdeutsche Freunde in der PLAMAG

In der zweiten Februarhälfte besuchten zwei Delegationen westdeutscher Arbeiter und Arbeiterinnen (überwiegend Parteilose) unser Werk. Eine Delegation kam aus der Oberpfalz, die andere aus Wuppertal. Die Freunde aus der Oberpfalz erzählten, daß sie eindringlich vor der Reise in die Deutsche Demokratische Republik gewarnt wurden. Daß sie trotzdem kamen, beweist uns, daß auch die niederträchtigsten Lügen unsere Freunde nicht von ihrer Reise abhalten konnten, um sich mit eigenen Augen von den Verhältnissen in der Deutschen Demokratischen Republik zu überzeugen.

So wurde ihnen vor ihrer Abreise erzählt, daß man ihr Auto wegnehmen und die Männer alle nach Sibirien schaffen würde. An diesem Beispiel können wir erkennen, daß wir unseren Verkehr mit unseren Freunden in Westdeutschland, sei es brieflicher oder persönlicher Art, bedeutend verstärken müssen, um der verlogenen Propaganda, die durch die in Westdeutschland herrschende Klasse über die Deutsche Demokratische Republik verbreitet wird, entgegenzutreten.

Tief beeindruckt waren die Freunde, unter denen sich auch Metallarbeiter befanden, von unserem Werk, besonders als sie hörten, daß der Betrieb erst 1946 entstand. Auch die Badeanlagen und die sanitäre Betreuung überraschte sie. Eine westdeutsche Kollegin wollte absolut nicht glauben, daß schwangere Frauen infolge ihres Zustandes keine Lohneinbuße haben und ihnen ihr Arbeitsplatz erhalten bleibt, während man ihnen in Westdeutschland erzählt, schwangere Frauen würden kurzerhand entlassen. Durch persönliche Unterhaltung mit zwei Kolleginnen konnten sie sich sehr schnell vom Gegenteil überzeugen. Auch die ärztliche Fürsorge für unsere Kollegen interessierte sie sehr. Unser Essen aus der Werkküche wurde sehr gelobt, und als wir den Freunden klar machten, daß das Essen ohne jede Markenabgabe und für nur DM —,60 ausgegeben wird, wurde das Staunen noch größer.

Bei ihrem Gang durch unser Werk suchten die Freunde aus der Oberpfalz nach der Rüstungsproduktion, die nach ihrer Meinung bei uns auf Hochtouren läuft. Aber beim besten Willen konnten sie nichts davon entdecken.

Es könnten noch viele Beispiele angeführt werden, aus denen man erkennen kann, welche Verwirrung die westdeutsche Lügenpropaganda in den Köpfen unserer Brüder und Schwestern anrichten und daß wir alles tun müssen, um die Wahrheit in Westdeutschland zu verbreiten. Wir brauchen uns ja nur an die Tatsachen zu halten, und Tatsachen sind immer die besten Argumente.

Die westdeutschen Freunde unterhielten sich auch ausgiebig mit unseren Kolleginnen und Kollegen über die verschiedensten Fragen und verglichen sie mit den Verhältnissen in ihrer Heimat. Sie kamen dabei zu dem Schluß, und sprachen das auch offen aus, daß trotz noch vorhandener Schwierigkeiten und Mängel das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik für die Werktätigen leichter ist als in Westdeutschland.

Als sie zum Schluß noch den von unserem Kinderferienlager 1953 gedrehten Film sahen, wuchs in ihnen noch mehr der Wunsch, ähnliches auch im Westen zu haben. Sie erklärten offen, daß sie mit vielen Vorurteilen und viel Mißtrauen in die Deutsche Demokratische Republik kamen und hier erkannt hätten, daß sie schwer betrogen werden. Adenauer und seine Clique werden sicher wieder einige Anhänger verlieren, und wir haben die Gewißheit, daß wieder einige Menschen mehr mithelfen, in Westdeutschland die Wahrheit über die Deutsche Demokratische Republik zu verbreiten.

Beim Abschied sagte einer unserer Gäste: „Wir sind mit Zittern und Zagen in die Deutsche Demokratische Republik gefahren, und jetzt fahren wir mit Herzklopfen zurück."

Unsere Freunde aus Wuppertal zeigten besonderes Interesse für die Ausbildung unserer Jugend. Sie brachten zum Ausdruck, daß es für sie ganz neu ist, wenn sich im Betrieb gleich die Berufsschule mit befindet. Dabei betonten sie, daß der Unterricht in der Betriebsberufsschule auf einem bedeutend höheren Niveau steht, als in ihrer Heimat. Ganz neu waren ihnen die Fächer „Literatur" und „Geschichte". Eingehend unterhielten sie sich mit unseren jungen Kollegen, die ihnen bereitwillig über alle Fragen der Lehrlingsausbildung und über ihre beruflichen Möglichkeiten Aufschluß gaben.

Besonders überrascht waren unsere Freunde über den „Klub junger Techniker" und die Einrichtungen, die der Betrieb zur Verfügung stellt. Sie erklärten, daß sich in Westdeutschland nur Leute mit großem Geldbeutel solche teuren Kameras leisten können.

Schließlich wurde noch die Frage der „freien Meinungsäußerung" angeschnitten, wobei wir durch Beispiele klar machen konnten, daß bei uns niemand ungestraft Kriegs- und Rassenhetze betreiben darf, daß aber in Westdeutschland Menschen, die für den Frieden eintreten, eingesperrt werden.

Auch hier wurde wieder eine Bresche in die Mauer von Unkenntnis geschlagen, die noch vielfach in Westdeutschland anzutreffen ist.

Vor ihrer Abreise übersandten unsere westdeutschen Freunde folgenden Gruß an unsere Kolleginnen und Kollegen:

Plauen, 22. Februar 1954

An die Kolleginnen und Kollegen der PLAMAG

Aus Anlaß der Viermächtekonferenz suchte die Bürgerschaft Wuppertals durch den Ruf: „Wuppertal ruft Plauen" Verbindung mit der Stadt Plauen. In einer Bürgerversammlung wurde eine Delegation gewählt, die sich seit dem 14. Februar 1954 in der Deutschen Demokratischen Republik befindet.

Wir hatten heute Gelegenheit, Euren Betrieb zu besichtigen. Mit großer Bewunderung haben wir den Aufbau Eures Werkes gesehen. Es ist klar, daß nur durch äußersten Einsatz dieses große Werk gelingen konnte. Eure sozialen Einrichtungen sind vorbildlich. Leider wird in dieser Beziehung im Westen unserer Heimat sehr wenig getan.

Die Delegation, die nur aus parteilosen Menschen bestand — vier Frauen und fünf Männer — kam zu der Überzeugung, daß nur in einem Land, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht haben, solche Werke entstehen können.

Im Laufe der Diskussion wurden wir gebeten, eine Delegation, bestehend aus Metallarbeitern, zu Euch zu senden. Wir nehmen den Auftrag freudig an und versprechen alles zu tun, damit einige Freunde zu Euch kommen. Genau so lieb wäre es uns, wenn Schritte Eurerseits unternommen würden und eine Delegation Eurer Kolleginnen und Kollegen uns besuchen kommen, damit das verbindende Band geschlossen würde.

Mit dem Wunsch, daß Euer weiteres Aufbauwerk von großem Erfolg sei, und daß Eure Aufbauarbeit Unterstützung für unseren Kampf im Westen ist, verabschiedet sich mit herzlichem Dank

die Delegation.

Konnte dieser Unfall vermieden werden?

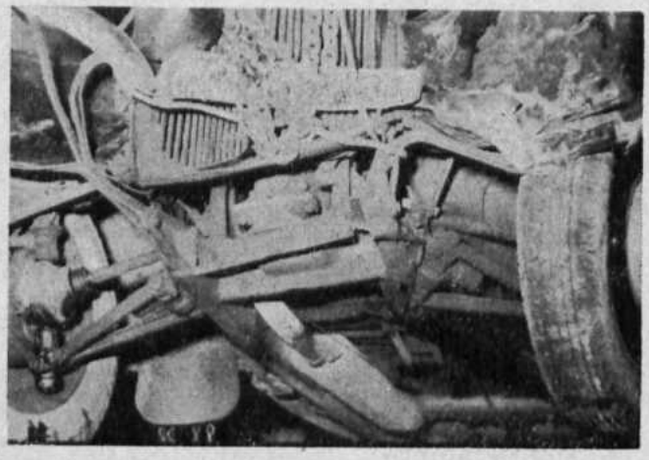
Am 5. Februar 1954 früh wurde ein Personalkraftwagen durch unvorsichtiges Fahren des Kollegen **Ottomar Knoblauch** schwer beschädigt. Unserem Betrieb wurde dadurch erheblicher Sachschaden zugefügt.

Wie konnte es überhaupt zu diesem Unfall kommen? Anstatt, wie angeordnet, den Wagen vom alten zum neuen Werk zu fahren, änderte Knoblauch unerlaubterweise seine Fahrtroute und fuhr in Richtung Stöckigt. **Ohne die winterlichen Straßenverhältnisse (Schnee und Eisglätte) zu berücksichtigen, fuhr er eine hohe Geschwindigkeit, kam an einer Kurve ins Schleudern, und der Wagen prallte an einen Baum!**

Jeder Kollege sollte deshalb die ihm anvertrauten Wagen oder Maschinen wie sein Eigentum, das sie ja auch sind, behandeln und pflegen. Dann wird uns in Zukunft kein Verlust an Volksvermögen durch leichtsinniges Verhalten entstehen!

Der Fahrer kam ohne Verletzungen davon, während der Wagen so schwer beschädigt wurde, daß er kaum mehr zu reparieren sein dürfte. Das war im letzten Vierteljahr der dritte Unfall, den Knoblauch durch sein leichtsinniges Fahren verursacht hatte. Er wurde deshalb am gleichen Tag fristlos entlassen.

Von seinen Kollegen war er wiederholt darauf hingewiesen worden, seine Fahrweise zu ändern, um die ihm anvertrauten Kraftfahrzeuge nicht zu gefährden. Aber alles Reden half nichts. Mit seiner Entlassung kann auch der von ihm angerichtete Schaden nicht wieder gutgemacht werden, den unser Betrieb und damit wir alle erlitten haben.



Nachricht von der Wasserkante

29. Januar 1954

Werter Genosse Schneider!

Erst heute komme ich dazu, das bisher Versäumte nachzuholen. Es ist ja reichlich spät, aber doch möchte ich mich noch für das mir zugesandte Weihnachtsgeschenk bei Ihnen bedanken. Ich bekam es erst, als ich von meinem Neujahrsurlaub zurückkam. Vor allem habe ich mich über das Buch gefreut. Es wurde gleich meiner kleinen Bücherei eingereiht.

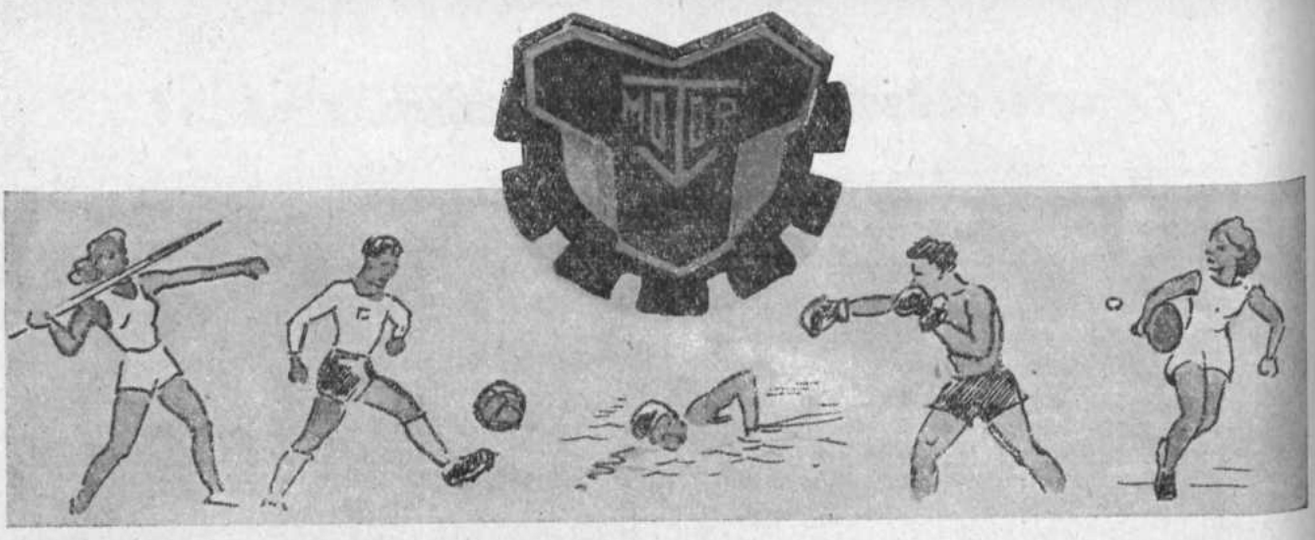
Nun bin ich schon seit August in den Reihen der Seepolizei und ich muß sagen, mir gefällt es hier. Seit 1. September läuft unser Studium. Im März machen wir unsere erste Semesterprüfung. Es wird uns hier in der Schule sehr viel Stoff geboten. Wir müssen alle tüchtig lernen. Deshalb kam ich auch erst jetzt dazu, Ihnen zu schreiben. Unser Studium kommt dem einer Ingenieurschule im zivilen Sektor vollkommen gleich.

Mit vielen Grüßen an alle Genossen, Kollegen und Jugendfreunde möchte ich den Brief schließen.

Ihr Genosse
Wolfgang Strobel

Der vorstehende Brief, den wir im Auszug veröffentlichen, zeigt uns, daß unsere Kameraden der Volkspolizei sich immer noch mit unserem Werk verbunden fühlen. Er zeigt uns aber auch, welche Möglichkeiten in beruflicher Hinsicht unseren jungen Kollegen zur Verfügung stehen.

Infolge Platzmangels können wir den Brief leider erst jetzt zum Abdruck bringen.



Vorwärts zu neuen Erfolgen

In der Sektion Leichtathletik wurde im vergangenen Jahr eine verhältnismäßig gute Arbeit geleistet. Die Sportler bewiesen, daß sie nicht „Nursportler" sind, sondern sich auch gesellschaftlich und kulturell beteiligen.

So fanden sich Ende Januar die Leichtathleten im Ratskeller zusammen, um Rückblick und Ausschau auf ihre Arbeit zu halten. Sportfreund Helbig ließ in eindringlichen Worten das vergangene Jahr und die bisher erreichten Erfolge noch einmal vorüberziehen.

Dieser Abend sollte nicht beweisen, wie stark jeder einzelne am Stammtisch ist, sondern die Sportfreunde sollten näheren Kontakt zueinander gewinnen. Das ist sicher, ohne zu übertreiben, gelungen und wird dazu beitragen, daß die Leichtathleten im kommenden Jahr bestimmt größere Siege und Meisterschaften für unseren Betrieb erkämpfen.

In diesem Zusammenhang möchten wir alle Kolleginnen und Kollegen noch auf die Trainingszeiten der Sektion Leichtathletik aufmerksam machen. In der kalten Jahreszeit findet das **Training** in der **Turnhalle** der **Seumeschule**

montags und freitags von 20.00 bis 22.00 Uhr

statt.

Jeder Interessent erhält genaue Auskunft über jede sich bietende Gelegenheit, innerhalb des Betriebes Sport zu treiben, in der BSG-Leitung.

Gerhard Müller

Geringe Beteiligung, aber gute Erfolge beim letzten Serienwaldlauf

Am 21. Februar 1954 führte der Kreis Plauen seinen letzten Serienwaldlauf im Gelände des Kurt-Mittag-Sportplatzes durch. Auch die Leichtathleten unserer BSG waren am Start, natürlich nur wieder unsere aktivsten. Von sechs gemeldeten stellten sich nur fünf dem Starter. Sportfreund Horn war es, der diese mangelhafte Disziplin zeigte. Wir hoffen, Sportfreund Horn, daß dies einmalig war, zumindest wäre auch eine Entschuldigung notwendig gewesen.

Nun zur Strecke. Man konnte sie nehmen wie man wollte, es haute eben nicht hin. Sie war zum Teil vereist, wo man hätte die Spikes gebrauchen können, dann aber kamen wieder Stellen von steinigem Waldweg. So mußte man doch bei den Turnschuhen bleiben. Trotzdem wurden gute Erfolge erzielt. So konnte unsere Hannelore Schmalfuß in der weiblichen Jugend A ihren ersten Sieg in diesem Jahr buchen. In der männlichen Jugend B starteten die Sportfreunde Klaus Haufe und Heinz Simm. Sportfreund Haufe holte sich nach hartem Kampf einen hervorragenden 2. und unser Heinz den 6. Platz. In der Jugendklasse A belegte Sportfreund Peter Helsig einen 5. Platz. Bei ihm wollte es nicht so recht klappen. Erstmalig startete in der Männerklasse II Sportfreund Dieter Weiß, der trotz Verfehlens der Strecke einen 4. Platz errang.

Sportfreunde! Wie konnten wir diese Erfolge erkämpfen?

Nur durch aktives gemeinschaftliches Training. Darum besucht zahlreich unsere Trainingsabende in der Seumeschule

Die Organisation entsprach nicht den gestellten Anforderungen. Vor allem die Streckenposten wurden von Seiten der Wettkämpfer bemängelt.

Allen Teilnehmern unserer BSG danke ich im Namen der Sektionsleitung.

Dieter Weiß, Sektionsleiter

Empor-Nord gemischte Jugend

gegen

Motor-Nord gemischte Jugend

Motor-Nord zeigte sich am Sonntag, dem 21. Februar 1954, von der besten Seite und konnte das Unentschieden der 1. Serie zu einem hohen Sieg gestalten. In einem flotten und stets fairen Spiel siegte Motor-Nord auf Grund der größeren Durchschlagskraft der Stürmerreihe verdient.

Die Motorsportler zeigten eine geschlossene Kollektivleistung und rissen vor allem durch häufigen, schnellen Flügelwechsel die Empor-Deckung auseinander. Motor konnte bei überlegenem Spiel und blitzschnellen Durchbrüchen in der 15. und 20. Minute das Spiel mit 2:0 anführen. Nach Durchbruch der Stürmerreihe gelang es mit zwei weiteren Treffern den Sieg zu sichern. Mit 4:0 ging es in die Halbzeit. Mittelstürmer Dammer wurde in der Halbzeit mit Wolf ausgewechselt. Unsere Stürmer spielten jetzt nicht mehr so überlegen, da es am treibenden Keil fehlte. Es vergehen 20 Minuten, ehe der Sturm sich in der Hälfte von Empor festsetzen kann. Aus dem Hinterhalt schoß Simm zum 5:0 ein. Von da an ist der Motorsturm wieder in seinem Element. Es rollt Angriff auf Angriff auf des Gegners Tor, so daß die Hintermannschaft von Empor nicht in der Lage war, den Sturm zu halten. Ein Fernschuß Wagners brachte das 6:0 ein. Empor hatte wenig Angriffe einzuleiten, welche aber alle die Beute von Schlußmann Patzer wurden. Jetzt geht Motor noch einmal zu einer herrlichen Leistung über, es fallen noch drei gute Kombinationstore.

Torschützen waren: Großkreuz 2, Wagner 2, Simm 2, Hänel 2, Pfeil 1.

Bei unserer Jugend bestehen jetzt die besten Voraussetzungen, um die Mannschaft auch einmal bei größeren Spielen einzusetzen.

Hans Dammer, Mannschaftsleiter

Die Sparkasse in enger Verbindung mit den Werktätigen

Am 12. Dezember 1953 hat die Sparkasse in den größeren Betrieben eine Betriebssparstelle eingerichtet, so auch in der Plamag.

Die Sparkasse kommt jeden Donnerstag von 11.30 bis 14.00 Uhr.

Alle Werktätigen haben die Möglichkeit, Ein- und Auszahlungen vorzunehmen, ihre Sparkassenbücher nachtragen zu lassen und Sparverträge abzuschließen. Es werden auch Zweckspar- und Darlehnsverträge (früher Möbelsparen) abgeschlossen. Weiterhin erteilen die Kollegen der Sparkasse alle Auskünfte über das Spar- und Kreditgeschäft. Bereits viele Kollegen machen von dieser Einrichtung Gebrauch. Es muß jedoch aus Erfahrung festgestellt werden, daß diese Sparstelle noch vielen Kolleginnen und Kollegen unbekannt ist. Es sei daher allen Werktätigen empfohlen, von dieser für sie vorteilhaften Einrichtung Gebrauch zu machen.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen.

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

FDJ

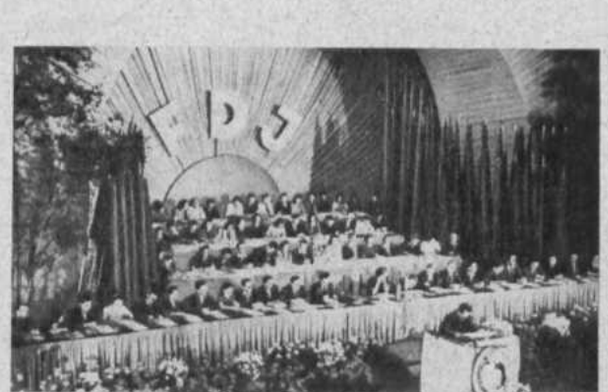
PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 6 März 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Wir bereiten unsere Betriebs-Delegiertenkonferenz vor und wählen unsere neuen Leitungen

Liebe Freunde!

Entsprechend dem Beschluß unseres Zentralrates der Freien Deutschen Jugend führen wir in der Zeit vom 1. März bis 15. Juli 1954 unsere Mitgliederversammlungen bzw. Delegiertenkonferenzen zur Wahl der neuen Leitungen in den Gruppen, Grundeinheiten, Städten und Bezirken durch. Diese Versammlungen haben das Ziel, den Verband, also unsere Gruppen, politisch und organisatorisch zu festigen und zu stärken, um die Masse unserer Jugend im Kampf um die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes auf der Grundlage der Vorschläge des Außenminister der Sowjetunion, Gen. Molotow, und des Memorandums der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik gegen EVG und Militarismus in Westdeutschland zu mobilisieren.



Es muß dabei das ernsthafte Bestreben eines jeden Mitglieds unserer Betriebsgruppe sein, sich gegenseitig zu wahrhaften Patrioten, zu glühenden Mitkämpfern der Arbeiterklasse zu erziehen. unter der Führung unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die vor uns stehenden Aufgaben zu lösen. Dabei gilt es besonders, unsere Betriebsgruppe in Zukunft in ihrer politischen, kulturellen Arbeit zu stärken und zu unterstützen, also selbst mit Hand anzulegen, um damit den neuen Kurs unserer Partei und Regierung verwirklichen zu helfen. Denn der neue Kurs wird gerade uns Jugendlichen das geben, was wir uns jahrelang erträumten, wofür unsere Väter ihr Blut gaben: ein schönes, sorgenfreies Leben. Das heißt, daß wir alle in der Zukunft nach der Losung, die für dieses Jahr gilt, handeln und in der Arbeit innerhalb unseres Verbandes eine große Initiative entwickeln.

Weiter ist es notwendig, zu erkennen, daß der IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auch für uns neue Aufgaben bringt. Wir sind stolz darauf, die Reserve der Partei zu sein, und müssen stets bereit sein zum Kampf, wenn unsere älteren Genossen uns rufen.

Die große Macht und die Kraft, die in uns stecken, werden wir Pfingsten 1954 in Berlin zeigen, wo sich die Besten aus unseren Reihen mit unseren westdeutschen Freunden treffen und bekunden, daß es bei der Jugend keinen Unterschied zwischen Ost und West gibt, daß nur eines vor uns steht, und daß wir nicht eher ruhen, bis wir es erreichen: **die Einheit unseres Vaterlandes!**

Mit der Durchführung der Wahlen muß folgendes erreicht werden: Es gilt, arbeitsfähige Leitungen zu schaffen, die in der Lage sein werden, im Kollektiv die gesamte Gruppe in patriotischem Sinne zu führen und zu leiten. Weiter ist es dringend erforderlich, junge Kader für die Zukunft zu schaffen und dabei die Entwicklung des frohen Jugendlebens nicht in den Hintergrund zu stellen.

Dies, liebe Freunde, wird uns gelingen, wenn ihr alle mithelft, daß unsere Versammlungen ein Erfolg werden.

Vorwärts zum 2. Deutschlandtreffen!

Vorwärts zu einer besseren Arbeit!

Vorwärts auf dem Weg zu einer glücklichen, sorgenfreien Zukunft!

Zentrale Betriebsgruppenleitung
Grundeinheit Plamag

Vorwärts zum 2. Deutschlandtreffen!

Wer von uns war nicht glücklich, an den III. Weltfestspielen teilnehmen zu können?

Wer erinnert sich nicht jener schönen Tage, die er dort mit der Jugend der ganzen Welt erlebt hat? Sei es in der Zeltstadt Wuhlheide, auf den Dampfern der Spree oder abends zu den Kulturveranstaltungen, überall, wo sich die Jugend der Welt traf, wurden Bande der Freundschaft geschlossen und der unerschütterliche Wille zum Frieden bekundet.

Auch in diesem Jahr werden die Besten aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend unseres Betriebes delegiert, um am 2. Deutschlandtreffen teilzunehmen. Sie werden dem Willen aller friedliebenden jungen Deutschen Ausdruck geben: **Fort mit EVG-Vertrag, für einen demokratischen Friedensvertrag!**

Ein jeder von uns hat die Verpflichtung, aktiv dazu beizutragen, daß das 2. Deutschlandtreffen zu einem vollen Erfolg für die friedliebende Jugend der Welt wird.

Ich danke für die Grüße der jungen deutschen Friedenskämpfer, Teilnehmer an dem gesamtdeutschen Treffen der Jugend.

Ich wünsche der deutschen Jugend, dem aktiven Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland, neue Erfolge bei diesem großen Werk.

J. Stalin

(Telegramm J. W. Stalins an den Zentralrat der FDJ anläßlich des 1. Deutschlandtreffens 1950)

Euch ist ein hohes Ziel gesteckt

Unser Präsident, der größte Sohn des deutschen Volkes und bester Freund der Jugend, Wilhelm Pieck, stellte an euch, liebe Freunde, anläßlich des IV. Parlaments der Freien Deutschen Jugend am 1. Juni 1952 folgende vier Forderungen:

Ein Höchstmaß von Wissen über die Geschichte unseres Volkes und seiner Arbeiterbewegung zu erwerben;

sich die unschätzbaren Erfahrungen aus der Geschichte der Sowjetunion und des Kampfes des Leninschen Komsomols anzueignen;

gestützt auf die eigene Kenntnis des politischen Geschehens der ganzen Jugend die Tagesereignisse zu erklären und die Politik unserer Regierung zu erläutern;

gründlich den eigenen Beruf zu erlernen und die Technik zu meistern.

Damit will euch euer Präsident sagen, daß nichts voneinander losgelöst existieren kann, daß zum Aufbau eurer Heimat, unseres Vaterlandes, einer Friedenswirtschaft von größtem Ausmaß nicht nur die gute fachliche Ausbildung unserer Lehrlinge zu jungen Facharbeitern notwendig ist, sondern auch ihre Entwicklung zu allseitig gebildeten und politisch bewußten Menschen von großer Bedeutung ist. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sieht in allen in der Berufsausbildung stehenden Jungen und Mädel den Reichtum unseres Volkes und unseres Landes, sie sieht in euch die Zukunft, das Bauvolk der kommenden Zeit.

Noch nie gab es einen deutschen Staat, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht in den Händen hatten. Noch nie gab es eine deutsche Regierung, die wirklich vom Volke eingesetzt wurde. Das neue Deutschland ist aus dem unsagbaren Leid des Krieges durch den Sieg der Sowjetarmee und die Hilfe des großen sowjetischen Volkes, aus den Trümmern von 1945, aus den harten, schweren Jahren des Aufbaues entstanden. Auch ihr habt eure junge Kraft mit eingesetzt, damit sich ein neues Leben entwickeln konnte. Dieses Leben gehört uns, und nie wird es irgend jemandem gelingen, es uns wieder zu nehmen. Ihr habt eine helle und glückliche Zukunft vor euch. Kein Ziel wird für euch unerreichbar sein. Ungeahnte Möglichkeiten eines erfolgreichen und schöpferischen Schaffens sind eure Perspektive. Aus ganzem Herzen könnt ihr „Ja" zum Leben, zu eurer Zukunft sagen.

Noch ist Deutschland gespalten, noch haben nicht alle Deutschen das Glück einer gesicherten Zukunft. Sorgenvoll schauen unsere westdeutschen Brüder und Schwestern in ihre Zukunft. Unsere Freunde in Westdeutschland wissen nach ihrer Schulentlassung nicht, ob sie einige der wenigen sein werden, die das große Glück haben, irgendwo — ganz gleich unter welchen Bedingungen — eine Lehrstelle zu erhalten.

Genügend Veröffentlichungen von Beispielen schreiender Mißverhältnisse sprechen für sich und geben uns ein typisches Bild über die Zustände der Berufsausbildung im Westen unserer Heimat. So standen zum Beispiel im Jahre 1953 für 200 000 Jugendliche nur 63 000 offene Berufsausbildungsstellen und für 163 Schüler im Durchschnitt nur ein Lehrer zur Verfügung. Aus all dem erkennen wir, daß die Adenauer-Regierung an einer Berufsausbildung der Jugend wenig interessiert ist. Dafür ist sie aber jederzeit bereit, Milliarden DM zur Vorbereitung eines neuen Krieges zu verwenden. An euch, liebe Jungen und Mädel, liegt es, mit vereinter Kraft auch für den Westen unserer Heimat Frieden, Freiheit und Fortschritt zu erkämpfen, im demokratischen Deutschland das leuchtende Beispiel eines glücklichen Lebens zu schaffen. Ihr als die Freie Deutsche Jugend werdet das große Gelöbnis, dem Frieden treu zu sein, halten. Ihr erfüllt dieses Versprechen, indem ihr in den Betrieben mit der ganzen Kraft eurer jugendlichen Begeisterung die Arbeit für die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes immer wieder von neuem aufnehmt und damit der Jugend Westdeutschlands das große Beispiel für den Aufbau eines besseren und glücklicheren Lebens aus eigener Kraft gebt. Wer sein Leben dieser Arbeit weiht, der verändert das Leben schöpferisch. Er kämpft, reißt Altes nieder und schafft Neues. Wer von euch möchte nicht dabei sein?

Schließt euch deshalb noch fester zusammen in der Freien Deutschen Jugend, in euren Grundorganisationen. Verbessert eure Arbeit, indem ihr die Versammlungen zur Wahl eurer neuen Leitungen zum Anlaß nehmt, über eure politisch-ideologische Arbeit, die Kulturarbeit, aber auch über eure berufsbildende Arbeit beratet, wie ihr sie in Zukunft noch besser durchführen könnt und wie die Zusammenarbeit der Freien Deutschen Jugend, jedes einzelnen Mitgliedes eures stolzen Verbandes, der Funktionäre und Aktivleiter zu euren Erziehern gefördert werden kann.

Leider gibt es noch Funktionäre der Freien Deutschen Jugend, auch bei uns im Betrieb, die oberflächlich arbeiten, wenig Lehren annehmen, nicht Vorbild sind und nicht immer richtig die Interessen der Jugend vertreten. Setzt euch nicht ungerechtfertigt für die Befreiung von Jugendfreunden aus verschiedenen Anlässen vom praktischen oder theoretischen Unterricht ein. Nicht nur, weil es nach dem Beschluß des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend unstatthaft ist, sondern weil ihr dadurch selbst die Geschädigten seid.

Die größte Bedeutung für eure Erziehung und Bildung hat die Arbeit in der Freien Deutschen Jugend, hat die ständige Verbindung mit euren Funktionären, Erziehern und allen Menschen, die für euch Vorbild sind. Seid ihr davon überzeugt, so werdet ihr euch unter der Anleitung dieser qualifizierten Menschen zu hochgebildeten, ehrlichen und fortschrittlichen Menschen entwickeln. Das bedeutet aber, ständig weiterzulernen, um ein Höchstmaß an politischen, wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen zu besitzen. Nur Menschen, die die Liebe zur Heimat im Herzen tragen und in Liebe zur sozialistischen Arbeit alles ihrem Volke geben, können wahrhaft patriotische Erbauer eines neuen Deutschlands sein. Nur solche Menschen schmieden mit jedem neuen Hammerschlag ein einiges, demokratisches, friedliebendes und unabhängiges Deutschland. Das bedenkt in euren kämpferischen Auseinandersetzungen und kritischen Diskussionen in den Wahlversammlungen, zu deren Durchführung euch einen vollen Erfolg euer Ausbildungsleiter wünscht.

Horst Barsch

Wählt die

besten Freunde

in euere Leitungen!

Das Schuljahr der FDJ als Helfer und Erzieher der Jugend!

In der Entschließung der 6. Tagung des Zentralrates wurde die Bedeutung des Schuljahres 1953/54 behandelt, gleichzeitig neu propagiert und zur Teilnahme aufgerufen.
Viele Jugendliche unseres Betriebes nehmen an diesem Schuljahr teil, lernen dort, haben die Möglichkeit, die deutsche Geschichte sowie auch unsere Gegenwart zu verstehen und Schlüsse zu ziehen, um die Zukunft schöner denn je aufzubauen. In acht Zirkeln kann man lernen, was Marx, Engels, Lenin und Stalin für die Gegenwart bedeuten. Aber wie wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht? Wie kann es vorkommen, daß die Beteiligung mangelhaft bzw. schlecht ist? Versteht denn die Jugend, verstehen wir nicht, was es bedeutet, lernen zu dürfen? Es muß zur Selbstverständlichkeit werden, vor allem für die Freunde, welche sich durch ihre Unterschrift zur Teilnahme am Zirkel verpflichtet haben, diesen regelmäßig zu besuchen, dort mitzuarbeiten und zu lernen.
Der Zentralrat hat beschlossen, die Prüfungen für den Erwerb des Abzeichens „Für gutes Wissen" in allen drei Stufen noch vor dem 2. Deutschlandtreffen zu beginnen. Es muß für jeden Jugendfreund eine Ehre sein, diese Auszeichnung zu tragen. Wir hoffen, daß alle Gruppen dem Beispiel der D 2 folgen werden, wo von 26 Zirkelteilnehmern 18 an der Prüfung des Abzeichens „Für gutes Wissen" in Bronze teilnehmen und somit zeigen, was sie im Schuljahr gelernt haben.
Die wichtigste Aufgabe, die jetzt vor dem Verband steht, sind die Neuwahlen, und auch hier soll und muß sich zeigen, was das Schuljahr für einen Erfolg hat, denn die besten Zirkelteilnehmer werden als Leitungsmitglieder vorgeschlagen.

Durch das Schuljahr 1953/54 zu neuen Kadern,
durch neue Kader zu besseren Leistungen,
durch bessere Leistungen zur aktiven Gruppenarbeit.

Axel Fischer

Wochendschulungen der Freien Deutschen Jugend

Im Sommer wie im Winter sind die Jugendherbergen von unseren FDJlern belegt. Auch uns in der Plamag stehen schöne Jugendherbergen zur Verfügung, in denen wir unsere Wochenendschulungen durchführen und gleichzeitig ein frohes Jugendleben entfalten.
Zur Vorbereitung einer solchen Fahrt werden alle notwendigen organisatorischen Fragen zuerst in einer Leitungssitzung besprochen und geklärt.
Meist geht es dann sonnabends früh mit großem Hallo los. Tagsüber werden dann die verschiedensten Fragen unseres Lebens und der Jugend im besonderen besprochen. Das Schönste ist dann der Sonnabendabend. Da findet ein Heimabend statt, bei dem es immer sehr lustig zugeht. Viele Freunde lernen hier erst einmal ein frohes Jugendleben kennen. Natürlich dürfen kleine Wanderungen, bei denen wir unsere engere Heimat kennen und lieben lernen, nicht fehlen, und auch der Sport kommt nicht zu kurz.
Hier lernen sich die Freunde auch viel besser kennen, denn meist sehen sie sich nur im Schlosseranzug.
Viele Jugendliche sitzen sonnabends und sonntags im Wirtshaus und haben vom frohen Jugendleben keine Ahnung. Auf solchen Fahrten erkennen sie dann, daß es doch noch etwas Schöneres gibt, als im Wirtshaus sitzen und trinken.
Leider arbeiten bei uns im Betrieb die FDJ-Gruppen in der Produktion sehr schlecht oder es bestehen gar keine Gruppen. Viele Freunde sagen deshalb, was haben wir von der FDJ, wir bezahlen ja bloß unseren Beitrag und hören sonst nichts. Zu einem guten Teil liegt das aber auch an den Freunden selbst, weil sie nicht das nötige Interesse für die FDJ-Arbeit aufbringen.
In diesem Monat finden nun die Neuwahlen der Gruppenleitungen statt, und in manchen Abteilungen wird erst einmal eine Gruppe aufgebaut. Hier liegt es nun an unseren Jugendfreunden selbst, eine arbeitsfähige Leitung zu wählen, um dadurch die Voraussetzungen zu schaffen, daß sie auch so schöne Tage verleben können.
Wenn alle Freunde sich rege an den Versammlungen beteiligen und nur die Besten in die Leitungen wählen, dann wird auch in allen Gruppen ein frohes Jugendleben entstehen.
Zu Pfingsten 1954 findet nun das 2. Deutschlandtreffen der FDJ in Berlin statt, wozu wir auch aus unserem Betrieb nur die schicken werden, die in fachlicher und gesellschaftlicher Hinsicht eine gute Arbeit leisten.
Liebe Freunde! Ihr seht also, daß ihr nicht bloß euren Beitrag zu zahlen braucht, ihr braucht nur ein wenig selbst mitzuarbeiten und schon könnt ihr auch das erleben, was ich euch geschildert habe. Ich rufe euch deshalb nochmals zu: **Beteiligt euch alle lebhaft an den Neuwahlen der Leitungen, um auch in der Plamag die Voraussetzungen für eine gute FDJ-Arbeit zu schaffen.**

Wolfgang Simm

Die Klubs junger Techniker – techn. Interessengemeinschaften der FDJ

Auf der 6. Zentralratstagung der FDJ sagte Erich Honecker: „Die Jugend strebt nach Eroberung des Neuen in Natur, Wissenschaft, Technik und Kunst. Sie will selbsttätiger, schöpferischer Pionier einer neuen Zeit sein." Die Jugend in diesem Streben zu unterstützen, muß die Aufgabe unseres Verbandes sein. Zu diesem Zweck wurden die Klubs der jungen Techniker ins Leben gerufen, die seit ihrem Bestehen schon sehr gute und große Erfolge zu verzeichnen haben. Die Ausstellung auf der Leipziger Messe legte davon beredtes Zeugnis ab.
Die Hauptaufgabe des Klubs junger Techniker besteht darin, die Jugendlichen ihrem Interessengebiet entsprechend in Zirkeln zusammenzufassen, wo sie sich mit den sie besonders interessierenden technischen Problemen auseinandersetzen. So befassen sich die Zirkel mit der Auswertung von Verbesserungsvorschlägen im Produktionsablauf, mit Neuerermethoden in der Produktion, mit dem Anfertigen von Schnittmodellen oder Anschauungsmitteln für den Schulunterricht. Das Hauptaugenmerk bei der Heranführung an die Arbeit des Klubs junger Techniker muß auf die Gewinnung unserer jungen Facharbeiter gelegt werden.
Auch in unserem Betrieb besteht ein Klub junger Techniker, der mit drei Zirkeln arbeitet. Die „Jungen Rationalisatoren" beschäftigen sich zur Zeit mit der Durch-

führung von Versuchen zur Standzeiterhöhung an Schneidwerkzeugen und werten den Verbesserungsvorschlag eines Doppelhubstoßkopfes für Hobelmaschinen aus. Die „Jungen Technologen" befassen sich mit der Herstellung eines Dampfmaschinenmodells und eines Schnittmodells von einem Dieselmotor. Unsere „Jungen Fotografen" stellen Diapositive für den Berufsschulunterricht her und treten bei Betriebsfeiern und anderen Anlässen auf den Plan. Leider bestehen unsere Zirkel zum überwiegenden Teil aus Lehrlingen. Unsere jungen Facharbeiter aus der Produktion nehmen noch viel zuwenig Anteil an der Arbeit unseres Klubs der jungen Techniker. Das mag mit darauf zurückzuführen sein, daß in den einzelnen FDJ-Gruppen unseres Betriebes keine arbeitsfähigen Leitungen bestehen, die es verstehen, unsere Freunde aus der Produktion für die Klubarbeit zu interessieren. Diesem Übelstand muß abgeholfen werden! Wenn wir in unserer Klubarbeit weiterkommen wollen, dann ist es in erster Linie notwendig, daß auch die FDJ-Gruppenleitungen gut und selbständig arbeiten.

Deshalb, Freunde! Wählt in den bevorstehenden Wahlen unseres Verbandes nur die besten Freunde aus eurer Mitte in die Leitung, die euch die Gewähr geben, daß sie imstande sind, eine gute Gruppenarbeit zu leisten, und die dann auch unseren Klub der jungen Techniker unterstützen werden.

Dietmar Weller, Lehrwerkstatt

Kulturarbeit - Sache aller Jugendlichen

Liebe Freunde!

In unserem Betrieb besteht schon seit einigen Jahren eine Kulturgruppe. Durch das Ausscheiden einiger aktiven Mitglieder (die zur ABF oder Fachschule gingen) kam sie ins Wanken und hatte ziemliche Schwierigkeiten zu überwinden, trotzdem probt unsere Tanzgruppe noch regelmäßig jeden Mittwoch, 16.30 Uhr, im Kulturraum. Es fehlt ihr jedoch an Nachwuchs. Deshalb haben wir noch eine Tanzgruppe aus jüngeren Freunden gebildet, die jetzt regelmäßig donnerstags üben wird. Wer Interesse am Volkstanz hat, wird gebeten, sich in der Jugendleitung oder bei mir zu melden.

Aber auch unser Chor braucht tatkräftige Unterstützung, und wir müssen ihn gemeinsam neu aufbauen. Der Chor probt montags, 16.30 Uhr, im Kulturraum der Jugend.

Auch unsere Laienspieler und Theaterfreunde sollen zu ihrem Recht kommen. Unsere neu zu wählende Leitung wird mit eurer Unterstützung Neues geschaffen.

Wir wollen gemeinsam ein wirklich frohes Jugendleben entfalten. Bei Gesang, Tanz, Heimabenden, Jugendbällen (wie unser Jugendfasching es war), gemeinsamem Besuch von Theater- und Filmveranstaltungen usw. wollen wir uns erholen und auf unsere kommenden Aufgaben vorbereiten.

All das können wir aber nur schaffen, wenn jeder einzelne von euch Vorschläge zur Verbesserung unserer Arbeit macht. Weiter ist notwendig, daß jeder Jugendfreund und jede Jugendfreundin in den Leitungen ihrer Gruppen aktiv mitarbeiten. Dann können wir bestimmt mit großen Erfolgen zum 2. Deutschlandtreffen nach Berlin fahren.

Dietrich Thomas

Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse

Seit Bestehen der Defa ist dieser Film, der in Kürze in den Lichtspieltheatern anläuft, wohl der beste und eindrucksvollste, den dieses Film-Kollektiv herausbrachte. Bei der am 4. März 1954 stattgefundenen Vorführung mit anschließender Diskussion wurde allen Besuchern klar, welch gewaltiges Werk hier entstanden ist.
Wer machte sich wohl keine Gedanken darüber, wenn er den heldenmütigen Kampf des Proletariats und die verräterische Rolle der sogenannten Arbeiterführer wie Ebert, Noske usw. vor seinen Augen vorüberziehen sah? Uns alten Genossen, die diese Zeit miterlebt haben, ist dies alles noch in guter Erinnerung. Gleichzeitig denken wir aber auch daran, daß sich im Westen unserer Heimat die Banditen von einst wieder bemerkbar machen, um neues Blutvergießen heraufzubeschwören. Mit kurzen Worten kann man dieses gewaltige Erlebnis nicht schildern, das muß man selbst sehen. Deshalb soll kein Kollege oder Genosse versäumen, diesen Film anzusehen. Es wird mancher, der heute noch abseits steht, schlußfolgern:

So darf es nicht wieder werden!

Richard Sommer

Für die PLAMAG findet am

22. März 1954, 19.30 Uhr,

eine geschlossene Vorstellung statt.

Wir fordern alle unsere Kolleginnen, Kollegen und Jugendfreunde auf, sich unbedingt dieses hervorragende Filmwerk anzusehen.

Thälmann-Lied

Reck die gebundenen Glieder,
Heimatland, segne dies Jahr. —
Breit in den Schultern steht wieder
Thälmann vor uns, wie er war.

Lange geprüft und gepeinigt,
blieb er uns treu und hielt stand.
In ihm und durch ihn gereinigt
kämpft mein lebendiges Land.

Sorg', daß ein drittes Jahrtausend
gut und ein friedvolles sei.
Brich deine Ketten, und brausend
strömt auch der Rhein wieder frei.

Frei von den Klauen und Krallen,
Heimatland, tilg deine Schmach;
Thälmann ist niemals gefallen —
lebe, und lebe ihm nach!

Thälmann und Thälmann vor allen,
Deutschlands unsterblicher Sohn.
Thälmann ist niemals gefallen!
Stimme und Faust der Nation.

Kuba

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 7 März 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Der IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands - Sache aller Werktätigen!

Wir Kollegen, der Montage A begrüßen den IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Im Jahr der großen Initiative wollen wir eine weitere Steigerung der Produktion und damit die Voraussetzungen für eine wesentliche Verbesserung der Lebensbedingungen der Werktätigen erreichen. Aber das können wir nur im Frieden. Deshalb hoffen wir, daß uns der IV. Parteitag auch einen großen Schritt auf dem Weg zur Einheit und friedlichen Lösung der Deutschlandfrage weiterbringt.

Sie wissen, wo ihr Platz ist

In der Vorbereitung des IV. Parteitages beantragen mehrere Jugendfreunde unseres Betriebes ihre Aufnahme als Kandidaten in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Anschließend veröffentlichen wir einige mit den Begründungen ihres Aufnahmeantrages:

Der Jugendfreund **Rolf Kaltofen** schreibt:

Der Aufbau des Sozialismus kann nur unter Führung einer starken Arbeiterpartei geschehen. Deshalb trete ich der SED als Kandidat bei.

Jugendfreund **Wolfgang Simm** begründet seinen Aufnahmeantrag mit folgenden Worten:

Ich beantrage meine Aufnahme in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, um die Partei zu stärken, und selbst will ich noch aktiver für den Frieden und die Einheit Deutschlands kämpfen.

Die Jungarbeiter **Günter Faik** und **Eberhard Körner** beantragen zu Ehren des IV. Parteitages ebenfalls ihre Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse, um mitzuhelfen im Kampf um ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes und unabhängiges Deutschland.

Ein Vorbild für unsere Jugend

Unser Genosse und Kollege **Gustav Hostmann aus der Gießerei ist seit dem 20. März 1919 Mitglied unserer Partei. Er ist einer der wenigen noch lebenden Mitbegründer der KPD in Plauen.** In seinem Leben, das man ohne Übertreibung einen einzigen

Rolf Kaltofen

Günter Faik

Eberhard Körner

Wolfgang Simm

Kampf gegen die kapitalistische Klasse nennen kann, hat Genosse Hostmann viel Erfreuliches, aber auch Unerfreuliches erlebt und kann uns allerhand erzählen.

Genosse Hostmann ist immer der geblieben, der er war: ein klassenbewußter, einfacher Arbeiter, der ohne Pathos und große Worte aus seinem Leben erzählt. Aber lassen wir ihn selbst aus seiner politischen Vergangenheit berichten.

Am 20. März 1919 fand sich im Restaurant „Lerchenfeld" in der Walkgasse eine kleine Schar Arbeiter zusammen und gründete die Ortsgruppe Plauen der KPD.

Wenn wir anfangs auch wenige waren, so wurden wir doch durch unsere unermüdliche Kleinarbeit, die wir alle in unserer Freizeit leisteten, bald eine stattliche Zahl. Jeder einzelne Genosse war stets zur Stelle, wenn die Partei rief, denn eine hauptamtliche Kraft konnten wir uns natürlich nicht leisten.

Als im Herbst 1923 die aus Sozialdemokraten und Kommunisten bestehende verfassungsmäßige Regierung Zeigner in Sachsen von der Reichswehr auf Anweisung der rechten SPD-Führer ihres Amtes enthoben wurde, machte ich das erste Mal mit dem Gefängnis Bekanntschaft. Mit den Genossen Dr. Schminke aus Bad Elster (nach 1933 von den Nazis ermordet), Walter Kotsch (verstorben) und Baumann (heute Wirt in der „Kölbelmühle") wurde ich in „Schutzhaft" genommen und neun Wochen im Schloß Osterstein, Zwikkau, eingesperrt.

Nach meiner Entlassung setzte ich meine Parteiarbeit fort. Inzwischen begann auch der Faschismus frech zu werden, und es kam öfter zu Zusammenstößen mit der SA. Dabei waren in den Augen der Justiz immer wir Kommunisten die Schuldigen. Nach einem solchen Zusammenstoß erhielt ich 1925 drei Wochen Gefängnis. 1927 oder 1928 hielten die Nazis eine öffentliche Versammlung im „Prater" ab, die sehr stark von Arbeitern besucht wurde. Die SA provozierte eine Schlägerei, und es kam zu einer Saalschlacht, wie sie Plauen noch nicht erlebt hatte.

Am 1. Mai 1929, als die Polizei des sozialdemokratischen Innenministers Severing auf demonstrierende Arbeiter in Berlin schoß, wurde in Plauen die Maidemonstration der KPD verboten. An diesem Tag weilte unser unvergeßlicher Genosse Ernst Thälmann unter uns. Trotz des Verbotes führten wir unsere Maidemonstration in größter Ordnung durch. Am Anger überfiel uns die Polizei und löste den Demonstrationszug auf. Dabei schlugen die Polizisten rücksichtslos mit dem Gummiknüppel auf die Menge, unter der sich auch Frauen und Kinder befanden, ein.

Zu einem weiteren Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem ich beteiligt war, kam es 1931. Ergebnis: Sieben Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruch und Aufruhr.

Aber auch das konnte mich in meiner Überzeugung nicht wankend machen. Nach dem 30. Januar 1933 fühlte sich der Faschismus als Herrscher in Deutschland.

Am 20. April 1933 wurde ich erneut verhaftet und in das zum Konzentrationslager eingerichtete Schloß Osterstein gebracht. Unter den Mißhandlungen der SS hatten alle Häftlinge schwer zu leiden. Ich will hier nicht auf Einzelheiten eingehen, denn über die Mißhandlungen in den

Konzentrationslagern ist schon sehr viel geschrieben worden. Neun Monate wurde ich in Osterstein gefangengehalten und kam dann auf die Festung Hohnstein, ebenfalls ein Konzentrationslager, in welchem der Genosse Fritsch aus Plauen von der SS ermordet wurde.

Vier Wochen später wurde ich in Hohnstein entlassen, aber unter Polizeiaufsicht gestellt und hatte mich **täglich dreimal auf der Polizei zu melden. Das ging bis 1939.**

1935 wurde ich nochmals für drei Wochen und 1936 für vier Wochen verhaftet und im Rathaus Plauen festgehalten. Aber trotz aller Schikanen leistete ich illegale Arbeit, beteiligte mich an der Verteilung von Flugblättern und half mit, Brieftauben nach Prag zu bringen, die dann von dort mit Nachrichten zurückkamen. Nach dem Zusammenbruch stellte ich mich sofort dem Wiederaufbau zur Verfügung, arbeitete bis 1948 als Kutscher und seit November 1948 in der Plamag.

Ich will auf keinen Fall schon in den Ruhestand treten, sondern mit meiner ganzen Kraft mithelfen, den revolutionären Geist, der damals die Arbeiterklasse beseelte, auch in unserer Jugend zu wecken und sie dazu befähigen, alle vor uns stehenden Aufgaben zu lösen, unversöhnlich gegen Opportunismus und Versöhnlertum zu kämpfen. Dadurch will ich dazu beitragen, die führende Rolle unserer stolzen Partei noch mehr zu verwirklichen.

März 1920

Erinnerungen an den Kapp-Putsch

Aus ihren persönlichen Erinnerungen der damaligen Zeit übermittelten uns die Genossen **Paul Fabrizius** und **Arthur Roßberg** ihre im folgenden Bericht geschilderten Erlebnisse.

Durch die verräterische Politik der rechten SPD-Führung ermuntert und gestärkt, ging das reaktionäre Bürgertum im Verein mit den Generalen des früheren kaiserlichen Heeres, die in der republikanischen Reichswehr Unterschlupf gefunden hatten, im März 1920 zum offenen Angriff gegen die Arbeiterklasse über. In Berlin wurde die Regierung Kapp-Lüttwitz ausgerufen, die durch die geschlossen auftretende Arbeiterschaft in kaum 100 Stunden zum Teufel gejagt wurde.

In Plauen bildete sich sofort ein Aktionsausschuß, in dem die SPD (damals stärkste Partei in Plauen), die USPD, KPD, Gewerkschaften, Erwerbslosenrat vertreten waren. Die damals in Plauen in der Kaserne liegende Reichswehr stellte sich auf die Seite der Putschisten.

Am 16. 3. 1920 bewegte sich ein riesiger Demonstrationszug der Plauener Arbeiterschaft nach der Kaserne, um die Reichswehr zu entwaffnen.

Bereits in der Nähe der früheren Trögerschen Villa wurde der Demonstrationszug von der Reichswehr beschossen, die sich dann in der Kaserne verbarrikadierte.

Die Menge strömte nach der Kaserne und forderte Einlaß. Statt dessen schossen die Noske-Gardisten in die unbewaffneten Arbeiter. 8 tote und 14 verletzte Arbeiter blieben auf dem Platze.

Mit Marschsicherung, wobei auch scharf geschossen wurde, erzwangen sich die Mordbanditen den Weg durch die Stadt und zogen in Richtung Gera ab. Trotz ihrer Bewaffnung fühlten sie sich von den waffenlosen Arbeitern bedroht und zogen es vor, das Weite zu suchen.

Die Einigkeit der Arbeiter brachte diesen Versuch der Errichtung einer Diktatur in Deutschland sehr schnell zum Scheitern. Trotzdem darf dabei die Rolle der SPD- und Gewerkschaftsführung, welche die Arbeiterklasse um die Früchte ihres Kampfes brachte, nicht vergessen werden.

Wie wir hörten, wurde die aus Plauen abgezogene Reichswehr einige Tage später bei Berga an der Elster von Thüringer Arbeitern entwaffnet.

Ziehen wir daraus die Lehre:

Wenn wir Arbeiter einig sind, wenn wir unversöhnlich gegen Opportunismus und um die Reinheit der Partei auf dem Boden des Marxismus-Leninismus kämpfen, kann nichts den Sieg der Arbeiterklasse verhindern. Dann werden wir auch die Einheit unseres Vaterlandes erkämpfen.

Was sagen unsere Kollegen zu dem Film

„Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse"?

„Aufs schärfste müssen wir den Massen einhämmern, daß imperialistische Aufrüstung und Militarismus keine Befreiung bedeuten, sondern im Gegenteil verschärfte Zuchthauszustände, noch mehr Unterjochung, Knebelung und Knechtung für die deutschen Werktätigen. Wir müssen den Massen zeigen, daß ganz Deutschland nach dem Willen der Bourgeoisie in einen Kasernenhof verwandelt werden soll, in dem die werktätigen Massen nach dem Kommando der herrschenden Klasse zu exerzieren haben.
Es muß uns gelingen, die defätistischen Stimmungen in der Arbeiterklasse gegenüber dem Faschismus, wie sie von den SPD-Führern gezüchtet werden, restlos zu überwinden. Andernfalls kann die Gefahr entstehen, daß die Bourgeoisie auf kaltem Wege zur offenen faschistischen Diktatur übergehen könnte, ohne den entschlossenen revolutionären Widerstand des Proletariats bis zu den höchsten Kampfformen befürchten zu müssen."

Ernst Thälmann

Das ist ein Filmwerk, geschaffen von Künstlerhänden für die Werktätigen. Ergriffen saß ich nach Beendigung des Films, tief beeindruckt von den heldenhaften Kämpfen der Hamburger Arbeiter nach dem ersten Weltkrieg.

Jeder einzelne von uns, der in Frieden leben will, muß dieses Filmwerk sehen und die richtigen Lehren daraus ziehen. Unser Vorbild Ernst Thälmann handelte im Sinne von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Gehen wir den von Thälmann gewiesenen Weg, damit die Verräter an Deutschland gestürzt und ein einheitliches, friedliches Deutschland unter Führung der Arbeiterklasse errichtet werden kann.

Alfred Holzmüller, Gießerei

Der neue Farbfilm „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse" ist ein Meisterwerk der DEFA. Mit diesem Filmwerk ist es ihr gelungen, den Kampf der Deutschen Arbeiterklasse unter Führung Ernst Thälmanns eindrucksvoll darzustellen. Auch der Verrat der rechten SPD-Führer wird richtig charakterisiert. Der Film zeigt uns, was wir im Kampf gegen die gleichen Verräter, die heute wieder ihr verbrecherisches Unwesen in Westdeutschland treiben, tun müssen, um ihnen das Handwerk zu legen, damit auch die Arbeiterklasse Westdeutschlands den Weg in die Freiheit gehen kann.

Alle unsere Kolleginnen und Kollegen müßten sich dieses Kunstwerk ansehen.

Max Vogt, Fernsprechzentrale

In Westdeutschland sollen für die Manöver der geplanten westdeutschen Armee 150 000 ha Bauernland beschlagnahmt werden.

„Wir werden also nicht mehr auf unsere Felder gehen können?"
„Doch, das werdet ihr können, aber in der Uniform der Wehrmacht."

PLAMAG FILMSTUDIO

Vor fünfzig Jahren war das Kino noch eine Jahrmarktsangelegenheit, von Schaubudenromantik umgeben und als technische Sensation bestaunt. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich dann das Lichtspiel in technischer und künstlerischer Hinsicht zu jener Vollkommenheit entwickelt, die man damals nicht für möglich hielt und die uns heute selbstverständlich ist.

Trotzdem wird mancher von uns, der nicht nur um der Unterhaltung willen ins Lichtspieltheater geht, gelegentlich darüber nachgedacht haben, was für eine ungeheuere Arbeit und welche Präzision des Zusammenwirkens der am Film Schaffenden oftmals für ein paar Bilder erforderlich sind, die wir im Zeitraum weniger Sekunden vor uns abrollen sehen. Die meisten beachten wohl nur die Leistung der Schauspieler, vielen fällt vielleicht hier und da auch noch eine besonders gute Aufnahme auf, doch wenige erkennen, daß eigentlich mit der Arbeit der vielen unsichtbaren Männer der Technik, deren Name bestenfalls in einem kurzen Vorspanntitel erscheint, der Erfolg eines Filmes steht und fällt.

Die Kolleginnen und Kollegen, die beim Besuch einer Filmvorführung solche Gedanken gehabt, ja vielleicht schon den Wunsch in sich gespürt haben, einmal tiefer in die Technik der Filmarbeit einzudringen oder gar selbst mitzuarbeiten, diese rufen wir heute. Ihnen ist Gelegenheit gegeben, in unserem demnächst zu errichtenden Film-Studio die Aufnahme- und Vorführungstechnik theoretisch und praktisch kennenzulernen, soweit sie im Rahmen der 8- und 16-mm-Schmalfilm-Amateurarbeit liegen. Wir wollen keineswegs die Berufs-Filmarbeit kopieren, dennoch wird es unser Ziel sein, in den gegebenen Grenzen ein Höchstmaß technisch-künstlerischer Qualitätsarbeit zu erreichen. Die technischen Voraussetzungen sind zum großen Teil bereits geschaffen, nun fehlen noch einige für diese Aufgaben begeisterte Menschen, die auf den Gebieten des Filmentwurfs, der Aufnahmetechnik, der Beleuchtungstechnik, der Filmmontage, der Vorführungstechnik oder als Bastler der von Fall zu Fall benötigten Geräte einsatzfreudig mitarbeiten. Wer den inneren Drang hierzu in sich spürt, den bitten wir, sich umgehend bei dem Unterzeichneten zu melden.

Erich Sommer, BfE

Im Einsatz während der Sturmflut

Wir waren in der Heimat, als wir am 4. Januar im Radio die Meldung hörten, daß an der Ostseeküste die Sturmflut tobt. Es war seit 1919 der größte Sturm. Auf Arkona, überhaupt an den nördlichsten Stellen der Küste, wurde zeitweise ein Seegang 9 festgestellt. Um sich davon eine Vorstellung zu machen, einige Zahlen: Seegang 9 entspricht einer Windstärke 12, also die größtmögliche, die überhaupt existiert. Bei dieser Windstärke hat der Sturm eine Geschwindigkeit von über 100 km/h, also etwa 30 m/sec. Der Seemann rechnet es mit 60 Seemeilen pro Stunde. Bei Windstärke 12 ist auf See keine Sicht mehr möglich, da die Luft mit dem Gischt der See angefüllt ist. Alle Schiffe suchen den nächsten schützenden Hafen auf. Alte, bärtige Seeleute erzählten uns, daß auf den Meeren bei Windstärke 12 Wellenberge von 300 m Länge und 15 m Höhe keine Seltenheit sind. Andere sprachen von einer Höhe bis 30 m. Das ist natürlich „Seemannsgarn". Allerdings war bisher keine genaue Messung der Wellenhöhen möglich. Der Sturm kam an der Ostseeküste nicht zur vollen Auswirkung. Auf offenem Meere sieht das allerdings anders aus.

Die Sicherheitsmaßnahmen, die von den örtlichen Behörden sofort eingeleitet wurden, um wertvolles Volks- und Privateigentum zu schützen und vor der Vernichtung zu bewahren, verlangten den Einsatz aller vorhandenen Kräfte. Dabei wurden auch die Offiziersschüler der VP-See eingesetzt. Wir kamen aus dem Urlaub zurück, erhielten den Einsatzbefehl und machten uns fertig. Kommandant und Politstellvertreter wiesen noch einmal auf die vor uns stehenden Aufgaben hin. Besonders wurde an die Genossen der Partei und Mitglieder der FDJ appelliert. Es ging in Richtung Zingst. Bei Barth erreichte uns die Meldung, daß Zingst nicht mehr zu erreichen sei. Wir setzten jedoch unsere Fahrt fort. Hinter Bresewitz ging es in die Boote. Wir konnten uns nur nach Erhebungen und Bäumen richten. Aber der Wasserstrom sollte uns nicht hindern, zum Einsatzort zu gelangen. Alle Genossen verhielten sich diszipliniert, jeder Mann erfüllte seine Aufgaben.

Als wir eine Strecke von etwa 2000 m zurückgelegt hatten, konnten wir die erste Hilfe leisten. Ein Konsumlieferwagen mit Personen und Fleisch tauchte vor uns auf. Sie benötigten dringend Hilfe. Mit vereinten Kräften gelang es uns, jeden Sachschaden zu vermeiden. Trotz Kälte und Sturm waren alle Genossen in bester, einsatzbereiter Stimmung.

In Zingst angekommen, trieben wir eine Unterkunft auf. Wir hielten uns in freien Stunden immer in Bereitschaft, um bei Alarm so schnell wie möglich einsatzklar zu sein. Die Bewohner waren froh, soviel Hilfe zur Seite zu haben. Überall gab es eine herzliche Begrüßung. Als die Sturmflut wieder zurückging und keine Bedrohung für unsere Werktätigen mehr vorhanden war, konnten wir Zingst verlassen.

Als Angehörige der VP-See haben wir bewiesen, daß wir bereit sind, unserer werktätigen Bevölkerung in jeder Hinsicht zu helfen. Mich beherrschte nach diesem Einsatz auch ein Gedanke: Das war unser erstes Gefecht im Frieden! Als wir zurück waren und wieder unserem geregelten Unterricht nachgingen, beherrschte uns noch lange nur ein Gesprächsthema, vor allem beim „Backen und Banken" (Landratten sagen dazu „Mahlzeit"): der Einsatz während der Sturmflut.

Viele Grüße von der Ostsee sendet Euch allen Euer

Wolfgang Strobel (früher Plamag)

Wer schaffen will, muß fröhlich sein

Unter dem Motto „Freundschaft mit allen Völkern — bunter Völkerreigen" lud die FDJ-Betriebsgruppe am 20. Februar 1954 die Jugend unseres Betriebes zu einem Faschingsvergnügen ein. Nachdem die Tanzgruppe den Abend eingeleitet hatte, drehten sich bald die bunten Faschingsgestalten nach den Klängen unserer Blaskapelle im Tanze. Der Kulturraum bot ein schönes buntes Bild, und die meisten unserer Freunde versuchten in ihrer Faschingskleidung dem Motto des Abends gerecht zu werden, was auch den meisten gelang. Da drehte sich unser Araber mit einer feurigen Ungarin im Tanze, und der lange Spanier scherzte mit einer kleinen Bulgarin.

Zur besonderen Überraschung des Abends sollten zwei Runden Preisraten eingelegt werden, die in ihrer Form einmal etwas anderes bieten sollten als die altbekannte Ring-frei-Sendung. Aber so etwas muß dann bedeutend besser vorbereitet und durchgeführt werden. So verfehlten leider die beiden gut gedachten Runden ihren Zweck etwas und blieben im guten Willen stecken.

Den Höhepunkt des Abends bildete zweifellos die Prämiierung der zehn schönsten Kostüme. Den 1. Preis bekam der Dreherlehrling im 2. Lehrjahr **Gertraud Schmeißner,** die in ihrem bulgarischen Kostüm wirklich reizend aussah und die Volkstracht der bulgarischen Mädchen treffend nachgeahmt hatte. Sie bekam dafür einen großen Präsentkorb überreicht, während der Baumkuchen in die braunen Hände des in arabischer Volkskleidung steckenden Dieter Wurzbacher wanderte. Zum Abschluß der Prämiierung drehten sich die Prämiierten in einer Ehrentour vor der Filmkamera des Kol-

legen Ballhause vorbei. Als besondere Auszeichnung durfte Gertraud die Nummern der zu verlosenden Wertgegenstände, Bücher und Süßigkeiten ziehen. Freudig wurden das Radio, der Bob, die Skier und all die anderen Dinge von den glücklichen Gewinnern in Empfang genommen.

In den Gesprächen mit den Jugendlichen kam immer wieder zum Ausdruck, daß es den Freunden gefallen hat. **Aber wo bleiben unsere Freunde aus der Produktion?** Es ist leider noch immer so, daß zu unseren Vergnügen die überwiegende Anzahl der Freunde aus der Lehrwerkstatt ist. **Unsere Jugendlichen aus der Produktion haben noch immer nicht den Weg zu uns gefunden.**

Aber alles in allem kann man doch den Abend als gelungen betrachten.

Dietmar Weller, Lehrling

Fußball-Toto

Von Berlin bis Niederschlema
und von Rostock bis nach Krippen
hört man heute nur ein Thema:
Fußball-Toto oder „tippen".

Und wie das gewöhnlich geht —
man spricht her, und man spricht hin,
wer am wenigsten versteht,
der erzielt den Hauptgewinn.

Eins dabei erscheint mir wichtig,
die Erfahrung hat's gelehrt —
tippen tust du immer richtig,
nur die Mannschaft spielt verkehrt.

Läßt der Treffer auf sich warten,
dann sing nicht gleich Klagelieder.
Versuch's doch auch mal mit den
Karten.
Tippe nächste Woche wieder.

Specht.

Entnommen der Betriebszeitung des VEB Kombinat „Otto Grotewohl", Böhlen.

Wer hat Interesse, die Schiedsrichterprüfung abzulegen?

Im Kreis Plauen wird ein reger Spielbetrieb durchgeführt. Viele Werktätige sind aktiv tätig und finden dort Entspannung. Um einen reibungslosen Ablauf aller Spiele zu garantieren, ist es aber notwendig, daß auch jedesmal ein Schiedsrichter anwesend ist. Leider ist es aber so, daß ein Mangel an solchen Leuten besteht.
In nächster Zeit wird wieder ein Schiedsrichterlehrgang stattfinden, welcher acht Tage dauert. Nach Abschluß kann dann jeder Sportfreund die Prüfung ablegen.
Wer Interesse hat, daran teilzunehmen, möchte sich bitte bei der BSG-Leitung melden.

Klaus Drechsel

Betriebszeitungsredakteure in Berlin

Es is net esu aafach, wenn mr ze aaner Konferenz geloden, noch drzu, wenn se dr Fred Oelßner eiberufen tut.
Do wor doch die Tog in Berlin de zweete Zentrale Konferenz dr Betriebszeitungs-Redakteure. As dr ganzen DDR warn de Vertreter do. Aa as dr Plamag und dr Zellwoll. Dr Grunerts Albert hot siech mit saan Freind, ne Seidels Horst von dr Zellwoll, aufgemacht und is noch Berlin gefohrn. Nu, dr Horst hot scha genung sette Konferenzen mietgemacht, ober ne Albert wors sei erschte und do is es aa net ze verübeln, wenn dr Albert e wingl „Lampenfieber" gehatten hot. Er wor de Aufreging selber. Wie se nu in Berlin eigezung sei, ham se erscht mol „aan gekippt" und noch sei se neis Hotel. Hundsmüh worn se alle beede und dr Horst hot siech glei nei de „Fall" gehiem. Ober ben Albert is es net esu aafach gewesen. Der hot erscht saan „Gesellschaftsazug" aus saan Koffer geta und ne recht schie über ne Bügel gehängt, daß ja kaa Steibele nakimmt. Es ging scha af Mitternacht zu, do hot siech dr Albert endlich aa niedergelegt und wott schlofen. Ober er kunnt ehm net zer Ruh kumme. Egal hots ne rim und nim gehiem vor Angst, daß se frieh de Zeit verschlofen tunne. De Konferenz söll erscht imme neine lusgieh und dr Horst is dr Maaning, daß se erscht imme sieme aufzestieh braung. Dr. Albert kunnt ober trotzdem net eischlofen. Aa Stußgebet noch ne annern hot er lusgelossen: „Wenn iechs ner net verschlofen tu." Eh er seine Aang zugeta hot, mußtr noch emol ne Horst wecken und er hot ne aufgetrong, ja de Zeit net ze verschlofen. Endlich is dr Albert doch eigeschlofen. Ober es wor kaa richtiger Schlof. Naa, es wor ner su e „Hieschwaameln". Af aamol hots ne Albert su en Rupfer gehm und wie dr Blitz is der as saan Bett rausgesprunge. Schnell hot er sei Rasierzeig hergenumme und hot siech ogekratzt. Noch hot er e wingl Odelkolonnje nei sei Gesicht gespritzt weng ne gutn rieng. (Mr ka doch net wissen, ob mr net zwischen zwee schen Weibsen ze sitzen kimmt.) Drweile hot dr Horst saan Baam durchgehatten und wor übern Ästen. Nu endlich hot dr Albert saan Freind geweckt: „Wiste denn net aufstieh, es is doch scha speet genung." Dr Horst hot miet verschlofne Ang af sei Uhr geguckt und maant ner: „Iech ho noch viel Zeit, denn es is erscht imme fimfe." Nu is ober dr Albert erscht stutzig wurn, denn der hot in seiner Aufreging gor net af sei Uhr geseh. „Iech alter grußer Schofkopf. Iech denk, es is scha imme sieme." Nu hot er siech aber aa noch emol in de Klapp gehiem und hot zwee Stunden geschlofen. Su richtig geschlofen, denn er hots gewußt: Nehm ihn log e guter Wecker.
Su kaas aan gieh, wenn mr e gruße Reise machen tut. Ober dös Fieber legt siech aa wieder.

Eier age

Ich will das Funken lernen

Wenn wir heute unser Radio einschalten und Musik hören, so betrachten wir das als eine Selbstverständlichkeit. Wir drehen von einer Station zur anderen. Plötzlich tauchen für uns unverständliche Zeichen auf. Kurze und lange Töne wechseln sich ab. Es sind Morse-Zeichen, benannt nach dem amerikanischen Maler Samuel Morse.
Was bedeuten nun diese Zeichen? Nun, es sind Buchstaben in Form von Strichen und Punkten, die hier als lange und kurze Töne gesendet werden. Mit diesen Zeichen verständigen sich Polizei, Post, Eisenbahn, Luftverkehr und Schiffahrt.
Die Entfernung vom Nordpol zum Südpol beträgt zirka 20 000 km. Es gelang dem sowjetischen Funker Krenkel im Jahre 1930, diese riesige Entfernung mit einem selbstgebastelten 2-Röhren-Empfänger zu überbrücken. Der Funksender hatte eine Leistung von 250 Watt. Diese Energie, für Beleuchtungszwecke verwandt, könnte höchstens eine mittlere Wohnung mit elektrischem Licht erfüllen; jedoch in Radiowellen umgewandelt, vollbrachte sie ein Wunder: Sie ermöglichte es, eine Verbindung zwischen der nördlichsten und südlichsten Funkstation der Erde herzustellen. Diese Strecke durcheilten die Radiowellen in $^1/_{15}$ Sekunde. Schallwellen würden dafür etwa 16 Stunden gebrauchen.

Wir sehen also, mit der Erfindung des Funks hat man einen Weg für eine ungemein schnelle Nachrichtenübermittlung gefunden. Der Funkamateur, der abends an seinem Gerät sitzt und vielleicht mit einem sowjetischen Amateur sich unterhält, hat Freude und Entspannung gefunden.

Liebe Freunde! Wer Lust und Liebe zu diesem schönen Sport hat, kann ihn in unserem Funkzirkel der Gesellschaft für Sport und Technik erlernen und sich nebenbei noch mit dem Sende- und Empfangsgerät vertraut machen. Nähere Auskunft erteilt Kollege Hans Schuster.

Peter Oettmeier, Elektriker

1. Hallensportfest – ein Erfolg für unsere Sektion

Am Sonntag, 7. März 1954, fand in Mylau ein Hallensportfest der Sektion Leichtathletik für die Kreise Werdau, Reichenbach, Zwickau und Plauen statt. Auch von unserer Betriebssportgemeinschaft wurden sieben Sportfreunde gemeldet.

Früh 5.45 Uhr ging's vom Oberen Bahnhof ab. Sehr zuversichtlich konnten ja unsere Mienen nicht genannt werden, denn bei dieser starken Konkurrenz waren wir uns von vornherein im klaren, daß unsere Plätze nicht die besten sein werden. Diese Vorurteile wurden jedoch durch die Leistungen widerlegt.

Besonders überraschte Sportfreund Wolfgang Simm im Dreikampf (Kugelstoß, Hoch- und Weitsprung). Obwohl er das erstemal bei der A-Jugend startete, konnte er sich einen beachtlichen 4. Platz erkämpfen. Er sprang 5,43 m weit, erreichte beim Kugelstoßen 9,13 m und übersprang die Latte in der beachtlichen Höhe von 1,50 m. Mit diesen Leistungen war er der beste Plauener in seiner Klasse. Bei der weiblichen Jugend A erreichte Hannelore Schmalfuß den 12. Platz. Hannelore Kolb errang sich bei der weiblichen Jugend B den 8. Platz und Ute Hellinger konnte den 12. Platz belegen. Sportfreund Angermann sicherte sich vor Sportfreund Helsig bei der männlichen Jugend A den 13. Platz. Auch Dieter Weiß (Männer-Junioren) stand gut im Mittelfeld.

Man kann also sagen, daß diese Erfolge nicht die schlechtesten sind. Auch die Organisation war gut zu nennen, obwohl die durchführende BSG (Motor-Mylau) nicht mit einer so starken Beteiligung gerechnet hatte. Nur die Kampfrichter wurden von allen Sportfreunden bemängelt. Guter Stimmung und voller Übermut fuhren wir am Nachmittag wieder nach Hause.

Sport frei! Günter Angermann

Ein Tag in der Segelflugschule Wartin

Ich hatte das Glück, an einem Lehrgang der Gesellschaft für Sport und Technik an der Segelflugschule Wartin teilzunehmen. Dabei entstand mir keinerlei Lohnausfall, da mein Lohn durch unseren Betrieb weitergezahlt wurde.
Ich möchte euch nun kurz einen Tagesablauf schildern.
Früh um 6 Uhr wurden wir mit Musik geweckt. Schnell waren wir aus den Betten, unser erster Blick galt natürlich immer dem Barometer. Am vergangenen Tag hatte man uns schönes Wetter mit leichtem NO-Wind angesagt. Beim Kaffeetrinken im Speisesaal herrschte eine muntere Stimmung; heute sollten einige Kameraden ihre B-Prüfung erfliegen. 7.30 Uhr waren alle Kameraden zum Fahnenappell angetreten.
Im Osten stieg glutrot die Sonne empor. Unter der Losung: „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens" wurde die Fahne gehißt.
Nachdem der Fluglehrer den Tagesplan verlesen hatte, wurde sogleich mit den Startvorbereitungen begonnen. Einige Kameraden steckten die Startbahn ab. Andere transportierten zwei Flugzeuge vom Typ SG 38 zum Start. Inzwischen hatte der Raupenschlepper die Winde an ihren Platz gebracht.
Nachdem der Fluglehrer die beiden Maschinen überprüft hatte, startete er mit jeder Maschine einmal. Diesen Flug bezeichnet man als Betriebssicherheitsflug. Dann startete der erste Schüler, er mußte eine Richtungsänderung fliegen, das war für die Rückholmannschaft immer der weiteste Weg. Bei einer Richtungsänderung wird der Kamerad ungefähr 60 m hochgeschleppt, dann bekommt er durch den Windenwinker das Zeichen zum Ausklinken. Nach dem Ausklinken fliegt er eine 45-Grad-Kurve nach links und dann wieder eine nach rechts.
Der nächste Start ist ein Hochstart. Der Flugauftrag, den der Kamerad erhielt, schreibt vor, einen Vollkreis nach rechts und eine Platzrunde nach links zu fliegen. Der Kamerad wird auf der Maschine angeschnallt. Inzwischen wurde das Schleppseil mit Hilfe eines Motorrades zurückgebracht und wird an der Maschine eingehängt.
Nach dem Ein- und Auswinken geht es mit 80 st/km in die Luft. In einer Höhe von 300 m klinkt der Pilot aus. Wie ein Adler kreist die Maschine in der Luft. Nach einigen Minuten setzt der Pilot die Maschine sicher neben das Landekreuz. Das war bestimmt ein Flug für die B-Prüfung.
Bis zur Mittagspause starteten noch mehrere Kameraden. Danach ging es mit frischer Kraft weiter. Am Nachmittag wurden sogar zwei B-Prüfungen geflogen. Leider mußten wir um 17 Uhr schon mit dem Flugdienst Schluß machen, um die Maschinen noch vor dem Dunkelwerden in die Halle zu bringen. Bis 18 Uhr war Maschinenreinigen, anschließend war Flugauswertung. Nach dem Abendbrot wurden die beiden bestandenen B-Prüfungen gefeiert. Um 10 Uhr war Bettruhe, und jeder Kamerad konnte mit der Gewißheit schlafen, heute wieder etwas gelernt zu haben.

Manfred Schumann, Elektriker

Zukunftslied

Von Paul Wiens (1951)

Ihr, die viel Drangsal erfahren,
wisset, ihr einfachen Leut:
die Zukunft warf schon vor Jahren
blitzende Anker ins Heut.

Fasset denn fester das Steuer,
haltet gemeinsame Wacht!
Hoffnung, dein wachsendes Feuer
glüht wie ein Stern in der Nacht.

Stern über Stalins Zimmer,
Sternbild des Volks an der Macht,
dein roter, dein siegreicher Schimmer
hat alle Himmel entfacht!

Was einst uns zu Tränen zerronnen,
was je wir erträumt und erdacht,
was je wir an Märchen ersonnen —
nun wird es geplant und vollbracht:

Es wechselt Gebirg' seine Stelle,
und Pfirsiche reifen im Eis,
und Meere wie Wasserfälle
folgen des Menschen Geheiß.

Empor in den Weltraum, Raketen!
Atom, uns gehört deine Kraft!
Erstrahle in glücklichen Städten,
lebendige Wissenschaft!

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

Sondernummer

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | April 1954

BETRIEBSSPORT-PLAN 1954

DER

BSG MOTOR-NORD PLAUEN

Für eine einheitliche, demokratische Sportbewegung
in einem einheitlichen, friedliebenden, demokratischen Deutschland.

BETRIEBSSPORTPLAN

der PLAMAG für das Jahr 1954

Der Kampf um die nationale Wiedervereinigung unseres Vaterlandes verpflichtet alle friedliebenden Menschen, noch mehr als bisher ihre Kraft einzusetzen, um die niederträchtigen Pläne der anglo-amerikanischen Kriegsbrandstifter zunichte zu machen.

Die Partei der Arbeiterklasse und unsere Regierung zeigen dem ganzen deutschen Volk den Weg in eine glückliche Zukunft. Die gemeinsamen Anstrengungen der Werktätigen unserer Republik haben in neun Jahren harten Kampfes in einem Teil Deutschlands die Grundlage für den Aufbau des Sozialismus geschaffen und somit die Basis für die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage.

Es hängt nun von uns ab, ob wir unseren friedlichen Aufbau weiterführen und in ganz Deutschland Wirklichkeit werden lassen können, oder ob es den Feinden der Menschheit gelingt, uns durch einen neuen Krieg unsagbares Leid zuzufügen.

Daß der Sieg am Ende auf unserer Seite ist, steht außer Zweifel. Wie schnell und mit welchen Opfern wir dieses große Ziel erreichen, hängt von der aktiven Mitarbeit eines jedens einzelnen ab. Die Werktätigen der Sowjetunion, Volkschinas und der Volksdemokratien haben den Beweis erbracht, daß der Kampf gegen die Unterdrücker nur zu Gunsten der Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der schaffenden Intelligenz ausgehen kann.

Körperkultur und Sport haben in diesem großen gesellschaftlichen Ringen die Aufgabe, gesunde, allseitig entwickelte Menschen zu erziehen, die bereit sind zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens.

Die Organisierung von Körperkultur und Sport auf Massenbasis muß daher in unserem Betrieb zum festen Bestandteil der gesamten Arbeit werden.

A

Verbesserung der politisch-moralischen Erziehungsarbeit

1. Auf der Grundlage des BAV-Programms erfolgt in den Sektionen gesellschaftspolitische Schulung.

   Ausgangspunkt für die Verbesserung sind vollständig besetzte Leitungen nach den Richtlinien der Sportvereinigung. Die BSG-Leitung ist verantwortlich, daß in den Sektionen, welche noch unvollständige Leitungen haben, alle Funktionen mit fortschrittlichen Sportlern besetzt werden.

   Termin: 1. 5. 1954.

2. Der Erfolg unserer Schulungsarbeit hängt von der Systematik ab, deshalb ist vom Schulungsleiter der BSG-Leitung bis 1. 5. 1954 ein Agitatorenaktiv, welches sich aus den Schulungsfunktionären der einzelnen Sektionen zusammensetzt, zu bilden.

   Verantwortlich: Schulungsleiter der BSG-Leitung.

3. Die Funktionäre für Sportschulung führen monatliche Seminare unter der Leitung des Schulungsleiters durch und erarbeiten einen Plan über die bei den Sektionssitzungen durchzusprechenden aktuellen Themen.

   Verantwortlich: Schulungsleiter der BSG-Leitung.

4. Der Schulungsleiter stellt Quartalsschulungspläne auf, welche zum Inhalt haben müssen:

   a) aktuelle politische Themen und die zentralen Themen für Mitgliederschulungen in der demokratischen Sportbewegung,

   b) sportwissenschaftliche Themen auf der Grundlage der modernsten Sportwissenschaft, nach welcher die Sowjetsportler auf allen Gebieten der Körperkultur und des Sportes große Erfolge erzielt haben. Bei diesem Studium müssen wir die großzügige Unterstützung der Sowjetunion gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik auch auf sportlichem Gebiet mit unseren Sportlern diskutieren und sie zu Freunden der Sowjetunion erziehen.

5. Um unsere gesamte Erziehungs- und Sportarbeit systematisch und einheitlich zu organisieren, ist es notwendig, daß alle BSG-Leitungsmitglieder und Sektionsfunktionäre das „Deutsche Sportecho", den „Sport-Organisator" sowie die Zeitschrift „Theorie und Praxis" studieren, darüber hinaus ist unter allen Mitgliedern eine Werbeaktion für das „Deutsche Sportecho" durchzuführen.

6. Die Liebe zur Heimat und zu unserer demokratischen Ordnung muß bei den Sportlern vertieft werden und die fortschrittlichsten Mitglieder der Sektionen sind in die Reihen unserer Volkspolizei zu delegieren.

7. Die Mitglieder der Sektionen sind durch Überzeugungsarbeit für die Teilnahme an den Lehrjahren der FDJ und der SED zu gewinnen. Die Sektionsleiter führen Statistik über die Teilnahme ihrer Mitglieder.

8. Ein wichtiges Mittel zur Verständigung der Deutschen untereinander und damit im Kampf zur Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes ist der Brief- und Sportverkehr mit westdeutschen Freunden. Jede Sektion bildet bis 15. 4. 1954 mindestens zwei Briefzirkel. Die Antwortschreiben sind in den Sektionsversammlungen seminaristisch auszuwerten. Im Jahre 1954 führt die Betriebssportgemeinschaft vier gesamtdeutsche Vergleichskämpfe durch.

9. In jedem Quartal ist im Betrieb ein sportwissenschaftlicher Vortrag zu organisieren.

10. Die Betriebsbibliothek ist durch Sportliteratur zu ergänzen und hat jede Neuerscheinung sowie Wettkampf- und Spielordnungen zu erwerben.

B

Teilplan der Betriebssportgemeinschaft Entfaltung des Massensportes im Betrieb

11. Um allen Werktätigen die Möglichkeit zur Teilnahme an Körperkultur und Sport zu geben, ist von der Betriebssportgemeinschaft in Verbindung mit der Betriebsgewerkschaftsleitung und den Sektionen die Arbeit der Sportgruppen für allgemeine Körpererziehung weiterzuentwickeln und der Wettkampfbetrieb von Abteilung zu Abteilung zu fördern.

12. In den Sportarten Tischtennis, Leichtathletik, Fußball, Volleyball und Wintersport sind Betriebsmeisterschaften durchzuführen, wobei Schwerpunkt darauf zu legen ist, daß breiteste Teile der Belegschaft herangeführt werden.

Termine:

Tischtennis — März 1954. Verantwortlich: BSG-Leitung Sportfreund Page, Sektion Tischtennis Sportfreund Horn, BGL Sportfreund Klug.

Fußball — Mai, Juni, Juli 1954. Verantwortlich: BSG-Leitung Sportfreund Koch, Sektion Fußball Sportfreund Behr, BGL Sportfreund Klug.

Leichtathletik — Mai, Juni 1954. Verantwortlich: BSG-Leitung Sportfreund Helbig, Sektion Leichtathletik Sportfreund Weiß, BGL Sportfreund Klug.

Volleyball — Juni, Juli, August 1954. Verantwortlich: BSG-Leitung Sportfreund Helbig, Sektion Volleyball Sportfreund Lohse, BGL Sportfreund Klug.

Wintersport — Januar, Februar 1955. Verantwortlich: BSG-Leitung Sportfreund Beer, Sektion Wintersport Sportfreund Beer, BGL Sportfreund Klug.

13. Darüber hinaus sind die im Sommersportplan vorgesehenen Massenveranstaltungen wie Frühjahrswaldläufe, Woche der Sommerspiele, des Schwimmens, der Leichtathletik, Herbstwaldläufe sowie Massenwintersportveranstaltungen entsprechend den angesetzten Terminen von der BSG-Leitung mit den jeweiligen Sektionsverantwortlichen und Vertretern der Betriebsgewerkschaftsleitung im Betrieb zu popularisieren und zu organisieren.
Verantwortlich: Sportfreund Koch.

14. Zur Vorbereitung auf die Wettkämpfe und Veranstaltungen muß den Werktätigen Möglichkeit zum Training gegeben werden. Von den Sektionen sind in Verbindung mit den Sportorganisatoren die Übungsstunden festzulegen und Übungsleiter zur Verfügung zu stellen.
Verantwortlich: Sektionsleiter, Sport-Organisator.

15. Für die Entfaltung des Massensportes muß in allen Sportgruppen die Arbeit zum Erwerb des Sportleistungsabzeichens Grundlage sein. Die Trainingspläne sind entsprechend aufzubauen, und den Werktätigen muß jederzeit Möglichkeit zur Ablegung der Bedingungen gegeben werden. Zwischen den einzelnen Sportgruppen sind Wettbewerbe zu organisieren.
Verantwortlich: Sportleiter Helbig, die jeweiligen Sektionsleiter, BGL Sportfreund Klug.

16. Als Höhepunkt ist Anfang August ein großes Betriebssportfest zu organisieren, an dem neben der Arbeit der Sektionen der Massensport besonders zur Geltung kommen muß. In den einzelnen Sportarten sind die Betriebsmeister zu ermitteln.
Verantwortlich: BSG-Leitung, BGL.

17. Die breite Entfaltung des Massensportes ist abhängig von den Sportanlagen, deshalb muß sofort mit dem Bau von zwei Volleyballplätzen, einer Sprunggrube für Hochsprung, Tennisplätzen, einem Übungsfeld sowie der Überholung unserer kleinen Laufbahn begonnen werden.
Termine werden festgelegt nach Abschluß der Verhandlungen mit den übergeordneten Stellen.
Verantwortlich: BSG-Leitung, BGL, Werkleitung.

18. Zur Kontrolle der im Betriebssportplan festgelegten Aufgaben zur Entwicklung des Massensportes wird quartalsmäßig eine Auswertung durchgeführt. An der Auswertung müssen Vertreter der BSG-Leitung, der BGL, der Sport-Organisator, der Sektions-Leiter und der Übungsleiter teilnehmen.
Verantwortlich: Sportfreund Koch

C

Maßnahmen zur Verbesserung des Trainingsbetriebes und zur Steigerung der sportlichen Leistungen in den Sektionen

19. Für jede Sektion sind Quartalstrainingspläne nach den Richtlinien der Sektionen der Deutschen Demokratischen Republik aufzustellen.

Termine:

Sektionen Fußball, Ringen, Gewichtheben, Leichtathletik 1. 5. 1954,

Sektionen Tischtennis, Volleyball, Schwimmen, Gymnastik 15. 5. 1954,
Verantwortlich: Sportleiter, Sektionsleiter.

20. Die Sektionsleiter legen ein Leistungsbuch an und führen genau Statistik über Teilnahme und Leistungen der einzelnen Sportler. Entsprechend sind persönliche Trainingspläne aufzustellen und ist der Übungsbetrieb durchzuführen. Der Sektionsleiter ist weiterhin verantwortlich, daß alle Sektionsmitglieder vom Betriebsarzt vierteljährlich untersucht werden. Verantwortlich: Sektionsleiter.

21. Die Übungsleiter führen quartalsmäßig Erfahrungsaustausche durch, wobei von jeder Sektion Leistungssportler hinzuzuziehen sind. Ferner sind Erfahrungsaustausche mit anderen Betriebssportgemeinschaften durchzuführen.
Verantwortlich: Sportleiter Helbig.

22. Die Sektionen nehmen am Wettkampfbetrieb, der von der Kreis- bzw. Bezirksfachkommission organisiert wird, teil und führen nach einem vom Sektionsleiter aufgestellten Plan nach den Übungsstunden Regelkunde und Belehrungen über Wettkampfbestimmungen durch.
Verantwortlich: Sektionsleiter.

D

Kaderentwicklungsplan für das Jahr 1954

23. Zur Erfüllung der großen Aufgaben, welche den Sportvereinigungen gestellt sind, ist es dringend notwendig, die Entwicklung der Kader in den Grundeinheiten mehr als bisher zu fördern und durch Qualifizierungslehrgänge zu befähigen, die Arbeit organisiert durchzuführen.

Funktionäre mit der Qualifikation

Sektionsleiter (Sportmittelschule)		4
Schulungsfunktionäre für die Sektionen		8
Abnahmeberechtigte BAV		6
Übungsleiter:	Volleyball	2
	Schwimmen	2
	Tischtennis	2
	Fußball	2
	Gymnastik	2
	Tennis	1
	Eislauf	1
	Ski	2
	Leichtathletik	2
	Allgemeine Körpererziehung	4
Kampfrichter:	Gewichtheben	1
	Ringen	2
	Leichtathletik	2
	Wintersport	1
Schiedsrichter:	Fußball	2
	Volleyball	2
	Tennis	1

E

Verpflichtungen der Betriebsgewerkschaftsleitung zum Betriebssportplan

24. Die BGL verpflichtet sich zur Bereitstellung der 15 % aus der Betriebsgewerkschaftskasse auf der Grundlage des Präsidiums-Beschlusses vom 15. Oktober 1952 und die ständige Kontrolle über die richtige Verwendung der finanziellen Mittel der BSG durchzuführen.
25. Den Bau der Betriebssportanlagen im Betrieb zu popularisieren und mit allen Werktätigen zu diskutieren sowie Initiative zu entfalten und Arbeitseinsätze zu organisieren.
26. Zur Festigung der BSG-Leitung die Kaderauswahl und Entwicklung zu fördern und zu kontrollieren.
27. Die Vorbereitung und Durchführung eines Betriebssportfestes und eines Lehrlingssportfestes gemeinsam mit der Betriebssportgemeinschaft zu organisieren.
28. Mit den Kolleginnen und Kollegen des Betriebes über die Bedeutung des Sportleistungsabzeichens zu diskutieren mit dem Ziel, daß mindestens 30 von ihnen das Sportleistungsabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens" erwerben.
29. Zur Erweiterung des Massensportes im Betrieb ist in Verbindung mit der BSG bis zum 10. April 1954 in jeder AGL ein Sportorganisator einzusetzen.
30. Mit den Sportlern, die nicht der BSG Motor-Nord (Plamag) angehören, aber im Betrieb arbeiten, Aussprachen durchzuführen, um sie für die eigene BSG zu gewinnen.
31. Ideologische Aufklärung und Werbung für Körperkultur und Sport in den Gewerkschaftsversammlungen durchzuführen.
32. Der BSG bei der politisch-moralischen Erziehung der Sportler zu helfen mit dem Ziel, sie zu staatsbewußten Menschen und Kämpfern für den Frieden zu erziehen.
33. Eine umfassende Aufklärungsarbeit unter den Funktionären der BSG und ihren Mitgliedern durchzuführen, um sie für die Teilnahme an den Zirkeln zum Studium des Marxismus-Leninismus zu gewinnen.
34. Weiterhin werden in jedem Quartal gewerkschaftliche Bildungsabende durchgeführt.
35. Die Belegschaft zu mobilisieren für die Teilnahme an Massensportveranstaltungen, besonders bei Massenwaldläufen und Massenwintersport.
36. Spitzensportler und verdiente Funktionäre der BSG zu prämiieren sowie Preise für die Betriebs- und Abteilungsmeisterschaften zur Verfügung zu stellen.

F

Zur Förderung des Betriebssportes verpflichtet sich die Werkleitung

37. zur Unterstützung der BSG Motor aus dem Direktorfonds I 9000 DM für die BSG und 15000 DM für den weiteren Ausbau des Sportplatzes am Echo zur Verfügung zu stellen;
38. Sportler für Trainingslager und Meisterschaftswettkämpfe zu beurlauben und zu Lehrgängen entsprechend dem sportlichen Entwicklungsplan freizustellen;
39. die BSG Motor bei der Entwicklung des gesamtdeutschen Sportes ideell und materiell zu unterstützen durch Übernahme der Transporte von und zur Grenze und durch Stiftung von Ehrenpreisen;
40. a) die Betriebsbücherei weiter mit Literatur über Körperkultur und Sport zu ergänzen;
    b) für die Durchführung eines Betriebssportfestes und eines Lehrlingssportfestes Hilfe des Betriebes sicherzustellen;
    c) bei sportlichen Veranstaltungen und Einsätzen die betrieblichen Transportmittel — soweit das ohne Gefährdung der Produktion möglich ist — zur Verfügung zu stellen;
41. die gesundheitliche Betreuung der Sportler durch den Betriebsarzt zu gewährleisten.

G

Perspektivplan der BSG für das Jahr 1954

41. Für die Entwicklung von Körperkultur und Sport in unserem Betrieb stellt sich die Betriebssportgemeinschaft für das Jahr 1954 große Aufgaben und legt den Perspektivplan, welcher mit den Sektionen abgestimmt ist, zur Grundlage. Die Perspektivpläne sind in diesem Jahr mit den übergeordneten Leitungen so real wie möglich aufgestellt worden und geben uns, wenn wir die gestellten Aufgaben erfüllen, die Gewähr für eine gesunde Entwicklung.

    Besondere Bedeutung kommt der Entwicklung des Massensportes zu, deshalb müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, die Zahl der in den Gruppen für allgemeine Körpererziehung Sporttreibenden entsprechend unserer Belegschaftsstärke um mindestens 75 % zu überbieten.

BSG	Mitglieder		davon Jugd.		Klassifizierung			BAV VI-I	Abnahmeberechtigt	Massensport
	1953	1954	männl.	weibl.	I	II	III			
	321	100	60	20	—	—	14	40	6	100

Sportgruppen	Übungsleiter	Kampfrichter	Schiedsrichter	Schulen: 5 Mon.	10 Mon.	2 Jahre	Mittel	SV	ABF	DHfK
1	11	6	3	—	—	—	3	2	—	3

H

Teilplan der BAV-Abnahmekommission

42. Die Abnahmekommission, welche sich aus den Sportfreunden

    Simm, Wolfgang
    März, Eberhard
    Horn, Horst
    Helsig, Peter
    Beer, Franz
    Angermann, Günter

    zusammensetzt, stellt sich im Jahr 1954 folgende Aufgaben:

    a) 30 BAV-Träger in den Gruppen für allgemeine Körpererziehung zu entwickeln,
    b) neben den im BAV-Abnahmeplan festgelegten Abnahmeterminen vier innerbetriebliche Großabnahmen durchzuführen,
    c) einen Bildungsabend zu organisieren, wo jedem Betriebsangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, sich vom Stande des Sportes in Verbindung mit der Bedeutung des BAV-Komplexes zu informieren,
    d) die festgesetzten Abnahmetermine gut zu organisieren und die Arbeit der Abnehmer zu kontrollieren,
    e) die Abnahmen in den Sektionen entsprechend der Aufgabenstellung der Perspektivpläne durchzuführen und mit beizutragen, daß der Plan erfüllt wird. Verantwortlich: Peter Helsig.

I

Lehrlingssport und sportliche Betreuung des Betriebskinderferienlagers

Dem Lehrlingssport ist von der BSG größte Aufmerksamkeit zu widmen und jede Unterstützung zu gewähren.

43. Wenn an unserer Betriebsberufsschule die Durchführung des obligatorischen Lehrlingssportes wegen Mangel an Lehrkräften nicht 100prozentig garantiert werden kann, so stellt die BSG befähigte Übungsleiter zur Verfügung.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

44. Die BSG hat in Verbindung mit der Schulleitung und dem Ausbildungsleiter einen Plan auszuarbeiten, nach welchem ab 1. 5. 1954 allen Lehrlingen die Möglichkeit zur Teilnahme am obligatorischen Lehrlingssport gegeben sein muß.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

45. Die BSG stellt zur Durchführung des obligatorischen Lehrlingssportes alle notwendigen Geräte zur Verfügung und setzt sich dafür ein, daß die entsprechenden Sportanlagen zur Verfügung stehen.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

46. Die BSG organisiert gemeinsam mit der Schulleitung im Monat Juni ein Lehrlingssportfest.
Verantwortlich: BSG-Leitung/Schulleitung.

47. Die BSG gibt den Lehrkräften für Körpererziehung sowie den mit der Durchführung für den Lehrlingssport beauftragten Übungsleitern Anleitung bei der Aufstellung von Lehrplänen.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

48. Die BSG verpflichtet sich, zur Durchführung des Sportes im Kinderferienlager qualifizierte Übungsleiter abzustellen und die notwendigen Geräte bereitzustellen.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

49. Die BSG hat bei den Vorbereitungsarbeiten der Ferienaktion mitzuarbeiten und dafür Sorge zu tragen, daß am Ferienort Sportanlagen vorhanden sind bzw. Kleinanlagen geschaffen werden.
Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

K

Mittelverwendung

50. Entsprechend der Aufgabenstellung im Betriebssportplan 1954 sind die vorhandenen Mittel
a) aus dem Direktorenfonds,
b) 15 Prozent des 40prozentigen Anteils der FDGB-Beitragsgelder,
c) Beitragsgelder der BSG,
d) Einnahmen aus Veranstaltungen,
nach den aufgestellten Finanzplänen zu verwenden.

Anschaffung von Sportgeräten und Sportmaterialien	= 37 %
Sportveranstaltungen aller Art	= 27 %
Fahrgelder und Reisekosten für Mannschaften	= 16 %
Fixe Kosten	= 20 %

Die zweckentsprechende Verwendung der Mittel ist von den Revisionskommissionen des FDGB und der BSG laufend zu überprüfen.

L

Wettbewerbe

Zur Realisierung der Aufgaben, welche sich die Sportler und Funktionäre der BSG gestellt haben, werden zwei Wettbewerbe organisiert.

51. **Wettbewerb von Sektion zu Sektion**

Der Wettbewerb der Sektionen umfaßt folgende Punkte:
a) Wieviel Sportler erwarben 1954 das BAV und wie hoch ist der Prozentsatz der BAV-Träger am Ende des Jahres?
b) Wieviel Sportler nehmen regelmäßig am Training, den Sektionssitzungen und Schulungen teil?
(Prozentual zur Sektionsstärke.)
c) Wieviel Sportler erreichten die Klassifizierungsnorm?
d) Wieviel Sportler sind Mitglied der DSF und GST?
(Prozentual zur Sektionsstärke.)
e) Wieviel Arbeitsstunden werden von jedem Sportler zum Bau unserer Betriebssportanlage geleistet?
(Namentliche Verpflichtung.)
f) Wieviel Sportler beteiligen sich am Parteilehrjahr der SED und am FDJ-Schuljahr?
g) Wieviel neue Mitglieder aus dem Betrieb wurden als Mitglieder für die demokratische Sportbewegung gewonnen?
h) Regelmäßige Beitragskassierung und monatlich 100prozentige Abrechnung.

52. **Wettbewerb von AGL zu AGL**

Der Wettbewerb der AGLs umfaßt folgende Punkte:
a) Wieviel Sportgruppen für allgemeine Körpererziehung wurden geschaffen?
(1 Gruppe = 15 Kollegen.)
b) Wieviel Sportveranstaltungen wurden durchgeführt?
(Abteilungswettkämpfe, Wettspiele usw.)
c) Wieviel Kollegen erwarben das Sportleistungsabzeichen?
d) Wieviel Kollegen sind Mitglied der BSG Motor-Nord?
e) Wieviel Kollegen wurden den Sektionen der BSG neu zugeführt?

53. Die Leitung der Betriebssportgemeinschaft und die Betriebsgewerkschaftsleitung sind verantwortlich, daß bis **15. 5. 1954** die beiden Wettbewerbskommissionen, bestehend aus Mitgliedern der Sektionen, der AGL, der BSG-Leitung und der BGL, konstituiert und genaue Wettbewerbsrichtlinien ausgearbeitet werden.

54. Die Auswertung erfolgt dreimal in diesem Jahr:
Termin: 1. 8. 1954, 15. 10. 1954, 30. 12. 1954.

55. Die Sieger in den Wettbewerben werden ausgezeichnet. Bei der Prämiierung kommen Sportartikel zur Aushändigung.

56. Die Auswertung der beiden Wettbewerbe ist laufend in der Betriebszeitung, im Betriebsfunk und an den Wandzeitungen zur Veröffentlichung zu bringen.
Verantwortlich: BSG-Leitung.

M

Teilplan der FDJ-Grundeinheit Plamag

57. Die FDJ-Grundeinheit stellt sich die Aufgabe, unabhängig vom Sport in den Sektionen sportliche Vergleichskämpfe innerhalb der Gruppen durchzuführen. Verantwortlich: ZBGL.

58. Die FDJ-Grundeinheit ermittelt in den Sportarten Fußball, Tischtennis, Volleyball und Schach die beste Gruppe und führt Meisterschaften durch:
im Fußball Monat Mai
im Tischtennis Monat Juni
im Volleyball Monat Juli
im Schach Monat Oktober
Verantwortlich: 1. Sekretär der FDJ-Grundeinheit und Funktionär für Sport der ZBGL.

59. In der Vorbereitung des II. Deutschlandtreffens stellt sich die FDJ-Grundeinheit die Aufgabe, zwei Großabnahmen zum Erwerb des Sportleistungsabzeichens zu organisieren.
Termin: 30. 4. 1954. Verantwortlich: Sportfreund Helsig, BSG und ZBGL.

60. In jeder Gruppe wird ein qualifizierter Funktionär für Sport und Wandern entwickelt, der den Sport in den Gruppen selbständig organisieren kann.
Termin: 15. 5. 1954. Verantwortlich: Sportfreund Helbig.

61. Die FDJ-Grundeinheit verpflichtet sich, bis zum II. Deutschlandtreffen einen Vergleichskampf im Fußball gegen die WEMA zu organisieren.
Verantwortlich: ZBGL — Orgleiter.

62. Die FDJ-Grundeinheit führt eine Wochenendschulung mit allen Funktionären für Sport und Wandern durch.
Termin: 30. 6. 1954. Verantwortlich: ZBGL und BSG-Leitung.

63. Die FDJ-Grundeinheit verpflichtet sich zur Werbung für die Demokratische Sportbewegung in den FDJ-Gruppen und zur quartalsmäßigen Kontrolle dieser Arbeit. Verantwortlich: ZBGL.

N

Teilplan der Sektion Schwerathletik

Die Sektion Schwerathletik stellt sich die Aufgabe, aktiv an der Erfüllung des Betriebssportplanes mitzuarbeiten und übernimmt hierzu folgende Verpflichtungen:

64. bei jeder Sektionssitzung am Anfang über die internationalen Belange des deutschen Volkes und die allgemeine internationale Situation zu diskutieren.
Durch intensive Aufklärungsarbeit muß bei unseren Sportlern die Liebe zur Heimat vertieft werden, so daß wir mit Recht sagen können, die Mitglieder unserer Sektion sind bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens;

65. fünfzehn neue Mitglieder aus dem Trägerbetrieb für die Sektion zu gewinnen;

66. in diesem Jahr systematisch mit der Trainingsarbeit für das BAV zu beginnen und am Ende des Jahres die Zahl der BAV-Träger um zehn zu erhöhen;

67. durch planmäßige Trainingsarbeit die Leistungen unserer Wettkämpfer zu steigern und acht Freunde so weit zu qualifizieren, daß sie in diesem Jahr mit der Sportklassifizierungsnadel ausgezeichnet werden;

68. zwei Abnahmeberechtigte für die Bedingungen des Sportleistungsabzeichens zu entwickeln;

69. die Leitung bis 1. Mai zu vervollständigen und zur Verbesserung des gesamten Sport- und Übungsbetriebes einen Schulungsleiter, einen Schiedsrichter und zwei Kampfrichter auf Qualifizierungslehrgänge zu schicken;

70. in diesem Jahr mit der Arbeit der Sektion Boxen zu beginnen und sofort die Vorbereitungen zu treffen;

71. eine 80prozentige Beteiligung der Sektionsmitglieder am Training, den Sektionssitzungen und Schulungen zu erreichen und die in der letzten Zeit inaktiv gewordenen Mitglieder privat anzuschreiben oder persönliche Aussprachen herbeizuführen;

72. den Übungsbetrieb zu systematisieren und in den Sektionen Ringen und Gewichtheben ab 1. 5. 1954 nach Trainingsplänen zu arbeiten.
Unser Ziel muß es sein, mit der 1. Männermannschaft und der 1. Jugend im Ringen einen achtbaren Platz in der Bezirksliga zu erkämpfen und die Leistungen bei den Gewichthebern zu steigern. Hier müssen wir bestrebt sein, die guten Erfolge vom vorigen Jahr zu wiederholen;

73. regelmäßige Beitragszahlung und monatlich 100prozentige Abrechnung;

74. die Sektion leistet zum Bau der Betriebssportanlagen pro Mitglied vier Arbeitsstunden und gibt eine namentliche Liste der Verpflichtungen ab;

75. zur Verstärkung des gesamtdeutschen Gesprächs bildet die Sektion bis 15. 4. 1954 zwei Briefzirkel und bemüht sich, in diesem Jahr nach Möglichkeit der vorhandenen Mittel noch einen Interzonenkampf mit Rückverpflichtung auszutragen;

76. die Sektion führt in diesem Jahr in gemeinsamer Arbeit mindestens drei Werbeveranstaltungen im Stadt- und Landkreis durch;

77. wenn vom Komitee für Körperkultur genehmigt, mit dem Pioniersport im Ringen zu beginnen, Übungsleiter zur Verfügung zu stellen und die notwendigen Geräte zu besorgen.
Verantwortlich: Sektionsleiter.

O

Teilplan der Sektion Leichtathletik für 1954

Die Sektion Leichtathletik verpflichtet sich, um die Sportler zu kräftigen, willensstarken und politisch-moralisch gut entwickelten Menschen zu erziehen, die Sektionssitzungen termingemäß und gewissenhaft durchzuführen:

1. am Anfang jeder Sitzung über die nationalen und internationalen Situationen zu diskutieren. Wir wollen sie so erziehen, daß wir mit Stolz behaupten können, sie sind bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens;
2. zehn neue Mitglieder aus dem Trägerbetrieb für die Sektion zu gewinnen;
3. durch regelmäßiges Training zehn Sportfreunde auf die Leistungen des BAV zu bringen und dieses dann abzulegen. Weiterhin drei Sportfreunde bis zur Sportklassifizierung zu qualifizieren;
4. zwei Abnahmeberechtigte für die Bedingungen des Sportleistungsabzeichens zu entwickeln;
5. ferner zwei Übungsleiter, zwei Kampfrichter und einen Schulungsleiter auf Qualifizierungslehrgänge zu schicken;
6. eine 80prozentige Teilnahme der Sektionsmitglieder am Training und an den Sektionssitzungen zu erreichen;
7. für den Übungsbetrieb Trainingspläne aufzustellen und nach ihnen zu trainieren (für Leistungssportler persönliche Trainingspläne aufzustellen);
8. regelmäßige Beitragszahlung und monatlich 100-prozentige Abrechnung;
9. die Sektion leistet zum Bau der Betriebssportanlage 230 Arbeitsstunden und gibt eine namentliche Liste der Verpflichtungen ab;
10. ein Briefzirkel wurde bereits gebildet und die Arbeit aufgenommen;
11. um die Gesundheit unserer Sportler zu garantieren, werden die Mitglieder der Sektion vierteljährlich untersucht;
12. um die Sektion Allgemeine Körpererziehung wieder gut arbeitsfähig zu machen, werden wir die besten Übungsleiter dort einsetzen;
13. die Sportler auf dem Land werden wir tatkräftig unterstützen und die besten Übungsleiter dort einsetzen, weiterhin gemeinsam mit ihnen Veranstaltungen durchführen;
14. wenn wir alle diese Punkte pflichtgemäß erfüllen, werden wir ganz bestimmt einen großen Schritt vorwärts kommen.
Verantwortlich: Die Sektionsleitung.

Die Teilpläne der Sektionen Tischtennis, Wintersport, Gymnastik, Fußball und Schwimmen waren bis zum Tag der Eingabe noch nicht fertiggestellt. Die BSG-Leitung hat gemeinsam mit den Sektionsleitern dieser Sektionen dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeit bis 1. 5. 1954 abgeschlossen wird.

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 8 April 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Verpflichtung der PLAMAG zu Ehren des IV. Parteitages der SED.

Die Werktätigen der PLAMAG, Plauen, verpflichten sich anläßlich des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zusätzlich eine Trockentrommel für unsere koreanischen Freunde zu fertigen.

Die Arbeiter, Ingenieure und Angestellten unseres Werkes bringen damit ihre Verbundenheit mit dem koreanischen Volk zum Ausdruck und überreichen die fertiggestellte Maschine am Tag des Deutschen Nationalkongresses in Berlin.

11. April – Internationaler Befreiungstag der antifaschistischen Widerstandskämpfer

Alljährlich am 11. April begehen alle ehemaligen politischen Gefangenen und Widerstandskämpfer und mit ihnen alle Friedenskämpfer den Tag ihrer Befreiung vom Hitlerfaschismus.

Die Entwicklung im Westen unserer Heimat, wo mit der Duldung und sogar Förderung der rechten SPD- und Gewerkschaftsführung die Verfassung geändert und die Wehrpflicht eingeführt ist, wo eine Wehrmacht mit den alten Revanchepolitikern und Militaristen wie Kesselring, Manteuffel, Ramcke und alter Faschisten an der Spitze geschaffen wird, gibt dem 11. April in diesem Jahr seine besondere Bedeutung. Die Schaffung einer neuen Wehrmacht mit der Stoßrichtung nach Osten schafft für Deutschland eine ständige Kriegsgefahr, und für alle Friedensfreunde ist es Pflicht, alle Kraft einzusetzen, um dieses Verhängnis abzuwenden.

Allen älteren Kollegen ist die Entwicklung von 1918 bis zum traurigen Ende von 1945 noch in guter Erinnerung.

Seit ihrem Bestehen führte die KPD mit Ernst Thälmann an der Spitze einen unversöhnlichen Kampf gegen den Kapitalismus und die drohende Gefahr des Faschismus, für die Einheit der Arbeiterklasse. Als junger Arbeiter erkannte ich damals, daß nur die geeinte Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern den Faschismus und damit die Kriegsgefahr beseitigen kann, und schloß mich 1931, mit 22 Jahren, der KPD an. Das war eine Zeit, wo der Kampf gegen die Horden der SA und SS erbittert geführt wurde. Die Spaltung der Arbeiterklasse verhinderte deren Sieg über den Faschismus, der im Bunde mit der Polizei und Justiz stand, und es kam im Januar 1933 zur Regierungsübernahme durch die Faschisten.

Nun begann ein Blut- und Terrorregime, wie es in Deutschland noch nie bestand. Tausende und Abertausende von Arbeiterfunktionären, ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit, Geistliche aller Konfessionen, bürgerliche Politiker wurden in die Zuchthäuser und Konzentrationslager gesteckt. Viele wurden mißhandelt und ermordet. Ihr einziges Vergehen bestand darin, Gegner des Faschismus zu sein.

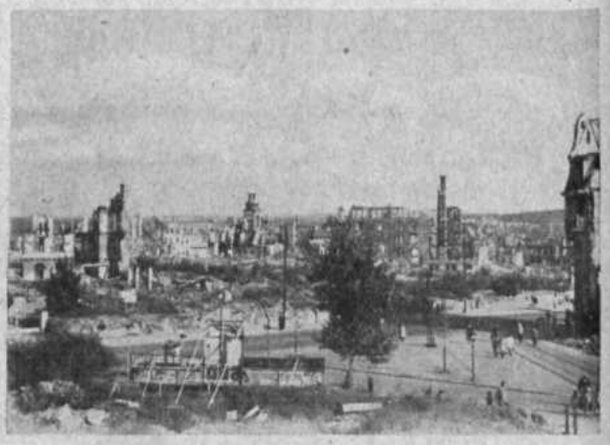
Für uns, die wir noch in Freiheit waren, galt es als Pflicht, den Kampf gegen dieses brutale Regime weiterzuführen. Täglich fielen gute Patrioten in die Hände der Gestapo, die das gefürchtetste Machtinstrument der Faschisten war. Menschlichkeit war für diese Bestien ein Fremdwort.

Auch in der früheren Vomag gab es viele aufrechte Menschen, die furchtlos jede Gelegenheit wahrnahmen, einzeln und in Gruppen gegen den Faschismus anzukämpfen. Als am 22. Juni 1941 der erste Arbeiter- und Bauernstaat, die Sowjetunion, von den Faschisten überfallen wurde, verstärkten wir unsere Tätigkeit gegen diesen verbrecherischen Wahnsinn.

Am 27. November 1941, morgens 8 Uhr, wurde ich mit noch fünf Kollegen von der Gestapo verhaftet. Zwei Kollegen waren bereits am 24. November verhaftet worden.

10. APRIL 1945!

Soll sich ein solches Verbrechen wiederholen?



Wir lassen es nicht zu!

Wer will den Frieden? Er und ich und du,
Wir, deren Hände voller Schwielen sind!
In allen Sprachen schrei'n wir's in den Wind:
Wir wollen nicht, wir lassen's nicht mehr zu!
Wir alle, er und ich und du, wir wollen's niemals
mehr geschehen lassen!

Wir Menschen, weiß und schwarz und gelb von Angesicht,
Wir werden fester unsre Hände fassen,
Der Freundschaft Kette schmieden,
die kein Krieg zerbricht.

E. Drepont, deutsch von Martin Remane.

Nach vier Monaten strenger Untersuchungshaft und laufenden Verhören vor der Gestapo, fand am 1. und 2. April 1942 vor dem Sondergericht Leipzig, das zu diesem Zweck in Plauen tagte, die Verhandlung statt. Wegen unseres Kampfes gegen den Faschismus und gegen die Unterjochung anderer Völker wurden wir zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Aber unser Glaube an die Kraft der Arbeiterklasse wurde auch dadurch nicht zerstört.

Durch den opfervollen Kampf der siegreichen Sowjetarmee wurde es möglich, die noch überlebenden Widerstandskämpfer, politischen Häftlinge und Deportierten am 11. April 1945 zu befreien.

Ihr Schwur, nicht eher zu ruhen, bis Militarismus und Faschismus endgültig vernichtet sind und der Friede im Verein mit dem mächtigen Weltfriedenslager erkämpft ist, wird gehalten werden.

Alle unsere Jugendlichen rufe ich aber auf, ehrlich und unerschrocken mitzuhelfen, daß sich so etwas nicht noch einmal wiederholt! Kämpft mit euren älteren Kollegen und allen Friedenskämpfern für den Frieden und eine glückliche Zukunft! Denkt an alle Patrioten, die in Westdeutschland hinter Kerkermauern sich befinden, weil sie mutig gegen die Remilitarisierung kämpfen!

Alle verhafteten Friedenskämpfer müssen befreit werden! Sie sind wahre Patrioten. Stärken wir unsere Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens!

Emil Geyer, Lehrausbilder.

Wir kämpfen gegen das Wehrpflichtgesetz

Ohne uns, Adenauer!

Soldatenröcke tragen?
Wir sind nicht mehr so dumm.
Es kamen in der Uniform
zu viele Jungen um!

Adenauer, keinen Schritt
gehen wir als Soldaten mit!
Adenauer, merk dir das,
wir pfeifen auf den Amipaß!

Was sagen unsre Mütter?
Ihr Jungen bleibt zu Haus!
Zu viele Mütter weinten
sich im Krieg die Augen aus.

Was sagen unsre Väter?
Der Krieg fällt in den Dreck!
Wenn alle Deutschen einig sind,
ist Adenauer weg.

Harald Prell,
Schlosserlehrling, 1. Lehrjahr

Was bedeutet das Wehrgesetz in Westdeutschland

Es bedeutet, daß die Bonner Regierung im Auftrag der deutschen und amerikanischen Monopolkapitalisten junge deutsche Menschen in das Söldnerheer der westdeutschen Wehrmacht stecken will. Dieses Söldnerheer steht unter der Führung hitlerfaschistischer Generäle und dient für einen dritten Weltkrieg gegen die Sowjetunion, die volksdemokratischen Länder und die Deutsche Demokratische Republik. Diese Jungen sollen nun für die Imperialisten ihr Leben lassen, aber das darf und wird das deutsche Volk nicht zulassen.

Peter Wolf,
Schlosserlehrling, 1. Lehrjahr

In eigener Sache

Zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde die Betriebsparteileitung mehrmals und rechtzeitig gebeten, einen Beitrag über die Bedeutung des IV. Parteitages für die Betriebszeitung zu schreiben, der bereits in Nr. 6 des „PLAMAG-Aktivist" erscheinen sollte. Das ist leider nicht geschehen. Die Genossen Geißler und Schmutzler versprachen aber, ein Begrüßungsschreiben an den IV. Parteitag zu senden (zumal von unserem Betrieb die Genossen Hirth und Fabricius als Delegierte teilnehmen) und in der Betriebszeitung zu veröffentlichen. Trotz mehrmaliger Anmahnung wurde auch dieses Versprechen nicht gehalten.
Zur Durchführung der Verordnung vom 10. Dezember 1953 wurde die BGL mehrmals gebeten, in der Betriebszeitung zu berichten, wie die genannte Verordnung in unserem Betrieb verwirklicht wird. Auch das ist unterblieben. Die Genossen Schmalfuß und Freyer sollten über ihre Erlebnisse vom 10. April 1945 (Bombardierung Plauens durch die Amerikaner) berichten. Beide haben ebenfalls, trotzdem sie rechtzeitig und mehrmals gemahnt wurden, nichts hören lassen.
Genossen, so geht es auf keinen Fall! Es sieht so aus, als ob die angeführten Genossen die Betriebszeitung nur als notwendiges Übel betrachten, und ich bitte die Genossen Geißler, Schmutzler, Stadler, Klug, Schmalfuß und Freyer, dazu Stellung zu nehmen.

Grunert.

Wann beginnt der Bau der neuen Sanitätsstelle?

Das neue demokratische Gesundheitswesen in der Deutschen Demokratischen Republik hat große Aufgaben zu lösen und den Gesundheitsschutz unserer Werktätigen bedeutend zu verbessern. Die Angehörigen des Gesundheitswesens arbeiten nicht mehr wie früher losgelöst von den Interessen der Werktätigen, sondern wir stehen in guter Verbindung mit unseren Kollegen Produktionsarbeitern und sind ein Teil des Betriebes geworden. Um aber auch im Gesundheitswesen zu neuen, fortschrittlichen Arbeitsmethoden zu kommen, ist es notwendig, Altes, Überlebtes abzustoßen. Das erfordert gewaltige Anstrengungen. Zur Förderung dieser Vorwärtsentwicklung wurde im Bezirk Karl-Marx-Stadt ein Wettbewerb durchgeführt. Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Wettbewerbspunkte hier einzugehen. Erwähnen will ich nur, daß wir dem Wettbewerb skeptisch gegenüberstanden, weil wir glaubten, daß keine Anhaltspunkte vorhanden sind. Die bis jetzt gesammelten Erfahrungen zeigten uns, daß Wettbewerbe im Gesundheitswesen genauso wie in der Produktion möglich sind, wenn sie den besonderen Verhältnissen im Gesundheitswesen angepaßt werden.
Die Sanitätsstelle der PLAMAG konnte in der Stadt Plauen am besten abschneiden. Von 400 erreichbaren Punkten errangen wir 396. Das ist ohne Zweifel ein großer Erfolg, wenn man bedenkt, daß es in Plauen über 30 Betriebssanitätsstellen gibt.
Bei diesem Erfolg wollen wir aber keineswegs stehenbleiben, denn auch für uns ergeben sich ständig neue Aufgaben. Fernstudium und kollektiver Erfahrungsaustausch mit dem Stadtkrankenhaus werden uns helfen, unsere Arbeit, mit der wir noch keineswegs zufrieden sind, weiter zu verbessern. Auch die Zusammenarbeit des Gesundheitswesens mit dem FDGB ist dabei ein bedeutsamer Faktor.
Gerade für unsere Arbeit gilt ganz besonders der Grundsatz: **Im Mittelpunkt steht der Mensch.**
Leider können wir die Frage nach der neuen Sanitätsstelle, die öfter an uns gerichtet wird, nicht beantworten, da hier anscheinend der Faden gerissen ist. Nachdem bereits 1953 in dieser Frage Vorarbeiten geleistet wurden, Beratungen, Begehungen usw. stattfanden, hat sich bis heute noch nichts getan.
Wir sind uns selbstverständlich klar darüber, daß Bauarbeiten, die im unmittelbaren Interesse der Produktion liegen, vorrangig behandelt werden müssen, aber es darf auch die sanitäre Betreuung unserer Kollegen nicht an letzter Stelle stehen, denn auch die gesundheitliche Überwachung unserer Werksangehörigen kommt ja dem Betrieb und damit uns allen zugute.
Wir bitten die zuständigen Stellen, eingehend zum Neubau der Sanitätsstelle in der Betriebszeitung Stellung zu nehmen, zumal unser Betriebskollektivvertrag 1954 die Fertigstellung bis zum Ende des II. Quartals vorsieht.

Es ist Zeit, zu handeln!

Johannes Gruber,
Sanitätsstelle.

Das müßte doch zu machen sein

Der Fußweg zu unserem Werk ist besonders in der jetzigen Jahreszeit schön, aber nur bis zur Einfahrt zum VEAB, denn dort hört er nämlich auf, und wir sind gezwungen, auf der verkehrsreichen Straße zu laufen, obwohl an der Seite noch Brachland vorhanden ist.
Ich habe wiederholt beobachtet, daß besonders bei Arbeitsende Fußgänger durch Rad- und Motorradfahrer in Gefahr kommen. Es muß doch möglich sein, dieses kurze Stück zu einem Fußweg auszubauen und dadurch eine Gefahrenquelle zu beseitigen.

Richard Zeuner, Fräser

Wir bitten den Rat des Stadtbezirkes Nord, hierzu in unserer Betriebszeitung Stellung zu nehmen.

Die Redaktion.

Zwei schlechte Freunde

Der Leichtsinn
und die Gleichgültigkeit,
die sind ein schlimmes Paar,
sie bringen ihre Freunde
in Not und in Gefahr.

Es sagt zu dir die Gleichgültigkeit:
„Geh, Freund, mach dir's bequem!
Was fragst du nach der Vorschrift?
Die ist nicht angenehm!"

Und auch der Bruder Leichtsinn
spricht lachend dir ins Ohr:
„Was bist du denn so ängstlich?
Es kommt ja doch nichts vor!"

Und hörst du auf die beiden
und folgest ihrem Wort,
dann nahet bald ein Dritter
sich deinem Arbeitsort.

Es nahet sich der Dritte
im Mantel blutigrot,
stumm lüftet er die Hülle —
der Unfall ist's, der Tod.

Wolfgang Schöniger,
Betriebselektriker.

Die Wegbereiter einer PLAMAG geplanten Zahnheilkunde

Zur weiteren Verwirklichung der Verordnung vom 10. Dezember 1953 wurde in unserem Betrieb ein Betriebszahnarzt eingestellt und dafür der Genosse Dr. Zorn, Verdienter Arzt des Volkes, gewonnen. Genosse Dr. Zorn hat seine Tätigkeit bereits Anfang März 1954 aufgenommen.

Über seine Aufgaben sprach er bereits vor Lehrlingen unseres Betriebes. Wir veröffentlichen anschließend einen Auszug aus seinen Ausführungen.

„Aus einer alten Überlieferung heraus, aus einer Zeit, in der mit roher Gewalt die im Gebiß aufgetretenen Schäden beseitigt wurden, haftet dem Zahnarzt heute noch der Ruf an, ein Schreckgespenst zu sein. Wir haben gerade in den letzten Jahren in einem stürmischen Tempo erlebt, daß Dinge, die in der Vergangenheit eine gewisse Berechtigung hatten, heute gegenstandslos, ja sogar lächerlich geworden sind. Genauso ist das mit dem Märchen vom schrecklichen Zahnarzt.

Ich will Ihnen kurz erzählen, zu welcher grundlegenden, für die Volksgesundheit bedeutenden Tat Sie aufgerufen werden. Es handelt sich darum, allen Menschen unseres Vaterlandes in Zukunft eine zahnärztliche Versorgung zuteil werden zu lassen, die sie vor all den Schmerzen, all dem Unglück, all dem Elend bewahrt, welchen die vergangenen Generationen ausgeliefert waren, deshalb ausgeliefert, weil sie nicht wußten, daß ihre Leiden durch ihr krankes Gebiß hervorgerufen wurden.

Gewiß wird seit Jahrzehnten Zahnheilkunde getrieben und gewiß leistet auch die wissenschaftliche Zahnheilkunde Großes, aber die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Zahnheilkunde kommen nicht den breiten Massen der Werktätigen zugute. Hier herrscht noch immer falsche Sparsamkeit. Obwohl jährlich rund 200 Millionen DM allein in unserer Deutschen Demokratischen Republik für Zwecke der zahnärztlichen Behandlung ausgegeben werden, wird der Gesundheitszustand des Gebisses von Jahr zu Jahr schlimmer. Obwohl sich allein in der Deutschen Demokratischen Republik über 6 000 Zahnärzte mühen, erreichen sie nichts, was halbwegs befriedigen könnte. Aus dieser Tatsache geht klar hervor, daß die bisherigen Wege falsch waren, daß sie nicht zum Ziel, sondern nur in weiteres Verderben führten. Gerade Sie als junge Menschen haben doch den Wunsch, zu sportlichen Leistungen zu kommen. Sie haben den Wunsch, im Beruf etwas Tüchtiges zu werden. Sie haben den Wunsch, das vor Ihnen liegende Leben in Freude und Gesundheit sich erfüllen zu sehen, und um nun gemeinsam einen Weg zu suchen, all diese Wünsche zu erfüllen, deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, und deshalb sollen Sie mir durch Ihre Einsicht und Ihren Verstand bei der Durchführung meiner Aufgabe helfen.

Was ist nun diese Aufgabe? Zunächst handelt es sich darum, einmal festzustellen, welchen Umfang die Zahnkrankheiten überhaupt schon angenommen haben. Aus diesem Grunde sind Reihenuntersuchungen nötig. Es braucht keiner zu fürchten, daß gegen seinen Willen ihm etwa, wenn er sich einmal auf den bekannten Stuhl gesetzt hat, der Rückweg abgeschnitten wird. Nicht ein Handgriff geschieht, der nicht im gegenseitigen Einverständnis durchgeführt wird. Jetzt aber wird **überhaupt nur untersucht** und das tut nicht weh. Aber es ist nötig, um zu einem vernünftigen Plan zu kommen.

Unsere Regierung hat meinen aus jahrzehntelangen Beobachtungen stammenden Vorschlägen, einmal geplante Zahnheilkunde zu treiben, zugestimmt. **Was heißt geplante Zahnheilkunde?** Das heißt, durch regelmäßige freiwillige Kontrolle jeden kleinsten Schaden sofort zu beseitigen, und zwar nicht wie bisher mit Zementplomben, die alle Jahre wieder defekt waren, sondern nach den besten und teuersten Methoden, die sich früher nur die reichsten Leute leisten konnten. Daß die reichsten Leute sich nie beim Zahnarzt vor Schmerzen gewunden haben, sondern daß diese Methoden, von denen ich spreche, gleichzeitig die schonendsten sind, ist wohl jedem klar. Selbstverständlich kostet die Durchführung einer solchen Aufgabe unserer Regierung sehr viel Geld. **Der Betrieb also, dem dieser große Vorteil zugute kommt, hat allen Anlaß, besonders dankbar zu sein und durch gewissenhafte Mithilfe, häusliche Pflege, Pünktlichkeit usw. zu helfen, den erwarteten Erfolg rasch und nachhaltig herbeizuführen.**

Unsere Regierung hat es mir überlassen, den Personenkreis auszuwählen, dem als ersten und einzigen in Deutschland so hochwertige Leistungen zuteil werden sollen. Nach Rücksprache mit Betriebsgewerkschaftsleitung und Werkleitung und mit allen möglichen Stellen und Orten habe ich mich zur PLAMAG entschlossen, weil ich davon überzeugt bin, daß gerade in der PLAMAG, wo so hochwertige Qualitätsarbeit geleistet wird, sich eine Auslese besonders intelligenter und besonders verantwortungsbewußter Menschen zusammengefunden hat.

Ich bin davon überzeugt, daß Sie mich nicht enttäuschen.

Es war schon immer der Stolz der Jugend, bei einer neuen, großen Sache dabeigewesen zu sein, und Sie müssen mir schon glauben, wenn ich Ihnen sage, daß es sich hier um eine wirklich ganz große Sache, auf weite Sicht gesehen, handelt, eine Sache, die, wenn sie durch Ihre Mithilfe Erfolg hat, lebensverlängernd und lebensverbessernd für Ihre und alle folgenden Generationen in einem Ausmaß sein wird, wie wir es heute noch gar nicht absehen können.

Es ist mir nicht möglich, Sie in wenigen Minuten mit all den Problemen des kranken Gebisses vertraut zu machen. Hierzu wird sich im Laufe der Zeit Gelegenheit bieten, denn um die gestellte Aufgabe zu erfüllen, werden wir wohl einige Jahre zusammenarbeiten müssen. Es liegt mir jetzt nur daran, falsche Parolen über unsere Absichten von vornherein im Keime zu ersticken und Ihnen die wahren Gründe aufzuzeigen und Ihnen zu sagen, daß es für junge Menschen eine selbstverständliche Ehrenpflicht ist, wenn sie keinerlei Opfer zu bringen haben, sondern nur ihrer Gesundheit nützen, aktiv mitzuwirken an einer Forschung, die im Auftrag unserer Arbeiter- und Bauernmacht durchgeführt wird."

Berufliche Weiterbildung

Druckmaschinenantriebe

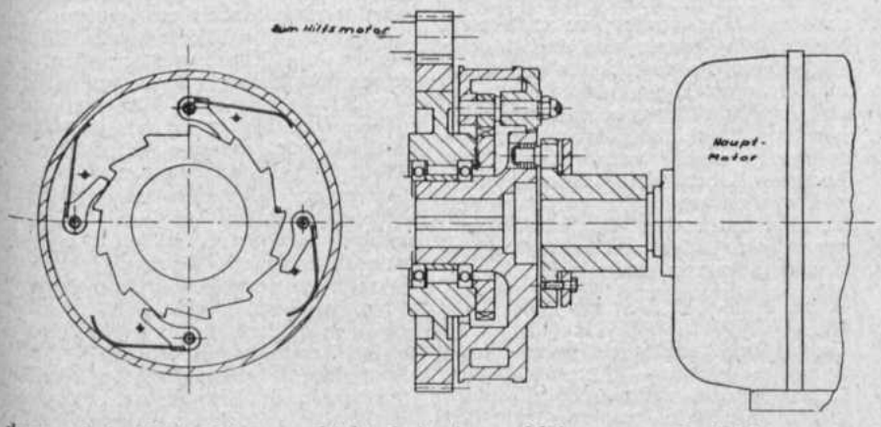
(16. Fortsetzung)

Motorantriebe

Die Wahl der Motorenstärke ist in erster Linie von der Größe des anzutreibenden Druckaggregates abhängig. Hier spielen die Papierbreite, der Zylinderumfang, die Anzahl der Farbwerke und die Anzahl der Auftragwalzen eine Rolle sowie ob Einfach- oder Doppelfalzapparat.

Im allgemeinen wurden Schleifringläufer-Motoren verwendet. Erst in den letzten Jahren gingen wir zum Teil auf Kollektormotoren über, die bedeutend wirtschaftlicher arbeiten. Da die Kollektormotoren mit ganz geringer Umdrehungszahl (wohl ca. 24 pro Min.) laufen können, glaubten wir anfangs, den Hilfsantrieb ersparen zu können. Beim Lauf der Druckmaschine stellte sich aber heraus, daß dies nicht gut ist; denn beim Einziehen des Papiers in die Maschine werden die Druckknöpfe zum Inbetriebsetzen des Motors „vorrücken“ dauernd betätigt. Dies geschieht bei einem kleinen zusätzlichen Hilfsmotor viel reibungsloser als bei einem großen Hauptmotor, bei dem unter Umständen sogar sekundenweise große Schwungmassen in Bewegung gesetzt werden müssen.

Überholungskupplung



Der nun bei den Motorantrieben vorgeschaltete Hilfsantrieb hat den Zweck, wie oben schon angedeutet, die Maschine mit geringer Geschwindigkeit in Betrieb zu setzen. Erst wenn der Hilfsmotor auf vollen Touren (1000 Umdrehungen pro Minute) läuft, schaltet sich durch eine Mitnehmer- bzw. Überholkupplung der Hauptmotor ein.

Bei 1000 Umdrehungen pro Minute ist der ungefähre Zeitpunkt erreicht, bei dem die Klinken in der Überholkupplung durch die Fliehkraft aus dem Sperrad ausschwenken und den Hilfsmotor dadurch stillsetzen. Mit der Hilfsantriebs-Geschwindigkeit wird das Papier in der Maschine und dem Falzapparat eingezogen.

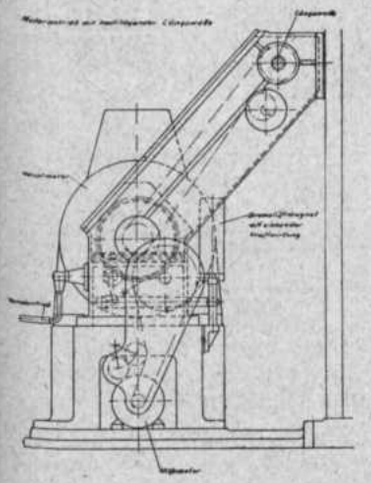
Die Übersetzungen vom Hilfsantrieb zur Maschine sind abhängig von der Art der Druckmaschine. Bei Offset- und Tiefdruck ist bei uns eine Papiergeschwindigkeit von 4 bis 6 Meter pro Minute üblich. Bei Hochdruck kann bis 8 Meter gegangen werden. Zu beachten ist noch, ob bei Hochdruck große Papierwege zurückgelegt werden müssen. In diesem Falle kann bis 10 Meter Papierweg pro Minute gegangen werden. Bei geringerer Einziehgeschwindigkeit würde sonst zuviel Zeitverlust entstehen.

Die großen Übersetzungen, die vom Hilfsmotor zum Druckzylinder nötig sind, werden mit Kette und Stirnrädern ausgeführt. Bei früheren Maschinen wurden des öfteren durch Einbau eines Schneckengetriebes die ganzen Übersetzungsstufen ersetzt. Davon ist man wieder abgekommen. Grund: Der Handantrieb konnte durch dieses Schneckengetriebe nur in der Laufrichtung der Maschine gedreht werden. Wollte man diesen in der anderen Richtung drehen, so mußte eine komplizierte Vorrichtung da sein, mit der man mit einem Handgriff die Klinken aus dem Sperrad auslöste und somit gewissermaßen den Hilfsantrieb (Schneckengetriebe) von allem trennte. Dies war zu umständlich; vor allem für die Fälle, wo durch schnelles entgegengesetztes Drehen der Handkurbel eine Gefahr abgewendet werden sollte.

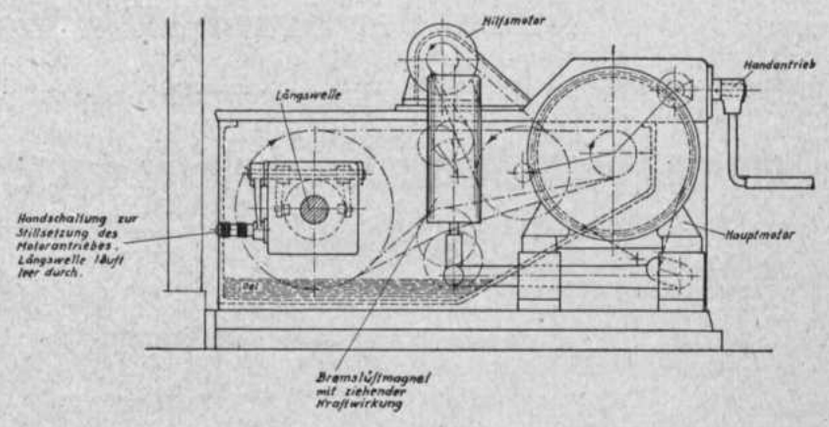
Der Handantrieb ist für geringe Zylinder-Drehbewegungen eingebaut. Mit dem Handantrieb kann die Maschine in beide Drehrichtungen in Bewegung gebracht werden. Die aufzuwendende Kraft an der Handkurbel ist bei unseren Maschinen nicht über 10 kg zu wählen. Eine Faustformel, mit der man in fast allen Fällen hinkommt, ist: PS-Zahl des Hauptmotors × 2 = Übersetzung von Handkurbel bis Druckzylinder. Hat z. B. der Hauptmotor 30 PS, so kann eine Übersetzung von 1 : 60 eingebaut werden.

Bei einstöckigen Maschinen wird der Handantrieb unmittelbar an den Motorantrieb angebaut. Bei zweistöckigen Maschinen, bei denen der Motorantrieb im Unterbau steht, muß der Handbetrieb vom Motorantrieb getrennt werden und in der Nähe der Druckwerke eingebaut werden.

Herbert Schwarz, TB



Motorantrieb mit tiefliegender Längswelle



Neue Bücher aus unserer Betriebsbücherei

Tiere, Wälder, junge Menschen. Ein lebensfrohes Buch von Johannes Sieber. Herausgegeben von Ehm Welk.

Schwerin: Petermänken-Verlag 1953. 209 Seiten.

In diesem Werk hat Ehm Welk die Aufzeichnungen der Wanderungen des alten Forstmannes Johannes Sieber zusammengefaßt, die er mit seiner Schar junger Freunde unternommen hat. Mit einem guten Einfühlungsvermögen werden die Bereiche der Natur, des Tier- und Pflanzenlebens geschildert.

Wolfgang Schumann: Flammende Insel im Ozean. Ein biographischer Roman um Toussaint l'Ouverture.

Leipzig: List Verlag 1953. 286 S.

Dieser historische Roman des 18. Jahrhunderts gibt ein farbiges und packendes Bild aus Haiti. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Neger Toussaint, einer der großen Gestalten des Kampfes um die Befreiung der unterdrückten Völker.
Dieses Buch ist spannend geschrieben und jedem historisch interessierten Leser zu empfehlen.

Eduard Poeppig: Über die Anden zum Amazonas.

Leipzig: Brockhaus Verlag 1953. 328 Seiten.

Eduard Poeppig schildert in diesem Bericht die Erlebnisse seiner Südamerikareise über die Anden, mit einem kleinen Kanu auf den riesigen Strömen, seine Fußmärsche durch die Wildnis der Tropenwälder und die Begegnungen mit Menschen und Tieren. Poeppig gibt eine farbige Schilderung seiner scharfen Beobachtungen. Er gehört zu den Klassikern der Länderkunde.

Gisela Kupfer

Wir Frauen im Jahr der großen Initiative

Wir sprechen viel von dem Wort Initiative und oft verstehen wir dieses Wort noch gar nicht richtig. Was verstehen wir überhaupt unter Initiative? Unsere Initiative — das soll unser Bestreben sein, alle deutschen Frauen zu einen, in dem Gedanken des Friedens zu verbinden im Kampf um die großen Ziele unseres Volkes.

Liebe Freundinnen! Wir wollen die Frauen zu bewußten Staatsbürgerinnen erziehen, die sich für die Verbesserung des Lebens unseres Volkes einsetzen, sich für alles interessieren, was unsere Heimat, unser Leben betrifft. Es kommt im Jahr der großen Initiative auch auf uns Frauen an.
Wir wissen, daß die Frauen den größten Teil des deutschen Volkes ausmachen, und ich glaube, wir haben bisher in all den bewegten Jahren, vor allen Dingen in den schwersten nach dem Kriege, bewiesen, daß wir in der Lage sind, die Initiative zu ergreifen. Und das wollen wir im kommenden Jahr wieder unter Beweis stellen. Wir Frauen sind doch immer diejenigen, die zuerst merken, wenn irgendwo im Hause etwas fehlt, sei es in der Kleidung, beim Essen oder sonstwo. Deshalb müssen wir besonders danach trachten, uns ein besseres Leben, eine lichte Zukunft zu schaffen und alles tun, um den Frieden zu erhalten. Das ist der Herzenswunsch aller deutschen Frauen, und er ist nur in einem einheitlichen, demokratischen und unabhängigen Deutschland zu erfüllen.

Es ist aber damit nicht getan, wenn wir als einzelne diesen Wunsch haben, sondern wir müssen alle Menschen aufrütteln, mit uns um den Frieden zu kämpfen. Besonders wir Frauen müssen uns dabei eng zusammenschließen.
Wie können wir das erreichen? Wir müssen immer wieder in die Häuser gehen, zu den Familien und bei Sorgen und Nöten helfend eingreifen. Wenn wir zusammenstehen, können wir alles erreichen.

Ich stamme vom Lande. Wie können wir hier dem Jahr der großen Initiative zum Erfolg verhelfen?
Unseren Frauen, die in den Haus- und Hofgemeinschaften tätig sind, wollen wir besonders gute Anleitung geben. Viele von uns Frauen haben uneigennützig ihre Kraft Jahr für Jahr zur Verfügung gestellt. Sie werden auch in diesem Jahr wieder mithelfen bei der Unterstützung unserer Landwirtschaftlichen Produktions-Genossenschaft.
Die Genossenschaftsbauern haben sich für dieses Jahr viel vorgenommen: die Anzahl der Schweine soll vermehrt werden. Wir haben davon mehr Fleisch und Fett zu erhoffen, erhalten mehr Häute und dadurch auch besseres Schuhwerk. Auch der zu vergrößernde Rinderbestand bringt uns diesem Ziele näher. Der schwerarbeitenden Bäuerin wollen wir durch Einrichtung von Kindergärten und -krippen auf dem Lande eine sorglose Arbeit ermöglichen.
Eine wertvolle Hilfe für die Eltern stellen die Elternseminare dar. In freundschaftlicher Zusammenarbeit der Schule mit allen Eltern, besonders natürlich mit den Müttern, wollen wir unseren Kindern zu guten Lernergebnissen verhelfen.
Wenn uns ein noch besseres und schöneres Leben in der Zukunft winken soll, dann wollen wir dies aber nicht allein für uns behalten. Wir haben noch Brüder und Schwestern in Westdeutschland, die zu uns gehören und mit denen wir in einem einheitlichen, friedliebenden Deutschland leben wollen. In diesem Bestreben nach Frieden und Einheit wollen wir nicht nachlassen. Wir wollen unsere ganze Kraft einsetzen und zusammenstehen, um unseren Kindern und Enkeln das furchtbare Erlebnis eines Krieges zu ersparen. Wir wollen helfen, besonders wir Frauen, das Jahr der großen Initiative zu einem vollen Erfolg zu machen.

Maria Fesl, Reinigungsfrau

Wir bereiten uns auf das 2. Deutschlandtreffen vor!

Aufruf der Gruppe Werkzeugbau!

Hiermit fordern wir alle Gruppen unserer Grundeinheit auf, mit uns in einen Wettbewerb

um das beste Sammelergebnis für das 2. Deutschlandtreffen

zu treten. Die beste Gruppe wird prämiiert. Der Wettbewerb läuft ab sofort bis 31. Mai 54.

Meldung in der Jugendleitung.

Die Freunde der Gruppe Werkzeugbau
(Abt. Steinhäuser, Strobel, Schatek, Schubert)

Unser Sportleistungsabzeichen

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nicht gleich bei dem Wort „Sportleistungsabzeichen" zurückschrecken. Mit der Leistung ist es gar nicht so schlimm. Die Bedingungen für das BAV sind jetzt neu überarbeitet worden und bieten jedem die Möglichkeit, sie durch leichtes Training zu erfüllen.
Nun, nicht schon wieder bei dem Begriff „Training" abwinken. Ich meine ja dabei, sich in erster Linie mit den Geräten, wie Kugel, Speer, Diskus usw., vertraut machen. Für die Sprung- und Laufdisziplinen ist ein vorhergehendes Training nicht von Nachteil. Die meisten von euch wissen gar nicht, welche Talente in ihnen schlummern, und die Bedingungen für das BAV sind wirklich nicht unerfüllbar, nun seht doch selbst:
Bedingungen zum Erwerb des Sportleistungsabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens"

Männer Stufe I

Pflichtübungen:

Gymnastik
Klettern 4 m am Tau oder an der Stange
Schwimmen (beliebig, ohne Zeit) 150 m
Fußmarsch 15 km in 3 Stunden
Gesellschaftliche Fragen aus dem täglichen Leben.

Wahlübungen Gruppe I:

	A	B	C
	16—32 Jhr.	32—40 Jhr.	ü. 40 Jhr.
100 m Schwimmen	2:10 Min.	2:30 Min.	1:20 Min. (50 m)
oder 100 m Lauf	14,5 Sek.	15,5 Sek.	13,0 Sek. (75 m)
oder 400 m Lauf	74,0 Sek.	78,0 Sek.	82,0 Sek.
oder 500 m Eislauf	1:20 Min.	1:25 Min.	1:30 Min.

Gruppe II:

	A	B	C
Hochsprung	1,20 m	1,10 m	1,00 m
oder Weitsprung	4,20 m	4,00 m	3,50 m
oder Grätsche über Bock	1,20 m	1,10 m	1,10 m

Gruppe III:

Kugelstoß	7,25 kg	6,75 m	6,25 m	5,80 m
16—18 Jahre	6,25 kg			
Diskuswerfen	2,00 kg	18,00 m	17,00 m	16,00 m
16—18 Jahre	1,75 kg			
Speerwerfen	800 gr.	23,00 m	20,00 m	18,00 m
Keulenwerfen	500 gr.	35,00 m	30,00 m	25,00 m

oder Geräteübungen wie Barren und Reck.

Gruppe IV:

1000 m Lauf	3:50 Min.	4:00 Min.	4:10 Min.
400 m Schwimmen	12:40 Min.	13:10 Min.	13:40 Min.
15 km Radfahren	45:00 Min.	50:00 Min.	55:00 Min.
10 km Skilauf	60:00 Min.	65:00 Min.	70:00 Min.
Kegeln			

Frauen — Stufe I

Pflichtübungen:

Gymnastik
Schwimmen (beliebig, ohne Zeit) 150 m
Fußmarsch 10 km 2 Stunden
Gesellschaftliche Fragen

Wahlübungen Gruppe I:

	A	B	C
	16—28 Jhr.	28—36 Jhr.	ü. 36 Jhr.
100 m Schwimmen	2:30 Min.	2:40 Min.	1:30 Min. (50 m)
100 m Lauf	17,0 Sek.	14,0 Sek. (75 m)	11,5 Sek. (50 m)
200 m Lauf	40,0 Sek.	18,0 Sek. (100 m)	17,3 Sek. (75 m)
500 m Lauf	1:40 Min.	1:45 Min.	1:50 Min.

Gruppe II:

	A	B	C
Hochsprung	0,90 m	0,80 m	0,75 m
Weitsprung	3,30 m	3,00 m	2,80 m
Pferdsprung 1,10 m	Hocke	Kehre	Flanke

Gruppe III:

Kugelstoßen	4 kg	5,50 m	5,25 m	5,00 m
Diskuswerfen	1 kg	15,00 m	14,00 m	13,00 m
Speerwerfen	600 g	15,00 m	14,00 m	13,00 m
Schlagball	80 g	30,00 m	25,00 m	23,00 m
Keulenwerfen	500 g	20,00 m	17,00 m	15,00 m

Gruppe IV:

	A	B	C
800 m Lauf	4:40 Min.	5:00 Min.	5:20 Min.
400 m Schwimmen	14:50 Min.	15:10 Min.	15:40 Min.
Radfahren 15 km	60:00 Min.	65:00 Min.	48:00 Min. (10 km)
Skilaufen 5 km	50:00 Min.	57:00 Min.	60:00 Min.
Kegeln			

Die Bedingungen sind jederzeit für die Stufen II und III bei Helsig (Werkzeugbau) oder im Sportzimmer erhältlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier habt ihr selbst die Unterlagen für die Stufe I unseres Sportabzeichens „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens". Was ist daran schwer? Freilich fällt dem einen dieses oder jenes leichter oder schwerer, aber erringen kann es sich jeder. Die Bedingungen der Stufe I entsprechen dem Durchschnitt.

Es wäre erfreulich, wenn sich recht viele Kolleginnen und Kollegen an den Großabnahmen, welche jetzt in Kürze wieder stattfinden werden, beteiligen.
Ich wünsche euch dazu viel Erfolg!

Die Sportfreunde

Simm, Wolfgang
März, Eberhard
Horn, Horst
Helsig, Peter
Beer, Franz
Angermann, Günter } nur Leichtathletik

sind abnahmeberechtigt für alle Bedingungen des Sportleistungsabzeichens.

Die obengenannten Sportfreunde stellen sich die Aufgabe, ehrlich und gewissenhaft ihre Aufgabe als Abnehmer für das Sportleistungsabzeichen

„Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens"

auszuüben.

Abnahmetermine:

Montag bis Sonnabend
in jeder Pause Abnahme für gesellschaftliche Fragen, Gymnastik (Sportzimmer).

Montag bis Freitag
von 20.00—22.00 Uhr Abnahme in der Turnhalle der Seumeschule für Gymnastik, Klettern, Hochsprung und Geräteturnen.

Montag und Freitag
von 16.30 — 18.00 Uhr Abnahme auf dem Echo-Platz für alle leichtathletischen Übungen.

Sonntag
von 10.00 — 12.00 Uhr Abnahme auf dem Echo-Platz für alle leichtathletischen Übungen.

Für die Wahl und Pflichtübungen und den Fußmarsch werden Abnahmetermine nach Bedarf angesetzt.

Peter Helsig.

Sportler bereiten ihre Wahlen vor

Seit Bestehen der antifaschistisch-demokratischen Ordnung hat sich auch auf dem Gebiet der Körperkultur und des Sportes vieles geändert. Durch die Verlegung des Sportes auf die Produktionsbasis hat jeder Werktätige die Möglichkeit, sich bei Sport und Spiel neue Kraft für die Erfüllung seiner Produktionsaufgaben zu holen.

Wir als Metallarbeiter gehören der Sportvereinigung „MOTOR" an. Diese Sportvereinigung ist eine selbständige Organisation, welche vom FDGB unterstützt wird.

Im Frühjahr dieses Jahres werden in der Sportvereinigung Motor das erstemal Wahlen durchgeführt. Auch in unserer BSG wird Anfang April die Wahl der neuen Leitung auf einer Delegiertenkonferenz stattfinden. Aus diesem Grunde fanden in den einzelnen Sektionen vorbereitende Wahlversammlungen statt. In der Sektion Tischtennis verpflichteten sich die Sportfreunde insgesamt 120 Arbeitsstunden an unserem Sportplatz zu arbeiten. Weiter verpflichteten sich fünf Sportfreunde, das BAV zu erwerben. Drei Briefzirkel sollen gebildet werden, um mit westdeutschen Sportlern in Verbindung zu treten. Hieraus ist ersichtlich, daß die Sportler auch von sich aus gewillt sind, in diesem Jahr größere sportliche Erfolge zu erkämpfen.

Sorgen wir deshalb dafür, daß die Wahlen in unserem Betrieb der Hebel zu einer besseren, auf breiterer Basis liegenden sportlichen Arbeit werden. Gerhard Müller.

Motor-Nord erfolgreich

Am Sonntag, den 28. März 1954, fanden in dem kleinen Städtchen Hohenstein-Ernstthal, das uns allen durch sein traditionelles Autorennen bekannt ist, die Bezirkswaldlaufmeisterschaften des Bezirkes Karl-Marx-Stadt statt. Der Wettergott meinte es anscheinend gut mit uns, denn gegen Mittag lichtete sich die dichte Wolkendecke, und so erreichten uns ungehindert die schon ziemlich warmen Strahlen der Frühlingssonne. Nur ein etwas kalter Wind erschwerte die ganze Situation. Die Strecken waren von den starken Regengüssen in letzter Zeit sehr verschlammt und stellten hohe Anforderungen an jeden einzelnen.

Unsere Vertreter der Plamag (Motor-Nord), die sich für die Bezirkswaldlaufmeisterschaften bei den am 14. März 1954 stattgefundenen Kreiswaldlaufmeisterschaften qualifizierten, waren das erstemal zu einer solchen Veranstaltung und hatten natürlich auch etwas Startfieber. In der Reihenfolge des Zeitplanes starteten in der Klasse der weiblichen Jugend A über 800 m zirka fünfunddreißig Läuferinnen. Hier brachte uns unsere Hannelore Schmalfuß eine große Überraschung. Sie belegte in der Einzelwertung einen Meter hinter einer Läuferin von Wismut Aue den 5. Platz. Man kann wohl sagen, um ein Haar verlor sie hier die Teilnahme an den DDR-Waldlaufmeisterschaften in Berlin. Ein wenig enttäuscht hat uns in der männlichen Jugend B über 1000 m Klaus Haufe, der in einem zirka fünfzig Mann starken Feld nur einen 15. Platz belegte. Vielleicht lag es an seiner Fußverletzung vom letzten Sonntag. In der allgemeinen Männerklasse über 2500 m mußte sich Sportfreund Dieter Weiß mit einem trotzdem beachtlichen 25. Platz begnügen, weil in diesem Feld von zirka achtzig Läufern eine starke Konkurrenz erschien.

Abschließend können wir feststellen, daß uns die Teilnahme an der Bezirkswaldlaufmeisterschaft doch einen Schritt vorwärts gebracht hat in technisch-praktischer Hinsicht.

Ich hoffe, daß zu den nächsten Veranstaltungen, ob Kreis- oder Bezirksmaßstab, mehrere unserer jugendlichen Sportler sich beteiligen. Ich gratuliere nochmals unseren drei Wettkampfteilnehmern für ihr gutes Abschneiden und wünsche ihnen weiterhin viel Erfolg.

Peter Helsig

Kreismeisterschaften im Waldlauf

Naß und kalt war die Witterung, als die rund fünfzig Wettkämpfer die neuerbauten Umkleideräume des Plauener Stadions verließen, um ihre Kreismeister im Waldlauf zu ermitteln, welche am 28. März 1954 unseren Kreis in Hohenstein-Ernstthal zu den Bezirksmeisterschaften vertreten. Die Verantwortlichen hatten diesmal eine mit allen Raffinessen versehene Strecke markiert. Gleich beim ersten Start konnte sich unsere Sportfreundin Hannelore Schmalfuß einen 2. Platz und somit die Fahrkarte für die Bezirksmeisterschaften erkämpfen. Wo bleiben unsere anderen Mädels?

In der Jugendklasse über 1000 m war Sportfreund Klaus Haufe Favorit. Er startete infolge Krankheit mit Trainingsanzug und war so merklich behindert. Sein Kampfgeist brachte ihm mit knappem Abstand hinter Erler, Lokomotive Plauen, doch noch den 2. Platz. Die Sportfreunde Simm und Härtel kamen auf den 7. bzw. 8. Platz. In der Jugendklasse über 2500 m schied unser Sportfreund Wolfgang Simm, in günstiger Position liegend, wegen einer Knöchelverstauchung aus. Sportfreund Horn belegte den 9. und Sportfreund Angermann den 11. Platz. Im Meisterschaftslauf der Männer über 2500 m belegte Sportfreund Dieter Weiß den 4. Platz hinter den Favoriten Haase, Schmidt und Schuster.

Den Sportfreunden Weiß und Haufe sowie der Sportfreundin Schmalfuß wünschen wir in Hohenstein-Ernstthal viel Erfolg.

Betriebsmeisterschaften an der grünen Platte

Den Auftakt der diesjährigen innerbetrieblichen Meisterschaften der einzelnen Sportarten gab in diesem Jahr die Sektion Tischtennis.

Das Ziel dieser innerbetrieblichen Meisterschaften — die Entwicklung des Breitensports und die Heranführung der Massen an Körperkultur und Sport — wurde nicht ganz erreicht. In der Männerklasse nahmen nur neun Sportfreunde teil. In der Jugendklasse war die Teilnahme weitaus größer. Das spiegelt eigentlich die Arbeit des ganzen Jahres wider. Die Teilnahme von älteren Sportfreunden und Kollegen ist in unserem Betrieb noch sehr, sehr mangelhaft. Das wirkt sich natürlich auch auf die Arbeit unserer gesamten BSG und besonders in unserer Sektion Tischtennis aus.

Zu den am 13. März 1954 in den Kulturräumen unseres Werkes durchgeführten Meisterschaften kam es nach oft harten und spannenden Kämpfen zu folgenden Ergebnissen:

Männerklasse:

Sportfreund Kindlein, der im Vorjahr Betriebsmeister wurde, konnte seinen Titel ohne Training und Vorbereitung mit Erfolg verteidigen. Ihm folgten die Sportfreunde Höfer, Michel, Hellfritsch.

Jugendklasse:

Auf Grund seiner Überlegenheit holte sich Sportfreund Günter Brandt die diesjährige Meisterschaft. Zweiter und dritter wurden die Sportfreunde Seifert und Kürschner.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Teilnahme zwar noch nicht befriedigend war, aber die Spielstärke im Durchschnitt gewachsen ist.

Horst Horn,
Sektionsleiter.

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 9 | April 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

1. Mai – Internationaler Kampftag der Werktätigen

Schon seit 1890 wird der 1. Mai als internationaler Kampftag aller Werktätigen begangen.

Als am 1. Mai 1896 Wilhelm Pieck, der damals noch Tischlergeselle war, an der Maikundgebung in Osnabrück teilnahm, wurde er von seinem Meister entlassen. Das war damals keine Besonderheit. Jährlich ging es vielen fortschrittlichen Arbeitern, die dem Aufruf der II. Internationale vom Jahre 1889 folgten, ebenso. Sie forderten den Achtstundentag und bessere Lebensverhältnisse.

Unseren Kollegen in Westdeutschland geht es nicht viel anders. Sie haben nicht nur gegen ihre deutschen, sondern auch gegen die amerikanischen Ausbeuter zu kämpfen. Dabei werden diejenigen, die gegen das herrschende großkapitalistische Regime und für die demokratische Einheit Deutschlands kämpfen, verfolgt und in den Kerker geworfen.

In der Deutschen Demokratischen Republik aber, die ein Staat der Arbeiter und Bauern ist, steht unser Präsident Wilhelm Pieck an der Spitze der Werktätigen, die den 1. Mai unter neuen Losungen begehen. Ihre sozialen Forderungen, für die sie seit Jahrzehnten gekämpft haben, sind Wirklichkeit geworden. Für die Teilnahme an den Maifestlichkeiten wird keiner bestraft, sondern unsere Volkspolizei steht als Verteidiger der Interessen der Werktätigen mit an der Spitze der Maidemonstranten.

Für die Werktätigen der Länder des Friedens ist der 1. Mai zu einem Festtag geworden, während er für die Werktätigen imperialistischer Länder noch ein Kampftag ist.

So demonstrieren am 1. Mai die Arbeiter aller Länder gegen die imperialistischen Kriegstreiber, für die Erhaltung des Friedens und für die feste Freundschaft zur Sowjetunion. Das Bekenntnis der Werktätigen zur revolutionären Kampfverbundenheit gegen den gemeinsamen Feind — die kapitalistischen Ausbeuter — ist zugleich der Ausdruck des Siegesbewußtseins der großen Sache des Friedens.

Mögen am 1. Mai besonders die Feinde der Arbeiterklasse erkennen, daß ihre ganze Politik wie ein Kartenhaus zusammenbricht, wenn die Arbeiterklasse einig und geschlossen handelt.

So grüßen die deutschen Arbeiter am 1. Mai alle friedliebenden Menschen der Welt, an deren Spitze das Sowjetvolk steht. Den Todfeinden des deutschen Volkes, den amerikanischen Imperialisten und ihren deutschen Verbündeten, aber werden sie noch schärferen Kampf ansagen.

Margot Wolke,
Schlosserlehrling

Weitere Verpflichtungen zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Immer mehr Arbeiter erkennen, daß das deutsche Volk nur unter Führung einer starken Partei der Arbeiterklasse den Kampf um ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland, um die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus und der Verwirklichung des neuen Kurses in der Deutschen Demokratischen Republik erfolgreich führen kann.

Sie wissen aber auch, daß ein jeder selbst mit Hand an das Werk legen und die großen Aufgaben mit bewältigen helfen muß.

Deshalb verpflichten sich die Kollegen der Komplexbrigade der Gießerei anläßlich des IV. Parteitages, den Monatsplan im April trotz der ausfallenden Feiertage mit 3,6 % bei bester Qualität überzuerfüllen.

Der Kollege Hiemisch verpflichtet sich, die größte Hobelmaschine des Werkes bis zum 1. Mai zum Einlaufen fertigzustellen.

Die Kollegen Willy Lindner und Albert Pfeil verpflichten sich, ihre Arbeitsproduktivität im April um 3 % zu steigern, und die Kollegen der Brigade der Zahnradfräserei wollen ihren Plan im April mit 105 % übererfüllen.

Die gleiche Verpflichtung, die Arbeitsproduktivität im April um 5 % zu steigern, übernehmen die Kollegen der Brigade der Schleiferei.

Weitere acht Brigaden der mechanischen Abteilung erklärten, ab 1. April in den sozialistischen Wettbewerb zu treten.

Die dreizehn Kranführer unseres Werkes verpflichten sich, 95 Aufbaustunden zu leisten. Damit wollen sie mit dazu beitragen, daß unsere Heimatstadt Plauen schneller und schöner aufgebaut wird. Besonders sind hier die Kollegen Kurt Huster mit 25 Stunden, Gerhard Schumann mit 20 Stunden und Walter Hopf mit 10 Stunden zu erwähnen.

Durch persönliche Verpflichtungen zum lebendigen Wettbewerb

Seit dem 1. April 1954 stehen zwölf Brigaden unseres Betriebes, das sind sämtliche Brigaden der mechanischen Abteilungen, im sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erfüllung der Pläne und der gestellten Termine, Senkung der Selbstkosten und Verbesserung der Qualität.

Dieser Wettbewerb, der zu Ehren des IV. Parteitages von den Arbeitern ausgelöst wurde, hat zum Ziel, auf der Grundlage persönlicher Verpflichtungen den Brigadeplan zu erfüllen und überzuerfüllen.

Wir hatten in unserem Betrieb schon öfters Wettbewerbe. Jetzt kommt es darauf an, daß der Wettbewerb zu Ehren des IV. Parteitages mit wirklichem Leben erfüllt wird. Dazu ist die erste Voraussetzung, daß sich jeder Kollege, der am Wettbewerb teilnimmt, ein persönliches Ziel stellt und beharrlich um die Erfüllung dieses Zieles kämpft. Ein gutes Beispiel geben uns die Freunde der Jugendbrigade in der Dreherei. Dort gibt es unter anderem die Verpflichtung des Kollegen Siegfried Wannack, der bisher seine Norm durchschnittlich mit 86 % erfüllte und sich verpflichtet hat, im April 95 % zu erreichen.

Der Kollege Werner Chum, will seine Leistungen von 95 % auf 100 % und der Kollege Wolfgang Rieger, von 98 % auf 103 % durchschnittliche Normerfüllung steigern.

Diese meßbaren Verpflichtungen unserer Jugendfreunde sind ein Beispiel dafür, daß es auch in unserem Betrieb, in dem die Einzelfertigung vorherrscht, möglich ist, nach dem Vorbild der Weberin Frida Hockauf eine konkrete, meßbare Verpflichtung zu übernehmen, um mehr, besser und billiger zu produzieren. In unserem Betrieb, in dem es nicht möglich ist, zu sagen, wie viele Meter Gewebe am Monatsende von dem einzelnen zusätzlich zum Plan in bester Qualität zur weiteren Verbesserung der Lebenslage produziert werden sollen, haben die drei Jugendfreunde das Beispiel gegeben, wie die Frida-Hockauf-Bewegung anwendbar ist. Wenn jeder Kollege, der im Jahr der großen Initiative im Wettbewerb steht, eine solche Verpflichtung übernimmt, wird am Ende des Jahres eine gewaltige Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht sein, und wir Arbeiter im Maschinenbau werden dazu beigetragen haben, mehr, bessere und billigere Waren zu produzieren, und es kann außerdem eine bessere Erfüllung der Exportpläne und damit eine höhere Einfuhr an Massenbedarfsartikeln und Nahrungsmitteln erreicht werden.

Alle Kollegen sollten dem Beispiel der Frida-Hockauf-Bewegung in der Metallindustrie folgen und solche meßbaren Verpflichtungen übernehmen, die ihrer Brigade zur Übererfüllung ihres Planes helfen und sie zum Sieg im Wettbewerb der Brigaden unseres Betriebes führen.

Stellen wir uns das Ziel, bis zum 1. Mai aus Anlaß unseres Kampf- und Feiertages für jedes Brigademitglied solche Verpflichtungen in das Brigadebuch einzutragen.

Städtefeld,
Abteilung Arbeit

Folgt dem Beispiel Frida Hockaufs:

Wie wir heute arbeiten,

so werden wir morgen leben!

Wie wird in der PLAMAG die Verordnung vom 10. Dezember 1953 durchgeführt?

Der Ministerratsbeschluß vom 10. Dezember 1953 über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des neuen Kurses in der Deutschen Demokratischen Republik. Mit der Verwirklichung dieser Verordnung wird die Deutsche Demokratische Republik ein weiteres großes Beispiel für die Arbeiterklasse und die Werktätigen ganz Deutschlands sein und den Willen aller deutschen Patrioten zur friedlichen Regelung der deutschen Frage auf der Basis eines demokratischen, friedliebenden und unabhängigen Deutschlands stärken. Somit trägt die rasche Verwirklichung dieser Verordnung dazu bei, unseren Arbeiter- und Bauernstaat zu stärken. Diese Verordnung zeigt der Arbeiterklasse und allen Werktätigen ganz Deutschlands, daß nur in dem Staate zu ihrem Wohle beschlossen und gearbeitet wird, in dem sich die Macht in den Händen der Arbeiterklasse befindet, die im engen Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz steht. Die freien deutschen Gewerkschaften als die Interessenvertreter der Arbeiter und Angestellten haben durch diese Verordnung weitere Rechte und Möglichkeiten zur Wahrnehmung der Interessen aller Werktätigen erhalten und führen die wirksame Kontrolle über die erlassenen Gesetze und Verordnungen aus. Um in unserem Werk den Ministerratsbeschluß vom 10. Dezember 1953 schnell zu verwirklichen, stellten sich die Belegschaft, die Werkleitung und die Betriebsgewerkschaftsleitung der PLAMAG folgende Aufgaben:

Zur weiteren Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung der Arbeiter, Angestellten, Techniker und Ingenieure des Betriebes wird eine Sanitätsstelle nach dem Typ II in das Verwaltungsgebäude des Betriebes eingebaut. Die Sanitätsstelle erhält zwei Arztezimmer, ein Behandlungszimmer, ein Bestrahlungszimmer, zwei zahnärztliche Behandlungszimmer, ein medizinisches Labor, einen Frauenruheraum und medizinische Bäder.

Die Werkleitung wird dafür sorgen, daß medizinische Instrumente und Heilmittel in ausreichendem Maße in der Sanitätsstelle vorhanden sind.

Termin: 30. Juni 1954.

Zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes werden ab Juli 1954 Reihenuntersuchungen aller Betriebsangehörigen in der Sanitätsstelle durchgeführt. Dabei wird gleichzeitig eine zahnärztliche Untersuchung stattfinden. Die Kollegen aus der Gießerei und alle Arbeiter, die unter erschwerten Bedingungen arbeiten, sowie alle Jugendlichen werden in jedem Quartal einmal gründlich untersucht.

Termin: ab Juli 1954.

Um Berufserkrankungen vorzubeugen, werden alle Arbeitsplätze auf gesundheitsschädigende Einwirkungen untersucht, um danach Entlüftungen, Abzugsvorrichtungen durch die Werkleitung anbringen zu lassen.

In der Gießerei werden zwei Entlüftungen aufgebaut.

Termin: 30. Juni 1954.

Eine der dringlichsten Aufgaben zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist die Mechanisierung der Beschikkung der Öfen und Entaschung und Reinigung der Kessel. Die Werkleitung nimmt sofort Verhandlungen auf, um eine pneumatische Entaschung und Reinigung der Kessel zu ermöglichen. Mit Hilfe von Fachleuten wird überprüft, ob der Kohlentransport mechanisiert und ein Kohlenbrecher eingebaut werden kann, der die bis jetzt schwere körperliche Arbeit ersetzt.

Zur Verbesserung der Lichtverhältnisse in der Gießerei werden die Seitenfenster der Halle vergrößert.

Termin: 31. Mai 1954.

Der Aufenthaltsraum in der Gießerei wird neu vorgerichtet.

Termin: 30. April 1954.

Zur Verbesserung der gesundheitlichen Betreuung der Gießereiarbeiter wird eine Gesundheitsstube nach Freiwerden des Wohnraumes eingerichtet. Zur Erholung der Kollegen werden zwischen der Halle II und dem Verwaltungsgebäude weitere Rasenflächen und Blumenbeete angelegt und Ruhebänke aufgestellt.

Termin: 31. Mai 1954.

Zur weiteren Verbesserung des Berufsverkehrs wirkt die Werkleitung auf den Omnibusverkehr dahingehend ein, daß die An- und Abfahrtszeiten auf die Arbeitszeiten abgestimmt werden. Am Werkeingang werden eine Motorradunterstellung und ein Warteraum für den Berufsverkehr eingerichtet.

Um allen Kranken ein warmes Mittagessen zu geben, wird die Diätkost verbessert und erweitert.

Termin: 1. April 1954.

Nach Fertigstellung der Verwaltungsräume wird die Betriebs-HO vergrößert.

Termin: 30. August 1954.

Um den Arbeiterwohnungsbau zu fördern und allen Belegschaftsmitgliedern die Gelegenheit zum eigenen Bau einer Wohnung oder eines Eigenheimes zu geben, wird im Betrieb eine Arbeiter-Wohnungsgenossenschaft gegründet. Die Werkleitung nimmt sofort mit dem Rat der Stadt Verbindung auf, um in der Nähe des Betriebes Baugelände für den Wohnungsbau zu erwirken.

Termin: 30. April 1954.

Zur breitesten Entfaltung der Initiative für die zusätzliche Herstellung hochwertiger Massenbedarfsgüter wird ein Wettbewerb durchgeführt, um die besten schriftlich eingereichten Vorschläge zu prämiieren und zu verwirklichen.

Termin: 1. Mai 1954.

Zur weiteren Verbesserung der Produktionsleistungen, der Verbesserung der Arbeitsorganisation und der breitesten Entfaltung der Initiative der Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten unseres Betriebes wird während des Jahres der großen Initiative ein innerbetrieblicher Wettbewerb organisiert, der von Brigade zu Brigade und Abteilung zu Abteilung durchgeführt wird.

Um die Voraussetzungen für den Wettbewerb zu schaffen, verpflichtet sich die Werkleitung, den Produktionsplan kommissionsmäßig auf die Abteilungen aufzuschlüsseln. Der Inhalt des Wettbewerbes hat die Steigerung der Arbeitsproduktivität, Erfüllung der Pläne und der gestellten Termine, Senkung der Selbstkosten und Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse zum Ziel. Die Werkleitung sorgt für eine monatliche Auswertung der Ergebnisse. Die monatlichen Wettbewerbssieger werden prämiiert.

Um die Neuerermethoden und die Vorschläge der Rationalisatoren und Erfinder im breitesten Maße zu popularisieren, werden monatlich regelmäßig technisch-wissenschaftliche Vorträge gehalten, die durch Filme über Neuerermethoden in der Metallindustrie unterstützt werden. Damit eine regelmäßige Arbeit stattfinden kann, wird ein technisches Kabinett im Verwaltungsgebäude eingerichtet.

Termin: 1. Juni 1954.

Um die Neuerermethoden in der Produktion überall zur Anwendung zu bringen, schafft die Werkleitung solche Voraussetzungen, daß die dazu benötigten Stähle, Werkzeuge und Einrichtungen den Arbeitern zu Verfügung stehen. Als erstes sollen die Kolessow-Methode, das Breitschlicht-Verfahren und das Schnellbohren nach der Methode Seminski auf allen Maschinen und bei allen Werkstücken, die dafür geeignet sind, eingeführt werden.

Um nachts einen sicheren Fußverkehr zu gewährleisten, werden an den stehenden Masten des Fußweges von der Endstation Straßenbahn bis zum Betrieb Beleuchtungskörper angebracht.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung organisiert eine ständige Kontrolle über die Erfüllung der Verpflichtungen im Betriebskollektivvertrag.

Termin: 31. März 1954.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung wird über die Abteilungsgewerkschaftsleitungen und Gewerkschaftsgruppen die Diskussion über die Bedeutung des Wohnungsbauprogramms unter den Kollegen entfalten und sie zur Übernahme von Verpflichtungen (freiwilligen Aufbaustunden) gewinnen.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung wird mit der Werkleitung alle Vorbereitungen treffen, daß

a) ab 1. April 1954 ein Wettbewerb in allen einschlägigen Abteilungen zur Terminerfüllung für den Produktionsplan,

b) ab 1. April 1954 ein Wettbewerb zur höchsten Kapazitätserfüllung in den Produktionsbrigaden und Abteilungen,

c) ab 1. Juli 1954 ein Wettbewerb in den Produktionbrigaden und Abtei-

lungen zur Verbesserung der Qualität und Senkung des Ausschusses durchgeführt werden können.

Zusammen mit dem Neuereraktiv wird regelmäßig im Monat der „Tag des sowjetischen Neuerers" durchgeführt. Dabei soll an den betreffenden Maschinen nach sowjetischen Neuerermethoden gearbeitet werden und weiter sollen in bestimmten Abständen Kurzvorträge von erfahrenen Kollegen gehalten werden.

Termin März 1954.

In allen Abteilungen werden monatlich planmäßige Produktionsberatungen durchgeführt. Über die im angefertigten Protokoll festgelegten Punkte und Beanstandungen legt der Meister in den folgenden Produktionsberatungen Rechenschafft ab.

Termin: nach Monatsplan.

Um auch in unserem Werk die Arbeiterkontrolle auf dem Gebiet des Handels, der Versorgung sowie im Bau- und Wohnungswesen nach den Richtlinien des Bundesvorstandes voll in Anwendung zu bringen, wird dieselbe verstärkt. Die dafür vorgeschlagenen Kollegen werden in den durchzuführenden Abteilungsversammlungen gewählt.

Verantwortlich: Kollege Wunderlich.

Da es nicht möglich ist, den ganzen Plan in der Betriebszeitung zu veröffentlichen, haben wir nur die wichtigsten Punkte herausgegriffen. Jetzt kommt es darauf an, daß unsere Kolleginnen und Kollegen durch ihre Kontrolle dafür sorgen, daß die festgesetzten Termine auch eingehalten werden. Darüber hinaus müssen Werkleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung regelmäßig in der Betriebszeitung über die Durchführung des Planes berichten und bei Nichterfüllung der Termine mitteilen, warum dieser oder jener Punkt nicht verwirklicht werden konnte.

Der Lehrvertrag – nicht nur eine Formsache

Erstmals in der Stadt Plauen wurde in der Plamag die Unterzeichnung der Lehrverträge für die am 1. September 1954 eintretenden Lehrlinge in einer Form vorgenommen, die der Bedeutung dieses Dokumentes entspricht.

Zur Unterzeichnung waren die künftigen Facharbeiter mit ihren Eltern in die Klubräume des Betriebes eingeladen worden.

Nach der Begrüßung durch den Genossen Schneider sprach Genosse Barsch als Ausbildungsleiter. Er legte die Bedeutung des Lehrvertrages dar und erläuterte die sich für die Vertragspartner daraus ergebenden Rechte und Pflichten. Er ging auch auf die Möglichkeiten ein, die den jungen Kollegen in ihrer Ausbildungs- und Freizeit zu ihrer Entwicklung zur Verfügung stehen, um sie zu tüchtigen Facharbeitern unseres Arbeiter- und Bauernstaates zu erziehen. Daß dabei der Sport und die Geschichte nicht vergessen werden, versteht sich von selbst. Nach der Ansprache des Genossen Barsch fand die Unterzeichnung statt. (Hier müßte man sich überlegen, ob für die Zukunft nicht ein anderer Weg gefunden werden kann, um den Andrang an den Tischen zu vermeiden.)

Um den Erschienenen einen Einblick in unseren Betrieb zu geben, wurden drei von unseren selbstgedrehten Filmen gezeigt. Dabei konnten die Gäste sehen, daß unsere Jugend im Betrieb nicht nur lernen, sondern auch frohe Stunden verleben soll.

Die Besichtigung der Lehrwerkstatt und der Betriebsberufsschule schloß den Abend, zu dessen Ausgestaltung die Kollegin Ute Hellinger und unsere Volkstanzgruppe beitrugen, ab.

Den Versuch, die Lehrverträge erstmalig nicht in nüchternen Bürozimmern, sondern in einer kurzen Feierstunde zu unterzeichnen, kann man als gelungen betrachten. Kleine Mängel und Schönheitsfehler lassen sich bei kommenden Fällen sicher abstellen.

Wer wirbt die meisten Abonnenten für die sozialistische Presse?

Die zur Zeit laufende Pressewerbung erstreckt sich auf folgende Zeitungen:

Neues Deutschland
Tägliche Rundschau
Freie Presse.

Im Bereich der Kreisleitung Plauen 2 — Nord — stehen alle Betriebe und Verwaltungen im überbetrieblichen Wettbewerb.

Außerdem wird in der PLAMAG ein Wettbewerb von Grundorganisation zu Grundorganisation durchgeführt. Das unserem Werk auferlegte Soll wurde auf die einzelnen Grundorganisationen prozentual aufgeschlüsselt. Damit sind für alle Grundorganisationen die gleichen Voraussetzungen gegeben.

In jeder Nummer der Betriebszeitung wird die Betriebsparteileitung über den Stand des Wettbewerbs berichten. Die Werbung beschränkt sich nicht nur auf den Betrieb, sondern jeder kann werben, wo sich Gelegenheit bietet. Bedingung ist nur, daß die ausgefüllten Bestellscheine der Betriebsparteileitung zugestellt werden, damit die Bestellungen der betreffenden Grundorganisation gutgeschrieben werden können.

Die Leitungen müssen aber auch auf die Genossen und Kollegen, die zur Gründung und Betreuung von Haus- und Hofgemeinschaften verpflichtet sind, einwirken, daß sie die Pressewerbung in den Vordergrund stellen und jeden Haushalt für die sozialistische Presse gewinnen.

Prämien für den innerbetrieblichen Wettbewerb:

Für fünf Werbungen erhält der Werber DM 20,—,
für jede Werbung darüber hinaus DM 2,—.

Außerdem erhält der beste Einzelwerber DM 25,— und der zweite und dritte je eine wertvolle Buchprämie.

Und nun, Genossen und Kollegen, ans Werk! Wer bessert seine Urlaubskasse durch recht viele Werbungen auf?

Betriebsparteileitung

Stadt und Land – Hand in Hand!

Unter diesem Motto stand die Kulturveranstaltung zur Unterzeichnung des Freundschaftsvertrages zwischen der PLAMAG und der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Neues Leben", Unterlosa, am 3. April 1954.

Genosse Schneider ging in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Freundschaftsvertrages ein. Er würdigte den IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gerade in der gegenwärtigen Situation und dankte der Sowjetunion für die Befreiung vom Joch des Faschismus und für ihre fortwährende Hilfe und Unterstützung in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht.

Die Grüße der Betriebsparteiorganisation überbrachte Genosse Geißler. Er verwies besonders auf die Aufgaben, die uns vom 17. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gestellt wurden und für deren Lösung sich alle einsetzen müssen.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, Genosse Gerstner, dankte der PLAMAG für ihre musterhafte materielle Unterstützung im Jahre 1953 und forderte eine bessere und schnellere Arbeit der Verwaltung.

Der Freundschaftsvertrag enthält folgende Verpflichtungen der PLAMAG:

1. Bei der Planung und Organisierung der Arbeit können die Erfahrungen des Betriebes nützlich sein.
   Darum werden an jedem ersten Mittwoch im Monat gemeinsame Produktionsberatungen durchgeführt. Auf diesen Beratungen wird jeweils der Arbeitsplan für den Monat erarbeitet.
   Verantwortlich: Werkleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung.
2. Die PLAMAG verpflichtet sich, der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft zur Durchführung einer einwandfreien Buchführung durch eine Fachkraft Hilfe und Anleitung zu geben.
   Verantwortlich: Werkleitung.
3. Um der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft zu helfen, das politische Zentrum im Ort zu werden, hilft die Leitung der Betriebsparteiorganisation PLAMAG bei der organisatorischen und propagandistischen Arbeit. Zu jeder Leitungssitzung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft wird ein Vertreter der Betriebsparteiorganisation der PLAMAG anwesend sein.
   Verantwortlich: Betriebsparteiorganisation.
4. Zur Unterstützung der Aufklärungsarbeit und der Bildung von Hofgemeinschaften werden gemeinschaftlich an den Landsonntagen Aufklärungseinsätze durchgeführt. Dazu werden die betrieblichen Partei- und Massenorganisationen — besonders die Jugend — mobilisiert. Besonders hilft der Betrieb bei der Sichtwerbung, Ausgestaltung von Wandzeitungen und Wettbewerbstafeln.
   Die Betriebszeitung wird jedem Genossenschaftsbauern geliefert, und Beiträge der Bauern werden aufgenommen.
   Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung.
5. Um die Entwicklung des kulturellen Lebens in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft und auf dem Dorfe zu unterstützen, verpflichten sich die Kulturgruppen der PLAMAG, in jedem Quartal eine Kulturveranstaltung durchzuführen und außerdem an den Staatsfeiertagen — 1. Mai, Erntefest usw. — mitzuwirken.
   Verantwortlich: Kulturkommission.
6. Um das gute Buch an die werktätigen Bauern heranzuführen, werden in jedem Quartal mindestens zehn neue Bücher für die Bibliothek der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft zur Verfügung gestellt und im Winter Buchbesprechungen durchgeführt. Die Bibliothekarin des Betriebes bereitet sie sorgfältig vor.
   Verantwortlich: Kulturleitung.
7. Zu Feiern und Kulturveranstaltungen des Betriebes wird eine Delegation der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft eingeladen. Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung.
8. In das Kinderferienlager des Betriebes werden die schulpflichtigen Kinder der Genossenschaftsbauern aufgenommen. Außerdem nehmen sie an der Kinderweihnachtsfeier teil. Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung.
9. Auf dem Grundstück des genossenschaftlichen Schweinestalles übernimmt der Betrieb folgende Arbeiten: Legen der Drainage im Keller und Setzen des Zaunes an der Straße.
   Verantwortlich: Werkleitung.
10. Der Betrieb verpflichtet sich, ständige Hilfe bei der Instandsetzung der Maschinen und Geräte der werktätigen Bauern zu leisten, damit sie voll einsatzfähig sind.
    Verantwortlich: Werkleitung.
11. Zur Hilfe bei der Bergung der Ernte stellt der Betrieb im Bedarfsfalle freiwillige Arbeitsbrigaden. Die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft sorgt für rechtzeitige Anforderung.
    Verantwortlich: Betriebsgewerkschaftsleitung.

Die Betriebsparteiorganisation der PLAMAG verpflichtet sich, an den regelmäßig durchzuführenden Sitzungen der Ortsparteileitung Unterlosa teilzunehmen und ihnen Anleitung zu geben.

Verantwortlich: Betriebsorganisation.

Der Frauenausschuß verpflichtet sich, in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands die Ortsgruppe Unterlosa ständig zu unterstützen und anzuleiten.

Verantwortlich: Frauenausschuß, Betriebsgewerkschaftsleitung.

Um die Arbeit unter der Jugend auf dem Lande zu verbessern, verpflichtet sich die FDJ-Betriebsgruppe der PLAMAG, der FDJ-Ortsgruppe Unterlosa ständig Unterstützung und Anleitung zu geben.

Verantwortlich: Kollege Manfred Bauer.

Verpflichtungen der Produktionsgenossenschaft „Neues Leben"

Die Bauern der Genossenschaft verpflichten sich:

1. den Anbauplan 1954 gewissenhaft in allen Teilen einzuhalten;
2. die Winterfurche durch Anwendung neuer Arbeitsmethoden vorfristig bis zum 20. November 1954 zu beenden;
3. den Winterzwischenfruchtanbauplan zu erfüllen;
4. die Frühjahrsbestellung und die Herbstbestellung nach den vorgeschriebenen Terminen durchzuführen;
5. die Ernte zeitgerecht einzubringen und jeden Ernteverlust auszuschalten;
6. das Erntesoll vorfristig und 100prozentig an den Staat abzuliefern;
7. als „Freie Spitzen" folgende tierischen Produkte abzuführen:
   26 Schweine, 3000 kg Milch
   3000 Stück Eier;
8. den Viehhalteplan durch gegenseitige Hilfe einzuhalten und überzuerfüllen;
9. die Verträge mit der MTS rechtzeitig abzuschließen und alle Vorbereitungen zum reibungslosen Einsatz der Maschinen zu treffen;
10. die neuen Erkenntnisse der sowjetischen Agrarwissenschaft nach Mitschurin und Lyssenko zu studieren und anzuwenden und alle Vorbereitungen zur Anlage eines Mitschurinfeldes zu treffen;
11. die monatliche gemeinschaftliche Produktionsberatung und die Vorträge zu besuchen und deren pünktlichen Anfang zu garantieren;
12. mit anderen Produktionsgenossenschaften in Erfahrungsaustausch zu treten, um die Arbeitsmethoden und die Arbeitsorganisation zu verbessern;
13. ein Versuchsfeld anzulegen.

Die Kollegen Thea Unger und Emil Lang (der besonders viel Beifall erhielt) vom Stadttheater, das Blasorchester und die Tanzgruppe der PLAMAG boten den zahlreich erschienenen Einwohnern mit ihren Darbietungen und beim Tanz einige Stunden unbeschwerter Fröhlichkeit.

Ausschlaggebend ist aber, daß beide Teile — PLAMAG und Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft — alles daransetzen, die übernommenen Verpflichtungen restlos zu erfüllen. Dann wird auch Unterlosa zu einer Festung des Friedens werden und unseren Brüdern und Schwestern in Westdeutschland zeigen, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden.

Gustaw Morcinek: Schacht Johanna. Roman.

Weimar: Thür. Volksverlag 1953. 566 Seiten.

Der polnische Schriftsteller, der inmitten der schlesischen Kohlengruben aufgewachsen ist, schildert an der hundertjährigen Geschichte eines schlesischen Bergwerkes die Schicksale und das Heldentum der unterdrückten polnischen Kumpel, ihre verbissenen Versuche, sich freizukämpfen, um als Menschen leben zu können. Dieser Roman läßt die geschichtliche Tragik dieses Volkes erkennen und verleiht ihm große Spannung.

Friedrich Karl Kaul: Justiz wird zum Verbrechen. Der Pitaval der Weimarer Republik.

Berlin: Verlag „Das Neue Berlin" 1953. 445 Seiten.

Spannend und interessant vermittelt der Autor dem Leser in elf Prozessen ein Bild der Weimarer Justiz. In ihrem Wesen der „Verfassungstreue" und der „Rechte" war sie nichts anderes als ein Deckmantel der faschistischen Diktatur.

G. Tuschkan: Menschenjagd im Pamir. Roman.

Berlin: Kultur und Fortschritt 1953. 521 Seiten.

Der Autor führt den Leser mitten hinein in den harten und unerbittlichen Kleinkrieg, den die Sowjetmacht am Ausgang der zwanziger Jahre im Grenzgebiet des Pamir gegen die alten Ausbeuter des Landes führen mußte.
Voller Spannung und Abenteuer ist die Handlung. Es ist eine wertvolle Lektüre für alle Jugendlichen und erwachsenen Leser. Gisela Kupfer

---

Genosse Paul Meinel, gutes Beispiel eines Meisters

Jeden Sonnabend erhalten die Sekretäre der Grundorganisationen in der PLAMAG durch den 1. oder 2. Sekretär der Betriebsparteiorganisation Anleitung, wobei die Aufgaben der kommenden Woche festgelegt werden und über die geleistete Arbeit berichtet wird. Es ist dann die Aufgabe der Sekretäre der Grundorganisationen, schnellstens mit der Leitung kollektiv über die Lösung der Aufgaben zu beraten und den einzelnen Leitungsmitgliedern konkrete Aufträge zu erteilen, für deren Erledigung sie dann natürlich verantwortlich sind.
Wir werden in Zukunft öfter über die Arbeit der Grundorganisationen berichten und führen heute als gutes Beispiel die Grundorganisation der Montage B an, in welcher nach den oben skizzierten Richtlinien gearbeitet wird.
In dieser Grundorganisation ist zur Zeit der Genosse Ernst Freyer 2. Sekretär und vertritt den 1. Sekretär, der an einem Lehrgang der Kreisparteischule teilnimmt. In die Leitung dieser Grundorganisation wurde auch der Genosse Paul Meinel gewählt. Sie gibt allen anderen Grundorganisationen ein Vorbild kollektiver Zusammenarbeit.
Genosse Paul Meinel ist Meister der Abteilung Teilebau, Getriebebau und Zylinderbau. Trotz seines vorgeschrittenen Alters (er feiert demnächst seinen 66. Geburtstag) leistet er neben seiner fachlichen auch eine beispielhafte politische und ideologische Arbeit, die man als vorbildlich bezeichnen kann. Daß Genosse Meinel in fachlicher Hinsicht über dem Durchschnitt steht, beweisen seine Auszeichnungen als Aktivist des Zweijahrplanes 1950 und als Aktivist des Fünfjahrplanes am 13. Oktober 1951. Die Produktionsberatungen in seiner Abteilung beginnt er stets mit einer Erläuterung der augenblicklichen politischen Lage. Er erklärt dabei seinen Kollegen alle damit zusammenhängenden Fragen und ist in der Lage, falsche Argumente zu widerlegen. Genosse Meinel kann das aber nur dadurch, weil er sich gründlich mit dem Studium unserer Presse und den Werken der Klasiker des Marxismus-Leninismus beschäftigt. Das kommt auch in seiner Teilnahme am Parteilehrjahr zum Ausdruck.
Bis Ende März warb Genosse Meinel durch persönliche Aussprachen fünfzehn Freunde für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Acht Genossen und neun parteilose Kollegen überzeugte er von der Notwendigkeit der Teilnahme am Parteilehrjahr. Auch zur Unterschriftensammlung aus Anlaß der Außenministerkonferenz in Berlin wurden von ihm gute Erfolge erzielt.
Wie konnte Genosse Meinel diese Erfolge erreichen?
Zunächst ist Genosse Meinel selbst überzeugt von der Richtigkeit der Politik unserer Partei und bemüht sich ständig, sein Wissen zu erweitern. Er weiß auch, daß ein Meister neuen Typus sich nicht nur um fachliche Dinge kümmern darf, sondern sich auch fortwährend mit den politischen Fragen beschäftigen muß, und er kann unseren Genossen Meistern zum Vorbild dienen. Aber Genosse Meinel ist auch mit den Kollegen seiner Abteilung fest verbunden, spricht eingehend mit ihnen über alle Fragen und klärt sie über alles auf.
Hoffen wir, daß alle unsere Genossen und Genossinnen dem Genossen Meinel nacheifern. Aber auch unsere Grundorganisationen sollten aus der Arbeit der Montage B lernen und dadurch ihre eigene Arbeit verbessern. Dann werden auch bei ihnen die Erfolge nicht ausbleiben.
Albert Grunert

Mag der Rias noch so kläffen,
wir waren beim I. und fahren
zum II. Deutschlandtreffen!

Ich werde durch meine Teilnahme am II. Deutschlandtreffen in Berlin mithelfen, die Einheit der Jugend der friedliebenden Völker zu stärken und zu festigen. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß am II. Deutschlandtreffen in Berlin gerade die westdeutsche Jugend in überaus großer Anzahl beteiligt ist, damit sie das wahre Bild der Deutschen Demokratischen Republik mit nach Hause nimmt.
Mit den westdeutschen Jugendfreunden zu diskutieren, wird meine größte Pflicht und höchste Ehre sein.
Roland Wolf,
Schlosserlehrling

Auswertung

der ersten Reihenuntersuchung der Jugendlichen der PLAMAG in der Zeit vom 16. März bis 10. April 1954

Es sei vorweggenommen, daß ich nicht mit allzu großen Erwartungen an die Untersuchungen herangegangen bin. Das niederschmetternde Ergebnis aber beweist eindringlich, wie notwendig es ist, den Versuch zu machen, eine geplante Zahnheilkunde zu schaffen. Die Zahlen spiegeln so recht den Niedergang der verfeinerten, naturentfremdeten, zivilisatorisch geschädigten Welt.

Gewiß ist zu berücksichtigen, daß es sich um Jugendliche der Kriegsjahre handelt, denen in der Zeit der frühesten Entwicklung das Nötigste fehlte. Trotzdem aber wären die allermeisten der festgestellten Schäden vermeidbar gewesen.

Gerade die Tatsache, daß durch die Hungerjahre des Krieges und der ersten Nachkriegszeit erhebliche Mängel in der natürlichen Anlage vorhanden sind, fordert gebieterisch eine vervielfachte Aufmerksamkeit in Pflege und rechtzeitige Behandlung jedes kleinsten Schadens.

Zunächst die allgemeine Feststellung, daß bei den weiblichen Jugendlichen die Zahnfäulnis prozentual höher liegt als bei ihren männlichen Kollegen. Auch die Erwartung, daß die weibliche Eitelkeit eine bessere Pflege des Gebisses mit sich brächte, wurde nicht bestätigt. Es ist eine völlige Verkennung der Gleichberechtigung der Frau, wenn sie das Recht für sich in Anspruch nimmt, ebenso leichtsinnig mit ihrer Gesundheit umzugehen, wie die Männer es tun.

Das Ergebnis der Untersuchungen lautet in Zahlen:

Anzahl der untersuchten Jugendlichen: 179
davon behandlungsbedürftig 155
= 86,5 % der Jugendlichen

Anzahl der vorhandenen Zähne: 4938
davon behandlungsbedürftig: 848
= 17,2 % der Zähne
hiervon tiefzerstört: 33

Zähne mit Füllungen: 393
hiervon wieder schadhaft: 182
= 46,3 % der Füllungen

Zahnfleischerkrankungen 44
= 24,5 % der Jugendlichen

Zahnstein und Zahnbelag: 43
= 24,5 % der Jugendlichen

Ausreichende häusliche Zahnpflege: 16
= 8,8 % der Jugendlichen

Die Zahnfäulnis verteilt sich auf die einzelnen Gruppen wie folgt:

Obere Frontzähne:
(von Eckzahn bis Eckzahn) = 5,9 %
Untere Frontzähne:
(von Eckzahn bis Eckzahn) = 0,0 %
Kleine Backenzähne:
oben und unten = 5,6 %
Große Backenzähne:
oben und unten = 54,0 %

Was sagen uns diese Zahlen? Die letzten Zahlen lassen erkennen, daß die Fäulnis bevorzugt überall da entsteht, wo durch Winkel und Furchen die Speisereste die Möglichkeit haben, sich festzusetzen, zu gären und ihr Zerstörungswerk zu vollenden. An den glatten, unteren Frontzähnen ist überhaupt keine Fäulnis, zumal sie in unmittelbarer Nachbarschaft der Ausführungsgänge der Speicheldrüsen stehen. Vor den großen Backenzähnen aber sind mehr als die Hälfte schon jetzt erkrankt. Gerade diesen Zähnen kommt die Hauptaufgabe im Kaugeschäft zu. Nur durch ihre Arbeit ist der Mensch in der Lage, die ihm zugeführten Speisen auch zu verwerten.

Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut!

Richtig verdauen kann er nicht, was künstlich zerkleinert und zerkocht ist, sondern nur, was durch den natürlichen Kauakt mit dem Speichel und dessen Verdauungssäften gründlich gemischt wurde. — Darüber einmal später.

Wer käme wohl auf den Gedanken, sich drei belegte Brötchen zu kaufen, um sie in den nächsten Mülleimer zu werfen? Und dennoch wird es von der größten Zahl schon unserer Jugendlichen hier getan. Nur daß die Brötchen noch in der Zwischenzeit geschlungen und unausgenutzt zwar nicht in den Mülleimer aber doch in die Kanalisation befördert werden. Sinnlos vertaner, eigener und doch sicher nicht leicht erarbeiteter Lohn und nebenbei bemerkt, sinnlos vertane Produktion, von der wir noch keineswegs Überfluß haben.

Geradezu beschämend ist es, daß 86,5 % der Jugendlichen behandlungsbedürftig sind, und noch weit beschämender, daß von den 155 Jugendlichen, denen Behandlung empfohlen wurde, bisher 2 (in Worten zwei) den ungeheuren Mut aufgebracht haben, für ihre eigene Gesundheit etwas zu tun. 36 Jugendliche wurden auf die besonders dringliche Notwendigkeit sofortiger gründlicher zahnärztlicher Behandlung hingewiesen. Bisher ist in der betriebszahnärztlichen Sprechstunde nicht einer erschienen.

Auch die Zahnfleischerkrankungen, die vielfach der Anfang des frühzeitigen Zahnverlustes sind, werden von den 44 davon befallenen Jugendlichen völlig außer Acht gelassen.

Wie richtig die Aufgabenstellung, die ich in meinen ersten Ausführungen geschildert hatte, nämlich Füllungen anderer Art, ohne Kosten für den Patienten zu legen, ist, ergibt sich eindeutig aus der Tatsache, daß 46,3 % der untersuchten Füllungen, die durchweg nicht älter als zwei Jahre waren, bereits wieder schadhaft sind.

Wenn Treppenhäuser und Korridore die Bilder sportlicher Leistungen zeigen, so werden alle sportlichen Erfolge rascher und besser erzielt, wenn die Energiequelle der Muskeln und Sehnen, der Knochen und Gelenke und nicht zuletzt des Gehirns und damit des Willens gut funktioniert, das heißt wenn der Mund, der zur Aufnahme der energiespendenden Nahrung bestimmt ist, auch dieser Aufgabe gerecht werden kann.

Ich hoffe sehr, daß das Studium dieses traurigen Kapitels den grundlegenden Wandel herbeiführt, ohne daß es nötig ist, an mehr zu appellieren als an den Verstand unserer Jugendlichen.

Liebe Freunde! Es geht ja nicht darum, mir oder irgendeiner Regierungsstelle einen Gefallen zu erweisen. Es geht einzig und allein um Eure eigene Gesundheit!

Betriebszahnarzt Dr. Zorn,
Verdienter Arzt des Volkes

Hier spricht die Sozialversicherung:

Tatsachen über die Sozialversicherung in Westdeutschland

Im kommenden Jahr, also im Jahr 1954, werde man froh sein müssen, wenn die Sozialleistungen wie im Jahre 1953 wieder erfüllt werden können, war der Ausspruch des Bundesarbeitsministers Storch in Westdeutschland. Diese sehr deutliche Redewendung beweist erneut die schlechte Finanzlage der verschiedenen Versicherungsträger im Westen unserer Heimat.

Es ist deshalb auch keine Seltenheit, daß in 16 Satzungen von Allgemeinen Ortskrankenkassen und anderen Versicherungsträgern, wie zum Beispiel Allgemeine Ortskrankenkasse Cuxhaven, Bingen, Zimmerer-Krankenkasse Hamburg u. a., festgelegt ist, daß die Leistungsdauer bei Familienkrankenpflege nur 13 Wochen beträgt. In weiteren 31 Satzungen von Versicherungsträgern wird im allgemeinen bei Familienangehörigen Krankenhauspflege bis zu 26 Wochen übernommen, aber wiederum zum Teil mit einem erheblichen Kostenzuschuß des Versicherten.

Hieraus geht ganz klar hervor, daß eine Familie in schwerste Not gerät, wenn die Ehefrau oder Kinder längere Zeit im Krankenhaus zubringen müssen. Diese Tatsache wiegt um so schwerer, da das Sozialamt bei vorläufiger Kostenübernahme in jedem Fall die Rückzahlung durch Lohnpfändungen oder Ratenzahlungen wieder vornimmt.

Dagegen übernimmt die Sozialversicherung in der Deutschen Demokratischen Republik, im Staat der Arbeiter und Bauern, die Pflege in Sanatorien und Krankenhäusern für Versicherte und Familienangehörige bis zur Dauer von 26 Wochen. In Fällen, in denen der ärztliche Befund feststellt, daß der Kranke in absehbarer Zeit wieder arbeitsfähig wird, kann diese Zeit bis zu 52 Wochen bei Heilstättenbehandlung (Sanatorien), in besonderen Fällen auch über 52 Wochen verlängert werden. Versicherte, die durch einen mit dem Betrieb in Verbindung stehenden Unfall oder eine Berufskrankheit Schaden erlitten haben, wird die stationäre Behandlung zeitlich unbegrenzt gewährt. Diese Leistungen übernimmt die Sozialversicherung für Versicherte und Familienangehörige ohne jegliche Kostenbeteiligung.

So sieht es im Staat der Arbeiter und Bauern aus, wo die Gewerkschaften mit den Werktätigen gemeinsam ihre Interessen vertreten und die Leitung und Kontrolle über die Sozialversicherung ausüben.

Was geschieht mit deinen Sozialversicherungsbeiträgen?

Oft wird von unseren Werktätigen die Frage gestellt, was geschieht eigentlich mit den von uns gezahlten Versicherungsbeiträgen. In der Deutschen Demokratischen Republik, im Staat der Arbeiter und Bauern, besteht eine einheitliche Sozialversicherung, die von den Werktätigen selbst geleitet und verwaltet wird. Daraus geht klar hervor, daß sich die Leistungen der Sozialversicherung stets zum Wohle und zur weiteren Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen auswirken. Die Sozialversicherung, als wesentlicher Bestandteil des Staatshaushaltes, nimmt in der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung breitesten Raum ein. Allein der Staatszuschuß, der im Jahre 1953 200 Millionen DM betrug, bewies erneut, daß die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik alles tut, um die Leistungen der Sozialversicherung zu verbessern.

Demzufolge wird jedem Werktätigen klar verständlich sein, daß die Beitragseinnahmen zur Deckung der entstehenden Kosten nicht ausreichen. Besonderen Schwerpunkt für die Verwendung der Beiträge der Werktätigen und der Staatszuschüsse unserer Regierung bilden die Renten, die für unsere Alten, Invaliden, Witwen und Waisen gezahlt werden; weiterhin die Zahlungen, die bei Heil-, Genesungs- und vorbeugenden Erholungskuren sowie bei Arbeitsunfähigkeit, Geburts- und Todesfällen erfolgen. Selbstverständlich werden auch die vom Arzt verordneten Arzneien und sonstigen Heil- und Hilfsmittel, Fahrtkosten, Zahnersatz usw. von deiner Sozialversicherung bezahlt.

In diesem Zusammenhang werden dich auch die Summen, welche die Kreisgeschäftsstelle der Sozialversicherung Plauen im Jahre 1953 verausgabt hat, interessieren. So wurden für Versicherte und deren Familienangehörige verausgabt an

	DM
Krankengeld	4 505 000
Haus- und Taschengeld	740 000
Renten	36 820 000
Schwangeren- und Wochengeld	625 000
Fahrtkosten bei ambulanter Behandlung	80 000
Fahrtkosten bei Heilverfahren	231 000
Zahnersatz	1 300 000
Arzneien	1 346 000
Badeanstalten und Masseure	200 000
Orthopädische Hilfsmittel	526 000
Brillen und -reparaturen	416 000

Interessieren dürften dich aber auch weiterhin die Zahlungen, welche dein Betrieb im Jahre 1953 an dich und deine Kollegen sowie an die Familienangehörigen geleistet hat.

So wurden im Jahre 1953 in deinem Betrieb für dich und deine Familienangehörigen verausgabt an:

	DM
Kranken-Haus- und Taschengeld	97 458
Schwangeren- und Wochengeld, Erstlingsausstattung einschl. einmalige Unterstützung für Familienangehörige	2 336
Sterbegeld	430
Fahrtkosten	457

Wie die Leistungen der Sozialversicherung bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik im Verhältnis zu den Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkassen in Westdeutschland stehen, wird in einer unserer nächsten Betriebszeitungen aufgezeigt werden.

Grüße aus Warschau an unsere Kolleginnen

Warszawa, 9. März 1954

Plamag Druckmaschinen

Plauener Maschinenbaugesellschaft m.b.H.

Liebe Kolleginnen!

Wir Frauen der graphischen Werke „Haus des polnischen Wortes" in Warszawa senden Euch zum Internationalen Frauentag herzliche und schwesterliche Grüße.

Zwischen unseren Ländern festigen sich immer mehr die brüderlichen Bande der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe. Ein für allemal hat die Feindschaft zwischen unseren Völkern, ein Ende, die Feindschaft, die früher bewußt von Kreisen, die den werktätigen Massen Polens und Deutschlands fremd waren, geschürt worden war. Heute bauen die werktätigen Massen unserer Länder ein schöneres und glücklicheres Morgen, denn sie haben die Macht selbst in die Hand genommen. Unsere Frauen nehmen wie die Euren nach dem Vorbild der sowjetischen Frauen aktiv teil am staatlichen und kulturellen Aufbau des Volkes. Durch unseren tätigen Anteil am Aufbau unserer Länder tragen wir am besten bei zur Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Volkspolen und der Deutschen Demokratischen Republik und damit zur Festigung des Lagers des Friedens und der Demokratie, das unter der Führung des großen Sowjetlandes unermüdlich für die Erhaltung und Festigung des Friedens in der ganzen Welt kämpft.

Die polnischen Frauen unterstützen mit starker Anteilnahme den Kampf des deutschen Volkes für die Einheit Deutschlands. Wir sind uns vollkommen darüber klar, daß die Teilung Deutschlands in zwei Staaten und die Aufrechterhaltung des Adenauerregimes in Westdeutschland die Sicherheit der Völker in Europa bedroht und eine Drohung für den internationalen Frieden darstellt.

Wir sind der Ansicht, daß das deutsche Volk, wie auch die anderen Völker, das volle Recht hat, über sein Los selbst zu entscheiden, daß es den ihm zukommenden Platz unter den anderen Völkern einnehmen kann und soll. Das Vaterland von Marx, Engels, Liebknecht und Thälmann, das treu zu ihren Ideen und zu ihrem Kampf steht, wird auch fernerhin die Menschheit durch seine hohe Kultur bereichern.

Wir Frauen nutzen im breiten Maße all die Errungenschaften aus, die wir dank der Volksmacht erreicht haben. In der Geschichte des polnischen Druckereiwesens hat es noch niemals Frauen als Setzerinnen an den Linotypes und Monotypes gegeben, und heute sitzen wir neben den Männern an diesen Maschinen. Als erste Frau ist auch die Genossin Gawlik Drucker an der Rotationsmaschine, die von Euren Arbeitern und Arbeiterinnen hergestellt wurde.

Wir sind verbunden durch die gleiche Idee, durch die gemeinsame Arbeit und den Willen, die heilige Sache des Friedens unter den Völkern zu verteidigen. Wir sind bereit, unter der Führung unserer Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei alle Versuche des Imperialismus — des Feindes der ganzen Menschheit —, einen Kriegsbrand zu entfesseln, zunichte zu machen.

Zum Schluß wünschen wir Euch die besten Erfolge im Kampfe für die Wiedervereinigung Deutschlands.

Gewerkschaft der Kulturschaffenden

Betriebsgewerkschaftsleitung des

„Hauses des polnischen Wortes"

. . . und unsere Antwort

Liebe Kolleginnen!

Vielen herzlichen Dank für Euer liebes Schreiben und die herzlichen schwesterlichen Grüße, die Ihr uns zum Internationalen Frauentag übermittelt habt.

Dieser Tag war ein rechter Feiertag für uns Frauen, und wir haben ihn in Freude und Frohsinn begangen, haben an diesem Tag Mut und Zuversicht geschöpft, um mit allen Frauen in ganz Deutschland unsere gemeinsame Aufgabe zu meistern.

Noch geht eine Grenze durch unser schönes Vaterland, aber wir haben die feste Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr allzu ferne ist und wir ein geeintes freies Deutschland auf demokratischer Grundlage haben werden. Nie wieder soll Deutschland andere Völker überfallen, daran sind wir Frauen in hohem Maße interessiert. Gerade wir Frauen, die wir die Trägerinnen künftigen Lebens sind, haben starken Anteil am Friedenskampf. Wünschen wir doch unseren Kindern eine friedliche Zukunft in Glück und Wohlstand, und für dieses schöne und hohe Ziel lohnt es sich zu kämpfen, und indem jede Mutter für ihr eigenes Kind kämpft, kämpft sie gleichzeitig für die Millionen Kinder in der ganzen Welt, in welchem Land sie auch immer wohnen. Wir Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik haben es leicht, für den Frieden zu kämpfen, da uns unsere Regierung ihre volle Unterstützung gewährt.

Viel schwerer haben es unsere Schwestern und Brüder in Westdeutschland. Dort werden die Menschen ins Gefängnis gesteckt, wenn sie für den Frieden und die Einheit Deutschlands eintreten. Wir Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik unterstützen den Friedenskampf der Menschen in Westdeutschland, indem wir in verstärktem Maße Delegationen aus Westdeutschland in die Deutsche Demokratische Republik kommen lassen, damit sie sich an Ort und Stelle vom Aufbau und Fortschritt bei uns überzeugen können. Wenn diese Menschen dann in ihre Heimat zurückkommen, so werden sie allen ihren Bekannten erzählen, was sie bei uns gesehen haben und wie es wirklich bei uns aussieht, und die Lügen und Hetzreden, die Adenauer gegen die Deutsche Demokratische Republik ausschleudert, werden von den Menschen nicht mehr geglaubt. Wir glauben, daß dieses ein gutes Mittel ist, um die Wahrheit über die Deutsche Demokratische Republik in Westdeutschland zu verbreiten.

Erwähnen möchte ich noch, daß unsere beiden Betriebe, „Das Haus des polnischen Wortes" und die „Plamag", durch ein besonderes Band der Freundschaft verbunden sind. In der Plamag werden die Rotationsmaschinen hergestellt, mit deren Hilfe dann im „Haus des polnischen Wortes" die Zeitungen gedruckt werden, die die Wahrheit unter den Menschen verbreiten.

Wir hoffen und wünschen, daß die Freundschaft unserer beiden Länder im Schutze unseres großen Freundes, der mächtigen Sowjetunion, für immer erhalten bleibt.

Wir würden uns sehr freuen, bald wieder etwas von Euch zu hören.

Freundschaft!

Die Frauen der PLAMAG

Frauenausschuß.

Das muß man ändern

Trotz der reichlichen Niederschläge in den letzten Wochen dürfen wir nicht leichtfertig mit Waser umgehen, denn es wird noch lange Zeit vergehen, bis unsere Talsperren wieder ihren normalen Stand erreichen.
Unser Kompressor in der Gießerei muß ständig mit Wasser gekühlt werden, und der Verbrauch an Kühlwasser liegt ziemlich hoch. Zur Kühlung wird Leitungswasser verwendet. Es ist aber ein Brunnen vorhanden, der meiner Meinung nach ausreichend Kühlwasser liefern würde, wenn eine elektrische Pumpe eingebaut wird. Dann könnte das jetzt verwendete Leitungswasser eingespart und damit der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.
Dieser Vorschlag wurde bereits mehrmals gemacht. Bis heute ist es leider nur bei einer zweimaligen Besichtigung geblieben.
Ich wäre der technischen Leitung dankbar, wenn sie sich in solchen Wassernotzeiten ernster mit diesen Fragen befassen würde.

Kurt Kemnitz, Ofenmaurer, Gießerei

War es nur Übermut?

Am 1. April 1954, gegen 11.50 Uhr, wurde eine Glasscheibe im Oberlicht der Halle II eingeworfen. Die Splitter fielen in das Mittelschiff in der Nähe der großen Raboma-Bohrmaschine. Teile davon spritzten bis in die Fräserei und Schleiferei.
Bei der Untersuchung am Ort wurden drei Stahlmaterialenden und ein Stein gefunden, die gleich an der eingeworfenen Scheibe lagen. Von selbst kann sich die Scheibe nicht gelöst haben, denn dann wären die Splitter in den Befestigungen nicht stecken geblieben. Die Scheibe kann nur von der Seite des Hauptgebäudes aus eingeworfen worden sein.
Haben es sich der oder die Täter überlegt, was geschehen wäre, wenn so ein Splitter von diesem Mattglas mit einer Stärke von 8 mm einen Kollegen getroffen hätte? Eine solche Handlungsweise kann man wirklich nicht mehr als Leichtsinn bezeichnen, denn dadurch werden unsere Kollegen gefährdet und auch die Maschinen, die ja schließlich unser Eigentum sind.
Hier appellieren wir vor allem an unsere Kolleginnen und Kollegen, die Augen offenzuhalten und derartige Übeltäter zur Rechenschaft zu ziehen.

Kurt Koch,
Sicherheitsbeauftragter

Wer ist hier verantwortlich?

„Alle sammeln Schrott!" Das kann man überall lesen, und ich denke, daß dies im Jahr der großen Initiative besonders notwendig ist.

Was erleben wir aber bei uns?
Hinter der Halle II wird der aus der Gießerei kommende Schutt abgeladen. In unmittelbarer Nähe lagert aber auch der anfallende Guß- und Stahlschrott. Der Gießereischutt rückt nun auf den Schrotthaufen zu und droht diesen zu überdecken.
Es gibt aber auch noch Kollegen, die Schrott einfach in den Gießereischutt werfen. Ich selbst habe schon öfters Schrott aus dem Schutt herausgelesen. Darunter befand sich sogar Hartmetall für Werkzeuge, das ich dem Kollegen Wunderlich, Scharfschleiferei, übergeben habe.
Ich erwarte von allen Kolleginnen und Kollegen, daß sie mit diesem wertvollen Material sorgsamer umgehen, denn es ist ja schließlich unser aller Geld, das hier buchstäblich in den Dreck geworfen wird.
Die Werkleitung bitte ich, auf diesen Teil des Betriebes ihr besonderes Augenmerk zu richten, damit unserer Volkswirtschaft nicht wertvolle Rohstoffe verlorengehen.

Alfred Forner, Kontrolle

Bezirksentscheid der Blasorchester

Am 21. März 1954 fand in Karl-Marx-Stadt der Bezirksentscheid der Blasorchester unseres Bezirkes statt. Mir wurde die Ehre zuteil, mit noch vier Kollegen zu diesem Entscheid delegiert zu werden. Pünktlich um 10 Uhr begann in dem herrlichen Saal des Kulturhauses des Großdrehmaschinenwerkes „8. Mai" ein friedlicher Wettstreit von zwölf Blasorchestern, um das beste ihrer Art im Bezirk zu ermitteln. Alle Orchester boten ihr Bestes, und es wäre verfehlt, auf jedes einzelne hier einzugehen.
Eins von den vielen soll aber doch erwähnt werden, und zwar das FDJ-Blasorchester der Volksmusikschule Markneukirchen. Diese jungen Freunde brachten ihr Programm mit einer Vollkommenheit zum Vortrag, daß alle Anwesenden hellauf begeistert waren.
Wir waren bei dieser Veranstaltung sehr aufmerksame Zuhörer, aber auch Kritiker. Wir haben uns bei manchem Orchester gefragt: „Wie kommt ihr zum Bezirksausscheid?" Es sei uns deshalb auch an dieser Stelle gestattet zu sagen, ohne dabei überheblich sein zu wollen: „Hätte das Blasorchester der Plamag in Karl-Marx-Stadt teilnehmen dürfen, es hätte nicht als das schlechteste abgeschnitten." Eine weitere Feststellung mußten wir treffen, und zwar die, daß die Arbeit unserer Kulturgruppen seit den Weltfestspielen 1951 in Berlin einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Auch unser Blasorchester hat das Ziel erkannt und befindet sich in seiner Arbeit auf dem richtigen Weg.
Unsere Aufgabe als Blasorchester der Plamag muß und wird es nun sein, noch intensiver an uns zu arbeiten mit dem Ziel, am Bezirksentscheid 1954/55 teilnehmen zu können. **Euch aber, Kollegen der Plamag, die Ihr ein Blasinstrument spielt, rufen wir zu: „Steht nicht mehr länger abseits, beteiligt Euch an der kulturellen Arbeit Eures Betriebes und kommt zu uns!**

Herbert Klinger, Dreherei

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 10 | Mai 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

ZUM TAG DER BEFREIUNG
AM 8. MAI 1954

Den besiegten Ländern — Deutschland, Italien und Japan — gegenüber führt die Sowjetregierung eine Politik durch, die sich von der Politik der imperialistischen Mächte grundsätzlich unterscheidet. Die Tatsache, daß sich unter den Siegern der sozialistische Sowjetstaat befindet, schuf für die Völker der besiegten Staaten eine völlig neue, in der Geschichte bislang nie dagewesene Lage und Möglichkeit. Die Politik des Sowjetstaates erschließt jedem Lande, das die Akte über die bedingungslose Kapitulation unterzeichnet hat, die Möglichkeit einer friedlichen, demokratischen Entwicklung, des Aufschwungs seiner Friedensindustrie und Landwirtschaft, des Warenabsatzes auf den Auslandsmärkten sowie der Aufstellung nationaler Streitkräfte, die für die Verteidigung des Landes notwendig sind. In Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen verfolgt die Sowjetunion unentwegt eine Politik, die auf den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, auf den Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland und auf die Schaffung eines einheitlichen, unabhängigen, friedliebenden und demokratischen Deutschlands gerichtet ist, wobei sie im Auge hat, daß die Existenz eines solchen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt und die Knechtung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht.

Man kann hoffen, daß das deutsche Volk, das vor dem Dilemma steht, diesen Weg einzuschlagen oder zum

Landsknecht der amerikanischen und englischen Imperialisten zu werden, den richtigen Weg, den Weg des Friedens wählen wird.

(G. M. Malenkow auf dem XIX. Parteitag der KPdSU)

Ehre unseren Aktivisten

Am 30. April 1954 wurden als Aktivisten ausgezeichnet:

Manfred Rensch	Gießerei	Heinz Hoffmann	Zylinderbau
Paul Süß	Gießerei	Heinz Klimm	Zylinderbau
Paul Boßler	Gießerei	Horst Schinnerling	Teilebau
Willy Eckard	Gießerei	Siegfried Brehmer	Teilebau
Hans Rödel	Gießerei	Walter Seifert	Teilebau
Kurt Kadner	Gießerei	Hans Roth	Teilebau
Kurt Kürschner	Gießerei	Gerhard Oltscher	Teilebau
Enno Thiem	Gießerei	Rudolf Villa	Teilebau
Otto Seidel	Gießerei	Rudolf Lorenz	Techn. Büro
Kurt Kemnitz	Gießerei	Heinz Immel	Techn. Büro
Bruno Hartmann	Gießerei	Joachim Träger	Techn. Büro
Ernst Böhm	Gießerei	Alfred Hartmann	Techn. Büro
Gerhard Geißer	Gießerei	Willy Böhme	Werkzeugbau
Otto Oeder	Gießerei	Kurt Sachs	Werkzeugbau
Kurt Dasinger	Gießerei	Paul Adler	Werkzeugbau
Willy Hermann	Gießerei	Siegfried Trommer	Dreherei
Enno Schubert	Gießerei	Albert Wunderlich	Dreherei
Enno Jahnsmüller	Gießerei	Albert Bauer	Dreherei
Kurt Reichelt	Gießerei	Paul Helbert	Dreherei
Rolf Kaltofen	Montage	Reinhold Heidel	Dreherei
Rudolf Fickenscher	Montage	Arthur Fiedler	Dreherei
Martin Braun	Montage	Herbert Klinger	Dreherei
Hartmann Matthes	Montage	Max Limbecker	Abtlg. Strobel
Erwin Forster	Montage	Werner Schilk	Abtlg. Strobel
Kurt Steinbach	Montage	Max Strobel	Abtlg. Strobel
Erich Gruber	Montage	Alfred Penz	Abtlg. Strobel
Otto Kellner	Malerei	Hans Baumgärtel	Abtlg. Strobel
Oskar Raps	Hobelei	Richard Zeuner	Abtlg. Strobel
Albert Müller	Hobelei	Max Ebert	Abtlg. Strobel
Gerhard Timm	Hobelei	Fritz Weber	Abtlg. Strobel
Max Seifert	Hobelei	Fritz Sellmann	Anreißerei
Eberhard Beutner	Stereotypie	Erich Seifert	Anreißerei
Arnfried Wieland	Stereotypie	Kurt Pfeil	Kontrolle
Willy Schlenzig	Stereotypie	Rudolf Sünderhauf	Anreißer
Helmut Tröger	Stereotypie	Karl Richter	Kontrolle
Hans Totel	Stereotypie	Manfred Genschow	Elektro-Abteilung
Helmut Wolfram	Stereotypie	Paul Zaumseil	Betr.-Schlosserei
Hans-Theo Grünert	Stereotypie	Walter Stimmfeld	Betr.-Schlosserei
Hermann Undeutsch	Stereotypie	Siegfried Polster	Abschneiderei
Heinz Narr	Stereotypie	Kurt Wagner	Klempnerei
Karl Hartmann	Zylinderbau	Martin Leheis	Klempnerei
Franz Sommer	Zylinderbau		

für ausgezeichnete Leistungen:

Ursula Kessel	Betriebs-Sportleitung
Erich Hüttel	Gießerei

Ihre Leistungen – Vorbild für alle Kollegen!

Alljährlich zum internationalen Kampf- und Feiertag der Werktätigen werden die besten Arbeiter und Angehörige der Intelligenz als Aktivisten ausgezeichnet, die sich besondere Verdienste bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität erwarben, sei es durch Senkung der Selbstkosten oder Verbesserung der Qualität. Dazu gehören selbstverständlich auch die Neuerer der Produktion, die sich besonders für die Einführung fortschrittlicher Arbeitsmethoden einsetzen.

Hier ist der Kollege Otto Seidel zu erwähnen. Er hat sich ständig bemüht, ein schattenfreies Breithobeln zu erreichen, und dabei gute Erfolge erzielt. Die vom Kollegen Seidel angewandte Methode wird in Zukunft in großem Umfang in unserem Betrieb zur Anwendung kommen. Kollege Seidel wurde auf Grund seiner guten Leistungen von der Werkleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und der Betriebsparteiorganisation zur Auszeichnung als Aktivist des Fünfjahrplanes vorgeschlagen.

Aber auch unsere jugendlichen Kollegen bemühen sich, die Leistungen ihrer älteren Kollegen zu erreichen. Ein Vorbild ist hier der Jugendfreund Rolf Kaltofen. Seine Leistungen sind beispielgebend seinen gleichaltrigen Kollegen gegenüber. Kollege Kaltofen ist bestrebt, durch vorteilhafte Montage und Verbesserungen seine Arbeitsleistung zu steigern. Sein Verhalten gegenüber seinen Kollegen ist vorbildlich.

Die Komplexbrigade der Gießerei verpflichtete sich im Brigadevertrag, monatlich 140 Tonnen Guß zu produzieren. Durch gute kollektive Zusammenarbeit und Anwendung neuer Arbeitsmethoden wurden im März 65 Tonnen Guß mehr erzeugt. Außerdem gelang es, den Gesamtausschuß von 5,6 Prozent 1952 auf 4,3 Prozent 1953 zu senken. Besonderen Anteil an dieser hervorragenden Leistung hat der erste Schmelzer Kollege Paul Boßler, der bereits dreimal als Aktivist des Fünfjahrplanes ausgezeichnet und von seinen Kollegen erneut in Vorschlag gebracht wurde.

Wir konnten nur einige markante Beispiele der als Aktivisten vorgeschlagenen Kollegen veröffentlichen, hoffen aber, daß alle unsere Kollegen sich bemühen, ähnliche Leistungen zu vollbringen. Sie helfen damit nicht nur sich selbst, sondern tragen mit bei zur Stärkung unseres Arbeiter- und Bauernstaates.

Edgar Klug, Betriebsgewerkschaftsleitung.

Verpflichtungen anläßlich des 1. Mai 1954

Folgende Kollegen der Brigade Großbohrerei spenden für das 2. Deutschlandtreffen:

Geigenmüller	200 Minuten
Klee	60 Minuten
Güne	120 Minuten
Schilling	120 Minuten
Radecker	120 Minuten
Männel	120 Minuten
Weber, Gerhard	120 Minuten
Bär	120 Minuten
Müller	240 Minuten

Alle Kollegen der Revolver-Dreherei verpflichten sich zu insgesamt 180 Aufbaustunden.

Folgende Kollegen der Brigade Bohrwerksdreherei verpflichten sich, ihr Plansoll für Monat April um 5 % überzuerfüllen:

Koll. Roßbach
Koll. Schilk
Koll. Metzner
Koll. Zimmermann
Koll. Seifert

Kollege Helbert, Brigadier in der Drehereibrigade II, verpflichtet sich, für den Jungfacharbeiter

Georg Zapke

eine Patenschaft zu übernehmen, um diesen innerhalb von drei Monaten so zu qualifizieren, daß er alle Arbeiten an seiner Maschine selbständig und zuverlässig ausführen kann.

Alle Kollegen der Kleinbohrerei spenden zwei Stundenlöhne für das 2. Deutschlandtreffen.

Die Parteileitung der Abteilung Montage A verpflichtet sich anläßlich des 1. Mai, des Kampftages aller Werktätigen, in engster Zusammenarbeit mit den Genossen und Kollegen der Abteilung Montage die Voraussetzungen zu schaffen, die vierundsechzigseitige Rotationsdruckmaschine Kom. 105 043 bis zum 27. Juni 1954, das heißt 3 Tage vorfristig, versandbereit fertigzustellen.

Der Kollege **Günter Reichardt** verpflichtet sich anläßlich des 2. Deutschlandtreffens, zwanzig Abonnenten für die Zeitschrift „Gesellschaft für Sport und Technik" sowie zehn Freunde für die GST zu werben.

Die vor kurzem aus Warschau zurückgekehrte Monteurbrigade Herbert Müller, die dort eine gute Arbeit leistete, verpflichtet sich aus Anlaß des 2. Deutschlandtreffens in Berlin, Pfingsten 1954, den Betrag von

DM 762,74

für das 2. Deutschlandtreffen zur Verfügung zu stellen.

Herbert Müller	**Rudolf Wirl**
Erwin Schmidt	**Rudi Künzel**
Hans Kupper	**Klaus Korndörfer**
Oskar Schneider	**Walter Zimmermann**

Die Komplexbrigade der Gießerei hatte sich verpflichtet, ihren Monatsplan für April trotz der Osterfeiertage mit 103,6 % zu erfüllen. Diese Verpflichtung wurde noch einen Tag vorfristig, also am 29. April erfüllt.

Willst Du Fachschullehrer werden, dann wende Dich baldigst an Deine Kaderabtlg. oder an das Institut für Fachschullehrerbildung, Plauen-Vogtland, Heubnerstraße 1

Der IV. Parteitag – Quelle neuer Kraft

Liebe Genossen und Kollegen!

Wir hatten die hohe Ehre, mit zu den fünftausend Delegierten des IV. Parteitages unserer stolzen Partei zu gehören. Er war das größte Erlebnis unseres politischen Lebens. Diese Tage werden uns unvergeßlich sein.

Der Parteitag fand in der Werner-Seelenbinder-Halle statt. Das Innere der Tagungsstätte war der Bedeutung des Parteitages entsprechend würdig ausgeschmückt.

Die roten Farben mit der hellen Wand- und Deckenauskleidung und dem herrlichen Blumenschmuck gaben ihm den festlichen Rahmen. Über dem Präsidium erstrahlten im Licht der zwanzig Scheinwerfer, flankiert von zwölf großen roten Bannern aus Samt, die Porträts der großen Lehrer und Führer der Arbeiterklasse: Marx, Engels, Lenin, Stalin. Daneben nahmen die Losungen: **„Die Stärke der Partei liegt in ihrer unlösbaren Verbundenheit mit den Massen"** und **„Die Stärke der Massen liegt in ihrem Zusammenschluß um die Partei"** die Seitenwände ein. Dem Präsidium gegenüber befanden sich Bilder der Genossen Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und Walter Ulbricht.

Von vierundzwanzig Bruderparteien waren vierundvierzig Delegierte anwesend, an der Spitze eine Delegation der KPdSU mit dem Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der Sowjetunion Genossen A. J. Mikojan und dem Sekretär des Zentralkomitees Genossen M. A. Suslow.

Wir lernten den proletarischen Internationalismus der Tat kennen und wurden uns der ungeheuren Kräfte bewußt, die die Arbeiterklasse besitzt, wenn sie einig und geschlossen handelt.

Genosse Wilhelm Pieck eröffnete mit einer Ansprache unter dem stürmischen Beifall der Delegierten den Parteitag.

Wir möchten nun nicht den Inhalt der vielen Reden wiedergeben, diese hat sicherlich jeder Kollege in der Tageszeitung gelesen, sondern nur einzelne markante Punkte. Bemerkenswert war die Rede des Genossen Mikojan, der sagte: **„Es muß erreicht werden, daß alle in der Deutschen Demokratischen Republik erzeugten Waren qualitativ besser sind als in den kapitalistischen Ländern. Das ist eine ganz reale Aufgabe, und die Gewähr für ihre Lösung sind der Fleiß, die Begabung, das Wissen und die Erfahrung der deutschen Arbeiterklasse und der Ingenieurkader."**

Dazu ist aber notwendig, daß in allererster Linie die Voraussetzungen, zum Beispiel die Verbindung auch mit dem kapitalistischen Ausland, durch Besuch von Messen, Ausstellungen und Betriebsbesuche geschaffen werden.

Zweifellos wurden in der Welt erhebliche technische Fortschritte gemacht. Wir sind jedoch darüber zuwenig informiert. Wohl fahren öfter Kollegen aus der polygraphischen Industrie ins Ausland. Das genügt aber nicht, um wirklich brauchbare Ergebnisse für unseren Betrieb zu erhalten. Darüber hinaus ist die ständige Verbesserung der Produktionstechnik erforderlich. Beispielsweise käme für unseren Betrieb die Beschaffung von Genauigkeits-Zahnradbearbeitungsmaschinen in

Frage. Wenn wir bessere Maschinen bauen wollen als das kapitalistische Ausland, dürfen wir diese Punkte nicht aus den Augen verlieren. Es wäre Selbstbetrug, wenn wir, ohne im Besitz modernster Werkzeugmaschinen zu sein, sagen würden, bessere Maschinen bauen zu können. Daß zur Realisierung der vom Genossen Mikojan gegebenen Direktive auch eine entsprechende Qualifizierung unserer Kollegen notwendig ist, ist selbstverständlich. Wir müssen ständig arbeiten auf dem Gebiet der Entwicklung neuer leistungsfähiger Druckmaschinen, der Entwicklung neuer Produktionsverfahren und der Verbesserung der Produktionstechnik im allgemeinen und dürfen nicht in den Zustand der Selbstzufriedenheit verfallen, denn Stillstand heißt Rückschritt.

Der Rechenschaftsbericht des Genossen Walter Ulbricht, die Reden der Genossen Grotewohl und Schirdewahn und aller anderen Diskussionsredner ließen viele stolze Erfolge auf allen Gebieten sichtbar werden. Aber auch Schwächen und Fehler in der Parteiarbeit und in der Produktion wurden nicht verheimlicht. Kritik und Selbstkritik wurden ohne Rücksicht auf Personen in reichem Maße geübt. Dazu sprach Genosse Grotewohl: **„Wir sind alle Arbeiter, es ist gleich, ob einer auf einem Traktor sitzt, oder an der Drehbank steht, oder im Ministersessel sitzt."**

Ein besonderes Ereignis war die Übergabe des ersten Rohres, das auf der Riesaer Presse gezogen wurde. Das Rohr wurde durch eine Delegation der Schwerindustrie und des Bergbaues übergeben. Gerade für unsere Produktion bedeutet das bei der Herstellung von Zylindern einen wesentlichen Fortschritt in der Fertigung und damit eine bedeutende Kostensenkung.

Am letzten Tag fand eine riesige Demonstration auf dem Marx—Engels-Platz statt, an der sich über eine Viertelmillion Werktätige Berlins beteiligten, darunter auch viele Tausende Westberliner, die unmißverständlich ihre Meinung gegen den EVG-Vertrag zum Ausdruck brachten durch Sprechchöre: „Zur EVG sagt der Berliner: Nee, Nee, Nee!"

Blick auf das Präsidium. Von links nach rechts: Genosse Mikojan, Genosse Oelßner, Genosse Ulbricht, Genosse Pieck.

Das vom IV. Parteitag beschlossene bedeutsame **„Dokument zur Lösung der Lebensfragen des deutschen Volkes"** zeigt allen Deutschen den Weg zur Schaffung eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands und damit zur Verhinderung eines neuen Krieges. Gehen wir mit frischer Kraft an die Arbeit, um die Beschlüsse des IV. Parteitages in die Tat umzusetzen.

Herbert Hirth, Oberingenieur,
Paul Fabrizius, Maler.

Arbeitsschutz im Interesse unserer Werktätigen

In der Zeit vom 6. bis 8. März 1954 wurden Belegschaftsversammlungen durchgeführt, in denen die führenden Wirtschaftsfunktionäre unseres Betriebes die Bedeutung der Ministerratsverordnung vom 10. Dezember 1953 über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften vor der gesamten Belegschaft erläuterten. Dabei wurden die zu ihrer Verwirklichung seitens der Werks- und der Betriebsgewerkschaftsleitung getroffenen Maßnahmen bekanntgegeben und zur Diskussion gestellt.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, der Initiator unserer bisherigen stolzen Erfolge, hat auf dem 15. Plenum die Linie festgelegt, wie durch die Verwirklichung des neuen Kurses sich die weitere Entwicklung des wirtschaftlichen und politischen Lebens in der Deutschen Demokratischen Republik gestalten wird. Auf der 14. Bundesvorstandssitzung des FDGB wurden die konkreten Aufgaben für die Gewerkschaften beraten und festgelegt, wie die Durchführung des neuen Kurses unserer Regierung wirksam unterstützt werden kann. Im Mittelpunkt des neuen Kurses steht der werktätige Mensch. Der Kampf im neuen Kurs geht darum, in der Deutschen Demokratischen Republik eine immer bessere Befriedigung der materiellen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse der Werktätigen und eine ständige Hebung ihrer Lebenslage zu erreichen.

Aus dieser Aufgabenstellung ergibt sich, daß die Verordnung vom 10. 12. 1953 einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Durchführung des neuen Kurses der Deutschen Demokratischen Republik darstellt.

In dieser Verordnung nehmen die Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für die Werktätigen einen breiten Raum ein.

Was haben die Werkleitung und die Betriebsgewerkschaftsleitung der Plamag unternommen, um unserer Belegschaft die größtmögliche Sicherheit vor Unfall- und Gesundheitsgefahren am Arbeitsplatz zu garantieren?

In dem am 29. 3. 1954 aufgestellten Plan, der in drei Abschnitte aufgegliedert ist, sind unter Ziffer I 22 einzelne Maßnahmen aufgeführt, die zum Teil bereits realisiert, eingeleitet oder geplant worden sind.

Besonders erwähnt werden muß, daß sich darunter Maßnahmen befinden, die den Kollegen an den Maschinen von körperlich schwerer und ermüdender Arbeit entlasten sollen, wie zum Beispiel das Verstellen des Bohrschlittens am vertikalen Wändebohrwerk und der Supportschlittenbewegung an der großen Braun-Drehbank sowie die Anbringung einer Schutzvorrichtung über der Antriebswelle zur Horizontalverstellung des Spindelstockes am Braun-Horizontal-Bohr- und Fräswerk.

In den drei angeführten Beispielen handelt es sich um Werkzeugmaschinen, die bereits bis zu vierzig Jahren in der ehemaligen Vomag gelaufen sind, deren Aktionären das Wohl und Wehe der Arbeiter gleichgültig war und deren Betriebsleitung nur darauf bedacht war, aus der Tätigkeit ihrer Belegschaft Maximalprofite herauszupressen.

Eine weitere Maßnahme, die insbesondere die Kollegen in unserem Heizraum begrüßen werden, ist die geplante pneumatische Entaschungsanlage für unsere Heizungskessel, die Mechanisierung des Kohlentransportes vom Kohlenbunker an die Beschickungsanlage der Kessel und die Aufstellung eines Kohlenbrechers, der die schwere in Staub, Zugluft und Hitze auszuführende Arbeit unserer im Heizraum beschäftigten

Kollegen erleichtern und erträglicher gestalten soll.
Mit diesen wenigen Beispielen soll aufgezeigt werden, daß Werk- und Betriebsgewerkschaftsleitung der Plamag den Sinn der Verordnung vom 10. 12. 1953 verstanden haben und im Begriff sind, aus den Buchstaben der Verordnung eine Realität werden zu lassen.
Trotz dieser Maßnahmen werden bei Betriebsbegehungen durch die Arbeitsschutzkommission immer wieder Mängel und Schwächen festgestellt, die sich aus dem ständigen Fluß des Produktionsablaufes ergeben. Jeder Funktionär des Arbeitsschutzes und darüber hinaus j e d e r Kollege im Betrieb muß ständig bemüht sein und hat die Pflicht, alle durch den Arbeitsprozeß bedingten Gefahren zu erkennen und von sich und seinen Kollegen abzuwenden.
Die immer wieder auftretenden Unfälle lassen erkennen, daß sich in unserem Betrieb kaum Unfälle durch technische Mängel oder durch Fehlen von Schutzmaßnahmen an Maschinen oder sonstigen Betriebseinrichtungen ereignet haben. Häufig haben Gedankenlosigkeit, Leichtsinn, Unvorsichtigkeit oder die Gewohnheit die Hand dabei im Spiele und kosten dem Betrieb und damit unserer gesamten Volkswirtschaft kostbaren Ausfall an Arbeitszeit, Produktionsverluste, Kostenaufwand für Heilung, dem Betroffenen Schmerzen und mitunter Verlust eines Gliedes. Hier gilt es den Hebel anzusetzen. Damit tragen wir bei, die Verordnung vom 10. 12. 1953 in die Tat umzusetzen.
Unser großer Freund und Lehrer, der Genosse Stalin, sprach in einer Rede einmal aus:
„Wir müssen nun endlich einmal erkennen, daß von allen wichtigen Kapitalien, die es in der Welt gibt, das wichtigste und entscheidendste Kapital die Menschen sind!"
Dieser Ausspruch Stalins könnte der Verordnung des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik vom 10. 12. 1953 als Leitmotiv mit voller Berechtigung vorangestellt werden, er entspricht voll und ganz dem Willen und dem Ziel der Regierung unseres Staates der Werktätigen, er entspricht der Sorge um den Menschen.

W. Huß, Vorsitzender der Arbeitsschutzkommission.

Exportkonferenz in Berlin

Am 23. und 24. April wurde vom Ministerium für Außenhandel und innerdeutschen Handel eine Exportkonferenz einberufen. Es waren Vertreter der Außenhandelsorgane und der Produktion anwesend. Der Minister für Außenhandel und innerdeutschen Handel, Kurt Gregor, betonte, daß der Außenhandel der Deutschen Demokratischen Republik in den letzten Jahren ständig gestiegen ist. Von den Anwesenden wurde die Auswertung des IV. Parteitages der SED für die Arbeit im Außenhandel und innerdeutschen Handel vorgenommen. Kritisch und selbstkritisch wurde die vergangene Arbeit untersucht, Fehler wurden aufgezeigt und die Lehren daraus gezogen. Die ständige Erweiterung des Außenhandels ist ein Beweis dafür, daß die Deutsche Demokratische Republik ein fester Hort des Friedens und der Demokratie ist.
Der Minister führte in seinem Referat aus, daß die Deutsche Demokratische Republik ein hochentwickeltes Industrieland ist und nun auch mit dem kapitalistischen Ausland in Handelsbeziehungen treten will. Wir sind in der Lage, hochwertige Waren auszuführen und dadurch unsere Importe zu decken. Die Deutsche Demokratische Republik sucht keine Exportüberschüsse zu erzielen. Sie will grundsätzlich Exporte nur in Höhe der Importe durchführen. Jedes Exportgut, welches unsere Deutsche Demokratische Republik verläßt, bringt unserer Industrie mehr Rohstoffe und unserer Bevölkerung mehr Nahrungsmittel und Gebrauchsgüter.
Was bedeutet die Exporttagung für unseren Betrieb?
Sie zeigt ganz klar auf, welche große Bedeutung auch unserer Arbeit in der Plamag zukommt. Wir können stolz auf die Herstellung von Exportgut sein. Damit ist es jedoch nicht getan. Wir sind verpflichtet, unsere Arbeit so gut und genau wie nur irgend möglich zu machen.
Vom Guß bis zum Verpacken muß ein jeder Kollege seine ganzen Fähigkeiten und Kenntnisse einsetzen, um eine wirkliche gute Qualitätsarbeit zu liefern. Auf jedem von uns liegt die große Verantwortung, daß unsere Maschinen im Ausland bestehen und den guten Ruf der deutschen Qualitätsarbeit festigen helfen.
Kollegen! Setzt euch alle ein für die termingerechte Fertigstellung und Auslieferung unserer Maschinen. Damit helft ihr wirtschaftliche Schäden verhindern. Geht immer mit der Gewißheit an euere Arbeit, daß die Welt auf unsere Erzeugnisse blickt und der Name PLAMAG ein Begriff erster Qualität auf dem Weltmarkt werden muß. Helft alle mit, den Exporthandel zu erweitern und zu verbessern, damit wir unser großes Ziel, den Sozialismus, schneller erreichen. Weller, Elektr.-Abteilung.

Hilfe für die Jugend in der DDR und in Westdeutschland

„Werte Genossen!
Dank unserer Regierung habe ich die Möglichkeit, an der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig zu studieren. Meine Arbeit hier macht mir sehr viel Freude. Je weiter wir in die Geheimnisse der Natur eindringen, desto schwieriger wird es für uns und desto mehr müssen wir uns anstrengen. Aber wir werden es schaffen, denn wir wissen, daß wir unsere Erkenntnis nicht einem Ausbeuter, sondern dem Volk zur Verfügung stellen.
Wir haben zur Zeit die Zwischenprüfungen, da gibt es besonders viel zu tun, um diese mit Erfolg zu bestehen. Nicht nur fachlich arbeiten wir aktiv, sondern auch politisch. Dies geschieht innerhalb der Fakultät durch tägliche Zeitungsschau, Diskussionen und Gruppenversammlungen, außerhalb der Fakultät durch Agitation mit der Bevölkerung, die wir über die wichtigsten Ereignisse aufklären. Nächsten Sonnabend führen wir einen Landsonntag durch, welcher die Aufgabe hat, unter den werktätigen Bauern Interessenten zum Studium an der ABF zu werben.
Doch auch das frohe Jugendleben steht im Mittelpunkt unseres Studiums. Durch gemeinsam besuchte Kulturveranstaltungen und Ferienreisen festigen wir unser Kollektiv. Während der Osterferien wollen wir in den Harz fahren, um diese schöne Gegend kennenzulernen. Ich glaube, daß ich Euch einen kleinen Einblick gegeben habe, der Euch sicherlich interessiert. Nach Ostern werden wir vielleicht unsere Plamag besuchen, um mit den Jungarbeitern über unser Studium zu diskutieren und um zu werben.

Es grüßt mit Freundschaft

Horst Drinda, ABF Leipzig."

Dieser Brief zeigt uns deutlich, daß die Regierung unseres Arbeiter- und Bauernstaates stets darauf bedacht ist, unserer Jugend alle Möglichkeiten zur freien Entfaltung zu geben. Im Gegensatz dazu steht die Entwicklung in Westdeutschland. Dort wird die Jugend im Interesse der Schlotbarone und Krautjunker ausgenützt und ist als Kanonenfutter gut genug. Zwanzig Prozent aller erwachsenen Westberliner sind arbeitslos. Jeder zweite Jugendliche im Alter von vierzehn bis achtzehn Jahren ist in Westberlin ohne Arbeit. Die Berufsaussichten sind so gering, daß kaum die Hälfte der Jugendlichen, die sich um eine Lehrstelle bemühen, eine erhalten können. Nur fünfzehn bis zwanzig Prozent erhalten nach Ablegung der Facharbeiterprüfung eine Arbeitsstelle.

So, liebe Kollegen, sieht es im Westen unserer Heimat aus. Nur die Aktionseinheit der Arbeiterklasse kann der westdeutschen Jugend helfen, ein neues, frohes und zukunftsreiches Leben zu beginnen.

Im Mittelpunkt steht der Mensch

In der Nummer 8 unserer Betriebszeitung hat Kollege Gruber aufgezeigt, welche großen Aufgaben die Kollegen unserer Sanitätsstelle bei der gesundheitlichen Betreuung unserer Werksangehörigen zu lösen haben und welche neuen Wege bei der Lösung dieser Aufgaben beschritten wurden. Es ist zweifellos ein schöner Erfolg, daß unsere Sanitätsstelle bei dem Wettbewerb im Gesundheitswesen in der Stadt Plauen den ersten Platz erringen konnte. Das ist der Beweis dafür, daß sie ihre Arbeit ernst nehmen und nach dem Grundsatz „Im Mittelpunkt steht der Mensch" handeln. Dieser Grundsatz war auch ausschlaggebend, als im vergangenen Jahr die Werkleitung beschloß, eine neue Sanitätsstelle zu bauen. Von diesem Beschluß bis zum Baubeginn war zweifellos ein langer Weg. Der Bau einer Sanitätsstelle ist aber nichts Alltägliches und es müssen die Besonderheiten eines solchen Baues berücksichtigt werden. Dazu waren mehrere Beratungen und Besprechungen mit unseren Ärzten, unserem Sanitätspersonal, Kollegen des Gesundheitswesens und des Entwurfsbüros notwendig. Bei der Ausarbeitung des Entwurfes wurde den Wünschen unserer Ärzte weitgehendst Rechnung getragen. Am 10. 2. 1954 war der Entwurf fertig. Erst nach Fertigstellung des Entwurfes ist es möglich, die Fragen der Gütekontrolle, Finanzierung, Baugenehmigung und Baudurchführung in Angriff zu nehmen. Es darf grundsätzlich kein Bau begonnen werden, bevor nicht diese Fragen restlos geklärt sind. Das sind gesetzliche Bestimmungen, die auch die Plamag nicht umgehen kann. Am 7. 4. 1954 waren diese Voraussetzungen alle erfüllt, und am selben Tage wurde auch mit dem Bau begonnen. Es stimmt nicht, daß der Faden gerissen war und die Kollegen der Sanitätsstelle die Fragen zum Neubau nicht beantworten konnten. Kollege Heim hat sich bei mir wiederholt über den Stand der Dinge orientiert und hat auch jederzeit Auskunft erhalten. Es stimmt auch nicht, daß Bauarbeiten, die im unmittelbarem Interesse der Produktion liegen, vorrangig behandelt werden und die sanitäre Betreuung unserer Werkangehörigen an letzter Stelle steht. Die bisher in unserem Werk geschaffenen sanitären Einrichtungen dürften das Gegenteil beweisen.
Obwohl im Betriebskollektivvertrag die Fertigstellung bis 30. 6. 1954 festgelegt ist, war es nicht möglich, mit dem Baubetrieb den Bauvertrag mit diesem Termin abzuschließen. Der abgeschlossene Bauvertrag sieht aber die Fertigstellung bis 31. 7. 1954 vor, und von seiten der Werkleitung wird alles darangesetzt, daß dieser Termin eingehalten wird. Die vorgesehenen Einrichtungsgegenstände sind ebenfalls bestellt, so daß dann die Arbeit in der neuen, nach den modernsten Grundsätzen errichteten Sanitätsstelle aufgenommen werden kann.

Max Ketscher.

Ein Wille und ein Ziel schmieden uns zusammen

Plamag, LPG „Neues Leben" und Unterlosa eine wirtschaftliche und politische Kampfgemeinschaft

Die unerschütterliche Grundlage der Staatsmacht der Werktätigen ist das feste Bündnis zwischen Arbeiter und Bauern.
Diese Erkenntnis veranlaßt Belegschaft und Betriebsleitung der Plamag, die Patenschaft über die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft „Neues Leben" in Unterlosa zu übernehmen, sich an den Landsonntagen als Aufklärer im Dorf zu betätigen und unserem Patenbetrieb alle nur mögliche materielle Unterstützung zu erweisen.
Nachdem der IV. Parteitag der SED, der für alle Arbeiter und werktätigen Bauern von derselben hohen Bedeutung ist, empfohlen hat, im Interesse der weiteren Verbesserung der Lebenshaltung unseres Volkes die landwirtschaftliche Erzeugung auf dem Acker und im Stall um 20 Prozent zu steigern, haben wir uns entschlossen, noch mehr als bisher dabei mitzuhelfen. In unserem Freundschaftsvertrag mit der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Neues Leben" wird deshalb angestrebt, die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft auf den Stand der Type III zu bringen. Die gemeinschaftliche Viehhaltung wird zweifellos zu einer Steigerung des Viehbestandes, zu einer besseren Viehpflege, zu weniger Verlusten durch Krankheit und falsche Behandlung und damit zu einer Steigerung des Ertrages führen, der den Genossenschaftsbauern zugute kommt. Mengen- und qualitätsmäßige Steigerung der tierischen Produkte wird das Ergebnis sein.
Die Plamag hat sich verpflichtet, die Voraussetzung dafür zu schaffen durch tatkräftige Hilfe beim Bau eines Gemeinschaftsschweinestalles.
Um bei der Feldbestellung und bei der Ernte keine Verzögerungen eintreten zu lassen, haben wir uns weiter verpflichtet, alle notwendigen Reparaturen an Landmaschinen und Geräten durchzuführen, wie das bereits im vergangenen Jahr mit gutem Erfolg geschah (bis jetzt hat sich noch keine neue Reparatur nötig gemacht). Auch den Ernteeinsatz wollen wir in derselben vorbildlichen Weise wie im vorigen Jahr durchführen. Über 16 000 freiwillige Arbeitsstunden wurden 1953 geleistet. Dieses Jahr wollen wir diese wertvolle materielle Hilfe noch systematischer gestalten. An jedem letzten Mittwoch im Monat wird gemeinsam von der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft und der Plamag der Arbeitsplan für den nächsten Monat erarbeitet. Die Termine für die Arbeitseinsätze und die Verantwortlichen für die Einhaltung des Planes werden dabei festgelegt. So wurde zum Beispiel im Arbeitsplan für April 1954 festgehalten, daß die Plamag 20 Doppelzentner Saatkartoffeln aus ihren Beständen zur Verfügung stellt.
Es ist für uns selbstverständlich, daß wir auch die werktätigen Einzelbauern, die bisher noch nicht den Weg zur Produktionsgenossenschaft gefunden haben, nicht sich selbst überlassen. Wir stehen auch ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.
Um eine wahre Kameradschaft aller Bauern in Unterlosa zu erreichen, um das Vertrauensverhältnis zwischen uns Arbeitern, Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern und der ganzen Dorfbevölkerung zu fördern, werden wir auch dafür sorgen, daß das kulturelle Leben auf dem Dorf gefördert, das arbeitsreiche und oft harte Leben der Bauern durch freudebringende Kulturveranstaltungen verschönt und genußreich gestaltet wird. Unsere Laienspielgruppen werden öfters als bisher, besonders auch an Staatsfeiertagen und zum Erntefest, im Patenort ihr Bestes bieten, und wir hoffen, daß wir damit recht viel Freude bringen werden.
Die Ortsgruppe der FDJ in Unterlosa wird auch nicht vergessen. Die FDJ-Grundeinheit der Plamag wird aller vierzehn Tage zwei Jugendfreunde zur Unterstützung und Verbesserung der Arbeit nach Unterlosa schicken, die die dortige Gruppe anleiten und ihr die Erfahrungen im Betrieb übermitteln. Außerdem wurde von der FDJ-Grundeinheit den Freunden in Unterlosa eine Tischtennisplatte übergeben.
Wir werden uns freuen, wenn uns dieselbe Aufgeschlossenheit und dasselbe Vertrauen von allen Unterlosaern entgegengebracht wird, mit dem wir zu ihnen kommen. Und wir hoffen auch, daß alle Genossenschafts- und werktätigen Bauern sowie alle anderen Einwohner bereit sind, mit uns gemeinsam alle das Wohl unseres Volkes betreffenden Fragen freimütig zu erörtern und durch die Tat mitzuhelfen, unsere Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik zu festigen, unseren Lebensstandard zu erhöhen und das feste Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern zu schaffen, das uns unüberwindlich macht.

A. Roßberg, Gußmagazin.

SPORT

Spiel unserer gem. Jugend am Ostersonnabend in Leipzig

Chemie Leipzig — BSG Motor-Nord 1:2 (0:2)

In einem Fußballfreundschaftsspiel standen sich in Leipzig die beiden Jugendmannschaften von Leipzig und Plauen gegenüber. Vom Anspiel an übernahm Motor-Nord das Spiel und eine Minute später stand es 1:0 für Plauen. Ein schöner und zügiger Angriff der Motorsportler wurde aus vollem Lauf von Mittelstürmer Wagner mit einem herrlichen Tor abgeschlossen.

Motor-Nord zeigte immer wieder schnelle Angriffe. Das Gastgebertor wurde weiter bedrängt, und oft gab es brenzlige Situationen vor dem Leipziger Tor, es fehlte aber immer der Vollstrecker. Der Sturm von Chemie Leipzig blieb immer an unserer stabilen Abwehr hängen, so daß Torwart Patzer vor keine allzu schwierige Aufgabe gestellt wurde. Die Entscheidung fiel in der 35. Minute. Rechtsaußen Simm gibt eine Flanke zu Wagner, der aus 20 m Entfernung eine Bombe auf das Tor schoß und seine Mannschaft mit 2:0 in Führung brachte. Chemie Leipzig erzwang in den letzten zehn Minuten ein verteiltes Feldspiel, so daß sie in der letzten Minute das Ehrentor schießen konnten.

Am 2. Osterfeiertag spielte die gemischte Jugend gegen Stahl Nord-West Leipzig, wo sie sich ebenfalls ein achtbares 0:0 erkämpfte.

Hans Dammer, Mannschaftsleiter.

Liebe Schachfreunde!

Wir wollen endlich auch in der Plamag den Freunden des Schachsportes Gelegenheit zur Ausübung dieser Sportart geben und bitten alle Interessenten, im Zimmer der BSG ihre Meldung abzugeben.

Ferner bitten wir, auf die Aushänge der Betriebssportgemeinschaft zu achten und an den Zusammenkünften der Schachspieler teilzunehmen.

BSG-Leitung.

Schöner Erfolg unserer Tischtennisjugend

Bei einem richtigen Aprilwetter traf sich unsere Tischtennisjugend am Karfreitag, um ein Spiel gegen Fortschritt Reichenbach auszutragen. Bei Schneetreiben kamen wir am Austragungsort an und suchten gleich die Goetheschule auf. Hier waren Platten und Bälle schon spielbereit, so daß wir bis Spielbeginn noch trainieren konnten. Nach einem pünktlichen Spielbeginn gewannen wir mit 11:1.

Glücklich über diesen schönen Erfolg fuhren wir wieder nach Hause.

Martin Heberer, Sektion Tischtennis.

Weltanschauung: OHNE

Ich bin kein Rechter, kein Marxist,
kein Christ, kein Liberaler.
Ich bin ganz einfach Zivilist,
politisch ein Neutraler.

Ich lebe sorglos und bequem
(man nennt mich Außenseiter).
Der Stumpfsinn ist mein Diadem
und Sturheit mein Begleiter.

Ich bin nicht kalt, nicht warm, nicht lau,
nicht trocken und nicht flüssig,
ich bin mir meiner selbst, genaugenommen, gar nicht schlüssig.

Im Grunde bin ich Pazifist
(nicht von den strengen einer!),
und wenn ein Krieg entstanden ist,
war's ganz gewiß nicht meiner.

So steh ich skeptisch und passiv
auf der Parteien Vorplatz,
doch geht im Staate etwas schief,
dann schimpf ich wie ein Rohrspatz!

Hans Georg Stengel
Aus „Gelichter und Gelächter"

Achtung! Volleyballer!

Ab sofort führen wir auf dem Sportplatz am Echo jeden Dienstag ab 16.30 Uhr Training durch.

Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen ein und bitten, durch rege Teilnahme diese schöne Sportart in unserem Betrieb zu unterstützen.

Sektion Volleyball.

Wer will sich an den Abteilungswettkämpfen im Fußball beteiligen?

Liebe Kollegen!

Wir wollen in diesem Jahr eine reguläre Meisterschaftsrunde der Abteilungen im Fußball austragen. Wir bitten euch, in euren Abteilungen Umschau zu halten und nach dem Beispiel aus dem vergangenen Jahr Fußballmannschaften in den Abteilungen aufzustellen.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß wir keine Auswahlmannschaften der aktiven Fußballer zusammenstellen wollen, sondern all den Kollegen, die vielleicht früher einmal Fußball gespielt haben oder aus sonstigen Gründen nicht aktiv Fußball spielen können, Gelegenheit zur Ausübung dieses Sportes geben wollen.

Wir bitten um die Meinung der Kollegen zu unserem Vorschlag und namentliche Meldung bis 15. Mai 1954 in der BSG-Leitung.

Sektion Fußball.

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 11 Mai 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Vorwärts zum II. Deutschlandtreffen

PFINGSTEN IN BERLIN

Am 24. April fand die Delegiertenkonferenz der Betriebs-FDJ-Gruppe der PLAMAG statt.

Unter den Anwesenden befand sich auch der Jugendfreund Werner Heider von der Stadtleitung der FDJ Plauen.

Die Bedeutung der Delegiertenkonferenz lag in der Vorbereitung des II. Deutschlandtreffens der Jugend zu Pfingsten in Berlin.

Jugendfreund Bauer wies in seinem Referat auf die große Bedeutung der Außenministerkonferenz sowie des IV. Parteitages hin. Außerdem behandelte er den EVG-Vertrag ausführlich und zeigte auf, wohin dieser Vertrag führt.

So sagte zum Beispiel Jugendfreund Bauer: „Die Vorschläge des Genossen Molotow über den Abschluß eines Friedensvertrages mit einem einheitlichen, demokratischen, friedliebenden deutschen Staat, über den Abzug der Besatzungstruppen aus Deutschland, über Maßnahmen zur Förderung der wirtschaftlichen, kulturellen Beziehung zwischen den beiden Teilen Deutschlands, über die Bildung einer gesamtdeutschen provisorischen Regierung und die Durchführung freier demokratischer Wahlen in ganz Deutschland, sowie über die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa stimmen völlig mit den Vorschlägen im Memorandum der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, die der Außenministerkonferenz unterbreitet wurden. Die Westmächte beantworteten die konstruktiven Vorschläge der Sowjetunion mit einem sturen „No". In dem Bestreben, die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands zu verhindern und Westdeutschland in ein Protektorat der USA zu verwandeln, gingen sie sogar soweit, die Teilnahme von Vertretern beider Teile Deutschlands an den Verhandlungen über die deutsche Frage abzulehnen. Die Berliner Konferenz der vier Außenminister brachte wohl eine Klarstellung der deutschen Frage, aber keine Verständigung.

Die Vorschläge des Genossen Molotow für einen Friedensvertrag und den Abzug der Besatzungstruppen beantwortete die Bonner Regierungspartei mit der Forderung auf Belassung der ausländischen Besatzungstruppen und Durchführung der EVG.

Genosse Walter Ulbricht wies in seinem Referat auf dem IV. Parteitag darauf hin, daß es im Kampf um das neue Deutschland gegenwärtig darauf ankommt, alle Kräfte auf die Entfaltung des Volkskampfes gegen das Wiedererstehen des deutschen Militarismus zu konzentrieren. Die Gewinnung der gesamten deutschen Jugend für die Teilnahme an diesem Kampf stellt an die Freie Deutsche Jugend die hohe Anforderung, sich gegenseitig zu patriotischen Menschen zu erziehen. Von großer Bedeutung zur Erfüllung dieser Aufgabe ist die Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen der friedliebenden Jugend aller Länder."

Auch mit Schwächen und Mängeln wurde sich auseinandergesetzt. So zeigten zum Beispiel einige Freunde in ihren Diskussionsbeiträgen die Schwächen in ihren Gruppen auf. Es wäre aber falsch, wenn wir nur die Schwächen betrachten würden, und die stolzen Erfolge unserer Jugend als etwas selbstverständliches hinnehmen würden.

Durch gute FDJ-Arbeit war es unserer Grundeinheit möglich, am 1. Osterfeiertag in Karl-Marx-Stadt den stolzen Namen „Ernst Schneller" zu erhalten. Wir dürfen aber nicht auf den Erfolgen sitzen bleiben, sondern müssen mit aller Kraft an die Arbeit gehen, um noch größere Erfolge zu erzielen.

Um aber weitere Erfolge in unserer Arbeit zu erreichen, ist es notwendig, daß die Agitationsarbeit weiter vorangetrieben und das FDJ-Schuljahr regelmäßig besucht und durchgeführt wird.

Die Gruppe Werkzeugbau verpflichtete sich, anläßlich der Delegiertenkonferenz 50 DM für das II. Deutschlandtreffen zu spenden. Die Jugendfreundin Margot Seidel steht zur Zeit im Briefverkehr mit einem Jugendfreund aus Westdeutschland. Sie möchte den Briefwechsel weiter aufrecht erhalten und noch mehr vertiefen.

Nicht endenwollender Beifall brauste auf, als eine Delegation der KVP erschien, um uns die besten Wünsche zu dieser Konferenz zu überbringen. Die Ankunft dieser Delegation war ein bedeutender Höhepunkt der Konferenz.

Nachdem die Diskussion abgeschlossen war, gingen wir zur Wahl der neuen Zentralen Betriebsgruppenleitung, in die folgende Freunde gewählt wurden:

Heinz Kreuzer, Günther Heinz, Christa Morgner, Harald Prell, Manfred Genschow, Dietmar Weller, Roland Küster, Karl Döhler, Manfred Bauer, Margot Wolke, Eberhardt Körner, Dieter Weiß, Walfried Heidrich, Wolfgang Simm, Harry Sternitzky, Rudolf Damm.

Mit dem Lied „Auf den Straßen, auf den Bahnen" endete unsere Konferenz.

Anschließend fand sich die Jugend des Betriebes zu einem Tanzabend ein. Ich selbst ging mit dem Bewußtsein nach Hause, daß diese Konferenz ohne Zweifel ein großer Erfolg unserer geleisteten Arbeit war.

Anita Pfeil.

Warum zweimal ausgefallen?

In der Verfassung der Freien Deutschen Jugend steht eindeutig und klar: „Die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend haben die Pflicht, die Werke der bedeutendsten fortschrittlichen Persönlichkeiten des internationalen Geisteslebens, wie die wissenschaftlichen Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin zu studieren und der Jugend zu erklären."

Deshalb ist die gute Durchführung des FDJ-Schuljahres eine besondere Pflicht unserer Grundeinheit. Was sagt aber jetzt unsere Zirkelleiterin Maria Sandner dazu, daß sie schon zweimal das FDJ-Schuljahr ausfallen ließ. Einmal war es zum großen Teil Schuld der Freundin Maria. Wir setzten es neu auf den 28. 4. 1954 nach Schulschluß fest. Wir freuten uns darauf und versammelten uns mit insgesamt 15 Freunden und warteten, aber vergebens! Bis wir genug hatten und nach Hause gingen.

Unserer Zirkelleiterin wollen wir hier sagen:

„Sei in der Erfüllung von Pflichten gegenüber anderen Freunden stets ein Vorbild!"

Die Freunde der Gruppe MI b

Unsere Monteure in Warschau

Die Monteurbrigade unseres Betriebes, welche unter Leitung des Brigadiers Herbert Müller in Warschau war, gab zu Ehren des II. Kongresses der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei folgende Verpflichtung ab:

So stand in dem Informations-Bulletin des Betriebskomitees der Nationalen Front im „Haus des Polnischen Wortes";

Verpflichtungen unserer Belegschaft zu Ehren des II. Kongresses der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei.

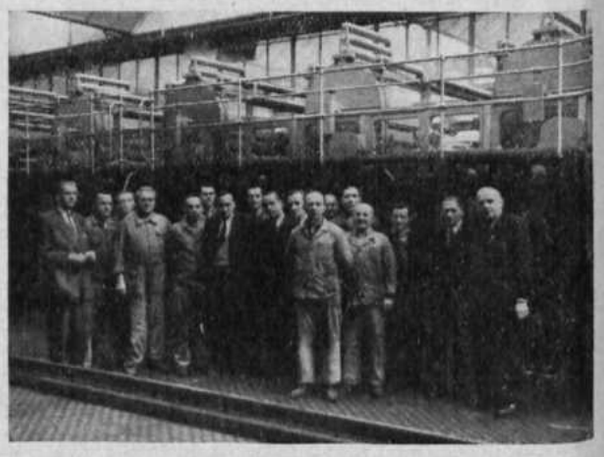
Die Brigade der deutschen Monteure der Firma „Plamag" in Plauen in der DDR, die unter Leitung des Brigadiers Herbert Müller in unserem Betrieb eine kombinierte Rotationsmaschine für Relief- und Tiefdruck montiert, hat sich verpflichtet, die Montage um 30 Tage zu verkürzen, das heißt, sie bis zum 16. Januar 1954 zu beenden.

Unsere Kollegen der Montage haben diese Verpflichtung eingelöst und somit den Ruf unseres Betriebes hochgehalten.

So schreibt zum Beispiel der Hauptdirektor des „Hauses des Polnischen Wortes":

In Verbindung mit der Beendigung der Montage der polygraphischen Maschinen in unserem Betrieb stellt die Direktion des „Hauses des Polnischen Wortes" fest, daß die Monteur-Brigade aus der DDR unter Leitung des Obermeisters Herbert Müller während des ganzen Arbeitsabschnittes im „Haus des Polnischen Wortes" die ihr übertragenen Pflichten mit völliger Zuverlässigkeit und Genauigkeit erfüllt hat.

Alle durch die obengenannte Brigade montierten Maschinen wurden fristgemäß der Produktion übergeben. Gleichzeitig muß festgestellt werden, daß alle Reklamationen unsererseits von Obermeister Müller und seiner Brigade unverzüglich erledigt wurden.



Die deutschen Monteure im Kreise des Verwalters, der „Dom Slowa Polskiego", nach der Inbetriebnahme der Tiefdruckmaschine

Bei der Montage der kombinierten Maschine wurde dank der durch die Brigade des Obermeisters Müller übernommenen Selbstverpflichtungen zu Ehren des II. Kongresses der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei die Maschinenmontage um 20 Tage vorfristig beendet. Durch ihre Haltung während der Arbeit im „Hause des Polnischen Wortes" bewies die Monteurbrigade durch die Tat völliges Verständnis für die polnisch-deutsche Freundschaft.

Der Hauptdirektor, gez. Zimny.

Auswertung des Wettbewerbs der mech. Abteilungen im Monat April

Brigade	AK	ϕ-Norm-erh. %	Planvorgabe in Minuten Soll	Ist	Erfüllung in %
1. Zahnradfräserei		186	98 301	105 353	107.8
2. Hobelei	17	153	274 926	280 176	101.9
3. Kleinbohrerei	9	150	133 065	133 075	100.0
4. Großbohrerei	11	149	167 089	165 963	99.3
5. Schleiferei	10	161	169 717	167 902	98.9
6. Jugendbrigade Dreher	10	102	92 232	88 999	96.4
7. Dreherei II	18	148	264 594	251 802	95.1
8. Bohrwerksdreherei	10	159	161 827	147 829	91.3
9. Dreherei I	18	147	266 952	234 590	87.8
10. Revolver-Dreherei	26	137	862 036	316 959	87.5
11. Fräserei	34	163	554 509	478 442	86.2
12. Dreherei III	11	117	128 513	104 173	81.0

Wir gratulieren den Siegern des Wettbewerbs, und hoffen aber gleichzeitig, daß die anderen Abteilungen sich die Sieger zum Vorbild nehmen und ihre Leistungen so steigern, daß sie bei der nächsten Auswertung als Sieger hervorgehen. Also vorwärts, Kollegen, damit ihr noch bessere Leistungen vollbringt.

Ein Lehrgang, der unserer Kulturarbeit zugute kommt

In der Zeit vom 2. 4. bis 10. 4. 1954 war die Kollegin Kessel und ich zu einem Lehrgang für Leiter von Volkskunstgruppen delegiert. In zehn Tagen hatten wir dort, in der herrlichen Jugendherberge auf dem Aschberg, Gelegenheit, uns Kenntnisse anzueignen, die wir nun den in unserem Betrieb bestehenden Gruppen zugute kommen lassen wollen. Kollegin Kessel hat sich auf dem Gebiet des Volkstanzes recht gut qualifiziert, so daß unsere Volkstanzgruppe unter ihrer Leitung bestimmt auch in Zukunft eine recht fruchtbringende und erfolgreiche Arbeit leisten wird. Ich selbst war für das umfangreiche Gebiet des dramatischen Zirkels vorgesehen. Leider war die zur Verfügung stehende Zeit viel zu kurz, um auch nur ein Gebiet erschöpfend behandeln zu können. Theatergeschichte, Bühnenbild, Masken und Schminken, Regieführung und Einstudierung eines Stückes, all dies konnte nur kurz gestreift werden, und trotzdem muß ich sagen, daß es Kollege. Körner vom Stadttheater Plauen ausgezeichnet verstanden hat, uns wenigstens mit den Grundbegriffen dieser Themen vertraut zu machen, auf denen wir dann bei dem voraussichtlich im September stattfindenden Fortsetzungslehrgang aufbauen können.

Allen Teilnehmern des Lehrganges hat die dort geleistete Arbeit bestimmt Freude bereitet und mit dem Wunsche, das Gelernte recht schnell verwerten zu können, sind wir in unsere Betriebe zurückgefahren. Vor uns im Betrieb stand die Vorbereitung der Maifeierlichkeiten und da war hierzu gleich ausreichend Gelegenheit vorhanden. Innerhalb von vierzehn Tagen wurden von der Tanzgruppe zwei neue Tänze, ein Reigen und das Fahnenschwingen der Jungen, und von der Laienspielgruppe zwei neue Kurzszenen einstudiert. Es war eine harte Arbeit und ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten meinen Dank für ihre Mitarbeit aussprechen. Leider wird nur von einem kleinen Teil unserer Belegschaft die Arbeit unserer Kulturgruppen richtig eingeschätzt und gewürdigt und ich möchte deshalb einmal die Frage aufwerfen, warum? Was hat euch am Kulturprogramm der Maifeiern nicht gefallen? Wir sind jederzeit für eine helfende Kritik, für Vorschläge und Anregungen dankbar.
All die aber, die an unserer Arbeit und den Darbietungen Freude gefunden haben, laden ich und alle Mitglieder der Kulturgruppen recht herzlich zur Teilnahme ein. Vor allem fehlt uns noch ein leistungsfähiger Chor. Ich habe bereits früher einmal an dieser Stelle um Meldungen für einen gemischten Chor gebeten. Leider sind hierzu bis heute die Meldungen nur spärlich eingegangen, so daß beim besten Willen noch nichts Positives zustande kommen konnte. Ich möchte deshalb meinen Appell an alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen noch einmal wiederholen und um recht zahlreiche Meldungen bitten. Aber auch alle Kollegen, die gerne in irgendeiner anderen Gruppe mitwirken wollen, sind jederzeit herzlich eingeladen. Je mehr Kolleginnen und Kollegen in unseren Gruppen mitwirken, um so schöner können wir künftige Feiern gestalten und um so eher wird auch in unserem Betrieb das Verständnis für die Arbeit unserer Volkskunstgruppen vorhanden sein. Wir werden dann auch Maifeiern miterleben können, bei denen ein Großteil der Kollegen nicht erst zum Essen oder zum Tanz erscheint, sondern bereits zum Kulturprogramm, so daß Verzögerungen beim Beginn durch eine zu geringe Beteiligung vermieden werden können.

Helmut Petzold
Vorsitzender der Kommission für kulturelle Massenarbeit

Wozu ein Technisches Kabinett?

Nachdem unserer Belegschaft das Projekt des Technischen Kabinetts an der Wandzeitung zur Diskussion unterbreitet worden ist, taucht bei vielen Kollegen die Frage auf:

„Warum ist ein Technisches Kabinett notwendig, und welche Dinge sollen dort durchgeführt werden?"
Der folgende Beitrag soll helfen, Unklarheiten zu beseitigen.

Wesen:

Das Technische Kabinett ist das technisch-wissenschaftliche Zentrum des Werkes und ist damit gleichzeitig Zentrum des Erfahrungsaustausches.

Das Technische Kabinett ist keine neue Organisation, sondern die Zusammenfassung der Arbeit der gesellschaftlichen Organisation und des Betriebes auf den Gebieten der Technik.

Die Aufgaben, die in ihm gelöst werden sollen, erstrecken sich auf alle technischen Probleme, die für den Betrieb von Bedeutung sind und besonders auf die, die zur Überwindung von Produktionsschwierigkeiten und Engpässen beitragen. Diese Probleme und Aufgaben sollen an die Kollegen herangetragen werden.

Arbeitsweise:

Aus den Aufgaben und den Möglichkeiten ihrer Lösung ergeben sich die Formen der Arbeit:

Technische Konferenzen zur Einführung neuer Arbeitsmethoden, technische Ausstellungen, Vorträge, Kollegien, Konsultationen, Seminare, Filmveranstaltungen und Lehrgänge. Im Technischen Kabinett laufen alle Erfahrungsberichte der Aktivisten, Neuerer der Produktion, Erfinder und Arbeitsvorbereiter zusammen. Die neuen Arbeitsverfahren werden durch ausführliche Beschreibungen, graphische Darstellungen und Bilder und durch mündliche Auskünfte der Fachleute so deutlich gemacht, daß andere Aktivisten diese Verfahren aufgreifen und eventuell sogar noch weiter vervollkommnen können.

Neben einer Anzahl gesellschaftlicher Werke steht eine umfangreiche technische Bibliothek zur Verfügung.

Mitwirkende:

Aus allen Betriebsabteilungen und zugleich aus allen beruflichen Schichten (Brigadiers und Facharbeiter, Aktivisten, Meister und Ingenieure) finden sich die Kollegen im Technischen Kabinett zusammen.

Ferner wirken mit:

Der FDGB, die Betriebssektion der Kammer der Technik, die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und die FDJ.

Das bestimmende Organ im Technischen Kabinett ist der Technische Rat. Dieser besteht aus einem ständig tätigen Personenkreis, der sich die fortlaufende Arbeit gewährleistet. Ihm sollen unter anderem angehören:
Der Hauptingenieur, der zugleich Vorsitzender ist und von dem die richtungsweisenden Aufgabenstellungen ausgehen, Vertreter der Betriebssektion der Kammer der Technik, der Leiter der Betriebsberufsschule, der Leiter des Büros für Vorschlags- und Erfindungswesens, der Kulturdirektor, Vertreter der BGL und Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen.

Räumlichkeiten:

Art und Umfang der Räume sollen zur Größe des Werkes in einem angemessenen Verhältnis stehen.
Ihre Ausstattung soll einen Überblick über die Entwicklung des Betriebes und seine Aufgaben im Fünfjahrplan ermöglichen. Anschauungsmaterial aller Art muß als Grundlage für Aussprachen über Verbesserungsvorschläge oder auch Fertigungsmängel dienen. Der Raum soll möglichst auch für Film- und Lichtbildervorführungen geeignet sein.

Verantwortung:

Die Verantwortung für die Arbeit des Technischen Kabinetts liegt grundsätzlich beim Werkleiter. Für die Durchführung der Aufgaben übernimmt der Technische Rat die Verantwortung. Der Werkleiter bestimmt in Übereinstimmung mit dem Technischen Rat einen Kollegen, der für den organisatorischen Ablauf im Technischen Kabinett verantwortlich ist.
Die Betriebssektion der Kammer der Technik hofft mit diesem Beitrag Unklarheiten beseitigt zu haben.

B. S. d. K. d. T., Meisel.

Berufliche Weiterbildung

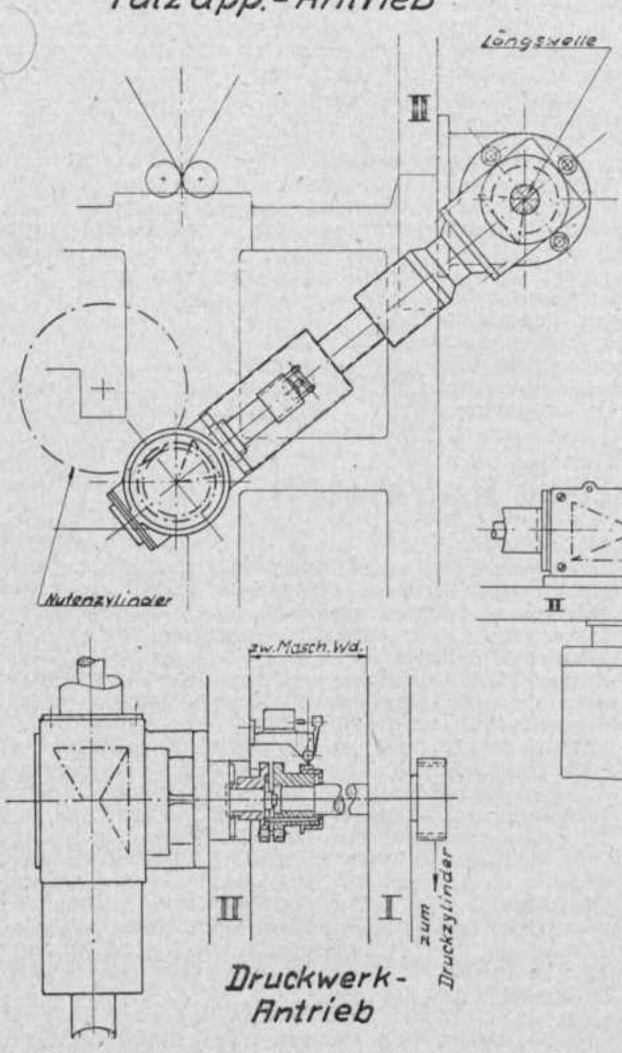
Druckwerkantrieb

Fortsetzung 17

Vor Beginn des Konstruierens eines Druckwerkantriebes müssen folgende Werte bekannt sein:

1. Die Kräfte, die das Getriebe zu übertragen hat.
2. Ob und welche Über- beziehungsweise Untersetzung muß das Getriebe erhalten.

Die zu übertragenden Kräfte sind, wie schon beim Motorantrieb angeführt, von der Papierbreite, vom Zylinderumfang und von der stündlichen Laufgeschwindigkeit der Maschine abhängig. Die Übersetzungsverhältnisse ergeben sich zwangsläufig. Von der Längswelle aus ist die Antriebsgeschwindigkeit des Druckwerkantriebes bekannt, durch die Druckgeschwindigkeit die Umdrehungszahl der Zylinder. Somit ist also



auch die Umdrehungszahl des Abtriebes am Druckwerkantrieb gegeben.

Die nächste Frage ist, wie groß werden die spiralverzahnten Kegelräder? Diese errechnen sich aus dem Kräfteverhältnis. Das heißt: Die zu übertragende Kraft ergibt den Fräsermodul der Räder. Der nun erhaltene Modul ist mit zirka 1,5 zu multiplizieren. Man erhält den Stirnmodul, der wiederum mit der Zähnezahl multipliziert, den Teilkreisdurchmesser des Rades ergibt. Der Stirnmodul ist der Zahnabstand mal π am Außendurchmesser des Rades. Das kleinste Rad ist für unseren Druckmaschinenbau möglichst nicht unter 20 Zähne zu wählen.

Ein Beispiel:

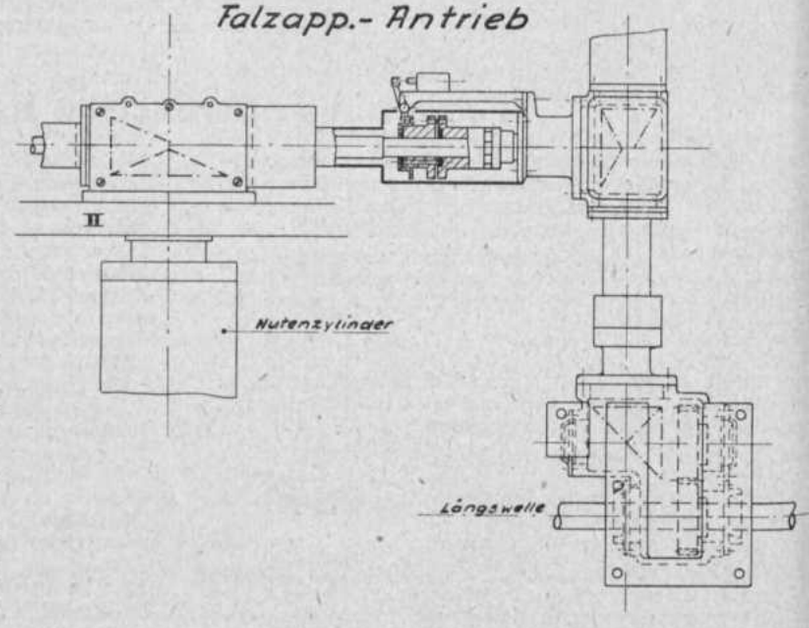
Erhaltener Fräsermodul 5,
Stirnmodul 5 mal 1,5 = 7,5,
kleines Rad 20 Zähne,
Übersetzung 1:1,5,
Teilkreisdurchmesser des kleinen Rades = 20 mal 7,5 = 150 mm,
Teilkreisdurchmesser des großen Rades = 30 mal 7,5 = 225 mm.

Um diese spiralverzahnten Kegelräder fräsen zu können, ist nun noch eine umfangreiche rechnerische Vorarbeit nötig. Dies trifft nicht nur für die Berechnung der Drehmaße oder der Festigkeit zu, sondern hauptsächlich im Finden der Differential-Wechselräder, die zum Fräsen der Räder an der Spiralzahnfräsmaschine aufgesteckt werden müssen. Die Räder werden für Druckmaschinenantrieb im Eisatz gehärtet. Für Fräsermodul 3 und kleiner ist ein Härten nicht mehr ratsam, da der weiche Kern im Zahn zu klein wird und beim Lauf der Räder Bruchgefahr besteht.

Die Stärkeverhältnisse der Wellen können auf Grund der PS-Zahl und der Umdrehungszahl der Wellen pro Minute leicht gefunden werden.

Vorsichtig muß nur bei der Wahl der Kugellager vorangegangen werden. Vorsichtig deshalb, weil wir mit den Kugellagern (Radiaxlager) Radial- und Achsialkräfte aufnehmen. Diese beiden summiert verlangen höhere Anforderungen an die Lager, als wenn nur Radialkräfte auftreten. Bei unseren verhältnismäßig geringen Lagerdrücken kommen wir in allen Fällen mit mittelschweren Lagern aus.

Erwähnenswert ist noch der im Druckwerkantrieb eingebaute Abscherbolzen aus Grauguß.



Ein elektrischer Sicherheitsschalter, der beim Brechen des Gußbolzens in Tätigkeit tritt, setzt den Hauptmotor still. Vom Brechen des Bolzens ab macht der Zylinder noch etwa 5 bis 6 Umdrehungen. Das ist die Umdrehungszahl, die noch gestattet ist, um Schäden an der Maschine zu vermeiden.

Falzapparat-Antrieb

Hier trifft in allem dasselbe zu, was bezüglich des Druckwerkantriebes gesagt ist.

In früheren Jahren wurden bei einigen Maschinen die Falzapparate mit Rollenketten von der Längswelle aus angetrieben. Bis auf wenige Maschinen sind bei den meisten die Ketten gegen Kegelradantrieb ausgewechselt worden.

Für diesen Fall haben sich Ketten nicht bewährt. Ein sogenanntes Atmen der Rollenkette hindert die genaue Laufparallelität von Maschine zum Falzapparat.

Schwarz TB

Erfindungs- und Vorschlagswesen

Das PLAMAG-Zeichen Ehrenzeichen jedes Werksangehörigen

Als vor einigen Wochen von der Volkskammer ein neues Warenzeichengesetz erlassen wurde, wird sich mancher gefragt haben, zu was wir überhaupt ein Warenzeichengesetz brauchen. Es ist ja den meisten von uns noch bekannt, wie in der kapitalistischen Wirtschaft die „Marke" dem Käufer unter Einsatz aller verfügbaren Werbemittel ins Gedächtnis gehämmert wurde, um dem Unternehmer oder Händler einen Maximalprofit zu sichern. Es ist uns bekannt, wie der wirtschaftliche stärkere Unternehmer das Warenzeichen im Konkurrenzkampf dazu benutzte, die Existenz des wirtschaftlich schwächeren zu vernichten. Es ist schließlich auch bekannt, daß der Unternehmer von seiner eigenen Marke zu einer gewissen Qualitätserhaltung der von ihm hergestellten Ware gezwungen wurde, wenn auch diese Garantie für den Käufer ziemlich relativ war, da der Hersteller eine Qualitätsverschlechterung willkürlich vornehmen konnte, sobald er bei der Herstellung eines Markenartikels eine Monopolstellung erlangte und somit eine Profitschmälerung durch die Konkurrenz nicht mehr zu befürchten hatte.

Für die erwähnten, früher wesentlichen Auswirkungen des Warenzeichens fehlen bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik heute zum überwiegenden Teil die Voraussetzungen. Der Konkurrenzkampf ist weitgehend durch den sozialistischen Wettbewerb abgelöst und die Planung unserer Produktion schließt eine Überproduktion aus, so daß das Warenzeichen sowohl als Waffe im Konkurrenzkampf wie auch als Mittel zur Erzielung von Maximalprofiten keine Bedeutung mehr besitzt. Wenn trotzdem ein neues Warenzeichengesetz erlassen wurde, so hat dies einmal seinen Grund darin, daß die Erzeugnisse der Deutschen Demokratischen Republik, wie auch unseres Betriebes, in zunehmendem Maße mit Produkten aus kapitalistischen Ländern in Konkurrenz treten müssen. Dieser Kampf kann nur erfolgreich bestanden werden, wenn wir ihn unter den gleichen Bedingungen wie die kapitalistischen Länder aufnehmen. Eine der Bedingungen hierfür ist der Warenzeichenschutz, der auch die für uns selbstverständliche und unbedingt notwendige, dem Unternehmer dagegen keineswegs so angenehme Qualitätsgarantie zum Inhalt hat.

Der andere Grund zur Schaffung des neuen Warenzeichengesetzes besteht darin, daß innerhalb unserer demokratischen Wirtschaftsordnung, insbesondere nach der Aufnahme des neuen Kurses unserer Regierung und der Anordnung über die Erhöhung der Produktion von Massenbedarfsgütern, der Kampf um höchste Qualität zu einer der vordringlichsten Aufgaben geworden ist. Wenn in Zukunft jeder in der Deutschen Demokratischen Republik hergestellte Artikel ein Werkszeichen oder eine Fabrikmarke aufweisen muß, so wird dies erheblich zur Verbesserung der Qualitäten beitragen.

Unser neues Warenzeichengesetz hat demnach gegenüber dem kapitalistischen insofern einen neuen Charakter, als das Merkmal der Qualitätsgarantie in den Vordergrund tritt. Dies entspricht auch den Interessen der Werktätigen unserer volkseigenen Betriebe, die im Gegensatz zum Drang des Unternehmers nach Sicherung des Maximalprofites dem Drang nach maximaler Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft, die ihre eigenen einschließt, folgen.

Unsere Plamag-Erzeugnisse dienen zwar zum überwiegenden Teil nicht unmittelbar der Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung. Im Endergebnis kommen sie jedoch unserer gesamten Gesellschaft und uns selbst wieder zugute. Es muß daher auch für jeden von uns eine Ehrenpflicht sein, unser Werkszeichen, das seit 1947 mit unseren Maschinen schon in viele Länder gegangen ist und das wir nunmehr haben registrieren lassen, zum Kennzeichen ständiger, höchster Qualität zu machen. Ein jeder soll stolz auf seine eigene Leistung sowie auf seine Mitarbeit am Gedeihen und Wachsen unseres Werkes sein können, er soll stolz sein auf das Zeichen, mit dem die Produkte der Arbeit von uns allen versehen werden. BfE

Wettbewerb zur Werbung neuer Abonnenten für die sozialistische Presse

%	Kaufm. u. techn. Verwltg.	Gießerei	Montage A	Montage B	Mechan. Abt.	Werksanlagen
140%						
130%						
120%						
110%						
100%						
90%						
80%						
70%						
60%						
50%						
40%						
30%						
20%						
10%						

Diesen Stand zeigte die Wettbewerbstafel am 10. 5. 1954 an. Was gedenkt die Gießerei und Montage B zu tun, um ebenfalls aktiv für die Presse zu werben? Nehmt Euch die Montage A zum Vorbild. Allen anderen Abteilungen rufen wir zu, macht weiter so, damit ihr noch mehr Prozente in der Werbung für die sozialistische Presse erreicht.

SPORT

Ein erfreuliches Ergebnis

Zum Auftakt der Wettkampfsaison 1954 fanden am 9. Mai im Stadion Plauen die Bahneröffnungswettkämpfe statt.

Eine starke Konkurrenz aus Leipzig und Delitsch hatte sich eingefunden, und so bekamen fast sämtliche Wettkämpfe eine größere Spannung. Mit einer Gesamtbeteiligung von ca. 150 Mann wurde dieser 1. Bahnwettkampf zu einem großen Erfolg.

Von unserer BSG nahmen 11 Sportfreunde, darunter 2 weibliche, teil. Wie die Veranstaltung im großen und ganzen gesehen, so war sie auch für unsere BSG ein Erfolg.

In der A-Jugend wurden folgende Plätze belegt:

Unser Wolfgang Simm holte sich mit der guten Weite von 5,61 m im Weitsprung den 1. Platz, wurde im Kugelstoß Dritter mit 9,23 m und lief die 100 m in der Zeit von 12,6 Sekunden.

Dieter Haase wurde überlegener Dritter im Hochsprung mit 1,43 m vor seinem Gemeinschaftskameraden Horst Horn mit 1,40 m.

Im Speerwurf war es Günther Angermann, der mit der Weite von 29,34 m den 3. Platz belegte.

Hannelore Schmalfuß wurde hinter Dunzel (Lok. Leipzig) mit 19,73 m 2. im Speerwurf.

Peter Helsig konnte im starkbesetzten 1000-m-Feld nur einen 5. Platz mit der Zeit von 3:03,0 erkämpfen.

In der B-Jugend wurde Claus Haufe Dritter im 1000-m-Lauf mit 3:04,1. Die 100 m lief er in 13,6 Sekunden und wurde damit Fünfter.

Günter Härtel mußte sich im 1000-m-Lauf mit dem 12. Platz begnügen.

Ute Hellinger stieß die Kugel 5,85 m und warf den Diskus 17,85 m, was dem 2. Platz entspricht.

Unser Dieter Weiß mußte in den saueren Apfel beißen und konnte sich in der Männerklasse im 1500-m-Lauf bei stärkster Konkurrenz nur einen 5. Platz erkämpfen. Seine Zeit mit 4:41,0 ist trotzdem gut.

Unsere Sektion ist auch weiterhin noch im Kommen, das lassen all diese Höhen, Zeiten und Weiten erkennen. In diesem Jahr ist also noch viel zu hoffen.
Noch ein Aufruf an alle!

Kommt zu uns, trainiert mit uns, kämpft mit uns. Denn wie schön ist es, wenn eines Tages Motor Nord mit an führender Stelle im Kreis Plauen liegt.

Bravo Jungs, macht weiter so!

Unter dem Titel „Für Einheit und Freiheit im deutschen Sport" veranstaltete die BSG Motor Mylau am 2. Mai 1954 einen Großstaffellauf vom Wasserturm in Reichenbach bis zur Mylauer Burg über zirka 6 km.
Am Sonntag früh, 5.30 Uhr, trafen sich die Sportfreunde unserer BSG zur Fahrt nach Reichenbach. Leider wurde unsere optimistische Stimmung durch das unentschuldigte Fernbleiben des Sportleiters Wolfgang Helbig stark getrübt. Mit dem festen Vorsatz unter allen Umständen, nötigenfalls auch mit neun Mann zu laufen, fuhren wir hier ab. Wie verabredet trafen wir in Reichenbach unsere zwei zur Zeit auf Sportschule weilenden Sportfreunde Simm und Weiß. In anerkennenswerter Weise stellte sich ein Sportfreund aus Oelsnitz unserer Staffel zur Verfügung. Je nach der Zahl der Mitglieder der BSG wurde in drei Klassen gelaufen. Unsere Jungs kamen dadurch in die Klasse, in welcher unter anderem die kampfstarken Staffeln von Wismut Aue, Wismut Karl-Marx-Stadt und Einheit Oelsnitz starteten. Wenn man die aktiven Sportler unserer BSG jedoch zählt, so wären wir in eine andere Klasse gekommen und hätten dort bedeutend besser abgeschnitten. Die aktiven Sportler sollten sich Gedanken machen, ob es auf Kosten ihrer Erfolge angängig ist, daß sogenannte „Karteileichen" die Arbeit unserer BSG hindern.

Hier die Ergebnisse:

1. Wismut Karl-Marx-Stadt
2. Wismut Aue
3. Motor Netzschkau
4. **Motor Nord Plauen**
5. SG Reichenbach

In der Klasse B, 100 bis 300 Mitglieder, siegte die BSG Einheit Oelsnitz klar vor Lok. Plauen. In der Klasse C, bis 100 Mitglieder, siegte mit klarem Vorsprung die SG Reichenbach vor Traktor Irfersgrün.
In der Gesamtwertung belegten wir von 13 gestarteten Staffeln den 6. Platz vor Lok. Plauen, die sich als 7. Staffel placieren konnte. Die Zeit unserer Jungs war also noch besser als die des zweiten Siegers in der Klasse B. Es wäre uns also durchaus möglich gewesen, den Pokal zu erkämpfen, würden diese toten Mitglieder nicht mehr geführt. Alles in allem gesehen bedeutet der Sieg über Lok. Plauen schon einen großen Erfolg.
Unsere BSG vertraten in der Reihenfolge des Startes folgende Sportfreunde:
Franz Beer, Gerhard Müller, Horst Horn, Claus Herold, Huhn (Oelsnitz), Claus Haufe, Günter Angermann, Peter Helsig, Wolfgang Simm, Dieter Weiß.

Hat Kollege Wolf richtig gehandelt?

In der monatlichen Abrechnung der Leistungslöhner wurde ab 1. April 1954 eine Änderung eingeführt. Die Abrechnungsbogen werden nicht mehr, wie bisher, vor der Lohnzahlung an die Kollegen zur Nachprüfung ausgegeben, sondern erst nach der Lohnzahlung. Wir Leistungslöhner erhalten dadurch unser Geld zwei Tage früher. Etwaige Differenzen werden im folgenden Monat ausgeglichen.
Bei der Auszahlung des Restlohnes für März hatte nun der Kollege **Siegfried Wolf** (der Genosse unserer Partei ist) 75 DM zuviel erhalten, während dem Kollegen **Kurt Sämann** 75 DM fehlten. Meiner Meinung nach müßte man 75 DM mehr oder weniger merken und die Angelegenheit in Ordnung bringen. Das hat der Kollege Wolf nicht getan. Er stellte sich vielmehr auf den Standpunkt: „Soll die Lohnbuchhaltung die Abrechnungsbogen eher herunter geben." Ich bin überzeugt, wenn dem Kollegen Wolf nur 5 DM gefehlt hätten, hätte er genau gewußt, was er zu tun hat.
Auch die Kollegen der Lohnbuchhaltung sind Menschen und ein Irrtum kann überall unterlaufen.
Um aber solche Irrtümer so weit wie möglich auszuschalten, schlage ich folgendes vor: An jedem Monatsletzten teilt jeder Kollege seiner Werkstattschreiberin seine Gesamtminuten mit. Diese werden listenmäßig festgehalten und die Liste wird schnellstens der Lohnbuchhaltung übergeben.
Ergeben sich nun beim Vergleich mit den Lohnkarten größere Differenzen, so können diese sofort klargestellt werden. Vielleicht äußern sich einmal die Kollegen unseres Werkes zu diesem Vorschlag und zum Verhalten des Kollegen Wolf.

Richard Zeuner, Fräser

Verantwortlich: i. V. Anita Pfeil **Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B** **Herausgeber:** SEb-Betriebsparteiorganisation

Deine Stimme am 27., 28. und 29. Juni 1954 für den Frieden!

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 12 | Juni 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Die Erfüllung unseres BKV 1954 — ein Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des IV. Parteitages der SED, für die konsequente Weiterführung des neuen Kurses und den vollen Sieg der vom 27. bis 29. 6. 1954 durchzuführenden Volksbefragung

Die entsprechend des Beschlusses der 17. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB im Juni im Zeichen der Vorbereitung der Volksbefragung durchzuführende Berichterstattung über die Verwirklichung der Kollektivverträge soll zu einer gründlichen Rechenschaftslegung der Betriebsleiter und Betriebsgewerkschaftsleitungen über deren Tätigkeit in der Erfüllung der Produktionspläne, über die Entwicklung der Wettbewerbsbewegung und der ständig besseren Vertretung der materiellen und kulturellen Interessen der Werktätigen werden.
Zu diesem Zwecke ist die Durchführung der Rechnungsführung und Kontrolle ein zuverlässiges Mittel. Für die Durchführung des neuen Kurses gilt es, durch Einbeziehung in die Massenkontrolle die Kollegen an Hand ihrer eigenen Erfahrungen zur revolutionären Wachsamkeit zu erziehen. Nur wenn die Masse der Arbeiter über die Durchführung des neuen Kurses und die Erfüllung der Betriebskollektivverträge wacht, wird es möglich sein, alle Feinde unserer demokratischen Ordnung zu erkennen und zu beseitigen und die Durchführung des neuen Kurses wirksam zu schützen.

Kolleginnen und Kollegen!

Es ist nunmehr unsere vornehmlichste Aufgabe, die oben erwähnten Fragen gründlich zu beraten, zu diskutieren, Kritik an Mißständen zu üben und sachliche Vorschläge zur Verbesserung unserer Arbeit vorzubringen.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung unseres Werkes legt zu diesem Zwecke der Belegschaft einen „Plan zur Durchführung der Rechenschaftslegung über den BKV 1954, 1. Halbjahr" vor, der neben einer politisch-ideologischen Vorbereitung durch Wandzeitung, Presse und Betriebszeitung in seinem organisatorischen Teil vorsieht, daß:

1. bis zum 10. 6. 1954 den AGL und Grundorganisationen alle Verpflichtungen der Werkleitung und BGL des 1. Halbjahres 1954 aufgeschlüsselt übergeben werden und in ihrem Bereich zu kontrollieren sind;
2. in der Zeit vom 16. bis 20. 6. in den Gewerkschaftsgruppen und vom 21. bis 26. 6. in den AGL Rechenschaftslegungen durchzuführen sind;
3. am 14. 6. 1954 in der Gewerkschaftsgruppe Anreißerei/Kontrolle und
4. am 21. 6. 1954 in der AGL I ein Beispiel einer Rechenschaftslegung durchgeführt wird;
5. am 30. 6. 1954 die Rechenschaftslegung der Werkleitung und der BGL vor der Delegiertenversammlung erfolgt. Dazu entsenden die Gewerkschaftsgruppen bzw. AGL ihre Delegierten im Verhältnis 1:10 der jeweiligen Belegschaftsstärke.

Wir nennen in vorstehendem Plan die Rechenschaftslegung zum BKV 1954, 1. Halbjahr, im engen Zusammenhang mit der Volksbefragung am 27./29. Juni 1954, weil die Erfüllung unserer Wirtschaftspläne, die Erreichung der Ziele des neuen Kurses einmal und andererseits der Kampf um die Erhaltung des Friedens voneinander nicht zu trennen sind.

Erstens ist der Frieden die erste Voraussetzung für den weiteren Aufbau unseres Werkes, der gesamten Wirtschaft überhaupt und für das ständige Wachsen des Wohlstandes unseres Volkes.

Die Politik der westlichen Imperialisten führt zum Krieg!

Darum erheben auch wir Werktätigen der Plamag am 27. 6. 1954 bewußt und ohne Ausnahme unsere Stimme gegen EVG- und Generalvertrag und Belassung der Besatzungstruppen auf 50 Jahre und fordern mit Nachdruck endlich einen Friedensvertrag und den Abzug der Besatzungstruppen.

Zweitens besitzt der Betriebskollektivvertrag neben seiner wirtschaftlichen noch eine große politische Bedeutung: Mit der Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes werden wir der Welt die Richtigkeit unserer sozialistischen Weltanschauung demonstrieren, in der unsere Arbeiter- und Bauernmacht eine feste Basis im Kampf für ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes und unabhängiges Deutschland darstellt.

Kollegen und Kolleginnen!

Kein Werkleiter und kein BGL-Vorsitzender wird im Juni einen positiven Rechenschaftsbericht geben können, wenn im Betrieb die Massenkontrolle mangelhaft und nicht kämpferisch durchgeführt wird. Gebt durch euere aktive gewerkschaftliche Mitarbeit der Rechenschaftslegung unseres BKV einen Inhalt, der auf die Durchführung der Aufgaben des neuen Kurses gerichtet ist und dessen Erfüllung uns in diesem Jahr einen weiteren Schritt vorwärts bringt beim Aufbau unseres jungen Staates und bei der Verbesserung der materiellen, kulturellen und sozialen Lage unserer Werktätigen.

Mitglied der BGL, W. Fischer.

Verpflichtungen

Die Leitung der Grundorganisation der kaufmännischen und technischen Verwaltung verpflichtet sich anläßlich des 1. Mai 1954, pro Mann acht Aufbaustunden zu leisten.

Die Leitung der Grundorganisation der kaufm. und techn. Verwaltung
Kögler, 1. Sekretär

Die Genossen Paul Kummer und Kurt Bernhardt erhöhen ihren Sparvertrag um 100 %.
Zu Ehren des 1. Mai sowie des 8. Mai, dem Tag der Befreiung vom Faschismus, hat sich die Abteilung Zylinderbau in einer Brigadeversammlung verpflichtet, die Sparverträge zu erhöhen.
Diese Verpflichtung wurde bereits erfüllt, indem fünf Kollegen ihren Sparvertrag von 3 DM auf 10 DM erhöhten. Ein Kollege hat einen Sparvertrag in Höhe von 20 DM abgeschlossen.
Weiterhin wurden sieben neue Sparverträge abgeschlossen, die insgesamt eine Summe von 41 DM betragen.
Außerdem gehört die Abteilung hundertprozentig der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft an.
Walter Jacob.

Die Malerbrigade der Abteilung Montage A hat sich aus eigener Initiative auf Grund des II. Deutschlandtreffens in Berlin verpflichtet, einen Gesamtbetrag von 71 DM zu spenden. Dieser Betrag gliedert sich auf folgende Kollegen auf:

Fabrizius, Paul	10 DM	Krause, Karl	5 DM
Reinhold, Karl	10 DM	Schmidt, Herm.	5 DM
Hiecke, Erich	10 DM	Falke, Helmut	5 DM
Martin, Werner	10 DM	Kett, Johannes	3 DM
Kellner, Otto	10 DM	Schumann, Alfred	3 DM

Walter Jacob.

Aus Anlaß des 1. Mai verpflichte ich mich, ab 1. Mai bis August 1954 keine Brikett, sondern Rohbraunkohle im Kesselhaus zu verfeuern. Jeder Zentner Brikett, den wir einsparen, kommt der Bevölkerung zugute. Mit dieser Verpflichtung gedenke ich unserer Regierung in ihrem Kampf gegen den Imperialismus zu helfen und sie zu unterstützen. Herbert Feustel.

Durch diese Verpflichtung werden zirka 2000 Zentner Brikett eingespart.
Die Abteilung Montage A sammelte innerhalb ihrer Abteilung anläßlich des II. Deutschlandtreffens für Frieden, Einheit und Freiheit zu Pfingsten in Berlin einen Betrag von 50 DM. Walter Jacob.

Freiberger Arbeiter- und Bauernstudenten bei Wilhelm Pieck

Am 20. 5. 1954 empfing der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, in seinem Amtssitz in Niederschönhausen eine Delegation von Studenten der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Bergakademie Freiberg.
Unter anderen hatten auch die ehemaligen Jugendfreunde der Plamag, Otto Koch und Siegfried Espig, die hohe Ehre, unter den Delegierten zu weilen.
Wir veröffentlichen nun auszugsweise einige Stellen aus dem Artikel des „Neuen Deutschland" vom 22. 5. 1954.
Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, empfing am Donnerstag in seinem Amtssitz Schloß Niederschönhausen eine Delegation von Studenten der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Bergakademie Freiberg, die seinen Namen trägt. Die Bergschüler berichteten, was sie seit jenem Tag vor zwei Jahren geleistet haben, an dem ihre Fakultät anläßlich eines Besuches des Präsidenten in der Bergarbeiterstadt den Ehrennamen „Wilhelm Pieck" erhielt.
Die Delegation übergab dem Präsidenten eine kunstvoll eingebundene Mappe mit dem Jahresbericht ihrer Fakultät und mit Verpflichtungen zur Verbesserung ihrer fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit sowie ein Album mit Bildern über die beispielhafte Entwicklung der Arbeiter-und-Bauernfakultät.
An dem Empfang nahmen der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Max Opitz, und der Chef der Privatkanzlei des Präsidenten, Staatssekretär Otto Winzer, teil. Der Delegation der Arbeiter-und-Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" der Bergakademie Freiberg gehörten neben dem Direktor des Instituts an: der FDJ-Sektretär Rolf Werner, der FDJ-Organisationsleiter Günter Winkler, der SED-Parteisekretär Helmut Hofer, **der beste Student der Fakultät, Otto Koch,** der Chorleiter Rudolf Holstein, der FDJ-Gruppenleiter Manfred Schmidt, **das Mitglied der FDJ-Hochschulgruppenleitung Siegfried Espig** und die SED-Parteiorganisatorin Reinhilde Plasa.
Verbunden mit den herzlichen Grüßen aller Studenten der Fakultät versicherte Direktor Gottschalk, daß die Arbeiter- und Bauernkinder seines Instituts gerade vor dem II. Deutschlandtreffen für Frieden Einheit und Freiheit alles daransetzen, um an der Spitze derjenigen jungen Menschen zu stehen, die für die friedliche Wiedervereinigung ihres Vaterlandes auf demokratischer Grundlage kämpfen.
„Unsere Fakultäten, mit denen der Arbeiter- und Bauernstaat das Bildungsprivileg ehedem herrschender Kreise brach, sind Kaderschmieden der Arbeiter- und Bauernschaft", berichtete Leo Gottschalk dem Präsidenten weiter. „Darum muß es unsere erste Aufgabe bleiben, die Wissenschaft zu meistern. Wir stehen in der Periode der Prüfungsvorbereitungen. In den Prüfungen sehen wir die große Bewährungsprobe für Studenten und Dozenten. Zuversichtlich gehen wir den Tagen der Rechenschaftsablegung entgegen. Unsere ehemaligen Studenten beweisen an den Fachfakultäten fast ausnahmslos, daß die Arbeiter-und-Bauernfakultäten ihnen zu einem tragfähigen Fundament für das Fachstudium verholfen haben. Aus der Sowjetunion kommen Nachrichten, die uns mit Freude erfüllen: Die Absolventen unserer Fakultät, denen die hohe Auszeichnung zuteil wurde, an sowjetischen Hochschulen zu studieren, erreichen dort gute Leistungen."
Präsident Wilhelm Pieck führte in seiner Erwiderungsansprache aus: „Verehrter Genosse Direktor! Meine lieben jungen Freunde! Ich freue mich über den kurzen Bericht, der zeigt, daß die Studenten und Dozenten der Fakultät ihre Aufgaben richtig erkannt und in Angriff genommen haben.
Die Erziehung der technisch-wissenschaftlichen Kräfte für unsere Staats- und Wirtschaftsorgane ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Die Techniker und Wissenschaftler der Arbeiterklasse müssen die guten Eigenschaften der alten Intelligenz mit einigen neuen Charakterzügen vereinen, die sich jeder in ernster Arbeit aneignen muß. Neben einem hohen und allseitig fundierten Wissen in seinem Fach muß der neue Techniker und Wissenschaftler ein hohes gesellschaftliches Bewußtsein besitzen und von einer tiefen Liebe zum einfachen, arbeitenden Menschen durchdrungen sein. Dann wird er auch jederzeit alle seine Kenntnisse und Fähigkeiten, alle seine Kräfte für den Kampf um ein Leben in Frieden und Wohlstand für alle schaffenden Menschen einsetzen."
In einer anschließenden zwanglosen Aussprache berichteten die Studenten über Erfolge und Mängel in ihrer Arbeit. Aus dem Gespräch ergab sich, daß die Freiberger Studenten noch stärkere Disziplin üben müssen, um das Selbststudium so ernsthaft zu betreiben, wie es die großen Aufgaben, die vor ihnen stehen, verlangen.
Zum Abschluß der Aussprache verabschiedete sich der Präsident Wilhelm Pieck mit einem herzlichen „Glück auf" von den jungen Arbeiter- und Bauernstudenten, die anschließend die Berliner Stalinallee besichtigten.

Wann liegt ein Betriebsunfall vor?

— Erweiterung des Versicherungsschutzes bei Unfällen —

Herr Alfred Schulze, geb. 12. April 1927, wohnhaft in Felsleben, erlitt bei dem vom Rat der Gemeinde organisierten freiwilligen Einsatz zur Einbringung der Ernte am . . . . . einen Unfall.

Trotzdem Herr Schulze nicht versichert war, hat er wegen des Unfalleidens Anspruch auf kostenfreie ambulante und stationäre Behandlung sowie Versorgung mit Arznei-, Heil- und Hilfsmitteln. Da ein Verlust der Arbeitsfähigkeit von 20 % und mehr eingetreten ist, besteht Anspruch auf Unfallrente.

Der 12 Jahre alte Schüler Günter Weiß erlitt bei organisierter Aktion zum Schutze der Ernte (Kartoffelkäfersuchaktion) einen Unfall, der dauernde Pflegebedürftigkeit zur Folge hat.

Nach Vollendung des 15. Lebensjahres wird Unfallrente gewährt. Bis zu diesem Zeitpunkt erhält Günter Weiß Pflegegeld.

Diese beiden Beispiele sind nur ein Teil des erweiterten Versicherungsschutzes, denn nach der neuen Verordnung vom 4. 2. 1954 wird Versicherungsschutz Personen gewährt, die Unfälle bei folgenden Tätigkeiten erleiden:

1. organisierte, freiwillige Aufbauarbeit;
2. organisierte, freiwillige Erntehilfe oder organisierte Aktion zum Schutze der Ernte;
3. bei Betreuung von Kindern und Jugendlichen in der außerschulischen Erziehung (z. B. Ferienaktion, Kinderfeste, Wanderungen, Sportveranstaltungen);
4. in Fällen, in denen Bürger mit oder ohne besondere rechtliche Verpflichtung
   a) andere Bürger aus Lebensgefahr retten oder zu retten versuchen oder bei Unglücksfällen und allgemeinen Gefahren Hilfe leisten,
   b) einem Beauftragten der Staatsgewalt, von dem sie zur Unterstützung einer Diensthandlung aufgefordert werden, Hilfe leisten,
   c) sich bei der Verfolgung oder Festnahme von Personen, die einer strafbaren Handlung verdächtig sind, einsetzen oder wenn Bürger widerrechtlich Angegriffene schützen.

Die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik nimmt in steigendem Maße an der organisierten freiwilligen Arbeit zum Aufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik Anteil. Deshalb wird in unserem Arbeiter- und Bauernstaat allen ehrenamtlichen Helfern, die Unfallgefahren ausgesetzt sind, Versicherungsschutz gegeben.

Die Verordnung vom 4. 2. 1954 ist deshalb ein weiterer bedeutungsvoller Schritt im neuen Kurs unserer Regierung.

Die Sozialversicherung bei uns seit 3 Jahren in den Händen der Werktätigen

Durch die am 26. April 1951 von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erlassene Verordnung über die Sozialversicherung wurde den Gewerkschaften die volle Verantwortung für den weiteren Ausbau der Sozialversicherung übertragen. Erstmalig in der Geschichte Deutschlands ging damit die Sozialversicherung ganz in die Hände der Werktätigen über. Die alten Organe der SV wurden aufgelöst und aus Arbeitern und Angestellten der Betriebe Räte für SV gebildet, die ihre Tätigkeit in den Kreisen, den Bezirken und im Zentralrat der SV ausüben. Außerdem verwirklichen 150 000 Bevollmächtigte und Räte für SV die Selbstverwaltung der SV in den Betrieben.

Sie betreuen ihre kranken Kollegen, achten darauf, daß sie die ihnen zustehenden Leistungen erhalten, nehmen entscheidend Einfluß auf die Verteilung der Kuren, helfen mit, den vorbeugenden Gesundheitsschutz immer weiter zu verbessern, stellen gemeinsam mit den Werktätigen eigene Teilhaushaltpläne für kurzfristige Barleistungen der SV auf und kontrollieren die Einhaltung dieser Pläne. Sie gestalten die SV zu einem wahrhaft demokratischen Instrument im Interesse der Arbeiterklasse.

Krankengeld wird bei uns vom ersten Tag der Arbeitsunfähigkeit an gezahlt. Die SV der DDR übernimmt die Kosten für die Behandlung in einem Krankenhaus für 26 Wochen, wenn notwendig auch bis zu einem Jahr, sowohl für den Versicherten selbst als auch für seine Familienangehörigen, des weiteren die Kosten für ärztliche Behandlung, Arzneien, Heil- und Hilfsmittel, Zahnersatz usw. Schwangeren- und Wochengeld wird bei uns in voller Höhe des Nettolohnes gezahlt. Die Mindestrenten konnten 1953 weiter erhöht werden. Die Zahl der Kuren für unsere Werktätigen steigt ständig. 1951 waren es schon 337 000, und in diesem Jahr werden es 452 000 sein. Näher auf alle Verbesserungen einzugehen, ist im Rahmen dieses kleinen Artikels nicht möglich.

Keine SV in Deutschland hat jemals zuvor soviel geleistet wie unsere. Im „Konjunkturjahr" 1938 haben alle deutschen Versicherungsträger zusammengenommen 4,2 Milliarden Reichsmark ausgegeben. Die Sozialversicherung in der DDR gab schon 1952 4,4 Milliarden DM und 1953 5,1 Milliarden DM aus, während es in diesem Jahre 5,8 Milliarden DM sein werden.

All das ist deshalb möglich, weil der Haushalt unserer Sozialversicherung eine gesunde finanzielle Grundlage hat und fester Bestandteil des Staatshaushaltes der Republik ist. Die friedliche und aufbauende Politik unserer Regierung sichert unserer Sozialversicherung eine ständig fortschreitende Entwicklung, die um so schneller gehen wird, je besser unsere Volkswirtschaftspläne erfüllt werden, je sparsamer wir mit den Geldern in der Sozialversicherung umgehen.

Oft wird die Frage gestellt, wieviel in Westdeutschland Beiträge zur Sozialversicherung gezahlt werden. Gewissenhafte Untersuchungen haben ergeben, daß die bei westdeutschen AOK versicherten Arbeiter schon zum Teil jahrelang höhere Beiträge entrichten als unsere Kollegen. So sind z. B. bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Eschwege zu zahlen:

	Anteile des Arbeitgebers	des Versicherten
Beitrag zur Krankenversicherung	3,5 %	3,5 %
Beitrag zur Arbeitslosenversicherung	2,0 %	2,0 %
Beitrag zur Rentenversicherung	5,0 %	5,0 %
	10,5 %	10,5 %
	insgesamt 21 %	

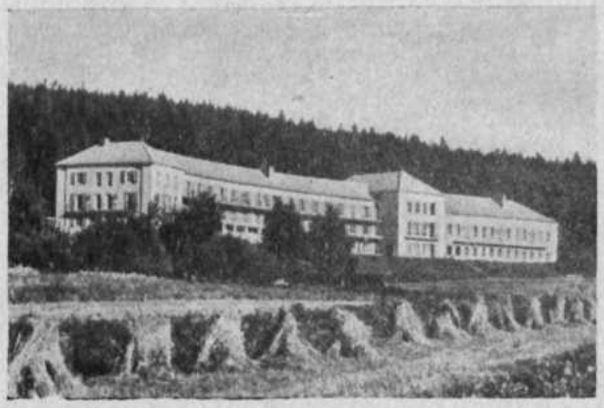
In einem Handbuch, welches die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr in Westdeutschland herausgegeben hat, ist aufgezeigt, daß die Beiträge zur Krankenversicherung höchstens 6 % des Grundlohnes ausmachen dürfen. In „besonderen Fällen" können dieselben jedoch mit Genehmigung des Landesversicherungsamtes bis zu 7,5 % betragen. Diese „besonderen Fälle" bilden aber keine Ausnahmeerscheinung. So erhebt z. B. die Allgemeine Ortskrankenkasse Fulda 7 %, die AOK Karlsruhe 6,7 %, die AOK Bühl 6,7 %. Zu bemerken ist hierzu weiter, daß die Beiträge für die Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung mit 10 % und für die Erwerbslosenversicherung mit 4 % einheitlich für ganz Westdeutschland festgesetzt sind.

Die Zahlung für Kranken-, Haus- und Taschengeld in unserer Deutschen Demokratischen Republik im Gegensatz zu den Zahlungen in Westdeutschland für das III. Quartal 1953 zeigt interessante Ergebnisse. Der Krankenstand war in diesem Zeitraum in der DDR und in Westdeutschland ungefähr gleich hoch. Es ergibt sich eine Zahlung aller 2054 westdeutschen Kassen von insgesamt 182 Millionen Mark, während bei uns im gleichen Zeitraum 101 Millionen zur Auszahlung kamen. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß die westdeutschen Kassen die dreifache Versichertenzahl aufweisen, so daß sie bei gleichen gesetzlichen Bestimmungen wie bei uns nicht 182 Millionen Mark, sondern 284 Millionen Mark auszuzahlen hätten. Hinzu kämen außerdem noch etwa 170 Millionen Mark Lohnausgleich.

Die Vorteile unserer Werktätigen sind aus diesen Zahlen klar ersichtlich. Im Interesse aller deutschen Arbeiter müssen wir nachdrücklichst die Forderungen des IV. Parteitages der SED vertreten, daß unsere fortschrittliche Sozialversicherung auch auf Westdeutschland ausgedehnt wird.

13 herrliche Tage

Vom 17. bis 30. 4. 1954 hatte ich das große Glück, in das beste und bequemste FDGB-Ferienheim der DDR, „Theo Neubauer", nach Tabarz im schönen Thüringer Wald zu fahren.
Meine Freude war groß, doch leider wurde ich am Ostersonnabend, wo die Reise von Stapel laufen sollte, sehr enttäuscht, als Schnee und Regen die Straßen glätteten. Am unt. Bahnhof in Plauen angekommen, bildete sich bereits eine kleine Gruppe von glücklichen Reisenden, die alle das gleiche Ziel wie ich hatten, und



so wurde es schon auf der ersten Strecke bis Gera recht gemütlich. Hier fanden sich noch einige Kolleginnen und Kollegen zusammen, und ab ging es bis Gotha. Von hier aus fuhren wir mit der niedlichen Waldbahn, die ein Gedicht des Thüringer Waldes ist, nach Tabarz.
Nun sollte die große Überraschung kommen. Wir waren alle sehr gespannt, in welchen Räumen wir nun unseren Urlaub verbringen werden. Unsere Neugierde wurde bald gestillt, und wir fanden keine Worte, als wir die herrliche Empfangshalle des Heimes betraten. Einer schaute den anderen an und glaubte nicht recht zu sehen, als sich die wunderbaren Einrichtungen vor unseren Augen offenbarten. Jedem von uns wurde sogleich bewußt, was dank unserer Regierung hier für uns Arbeiter geschaffen wurde. Das Staunen sollte aber kein Ende nehmen, immer wieder wurde man vom Neuen und vom Schönen dieses Heimes beeindruckt.
Angefangen vom bequemlichen bis zum sportlichen Teil, alles was man zu Erholung braucht, war hier vorhanden.
Die Heimleiterin sowie das gesamte Personal waren jederzeit bemüht, uns den Ferienaufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Vor allem auch der

Kuchenchef hat es sehr gut verstanden, den hungrigen Mäulern nach den herrlichen Spaziergängen durch unseren schönen Thüringer Wald gerecht zu werden.
Die Heimleiterin erklärte uns, daß das Heim im September vorigen Jahres eröffnet wurde und mit sämtlichen Inneneinrichtungen 1¾ Millionen DM zu bauen gekostet hat.
So vergingen die dreizehn Tage wie im Traume, und alle Kolleginnen und Kollegen konnten erholt und gestärkt wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren.
Wir wollen alle mit helfen, den Frieden zu erhalten, daß noch viel Gutes zum Wohle der Arbeiter getan werden kann.

Ruth Schneider, Arbeitsvorbereitung.

Stand des Wettbewerbes zur Werbung der sozialistischen Presse

%	Kaufm. u. techn. Verwltg.	Gießerei	Montage A	Montage B	Mechan. Abt.	Werksanlagen
140%						
130%						
120%						
110%						
100%						
90%						
80%						
70%						
60%						
50%						
40%						
30%						
20%						
10%						

Wir müssen leider feststellen, daß sich seit der letzten Auswertung die Ergebnisse noch nicht geändert haben. Liebe Kollegen, setzt die Werbung für die sozialistische Presse aktiv fort, damit ihr größere Erfolge erzielt als im letzten Monat.

Jules Verne: Die Kinder des Kapitäns Grant.

Berlin: Neues Leben 1953
634 Seiten

Durch die Neuauflage dieses Buches ist uns eines der bedeutendsten Werke der klassischen Abenteuer- und Jugendliteratur des bekannten französischen Schriftstellers wieder zugänglich gemacht worden.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts will der schottische Kapitän Grant, der nicht mit der Politik der Engländer einverstanden ist, eine überseeische schottische Kolonie gründen. Bei der Suche nach einer geeigneten Insel im Stillen Ozean erleidet er Schiffbruch. Eine durch Zufall in die Hände seines Landsmannes Lord Glenarvon geratene Flaschenpost bringt die Nachricht von seinem Unglück. Man vermutet nun, daß der Kapitän auf dem amerikanischen Festland gefangengehalten wird. Gemeinsam mit den Kindern des Kapitäns und dem französischen Geographen Paganel reisen sie mit dem Schiff „Duncan" nach Südamerika, um den Kapitän zu retten. Unter Gefahren und Schwierigkeiten durchqueren sie Chile und Argentinien, ohne eine Spur zu finden. Sie beschließen einen neuen Versuch zur Auffindung Grants in Australien. Aber die von zahlreichen Abenteuern begleitete Reise auf dem 37. Breitengrad endet ebenfalls erfolglos. Durch ausgebrochene Sträflinge in eine Falle gelockt, will die mutige Gesellschaft schon die Hoffnung aufgeben, sie fühlen sich am Ende ihrer Kräfte und beschließen, mit einem fremden Schiff nach Europa zurückzukehren. Ein Schiffbruch verschlägt sie jedoch nach Neuseeland, wo sie von den aufständischen Maoris gefangengenommen werden, denen sie glücklich wieder entkommen. Die Gesellschaft wird nun endlich von der „Duncan" gerettet und an die Küste Neuseelands, statt nach Australien, gebracht. Kapitän Grant aber, auf dessen Errettung niemand mehr zu hoffen wagte, wird schließlich doch noch auf der einsamen Maria-Theresia-Insel im Stillen Ozean aufgefunden.

Dieser Roman ist ungewöhnlich spannend geschrieben und wird jugendlichen wie auch erwachsenen Lesern hochwillkommen sein.

Gisela Kupfer.

Erhaltung der Qualität unserer Rotationsmaschinen durch einwandfreie Lehren und Prüfmittel

Der Genosse Mikojan sagte in seiner Begrüßungsansprache auf dem IV. Parteitag: „Es muß erreicht werden, daß alle in der Deutschen Demokratischen Republik erzeugten Waren qualitativ besser sind als die der kapitalistischen Länder." Er sagte weiterhin, daß dies eine ganz reale Aufgabe sei, und die Gewähr für ihre Lösung der Fleiß, die Begabung, das Wissen und die Erfahrung der deutschen Arbeiterklasse und der Ingenieurkader sind.

Einen Beitrag zur Realisierung dieser Direktive stellt das Gebiet der Meßtechnik, insbesondere die systematische Maßüberwachung aller Lehren, dar. Wir besitzen zum Beispiel heute annähernd 5000 einwandfreie Lehren in unserem Betrieb. Sie setzen sich zusammen aus Rachenlehren, Bohrungslehren, Gewindekaliberdornen und Ringen, Reibahlenringen, Mikrometern, Schiebelehren, Haarlinealen, Winkeln und vielen anderen.

Aufgabe der Maßkeimzelle oder des Meßraumes ist es nun, diese Lehren in bestimmten Zeitabständen zu prüfen und bei Unterschreitung der zulässigen Abnutzung wieder instandzusetzen.

Was erleben wir aber bei diesen Prüfarbeiten immer wieder? An Bohrungs- und Rachenlehren hauptsächlich sind von den Kollegen der Produktionswerkstätten Veränderungen vorgenommen worden, durch die die Genauigkeit dieser Lehren verdorben wird. Das geschieht zum Teil von unseren Kollegen unbewußt und ohne böse Absicht. Zum Beispiel werden an größeren Bohrungslehren bei Verwendung auf dem Horizontalbohrwerk die Griffe entfernt. Dazu ist notwendig, daß eine Schraube gelöst und zwei Stifte herausgeschlagen werden müssen, und durch diese Veränderung ist schon das Maß der Lehre unzulässig verändert worden. Bei anderen Bohrungslehren sind die Körnerlöcher in den Meßkörpern zerschlagen und durch die an dieser Stelle hervorgerufene Deformierung hat sich ebenfalls das Lehrenmaß über die zulässige Toleranz hinaus verändert.

Kollegen, wir wissen genau, wie so etwas passiert! Wenn zum Beispiel eine Bohrungslehre beim Messen plötzlich fest in der Werkstückbohrung sitzt und es nicht möglich ist, diese mit der Hand herauszubringen. Kollegen, in so einem Falle nimmt man doch keinen Dorn oder Hammer zum Herausschlagen. Jeder Maschinenarbeiter muß für so einen Fall ein entsprechendes Klopfholz bereit haben. Es kommt schließlich auch einmal vor, daß bei aller Vorsicht eine Rachenlehre herunterfällt oder zwischen Schlitten und Spindelstock gerät, wobei sich das Lehrenmaß verändern muß. In einem solchen Fall bitten wir euch, diese Lehre an die Ausgabe zu geben mit der Forderung der sofortigen Überprüfung. Unterbleibt das, dann kann beim nächsten Ausgeben dieser fehlerhaften Lehre dem nunmehr mit dieser Lehre arbeitenden Kollegen größter Ausschuß entstehen. Beim Instandsetzen von Rachenlehren müssen wir immer wieder feststellen, daß die Flächen hohl sind. Das ist veranlaßt durch Messen während des Laufens der Schleifmaschine. Es ist grundsätzlich verboten, die Rachenlehre während des Laufens der Werkstücke zu benutzen. Wenn die Schleifer dies nun zu einem Teil nicht beherzigen, dann tun sie es, um Zeit einzusparen. Diese eingesparte Zeit geht aber auf Kosten der Instandsetzung der Lehren und kommt uns allen teuer zu stehen. Noch schlimmer ist es bei der Verwendung von kleinen Gewindelehrdornen. Diese werden sehr oft abgebrochen, und so etwas kann nur durch Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit passieren.

Kollegen, Lehren sind teuer und für eine Präzisionsfertigung für Druckmaschinen unumgänglich notwendig. Sie stellen innerhalb unseres Volkseigentums, im Republikmaßstab gesehen, einen erheblichen Wert dar. Unsere Regierung gab und gibt uns die Möglichkeit der Beschaffung einwandfreier Lehren, es ist jedoch unsere Pflicht, mit dem Volkseigentum sorgfältig umzugehen, um damit Selbstkosten einzusparen und insbesondere die Qualität unserer Druckmaschinen zu erhalten; oder, um mit den Worten des Genossen Mikojan zu sprechen: „Der Weltruf der Qualitätserzeugnisse der deutschen Industrie muß hochgehalten werden."

Die Kollegen der Maßkeimzelle

Berichtigung!

In der Betriebszeitung Nr. 11 muß die Überschrift auf Seite 6, „Wettbewerb der mech. Abteilung" richtig heißen: „Hat Kollege Wolf richtig gehandelt?"

Muß das sein?

Bereits vor fünf Wochen fragte ich Kollegen Schatek, ob er bereit sei, einen Artikel für die Betriebszeitung zu schreiben. Er sagte zu. Aber es sind nun schon einige Wochen vergangen, und Kollege Schatek hat noch nichts von sich hören lassen. Obwohl ich ihn schon mehrmals darauf hingewiesen hatte, daß am 15. und 30. Redaktionsschluß ist, rührte er sich nicht und behauptete stets, er hätte keine Zeit. Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn ich keine Zeit habe, verspreche ich nicht irgend etwas und kann es dann nicht halten. Ich frage Kollege Schatek nur, was gedenken Sie zu tun? Muß es sein, daß die Kollegen erst durch die Betriebszeitung angesprochen werden müssen, um dann ihren Beitrag für die Zeitung abzugeben?

Die Redaktion.

Viktor Weimer:

Mit eigenen Augen

Eine Zeitlang aß ich jeden Mittag in einem kleinen gemütlichen Restaurant; ich bevorzugte eine Eckbank, von der aus ich das ganze Lokal übersehen konnte.

Eines Tages erschien ein FDJler. Er hatte eine Liste in der Hand, ging von Tisch zu Tisch und bat um eine Spende für das II. Deutschlandtreffen. Zwar schüttelten einige den Kopf, andere taten, als sähen sie den Jungen nicht, doch die meisten gaben etwas. Als der junge Sammler den Nebentisch erreicht hatte und seine Bitte aussprach, fuhr dort ein Mann mittleren Alters hinter seiner Zeitung hoch, verzog nervös das Gesicht und sagte ziemlich heftig: „Wie bitte? Deutschlandtreffen ...? Ich hab jetzt Pause — Mittagspause, junger Mann ... Gehöre wohl auch nicht mehr zur Jugend ... Hä, hä ...“ Der Junge war über den aggressiven Wortschwall sichtlich verblüfft. Es war deutlich zu spüren, wie der Unwille in ihm hochstieg, er entgegnete aber höflich: „Das Treffen ist vor allem auch gegen den Krieg ...!“

„Krieg!“ rief der Mann impulsiv. „Malen Sie doch den Teufel nicht an die Wand! Wo haben wir denn bei uns Krieg, hä? In Deutschland, in Europa ...? Na also? Wozu denn soviel Wirbel ...?“ Und von neuem verschwand sein Gesicht hinter der Zeitung.

Der Junge biß sich auf die Lippen und trat dann an meinen Tisch. Seit jenem Tag waren vielleicht drei Wochen vergangen. Ich saß wie üblich in meinem Winkel, da erschien auch der unwillige Gast von neulich wieder und nahm an meinem Tisch Platz. Und gerade als mein Nachbar — behaglich schnalzend — sein Bierglas zurückgesetzt hatte, kam auch der Junge wieder herein und begann seinen fast unauffälligen Rundgang von Gast zu Gast. Unwillkürlich geriet ich in Spannung. Würde es heute wieder einen Auftritt geben? So etwas war immer peinlich ... aber ich würde dem Jungen beistehen und dem Mann ein paar ernste Worte sagen, falls ...

Es geschah jedoch etwas ganz anderes. Als der Junge vor unseren Tisch angelangt war und den Mann erblickte, stutzte er eine Sekunde lang — dann machte er eine Wendung zum nächsten Tisch.

„Hallo! Junger Mann!“ rief mein Nachbar plötzlich. „Kommen Sie doch bitte mal her!“ Der Junge drehte sich um und kam näher. „Reichen Sie mir bitte mal Ihre Liste!“ Der junge Sammler war so überrascht, daß er einige Augenblicke unschlüssig verharrte. Da lachte der Mann neben mir belustigt auf und sagte: „Sind Sie so nachtragend? Dürfen Sie aber nicht sein als guter Sammler ...!“

Er nahm dem Jungen die Liste aus der Hand und schrieb seinen Namen und einen Beitrag ein.

Der FDJler war schon lange draußen, als ich noch immer dasaß und staunte. Der Gast neben mir schien meine Verwunderung zu bemerken. Verlegen murmelte er ein paar erklärende Worte. So kamen wir ins Gespräch.

Er war vierzehn Tage in Westdeutschland gewesen. Zum erstenmal seit Kriegsende. Vom Rheinland aus wollte er auch im Eifeldorf Wollseifen schnell einmal seinen Neffen besuchen. Seit acht Jahren hatte er nichts mehr von ihm gehört.

„Na, da wird sich der Junge aber gefreut haben“, sagte ich.

„Gewiß!“ meinte der Mann. „Es dauerte aber eine ganze Weile, bis ich ihn fand. Bereits in Minschau hörte ich, daß Wollseifen nur noch ein Trümmerhaufen ist. Alle Bauern mußten schon vor Jahren ihre Häuser und Ställe räumen. Das Dorf diente als Ziel für schwere Geschütze der USA-Truppen und war in kurzer Zeit zusammengeschossen.“

„Donnerwetter!“ sagte ich. „Und Ihr Neffe? Und die anderen Bauern?“

„Die Bauern wurden notdürftig in den umliegenden Dörfern untergebracht und waren gezwungen, auf gut Glück einzelne Streifen ihrer gesperrten Äcker zu bestellen. Mein Neffe ist heute ein Krüppel ... Während der ersten Übung der Besatzungstruppen hatte er mit einigen anderen jungen Bauern hartnäckig seinen Acker gepflügt. Und sie waren nicht zu bewegen gewesen, mit ihren Ochsen aus der Schußlinie zu gehen. Noch am gleichen Tage mußte man ihn mit schweren Verletzungen vom Feld tragen. Aber sein Beispiel hatte das ganze Dorf mitgerissen. Zwar sind die Bauern noch heute ohne Entschädigung, aber sie haben sich wenigstens neues Land erkämpft.“ Mein Nachbar schwieg nachdenklich.

„Tage- und nächtelang mahlen da oben die Panzer durch die Dörfer“, fuhr er nach einer Weile fort, „zerstören die Straßen bis auf den Grund, schleppen die fruchtbare Erde mit ihren Raupen von den Feldern und verwandeln blühende Täler in trostlose Wüsten ... In die Häuser dringt Qualm und dicker, lehmiger Staub, jedes Stück Brot schmeckt nach Motorenöl und Schießpulver ... Als ich mich auf der Heimreise befand, sah ich das Land mit anderen Augen. Es war, als hätte man einen Schleier weggezogen, hinter dem sich Dinge verbargen, die ich bisher nicht bemerkt hatte. Von unzähligen Mauern und Häuserwänden leuchteten Aufschriften, die zur Teilnahme am II. Deutschlandtreffen aufriefen. Und da begriff ich die Worte des jungen Sammlers, als er davon sprach, daß das Deutschlandtreffen ein Beitrag zum Kampf gegen den Krieg sei ...“

Wir saßen noch eine ganze Weile schweigend da. Und als er schließlich aufbrach, war ich nicht im geringsten verwundert, daß er mir zum Abschied die Hand reichte.

Verantwortlich: i. V. Anita Pfeil **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 13 | Juli 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Wir weilten bei unserem Präsidenten

Bereits in Nr. 12 des „PLAMAG-Aktivist" berichteten wir über einen Empfang von Studenten der Arbeiter- und Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" der Bergakademie Freiberg.

An diesem Empfang nahmen die Studenten Siegfried Espig und Otto Koch (früher PLAMAG) teil. Beide Kollegen schildern uns ihre eigenen Eindrücke.

Jährlich übermittelt die Fakultätsgruppenleitung der Freien Deutschen Jugend der Arbeiter-und-Bauern-fakultät „Wilhelm Pieck" unserem Staatspräsidenten, der zugleich ihr Namenspatron ist, den Jahresbericht über die Arbeit der Fakultät.

In diesem Jahr empfing der Präsident unserer Republik, Genosse Wilhelm Pieck, eine Delegation von Arbeiter- und Bauernstudenten, die ihm den Jahresbericht unserer Fakultät überreichte.

Am 20. Mai 1954, 11 Uhr, wollte der Präsident diese Delegation empfangen. Wir fuhren früh um 4 Uhr mit Autos nach Berlin, wo wir gegen 10 Uhr eintrafen.

Herzklopfen hatte wohl jeder, als wir uns dem Amtssitz unseres geliebten Präsidenten näherten. Es war ein Gefühl der Freude und des Stolzes über die Ehre, die uns, als den besten Vertretern der Arbeiter-und-Bauernfakultät „Wilhelm Pieck", zuteil wurde.

Wir kamen nicht unvorbereitet zu unserem Präsidenten. Als wir erfuhren, daß er eine Delegation unserer Fakultät empfangen wollte, entfaltete sich in den Gruppen und unter den Freunden eine große Verpflichtungsbewegung, denn jeder wünschte, daß unser geliebter Präsident erfahre, daß er sich auf seine Studenten verlassen kann. So verpflichteten sich z. B. unsere Freunde, neben dem Studium, bis zu den Semesterferien, die Traktoristenprüfung abzulegen, um unseren werktätigen Bauern bei der Einbringung der Ernte zu helfen. Eine Kollektivverpflichtung unserer Freunde besagt, daß sie bis zu den Semesterferien 4000 Arbeitsstunden beim Aufbau der neuen Hochschulstadt leisten werden. Und so wären noch viele Beispiele für die Einsatzbereitschaft unserer Studenten zu nennen.

Ein gutes Gewissen, in bezug auf unsere geleistete Arbeit, konnten wir auf alle Fälle haben, und doch erfüllte uns ein leises Bangen — „Was wird uns der Präsident fragen?" — war eine der Fragen, die uns am meisten bewegte.

Nachdem wir uns von dem Schmutz der Reise befreit hatten, begaben wir uns in den Empfangssaal und nahmen dort Aufstellung. Jetzt war das Gefühl der Erregung, die uns erfaßt hatte, auf ihren Höhepunkt angelangt. Selten in unserem Leben haben wir einen solchen Augenblick erlebt. Die Vorstellungen, die wir von unserem Präsidenten hatten, wurden bei weitem übertroffen. Wir standen vor ihm und wußten, das ist der Mann, dem die Liebe und Achtung eines ganzen deutschen Volkes gehört, das ist der Mann, der das Deutschland eines Goethe, Heine und Marx repräsentiert.

Nachdem die Mitglieder der Delegation vorgestellt worden waren und unser Genosse Direktor in kurzen Worten die Lage und die geleistete Arbeit an unserer Fakultät charakterisiert hatte, hielt der Präsident seine Erwiderungsansprache. Aus dieser nahmen wir uns besonders einen Satz zu Herzen und gaben ihn an unsere Freunde weiter: **„Neben einem hohen und allseitig fundierten Wissen in seinem Fach muß der neue Techniker und Wissenschaftler ein hohes gesellschaftliches Bewußtsein besitzen und von einer tiefen Liebe zum einfachen, arbeitenden Menschen erfüllt sein."**

Dieser Satz zeigte nicht nur uns, sondern auch allen anderen Menschen, wie sich die Regierung um den arbeitenden Menschen sorgt. Diesen Satz werden wir Studenten als Losung über unsere ganze zukünftige Arbeit stellen.

Nach dem offiziellen Empfang bat uns der Präsident zu einem kleinen Imbiß. Bei Tisch führten wir eine ganz zwanglose Aussprache, in deren Verlauf sich der Präsident nach unseren Sorgen und Nöten erkundigte, und wir vom Leben an unserer Fakultät erzählten. Nur zu schnell vergingen uns die herrlichen, unvergeßlichen Stunden.

Den Nachmittag widmeten wir der Besichtigung der Stalinallee, die bei uns einen großen Eindruck hinterließ. Der Empfang beim Präsidenten und der Besuch der ersten sozialistischen Straße Deutschlands, der Stalinallee, verschmolzen zu einem Erlebnis, das uns neuen Mut und neue Kraft für unsere großen Aufgaben im Kampf um die Einheit unseres geliebten Vaterlandes und in der Meisterung der Wissenschaft gab.

Wir gelobten uns, so zu kämpfen, zu arbeiten und zu lernen, wie unser geliebter Staatspräsident, Genosse Wilhelm Pieck, der erste Präsident des ersten deutschen Staates der Arbeiter und Bauern.

S. Espig O. Koch

6 Tage früher Export – 6 Tage früher Import

Die PLAMAG hatte für unsere chinesischen Freunde eine 64-seitige Rotationsmaschine zu bauen. Als Termin der Fertigstellung war der 30. Juni 1954 festgelegt.
Hier griff die Parteileitung der Grundorganisation Montage A ein und machte den Genossen den Vorschlag, den vorgesehenen Termin um 3 Tage, also für den 27. Juni, zu unterbieten.
Dieser Vorschlag wurde von allen Genossen angenommen.
Fertiggestellt wurde die Maschine aber bereits am 24. Juni, das heißt, zu diesem Zeitpunkt war die Maschine versandfertig verpackt und wurde verladen.
Diese Leistung konnte nur erreicht werden, weil sich die Leitung der Grundorganisation intensiv um die Heranschaffung der notwendigen Einzelteile kümmerte und auch die parteilosen Kollegen aktiv an der Fertigstellung mitarbeiteten.
Was wird dadurch erreicht?
Die Maschine wird 6 Tage vor dem festgesetzten Termin an unsere Freunde in China ausgeliefert. Es ist ihnen damit die Möglichkeit gegeben, die Maschine entsprechend früher in Betrieb zu nehmen.
Aber auch in der Volksrepublik China wird man alles daransetzen, die in die Deutsche Demokratische Republik zu liefernden Waren schneller zum Versand zu bringen. Das bedeutet, daß wir unsererseits früher in den Besitz wertvoller Rohstoffe und Lebensmittel gelangen. Es trägt dazu bei, daß sich der Lebensstandard unserer Werktätigen schneller verbessert. Damit wird eine wichtige Voraussetzung zur Verwirklichung des neuen Kurses geschaffen. Wir erfüllen damit gleichzeitig einen Beschluß unserer Regierung, der festlegt, daß unter allen Umständen Exportverträge strikt einzuhalten sind.
Diese Leistung der Montage A müßte auch in allen anderen Abteilungen, angefangen von der Gießerei bis zur fertigen Maschine, möglich sein. Wenn alle unsere Kollegen gut zusammenarbeiten, leisten wir in unserem Werk einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung und Festigung unserer Arbeiter- und Bauernmacht.

Jeder soll die Wahrheit wissen!

Im Juni weilte eine Delegation westdeutscher Freunde, zu der auch Frauen gehörten, als Gäste der PLAMAG in Plauen.

Unsere Freunde erklärten offen, daß sie mit Vorbehalten in die Deutsche Demokratische Republik kamen, daß sie sich durch die verlogene Propaganda in Westdeutschland ein ganz falsches Bild über unseren Arbeiter- und Bauernstaat gemacht hatten. Bezeichnend ist, daß ein Teil der Gäste keine Armbanduhr trug und ein Freund seinen Fotoapparat daheim ließ, weil sie fürchteten, daß ihnen diese Gegenstände abgenommen würden.

Daß sie aber trotzdem zu uns kamen beweißt, daß auch die infamste Hetze unsere westdeutschen Brüder und Schwestern nicht davon abhalten kann, sich mit eigenen Augen vom Fortschritt bei uns zu überzeugen. In unserem Werk, in dem sie den ersten Tag ihres Hierseins verbrachten, waren es besonders die sozialen Einrichtungen, über die sie staunten. Sie hatten derartiges nicht erwartet. Besonders die Wasch- und Badeeinrichtungen hatten es ihnen angetan.

Aber auch über alle anderen Fragen, die sie interessierten, verschafften sie sich durch Unterhaltungen mit unseren Kollegen Klarheit. Daß solche Unterhaltungen auf keinen Fall kontrolliert wurden, sei nur am Rande vermerkt. Unsere Freunde konnten sprechen mit wem sie wollten und das nicht nur in der PLAMAG, sondern auch in allen anderen Betrieben und Einrichtungen, die im Laufe der Woche besichtigt wurden. So sahen sie im Kinderkrankenhaus, mit welcher Liebe und Fürsorge unsere jüngsten Bürger umgeben werden. Bei einem Rundgang durch die Stadt wurde öfter gefragt, wo sich denn eigentlich die Arbeitslosen und das Arbeitsamt befinden. Es wollte unseren westdeutschen Kollegen einfach nicht in den Kopf gehen, daß Arbeitslose und Arbeitsamt für uns Begriffe sind, die wir nicht mehr kennen. Es konnte ihnen aber sehr schnell, z. B. an der Großbaustelle am Dittrichplatz und in verschiedenen Betrieben bewiesen werden, daß bei uns ein Bedarf an Arbeitskräften besteht und daß wir unseren Aufbau bedeutend schneller vorwärtstreiben könnten, wenn wir mehr Arbeitskräfte hätten.

Leider war es unseren Kollegen nicht vergönnt, eine der neuen Wohnungen zu besichtigen. Aber wir erfuhren von ihnen, daß es in Westdeutschland unmöglich ist, ohne Baukostenzuschuß, der zwischen 1000 und 6000 DM schwankt, eine Wohnung zu bekommen. Dazu kommt aber noch, daß die Mieten drüben ganz beträchtlich höher sind als bei uns und daß neue Mietpreiserhöhungen bevorstehen. Natürlich sahen sich die westdeutschen Freunde alles mit kritischen Augen an, was sie ja auch sollten. In gemeinsamer, freimütiger Aussprache konnten wir ihnen klarmachen, warum bei uns dies und jenes noch nicht so ist, wie wir es gern haben möchten. Gerade bei einer solchen Aussprache kommt einem so recht zum Bewußtsein, welche Vorteile unsere Werktätigen doch bei uns genießen und wie bei uns der Mensch immer im Vordergrund steht.

Bei einem Besuch im Bad der Werktätigen, in Bad Elster, fragten unsere Freunde x-beliebige Kurgäste nach ihrem Beruf, wer sie zur Kur schickte, wie für ihre Familien gesorgt wird und waren tief beeindruckt, als sie stets feststellen mußten, daß es immer nur Arbeiter wie sie waren, die die Annehmlichkeiten dieses schönen Fleckchens Erde zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit benützen konnten.

Das gleiche war der Fall im FDGB-Ferienheim am Kapellenberg. Dort unterhielten sie sich mit einer Kollegin aus der Strumpfindustrie in Karl-Marx-Stadt. Diese Kollegin erzählte, daß sie auf Kosten der SV in diesem Heim weilt, und der Aufenthalt sie keinen Pfennig kostet, sondern daß sie dazu noch das Fahrgeld, DM 30,— Taschengeld von der SV und außerdem von ihrem Betrieb DM 30.— Zuschuß erhielt. Das war aber nicht der einzige Fall dieser Art in diesem Ferienheim. Das konnten wir bei Unterhaltungen mit anderen Gästen feststellen. Wer kann in Westdeutschland eine Sommerreise machen? Und noch dazu für DM 30,—, wie es bei uns eine Selbstverständlichkeit ist.

Der Aufenthalt unserer westdeutschen Freunde beschränkte sich aber nicht darauf, festzustellen, wie die materielle Lage unserer Werktätigen ist, sondern sie hatten auch Gelegenheit, unsere Theater und Filme kennen zu lernen. So sahen sie das Schauspiel „Tilmann Riemenschneider“ und den DEFA-Film „Gefährliche Fracht“, von dem unsere Freunde sagten, daß in diesem, in Westdeutschland handelnden Film, nichts übertrieben ist. Außerdem hatten sie noch Gelegenheit, den in Westdeutschland hergestellten und dort verbotenen Film „Herz der Welt“, der das Leben der Friedenskämpferin Bertha von Suttner zum Inhalt hat, zu sehen. Am letzten Abend ihres Aufenthaltes war die Delegation zum Besuch des Zirkus Busch durch dessen Direktion eingeladen worden.

Bei der Kundgebung für die Volksbefragung, auf der Otto Nuschke sprach, waren unsere Freunde mit dabei. Aber es war für sie ganz einfach unfaßbar, als beim Abendessen Otto Nuschke zu ihnen kam, ihnen die Hand drückte und sich mit ihnen ungezwungen unterhielt. Das ging wirklich über ihre Begriffe, daß ein Minister sich zu Arbeitern an einen Tisch setzt und sich mit ihnen unterhält. Es ließe sich noch vieles an-

führen, was für unsere westdeutschen Freunde von Wert war.

Im ganzen kann man bestimmt sagen, daß hier wieder eine Bresche in die Mauer von Haß und Lüge, die in Westdeutschland leider noch besteht, geschlagen wurde. Wir hoffen, daß unsere Freunde drüben ausgiebig von dem sprechen, was sie bei uns sahen, wahrheitsgetreu, eben so, wie es ist. Und darin liegt der Wert der westdeutschen Besuche, daß immer mehr Menschen erkennen, wo es vorwärts und wo es rückwärts geht.

Aber auch bei uns haben sich die Menschen geändert. Uns kommt das gar nicht so recht zum Bewußtsein, wahrscheinlich weil wir nicht den nötigen Abstand haben und hier auch die Gewohnheit mit spricht. Aber eine Delegationsteilnehmerin sagte: „Ich weiß nicht, hier bei Euch sind die Menschen ganz anders als bei uns. Alle sind so hoffnungsfroh und sehen ohne Sorgen in die Zukunft." Erst durch eine solche Äußerung wird uns klar, wie grundlegend sich die Dinge bei uns geändert haben.

Zum Schluß hinterließen uns unsere westdeutschen Freunde folgenden Gruß an unsere Kollegen:

Liebe Freunde der PLAMAG!

Zu Euren sozialen und kulturellen Einrichtungen wäre nichts zu sagen, da diese vorbildlich sind und immer noch weiter ausgebaut werden. Unsere Eindrücke über Kindergärten in den Betrieben, Altersversorgung, Feriendienst, Bäder und ärztliche Betreuung sind nur die besten, und wir wünschen Euch, daß der Fünfjahrplan weitere Verbesserungen bringt.

Zum Schluß möchten wir zum Ausdruck bringen, daß der Empfang und die Betreuung unsere Erwartungen weit übertroffen haben. Dafür Euch allen unseren brüderlichen Dank.

Wir aber wollen hoffen, daß Eure sozialen und kulturellen Einrichtungen recht bald in einem friedlichen, wiedervereinigten Deutschland Wirklichkeit werden.

Die Delegation

Verstärkt

den Briefverkehr

mit

Westdeutschland!

Von der Arbeit der Kulturgruppe der ABF „Wilhelm Pieck"

Wer an einem Freitagnachmittag das Fakultätsgebäude ahnungslos betritt, wird eine Überraschung erleben. Da hört er Akkordeonklänge, Trompetensignale; in einem Hörsaal findet er die Tenöre bei der Einzelprobe, in einem anderen die Tanzgruppe bei der Übung. Er kann vermeinen, an einer Musikhochschule zu sein. Und doch ist das, was er hört und sieht, nichts anderes als Klein- und Feinarbeit für die Leistungen der Kulturgruppe der Arbeiter-und-Bauern-fakultät. Gleich in den ersten Wochen eines neuen Studienjahres lenkt die Kulturgruppe ihre ganze Aufmerksamkeit auf die neu angekommenen Freunde. Es kommen alle, die schon im Chor mitgesungen haben, und wollen auch hier mittun. Da kommen die Akkordeonspieler, Guitarristen und alle, die sich schon auf einem Blasinstrument versucht haben. Da melden sich auch Freunde und Freundinnen, die in der Tanzgruppe mitwirken wollen. Aber auch diejenigen, die noch keine Vorkenntnisse und Erfahrungen haben, sind gern gesehen, wenn sie nur guten Willen und frohe Laune mitbringen.

So geht es in den ersten Wochen recht lebhaft zu. Doch bald legen sich die Wogen des Ansturms, und die eigentliche Arbeit beginnt. Ja, „Arbeit" muß man schon sagen, denn in zwei Monaten soll das neue Programm stehen. Da heißt es, fleißig zu sein.

Unter Leitung einer Tanzlehrerin übt die Tanzgruppe unentwegt Schritte und Wendungen. Die einzelnen Stimmen des Chores haben Einzelproben unter Leitung erfahrener Stimmführer. Dazu kommen Stimm- und Sprechübungen; denn nicht alle Freunde beherrschen die Kunst, einwandfrei zu sprechen.

Schwer, auch für die, die zuhören müssen, ist das Erlernen der Blasinstrumente. Das erfordert viel Fleiß und Willen. Aber schön ist es dann, wenn die anfangs greulichen Mißtöne sich allmählich in musikalische Klänge wandeln. Und welche Freude für die Anfänger, wenn sie endlich in den Verband des Blasorchesters aufgenommen werden! Und dann kommt der schöne Tag, an dem zum ersten Mal die „Neuen" mit den „Alten" zusammen auftreten. Welche Erregung für viele, auf der Bühne zu stehen, wenn sich langsam der Vorhang teilt! Welche Freude aber auch, wenn beim Anblick des Chores bereits Beifall erschallt! Denn da stehen sie auf der Bühne, Mann an Mann, im dunklen Ehrenkleid des Bergmanns; vor ihnen die blitzenden Blasinstrumente, die Akkordeons und in der Ecke das sehr wichtige Instrument, der Kontrabaß.

Wenn dann ein frisches Jugendlied erklingt, wenn das Blasorchester einen Marsch spielt, wenn ein lustiges Volkslied die Zuhörer zum Lachen bringt, wenn die Tanzgruppe die Zuschauer erfreut, wenn ein feierlicher Chorgesang die Zuhörer ergreift, dann fühlt ein jeder der Mitwirkenden: Ja, es ist schön, anderen Menschen durch die Kunst Freude zu bereiten, und sie damit zu stärken im Kampf um ein neues besseres Leben!

Lüdecke, Dozent für Musik

Der Student **Joachim Fischer,** (1. Studienjahr), schreibt:

Nach einem anstrengenden Tag in der Lehrwerkstatt schaltete ich das Radio ein. Da ich begeisterter Anhänger des Gesanges wie der Musik überhaupt bin, höre ich mit besonsonderer Vorliebe die Sendungen mit Dr. Sandig an.

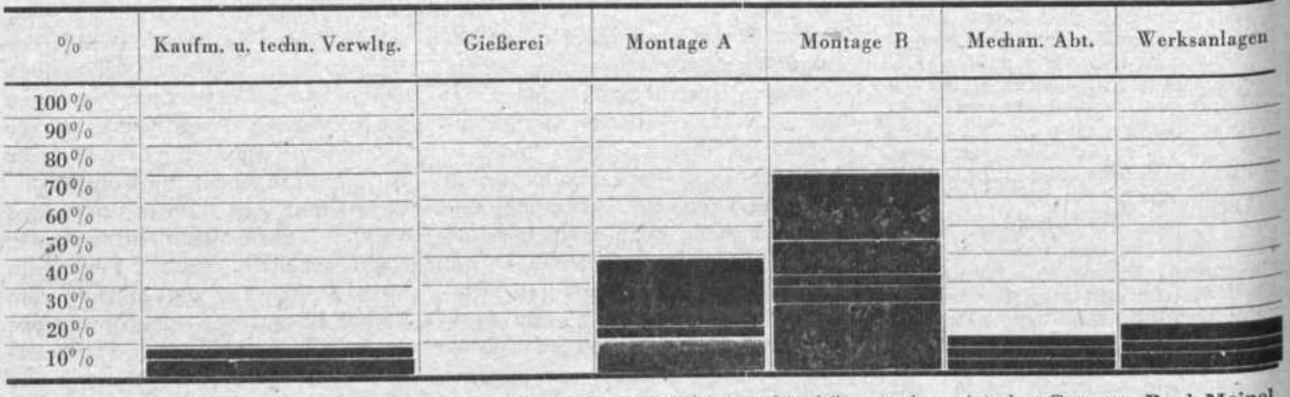
Erstaunt horchte ich auf, als die Ankündigung kam: „Wir bringen eine Sendung mit dem Chor der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Bergakademie Freiberg."

Da mein Bruder Winfried an der Arbeiter-und-Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" in Freiberg studierte und ich wußte, daß er als Solist im Chor mitwirkte, war ich natürlich ganz besonders gespannt. Als ich die schönen Darbietungen hörte, hatte ich den Wunsch, in diesem Chor einmal mitzuwirken, falls mich mein Betrieb zur Arbeiter-und-Bauernfakultät delegieren würde.

Im September 1953 hatte ich die Freude, mit dem Studium an der Arbeiter-und-Bauernfakultät „Wilhelm Pieck" beginnen zu können. Ich wurde gleich begeistertes Mitglied des Chores. Ich finde in der Chorarbeit den Ausgleich zum Studium, und der Gesang hilft mir über manche momentane Schwierigkeit hinweg. Es ist mir auch eine wirkliche Freude, wenn wir mit unseren Chordarbietungen anderen werktätigen Menschen Freude und Entspannung bereiten können und viele von ihnen für die schöne Kunst des Gesanges begeistern.

Stand des Wettbewerbes zur Werbung der sozialistischen Presse

am 25. Juni 1954



Daß bei uns in der Pressewerbung noch große Erfolge erreicht werden können, beweist der Genosse **Paul Meinel**, Teilebau. Genosse Meinel warb durch intensive Arbeit innerhalb von 3 Tagen 7 Leser für die sozialistische Presse. Die Grundorganisation Montage B rückt damit von der letzten an die erste Stelle in der Werbeaktion. Für diese Werbungen konnte Genosse Meinel entsprechend den Wettbewerbsbedingungen 24 DM beanspruchen. Als ihm der Betrag übergeben werden sollte, verzichtete er darauf und bat darum, diese Summe der Volkssolidarität zu überweisen.

Wir danken dem Genossen Meinel für seine vorbildliche Arbeit und hoffen, daß er auch in Zukunft weiter aktiv mithilft, die Massen von der Richtigkeit der Politik unserer Partei und Regierung zu überzeugen.

Allen anderen Grundorganisationen aber schlagen wir vor, sich mit dem Genossen Meinel darüber auszusprechen, wie er diese Erfolge erreichen konnte. Das gilt besonders für die Gießerei, die bisher noch keine einzige Pressewerbung melden konnte.

Aber auch alle anderen Grundorganisationen sollten versuchen, die Montage B einzuholen, um ihre Position im Wettbewerb zu verbessern.

Betreuung unserer Kinder

Der Frühling des Lebens sind unsere Kinder. Alles muß getan werden, um sie gesund und im Geiste unserer Zeit zu erziehen. Sie haben Gelegenheit, sich in der Ferienzeit in Ferienlagern bei Ferienspielen oder Wanderungen zu erholen und weiterzubilden.

Darüber hinaus werden gesundheitlich bedürftige Kinder von der Sozialversicherung kostenlos zum Kuraufenthalt geschickt. Die Kreisgeschäftsstelle Plauen der Sozialversicherung betreut 3 Kindererholungsheime, welche im Jahr 1953 2335 Kindern bei einem Kostenaufwand von 263 844,18 DM Erholung boten. Alle 3 Heime liegen landschaftlich außerordentlich schön. Am Hang des Kemmlerberges liegt das „Kemmlerhaus" mit einer wunderbaren Rundsicht über die Weite der vogtländischen Heimat. Am Horizont sieht man den Kuhberg bei Netzschkau, hier ganz in der Nähe liegt das Kindererholungsheim „Schönsicht". Wenn der Volksmund dem Heim diesen Namen gab, so ist es bestimmt berechtigt. Ein wunderschönes Stück Heimat ist von hier aus zu sehen. Das größte Heim, Pöhl im Vogtland, liegt im herrlichen Triebtal. Früher bewohnte ein Baron ein Schloß mit seiner Familie allein, heute tummeln sich in diesen Räumen fast 100 freudige und aufgeweckte Kinder. Aber das Erreichte muß gefestigt und weiter ausgebaut werden. Dies bedingt eine konsequente Fortsetzung unserer eingeschlagenen Friedenspolitik.

NEUE FILME

Ein amüsanter polnischer Film vom Kampf gegen Bürokraten

„Das sollte man regeln", unter diesem Motto packt die polnische Filmproduktion mutig ein Thema an, das nicht nur für unseren Nachbarn aktuell ist. Auch jedem von uns passieren noch viel zu oft Dinge, die mit Verstand recht bald zu regeln sind. Das Mädchen Sofia will für den Kulturraum ihres Betriebes ein Klavier in Warschau verladen lassen und hat dabei mit „Amtsstellen" zu tun, denen nichts zu einfach erscheint, um es nicht komplizieren zu können. Sofia widerfährt alles, was auch uns — selbst in nicht so kompakter Form wie hier — das Blut in Wallung bringen könnte: Unzuverlässigkeit, Mangel vor persönlicher Verantwortung, Faulheit, Rücksichtslosigkeit, Dummheit und Gedankenlosigkeit. Ein heiterer Film, den sie sich vom 23. 7. bis 29. 7. im Lu-Li ansehen sollten.

Das schicksalsschwere Leben eines großen Deutschen im Film

Die schönsten Werke des großen deutschen Meisters Ludwig van Beethoven, ausgeführt von den besten Musikern, hören und sehen wir in dem großen Musikfilm der DEFA, „Ludwig van Beethoven". „Der Film bringt eine große Erregung hervor, und die hohe Bedeutung der Musik Beethovens kommt sehr stark zum Ausdruck", sagte der berühmte sowjetische Komponist Schostakowitsch zu dem Film von Nationalpreisträger Stephan Hermlin (Drehbuch) und Heinrich-Greif-Preisträger Max Jaap (Regie), der vom 9. bis 12. Juli im Alhambra zu sehen sein wird.

Weiter weisen wir noch auf zwei ungarische Farbfilme hin, die in Kürze in Plauen laufen und deren Besuch unseren Kollegen besonders empfohlen wird.

„Unter der Stadt". Dieser Film läuft vom 9. bis 15. 7. im Tivoli. „Rakoszis Leutnant" wird vom 9. bis 15. 7. im Lu-Li gezeigt.

Beim Bau für Jolanthe

Die Uhr zeigte 16.20 Uhr und fort ging es mit guter Laune zum Einsatz raus nach „Reißig".
Im Werkhof erwartete uns der LKW und wir konnten schon gar nicht erwarten, bis die Fahrt losging.
Es schüttelte uns ungefähr so eine Viertelstunde etwas durcheinander, und wir erreichten unser Ziel. Da wiebelte und wabelte es schon von fröhlich schaffenden Menschen, ob jung oder alt, denn jeder möchte doch so gut er kann am Aufbau unserer Deutschen Demokratischen Republik mithelfen.
Der Einsatzleiter empfing uns. Wir nahmen Hacke und Schaufel zur Hand, und bekamen ein ziemlich großes Stück Land zugeteilt. Doch mit vereinten Kräften und etwas Humor haben wir das spielend geschafft. Jeder wollte den anderen zeigen, was für verborgene Talente er in sich schlummern hat. Man konnte wirklich staunen, wie gut auch Frauen, die den ganzen Tag im Büro sitzen, mit Hacke und Schaufel umgehen können.
So vergingen die 3 Stunden unseres Einsatzes im Handumdrehen und die Heimreise konnte mit sehr durstigen Kehlen starten, denn ein Getränkestand war ja nun leider nicht vorhanden. Als wir wieder auf dem LKW saßen und wir uns unserem Fahrer Alfred anvertrauten, hatte jeder von uns das Gefühl, wieder etwas geschafft zu haben. Leider gibt es noch Kolleginnen und Kollegen, die glauben, für so etwas keine Zeit zu haben.

Aller Anfang ist schwer

Doch wir alle, die mit zum Einsatz waren, werden nicht abseits stehen, wenn es nochmals heißt: „Auf nach Reißig."
Wir wissen und haben erfaßt, daß jeder Spatenstich und jede Schaufel Land dem Frieden dient.

Die Kolleginnen
der Arbeitsvorbereitung

Produktionsberatung. Lotte legt die Schwerpunkte fest.

Frohe Gesichter auch nach anstrengender Arbeit.

Gemeinsamer Freizügigkeitsverkehr der Deutschen Sparkassen mit der Deutschen Post und der Deutschen Bauernbank

Heraus aus dem Alltag! Die Urlaubszeit ist da und somit ist auch die Reisezeit gekommen. Für den Werktätigen stehen frohe Tage der Entspannung und Erholung bevor, wo neue Kraft für die kommende Arbeit gefunden wird. Eine große Anzahl der Werktätigen dachte bereits rechtzeitig an ihren Urlaub und hat durch Abschluß eines Sparvertrages regelmäßig das für den Urlaub nun einmal erforderliche Geld gespart. Zu allen Vorbereitungen führt der Weg des Urlaubers auch zur Sparkasse, um sich das Reisegeld vom Sparbuch abzuheben. Nun, diesen Weg kann man sich ersparen. Bequem und ohne Sorgen um die „dicke Brieftasche" kann die Reise angetreten werden, wenn nur das Sparbuch mitgenommen wird, denn schon seit Jahren besteht die Möglichkeit, bei allen Sparkassen in der DDR im Rahmen des Freizügigkeitsverkehrs über das Sparguthaben zu verfügen.
Seit dem 1. Mai 1954 ist nunmehr der Freizügigkeitsverkehr wesentlich erweitert worden. Zur Teilnahme am Freizügigkeitsverkehr sind alle Sparbücher zugelassen, sofern sie nicht auf besonders vereinbarte Kündigungsfrist angelegt oder gesperrt sind. Stichworte, die zur eigenen Sicherung des Sparers mit ihm vereinbart wurden, sind kein Hinderungsgrund für die Teilnahme am

Freizügigkeitsverkehr. Verfügungen über das Sparguthaben können täglich bis zu 200 DM, jedoch nicht mehr als 1000 DM innerhalb 30 Tagen vorgenommen werden. Die Auszahlungen erfolgen nur an den Sparbuchinhaber unter gleichzeitiger Vorlage des Personalausweises. Wenn, wie bereits dargelegt, bisher über Sparguthaben der Deutschen Sparkassen auch nur bei diesen verfügt werden konnte, so kann der Sparer jetzt auch Ein- und Auszahlungen bei der Deutschen Post und der Deutschen Bauern-Bank vornehmen. Auch umgekehrt können Verfügungen von Postsparkassenguthaben und Spargelder der Deutschen Bauernbank bei den Deutschen Sparkassen vorgenommen werden. Die Sparbücher der Deutschen Sparkasse und der Deutschen Bauern-Bank werden bei Vorlage auf der ersten Seite mit der Anschrift „Zum Freizügigkeitsverkehr zugelassen" versehen. Auf Sparbücher, die diesen Vermerk nicht tragen, werden Auszahlungen von der Deutschen Post und der Deutschen Bauern-Bank nicht geleistet. Bis auf weiteres nehmen die Deutschen Sparkassen Auszahlungen jedoch auch dann vor, wenn Sparkassenbücher mit diesem Vermerk nicht versehen sind. Es empfiehlt sich jedoch, vor Antritt der Reise das Sparbuch zwecks Anbringung dieses Vermerks bei der Sparkasse vorzulegen.

Hierbei sei noch bemerkt, daß über Sparguthaben mit gesetzlich vereinbarter Kündigungsfrist — normale Sparguthaben mit 3 % Verzinsung — jederzeit in unbegrenzter Höhe verfügt werden kann. Ausgenommen hiervon sind die Sparguthaben, die mit besonders vereinbarter Kündigung (vierteljährlich, halbjährlich, jährlich oder einer Laufzeit von drei Jahren) angelegt sind, worüber nach wie vor erst nach Ablauf der entsprechenden Kündigung Verfügungen getroffen werden können.

G. Sonntag, Sparkasse

Die neue Leitung unserer BSG

Auf der Delegiertenkonferenz im Mai legte die alte Betriebssportgemeinschafts-Leitung Rechenschaft über die geleistete Arbeit ab.

Klar wurde das Versäumte durch Sportfreund Helbig herausgestellt. In diesem Jahr wird eine bessere Arbeit geleistet werden, schon aus dem Grund, weil wir eine vollständige, arbeitsfähige Leitung gewählt haben. Gleichzeitig wird der Betriebssportplan eine wichtige Hilfe für alle Kollegen sein.

Es liegt nun an jeder Kollegin und an jedem Kollegen, selbst dazu beizutragen, daß wir durch unsere aktive Teilnahme an unseren Trainings- und Spielbetrieb die Betriebssportgemeinschaft Motor Nord zum Vorbild in unserem Kreis machen. Doch dazu ist auch Deine Hilfe nötig, Kollegin aus dem Büro und Kollege aus der Produktion. Versuche es einmal bei den Übungsstunden der Sektion Allgemeine Körpererziehung jeden Dienstag auf dem Echo-Platz! Hier kannst Du bei Sport und Spiel nach Deiner Wahl neue Kraft und Lebensfreude holen.

Folgende Sportfreunde bilden die neue Leitung unserer Betriebssportgemeinschaft:

BSG-Leiter: Kurt Koch
Stellvertretender BSG-Leiter: Franz Beer
Sportleiter: Wolfgang Helbig
Sportschulung: Gerhard Pötzschmann
Finanzen: Heinz Page
Presse und Funk: Gerhard Müller
Sportklassifizierung und BAV: Peter Helsig
Massensport: Edgar Klug
Wandzeitung: Hannelore Schmalfuß

Die Lehrlinge ermittelten ihre Meister

Mitte Juni veranstaltete die Plamag ihr diesjähriges Lehrlingssportfest. Die etwa 250 Lehrlinge marschierten gegen 8.30 Uhr auf dem Kurt-Mittag-Sportplatz auf. Kurz danach begann der leichtathletische Dreikampf. Für die Jungens waren 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen ausgeschrieben, während die Mädels für das Kugelstoßen Schlagball warfen.

Schon hier gab es beachtliche Leistungen. Im Laufe des Vormittags wurde ebenfalls noch ein Waldlauf durchgeführt. Die Leistungssportler starteten im Fünfkampf. Besondere Leistungen sind die 13,2 Sek. im 100-m-Lauf von Wilfert, die 8,92 m Kugelstoßen von Buschner, 1,45 m im Hochsprung von Haufe. Der Weitsprung wurde ebenfalls von Wilfert mit 5,20 m gewonnen. Ein Handballspiel beendete den Vormittag. Nach der Mittagspause wurden die Staffeln ausgetragen. Es wurden spannende Rennen gelaufen, die jedoch jeweils die Vertretung der Zweijährigen gewannen. Das lang erwartete Fußballspiel der Einjährigen gegen die Zweijährigen endete mit 6:1 für die Zweijährigen. Mit der Siegerehrung fand das Sportfest, das man als vorbildlich bezeichnen kann, seinen Höhepunkt und Abschluß.

Die Besten jedes Betriebes ermittelten im Stadion ihre Kreisbesten und die drei Besten jeder Disziplin im Kreismaßstab fahren nach Karl-Marx-Stadt zum Bezirksausscheid.

Viel Erfolg den Vertretern der Plamag und darüber hinaus denen unseres Kreises. Gerhard Müller

Neue Öffnungszeiten der Werkbücherei

Da die Kollegin Kupfer als Helferin an der 1. Belegung unseres Kinderferienlagers teilnimmt und anschließend ihren Jahresurlaub antritt, werden die Öffnungszeiten unserer Werkbücherei in der Zeit vom 12. Juli bis 31. August 1954 wie folgt festgelegt:

Montag: 10—13 Uhr
Donnerstag: 12—14 Uhr
Sonnabend: 9—12 Uhr.

Die Vertretung der Koll. Kupfer übernimmt Koll. Pfeil.

Macht Ihr das in Eurer Wohnung und in Eurem Garten auch so?

Zur Zeit werden in unserem Werk Grünanlagen angelegt, die unseren Kollegen in den Pausen Erholung und Entspannung geben sollen. Vor der Halle 1 entlang der Pausaer Straße sind diese Anlagen bereits fertig und bepflanzt. Eine Anzahl Bänke laden zum Ausruhen ein.

Aber wie behandeln einige Kollegen diese für alle geschaffenen Einrichtungen?

Da werden Papier, Flaschen, Zigarettenschachteln weggeworfen. Die Rasenkanten werden achtlos niedergetreten. Manche Kollegen haben sicher auch Sitzbeschwerden und legen gleich die Füße mit auf die Bank. Andere Kollegen scheinen einen Widerwillen gegen Türen zu haben und steigen deshalb gleich durch die Fenster.

Kollegen! Alle diese Grünanlagen, wie unser gesamter Betrieb, sind unser Eigentum und werden von unserem Geld unterhalten. Wir dürfen deshalb nicht dulden, daß einige wenige unsere Anlagen verschandeln. Gebt auf solche Übeltäter, die mutwillig oder gedankenlos handeln, acht und ruft sie energisch zur Ordnung.

Hans Kugler

Verantwortlich: Albert Gruner Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 14 | Juli 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Liebe Jugendfreunde, Kollegen und Genossen!

Die in den letzten Tagen aufgetretene Hochwassergefahr forderte von uns den Einsatz aller Kräfte, um gefährdete Menschenleben, Volkseigentum oder persönliches Eigentum in Sicherheit zu bringen. Ferner wurden durch unermüdlichen Einsatz Schäden an Dämmen, die sich auszubreiten drohten, eingeengt.

Bei all diesen Einsätzen stellten sich auch über 150 Jugendliche, Kollegen und Genossen unserer Kampfgruppen in Tag- und Nachteinsätzen zur Verfügung und halfen mit, die Gefahr zu bannen und Volkseigentum zu behüten.

Die Betriebsparteileitung dankt allen Jugendlichen, Kollegen und Genossen für den selbstlosen Einsatz und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich auch bei der Beseitigung der Folgen des Unwetters zur Verfügung stellen.

Geißler, 1. Sekretär

Beschluß der Belegschaft der PLAMAG-Gießerei

Die Belegschaft faßte einstimmig den Beschluß, ein Prozent ihres Bruttoeinkommens des Monats Juli 1954 dem Hilfsfonds für die Unwettergeschädigten durch die Lohnbuchhaltung zu überweisen und bitten, einen entsprechenden Vorschuß dem Hilfsfond zur Verfügung zu stellen.

Bei Redaktionsschluß belief sich das vorläufige Ergebnis der durchgeführten Sammlung für die Unwettergeschädigten auf 781,93 DM. Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß noch eine Anzahl Sammellisten ausstehen.

Von der Gießerei dürfte nach einem Überschlag auf Grund der Abrechnung für Juni 1954 ein Betrag von zirka 350 DM gespendet werden. Dazu kommt noch die Summe von der Lehrwerkstatt nach dem nebenstehenden Beschluß, die 137 DM beträgt. Das ist aber nur die eine Hälfte der Lehrlinge und Ausbilder, da die andere Hälfte im Urlaub ist. Diese Einzelergebnisse ergeben eine vorläufige Gesamtsumme von 1268,93 DM.

Nach Eingang der anderen Sammellisten wird sich diese Summe noch ganz beträchtlich erhöhen. Unsere Kollegen haben dadurch ihre Solidarität mit den Opfern der Unwetterkatastrophe bewiesen, und wir danken ihnen für ihre Hilfsbereitschaft.

Inzwischen erhöhte sich das vorläufige Gesamtergebnis auf 3478,05 DM.

Die Jugend gibt das Beispiel!

Sofort nach Bekanntwerden der durch das Hochwasser verursachten schweren Schäden wurde in der Lehrwerkstatt eine Kurzversammlung durchgeführt, in der folgender Beschluß einstimmig gefaßt wurde: Der durch das Unwetter verursachte Schaden an persönlichem und Volkseigentum veranlaßt uns als

Lehrlinge, Hilfs- und Lehrpersonal

der Lehrwerkstatt PLAMAG, einen Beitrag in finanzieller Unterstützung zu leisten und damit an der Linderung der eingetretenen Not beizutragen.

Wir erklären uns mit den durch die Unwetterkatastrophe betroffenen Bürgern unserer Deutschen Demokratischen Republik solidarisch und zeichnen deshalb als Lehrlinge

den Betrag von 1 DM,

die Kollegen des Hilfspersonals

den Betrag von 2 DM,

die Kollegen Lehrausbilder

den Betrag von 4 DM,

die Kollegen Lehrmeister

den Betrag von 6 DM,

der Kollege Ausbildungsleiter

den Betrag von 10 DM.

Außerdem sind freiwillig acht Lehrlinge unter Führung des Kollegen Wolfgang Richter zur Papierfabrik Wildenfels gefahren, um zusammen mit drei Kollegen Monteuren die Maschinen dieser Fabrik, welche für unsere Demokratische Presse das Papier liefert, schnellstens wieder einsatzfähig zu machen.

Erfolge des sozialistischen Wettbewerbs in der Plamag

Seit April 1954 stehen sämtliche zwölf Brigaden der mechanischen Abteilung unseres Betriebes in einem gegenseitigen Wettbewerb um die höchste Normerfüllung. Ziel dieses Wettbewerbes ist es, die Termine der Planerfüllung zu unterbieten, dabei die Qualität zu verbessern, den Ausschuß zu senken und alle vorhandenen Kapazitäten an Arbeitskräften und Maschinen voll auszulasten. Eine reale Grundlage der Auswertung sichert eine genaue Plazierung der einzelnen Brigaden und zeigt jede Schwankung oder Verbesserung der Arbeitsproduktivität an.

Die Bedingungen des Wettbewerbes in der mechanischen Abteilung wurden im Monat April von zwei Brigaden mit über 100 Prozent erfüllt. Im Monat Mai waren es drei Brigaden, die über 100 Prozent erfüllten. Durch eingehende Diskussion mit allen Kollegen der Brigaden wurde der Wettbewerbsgedanke vertieft, und es gelang im Monat Juni zehn Brigaden, die Bedingungen mit über 100 Prozent zu erfüllen.

Dieses stolze Ergebnis des Wettbewerbes der mechanischen Abteilung unseres Betriebes ist ein Beweis dafür, daß der sozialistische Wettbewerb ein starker Hebel zur Erfüllung unseres Fünfjahrplanes ist. Mit diesem Wettbewerb um die höchste Normerfüllung wird eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in unserer mechanischen Abteilung erreicht, und die Kollegen helfen damit den neuen Kurs unserer Partei und Regierung zu verwirklichen. Sie leisten damit einen Beitrag zur Verbesserung des Lebensstandards in unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Weller, Abteilung Arbeit

Sanitäter oder nicht?

Schon sehr oft wurde an die Betriebsgewerkschaftsleitung und an die Sanitätsstelle die Frage gerichtet, ob es nicht möglich sei, zur Nachtschicht einen hauptamtlichen Sanitäter einzusetzen. Diesen Wünschen nachzukommen, hängt aber auf keinen Fall vom guten oder schlechten Willen der betreffenden Kollegen ab, sondern ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden.

Unsere Kollegen Sanitäter sind durchaus bereit, auch nachts Dienst zu tun. Aber die Entscheidung über diese Frage liegt beim Kreisarzt, der seinerseits an die gesetzlichen Bestimmungen gebunden ist. Dabei ist vorgesehen, daß dort, wo mindestens 200 Kollegen in Nachtschicht arbeiten, ein hauptamtlicher Sanitäter vorhanden sein muß.

In unserem Betrieb arbeiten aber keineswegs 200 Kollegen in der Nacht, sondern nur ein kleiner Teil.

Schon daraus geht hervor, daß es im Moment noch nicht möglich ist, nachts einen hauptamtlichen Sanitäter einzusetzen.

Auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ist es wie in allen andern Berufen, es fehlen viele geeignete Kräfte. Es wäre deshalb erwünscht, wenn sich aus unserem Betrieb recht viele Kollegen an einem Lehrgang für erste Hilfe beteiligen würden, um bei Notfällen sachgemäße Hilfe zu leisten.

Das heißt nun nicht, daß unsere Kollegen nachts ohne jede Hilfe sind. In jeder Nachtschicht ist ein Kollege für erste Hilfe vorhanden. Bei schwereren oder Massenunfällen steht alles erforderliche bereit, um sofort einen gefährdeten Kollegen entweder abtransportieren oder ärztliche Hilfe herbeiholen zu können.

Auch wird alles getan, um Unfälle soweit wie möglich auszuschalten. Hier kann jeder einzelne Kollege und jede Kollegin mithelfen, indem sie jede Unfallquelle, die sie bemerken, sofort melden und dadurch die Unfälle auf ein Mindestmaß senken. Wir hoffen, in dieser Frage mit diesen wenigen Zeilen endlich einmal Klarheit geschaffen zu haben, und bitten unsere Kollegen nochmals, sich soweit wie möglich an einem Ausbildungslehrgang für erste Hilfe zu beteiligen, um auch auf diesem Gebiete mitzuhelfen, daß jedem Kollegen in der Nacht bei einem Unfall sofort geholfen wird.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Sanitätsstelle

Für den Frieden der Welt!

Aus Anlaß der Tagung des Weltfriedensrates in Berlin wurde auch in der PLAMAG eine Sammlung für den deutschen Friedensfonds durchgeführt. Das Gesamtergebnis belief sich auf 612,25 DM. Wir veröffentlichen nachstehend die Resultate der einzelnen Abteilungen:

Abteilungen	Kollegen	Betrag
Tittes	76	69,50 DM
Schmalfuß	42	23,20 DM
Meinel, P.	46	29,50 DM
Brauns	48	18,45 DM
Schubert	24	11,70 DM
Strobel	63	40,00 DM
Küster	34	33,50 DM
Schatek	44	22,80 DM
Dressel	24	13,80 DM
Schramm	14	6,80 DM
Lehrwerkstatt	176	104,60 DM
Steinhauser	21	8,80 DM
Rindfleisch	37	19,45 DM
Kanis	5	2,80 DM
Friedel / Göring	32	15,30 DM
Feustel / Meinel, W.	24	9,65 DM
Angestellten der kaufm. Abtl.	119	92,40 DM
Technisches Büro	21	17,40 DM
Altes Werk	44	24,60 DM
Betriebsschutz	22	8,00 DM
Gießerei	63	40,00 DM
		612,25 DM

Wir danken allen Kolleginnen und Kollegen, ganz besonders aber unseren Lehrlingen, die ein sehr gutes Sammelergebnis erzielten. Außerdem danken wir der Kollegin Lieselotte Vogel, die großen Anteil am guten Erfolg der Sammlung hat.

Der Gesamtbetrag wurde bereits am 18. Mai 1954 dem Kreisfriedensrat übergeben.

Der Betriebsfriedensrat

Eine lebensgefährliche Unsitte!

In der letzten Zeit wurde im Mittelschiff der Halle II wiederholt beobachtet, daß Kranführer auf fahrende Kräne aufspringen, um mit ihren Kollegen zu sprechen.

Haben sich die Kollegen Kranführer aber dabei überlegt, in welche Gefahr sie sich begeben?

Sehen wir uns die Sache einmal nüchtern an.

Der Abstand von einer Säule zur anderen beträgt 4,25 m. Der Zwischenraum von der Säule zum Kranführerstand beträgt nur wenige Zentimeter. Der Kran fährt mit einer Geschwindigkeit von 63 m in der Minute. **Folglich braucht ein Kran von einer Säule zur anderen, rund gerechnet, nur 15 Sekunden!**

Was kann aber in dieser sehr kurzen Zeit passieren?

Beim Aufspringen auf den fahrenden Kran braucht ein Kollege nur irgendwo, sei es am Geländer des Laufganges oder woanders, hängenzubleiben, und das Unglück ist geschehen!

Der Aufspringende wird unweigerlich zwischen Säule und Führerstand eingequetscht.

Schwere Verletzungen, wenn nicht gar der Tod, sind die unausbleibliche Folge.

Haben sich das unsere Kollegen Kranführer alles überlegt?

Kollegen! Unterlaßt sofort diesen gefährlichen Leichtsinn!

Eure gesunden Glieder kann Euch niemand ersetzen.

Dazu kommt aber noch, daß es gesetzlich verboten ist, während der Fahrt auf- oder abzuspringen.

Kurt Koch, Sicherheitsbeauftragter

Wir holen uns Auskunft über Rentenfragen:

Wenn eine Ehefrau keine Rente bezieht...

Viele Rentner werden schon gehört oder gelesen haben, daß die Sozialversicherung in bestimmten Fällen. zu den Alters- oder Invalidenrenten einen monatlichen Frauenzuschlag gewährt, und sich Gedanken gemacht haben, ob für sie nicht ebenfalls Anspruch auf diesen Zuschlag besteht. Da gerade in dieser Hinsicht oft noch große Unklarheiten vorhanden sind, soll nachstehend hierauf einmal kurz eingegangen werden.

Seit dem 1. September 1950 wird erstmalig durch die Sozialversicherung an alle Alters- und Invalidenrentner zu ihrer Rente ein Frauenzuschlag in Höhe von 10 DM gewährt, wenn die Ehefrau des Rentners keine eigene Rente bezieht und sie selbst das 60. Lebensjahr vollendet bzw. überschritten hat oder auf Grund ihres Gesundheitszustandes als Invalide zu bezeichnen ist. Weiterhin wird der Frauenzuschlag ausgezahlt, sofern die Ehefrau durch ein Kind unter drei Jahren oder zwei Kinder unter acht Jahren im Sinne der SV als erwerbsbehindert gilt. Hierzu einige Beispiele: Kollege Müller steht im 66. Lebensjahr und bezieht eine monatliche Altersrente von 130 DM. Seine Ehefrau hat nach der Eheschließung im Jahre 1927 nicht mehr gearbeitet bzw. keine Rentenversicherungsbeiträge mehr geleistet und steht im 62. Lebensjahr. Da die Altersgrenze von 60 Jahren von Frau Müller schon überschritten wurde und sie keine eigene Rente bezieht, hat Herr Müller Anspruch auf einen Frauenzuschlag in Höhe von 10 DM, so daß seine Altersrente 140 DM beträgt.

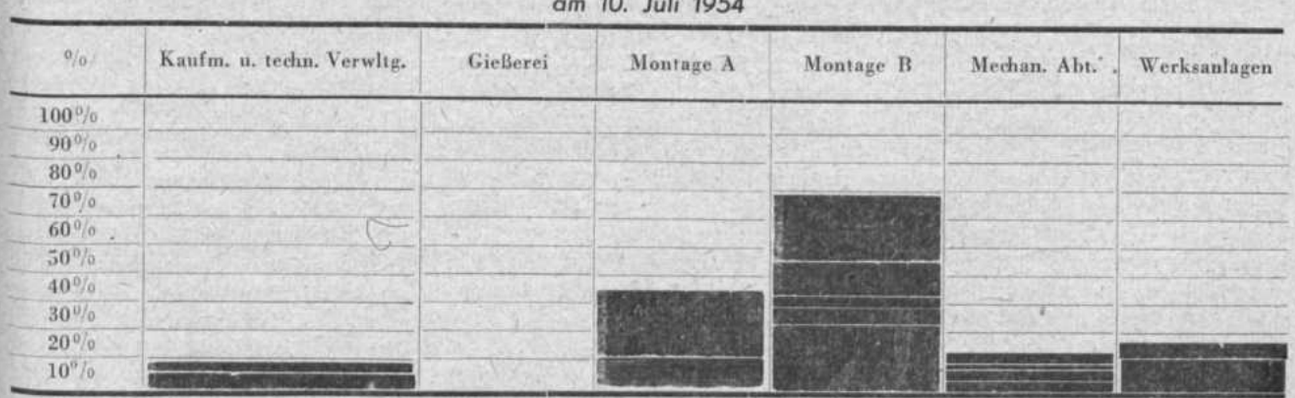
Kollege Schulze ist erst 38 Jahre alt und bezieht auf Grund eines Betriebsunfalles eine siebzigprozentige Unfall-Teilrente. Seine Ehefrau kann kein Arbeitsverhältnis antreten, da im Haushalt drei Kinder im Alter von vier, sieben und dreizehn Jahren zu versorgen sind. Abgesehen davon, daß Kollege Schulze zu seiner Rente für die zu unterhaltenden Kinder besondere Zuschläge bekommt, kann er für seine Ehefrau die Gewährung des Frauenzuschlages beantragen, da in seinem Haushalt zwei Kinder unter acht Jahren leben und somit die Voraussetzungen für die Anspruchsberechtigung erfüllt sind. Werden keine Kinder unterhalten und wurde das 60. Lebensjahr von der Ehefrau noch nicht überschritten, besteht nur dann für den Ehemann Anspruch auf Zahlung des Frauenzuschlages, wenn seine Ehefrau arbeitsunfähig bzw. Invalide ist. Die erforderliche Untersuchung wird in diesen Fällen durch die Sozialversicherung veranlaßt.

Der Ehegattenzuschlag beträgt zunächst in diesen Fällen grundsätzlich 10 DM monatlich. Da nach der letzten Rentenerhöhung ab 1. Juli 1953 die Rente mit Frauenzuschlag mindestens 95 DM betragen muß, kann sich der Frauenzuschlag jeweils um den Differenzbetrag bis zu 95 DM erhöhen. Bei der Beantragung der Frauenzuschläge sind in jedem Fall die Heiratsurkunde und der Personalausweis der Ehefrau vorzulegen, wenn die Ehefrau das 60. Lebensjahr überschritten hat, und bei Erwerbsbehinderung durch Kinder auch die entsprechenden Geburtsurkunden.

Alle in Frage kommenden Rentner sollten deshalb noch einmal überprüfen, ob eine der genannten Voraussetzungen in ihrem Falle zutrifft und sich gegebenenfalls die weiteren Auskünfte bei der SVK einholen.

Stand des Wettbewerbes zur Werbung der sozialistischen Presse

am 10. Juli 1954



Gegenüber der letzten Auswertung am 25. Juni ist der Stand der Pressewerbung unverändert. Das Schlußlicht bildet immer noch die Gießerei, während Montage B mit weitem Vorsprung an der Spitze liegt. Welche Abteilung wird Montage B als erste einholen und wer wird in der nächsten Auswertung das Schlußlicht sein? Ob es immer noch die Gießerei ist?

BUCHBESPRECHUNG

Richard Hildreth: Der weiße Sklave
Aus dem Amerikanischen übersetzt
Berlin: Rütten & Loening 1953 469 Seiten

Richard Hildreth, der ein hervorragender Mitkämpfer in der amerikanischen Antisklaverei-Bewegung des 19. Jahrhunderts war, steht mit diesem Werk am Anfang der Reihe von Romanen, in denen gegen das menschliche und gesellschaftliche Unrecht der Negersklaverei protestiert wird.

Der Roman ist in der Ich-Form geschrieben. Archy Moore, der um 1790 als Sohn des amerikanischen Obersten Charles Moore und einer Negersklavin im Staate Virginia zur Welt gekommen war, erzählt seine Lebenserinnerungen. Obwohl Archys Mutter offensichtlich kaum noch als Negerin anzusehen ist, gehört er nach den Gesetzen des Staates Virginia zu dem niederen und fluchwürdigen Stand der Sklaven. Er wird als Kind dem jüngsten Sohn des Obersten — seinem Halbbruder — als Diener zugewiesen. An der Seite dieses sanften, kränklichen Knaben verlebt Archy verhältnismäßig glückliche Jugendjahre, er lernt lesen und schreiben. Aber nach dem frühen Tode seines jungen Herrn wird er Feldsklave und ist den schwersten Mißhandlungen ausgesetzt. Archy wird von Pflanzung zu Pflanzung verkauft und erlebt die verschiedensten Arten der Sklavenbehandlung. Von seiner Frau wird er getrennt; Sklavenheiraten haben vor dem Gesetz keine Gültigkeit. Schließlich gelingt ihm die Flucht in die Nordstaaten, wo es den Sklaven besser geht. Als Seemann lebt er in England als freier Bürger und steigt im englisch-amerikanischen Krieg zum Kapitän auf. Zwanzig Jahre später kehrt er in die Vereinigten Staaten zurück, um seine Frau und seinen Sohn zu suchen und aus der Sklaverei zu befreien. Das fast unmöglich scheinende Vorhaben gelingt und Archy kann sich mit seiner Familie in England in Sicherheit bringen.

Gisela Kupfer

Der Reitsport in der Gesellschaft für Sport und Technik

„Kommst du heute zum Reitunterricht?" — „Das ist doch klar!"

Der Kamerad, der diese Antwort gab, führt bestimmt mit Lust und Liebe seine schöne Sportart aus. Jeder, der mit seiner Sportart vertraut ist, liebt sie — und so auch wir die unsere.

Freilich stellt jede Sportart nicht solche Forderungen an den Körper wie zum Beispiel das Reiten. Liebe zum Tier und viel Ruhe zeichnen vor allem den guten Reiter vor allen anderen Sportlern aus. Leider haben erst vier Kameraden von der Plamag sich zu diesem schönen Sport entschlossen. Warum werden es nicht mehr?

Herrlich ist es, jetzt im Sommer beim Geländeritt durch unsere schöne Heimat zu reiten. Diese Art der Ausbildung ist die schönste. Jeder Anfänger strebt danach, sich soviel Wissen und Können anzueignen, um so bald als möglich mit ins Gelände reiten zu können. Ist das etwa weniger interessant, als auf dem Motorrad zu sitzen? Ich glaube nein. Es ist sogar so, daß es noch viel reizvoller ist. Die Krönung eines jeden Reiters bei uns ist es, auf eine Schule zu kommen und Turniere mitzureiten.

Es ist ein schönes Gefühl, sein Können und das seines Pferdes mit anderen Kameraden zu messen. Jeder, der das erste Mal ein Turnier mitreitet, weiß selbst am besten, wieviel Mühe er dazu gebraucht hat.

Deshalb rufe ich allen zu, die Lust an so einem Sport haben, zu uns zu kommen, um auch in der Plamag den Reitsport zum Volkssport zu machen.

Wolfgang Klötzer

Kolleginnen! Kollegen!

Ihr erinnert Euch bestimmt noch an unser großes Sport- und Sommerfest im Vorjahr. Wir möchten Euch heute schon darauf aufmerksam machen, daß am 14. und 15. August 1954 unser diesjähriges Sport- und Sommerfest stattfindet, und hoffen, daß Ihr alle recht zahlreich mit Euren Angehörigen teilnehmt.
Wie voriges Jahr, wird auch dieses Jahr wieder allerhand geboten, und es wird bestimmt jeder auf seine Kosten kommen.

Die Sparkasse ist jetzt ganztägig in der Plamag

Um den Kollegen der Plamag die Möglichkeit zu geben, täglich ihre Spargelder auf das Sparkassenbuch einzuzahlen, hat die Sparkasse den Kollegen Reinhardt, Kasse, als ehrenamtlichen Sparpfleger eingesetzt. Kollege Reinhardt wird als Verbindungsmann zwischen der Plamag und der Sparkasse fungieren. Seine Aufgabe umfaßt die Pflege und Förderung des Sparens im Betrieb. Kollege Reinhardt wird nicht nur Sparverträge abschließen, sondern er kann gleichzeitig Einzahlungen auf Sparkassenbücher in Form von Quittungen übernehmen. Weiterhin wird er in Gemeinschaft mit dem Betriebszweigstellenleiter den Nachtrag in die Sparkassenbücher vornehmen. Auszahlungen können allerdings nur donnerstags von 11.30 bis 13.30 Uhr bei der Betriebszweigstelle getätigt werden.

Der Kollege Reinhardt wird allen Kollegen Auskunft über die verschiedenen Spararten geben und er ist in der Lage, Zweck- und Darlehnverträge abzuschließen.

Wir hoffen nun, daß alle Kolleginnen und Kollegen eine recht enge Verbindung mit dem Kollegen Reinhardt aufnehmen, damit auch in der Plamag eine rege Spartätigkeit entfaltet wird, denn die Plamag zählt im Abschluß von Sparverträgen mit zu den schlechtesten Betrieben. Von der Belegschaft beteiligen sich bis jetzt nur 40 Prozent am Vertragssparen.

Berger, Sparkasse

Berichtigung

Im Artikel „Die Lehrlinge ermittelten ihre Meister" in Nr. 13 des PLAMAG-Aktivist, Seite 6, Absatz 2, beginnend auf der 6. Zeile, ist ein Druckfehler enthalten. Der Satz muß richtig lauten: Besondere Leistungen sind die 13,2 sek im 100-m-Lauf von Wilfert, die 8,92 m im Kugelstoßen von Buschner, 1,45 m im Hochsprung von Kratzsch und die Zeit von 3 : 05,4 min im 1000-m-Lauf von Haufe.

Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 15 August 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Gegen das Verbot der Freien Deutschen Jugend in Westdeutschland

Die Freie Deutsche Jugend ist stolz auf ihre Erfolge, die sie beim Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik errungen hat. Sie nützt mit Eifer die Möglichkeiten zur Weiterbildung aus, die ihr bei Arbeit und Studium offenstehen. Durch die große Unterstützung unserer Regierung wird unserer Jugend die Möglichkeit gegeben, sich in den schönsten Gegenden unserer Heimat bei Sport und Spiel zu erholen und neue Kräfte für ihre friedliche Aufbauarbeit zu sammeln.

Demgegenüber nimmt die Arbeitslosigkeit und Verelendung der Jugend und des überwiegenden Teils der Bevölkerung in Westdeutschland laufend zu. Die Arbeiter- und Bauernjugend ist von den Bildungsstätten ausgeschlossen. Die verräterische Adenauerregierung will die westdeutsche Jugend in die Uniform der Europa-Armee stecken und für amerikanische Interessen verbluten lassen.

Deshalb der Schlag gegen die Freie Deutsche Jugend in Westdeutschland, die für die Herstellung eines einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschlands kämpft, in dem für die gesamte Jugend eine Zukunft in Glück und Frieden gesichert ist.

Wir fordern freie Betätigung für die Freie Deutsche Jugend in Westdeutschland, Freiheit für die eingekerkerten Patrioten und Friedenskämpfer und gleichzeitig Verbot aller faschistischen und militärischen Verbände und Organisationen.

Freie Deutsche Jugend
Grundeinheit „Ernst Schneller"
PLAMAG

Diese Resolution wurde am 15. Juli 1954 einstimmig angenommen und dem Bundesverwaltungsgericht in Karlsruhe übermittelt.

Helft durch Aufklärungseinsätze
die Volkswahlen zu einem Sieg der Demokratie
und des Friedens zu machen!

Freundschaft der Tat zwischen Stadt und Land

Unsere Deutsche Demokratische Republik ist ein Staat der Arbeiter und Bauern. Jede Maßnahme, die in Angriff genommen wird, führen wir unter dem Gesichtspunkt durch, dem Wohl der Arbeiter und Bauern zu dienen. Zur Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauernmacht ist ein enges Bündnis zwischen Stadt und Land unerläßlich. Daraus erklärt sich auch die Notwendigkeit der Übernahme von Patenschaften über Dörfer und Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften.

Die ganz besondere Fürsorge unseres Staates genießen seine Bürger von morgen: unsere Kinder. Für sie wird alles getan, was im Bereich des Möglichen liegt. Dazu gehört auch die Schaffung von Kindergärten, Kinderkrippen, Kindertagesstätten usw. Besonders dringend ist die Lösung dieser Aufgabe auf dem Lande, wo zur Erntezeit viele Frauen unseren werktätigen Bauern bei der Ernte helfen würden, aber manchmal nicht wissen, was in der Zwischenzeit mit ihren Kindern geschieht. Es ist daher notwendig, in den Dörfern Erntekindergärten einzurichten. Dadurch sind die Kinder tagsüber unter sachgemäßer Aufsicht staatlich geprüfter Kindergärtnerinnen und werden angehalten, bei Spiel und kleinen Bastelarbeiten sich auf die kommende Schule vorzubereiten. Zum anderen haben so viele Frauen die Möglichkeit, die werktätigen Bauern bei der Bergung der Ernte zu unterstützen und der Landwirtschaft zusätzlich Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Auch in unserem Patenort Unterlosa wurde die Notwendigkeit der Schaffung eines Erntekindergartens anerkannt. In einer Frauenversammlung in Unterlosa, an welcher Vertreter der Werkleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und der Betriebsparteiorganisation der PLAMAG als Patenbetrieb und zwei Vertreter des Rates der Stadt, Abt. vorschulische Erziehung, teilnahmen, wurde dies nochmals betont. Der Rat der Stadt war bereit, die erforderlichen Räume und die Kindergärtnerin zur Verfügung zu stellen. Aber darüber hinaus fehlten viele Einrichtungsgegenstände. Sollte aber der Erntekindergarten, der für Kinder im Alter von drei bis acht Jahren vorgesehen ist, daran scheitern?

Und hier ergriff die PLAMAG die Initiative und verpflichtete sich, die erforderlichen Einrichtungsgegenstände und das notwendige Geschirr zu beschaffen. So wurden in unserer Modelltischlerei Tische und Stühle in drei verschiedenen Größen, je nach dem Alter der Kinder, hergestellt; außerdem bauten unsere Kollegen Tischler eine Waschanlage, die allseitig die größte Zufriedenheit auslöste. Zur weiteren Ausgestaltung stellte der Klempnermeister Albert Freund aus Plauen in dankenswerter Weise unentgeldlich eine Gosse mit den notwendigen Anschlußrohren zur Verfügung, die von unseren Kollegen der Abt. Feustel im freiwilligen Einsatz installiert wurde.

Alles notwendige Geschirr und die Reinigungsgeräte wurden von der PLAMAG zur Verfügung gestellt, die auch die zur Reinigung der Räume erforderliche Kraft bezahlt. Die Betriebsparteiorganisation kümmerte sich sehr intensiv darum, daß alle notwendigen Dinge rechtzeitig vorhanden waren. Dazu stellte die PLAMAG noch einen Heißwasserspender einschließlich Montage zur Verfügung, so daß zu jeder Zeit genügend warmes Wasser vorhanden ist. Hier halfen hauptsächlich unsere Elektriker tatkräftig mit, während die Kinderbilder vom Kollegen Kunstmaler Siegfried Hauffe geschaffen wurden.

Aber Kinder wollen nicht nur im Kindergarten sein, sie brauchen auch Beschäftigung. Bei einer Kulturveranstaltung in Unterlosa, die von der Kulturgruppe der PLAMAG ausgestaltet wurde, sammelte der Demokratische Frauenbund Deutschlands an freiwilligen Spenden den Betrag von 60,30 DM und kaufte dafür Spielsachen. Auch unser Betrieb stellte darüber hinaus noch zusätzlich Spielsachen zur Verfügung.
Daß es dringend nötig war, in Unterlosa einen Erntekindergarten zu schaffen, beweist schon der Umstand, daß vor der Eröffnung vier Kinder gemeldet waren. Innerhalb einer Woche stieg diese Zahl auf über 20 Kinder an.

Am 10. Juli 1954 war es dann soweit, daß der Erntekindergarten seiner Bestimmung übergeben werden konnte. In einer würdigen Feierstunde im Beisein der Kinder und ihrer Mütter richtete Schulrat Genosse Müller und die Kollegin Zöbisch als Vertreterin des Rates der Stadt Plauen, die Freundin Hartmann vom Demokratischen Frauenbund Deutschlands und der Werkleiter, Genosse Schneider, vom Patenbetrieb PLAMAG herzliche Worte an Kinder und Mütter, die bewegt aber auch freudig aufgenommen wurden. Darauf spendete die Freundin Hartmann Süßigkeiten an die Kinder und einen kleinen Traktor als Spielzeug.

Durch die stark gestiegene Zahl der Kinder muß also eine Erweiterung des Kindergartens ins Auge gefaßt werden. Die PLAMAG wird auch noch die weiter erforderlichen Möbel und dazu noch eine Schaukel, die im Freien aufgestellt wird, beschaffen.

Hier wurde wieder ein Schritt getan, um das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern zu festigen. Wenn alle Patenbetriebe ihre Patenorte in gleicher Weise unterstützen, dann werden wir unser Teil zur Stärkung und Festigung unserer Arbeiter-und-Bauernmacht beitragen.

Das alles kann aber nur im Frieden durchgeführt werden. Tragen wir alle dazu bei, daß uns der Friede erhalten bleibt. Kämpfen wir weiter um ein freies, unabhängiges, demokratisches Deutschland, dann wird auch die Zukunft unserer Kinder gesichert sein und aus ihnen tüchtige Menschen werden.

Arthur Roßberg.

Ein Lehrjahr geht zu Ende

Auswertung der 2. Facharbeiterprüfung 1954

Nun ist es wieder soweit, daß eine Anzahl junger Kolleginnen und Kollegen ihre Lehrzeit beenden und als Facharbeiter in die Produktion kommen. Es wird ihnen nicht immer leicht gefallen sein, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Jetzt sind aber die Prüfungen beendet und die bange Frage: Werde ich bestehen oder durchfallen? ist beantwortet.
Wir wollen nun an Hand der vorliegenden Zahlen die Ergebnisse einmal untersuchen und mit denen des Jahres 1953 vergleichen. Die angeführten Zahlen beziehen sich nur auf die Lehrwerkstatt, während von der elektrischen Abteilung, Gießerei, Modelltischlerei und kaufmännisches Büro die Resultate noch nicht vorliegen.
An den Prüfungen beteiligten sich:

1953	1954
104 Lehrlinge	84 Lehrlinge
Davon bestanden die Prüfung	
79 Lehrlinge = 76 %	77 Lehrlinge = 91,7 %
Nicht bestanden haben	
25 Lehrlinge = 24 %	7 Lehrlinge = 8,3 %

Die beiden Kollegen **Dietmar Weller** und **Gottfried Schneider,** die 1954 ebenfalls ihre Facharbeiterprüfung ablegten, bestanden diese mit dem Prädikat **„Mit Auszeichnung".**

Wir beglückwünschen alle jungen Facharbeiter, besonders aber unsere beiden vorgenannten Kollegen und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.
Gegenüber dem Jahr 1953 ist festzustellen, daß sich der Prozentsatz der Lehrlinge, die ihre Prüfung nicht bestanden, ganz beachtlich gesenkt hat. Das ist nicht zuletzt auch ein Verdienst unserer Kollegen Lehrausbilder und Berufsschullehrer und spricht für die Güte unserer Facharbeiterausbildung. Hinzu kommt, daß die für die Lehrzeit vorgesehenen Jahre auch wirklich nur zur Ausbildung des Lehrlings ausgenutzt werden und der Lehrling nicht mit Arbeiten beschäftigt wird, die mit seiner Ausbildung überhaupt nichts zu tun haben. Aber auch die in unserer demokratischen Schule geleistete Vorarbeit wirkt sich hier aus und es ist nicht richtig, wenn Eltern behaupten, ihre Kinder müßten in der Schule zuviel lernen. Gerade die in der Schule erworbenen Kenntnisse sollen ja den Lehrling befähigen, die Lehrzeit erfolgreich zu beenden. Für das Jahr 1955 muß es unser Ziel sein, den prozentualen Anteil der Lehrlinge, die die Prüfung nicht bestanden haben, noch weiter zu senken. Auch das ist ein Beitrag zur erfolgreichen Durchführung unserer Pläne.
Hoffen wir, daß aus allen jungen Facharbeitern, die jetzt in die Produktion eintreten, tüchtige Meister, Techniker und Ingenieure von morgen werden.

Wir wurden zweiter Sieger!

„Erfahrungsaustausch über die bisher geleistete Arbeit in den Klubs Junger Techniker mit einer Vorschau auf den kommenden Wettbewerb", so hätte der Titel der Veranstaltung am 26. 6. 54 in Karl-Marx-Stadt lauten können, die sich unter dem nicht vielsagenden Namen „Klubleiterkonferenz der Klubs Junger Techniker" verbarg. Es war hier tatsächlich ein Erfahrungsaustausch, und man brauchte sich am Ende der Veranstaltung nicht zu fragen, hatte es überhaupt Sinn, daß man hierher gekommen war. In einem präzisen und kurzen Hauptreferat zeigte Jugendfreund Enkelmann vom Rat des Bezirkes den Anwesenden die Aufgaben der Klubs Junger Techniker auf. Zu diesen gehört unbedingt die Gewinnung von jungen Facharbeitern, das heißt, daß die Lehrlinge auch nach der Prüfung im Klub verbleiben, um so von der saisonhaften Klubarbeit endlich wegzukommen. Die Klubs sind heute vielfach noch zu sehr mit Fertigung von Anschauungsmitteln beschäftigt. Wenn auch der Wert dieser Arbeit nicht verkannt werden soll, so muß doch der Schritt zur Produktion getan werden. Dazu ist es notwendig, sich mit dem Büro für Erfindungswesen in Verbindung zu setzen. Vorträge von Ingenieuren und Technikern helfen den Klubmitgliedern, sich mit den Neuerermethoden vertraut zu machen, um sie dann auszuwerten und weiterzutragen. Dabei sollen Betriebsleitungen und technische Leitungen die Klubs in ihrer Arbeit auch materiell, wie es im Betriebskollektivvertrag vorgesehen ist, unterstützen. Diese Aufwendungen bleiben doch bei der Anwendung von Neuerermethoden nicht ohne Rückwirkung auf die Produktion. Ein Punkt ohne Erfolg in der Arbeit der Klubs ist die Entwicklung von Massenbedarfsgütern.
Um diese Hauptpunkte des Referates von Jugendfreund Enkelmann entfachte sich anschließend eine lebhafte Diskussion, verbunden mit einem Erfahrungsaustausch. Einen aufschlußreichen Diskussionsbeitrag brachte Jugendfreund Keil, Rat des Kreises Reichenbach: Die Ursache für die zum Teil äußerst mangelhafte Unterstützung der Klubs Junger Techniker durch die FDJ-Leitungen sah er in der Schwerpunktarbeit des Zentralrates, so daß für eine kontinuierliche Arbeit kaum Zeit übrig bleibt. Die Unterschätzung der Klubarbeit durch die Freie Deutsche Jugend spiegelte sich in vielen Diskussionsbeiträgen wider. Wenn eine gute gleichmäßige Klubarbeit erreicht werden soll, dann muß sich auch die Freie Deutsche Jugend mehr um die jungen Facharbeiter kümmern, gilt es doch, breiteste Kreise der Arbeiterjugend für die Klubs zu gewinnen. Hier darf man sich nicht auf „oben" verlassen und warten, denn der Zentralrat hatte es nicht einmal für nötig erachtet, zu der Bezirkskonferenz einen Vertreter zu entsenden.
Es war schon geradezu ein Notschrei, den fast ausnahmslos alle Klubleiter an die technische Intelligenz um Unterstützung bei der Klubarbeit richteten.
Jugendfreund Keil war nicht der Einzige, der dem Lehrmittelbau (in einem gewissen Maß natürlich) eine große Bedeutung für das Verständnis der Produktion beimaß.
Auch der Fotozirkel wurde nicht vergessen. Sie müssen den Namen „Klub Junger Techniker" rechtfertigen. Technische Aufnahmen sind ihr Aufgabengebiet. Ob dabei „Unfallquellen" das Hauptthema sein soll, sei dahingestellt, denn diese müßten doch an der Zahl abnehmen. Landschafts- und Portraitaufnahmen kommen nur im Rahmen des Gedankenaustausches mit Westdeutschland in Frage.
Die Diskussion zeigte, daß verschiedene Klubs nicht nur unter fehlender Anleitung und Hilfe, sondern auch geringen finanziellen Zuwendungen, trotz Betriebskollektivvertrag, zu leiden hatten. So etwas wirkt sich natürlich hemmend auf die Klubarbeit aus. Hier dürfte es doch allen unseren Freunden klar werden, welche Unterstützung ihnen ihr Betrieb zuteil werden läßt.
Für weitere Wettbewerbe brachte die Konferenz folgende Vorschläge: Um eine gute, wertvolle Arbeit leisten zu können und die Ausstellungsstücke auch termingemäß fertigstellen zu können, ist eine Verlängerung der Wettbewerbsdauer notwendig. Der neue Wettbewerb beginnt sofort nach der Leistungsschau. In Zukunft soll auch die technische Propaganda, das heißt die Arbeit des Zirkels in der Vorbereitung von Neuerermethoden, mitbewertet werden. Die Eröffnung des 4. Wettbewerbes erfolgt durch eine Klubleitertagung, um so eine weitere Verbesserung der Klubarbeit zu erreichen. Für die Arbeit „Doppelstoßkopfhalter" konnte unser Klub einen 2. Preis von 150,— DM mit nach Hause nehmen. Dieser Erfolg soll uns Ansporn sein, nach der eingetretenen Ferienpause mit frischer Kraft im September an unsere Klubarbeit zu gehen.

Klaus Reichenbach

Unsere neue große Zweiständer-Hobelmaschine ist in Betrieb genommen worden

Im Jahr 1950 bestand unser größter Engpaß in der Werkstatt beim Hobeln von Wänden für Druckmaschinen. Während die Herstellung von anderen Teilen für Druckmaschinen nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden war bzw. durch die damals schon mögliche Beschaffung und den Einsatz kleinerer Werkzeugmaschinen behoben werden konnte, war der Engpaß beim Hobeln nicht auf so einfache Art zu überwinden. Es gab aber für das Werk keine Weiterentwicklung, wenn dieser Engpaß nicht beseitigt wurde.

Zunächst wurde also versucht, eine Anzahl Wände auswärts in Aue hobeln zu lassen. Dazu war an sich unnötiger Transport notwendig. Trotzdem wurden in Aue einige Wände gehobelt, die aber nicht unseren Ansprüchen in bezug auf Parallelität und Maßhaltigkeit entsprachen. Das Hobeln auswärts auf die Dauer ausführen zu lassen, war also wegen der damit verbundenen Unkosten unwirtschaftlich und genügte den Qualitätsanforderungen nicht. Zur Behebung des Engpasses „Hobeln von Wänden" mußten also andere Wege gegangen werden.

Zunächst wurde festgelegt, die Operation „Abstechen der Seiten" auf einem Stirnseitenfräswerk auszuführen. Ein solches Stirnseitenfräswerk ist aber eine ausgesprochene Sondermaschine, die es nicht zu kaufen gibt und die auch nicht auf Bestellung bei den Werkzeugmaschinenfabriken zu bekommen ist. Es blieb also nach reiflichen Überlegungen nur der Weg der Selbstherstellung dieser Maschine. Durch den Bau und die Inbetriebnahme des Stirnseitenfräswerkes wurde der Engpaß „Hobeln von Wänden" zu einem Teil behoben. Es blieb aber die Tatsache bestehen, daß die alte vorhandene Hobelmaschine ein Alter von 50 Jahren hat, demzufolge in allen ihren Teilen stark abgenutzt ist und dadurch mit plötzlich auftretenden Störungen und längeren Reparaturzeiten gerechnet werden muß. Außerdem war die Produktivität der alten Maschine eine sehr geringe. In Anbetracht dieser Tatsache wurde auch die alte Maschine mit einem leistungsfähigen Getriebe versehen. Mit dem Anbau des neuen Getriebes an die alte Maschine war erreicht worden, daß der Engpaß „Hobeln von Wänden" bei der augenblicklichen Höhe unserer Produktion behoben war. Nicht beseitigt war die Unsicherheit der alten Maschine und die Unmöglichkeit des Arbeitens nach neuen Methoden.

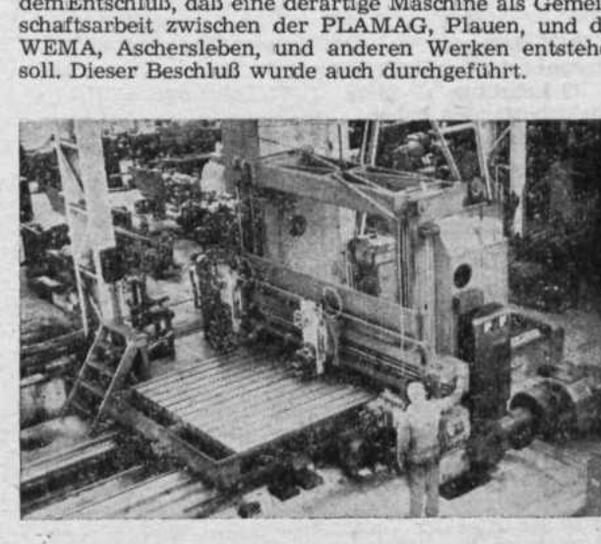
Es wäre also sträflicher Leichtsinn gewesen, sich vorzumachen, daß diese veraltete Maschine für die Produktion der PLAMAG auch in Zukunft ausreicht. Ein Ausfall dieser wichtigsten Maschine durch eine länger dauernde Reparatur hätte unserer Produktion erhebliche Störungen zufügen können.

Es war deshalb richtig, als sich schon 1950 die Werkleitung entschied, eine neue leistungsfähige Hobelmaschine für die alte Maschine zusätzlich zu beschaffen. Das war schon in Anbetracht der Weiterentwicklung des Werkes erforderlich, denn die Höhe unserer Produktion wird letzten Endes bestimmt durch die Anzahl der Wände, die wir hobeln können.

Auf Grund dieser Einsicht wurden 1950 einige Angebote angefordert von verschiedenen Werken, die Hobelmaschinen herstellen. Leider war damals nur eine westdeutsche Firma in der Lage, eine Maschine dieser Größe anzubieten, das heißt mit 2800 mm Hobelbreite und 4000 mm Hobellänge. Die Firma Waldrich in Siegen/Westfalen bot eine solche Maschine zum Preis von DM 338 000,— an. Die angebotene Maschine entsprach aber nicht unseren speziellen Anforderungen. Die Maschine war ausgerüstet mit Schnittgeschwindigkeiten bis zu 50 Meter in der Minute, die aber bei unseren Hublängen von nur 4000 mm wirtschaftlich nicht anwendbar sind. Weiterhin besaß die Maschine eine sehr große Hobelhöhe, die bei uns praktisch nicht vorkommt. Schließlich war ein Motor von 136 PS vorhanden mit dem entsprechend dimensionierten Getriebe, während wir für unsere Verhältnisse nur eine Antriebsleistung von 52 PS benötigen und dadurch erhebliche Einsparungen an Elektro-Energie machen konnten. Es waren also an dieser angebotenen Maschine verschiedene Punkte verwirklicht, die wir bei unserer Fertigung niemals ausnutzen konnten, die aber mit bezahlt werden mußten. Dazu kam, daß die Kaufsumme in drei Raten beglichen werden sollte: 1/3 bei Bestellung, 1/3 bei der Absendung und 1/3 bei Anlieferung. Die Lieferzeit betrug 1 1/2 Jahre. Ein weiterer negativer Punkt war die Lieferung überhaupt, denn gerade zu damaliger Zeit sind wiederholt Ausfuhrsperren von den westlichen Besatzungsmächten für schwere Werkzeugmaschinen verhängt worden.

Was sollte also geschehen, um in den Besitz einer großen Hobelmaschine zu kommen?

Nach Verhandlungen, die mit der Verwaltung „Werkzeugmaschinen und Werkzeuge" und der „Fachkommission für Hobelmaschinen" geführt wurden, kam man zu dem Entschluß, daß eine derartige Maschine als Gemeinschaftsarbeit zwischen der PLAMAG, Plauen, und der WEMA, Aschersleben, und anderen Werken entstehen soll. Dieser Beschluß wurde auch durchgeführt.



Von der Berechnung, der Entwicklung und Konstruktion bis zur Ausführung und Inbetriebnahme hat diese Maschine ihre Geschichte. Schwierig war die Anfertigung der großen Modelle, die in Bautzen hergestellt wurden. Ebenso schwierig war das Gießen der Großteile, beispielsweise der Betten und des 15 Tonnen schweren Tisches und anderer Teile, die vorwiegend in Görlitz gegossen wurden.

Wegen ihrer Größe konnte die mechanische Bearbeitung dieser Teile nicht in unserer eigenen Werkstatt vorgenommen werden. Die Großteile wurden vom Schwermaschinenbau „Heinrich Rau" in Wildau bei Berlin und von der NAGEMA in Aue bearbeitet. Als der Kollege Hirth einmal 1951 zu Verhandlungen nach Wildau fuhr und dazu natürlich Zeichnungen der Großteile bei sich führte, wurde er vor Berlin wegen der mitgeführten Zeichnungen von der Volkspolizei festgenommen und bis zur Klärung der Angelegenheit von 16 bis 22 Uhr festgehalten. Insgesamt arbeiteten etwa 15 Firmen an der Herstellung von Teilen und Aggregaten zu dieser Maschine.

Alle unsere Kollegen aus Büro und Werkstatt haben erheblichen Anteil an dem Zustandekommen einer solch großen Präzisionsmaschine. Das technische Büro für die Konstruktion, die Materialversorgung für die Beschaffung und Einleitung der Bearbeitung der Großteile, die Kollegen der Arbeitsvorbereitung und der Werkstatt für die Qualität der Bearbeitung der Teile und der Montage. Der Kollege **Otto Hiemisch** verpflichtete sich mit seinen Mitarbeitern, die Montage der neuen Maschine bis zum 1. Mai 1954 soweit voranzutreiben, daß mit dem Einlaufen begonnen werden konnte. Die Verpflichtung wurde erfüllt. Es ist allen Kollegen zu danken, daß diese neue Maschine die Erwartungen erfüllte, die an sie gestellt wurden.

Die Maschine wurde hergestellt mit einem Kostenaufwand von DM 234 202,—, während die aus Siegen/Westfalen angebotene Maschine DM 338 000,— kosten sollte. Die von uns gebaute Maschine ist außerdem, wie schon

ausgeführt, sparsamer während des Betriebes durch Einsparen von Elektro-Energie.
Unser volkseigener Betrieb ist also wieder um eine wichtige Werkzeugmaschine bereichert worden. Damit sind wir in die Lage versetzt, noch größere Aufgaben zu lösen, als je zuvor.
Wir wissen, daß die Inbetriebnahme einer neuen Werkzeugmaschine im kapitalistischen Zeitalter zu erhöhter Ausbeutung und Arbeitslosigkeit führte. Wie ganz anders liegen die Verhältnisse heute, wo wir wissen, daß jede neue Werkzeugmaschine mithilft, unsere Pläne schneller zu erfüllen und überzuerfüllen. Dadurch trägt sie dazu bei, das Industriepotential unserer Deutschen Demokratischen Republik zu stärken und damit wird wiederum die Möglichkeit geschaffen, für jeden einzelnen Bürger unserer DDR das Leben zu verbessern. Eine Maschine im Besitz der Arbeiterklasse ist also eine Waffe im Kampf für eine bessere Lebenslage und damit ist sie gleichzeitig auch eine Waffe im Friedenskampf.

Herbert Hirth, Oberingenieur.

An alle Theaterfreunde und die, die es werden wollen!

Am 1. Oktober 1954 öffnet sich im Plauener Stadttheater der Vorhang zur neuen Spielzeit 1954/55. Um auch für die Zukunft jene engere Verbindung zwischen Bühnenschaffenden und dem Publikum herzustellen, die für beide Teile so erfreulich und wünschenswert ist, besteht auch für die kommende Spielzeit wieder die Möglichkeit, Anrechte zum regelmäßigen Theaterbesuch (dreiwöchig) über den Betrieb abzuschließen.

Im nunmehr zu Ende gehenden Spieljahr waren es 95 Kolleginnen und Kollegen, die die Vorteile eines Gruppenanrechtes für sich in Anspruch nahmen. Die Kommission für kulturelle Massenarbeit hofft, daß sich für das kommende Spieljahr noch mehr Kolleginnen und Kollegen zu einem regelmäßigen Theaterbesuch entschließen und damit tatkräftig mitarbeiten an der schönen Gemeinschaft zwischen Volk und Theater.

Die Anrechtsbedingungen und Preise bleiben dieselben wie bisher. Es kostet also:

1. Sperrsitz Mittelrang 1. Rang 1. Reihe	DM 2,70	für Schüler	DM 2,—
2. Sperrsitz 1. Rang 2.—4. Reihe	DM 2,20	für Schüler	DM 1,60
2. Rang 1. Reihe	DM 1,50	für Schüler	DM 1,10
2. Rang 2.—3. Reihe	DM 1,10	für Schüler	DM 0,90

Kulturabgabe + DM —,05

Auf diese Preise wird aus dem Kulturfonds der BGL für jeden Betriebsangehörigen und dessen Angehörige ein Zuschuß in Höhe von DM —,50 gewährt.

Der Spielplan für das Spieljahr 1954/55 sieht folgende Neuinszenierungen vor:

Schauspiel:

„Die Räuber" von Friedrich Schiller
„Agnes Bernauer" von Friedrich Hebbel
„Des Meeres und der Liebe Wellen"
von Franz Grillparzer
„Höllenangst" von Johann Nestroy
„Der Weg ins Leben" von M. Stehlik
„Eva in Holz" (eine Uraufführung)
„Die Schneekönigin"
ein Märchenspiel von I. Schwarz
Eine moderne Komödie

Oper:

„Don Giovanni" von Wolfgang A. Mozart
„La Traviata" von Guiseppe Verdi
„Carmen" von Georges Bizet
„Salome" von Richard Strauß
„Piramo und Tisbe" von F. Ghisi (Uraufführung)
„Der Mond" von Carl Orff
„Die vier Grobiane" von E. Wolf-Ferrari

Operette:

Geplant sind vier Inszenierungen. Die Stückwahl wird — je nach Überwindung der Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Aufführungsmaterials — aus folgender Zusammenstellung getroffen:
Benatzky: „Im weißen Rössel"
Lehar: „Die lustige Witwe"
Zeller: „Der Vogelhändler"
Millöcker/Mackeben: „Die Dubarry"
Millöcker: „Der arme Jonathan"
Eine sowjetische Operette
Ein Lustspiel mit Musik
evtl. eine Uraufführung.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die bereits ein Anrecht besitzen und beabsichtigen, es zu verlängern, werden gebeten, dies bis spätestens 20. August 1954 an Koll. Pezoldt, Lagerbuchhaltung, zu melden.
Alle Kolleginnen und Kollegen, die ein Anrecht neu abschließen wollen, erhalten bei Koll. Petzoldt jederzeit Auskunft und Anmeldeformulare.
„Alle Kunst ist der Freude gewidmet", deshalb Kolleginnen und Kollegen, besucht regelmäßig die Aufführungen in unserem Plauener Stadttheater. Der Abschluß eines Anrechtes sichert euch hierzu die Möglichkeit zu den günstigsten Bedingungen.

Kommission für kulturelle Massenarbeit.
Helmut Petzoldt, Vorsitzender.

NEUES VOM FILM

Marinas Schicksal

Eine Frau, die ihr Leben selbst meistert

Eine glückliche — oder eine unglückliche Ehe ist ein privates — und doch ein gesellschaftliches Problem. Eine Frau, die nach langen Jahren gemeinsamen Lebens und Schaffens von ihrem Mann verlassen wird, ist zu einem neuen Leben gezwungen. Wie dieses neue Leben aussieht, wird nicht zuletzt von dem Staat entschieden, in dem sie lebt. Marina zerbricht nicht an dem Schicksalsschlag. Sie wächst mit Hilfe eines Kollektivs über den Mann hinaus, der sie verließ, als er zum erstenmal die Universität betrat und glaubte, mehr und besseres geworden zu sein als alle, die im Dorf bei ihrer Arbeit blieben. Er lernt durch eigene Erfahrung kennen, daß nur der ein wahrhaft wertvolles und glückliches Leben führen kann, der seinen Platz in der Gesellschaft nicht verläßt. „Marinas Schicksal" — und das ihres Mannes sehen wir in dem neuen sowjetischen Farbfilm, der vom 6. bis 12. August 1954 im Luli läuft.

WO DRÜCKT DICH . . .

. . . der Schuh, lieber Leser? Wir meinen damit nicht die Hühneraugen, sondern Deinen Ärger und Deine Sorgen.

Du ärgerst Dich oft über Mißstände in unserem Betrieb. Du siehst so viele Dinge, die heute noch faul sind und dringend geändert werden müssen. Sie können aber nur geändert werden, wenn Du Deine Feststellungen nicht für Dich behältst.

Fällt Dir irgend etwas auf, was Deiner Meinung nach nicht in Ordnung ist, dann wende Dich an Deine Betriebszeitung. Habe keine Angst zu kritisieren. Kritik, besonders wenn sie öffentlich erfolgt, trägt dazu bei, Mängel und Schwächen, die selbstverständlich heute noch vorkommen, zu beseitigen.

Schreibe uns, was Dich bedrückt, was Du geändert haben möchtest, so wie Du mit Deinen Freunden und Bekannten darüber sprichst! Du hilfst damit Dir selbst und allen anderen.

Die Redaktion.

Betriebssport- und Sommerfest

am 14. und 15. August 1954

Kolleginnen, Kollegen!

Am 14. und 15. August 1954 führen wir unser diesjähriges Betriebssport- und Sommerfest durch.
Es soll der Höhepunkt der sportlichen Arbeit werden und Zeugnis davon ablegen, wie im vergangenen Jahr gearbeitet worden ist. Im Besonderen muß der Breitensport zur Geltung kommen, und wir werden neben der Arbeit unserer Sektionen Massensportveranstaltungen der Leichtathletik, im Faustball, Fußball, Mannschaftskegeln und Mannschaftssportschießen zur Durchführung bringen. Wir bitten alle Abteilungen, soweit noch keine Meldungen abgegeben sind, diese sofort nachzuholen.
Die Mannschaften im Schießen und Kegeln bestehen jeweils aus 4 Kollegen, und zum Faustballspiel werden 5 benötigt. An den leichtathletischen Übungen kann sich jeder Betriebsangehörige beteiligen.

Am Sonnabend nachmittag beginnt es um 16.00 Uhr mit sportlichen Wettkämpfen im Fuß-, Volley- und Faustball, zur gleichen Zeit werden die Besten im Schießen, Kegeln und einigen leichtathletischen Disziplinen ermittelt.
Am Abend bieten die Sektionen ein buntes Sportprogramm und im Anschluß daran gemütliches Allerlei mit Tanz auf einer großen Freilichttanzdiele.
Der Sonntag beginnt mit Massenveranstaltungen in der Leichtathletik, im Faustball, Fußball und Volleyball.
Am Nachmittag wird ein großes Kinderfest unseren Kleinsten viele schöne Stunden bereiten, während unsere Sportler ebenfalls Zeugnis von ihrer Arbeit ablegen.
Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, uns durch ihre Teilnahme zu unterstützen und mitzuhelfen, daß dieses Fest ein Ereignis für alle Werksangehörigen wird.

Wolfgang Helbig, Sportleiter

Programm

Sonnabend, 14. August 1954

16.00 Uhr Fußballendspiel um die Betriebsmeisterschaft
Volleyball (Plamag gegen KVP)
Leichtathletische Wettkämpfe

17.00 Uhr Mannschaftsschießen, Mannschaftskegeln
Faustball

19.00—20.00 Uhr Buntes Sportprogramm
(Gymnastik, Ringen, Bodenturnen, Boxen, Gewichtheben, Übungen am Barren, Volkstanz)

20.00— ? Uhr Tanz auf einer großen Freilichtbühne
Belustigungen (Kegeln, Werfen, Schießen usw.)

Sonntag, den 15. August 1954

9.00 Uhr bis gegen 12.00 Uhr Massensportveranstaltung
Leichtathletischer Dreikampf (Waldlauf)
Faustball

14.30 Uhr Kinderfest mit vielen Belustigungen
Während des Nachmittags finden sportliche Veranstaltungen im Ringen, Gymnastik, Volleyball, Fußball sowie Ausschnitte aus der Arbeit der GST statt.

ab 16.00 Uhr wieder Tanz

20.00 Uhr Fackelzug durch die Stadt

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation**

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 16 | August 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Am 18. August 1944 wurde Genosse Ernst Thälmann im Konzentrationslager Buchenwald von den Nazis ermordet

Ernst Thälmann ist tot.

Sein großes Kämpferleben liegt offen vor uns; es reicht von der Bismarckschen Sozialistenverfolgung bis zur Katastrophe des Deutschen Reiches durch den deutschen Imperialismus unter der Ägide Hitlers.

Ernst Thälmann war ein ganzer Mensch, ein prachtvoller Kämpfer und ein lauterer Charakter, ein Mensch, bei dem Wort und Tat eine Einheit bildeten. Wohl sind auch ihm Irrtümer und Fehler unterlaufen, und auch er war zuweilen befangen in herkömmlichen Traditionsübeln. Was ihn jedoch weit über alle seine deutschen Zeitgenossen heraushebt, das waren sein politischer Tief- und Weitblick und seine unbestechliche Gesinnungstreue.

Für Ernst Thälmann war das Volk das, was für den Riesen Antäus die Erde war. So wie dieser von dem Boden immer wieder neue Kraft empfing und doppelt so stark sich wieder erhob, so empfing Ernst Thälmann neue und wachsende Kräfte vom Volk.

Noch in den letzten Tagen seiner Kerkerhaft war er unerschütterlich überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft sich wieder aufrichten und sich das Vertrauen der anderen Völker zurückerringen wird. In der deutschen Arbeiterschaft, als dem zahlenmäßig stärksten und fortschrittlichsten Teil des Volkes, sah Ernst Thälmann vor allem die soziale Kraft, durch die das deutsche Volk wieder gesunden kann. Er vertraute der unversiegbaren revolutionären Kraft der deutschen Arbeiter. Ihnen wies er den Weg. Für sie hat er sein elfeinhalbjähriges Martyrium ertragen. Für sie hat er tropfenweise sein Blut geopfert. Nach einem Golgathaweg ohnegleichen, der durch die Schrecken zweier Weltkriege führte, steht vor der deutschen Arbeiterschaft wie vor dem ganzen deutschen Volk die historische Aufgabe, Ernst Thälmanns Vermächtnis in die Tat umzusetzen.

Aus dem Buch „Ernst Thälmann" von Willi Bredel

Mit diesen GENOSSEN muß sich die Parteileitung der technischen und kaufmännischen Verwaltung eingehend beschäftigen

Am Donnerstag, dem 12. August 1954, 16,30 Uhr war eine Mitgliederversammlung der Grundorganisation technische und kaufmännische Verwaltung angesetzt. Das Thema der Versammlung lautete:

Auswertung der Volksbefragung und Vorbereitung der Volkswahlen.

Dieses Thema ist wichtig für jeden Genossen, geht es doch dabei um entscheidende Fragen der deutschen Nation.

Aber wie sah der Besuch der Versammlung aus?

Die Grundorganisation besteht aus 102 Genossinnen und Genossen (96 Mitglieder und 6 Kandidaten). Zur Versammlung waren um 16.45 Uhr anwesend 38 Genossinnen und Genossen. 32 fehlten unentschuldigt, und der Rest war begründet entschuldigt durch Krankheit, Urlaub, Dienstreise, usw.

Auf dem IV. Parteitag unserer Partei wurde ein neues Statut angenommen, in welchem die Rechte und Pflichten der Mitglieder festgelegt sind und das für alle Gültigkeit hat, auch für die Mitglieder der Grundorganisation technische und kaufmännische Verwaltung. Man muß aber annehmen, daß noch nicht alle Genossinnen und Genossen der Grundorganisation Verwaltung sich bisher bemüht haben, das neue Parteistatut eingehend durchzuarbeiten. Es kann auch gar nicht anders sein, da dieser Kreis, der hier gemeint ist, auch in den Mitgliederversammlungen fehlte, als das neue Parteistatut besprochen wurde. Aus diesem Grunde halten wir es für notwendig, einiges über unser Parteistatut zu sagen. Im Abschnitt I, Punkt 1, unseres Parteistatutes heißt es:

Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu sein ist eine große Ehre und Verpflichtung. Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands kann jeder Werktätige sein, der die Ziele und das Statut der Partei anerkennt, sich den Beschlüssen der Partei unterordnet und sie durchführt, aktiv in einer ihrer Organisationen arbeitet und regelmäßig die festgesetzten Beiträge bezahlt.

Wenn man die gesellschaftliche Arbeit einiger Genossen betrachtet, muß man sich die Frage stellen, ob sie sich wirklich der großen Ehre und Verpflichtung, Mitglied einer solch stolzen Partei zu sein, bewußt sind. Feststellen kann man, daß wohl die Beiträge fast von allen in der festgesetzten Höhe pünktlich bezahlt werden, aber daß es nur ein gewisser Prozentsatz ist, der aktiv am Parteileben teilnimmt. Prüfe sich jeder einzelne Genosse, wie er seine Verbundenheit zur Partei in der Verwirklichung des Punktes 2b unseres Parteistatutes zum Ausdruck bringt. Im Abschnitt I, Punkt 2b, heißt es:

Das Parteimitglied ist verpflichtet, aktiv für die Durchführung der Parteibeschlüsse zu kämpfen, am Leben der Partei teilzunehmen und regelmäßig die Parteimitgliederversammlungen zu besuchen. Für das Parteimitglied genügt es nicht, lediglich mit den Parteibeschlüssen einverstanden zu sein. Das Parteimitglied ist verpflichtet, dafür zu kämpfen, daß diese Beschlüsse in die Tat umgesetzt werden.

Also, Genossinnen und Genossen, es genügt nicht, allein in den Versammlungen durch Handzeichen den Vorschlägen und Beschlüssen zuzustimmen, sondern jeder ist verpflichtet, entsprechend seinen Fähigkeiten dafür zu kämpfen, die gefaßten Beschlüsse mit durchzuführen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn jeder Genosse mit der Theorie unserer Wissenschaft des Marxismus-Leninismus vertraut ist. Punkt 2d des Parteistatuts sagt hierzu:

Das Parteimitglied ist verpflichtet, ständig an der Hebung seines politischen Bewußtseins, an der Aneignung der Lehren des Marxismus-Leninismus zu arbeiten.

Aus diesem Punkt die richtige Lehre zu ziehen, heißt regelmäßig im Parteilehrjahr an den Zirkelabenden teilzunehmen, sich durch intensives Selbststudium gut darauf vorzubereiten und sich außerdem täglich mit der Parteipresse zu beschäftigen.
Unsere Partei ist die führende Kraft des deutschen Volkes im Kampf um seine Einheit und nationale Unabhängigkeit.
Unsere Partei ist die führende Kraft, weil sie den fortschrittlichsten Teil unseres Volkes in ihren Reihen vereint, und es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, eine strenge Parteidisziplin zu üben.
Was sagt dazu unser Parteistatut?

Das Parteimitglied ist verpflichtet, seine Arbeit in den staatlichen und wirtschaftlichen Organen und in den Massenorganisationen entsprechend den Beschlüssen der Partei im Interesse der Werktätigen durchzuführen: die Partei- und Staatsdisziplin zu wahren, die für alle Mitglieder der Partei in gleichem Maße bindend ist. Wer die Partei- und Staatsdisziplin verletzt, ist, unabhängig von seinen Verdiensten und der Stellung, die er einnimmt, zur Verantwortung zu ziehen.

Zur Parteidisziplin gehört auch der regelmäßige Besuch der Mitgliederversammlungen. Liegen dringende Verhinderungsgründe vor, so ist es die einfachste Anstandspflicht, sich bei seiner Parteileitung zu entschuldigen. Dies hatten aber diese 32 Genossinnen und Genossen, die unentschuldigt zur letzten Mitgliederversammlung fehlten, nicht nötig, und ihnen muß ganz klar gesagt werden, daß auf Grund ihrer schlechten Parteidisziplin die angesetzte Mitgliederversammlung verschoben werden mußte. Es würde zu weit führen, in diesem Artikel alle 32 Genossen namentlich aufzuführen. Aber einige krasse Beispiele sollen heute erwähnt werden. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die letzten elf Versammlungen.

Genosse Karl Börner, Lehrwerkstatt:
1 mal anwesend, 3 mal entschuldigt und 7 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Arno Franz, technisches Büro:
11 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Willy Freundel, technisches Büro:
2 mal anwesend, 1 mal entschuldigt und 8 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Karl Munzert, Lohnbuchhaltung:
11 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Karl Reinhold, technisches Büro:
1 mal anwesend, glänzte 10 mal unentschuldigt durch Abwesenheit;

Genosse Max Schulz, technisches Büro:
3 mal anwesend, 1 mal entschuldigt und 7 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Werner Stengel, technisches Büro:
3 mal anwesend, 8 mal unentschuldigt gefehlt;

Genosse Joachim Träger, technisches Büro:
11 mal unentschuldigt gefehlt.

Wie schon gesagt, sind hier nur einige Beispiele genannt, deren gibt es eine ganze Anzahl in unserer Betriebsparteiorganisation. Unsere Betriebszeitung wird sich jetzt laufend mit der Arbeit der einzelnen Grundorganisationen beschäftigen.

Dieser Artikel soll nicht nur für die Grundorganisation technische und kaufmännische Verwaltung geschrieben sein, sondern jeder Genosse soll dadurch veranlaßt werden, sich selbst zu überprüfen, wie weit er seine Parteidisziplin mit dem Parteistatut in Einklang bringt.

Wir fordern die genannten Genossen auf, zu ihrem Verhalten gegenüber der Partei und der Mißachtung des Parteistatuts in der Betriebszeitung bis zum 5. September 1954 kritisch Stellung zu nehmen.

Betriebsparteiorganisation

EVG-Vertrag macht Wiedervereinigung Deutschlands unmöglich

Adenauer unterzeichnete am 26. Mai 1952 zusammen mit den Außenministern der USA, Großbritanniens und Frankreichs den Generalvertrag und einen Tag später, am 27. Mai 1952, in Paris den sogenannten Vertrag der „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft".

Nach dem Wortlaut dieser Verträge hängt die Wiedervereinigung Deutschlands vollkommen von den Westmächten ab.

Im Artikel 7 des Generalvertrages heißt es wörtlich:

> „Die Rechte, welche der Bundesrepublik auf Grund dieses Vertrages und der Zusatzverträge zustehen, werden auf ein wiedervereintes Deutschland erstreckt, wenn dieses die Verpflichtungen der Bundesrepublik gegenüber den drei Mächten übernimmt."

Für 50 Jahre soll also nach diesen Verträgen Deutschland kein unabhängiges und freies Land werden, soll ganz Deutschland — auch das Territorium der Deutschen Demokratischen Republik — gzwungen werden, die

Noch niemals stand das Wort „Deutsche an einen Tisch" mit einer solchen Verantwortung vor uns wie heute. Die ganze Lage in Deutschland macht diesen Schritt zwingend erforderlich.

Ministerpräsident Otto Grotewohl vor der Volkskammer am 4.8.1954

nationale Erniedrigung und die Lasten dieser Verträge auf sich zu nehmen.

Auch in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik wollen die Okkupationstruppen einziehen, ihre militärischen Stützpunkte errichten, und die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik sollen in die Adenauerschen Söldnerverbände gezwungen werden. Unsere Friedenswirtschaft soll auf Rüstungswirtschaft umgestellt und die ganze Deutsche Demokratische Republik zum Rüstungs- und Aufmarschplatz werden.

Ist es nicht klar, daß der EVG-Vertrag daher eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands unmöglich macht? Niemals kann die Regierung und können die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik einwilligen, ihre Freiheit und ihre Hoffnung auf ein besseres Leben einer 50jährigen Besetzung durch die Westmächte unterwerfen, vor der neuen Militarisierung zu kuschen. Niemals werden die Regierung und die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik es dulden, sich in ihrer Gesamtheit als Kanonenfutter für die Pläne der deutschen und amerikanischen Kriegstreiber verwenden zu lassen, wie es die Bonner und Pariser Verträge für Westdeutschland vorsehen.

Entgültiges Sammelergebnis für die Hochwassergeschädigten

In unserem Betrieb setzte unmittelbar nach der Hochwasserkatastrophe im Juli 1954 die Sammlungstätigkeit ein, um den Geschädigten schnell zu helfen. Das Gesamtergebnis liegt jetzt vor. Es ergab sich ein Betrag von DM 3656,50. der sich aus folgenden Einzelsummen zusammensetzt:

Auf Spendenlisten wurden gesammelt	**DM 2456,50**
Aus Mitteln der Betriebsgewerkschaftsleitung	**DM 800,—**
Grundorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Montage A	**DM 100,—**
Grundorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Technische und kaufm. Verwaltung	**DM 200,—**
Grundorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Werksanlagen	**DM 100,—**
	DM 3656,50

Das ist ein schöner Erfolg unserer Kolleginnen und Kollegen, die damit bewiesen haben, daß ihnen das Schicksal der Hochwassergeschädigten nicht gleichgültig ist.

Wir danken nochmals allen unseren Kolleginnen und Kollegen für diesen Solidaritätsbeweis und hoffen, daß sie auch in Zukunft in gleicher Weise helfen, wenn bei Notfällen der Ruf an sie ergeht.

Zu Ehren der Volkswahlen!

Im Hinblick auf die bevorstehenden Volkswahlen im Oktober 1954 verpflichtet sich die Brigade Zahnradfräserei ihr Wettbewerbssoll um 3 Prozent zu erhöhen. Dies bedeutet, daß die Kollegen der Zahnradfräserei den harten Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität noch verschärfen und alle Kräfte anspannen, um den Fünfjahrplan zu einem Erfolg unserer Arbeiter- und Bauernmacht werden zu lassen. Beispielgebend für unseren gesamten Betrieb ist diese patriotische Verpflichtung von den Kollegen der Zahnradfräserei, die sie zu Ehren der Volkswahlen übernommen haben.

Hoffen wir, daß es noch mehr Brigaden werden, die in ähnlicher Weise beweisen, daß sie den Sinn und Zweck unseres Wettbewerbes, nämlich die höchste Steigerung der Arbeitsproduktivität, verstanden haben.

Weller, Abteilung Arbeit

Ernst Thälmann mahnt:

Wiedererstehen des deutschen Militarismus verhindern!

Ungarn – eine Volksrepublik

„Die bewaffnete Macht der großen Sowjetunion hat unser Land von dem Joch der deutschen Faschisten befreit, die volksfeindliche Staatsgewalt der Gutsherren und Großkapitalisten zerschmettert und unserem werktätigen Volke den Weg der demokratischen Entwicklung erschlossen. Auf die Sowjetunion gestützt, begann unser Volk die Fundamente des Sozialismus niederzulegen, und unser Land schreitet auf dem Wege der Volksdemokratie vorwärts, dem Sozialismus entgegen. Die bereits verwirklichten Ergebnisse dieses Kampfes und der Aufbauarbeit des Landes, die grundlegenden Änderungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gefüge unseres Landes bringt zum Ausdruck und den Weg der weiteren Entwicklung zeigt an: die Verfassung der Ungarischen Volksrepublik."

(Zitat aus der Verfassung der Ungarischen Volksrepublik.)

Die im August 1949 verkündete Verfassung der Ungarischen Volksrepublik besagt:

> „Die Ungarische Volksrepublik ist ein Staat der Arbeiter und werktätigen Bauern." (§ 2/1)
>
> „Alle Macht in der Ungarischen Volksrepublik gehört dem werktätigen Volke." (§ 2/2)

Das oberste Organ der Staatsmacht ist die auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung gewählte Nationalversammlung, die die Gesetze des Landes gibt, den Haushaltplan bestimmt und den Präsidialrat der Volksrepublik sowie das höchste Organ der Staatsverwaltung, den Ministerrat, wählt. Die örtliche Ausübung der Staatsgewalt ist die Aufgabe der von der Bevölkerung gewählten städtischen und dörflichen Räte. In diesen Räten nehmen 220 000 Ratsmitglieder, darunter 60 000 Frauen, Platz.

„Die Ungarische Volksrepublik stützt sich bei Ausführung ihrer Aufgaben auf die Organisationen der selbstbewußten Werktätigen" — stellt § 56 der Verfassung fest. „Die Werktätigen gründen Gewerkschaften, demokratische Frauen- und Jugendorganisationen sowie sonstige Massenorganisationen ... In diesen Organisationen verwirklichen sich die Zusammenarbeit und die demokratische Einheit der Werktätigen von Industrie, Landwirtschaft und Intelligenz ... Die auf die demokratische Einheit des Volkes sich stützende und durch ihren Vortrupp gelenkte Arbeiterklasse ist die leitende Kraft der staatlichen und gesellschaftlichen Aktivität ..."

Die leitende Kraft des ungarischen Volkes bildet die Partei der Kommunisten: die auf der Basis der marxistisch-leninistischen Ideologie stehende Partei der Ungarischen Werktätigen. Die ungarischen Arbeiter, Bauern und Geistesschaffenden umgeben die Partei mit inniger Liebe und folgen ihr mit begeisterter Überzeugung, da die Partei bewiesen hat, daß ihre Leitung und ihre Weisungen der Freiheit, dem Aufstieg, dem Glück und dem Frieden des Volkes dienen. Aus diesem Grunde schart sich das ungarische Volk in fester nationaler Einheit, unerschütterlich um die geliebte Partei und ihren Führer, Matyáś Rákosi!

In der Ungarischen Volksrepublik hat die Arbeitslosigkeit endgültig aufgehört; Fabriken, Grund und Boden, das ganze Land sind Eigentum des werktätigen Volkes geworden. Glühende sozialistische Vaterlandsliebe, ein neues sozialistisches Verhältnis zur Arbeit kennzeichnen den neuen, sich jetzt ausbildenden sozialistischen Menschentyp, für den die Arbeit kein Zwang mehr ist, vielmehr eine Wohlstand und Glück bringende, schöpferische Betätigung — eine Sache von Ehre und Ruhm.

Die Verfassung der Ungarischen Volksrepublik gewährleistet den Bürgern des Landes das Recht auf Arbeit und deren entsprechenden Lohn, sie sorgt für die Ruhe und Erholung ihrer Bürger. Die Ungarische Volksrepublik schützt die Gesundheit der Werktätigen, die Institutionen der Ehe und der Familie. Die Ungarische Volksrepublik verwendet besondere Sorgfalt auf die Entwicklung der Jugend und schützt konsequent die Interessen der Jugend. Die große Organisation der ungarischen Jugend ist der Verband der werktätigen Jugend. Die Verfassung der Ungarischen Volksrepublik sichert den Frauen vollständige Gleichberechtigung mit den Männern. Bei gleicher Arbeit erhalten die Frauen den gleichen Lohn wie die Männer; bei Schwangerschaft und Entbindung erhalten die Frauen bezahlten Urlaub und staatliche Unterstützung. Die Organisation der ungarischen Frauen ist der Demokratische Verband Ungarischer Frauen, der über eine Million Mitglieder zählt.

Alle Bewohner der Ungarischen Volksrepublik sind vor dem Gesetze gleich. Die ungarischen Gerichte fällen ihre Urteile durch Senate, welche aus Berufsrichtern und Volksbeisitzern bestehen. Das ungarische Rechtssystem bietet den Bürgern weitgehenden Schutz ihrer persönlichen Freiheit: Gerichtsverfahren dürfen nur auf Grund einer gesetzmäßigen Anklage eingeleitet werden.

Die Verfassung gewährleistet die Gewissensfreiheit der Bürger, die Pressefreiheit und die Redefreiheit, die Gleichberechtigung der Nationalitäten und das Recht der freien Religionsausübung.

Rückblick auf unsere Montage in Budapest

Anläßlich des 5. Jahrestages der Verfassung der Volksrepublik Ungarn möchte ich meine Eindrücke, die ich in diesem überaus herrlichen Lande gewann, schildern. Es wird nicht möglich sein, alle Erlebnisse niederzuschreiben, und doch sollen diese wenigen Zeilen als Dank an unsere ungarischen Genossen gerichtet sein.

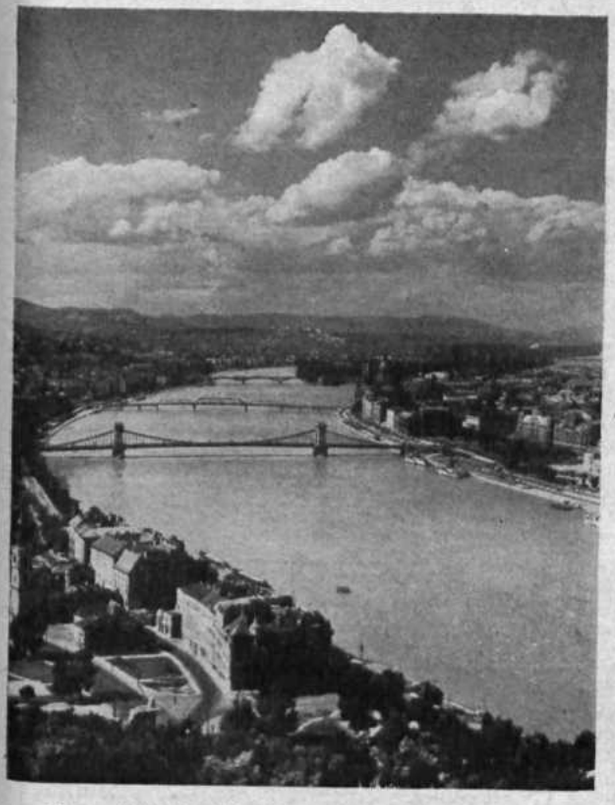
Eisenwerk Sztalinvàros,
ein Industriegigant im neuen Ungarn

Tief beeindruckt von der schönen Reise entlang der Donau kamen wir abends in unserem Hotel im Zentrum von Budapest an. Reichlich gedeckte Tische, ungarischer Wein und Zigeunermelodien trugen dazu bei, daß diese Stunden des Empfangs von uns nie vergessen werden.

Im Betrieb spürten wir schon in den ersten Stunden, daß wir als Freunde galten. Vom ersten Tage an bemühten sich die Genossen um uns. Jeden Wunsch, den man infolge der mangelnden Sprachkenntnisse nicht ausdrücken konnte, las man uns förmlich von den Augen ab. Es ist wohl selbstverständlich, daß sich diese freundschaftliche Atmosphäre auch auf unsere Arbeit auswirkte. Wir kamen trotz schwieriger Transportverhältnisse gut voran. Schon am 26. Juni lud uns die Parteiorganisation der Redaktion des „Szapad Nep" aus Anlaß der Montage der letzten Wand zu einem festlichen Abendessen ein, welches auf dem Hàrmashatàrhegy, einer Berggaststätte in der Nähe der Hauptstadt, eingenommen wurde. Beim Anblick der im Lichterglanz strahlenden Stadt zu unseren Füßen hatte man ein Gefühl, als wäre das Hemd zu eng, als müßte man vor Übermut laut jubeln. Gleiches Gefühl überkam uns auch auf den anderen Höhen in den Abendstunden.

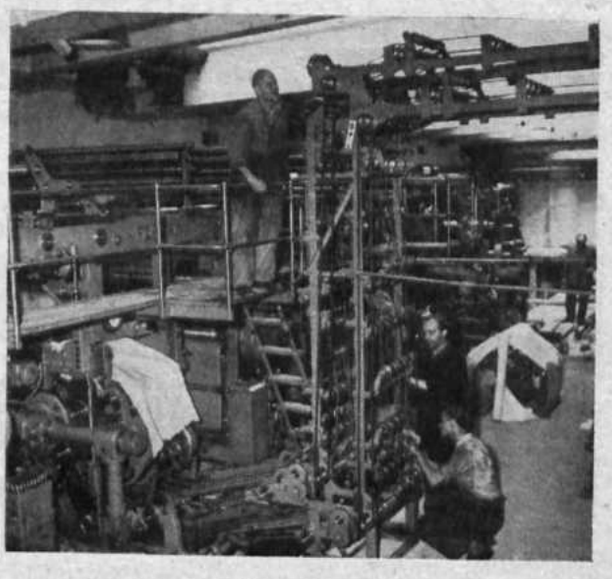
Die Sonntage konnten wir kaum erwarten. Immer ein neues Programm wurde für diese Tage festgelegt. Wir

fuhren in die Berge, bewunderten weite Donaugebiete, besichtigten die Hauptstadt selbst oder tummelten uns in den Anlagen des Ferienheimes am Balaton. Die weltbekannte Margaretheninsel zog uns immer wieder in ihren Bann. Einst Vergnügungsort der Geldsäcke, heute Erholungsstätte der Werktätigen. Es war uns vergönnt, auf dieser idyllischen Insel im Naturtheater in der Abenddämmerung die „Flammen von Paris" zu sehen. Nicht zuletzt möchte ich den Geist und Elan, mit welchem unsere Freunde an ihr großes Werk, den Aufbau



Teilansicht der herrlichen Hauptstadt Ungarns

des Sozialismus, herangehen, erwähnen und besonders hervorheben. In der Hauptstadt selbst ist von Kriegsschäden kaum noch etwas zu sehen. Alle Donaubrücken bis auf eine, die als Verkehrshindernis gilt, wurden wieder aufgebaut. Es erstand sogar eine neue Verbindung über die Donau — die Stalinbrücke.
Wir lernten Sztalinvàros kennen. Eine riesige Industrieanlage mitsamt einer ganzen Stadt wächst förmlich aus dem Boden. Hier wird nach neuesten technischen Erkenntnissen gebaut. Wir überzeugten uns von den Vorteilen des Bauens mit Fertigteilen. Die Stadt wird ferngeheizt. Waldgürtel sorgen für Luftreinigung usw.

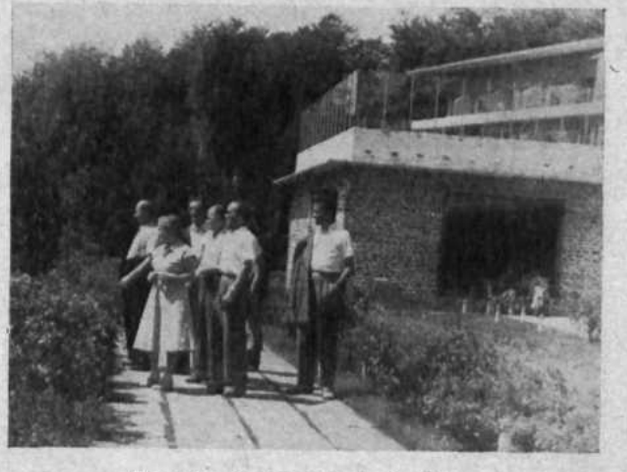


Unsere Kollegen bei der Arbeit

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß uns diese Tage inmitten unserer ungarischen Genossen neue Kraft gaben, die in unserer Heimat gestellten Aufgaben zu lösen.

Es lebe die deutsch-ungarische Freundschaft!
Es lebe der Kampf unserer beiden Bruderparteien um die Erhaltung des Weltfriedens!

Erwin Forster, Montage



Besuch einer Lungenheilstätte

Das brachte die Volksmacht den Werktätigen

Frohe Ferientage im Kinderferienlager „Rudolf Hallmeyer"

Zum dritten Male wurde den Kindern unserer Kolleginnen und Kollegen durch die großzügige Einrichtung und Ausgestaltung des Lagers die Möglichkeit gegeben, frohe Ferientage in Pöllwitz zu verbringen. Trotz des regnerischen Wetters waren es erlebnisreiche Tage für die Kinder.
Gute Laune und frohes Lachen erfüllten den Hof, als die kleinen Feriengäste mit dem Auto ankamen. Gleich am ersten Tage fühlten sich die Kinder recht wohl in den nett eingerichteten Zimmern mit den schneeweiß überzogenen Betten und den bunten Bildern an den Wänden. Gute Freunde wurden sie alle in den drei Wochen, vor allen Dingen mit den Kindern aus dem Westen unseres Vaterlandes.
Die Lagerleitung arbeitete einen Plan aus, nach welchem der Tagesablauf geregelt wurde. Nach dem Wecken wurde erst einmal 10 Minuten Frühsport gemacht, um die Glieder beweglich zu machen. Dann ging es zum Waschen und Aufräumen, dem sich der Fahnenappell anschloß. Nach dem Hissen unserer Pionierfahne wurde gefrühstückt. In der folgenden Freizeit beschäftigten sich die Kinder mit den reichlich vorhandenen Spielsachen, machten Sport- und Ballspiele oder arbeiteten je nach ihren Neigungen in den verschiedenen Interessengemeinschaften. Solche Gemeinschaften gab es für Funk, Basteln, Sanitäter, Volkstanz und Chor. Nach dem Mittagessen gab es zwei Stunden Ruhe im Lager, die aber für die meisten der Kinder eine „Qual" bedeutete. Nicht wahr? Hans, Dieter, Bernd, Christa und ihr anderen? Nachmittags unternahmen wir Wanderungen durch den Pöllwitzer Forst, sahen Filmvorführungen und machten Sportspiele bis zum Abendessen. Nach dem Abendbrot wurde die Lagerfahne wieder eingeholt, und alles bereitete sich für die Nachtruhe vor.

Höhepunkt dieser Tage war das Sportfest, an dem sich der größte Teil der Kinder beteiligte. So wurden im Dreikampf (Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf) Lagermeister ermittelt.

Eine eintägige Wanderung durch die Umgebung von Pöllwitz unternahmen unsere Touristen. Mit Zeltbau, Errichtung einer Kochstelle, Abkochen, Schreiben eines Aufsatzes und Orientierung nach Karte und Kompaß erfüllten 26 Thälmannpioniere, unter ihnen auch unsere westdeutschen Freunde, die Bedingungen für das Abzeichen „Junger Touristen".

Von der Fahrt nach Weida und dem Besuch der Osterburg, der Lederfabrik und dem ältesten und einzigen Eisenhammer in der Deutschen Demokratischen Republik berichtet unsere Teilnehmerin im Ferienlager, **Renate Barth:**

Unsere eintägige Wanderung nach Weida.

Am Donnerstag, dem 22. Juli 1954, unternahmen die Teilnehmer des Kinderferienlagers der PLAMAG eine

eintägige Wanderung nach Weida. Wir wollten die Lederfabrik und den Eisenhammer, der sich im Aumatal befindet, besichtigen.

Vormittags gegen 10 Uhr fuhren wir vom Pöllwitzer Bahnhof ab. Unter Lachen und Scherzen verging die Zeit wie im Flug. ¾ 11 Uhr kamen wir in Weida an. Zuerst gingen wir zur Lederfabrik. Dort mußten wir jedoch erfahren, daß wir die Fabrik erst um 12 Uhr besichtigen können. Deshalb gingen wir zur Osterburg. Die Osterburg wurde im 11. Jahrhundert von den Vögten der Stadt Weida als Verwaltungsburg erbaut. Wir besichtigten die Burg und konnten viel Interessantes sehen. Um 12 Uhr gingen wir in das Lehrkombinat „Makarenko" zurück. Es wurde nach dem großen sowjetischen Pädagogen benannt. Dort konnten

wir sehen, wie das Leder von der Haut der Tiere bis zum fertigen Leder hergestellt wird.

Als die Besichtigung zu Ende war, gingen wir zur HO-Gaststätte, um Mittag zu essen. Nachdem wir uns gestärkt hatten, machten wir uns auf den Weg zum Eisenhammer. Er liegt in einer landschaftlich sehr schönen Gegend und ist der einzige Eisenhammer der Deutschen Demokratischen Republik und der älteste Deutschlands. Der Eisenhammer wurde im Jahre 1770 erbaut. Seitdem ist er in Betrieb. Nach der Besichtigung rasteten wir. Wir konnten jedoch nicht lange bleiben, da wir sonst den Zug versäumt hätten.

Erschöpft und ziemlich müde kamen wir gegen 6 Uhr am Weidaer Bahnhof an. In der Gewißheit, einen

schönen und interessanten Tag verbracht zu haben, fuhren wir wieder nach Pöllwitz zurück.

Besonders eindrucksvoll war unser Lagerfeuer am letzten Abend am See. Das war zugleich unser Abschiednehmen vom Thüringer Land und wurde durch Lieder umrahmt.

Hoffen und wünschen wir, daß unsere Kinder im kommenden Jahr in einem geeinten Deutschland noch erlebnisreichere Tage verbringen können.

Gisela Kupfer

Die Voraussetzungen zur Gewährung von Altersrenten

Die Verordnung über die Sozialpflichtversicherung vom 28. 1. 1947 regelt unter anderem die Rentengewährung an unsere werktätige Bevölkerung.

Aufgabe dieses Artikels soll sein, Euch mit den Voraussetzungen zur Gewährung der Altersrente vertraut zu machen, damit Ihr bei Eintritt des Versicherungsfalles ohne Verzögerung die Rente in Empfang nehmen könnt. Frauen erhalten bei Vollendung des 60., Männer bei Vollendung des 65. Lebensjahres Altersrente, wenn zu diesem Zeitpunkt die erforderliche Wartezeit von 15 Jahren (780 Wochen) erfüllt ist, die anwartschaftsrechtlichen Voraussetzungen vorliegen und der Antrag auf Gewährung der Rente bei der SVK gestellt wird.

Zur Wartezeit rechnen die zu einer gesetzlichen Rentenversicherung (Invaliden- und Angestellten-Versicherung) geleisteten Pflichtversicherungs-Beiträge, sowie die Mitgliedschaft zu unserer neuen Sozialversicherung. Die Mindestwartezeit wird ferner erreicht durch freiwillig geleistete Renten-Versicherungs-Beiträge.

Ebenfalls gilt als Wartezeit die unselbständige Tätigkeit, für die laut früherer Gesetze Beitragsfreiheit bestand (Beamte und Dauer-Angestellte), soweit diese nicht wegen Überschreitung der Verdienstgrenze erfolgte, die Beschäftigung im Ausland, wenn für diese nach deutschem Versicherungsrecht zur damaligen Zeit Versicherungspflicht bestand. Wehr- und Kriegsdienst ist für die Wartezeit anrechenbar, wenn innerhalb von 2 Jahren vor- oder nachher eine Versicherung bestand.

Die Frage, ob alle Beiträge — gleich wenn sie geleistet wurden — anrechenbar sind, beantworten uns die anwartschaftsrechtlichen Bestimmungen.

Die Anwartschaft auf Beiträge bis zum 31. 1. 1947 ist dann erhalten, wenn zwischen dem 1. 1. 1924 (Ende der Inflation) und dem 8. 5. 1945 (Ende des Krieges) mindestens ein Beitrag entrichtet wurde.

Beispiel:
Beitragsleistungen lagen vor von 1910 bis 1918 und von 1941 bis 1942.
Die genannten Zeiten sind anrechenbar. Würde aber die letzte Beitragszahlung nicht vorliegen, so wäre die Anwartschaft für die von 1910 bis 1918 entrichteten Beiträge erloschen.

Ab 1. 2. 1947 (Inkrafttreten der Verordnung über die Sozialpflichtversicherung) ist die Anwartschaft erhalten, wenn die vom 1. 2. 1947 bis zum Eintritt des Versicherungsfalles, oder auch die vom erstmaligen Eintritt in die Versicherung bis zum Versicherungsfall zurückgelegte Zeit zu $^2/_3$ mit Beiträgen belegt ist. Wer fortlaufend, also lückenlos Beiträge entrichtet, erfüllt automatisch die Bedingung. Nur wenn häufig Lücken im Versicherungsverhältnis vorliegen, muß darauf geachtet werden, daß die Beitragszahlung (Pflicht oder freiwillig) mindestens $^2/_3$ der obigen Zeiträume ausmacht.

Die Zeiten der Arbeitsunfähigkeit, für die Barleistungen gezahlt wurden, des Bezuges von Schwangeren- oder Wochengeld, der Zahlung von Anwartschaftsgebühren, des Bezuges von Sozialfürsorge, des Vollrentenbezuges, erhalten die Anwartschaft aufrecht, wenn diese Ersatzzeiten vor Ablauf von 2 Jahren nach dem Ausscheiden aus der Versicherung oder mit dem 1. 2. 1947 beginnen.

Nach dem Ausscheiden aus der Versicherung bleibt der Anspruch auf Rente für die Dauer zweier Jahre erhalten. Tritt also während dieser Schutzfrist der Versicherungsfall ein, besteht Anspruch auf Rente, sofern die obigen Voraussetzungen vorliegen.

Wesentlichen Einfluß auf den Rentenbeginn hat die Antragstellung. Die Altersrente setzt mit dem 1. des Monats ein, in dem das 60. bzw. 65. Lebensjahr vollendet und der Antrag bis zum Ablauf des folgenden Monats gestellt wird. Bei späterer Antragstellung beginnt die Altersrente mit dem Ersten des Monats, in dem der Antrag gestellt wird.

SVK Plauen

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde unser

Genosse Karl Rindfleisch

von uns gerissen.

Seit Gründung unseres Werkes war er hier tätig und half mit seiner ganzen Kraft, den Betrieb zu dem zu machen, was er heute ist.

Als klassenbewußter Sohn der Arbeiterklasse arbeitete er aktiv in der Betriebsparteiorganisation und war zuletzt Mitglied der zentralen Parteileitung und der Leitung seiner Grundorganisation Werksanlagen. Die Freundschaft zur Sowjet-Union war ihm eine Sache des Herzens. Um so erschütternder traf uns alle die Nachricht seines plötzlichen Hinscheidens.

Genosse Rindfleisch wird uns allen unvergessen bleiben.

Betriebsparteiorganisation der SED — Werkleitung — Betriebsgewerkschaftsleitung

Aus der Arbeit studentischer Interessengemeinschaften an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Wilhelm Pieck" der Bergakademie Freiberg

An unserer Arbeiter-und-Bauern-Fakultät ist eine ganze Reihe studentischer Interessengemeinschaften eingerichtet. Sie bieten für viele Studenten willkommene Möglichkeit, über den obligatorischen Unterricht hinaus in einem Interessengebiet sich freiwillig zu betätigen und weiterzubilden.

Von den Interessengemeinschaften seien genannt: Chemie, Physik, Technisches Zeichnen, Astronomie, Gesteinskunde, Photoaktiv, Presseaktiv. Von zwei dieser Einrichtungen sollen im folgenden zwei Studenten der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät berichten, und zwar vom Photoaktiv und von der Interessengemeinschaft Astronomie.

Das Photoaktiv bietet jedem auf diesem Gebiet besonders Interessierten die Möglichkeit, theoretisch und praktisch viel hinzuzulernen und außerdem für die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, für unsere Gemeinschaft im Kleinen, tätig zu sein. Vielerlei gute Geräte und Materialien stehen uns zur Verfügung. Ich möchte hervorheben unsere drei modernen Kameras: Praktika, Contax D, Exakta Varex. Sie machen das Fotografieren wirklich zur Freude. Ein Mikroskop mit angebauter Kamera ermöglicht uns die Anfertigung von Mikroaufnahmen. Zusatzobjektive, Filter und insbesondere ein Elektronenblitzgerät vervollständigen die wertvolle Ausrüstung unseres Fotoaktivs.

Zur Filmentwicklung und Bildvergrößerung steht uns eine geräumige und ebenfalls gut ausgestattete Dunkelkammer zur Verfügung. Da vergrößert nun der eine Freund, ein zweiter entwickelt, der dritte fixiert und wässert, und noch ein anderer sorgt für das Trocknen der Bilder auf der Hochglanzpresse. Dies alles geschieht bei ziemlich heller, angenehm orangefarbener Beleuchtung, die manchen Fotoaktiverstling in Erstaunen setzt. Ja, es ist eben nicht alles finster, was Dunkelkammer heißt!

Wir knipsen nicht etwa, was uns gerade gefällt, sondern wir stellen uns ganz bestimmte Aufgaben im Einverständnis oder auf Anregung unseres Aktivleiters, eines Dozenten. Sehr oft gibt es auch Arbeit für die gemeinschaftlichen Belange der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, insbesondere auch für den Unterricht und für andere Interessengemeinschaften. So haben wir schon sehr viele Reproduktionen als Anschauungsmaterial für den Unterricht angefertigt. Bei solchen bestimmten Aufgaben teilen wir uns in kleine Gruppen auf, von denen jede einen Teilauftrag bekommt und ihn gern erfüllt. Für die Namensfeier unserer Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, 22. Februar, stellten wir eine Ausstellung zusammen. Da konnte man viele Bilder aus dem Leben der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät sehen, z. B. Fotos aus dem Unterricht, vom Sportleben der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, von geografischen und anderen Exkursionen, von Demonstrationen, aus dem Leben in den Wohnheimen, von besonderen Veranstaltungen der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Durch die Lebensnähe, die aus den Bildern sprach, fand die Ausstellung zur Freude des Fotoaktivs großen Beifall bei allen Besuchern. Ich möchte nicht vergessen, daß wir uns nicht nur praktisch betätigten. Es gilt auch hier: Wer die Praxis meistern will, muß auch die Theorie beherrschen. Bei mancher unserer regelmäßigen Zusammenkünfte befassen wir uns nur mit theoretischen Fragen. Unser Aktivleiter vermittelt uns sehr viele Kenntnisse, die zum Gelingen guter Aufnahmen unerläßlich sind.

Unsere Fotogemeinschaft ist einmal eine angenehme Freizeitbeschäftigung, zum anderen erweitert sie unser Wissen und Können auf einem besonderen Interessengebiet, und ferner, wir sind nicht nur für uns tätig, sondern kollektiv für unsere Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Wilhelm Pieck".

Hansgeorg Thieme,
Student des 1. Studienjahres

*

Die Interessengemeinschaft **Astronomie** dient nicht nur der Förderung des Allgemeinwissens, sondern sie ist vor allem dazu bestimmt, uns zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten zu erziehen. Ein erfahrener Mathematikdozent, der unsere Interessengemeinschaft leitet, hat die Gemeinschaft in Interessengruppen aufgeteilt und gibt jeder Gruppe einen Auftrag zur Bearbeitung. Eine Gruppe besteht jeweils aus zwei oder drei Freunden. Zunächst wurde der von uns nächste Himmelskörper, der Mond, in den Mittelpunkt unserer gemeinsamen Arbeit gestellt, um später — schwerpunktmäßig — die Sonne, die Planeten usw. zu behandeln. So erhielt eine Gruppe z. B. die Aufgabe, eine Karte der Mondoberfläche mit Maren, Kratern und Wallgebirge zu zeichnen, einmal beim Anblick mit bloßem Auge bzw. Feldstecher, zum anderen mit dem astronomischen Fernrohr bei Bildumkehr. Eine andere Gruppe behandelte die scheinbare und die wahre Mondbahn, eine dritte bearbeitete die physikalischen Daten und die Oberflächenformen des Mondes. Die angefertigten Arbeiten werden gesammelt, eine Arbeitsmappe wird zusammengestellt, und jeder Teilnehmer der Interessengemeinschaft kann jederzeit Einblick nehmen und sich mit den Arbeiten der anderen Gruppen vertraut machen.

In Kurzvorträgen berichten die Freunde der Interessengruppen über die Ergebnisse ihrer Tätigkeit. Zur Veranschaulichung steht uns unser Bildwerfer zur Verfügung.

Parallel zur Beschäftigung mit dem Mond lief ein Referat über die Orientierung am Sternenhimmel. Für unsere praktischen Beobachtungen verwenden wir einen Feldstecher und ein Zeiß-Fernrohr mit auswechselbaren Okularen bis zu 140facher Vergrößerung. Auf besondere Ereignisse, wie Mondfinsternis, Sonnenfinsternis und ihre Entstehung, markante Sternbilder und sichtbare Planeten, weisen wir alle Freunde der Fakultät ständig in einem Schaukasten hin. Fachliteratur beziehen wir aus der Fakultätsbücherei.

Im ganzen ist unsere Interessengemeinschaft Astronomie eine wertvolle Ergänzung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes.

Längert,
Student an der ABF „Wilhelm Pieck"

Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 17 Sept. 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

Zum Tag des Friedens am 1. September

Was nie mehr geschehen soll!

Am 1. September jährt sich zum fünfzehnten Male der Beginn des zweiten Weltkrieges. Mit Grauen denken Millionen von Menschen an diesen Tag zurück.

Ich war damals noch ein Kind und hatte gerade meine acht Jahre Schulzeit beendet. Den Sinn des Wortes „Krieg" konnte ich noch nicht so recht verstehen, doch bald mußte ich erfahren, wie bitter und gräßlich es war.

Als im Februar 1942 die Nachricht kam, daß mein Bruder gefallen ist, er war damals erst neunzehn Jahre alt, habe ich die erste Wunde in meinem Herzen gefühlt.

Es war aber nicht genug, auch mein Schwager mußte sein Leben lassen, und der andere wurde verwundet.

Die Zeit verging und somit auch meine Jugend, wo dies doch eigentlich die schönste und nie zu vergessende Zeit sein soll. So wurde ich in den harten Jahren eine Frau und habe um das Leben meines Verlobten gebangt, der im U-Boot immer wieder zur Hölle fahren mußte.

Doch immer weiter ging es und nahm kein Ende.

Die Bombennächte kamen über unsere schöne Stadt.

Am 19. März 1945 haben wir unser Haus, ich meine Kinderstube verloren, wo wir Tag für Tag so glücklich waren und nichts vom furchtbaren Kriege wußten.

Heute bin ich nun Mutter von einem Sohn und bin sehr glücklich.

Deshalb werde ich alles tun, was in meinen Kräften steht, daß sich das Furchtbare nicht noch einmal wiederholt.

Ich möchte es jeder Frau und Mutter sagen:

Helft alle mit und sichert die Zukunft eurer Kinder!

Eine Kollegin des Betriebes

Montage A bereitet sich auf die Volkswahlen vor

Nachdem ich an einem Kurzlehrgang für Agitatoren der Kreisleitung Nord teilgenommen hatte, gingen wir in der Grundorganisation Montage A dazu über, eine Umstellung in der Agitationsarbeit vorzunehmen. Innerhalb der Abteilung diskutierten die Genossen sehr gut gegen die EVG und den Generalvertrag und brachten ihre Verbundenheit mit den streikenden Arbeitern in Westdeutschland zum Ausdruck.

Zur besseren Vorbereitung der Volkswahl wurden aus den besten Genossen und Kollegen zwei Aktivs in einer Stärke von je sechs Mann gebildet. Diese beiden Aktivs haben die Aufgabe, sich besonders bei der Betreuung der Haus- und Hofgemeinschaften in unserem Patenort Unterlosa einzusetzen und bei der Ausgestaltung der Wandzeitung mitzuwirken.

Die Agitatoren werden wöchentlich, bei besonderen Anlässen sofort angeleitet.

Die Volkswahlen am 17. Oktober 1954 sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem einheitlichen, friedliebenden, demokratischen und unabhängigen Deutschland. Gestalten wir die Volkswahlen zu einem überwältigenden Bekenntnis für unseren Arbeiter- und Bauernstaat.

Walter Jakob, Montage A

Trage auch du dazu bei,
daß die Volkswahlen am 17. Oktober 1954
zu einem empfindlichen Schlag
gegen die Feinde der deutschen Nation werden.

Die höhere Arbeitsproduktivität entscheidet über das bessere Leben

Infolge der Weiterentwicklung der Produktivkräfte im Kapitalismus entstand eine Arbeitsproduktivität, wie sie unter der vorangegangenen Gesellschaftsordnung, dem Feudalismus, unbekannt war. Im Laufe der Zeit wuchs sich der Kapitalismus zum Imperialismus aus und wirkte hemmend auf die weitere Entfaltung der Produktivkräfte. Dadurch ergaben sich Widersprüche, die zu Krisen und Kriegen führten. Daraus erklärt sich die Sehnsucht der Menschen nach einer Gesellschaftsordnung, in der es keine Krisen und Kriege gibt. Eine solche Gesellschaftsordnung ist der Sozialismus. Der Sozialismus kann sich gegen den Kapitalismus aber nur durchsetzen, wenn er in der Lage ist, die Produktivkräfte zur vollen Entfaltung zu bringen und die Arbeitsproduktivität enorm zu steigern. Diese hohe Arbeitsproduktivität soll aber nun keineswegs auf Kosten der Körperkraft vor sich gehen, denn Genosse J. W. Stalin sagt in seinem letzten Werk „Ökonomische Probleme des Sozialismus“: **„Sicherung der maximalen Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnisse der gesamten Gesellschaft durch ununterbrochenes Wachstum und stetige Vervollkommnung der sozialistischen Produktion auf der Basis der höchstentwickelten Technik.“**

Was wäre beispielsweise die Folge, wenn wir keine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreichen würden?

Wir hätten weniger Waren für den täglichen Bedarf, weniger Lebensmittel und Gebrauchsgüter, keinen nennenswerten Außenhandel, der uns in die Lage versetzt, fehlende Rohstoffe und Lebensmittel einzuführen. Unsere volkseigenen Betriebe würden unrentabel arbeiten. Wir könnten unserer Landwirtschaft nicht die notwendigen Maschinen und Düngemittel liefern, die für eine ertragreiche Landwirtschaft nötig sind.

Wir müssen also den Weg der Steigerung der Arbeitsproduktivität konsequent fortsetzen. Der beste Helfer dazu ist der sozialistische Wettbewerb. Wenn im Bürgertum behauptet wird, daß der Sozialismus jede persönliche Initiative erstickt und jeden Wettbewerb unmöglich macht, kann man darauf nur mit den Worten des Genossen Lenin antworten:

„Der Sozialismus erstickt keineswegs den Wettbewerb, im Gegenteil, er schafft erstmalig die Möglichkeit, ihn wirklich auf breiter Grundlage im Massenumfang anzuwenden ... Der sozialistische Wettbewerb ist der Ausdruck der sachlichen, revolutionären Selbstkritik der Massen, die sich auf die schöpferische Initiative der Werktätigen stützt.“

Genosse Stalin wies bereits darauf hin, daß man nicht nur selbst gut arbeiten soll, sondern auch den zurückbleibenden Kollegen helfen muß, ihre Leistungen zu steigern. Nur dadurch können wir einen allgemeinen Aufschwung erreichen.

Der Wettbewerb von Mann zu Mann, von Maschine zu Maschine um konkrete Produktionsaufgaben, die Bildung von Aktivisten- und Jugendbrigaden sind neue Formen des sozialistischen Wettbewerbs. Die Wettbewerbsbewegung ist tatsächlich der Ausdruck einer schöpferischen Initiative von unten. Hier hat jeder die Möglichkeit, seine Fähigkeiten voll zu entfalten.

Würden wir den Wettbewerb dem Selbstlauf überlassen, dann wäre die Folge, daß sich unser Lebensstandard entweder überhaupt nicht oder nur sehr langsam hebt. Aber nur durch greifbare Erfolge können wir alle Zweifler überzeugen, und in unserem Werk ist der Beweis erbracht, daß gerade mit Hilfe des Wettbewerbs eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wurde. Wenn wir diese Bewegung weiter vorantreiben, dann gewinnen wir die breiten Massen, und sie sind bereit, sich anzuschließen und selbst mitzumachen. Und die Wirkung der erreichten Erfolge strahlt dann auch aus auf den westlichen, heute noch von den Kapitalisten beherrschten Teil unseres Vaterlandes und wird die Menschen dort davon überzeugen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Damit tragen wir auf diese Weise unser Teil im Kampf um ein einheitliches, friedliebendes Deutschland bei.

Wettbewerbskommission,
Paul Brauns, Vorsitzender

Stand der Brigadenwettbewerbe in der mechanischen Abteilung

Wir berichten anschließend über den Stand der Brigadenwettbewerbe in der mechanischen Abteilung, wobei in den einzelnen Monaten jeweils die drei besten Brigaden genannt werden.

	Mai	Juni	Juli
Jugendbrigade Dreherei	103,4 %		
Zahnradfräserei		115,7 %	127,9 %
Kleinbohrerei	102,3 %	115,3 %	133 %
Hobelei	102,2 %		
Dreherei II		111,5 %	
Schleiferei			128,7 %

Aus dieser Tabelle geht zweierlei hervor:

1. Als beste Brigade hat sich die Kleinbohrerei erwiesen. Sie hat nicht nur laufend ihre Leistungen gesteigert, sondern konnte sich auch vom 3. Platz im Mai auf den ersten Platz im Juli vorschieben.
   (Uns, und wir glauben, auch alle Kollegen, würde interessieren, wie es die Kleinbohrerei anfing, ihre Leistungen so zu steigern. Vielleicht berichten die Kollegen einmal darüber in der Betriebszeitung. D. Red.).
2. Wie schon im vorstehenden Artikel des Kollegen Brauns betont wurde, ist der sozialistische Wettbewerb ein wichtiger Hebel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Während im Mai die an der Spitze liegende Brigade der Jugend eine Normerfüllung von 103,4 Prozent hatte, erreichte im Juli die am Ende liegende Brigade eine solche von 102,9 Prozent. Im Juli liegt also das Schlußlicht beinahe auf gleicher Höhe mit dem Ersten im Monat Mai.

Damit ist bewiesen, daß durch den sozialistischen Wettbewerb eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wird, die mit die Voraussetzungen zur Hebung unseres Lebensstandards schafft. Hoffen und wünschen wir, daß sich noch recht viele Kollegen am Wettbewerb beteiligen. Um so schneller erreichen wir unser Ziel.

Die Kollegen der Halle 1 fragen:

Wann werden die Klosetts dieser Halle gereinigt?

Wer ist dafür verantwortlich?

Ein gut geführtes Brigadebuch

2. Wettbewerbsmonat: Mai 1954

Planvorgabe für Mai: 307 270 Min.

Es ist festzustellen, daß der Arbeitsfluß im 2. Quartal bisher sehr zügig war und noch anhält. Mit Ausnahme von stundenweisem Arbeitsmangel in der Stoßerei und am Planfräswerk, traten keine Stockungen auf.

Gebessert hat sich besonders die komplette Kom.- und Positionsweise Anlieferung der Maschinenteile, die bisher sehr stockend u. unvollständig zur Bearbeitung kamen.

Auch die Abmessungen des Stangenmaterials entsprechen weitgehends der Norm.

Auch im Wettbewerbsmonat Mai konnte die Brigade Hobelei ihre Leistungen steigern und erreichte eine Erfüllung von 101,9% und wurde damit 3. Sieger.

Die Brigade erhielt eine Prämie von 570.- DM, die nach Beschluß der zur Schicht anwesenden Brigademitglieder differenziert verteilt wurde.

3. Wettbewerbsmonat Juni 1954

Planvorgabe: 289 195 Min. bei 18 AK

Infolge Arbeitsüberlastung, dringender Termine, verschärft durch den Ausfall von 3 Maschinen, sowie geringe Brigadestärke (Urlauber, Kranke), konnte keine Produktionsbesprechung durchgeführt werden. Aufkommende Fragen wurden mit den betreffenden Kollegen am Arbeitsplatz besprochen und geklärt.

Es muß erwähnt werden, daß das Abrichten der Schleifböcke seit der Einsetzung eines dazu bestimmten Kollegen ziemlich reibungslos vonstatten geht.

Für die Kolk Transportarbeiter wurde der von ihnen vorgeschlagene Schrank für Ketten und Seile zur Aufstellung gebracht.

Im Monat Juni erarbeitete die gesamte Brigade 257,878 Min. und kam mit 110,4% in der Gesamtwertung auf den 6. Platz.

Massenbedarfsgüter

... ein geflügeltes Wort unserer jüngsten Zeit, das in jedermanns Munde ist, aber ein Wort von großer wirtschaftlicher Bedeutung und Wichtigkeit. Die Verordnung unserer Arbeiter- und Bauernregierung vom 10. und 17. Dezember 1953 über die weitere Verbesserung der Lebenslage unserer Werktätigen war unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Veranlassung, auf dem IV. Parteitag den bedeutsamen Beschluß zu fassen, Industrie und Handwerk den Auftrag zu geben, über den Wirtschaftsplan 1954 hinaus noch zusätzlich aus örtlichen und inneren Reserven für eine Milliarde DM Massenbedarfsgüter zu produzieren.

Die Plamag hat diesen Gedanken sofort aufgegriffen und alle Kräfte innerhalb des Werkes mobilisiert und zur Einreichung diesbezüglicher Vorschläge aufgefordert. Viele Vorschläge wurden eingereicht, alle wurden geprüft, doch konnten viele nicht akzeptiert werden, weil dies die Struktur unseres Betriebes nicht zuließ.

Aber die Plamag wollte und konnte nicht abseits stehen. Sie hat deshalb als erstes die Herstellung von Wassereimern aufgenommen. Bis jetzt sind 550 Stück von unserer Klempnerei hergestellt worden. 280 Stück sind bereits emailliert und zum Verkauf an die verheirateten Belegschaftsmitglieder gekommen. Die restlichen Eimer befinden sich auswärts zum Emaillieren. Mit der Rücklieferung ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen, so daß dann alle Kolleginnen und Kollegen mit eignem Haushalt in kurzer Zeit in den Besitz des gewünschten Eimers gelangen. Das zur Verfügung stehende Material ist für zirka 800 Eimer ausreichend.

Damit begnügt sich aber die Plamag nicht. Sie hat deshalb noch nach anderen Wegen gesucht, um noch auf andere Art die Produktion der Massenbedarfsgüter zu unterstützen und zu fördern, indem sie im Rahmen der Kooperation anderen Firmen bei der Herstellung von Massenbedarfsgütern behilflich ist. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und Absagen verschiedener Firmen haben wir jetzt dem VEB Carl Zeiß, Jena, freie Kapazitäten unserer Automatendreherei zur Verfügung gestellt. Die ersten Aufträge sind bereits realisiert; Anschlußaufträge liegen vor. Auf diese Weise tragen wir auch dazu bei, hochwertige optische Geräte wie Feldstecher, Fotoapparate, optische Meßgeräte usw., die in alle Welt exportiert werden und unter den Begriff „Massenbedarfsgüter" fallen, herzustellen. Über unseren eigenen Plan hinaus helfen wir, soweit als nur irgend möglich, fremden Firmen. So haben wir allein zur Erfüllung des „Schlepper-Programmes" im ersten Halbjahr 1954 bereits 200 Satz Räder (Tellerräder und Schaltwellenritzel) nach System „Klingelnberg" spiralverzahnt.

Aus vielen Städten kommen Firmen, vor allem Verkehrsbetriebe von Leipzig, Zwickau, Gera, Karl-Marx-Stadt, Greiz usw., und bitten um Anfertigung von Getrieberädern, damit die Omnibusse oder sonstige Fahrzeuge wieder in Gang gesetzt werden können. Sofern die geeigneten Maschinen und Werkzeuge zur Verfügung stehen, haben wir geholfen und werden auch weiterhin helfen.

Fast allen Plauener Autoreparaturwerkstätten stehen wir immer hilfreich zur Seite, sei es durch Gestellung von Material oder durch Bearbeitung einzelner Autoersatzteile.

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang bleiben, daß die Plamag zur Instandhaltung der Straßenbahnwagen der Stadt Plauen ständig die erforderlichen Bremsklötze liefert und neue Getrieberäder herstellt. Diese ausgeführten Zuliefererarbeiten haben im 1. Halbjahr 1954 einen Wert von zirka 130 000 DM.

Wir glauben, durch derartige Hilfeleistung nicht unwesentlich zur Hebung des Berufsverkehrs beigetragen zu haben.

Aber nicht genug mit dem Vorerwähnten. Seit einiger Zeit haben wir im Zuge der Massenbedarfsgüterfertigung die Herstellung von Kartoffelsortiermaschinen aufgenommen. Eine Auflage von 100 Stück derartiger Maschinen ist uns seitens des Staatlichen Kreiskontors für landwirtschaftliche Maschinen, Plauen, zugesagt. Das Material, wie Holz, Drähte, Beschläge usw., ist für 30 Maschinen vorhanden. Diese Menge soll so zur Ablieferung gebracht werden, daß der Einsatz noch für die diesjährige Ernte möglich ist.

Diese Zeilen mögen dazu beitragen, allen Belegschaftsmitgliedern einen Überblick zu geben, was in der Frage „Massenbedarfsgüter" innerhalb der Plamag alles getan worden ist. Es kann wohl mit Recht gesagt werden, daß wir uns mit diesen Leistungen sehen lassen können. Wir wollen aber auch fernerhin, ein jeder an seinem Arbeitsplatz, mit geballter Kraft alles daranzusetzen, um auf diese Weise recht schnell zu einem erhöhten Lebensstandard zu gelangen und gleichzeitig zur vorfristigen Erfüllung des Fünfjahrplanes beizutragen.

Karl Schneider,
Produktionsleitung

Wir grüßen unsere neuen Lehrlinge

Liebe Jugendfreunde!
Am 1. September beginnt für euch ein neuer Lebensabschnitt, und damit gliedert ihr euch in die Reihen der Werktätigen ein, um mit ihnen gemeinsam das große Werk des Aufbaus für Frieden, Einheit, Glück und Wohlstand zu vollbringen.
Ihr, liebe Jungen und Mädchen, seid der Reichtum des deutschen Volkes, das Bauvolk einer neuen Zeit. Durch das „Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung" wurden die Grundlagen für eure weitere fachliche, politische und kulturelle Entwicklung geschaffen. Durch intensives Lernen und euren unermüdlichen Fleiß, Höchstes zu vollbringen, stehen euch alle Wege offen, um Funktionen in Staat und Wirtschaft zu übernehmen. Ihr habt die Möglichkeit, euch durch die ständige Hilfe unserer Regierung voll zu entfalten.
Diese Hilfe der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik für unsere Jugend, für euch alle ist aber nur möglich, weil unsere Aktivisten, die Arbeiter und Angestellten, die Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler unserer volkseigenen Betriebe unter Opfern und großen Anstrengungen in Stadt und Land die Betriebe wieder aufgebaut und erweitert haben und weil die Werktätigen unserer Republik unermüdlich und freudig arbeiten.
Lernt darum von ihnen, sie sind eure Vorbilder, und achtet sie, indem ihr jede Minute eurer Arbeitszeit nützt und gute Qualitätsarbeit leistet.
Geht an eure Arbeitsplätze, ergreift die Werkzeuge und lernt eure Maschinen in Gang zu setzen, deren Meister ihr werden sollt. Ihr sollt nicht die Sklaven, sondern die Herren eurer Werkzeuge und eurer Maschinen werden. Studiert und erkennt die großen Zusammenhänge zwischen eurer Arbeit und dem gesellschaftlichen Leben unseres Volkes. Macht euch die Technik der besten Arbeiter und Aktivisten zu eigen und lernt aus den Erfahrungen und den neuen Arbeitsmethoden der Sowjetunion.
Isoliert euch nicht im Leben, sondern sammelt euch in der Freien Deutschen Jugend, in deren Reihen ihr mit gleichgesinnten Freunden lachen und singen, tanzen und springen könnt. Dort könnt ihr aber auch lernen, wie man das Leben zwingt und wie man für die Erhaltung des Friedens kämpft. Lernen sollt ihr aber auch, wie wir unser zerrissenes und gespaltenes Vaterland wieder vereinen.
Ihr sollt lernen, wie wir durch friedliche und planmäßige Arbeit unser Volk zu einem besseren und glücklicheren Leben führen.
Darum rufe ich euch im Namen aller Lehrer und Lehrausbilder schon heute an der Schwelle eures neuen Lebensabschnittes zu:

Laßt uns diesen Weg gemeinsam gehen!

Horst Barsch, Ausbildungsleiter.

Das geht uns alle an!

Sehr oft kann man abfällige Äußerungen über das Verhalten unserer Jugendlichen im Betrieb und in der Öffentlichkeit hören. Es soll jetzt nicht untersucht werden, wo die Ursachen für das nicht immer einwandfreie Auftreten der Jugendlichen zu suchen sind und wer dafür verantwortlich zu machen ist. Den für die Berufsausbildung Verantwortlichen ist dieses Problem bekannt, und sie haben einen Weg gesucht, der dieses Problem beseitigen soll: die „Regeln für Lehrlinge und Berufsschüler", die mit Beginn des Lehr- und Lernjahres 1954/55 angewendet werden.
In den Berufsschulen, Lehrwerkstätten und Lehrlingswohnheimen der Deutschen Demokratischen Republik werden die Jugendlichen zum Kampf für ein einheitliches, unabhängiges, demokratisches Deutschland und zum Einsatz für Frieden und Völkerfreundschaft erzogen. Daher müssen sie lernen, selbständig zu denken und verantwortungsbewußt zu handeln, um als gute Facharbeiter aktiv am Aufbau des Sozialismus in ihrer deutschen Heimat teilnehmen zu können. Das verpflichtet die Lehrlinge und Berufsschüler, folgende Forderungen zu erfüllen:

1. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat fleißig und beharrlich zu lernen und im Unterricht aktiv mitzuarbeiten.
2. Jeder Lehrling und Berufsschüler muß seine Aufgaben gewissenhaft und pünktlich erledigen.
3. Jeder Lehrling und Berufsschüler muß regelmäßig und pünktlich den praktischen und theoretischen Unterricht und alle anderen Pflichtveranstaltungen der Lehrwerkstatt, Berufsschule und des Lehrlingswohnheimes besuchen.
4. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat alle notwendigen Bücher, Zeichen- und Schreibmaterialien, auch die Sportbekleidung, in ordentlichem Zustand mitzubringen und für den Unterricht bereitzuhalten.
5. Jeder Lehrling und Berufsschüler muß sich in seiner Ausbildungsstätte, im Elternhaus und in der Öffentlichkeit diszipliniert verhalten.
6. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat seine Lehrausbilder, Lehrer, Heimerzieher und ihm bekannte Personen höflich zu grüßen.
7. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat den Lehrausbildern, Lehrern und Heimerziehern unbedingt zu gehorchen und den Weisungen der beauftragten Schüler Folge zu leisten.
8. Jeder Lehrling und Berufsschüler muß beim Gespräch mit Erwachsenen auf seine Körperhaltung und Sprache achten.
9. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat von seinem Platz aufzustehen, sobald ein Erwachsener den Unterrichtsraum oder Wohnraum betritt bzw. verläßt.
   In den Lehrwerkstätten wird die Arbeit nur auf Anweisung des Lehrausbilders unterbrochen.
10. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat die selbstverständliche Pflicht, Erwachsenen, besonders alten Leuten, kleinen Kindern und Kranken gegenüber entgegenkommend und behilflich zu sein.
11. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat die Pflicht, zum Unterricht und zu allen Veranstaltungen sauber, gekämmt und ordentlich gekleidet zu erscheinen.
12. Jedem Lehrling und Berufsschüler ist es in der Lehrwerkstatt, in der Berufsschule, im Lehrlingswohnheim und im Betrieb verboten, zu rauchen und Alkohol zu trinken.
13. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat das Volkseigentum zu schonen und zu pflegen, seinen Arbeitsplatz, seine Maschine, seine Werkzeuge und Geräte in Ordnung zu halten.
14. Jeder Lehrling und Berufsschüler hat alles daranzusetzen, die Ehre seiner Lehrwerkstatt, seiner Schule und seines Wohnheimes wie seine eigene Ehre hochzuhalten.

Diese Regeln gelten für alle Jugendlichen, die in den Berufsschulen, Lehrwerkstätten und Lehrlingswohnheimen ausgebildet und erzogen werden. Die vorbildliche Erfüllung der Regeln muß das Bestreben aller Jugendlichen in der Berufsausbildung sein; es ist ihnen bekannt, daß Verstöße gegen diese Regeln bestraft werden.
Die vorstehenden Regeln, deren Einhaltung Selbstverständlichkeit für jeden Menschen sein müßte, bedürfen der Kontrolle aller Kolleginnen und Kollegen. Jeder kann und muß sich verpflichtet fühlen, bei der Erziehung unserer Jugend mitzuhelfen, sei es im Omnibus, in der Straßenbahn oder bei sonstiger Gelegenheit.

Das Ausbilder- und Lehrerkollektiv der Berufsausbildungsstätte PLAMAG

Ein treuer Sohn der Arbeiterklasse . . .

. . . war unser Genosse Karl Rindfleisch. Schon in seiner frühesten Jugend lernte er die Not und das Leid der Arbeiterklasse am eigenen Leibe kennen. Aus einer kinderreichen Familie stammend erlernte er nach dem Besuch der Volks- und Gewerbeschule den Beruf eines Steindruckers. Von der Lehre weg wurde er im wilhelminischen Deutschland in den Krieg geschickt und mußte bis 1918 „für Kaiser und Reich" kämpfen, in Wahrheit für die Profite einiger Rüstungskonzerne. Als er nach diesem Völkermorden keine Arbeit in seinem Beruf fand, arbeitete er in der ehemaligen Vomag als Transportarbeiter bis zum katastrophalen Ende des 2. Weltkrieges, in welchem er ebenfalls zwei seiner Söhne verlor. Mit der Gründung der PLAMAG nahm er hier die Arbeit auf, zunächst als Elektrokarrenfahrer und später als Meister der Transportabteilung. Man kann von ihm behaupten, daß er sich mit ganzer Kraft am Aufbau unseres Betriebes beteiligte. Aber auch im gesellschaftlichen Leben stand Genosse Rindfleisch mit an vorderster Stelle. Seit dem Jahre 1919 war er gewerkschaftlich organisiert. In der Partei der Arbeiterklasse war er stets aktiv tätig, und seine Arbeit für die Partei war vorbildlich. Auf Grund des großen Vertrauens der Genossen der Parteiorganisation wurde er Anfang des Jahres in die Zentrale Parteileitung gewählt.

Die Freundschaft zur Sowjetunion war für ihn eine Selbstverständlichkeit.
Vorbildlich war sein Verhalten zu seinen Kollegen, für deren Nöte und Sorgen er immer Verständnis hatte. Immer, wenn Not am Mann war, war unser Karl zur Stelle.
In unserem Werk, das er mit aufbauen half, wird er nicht vergessen werden.

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung A, Seite 8, Punkt 15

(zur Beseitigung betrieblicher Schwerpunkte und Engpässe regelmäßig die „Aufgabe der Woche" durchzuführen und Aufgaben hierzu zu stellen)
erfüllt?

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung Anlage 2, Seite 41, Punkt 18

(die Meister anzuleiten, bei Neueinstellung oder Arbeitsplatzwechsel die Kolleginnen und Kollegen vor der Arbeitsaufnahme am Arbeitsplatz über die Betriebsgefahren aufzuklären, ihnen die nötige Arbeitsschutzkleidung vor Aufnahme der Arbeit auszuhändigen sowie deren Anwendung und Instandhaltung zu prüfen)
wird laufend erfüllt.

Neuer Leiter unserer Betriebsberufsschule

Der bisherige Leiter unserer Betriebsberufsschule, Genosse **Siegfried Morgenstern,** wurde an eine gleiche Schule nach Leipzig berufen. Da er sich infolge der Kürze der Zeit nicht von allen Kollegen verabschieden konnte, läßt er auf diesem Wege alle Kollegen grüßen und wünscht ihnen alles Gute.

An seine Stelle tritt der Genosse **Heinz Prager.**

Genosse Prager stammt aus einer Arbeiterfamilie. Nach Beendigung der Schulzeit lernte er Maschinenschlosser. Durch den Hitlerkrieg wurde er aus seiner beruflichen Entwicklung herausgerissen und zur Wehrmacht eingezogen.

1947 nahm er seine Arbeit als Schlosser in der PLAMAG auf. Vom FDGB wurde er im gleichen Jahr zum Arbeiter- und Bauernstudium delegiert. 1952 schloß Genosse Prager sein Studium an der Pädagogischen Fakultät der Technischen Hochschule als Diplomgewerbelehrer ab und wurde Lehrer für den naturwissenschaftlichen Unterricht an der Betriebsberufsschule der PLAMAG.

Heute steht Genosse Prager im 34. Lebensjahr und bietet die Gewähr, daß er auch als Schulleiter am richtigen Platz steht. Wir wünschen dem Genossen Prager in seinem neuen Wirkungskreis recht viel Erfolg zum Besten unserer Jugend und unseres Werkes.

Über die Aufgaben der Arbeiterkontrolle

Durch die Verordnung vom 10. Dezember 1953 wurden für die Werktätigen unserer Deutschen Demokratischen Republik weitere Voraussetzungen zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen geschaffen. Die gewerkschaftlichen Rechte wurden bedeutend erweitert. Das bedeutet aber auch zugleich größere Pflichten für die Gewerkschaften und die Werktätigen.
Die genannte Verordnung wurde vorher mit den Werktätigen aus den Betrieben selbst beraten. Sie kann nur in einem Staat erlassen werden, in dem die Arbeiter und Bauern selbst regieren und die Politik den Interessen der Werktätigen entspricht, die selbst am meisten an der Erhaltung des Friedens und der Herstellung eines einheitlichen und friedliebenden Deutschlands interessiert sind. Die Verordnung gibt den Werktätigen Rechte in die Hand, wie sie nie zuvor in Deutschland vorhanden waren. Dadurch sind sie selbst mitbestimmend in der Staatsführung geworden. Eines der entscheidenden Mittel dazu ist die Kontrolle von unten, die Arbeiterkontrolle.
Die Arbeiterkontrolle erstreckt sich auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens sowohl im Betrieb als auch außerhalb des Betriebes.
Die Arbeiterkontrolle der PLAMAG hat fünfzehn Ladengeschäfte zu überprüfen. Diese Überprüfungen, die regelmäßig durchgeführt werden, erstrecken sich auf hygienische Verhältnisse und auch auf die Verkaufskultur. Diese Überprüfungen werden von sechs Kollegen unseres Betriebes durchgeführt.
Die Massenkontrolle im Betrieb übernahmen achtzehn Kollegen. Ihre Aufmerksamkeit gilt der Erfüllung der Produktionspläne und der Qualität. Aber auch die Durchführung der Produktionsberatungen unterliegt ihrer Kontrolle.
Wir können unsere Aufgaben aber nur dann richtig erfüllen, wenn uns alle Kolleginnen und Kollegen darin unterstützen, indem sie uns auf Mißstände und Fehler hinweisen. Die Arbeiterkontrolle erfüllt erst dann ihren Zweck, wenn sie wirklich auf breitester Grundlage ruht. Erst dann kann von einer wirklichen Massenkontrolle die Rede sein, die in der Lage ist, alle Übelstände schnellstens zu beseitigen. Seifert, Anreißer

Ferien wie noch nie!

Das ist nur in einem Arbeiter- und Bauernstaat möglich

Ferien wie noch nie! Auf Wiedersehen nächstes Jahr! So riefen unsere neun Westdeutschen aus Wuppertal und Hamburg und die Kinder unserer Belegschaftsangehörigen, als das Ferienlager „Rudolf Hallmeyer" den Abschiedstag hatte. Sogar Tränen der Freundschaft

Lagerzirkus

und des Abschieds gab es bei Mädchen wie Jungen. Es waren aber auch wieder einmal herrliche Tage, an denen Frohsinn und Humor herrschte, aber auch an der Weiterbildung gearbeitet wurde.

Hammerwerk im Aumatal

Das freundliche thüringische Dorf Pöllwitz mit seiner waldreichen Umgebung und seinem großen Teich ließ uns an der „Ostsee" vermuten. Die 2. Belegung hatte mit dem Wetter mehr Glück, so daß Baden bei uns groß geschrieben wurde. Für die Weiterbildung sorgten ver-

Frohe Heimfahrt

Junge Touristen beim Abkochen

schiedene Wanderungen. Unter anderem tippelten wir nach Zeulenroda, um das Museum zu „studieren". Interessante Tatsachen für groß und klein. Die kunstvoll geschmiedeten Türen- und Truhenschlösser (manche kann man heute noch nicht öffnen), die verschieden-

Beim Baden

artigsten Spieluhren, jedoch vor allem das geschichtliche Werden Zeulenrodas von der 1. Strumpfwirkerzunft 1601 über die Strumpffabriken der Kapitalisten bis zum heutigen VEB Möbelfabrikation waren sehr wertvoll. Die „Ah" und „Oh" zeigten das Interesse und

Osterburg in Weida

die Liebe der Kinder an all den historischen Dingen in ihrer Heimat.

(Fortsetzung auf Seite 7)

Weiterhin waren die Besichtigungen der Osterburg, des Eisenhammers und der Aumatalsperre Wissensperlen für die Kinder. Immer wieder hörte man die begeisterten Zurufe von der schönen Heimat wie „hier muß ich noch einmal her, wenn ich größer bin“ oder „die Dummen, die in Westdeutschland geblieben sind vor Angst, statt mit hierher zu kommen“ usw.
Höhepunkte waren auch die beiden Feierstunden im Lager.
Der Gedenktag an Rudolf Hallmeyer. Die Eltern des ermordeten Widerstandskämpfers waren persönlich anwesend, und Kollege Uhler erzählte uns mit einfachen, aber ergreifenden Worten aus den Tagen des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus. Der Vater Rudolf Hallmeyers mahnte uns am Schluß der Feier, so zu sein und zu werden wie Rudolf — ein treuer, aufrechter und mutiger Kämpfer für die Arbeiterklasse, glühend die zu hassen, die ihn ermordeten und heute in Westdeutschland wieder zu einem neuen Krieg rüsten, sowie für alles Gute und Schöne in der Welt aufgeschlossen zu sein.

Der Gedenktag für Karl Liebknecht.

Die Feierstunde wurde mit einem großen Lagerfeuer am See verbunden. Mit Fackeln, die ein westdeutsches Kind und ein Pionier trugen, wurde zum Lagerfeuer marschiert. Mit einem Feuerspruch entzündeten west- und ostdeutsche Kinder gemeinsam das Lagerfeuer. Der Lagerleiter sprach von Karl Liebknecht, seinem Kampf gegen den Krieg und die Profithyänen des Kapitals sowie dem Kampf um eine einheitliche Jugend in Deutschland und in aller Welt. Mit den Worten Karl Liebknechts an seinen Sohn — für eure glückliche Zukunft will ich stets kämpfen, damit an jedem Tag die Sonne für euch scheint — und mit Kampfesliedern schloß die Feier. Anschließend wurden Heimat- und Schunkellieder gesungen und zum Abschluß sprangen wir noch über das Lagerfeuer.
Aber auch die vielen Filme, die wir gezeigt bekamen, waren für unsere Weiterbildung wichtig. Seien es die großen Spielfilme oder die farbigen Tiertrickfilme aus der Sowjetunion. Man konnte zu Tag- und Nachtzeit mit Film, Spiel oder sonst etwas kommen, die Jugendlichen waren wirklich „immer bereit“ wie sie jeden Morgen grüßten. So waren die Tage voll von Erlebnissen und für alle viel zu kurz. Gestärkt kommen wir aus unserer schönen Ferienzeit zurück, um in Schule und Arbeit unser Bestes zu geben sowie für Einheit und Frieden Deutschlands zu kämpfen.

Wolfgang Schimmel

Achtung! *Achtung!*

Theaterabonnenten des Spieljahres 1953/54

Die Ringvorstellungen des Monats September sind noch Vorstellungen für das alte Spieljahr. Die alten Abonnenten sind also verpflichtet, die Karten für diese Vorstellungen wie bisher abzunehmen. Der Beginn der neuen Spielzeit wird rechtzeitig jedem neuen Abonnenten bekanntgegeben.

Kommission für kulturelle Massenarbeit

Petzoldt, Vorsitzender

Die Berechnung der Altersrenten

Im letzten Beitrag haben wir uns mit den Voraussetzungen zur Gewährung von Altersrenten vertraut gemacht. Nun interessiert jeden Werktätigen, auf welcher Grundlage die Rente festgesetzt wird.
Die Rente besteht aus einer Grundrente, die bei allen Renten 30 DM monatlich beträgt, und einem Steigerungsbetrag in Höhe von 1 Prozent des Bruttolohnes, welcher der Beitragsleistung zur Sozialversicherung unterlag. Die Hauptaufgabe bei der Rentenberechnung besteht darin, den Bruttolohn zu ermitteln, den der Versicherte während seiner gesamten Tätigkeit von Anfang an erzielte. Es ist bekannt, daß jeder Versicherungspflichtige 10 Prozent Sozialversicherungsbeiträge entrichtet. Das betreffende Entgelt ist in den Versichertenausweisen ab 1. 1. 1946 eingetragen, vom 1. 6. 1942 bis 31. 12. 1945 geben die Quittungskarten bzw. Aufrechnungsbescheinigungen hierüber in derselben Art Aufschluß. Wie weist der Rentenbewerber aber seinen Verdienst nach, den er vor dem 1. 6. 1942 erzielt hat? Die älteren Kollegen wissen, daß zu den früheren reichsgesetzlichen Versicherungsbeiträgen (Invaliden- und Angestellten-Versicherung) Beiträge in Form von wöchentlichen oder monatlichen Marken nach dem Durchschnittsverdienst entrichtet wurden. So entspricht beispielsweise die Klasse V einem wöchentlichen Verdienst von 27 DM, die Klasse IX dem von 54 DM. Hat ein Angestellter früher Marken in der Klasse D gesteuert, so verdiente er durchschnittlich nach dem 1. 1. 1924 250 DM, bei der Klasse H bis K 600 DM. Die Anzahl der einzelnen Markenklassen wird mit dem entsprechenden Verdienst multipliziert und so das Gesamtentgelt ermittelt, Wehr- und Kriegsdienst werden einem monatlichen Verdienst von 120 DM gleichgestellt.

Als Beispiel haben wir auf diese Weise ein Gesamtentgelt von 120 000 DM ermittelt, 1 Prozent hiervon = 1200 DM ist der jährliche Steigerungsbetrag oder monatlich 100 DM. Hierzu kommt die Grundrente mit 30 DM, so daß sich 130 DM an Rente errechnen. Ausgezahlt werden jedoch 140 DM, weil zu jeder Vollrente noch ein Erhöhungszuschlag von 10 DM gewährt wird.

Grundvoraussetzung zu einer genauen Berechnung der Rente ist also der lückenlose Nachweis der geleisteten Sozialversicherungsbeiträge. Jede Kollegin und jeder Kollege muß deshalb darauf bedacht sein, die Versicherungsunterlagen so sorgfältig wie möglich aufzubewahren. Sollten sie durch die Kriegsereignisse nicht mehr oder nur noch teilweise vorliegen, so besteht in den meisten Fällen die Möglichkeit, die Quittungskarten von den Archiven anzufordern. Die Sozialversicherung gibt hierüber für gesondert gelagerte Fälle die entsprechenden Auskünfte.

SVK Plauen

Wir waren an der Saaletalsperre

Mit dem Ziel, ein frohes Wochenende in Saalburg zu verleben, fuhren am 22. August achtzehn Jugendliche unserer Grundeinheit nach der landschaftlich herrlich gelegenen Saaletalsperre. Nach der Ankunft im Zeltlager, das bereits am Tage vorher aufgestellt wurde, durchstreiften wir die nähere Umgebung. Wer Lust hatte, trieb Sport, und gar zu schnell verging die Zeit bis zum Abend. Leider ließ uns das schöne Wetter im Stich, und abends begann es zu regnen.

Der andere Tag begann, nach gutem Schlaf im Zeltlager Kloster bei Saalburg, mit Waschen und Stärken und einer kleinen Wanderung in die nahegelegene Stadt Saalburg. Hier angekommen, unternahmen wir eine kleine Bootsfahrt. Wer keine Lust hatte zum Paddeln, der fuhr eben mit einem Motorboot der DSU auf dem Stausee. Anschließend wurde einmal Rast in einer Gastwirtschaft gemacht, und neugestärkt ging es zurück ins Zeltlager. Am Nachmittag begann leider wieder ein Landregen einzusetzen, der uns bis zur Rückfahrt nach Plauen ins Zelt trieb. Doch wir ließen uns nicht entmutigen und kehrten mit dem Gedanken heim, wenn unsere Grundeinheit am 11. und 12. September nach der Pirker Talsperre fährt, wieder mit dabeizusein. Hoffen wir, daß sich noch mehr Jugendfreunde unserer Grundeinheit den nächsten Zeltlagern anschließen.

Dieter Oberhauser,
Schlosser

Buchbesprechung:

Herbert Beyer: Paul Greifzu. Ein Leben für den Motorsport. Berlin: Verlag Neues Berlin 1954. 162 Seiten.

Dieses Buch gibt dem Leser einen Einblick in das Leben des großen Sportmannes.

Paul Greifzu war in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg einer unserer beliebtesten Autorennfahrer. Seine hervorragende Fahrweise und sein großes technisches Können begeisterte Hunderttausende an den Rennstrecken ganz Deutschlands.
In schlichten Worten schildert der Verfasser die Jugend Paul Greifzus, der als Sohn eines Werkzeugmachers 1902 in Suhl geboren wurde. Frühzeitig hatte er großes Interesse für technische Dinge. Im Jahre 1923 hatte er bereits die ersten Erfolge auf einem Motorrad. Greifzus großer Wunsch, auch Autorennen zu fahren, war jedoch nicht erfüllbar. Dazu fehlten ihm zunächst die Mittel. Erst später konnte er sich am Wagenrennen beteiligen. Die ersten Erfolge brachte ihm das Jahr 1938, er siegte auf der Avus, wenn er auch — infolge eines Reifenschadens kurz vor dem Ziel — nur Vierter seiner Klasse wird. Kurz darauf wird er Sieger im Rennen um den „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring.

Den größten Raum nimmt die Schilderung vom Wiederaufbau des Motorrennsports in der Deutschen Demokratischen Republik nach dem zweiten Weltkrieg ein. Paul Greifzu hat sich als Vizepräsident der Sektion Motorrennsport der Deutschen Demokratischen Republik, als Konstrukteur und aktiver Sportler große Verdienste erworben. In diesem Zusammenhang erfährt der Leser einiges über den Bau von Rennwagen und wird über den Verlauf der wichtigsten Autorennen informiert. Im Mittelpunkt jedoch steht der Mensch Paul Greifzu und sein Schaffen.

Treffend wird seine Hilfsbereitschaft gezeichnet und seine Freundschaft mit den Sportlern aus dem Osten und Westen unseres Vaterlandes. Durch einen schweren Unglücksfall auf der Autobahn bei Dessau starb Paul Greifzu.

Dieses Buch wird alle Freunde des Sports interessieren.

Gisela Kupfer

Meine lieben Volksgenossen!

Glauben Sie mir..., gern wäre ich bei Ihnen, doch meine Zeit gehört dem wehrhaften Frieden. Obgleich mit amerikanischen Millionären verschwägert, bin ich doch ein einfacher Mann aus dem Volk, der in Bonn seine Pläne begießt.
Im stillen Bonner Garten ist auch gemeinsam mit amerikanischen Freunden die EVG entwickelt und begossen worden. Diese braune Wunderblume wird auch Ihnen lieb und teuer werden; denn einmal die EVG in Aktion — und Sie marschieren wieder. Wie einst gen Osten! Nur marschierend wird Deutschland groß, und die EVG braucht Kommißstiefelträger. Tragen Sie mit!
Erfreuen Sie mein Gärtnerherz im Garten der EVG, der Blut und Boden braucht wie einst. Die alten Marschierer sind in meiner Regierung und um sie versammelt. Marschieren Sie mit! Deutsche und amerikanische Rüstungsfabrikanten wollen in selbstlosem Einsatz ihre Gewinne vermehren. Denken Sie daran und vermehren Sie mit! Rüstungsfabrikanten und Großgrundbesitzer, Generale und Bankherren stehen an meiner Seite und verteidigen die heiligsten Güter des Abendlandes — unsere Bankkonten. Verteidigen Sie mit!
Wir tragen alle unser Kreuz, der eine in Gold, der andere auf einem kleinen Erdhügel in Europa. Tragen Sie mit!
Glauben Sie mir..., das wird wieder ein Leben, der eine auf der Erde hinter der Front, der andere unter der Erde an der Front — als Dünger für den alten Kulturboden Europas.
Glauben Sie mir..., alles für Europa!
Ich versichere, daß ich selbst einen vortrefflichen Atombunker besitze.

Ihr Konrad A.

Glauben Sie mir... meine Ehre heißt Treue ➔

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation**

Mit Preisausschreiben
Seite 6

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 18 | Sept. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Unsere Antwort auf die letzte Preissenkung

Aus Anlaß der 16. Preissenkung vom 6. September 1954 und zu Ehren der Volkswahlen wurden eine große Anzahl Einzel- und Kollektivverpflichtungen in unserem Werk abgegeben. Diese Verpflichtungen zeugen davon, daß unsere Kollegen begriffen haben, wie wir die Voraussetzungen zu weiteren Preissenkungen schaffen. Nur so heben wir unseren Lebensstandard und treffen damit auch die Adenauerclique und ihre Hintermänner an ihrer empfindlichsten Stelle.
Wir veröffentlichen heute einen Teil der abgegebenen Verpflichtungen und die übrigen in der nächsten Nummer.

Die PLAMAG hat für die Sowjetunion einen Auftrag über

2 Illustrationsmaschinen
2 Andruckmaschinen
2 halbautomatische Gießwerke
16 Schließrahmen

auszuführen. Der Fertigungstermin war zum 31. Oktober 1954 festgelegt. Durch eine gute Arbeitsorganisation und Mitarbeit aller Kollegen des gesamten Betriebes war es möglich, den Termin vom

31. Oktober auf den 30. September 1954 vorzuverlegen.

Aus Anlaß der umfangreichen Preissenkung vom 6. September 1954 und zu Ehren der Volkswahlen am 17. Oktober 1954 verpflichten sich die Kollegen der Fertigmontage diesen Termin noch zu unterbieten und die genannten Maschinen bis zum

26. September 1954 (also 5 Tage früher) zu verladen.

Dadurch wollen sie mithelfen, die Lebenslage unserer Werktätigen noch weiter zu verbessern. Diese vorfristige Fertigstellung der Maschinen soll gleichzeitig den Dank der Kollegen an unsere Arbeiter- und Bauernregierung und das Vertrauen zu ihrer Politik zum Ausdruck bringen.

•

Der neue Kurs unserer Partei und Regierung sieht eine ständige Hebung der Lebenslage unserer Bevölkerung vor. Er ist der Ausdruck einer Politik, die den Interessen der Werktätigen entspricht und die Bedürfnisse befriedigt.
Der Beschluß des IV. Parteitages, für 1 Milliarde Massenbedarfsgüter zusätzlich zu produzieren, führte dazu, daß unsere Regierung in Fortsetzung ihrer Politik eine erneute, umfangreiche Preissenkung beschließen konnte.
Um die Volkswahlen am 17. Oktober zu einem Erfolg der Kandidaten der Nationalen Front werden zu lassen, ist es notwendig, eine breite Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung zu leisten. Ich verpflichte mich, an Aufklärungseinsätzen teilzunehmen und bitte um Aufnahme als Mitglied in die Reihen unserer stolzen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Dietmar Weller

•

Den Beschluß des Ministerrates vom 4. September 1954, eine weitere große Preissenkung ab sofort durchzuführen, begrüße ich mit Freude und verpflichte mich, meinen Sparvertrag auf 20 DM zu erhöhen.

Johannes Schreyer, Technisches Büro

•

Die Kollegen der Malerbrigade
Paul Fabrizius, Werner Martin, Alfred Schumann, Otto Kellner, Hermann Schmidt, Karl Reinhold, Johannes Kett, Erich Hiecke
sehen in der am 6. September durchgeführten Preissenkung die planmäßige Steigerung unseres Lebensstandards.
Sie verpflichten sich deshalb, am 17. Oktober 1954 ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.
Gleichzeitig sind sie bereit, einen freiwilligen Arbeitseinsatz zur Bergung der Hackfruchternte im Patenort Unterlosa zu leisten.

•

Ich habe erkannt, daß die Partei der Arbeiterklasse die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands den richtigen Weg geht. Das beweißt die Friedenspolitik unserer Regierung und die am 6. 9. 1954 verkündete Preissenkung der HO. Das Gegenstück haben wir in Westdeutschland, dort hat eine Teuerungswelle eingesetzt.
So habe ich erkannt, daß es für mich nur einen Weg gibt, die Partei darum zu bitten, mich als Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei aufzunehmen, um aktiv in ihren Reihen kämpfen zu können für Einheit, Frieden und Demokratie.

Jugendfreund Günter Röhn

•

In der am 7. September 1954 durchgeführten Agitatorenanleitung verpflichtete sich das gesamte Agitatoren-Aktiv in der Erkenntnis der Richtigkeit der Politik unserer Regierung, freiwillige Einsätze sonnabends oder sonntags bei der Kartoffelernte im Patendorf Unterlosa zu leisten.
Um die Volkswahlen am 17. Oktober 1954 zu einem vollen Erfolg zu machen, wird das Aktiv eine gute Agitationsarbeit in den Haus- und Hofgemeinschaften des Patenortes leisten.

Agitatoren-Aktiv der Montage A

•

Die Kollegen der Werkzeugschleiferei verpflichten sich anläßlich der 16. Preissenkung und zu Ehren der Volkswahlen, 778 Dreh- und Hobelstähle, die infolge einer Maschinenreparatur (die Schleifmaschine für Stähle fiel drei Wochen aus) angefallen sind, bis zum 30. September 1954 magazinfertig zu schleifen.
Wir wollen dadurch unserer Regierung unseren Dank für ihre erfolgreiche Politik zum Besten der Werktätigen abstatten.
Die Kollegen der Werkzeugschleiferei

Volkswahlen – Bekenntnis zu Frieden und Einheit

So wirkten sich 5 Jahre Volksmacht in der PLAMAG aus

Am 2. September 1954 legten Genosse Wünsche als Abgeordneter des Stadtbezirkes Nord und Genosse Schneider als Werkleiter unseres Betriebes Rechenschaft über die bisher geleistete Arbeit ab.

An den Anfang seiner Ausführungen stellte Genosse Wünsche die in den letzten Talgen errungenen Erfolge des Weltfriedenslagers: das Scheitern der EVG-Konferenz in Brüssel und die Ablehnung des EVG-Vertrages in Frankreich. Das in den letzten fünf Jahren auf allen Gebieten unseres Lebens Geschaffene erfüllt uns mit berechtigtem Stolz und verpflichtet uns gleichzeitig, den begonnenen Weg zielbewußt fortzusetzen. Durch zahlreiche Beispiele machte Genosse Wünsche die gegensätzliche Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschland besonders anschaulich: Dort sinkender Lebensstandard und steigende Preise, während bei uns das Gegenteil der Fall ist.

Genosse Schneider behandelte besonders die Entwicklung der Plamag und hob die wertvolle Hilfe der Sowjetunion beim Aufbau des Werkes hervor. Er dankte allen, die in den schweren Jahren des Anfangs tatkräftig mithalfen, daß Werk auf den heutigen Stand zu bringen. Für die nächsten Jahre sind bedeutende bauliche Erweiterungen vorgesehen. Die sozialen, kulturellen und hygienischen Einrichtungen werden von Jahr zu Jahr verbessert. Eine besonders bedeutsame Errungenschaft ist die Betriebspoliklinik, die in Kürze ihrer Bestimmung übergeben wird. Wir müssen aber auch daran denken, daß von Jahr zu Jahr höhere Summen für unser Betriebskinderferienlager ausgegeben werden können. Da für unsere Urlauber auch Plätze in Zentragheimen zur Verfügung stehen, verbessern sich die Erholungsmöglichkeiten für unsere Werktätigen. Seit 1950 konnten fünfzig junge Kollegen und drei Kolleginnen an die Arbeiter-und-Bauernfakultät und an Fachschulen delegiert werden. Aber nicht nur im Betrieb, sondern auch in unserem Patenort Unterlosa wurde in wirtschaftlicher Hinsicht vieles geleistet. Gegenwärtig unterstützen fünfzig Kollegen die werktätigen Bauern von Unterlosa bei der Einbringung der Ernte.

Besondere Erwähnung verdient der rege Verkehr mit westdeutschen Kollegen. So vergeht fast keine Woche, in der nicht eine oder mehrere westdeutsche Delegationen in der Plamag weilen.

Nachstehend bringen wir einige Zahlen, die die Worte des Genossen Schneider erhärten:

Der Durchschnittsverdienst eines Betriebsangehörigen betrug im Jahre 1950 3553,— DM und wird im Jahre 1954 4748,— DM betragen. Dabei ist aber zu bedenken, daß 1950 viele Überstunden geleistet wurden, der tatsächliche Verdienst also niedriger war. Setzen wir die Produktion im Jahre 1950 = 100 Prozent, so erreichten wir im Jahre 1953 269 Prozent. Im gleichen Zeitraum stieg die Arbeitsproduktivität von 100 auf 193 Prozent.

Diese Erfolge wären aber unmöglich ohne die tatkräftige Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen. Die Entwicklung unseres Betriebes zeigt uns aber auch, zu welchen Leistungen die Arbeiterklasse befähigt ist, wenn sie die Macht besitzt.

In der anschließenden Aussprache wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht. Kollege Hans Tröger schlug vor, den Bauernmarkt vom Altmarkt nach dem Topfmarkt zu verlegen, um das Stadtbild nicht zu verunstalten. Kollege Huß regte an, den Fußweg nach der Stadt auszubessern, da er bei schlechtem Wetter kaum begehbar ist. Besonders dringlich ist die Schaffung eines Sanitätsraumes in der Gießerei, denn gerade in der Gießerei lauern viele Gefahren. Hier macht sich aber die Regelung einer Wohnungsangelegenheit im Vorderhaus notwendig. Die weiteren Anfragen und Anregungen der Kollegen befaßten sich mit Fragen der Produktion von Massenbedarfsgütern, der Beschaffenheit des Wassers im Betrieb, Wohnungsangelegenheiten, Verbesserung der Absaugvorrichtung in der Klempnerei bei Arbeiten mit Gas.

Soweit diese Dinge den Betrieb direkt betreffen, versprach Genosse Schneider eine Nachprüfung und Abstellung, soweit es möglich ist. Viele der vorgebrachten Anregungen und Wünsche unterliegen der Zuständigkeit des Rates der Stadt. Genosse Wünsche wird hier dafür sorgen, daß alles an die richtige Stelle weitergeleitet wird. Diese Rechenschaftslegung war ein Ausdruck lebendiger Demokratie. In der Deutschen Demokratischen Republik sind die Abgeordneten verpflichtet, ständig mit ihren Wählern in Verbindung zu bleiben und sich um ihre Sorgen zu kümmern. Anders sieht es dagegen in Westdeutschland aus. Dort lassen sich die Abgeordneten nach ihrer Wahl nicht mehr sehen.

Leider brachten unsere Kollegen wenig Interesse für die Berichterstattung auf, denn sonst dürfte es nicht vorkommen, daß bei solchen wichtigen Anlässen nur eine kleinere Anzahl anwesend ist. Hier muß nach den Gründen des schwachen Besuches gesucht werden. Wenn sich auch zehn Kollegen an der Aussprache beteiligten, hätte diese doch bedeutend lebendiger sein können. Erst durch die Mitarbeit aller werden noch bestehende Unzulänglichkeiten aufgedeckt und beseitigt.

Eine der Versammlung vorgelegte Entschließung, in welcher die Ablehnung des EVG-Vertrages durch die französische Nationalversammlung begrüßt und gegen die ungesetzlichen Geiselverhaftungen in Westdeutschland protestiert wurde, fand einstimmige Annahme.

Die Werkleitung der Plamag hat eine notwendige Ergänzung erfahren

Das ist der Genosse Paul Froehlich, der ab 1. September 1954 die kaufmännische Leitung übernommen hat.

Im Rahmen unserer geplanten Volkswirtschaft ist die Funktion des kaufmännischen Leiters in einem so großen Werk eine Notwendigkeit — nicht nur um den Hauptdirektor, Genossen Schneider, zu entlasten, was zweifellos auch notwendig war, sondern um unsere Arbeit auf ökonomischem Gebiet, insbesondere im Finanzsektor, zu verbessern.

Genosse Froehlich ist gelernter Industriekaufmann und war als solcher vor 1945 bereits über 20 Jahre lang in der Maschinenindustrie tätig, unter anderem von 1931—1945 in der Turbinen- und Dampfmaschinenfabrik der Wumag-Maschinenbau, der jetzigen EKM Görlitz.

Nach 1945 war er als Geschäftsführer, kaufmännischer Direktor und Treuhänder eingesetzt und ab Ende 1945 arbeitete er in und für die Betriebe unserer Hauptverwaltung der Zentrag, Berlin, wo er an dem Aufbau des Rechnungswesens und der Finanzkontrolle mitwirkte. Zuletzt arbeitete er als Hauptreferent für Grundfragen in der Zentrag-Hauptverwaltung.

Genosse Froehlich ist 59 Jahre alt. Seit November 1945 ist er in der Partei der Arbeiterklasse organisiert.

Er bittet um vertrauensvolle und, entsprechend dem Entwicklungsgesetz unserer Partei, kritische Mitarbeit bei der Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben. Seine Arbeit findet besonders auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Rechnungsführung ihren Niederschlag, und dabei wollen wir als Kollegen ihm alle helfen.

Mit diesen Genossen muß sich die Parteileitung der technischen und kaufmännischen Verwaltung eingehend beschäftigen

(PLAMAG-Aktivist Nr. 16)

Zu dem genannten Artikel haben bisher nur drei Genossen Stellung genommen.
Genosse Stengel, dessen Schreiben wir nicht im vollen Umfang veröffentlichen können, war, zum Teil berechtigt, unzufrieden. So blieb ein Antrag auf Gehaltserhöhung von ihm sechs Wochen unbeantwortet. Außerdem hatte er familiäre und Wohnungssorgen.
Das alles darf aber kein Grund sein, die Linie der Partei zu verlassen. In der Mitgliederversammlung hat Genosse Stengel das Falsche seiner Handlungsweise eingesehen und nahm eine positive Haltung zu seinem bisherigen Verhalten ein. Die Partei setzt in den Genossen Stengel das Vertrauen, daß er in Zukunft aktiv am Leben der Partei teilnimmt.
Ausreichend begründet haben auch die Genossen Börner und Reinhold ihre Nichtteilnahme an Versammlungen.
Überhaupt noch nicht reagiert haben die Genossen **Arno Franz, Willy Freundel, Karl Munzert, Max Schulz und Joachim Träger.**
Wir hoffen, daß sie baldigst zu ihrem Verhalten in der Betriebszeitung Stellung nehmen.

Betriebsparteiorganisation

Wettbewerb von Mann zu Mann zu Ehren der Volkswahl

Die Brigaden der Dreherei stehen seit dem 1. April 1954 mit den anderen Brigaden der mechanischen Abteilung im Wettbewerb um die höchste Steigerung der Arbeitsproduktivität. Die Ergebnisse des Wettbewerbes zeigen eine ständige Aufwärtsentwicklung der Planerfüllung. Die Kollegen der Dreherei haben ständig ihre Normenerfüllung erhöht, so daß die fehlenden Arbeitskräfte zu einem Teil durch bessere Leistungen der einzelnen Kollegen ersetzt wurden. In der Erkenntnis, daß nur durch die Steigerung der Normenerfüllung die großen Aufgaben, die unser Plan uns stellt, erfüllt werden können, schlossen die Kollegen der Dreherei einen neuen Wettbewerbsvertrag mit der Werkleitung ab. Der Vertrag sieht den Wettbewerb von Mann zu Mann vor. Die Grundlage bildet die Durchschnittsnormenerfüllung der Monate Mai, Juni, Juli. Sieger ist der Kollege, der die höchste Normenerfüllung bei bester Qualität erreicht.
Für die fünf Besten werden monatlich Prämien in Höhe von 100,— DM, 75,— DM und dreimal 50,— DM ausgeworfen.
Durch diesen Wettbewerb wird erreicht, daß in der Dreherei eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität eintritt. Wir werden dadurch in die Lage versetzt, unsere Verträge fristgemäß zu erfüllen.
Den Kollegen der Dreherei wünschen wir bei ihrem Wettbewerb viel Erfolg und hoffen, daß noch mehr Brigaden einen ähnlichen Vertrag abschließen. Sie helfen dadurch mit, noch schneller das bessere Leben für alle zu schaffen.

Sichert Euer Wahlrecht. Seht die Wählerlisten ein, die vom 18. Sept. bis 11. Okt. öffentlich ausliegen.

Wir kontrollieren unseren Betriebs-Kollektiv-Vertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung F, Seite 23, Punkt 16 (Verbesserung des Waschraumes im Kellergeschoß des Hauptgebäudes) erfüllt?

Antwort erwarten wir noch auf die gleiche Frage, betreffend „Aufgabe der Woche".

(Siehe PLAMAG-Aktivist Nr. 17, S. 5)

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung G, Seite 27, Punkte 102, 103, 104, 105 (Kinderferienlager betr.) wurden im Juli und August 1954 erfüllt.

Hier spricht die Betriebszweigstelle der PLAMAG

Wie allen Kolleginnen und Kollegen bereits bekannt, ist die Betriebszweigstelle der Plamag jetzt täglich von 13—14 Uhr geöffnet. Der Agenturverwalter, Kollege Reinhardt — Kasse —, ist nicht nur in der Lage, Einzahlungen täglich entgegenzunehmen, sondern er kann auch gegen Vorlage des Sparbuches Auszahlungen leisten. Bei Auszahlungen muß beachtet werden, daß nur der Betrag verfügbar ist, der im Buch steht. Es kann also vorkommen, daß z. B. das Sparbuch nur einen Bestand von 220,— DM aufweist, die Kollegen aber in Wirklichkeit 250,— DM gespart haben. In diesem Falle erfolgt also nur eine Auszahlung von 220,— DM.

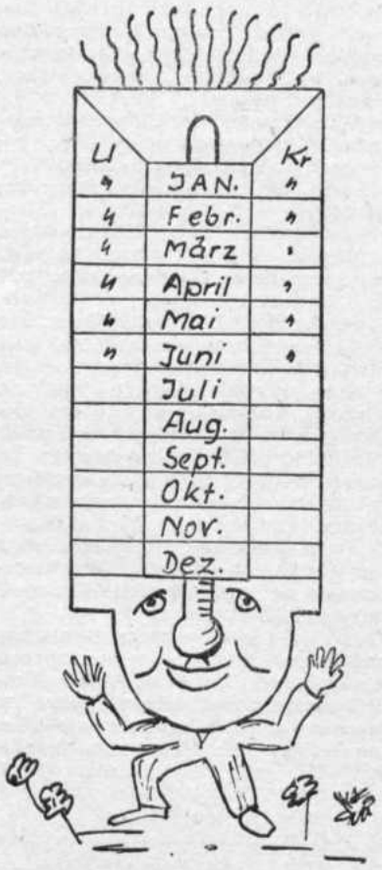
Deshalb liegt es im eigenen Interesse der einzelnen Kollegen, daß sie ihr Sparbuch laufend nachtragen lassen. Zu diesem Zweck wird jeweils ab **23. 9., donnerstags aller 14 Tage,** eine Kollegin der Sparkasse mit anwesend sein.

Unsere Bitte noch an alle Kolleginnen und Kollegen: Beachtet den Termin, wenn die Sparkasse zum Nachtragen der Sparbücher zu euch kommt. Damit vermeidet ihr Ärger und helft gleichzeitig dem Kollegen Reinhardt.

Unterstützt eure Betriebszweigstelle und macht regen Gebrauch von dieser Einrichtung.

Hildegard Berger, Sparkasse

Das kranke Krankenbarometer



Warum ich mich so freue, wollt ihr wissen? Ist das vielleicht kein Grund zum Freuen, wenn wir im Betrieb keine Kranken und keine Unfälle mehr haben? Wie wir das fertiggebracht haben? Aber, aber wer wird denn so neugierig sein? Ich will euch trotzdem das Rezept verraten? Ihr dürft es aber nicht weitersagen.
Man stellt vor dem Hauptgebäude ein Unfall- und Krankenbarometer auf, trägt dort bis Juni die entsprechenden Zahlen ein und kümmert sich dann nicht mehr darum. Feine Lösung, was?
Aber ich wäre dem Kollegen, der für mich verantwortlich ist, dankbar, wenn er mir ein wenig Fürsorge angedeihen ließe und immer die Kranken- und Unfallzahlen eintragen würde.
Vielleicht wäre es sogar richtig, wenn der betreffende Kollege darüber in der Betriebszeitung berichten würde, wie er mich in Zukunft behandeln will.

Dein Beitrag zur Vorbereitung der Volkswahl – ein Ingenieur-Konto

Ingenieur-Konten

Von der Kammer der Technik ist im Jahre 1951 eine Bewegung zur Einrichtung von „Persönlichen Konten für das ingenieurtechnische Personal" — wie die Ingenieur-Konten damals genannt wurden — ins Leben gerufen worden, die die Schaffung einer neuen Wettbewerbsform auf der Grundlage von Selbstverpflichtungen zu technisch-schöpferischen Leistungen bezweckte. Diese Bewegung hatte ihr Vorbild in den „Persönlichen Konten für Sonderleistungen der Teilnehmer am sozialistischen Wettbewerb", die auf Initiative der Betriebssektion der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft für Maschinenbauer „Monitomasch", einer unserer Kammer der Technik vergleichbaren Fachorganisation, im Moskauer „Kaliber"-Werk geschaffen wurden.

Der Einführung der ingenieurtechnischen Konten standen in den vergangenen Jahren vielfach Hemmnisse entgegen, die auf konservativen Anschauungen und bürokratischem Verhalten beruhten. Die Kammer der Technik ist daher seit langem bemüht, eine gesetzliche Regelung aller mit den Ingenieur-Konten zusammenhängenden Fragen herbeizuführen. Die zu diesem Zweck erarbeiteten verschiedenen Gesetzentwürfe wurden in Fachkreisen viele Monate hindurch diskutiert. Nunmehr ist aus den Erfahrungen der Praxis heraus und unter Mitwirkung breiter Volksschichten die lange erwartete gesetzliche Grundlage für die Ingenieur-Konten entstanden, die am 13. 8. 1954 als Vierte Durchführungsbestimmung zur Verordnung über das Erfindungs- und Vorschlagswesen in der volkseigenen Wirtschaft veröffentlicht wurde.

Diese Maßnahme unserer Regierung schließt eine Lücke in der gesetzlichen Regelung des Erfindungs- und Vorschlagswesens und sichert damit allen Neuerern der Produktion sowie allen Angehörigen der technischen Intelligenz die volle Anerkennung ihrer schöpferischen Leistungen, die sie über ihre beruflichen Pflichten hinaus vollbringen. Auch den Angehörigen unseres Betriebes sollen die neuen Bestimmungen Ansporn zu vorbildlicher, volkswirtschaftlich wertvoller Arbeit und damit zur Beantragung eines Ingenieur-Kontos sein, zumal bei uns in den vergangenen Jahren trotz hier und da wohl schon vorhanden gewesener Voraussetzungen noch nicht ein einziges derartiges Konto eingerichtet worden ist.

Wenn wir hiermit an den Leistungswillen der technisch-schöpferischen Menschen unseres Betriebes appellieren, so erfordert dies auch eine Erläuterung der mit der Eröffnung eines Ingenieur-Kontos zusammenhängenden Voraussetzungen, Pflichten und Rechte. Hierüber soll nachstehend das Wesentlichste gesagt werden.

Was ist ein Ingenieur-Konto?

Ein Ingenieur-Konto stellt nicht, wie mancher vielleicht annehmen wird, eine einseitige Willenserklärung in Form einer Selbstverpflichtung dar. Es ist vielmehr ein zweiseitiger Vertrag, der einerseits den Antragsteller verpflichtet, alles zur Lösung einer selbstgestellten Aufgabe innerhalb des von ihm selbst angegebenen Zeitraumes einzusetzen, und der andererseits verbürgt, daß die BGL und die Betriebssektion der Kammer der Technik hierbei für eine weitestgehende Unterstützung sowie die richtige Bearbeitung des Ingenieur-Kontos sorgen und daß die Werkleitung außerdem nach Erfüllung der Selbstverpflichtung unverzüglich die Auszahlung der Vergütung vornehmen läßt.

Antragsteller auf ein Ingenieur-Konto kann jeder sein, der zu einer technisch-schöpferischen Leistung fähig ist. Die Bezeichnung „Ingenieur-Konto" bedeutet also nicht, daß der Antragsteller ein Angehöriger der technischen Intelligenz sein beziehungsweise eine Ingenieur-, Techniker- oder Meisterprüfung abgelegt haben oder eine entsprechende Qualifikation nachweisen muß.

Der Inhalt des Ingenieur-Kontos ist die termingebundene, technisch-schöpferische Leistung. Sie soll darauf gerichtet sein, die Lebensverhältnisse der Gesellschaft verbessern zu helfen. Außerdem muß sie über die sich aus dem Anstellungsverhältnis des Antragstellers ergebenden beruflichen Pflichten hinausgehen. Unter einer technisch-schöpferischen Leistung darf man dabei nicht ausschließlich eine schöpferische Leistung auf dem Gebiet der Technik verstehen, sondern auch solche Leistungen, die die Organisation und die Verwaltung des Betriebes vervollkommnen.

Der Begriff „Technisch-schöpferische Leistung"

Als technisch-schöpferische Leistung sind zunächst die Ergebnisse von Selbstverpflichtungen anzusehen, die den allgemeinen, uns normalerweise zugänglichen Stand der Technik weiterentwickeln. Ferner werden als technisch-schöpferische Leistung die Ergebnisse von Selbstverpflichtungen anerkannt, die zwar für den Betrieb, jedoch nicht an sich neue, fortschrittliche Arbeitsmittel und -methoden entwickeln und zur Anwendung bringen. Anerkannt werden ferner Maßnahmen, die eine besondere kämpferische Initiative bei der Einführung von bekannten Arbeitsmitteln und -methoden in der Praxis erkennen lassen oder zu einer wirtschaftlicheren beziehungsweise vorfristigen Erfüllung eines Auftrages ohne quantitative oder qualitative Minderung des Erfolges führen. Die Anerkennung einer Selbstverpflichtung ist jedoch nicht auf die vorstehend als Beispiel angeführten Fälle beschränkt, es bleiben durchaus noch weitere Möglichkeiten offen, sofern die Grundforderung, daß das Ergebnis der Selbstverpflichtung über die sich aus dem Anstellungsverhältnis des Antragstellers ergebenden beruflichen Pflichten hinausgehen muß, erfüllt ist.

Fortsetzung folgt.

WIR WISSEN . . .

. . . daß viele unserer Kollegen eifrige Leser der „Wochenpost" sind und nehmen an, daß der Artikel in der Nr. 32, „Erholung ist wichtig", mit besonderem Interesse studiert wurde. Da diese Stellungnahme unter „Abt. Leserbriefe" gedruckt ist, hoffen wir, daß die „Wochenpost" nichts dagegen hat, wenn wir alle Betriebsangehörigen hiermit nochmals nachdrücklich darauf hinweisen.

Die Anfrage lautet:

„In der Verordnung über den Erholungsurlaub vom 7. 6. 1951 heißt es:

> „Um eine ausreichende Erholung sicherzustellen, ist der Urlaub grundsätzlich zusammenhängend zu gewähren."

Soll damit lediglich das **Recht** auf einen **zusammenhängenden Urlaub** gewährleistet sein oder **müssen** die Werktätigen den Urlaub **ungeteilt** nehmen?"

Die Antwort:

„Die oben zitierte Regelung ist aus Sorge um die Gesundheit der Menschen geschaffen worden. Sie entspricht also unseren eigenen Interessen, auch dann, wenn es von manchen als hart empfunden wird, daß sie ihren Urlaub ungeteilt nehmen sollen. Nur während eines ungeteilten Urlaubs können wir uns ausreichend erholen und unsere Arbeitskraft wiederherstellen. Das Ministerium für Arbeit ist jedoch damit einverstanden, daß diejenigen, die mehr als 12 Tage Urlaub zu beanspruchen haben, in besonderen Fällen den Urlaub einmal teilen, z. B. wenn sie einen FDGB-Ferienplatz im Winter belegen oder gleichzeitig Wasser- und Wintersportler sind. Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung müssen sich davon überzeugen, daß die vom Gesetz geforderte ausreichende Erholung gewährleistet ist. Dabei gilt als Mindestforderung ein zusammenhängender Urlaub von 12 Tagen.

Die Redaktion der „Wochenpost"

Damit ist eindeutig die Wichtigkeit eines zusammenhängenden Urlaubs begründet, und jeder wird einsehen,

daß eine Verzettelung des Urlaubs in Raten von 2, 3 oder 5 Tagen dem Sinn des Urlaubsgesetzes nicht entspricht. Jeder, der den Unterschied zwischen einem vollen Erholungsurlaub und dem gelegentlichen „ein paar Tage nehmen" persönlich kennt, wird zugeben müssen, daß im letzteren Falle von einer Erholung wirklich nicht gesprochen werden kann.
Im eigenen Interesse jedes einzelnen liegt es, daß diese Verordnung eingehalten wird, und wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, dies künftig besonders zu beachten.

Drechsel, Abt. Arbeit

Ich verpflichte mich hiermit, 50 Stunden beim Aufbau oder Ernteeinsatz zu leisten.
Kurt Groß, Techn. Büro.

Wir sehen neue Filme

Die Lasterhaftigkeit einer Gesellschaftsordnung

Unter der Regie von Leonid Lukow entstand der sowjetische Farbfilm „Wassa Schelesnowa" nach dem gleichnamigen Drama von Maxim Gorki, dem Dichter des Proletariats.
In den Rollen dieser meisterlichen Charakter- und Milieuschilderung spielen bekannte Künstler des Staatlichen Akademischen Kleinen Theaters in Moskau, darunter die Volkskünstlerin der UdSSR Vera Paschennaja (als Wassa), der Volkskünstler der UdSSR Michail Sharow (als Prochor) und die Verdiente Künstlerin der RSFSR E. Solodowa (als Rachel). Der Film läuft vom 24. bis 27. September 1954 im Lu-Li.

Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse

Dieser großartige Farbfilm aus der Deutschen Arbeiterbewegung wird wieder vom 28. bis 30. September 1954 im Lu-Li laufen. Dadurch ist nochmals Gelegenheit, sich dieses einzigartige Kunstwerk anzusehen. Dies sollten besonders jene ausnützen, die den Film noch nicht sahen.

Lied der Ströme

Dieser neueste DEFA-Film zeigt uns die Stärke der Arbeiterklasse in aller Welt, wenn sie einig und geschlossen gegen ihre Feinde auftritt. Die Aufnahmen wurden am Amazonas, Mississippi, Nil, Ganges, Jangtse, an der Wolga und in vielen Ländern der Welt gedreht.
„Lied der Ströme" läuft im Alhambra vom 24. bis 30. September 1954.

Zauberkünstler „Bocardo" gibt am 3. Oktober 1954, nachmittags 16 Uhr, im Kulturraum des Gaswerkes eine Vorstellung für die Belegschaftsmitglieder der PLAMAG und deren Angehörige.
Die Kosten hierfür werden aus den Mitteln des Direktorfonds und des Kulturfonds der BGL bestritten.
Eintrittskarten werden rechtzeitig ausgegeben.

Der Betriebszahnarzt mahnt zur Einsicht

In Nr. 8 unserer Betriebszeitung wurde ausgeführt, daß unsere Regierung als erstem und einzigem Personenkreis in Deutschland der PLAMAG hochwertigste zahnärztliche Leistung kostenlos zur Verfügung gestellt, um die Grundlagen einer neuen „geplanten Zahnheilkunde" zu erarbeiten. Ich hatte der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß besonders die Jugendlichen der PLAMAG an der volksgesundheitlich gesehen überragenden Aufgabe mitwirken würden. Ich hatte zum Ausdruck gebracht, daß ich bei der Auswahl eben der PLAMAG den Bitten der BGL und der Werkleitung deshalb entsprochen habe, weil ich annahm, daß in einem so hochwertigen Produktionsbetrieb sich eine Auslese besonders intelligenter und besonders verantwortungsbewußter Menschen zusammengefunden hat.
In Nr. 9 der gleichen Zeitung konnte ich die betrüblichen Ergebnisse der ersten Reihenuntersuchung bekanntgeben und appellierte eindringlich an den Verstand unserer Jugendlichen.
Offenbar war mein Appell nicht eindringlich genug, denn trotz der von mir nicht bezweifelten überdurchschnittlichen Intelligenz reicht doch das Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserem Staat nicht aus, den alten Schlendrian zu überwinden.
Wir stehen kurz vor der zweiten Reihenuntersuchung desselben Personenkreises und müssen deren Ergebnisse selbstverständlich in der Öffentlichkeit bekanntgeben. Wenn nicht in letzter Stunde die Einsicht der Untersuchten ausreicht, ihre eigene Gesundheit kostenlos in sonst in diesem Leistungsumfang nicht möglichem Maße wiederherstellen zu lassen, dann wird wohl aus dem ganzen Projekt nichts werden können. Welche Regierung könnte man veranlassen, ein Schwimmstadion zu bauen für einen Betrieb, dessen Angehörige hundertprozentig wasserscheu sind? Wie könnte man es rechtfertigen, von einer Regierung außerordentliche Geldmittel zu fordern für Leistungen, die der Gesundheit dienen, wenn die Kranken grundsätzlich auf ihre Gesundheit keinen Wert legen, sondern eben noch kränker werden wollen. Den ganzen schönen Neubau in Betrieb zu nehmen und damit den Betriebsangehörigen den einzigartigen Vorteil in der ganzen DDR zu verschaffen, nämlich, daß für eine Zahl, die kaum die Hälfte der üblichen Richtzahl ausmacht, eine eigene täglich vollbesetzte zahnärztliche Station zur Verfügung steht, kann keine maßgebliche Stelle verantworten. Bisher haben keine drei Prozent der untersuchten Jugendlichen die Möglichkeit einer vollständigen Sanierung benutzt. Vielfach wurden kaum begonnene Behandlungen mit fadenscheinigen Gründen unterbrochen. Diese Gründe lassen doch ein recht mangelhaftes Verantwortungsgefühl und Staatsbewußtsein erkennen. Wenn gerade Jugendliche ihr Fernbleiben damit begründen, daß ihnen ihre berufliche und gesellschaftliche Tätigkeit keine Zeit läßt, so ist dies ein Beweis dafür, daß sie sich selbst blauen Dunst vormachen. Es ist jedem bekannt, daß ein einmal aufgetretener Krankheitsherd am Gebiß, dessen Beseitigung frühzeitig nur wenig Zeit verlangt, nie und nimmer von selbst abheilt, sondern sich mit zwingender Notwendigkeit so verschlimmert, daß die mehrfache Zeit nun unter Schmerzen, Arbeitsausfall und allen möglichen schädigenden Momenten zwangsläufig aufgebracht werden muß. Der Jugendliche weiß also, daß er seine an sich für Ausbildung und gesellschaftliche Tätigkeit reichlich ausgefüllte Zeit bewußt um ein Vielfaches des Notwendigen verkürzt. Es scheint mir doch angebracht, dies einmal ganz klar zum Ausdruck zu bringen und darauf hinzuweisen, daß auch die Gesundheit des einzelnen nicht seine Privatsache sein kann, wenn er die Wiederherstellung der verlorenen Gesundheit zu Lasten der ganzen arbeitenden Bevölkerung erwartet.
Bis zur Eröffnung der betriebseigenen zahnärztlichen Station werden täglich, außer Sonnabend von 14 bis 18 Uhr, Sondersprechstunden für die Angehörigen der PLAMAG in der früheren Praxis, Pausaer Straße 80 I, abgehalten.

Betriebszahnarzt Dr. Zorn
Verdienter Arzt des Volkes

GANZ DEUTSCHLAND MUSS EIN LAND DES FRIEDENS WERDEN!

Unfälle und ihre Folgen

Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie ihr euch und eure Familie gegen die wirtschaftlichen Folgen aus Unfällen schützen könnt? Bedenkt, daß ihr durch die gerade heute ständig steigenden Unfallgefahren besonders gefährdet seid. Selbst bei Einhaltung aller gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften und bei größter persönlicher Vorsicht sind Unfälle niemals völlig zu vermeiden.

Trotzdem denken die meisten nicht daran, daß auch sie schon morgen das Opfer eines Unfalls sein können. Mancher ist selbst Zeuge eines Unfalls, ohne daraus die Lehre zu ziehen und sich und seine Familie vor einer wirtschaftlichen Notlage zu schützen. Durch die Sozialversicherung seid ihr gegen Betriebsunfälle erst ab 20 Prozent Invalidität versichert. Macht von der Möglichkeit Gebrauch, diesen Versicherungsschutz zu **ergänzen.** Nachstehende Beispiele sprechen eine deutliche Sprache:

Da arbeiten zum Beispiel zwei Kollegen an einem Werkstück. Dem das Werkstück bearbeitenden Kollegen zerbricht der Bohrer und ein Teil springt seinem Arbeitskameraden in das rechte Auge. Die Folge dieses nicht vorauszusehenden Unfalls ist der volle Verlust des rechten Auges. Da Versicherungsschutz bestand, wurden 1500,— DM ausgezahlt.

Ein Versicherungsnehmer erlitt beim Arbeiten an der Kreissäge Verletzungen an der linken Hand; dabei wurden ihm Daumen, Zeige-, Mittel- und Goldfinger abgesägt. Entschädigung aus der Versicherung: 2400,— DM.

Ein Sportfreund tritt sich bei Ausübung des Fußballsportes das linke Sprunggelenk so unglücklich durch, daß er einen Dauerschaden von 4/5 des Gesamtwertes des linken Fußes davonträgt. Der Kollege war zusätzlich gegen Unfall versichert und erhielt insgeamt 4000,— DM.

Eine Hausfrau stürzte beim Fensterputzen vom 1. Stock in den Hof und trug einen komplizierten Beckenbruch davon. Auch hier ist ein erheblicher Dauerschaden für Lebzeiten bei der Verunglückten zurückgeblieben. Leistung aus der Unfallversicherung: 1200,— DM.

Die Deutsche Versicherungs-Anstalt schützt Euch bei Unfällen aller Art durch Abschluß einer

Volksunfall-Versicherung

gegen einen Monatsbeitrag von nur 1,— DM mit folgenden Leistungen:

1. Bei Unfalltod 1000,— DM
2. bei 100prozentiger Invalidität 5000,— DM

bei Teilinvalidität prozentuale Entschädigung nach der Gliedertaxe. Bei Mitversicherung der Familie (Hausfrau und minderjährige Kinder) beträgt der monatliche Beitrag 1,50 DM.

Auskünfte über alle Versicherungsfragen erhaltet Ihr aller 14 Tage im Pförtnerhaus von einem Mitarbeiter der Deutschen Versicherungs-Anstalt. Die Sprechstunden sind am Werkeingang durch Aushang bekanntgemacht.

Helft Unfälle verhüten

Die Gebiets-Arbeitsschutzkommission der IG-Metall faßte in ihrer Sitzung am 18. 8. 1954 den Beschluß, innerhalb der größeren metallverarbeitenden Betriebe Plauens in der Zeit vom 1. 9. bis 31. 12. 1954 einen Wettbewerb, der die Senkung der Unfallziffern zum Ziele hat, durchzuführen.

Die Anregung hierzu gab die Kreis-Arbeitsinspektion Plauen, die in der Sitzung durch den Kollegen Anstadt vertreten war. Aus den Ausführungen des Kollegen Anstadt und dem von ihm genannten statistischen Zahlenmaterial war zu erkennen, daß unserer Volkswirtschaft noch immer ungeheure Werte durch Unfälle und die daraus entstehenden Folgen verlorengehen. Was haben wir als Plamag-Belegschaft hierzu zu sagen?

Obwohl die Unfallziffer unseres Betriebes im Vergleich zu Betrieben ähnlicher Struktur niedrig liegt und Unfälle infolge fehlender oder mangelhafter Schutzvorrichtung oder sonstiger Sicherheitsvorkehrungen nicht eingetreten sind, haben wir jeden Monat noch Unfälle zu verzeichnen, die zum allergrößten Teil vermieden werden könnten. In den weitaus meisten Fällen sind Unaufmerksamkeit, Leichtsinn, Bequemlichkeit, Gewohnheit oder das Nichterkennen der Gefahr die Ursachen der Unfälle.

Hier gilt vor allem für die Kollegen Arbeitsschutzobleute aufklärend, belehrend und erziehend einzugreifen, doch kann auch jedes Mitglied der Belegschaft während seiner Tätigkeit im Betrieb, auf dem Wege von und zur Arbeit und bei Benutzung von Verkehrsmitteln dazu beitragen, Unfälle von sich und anderen Kollegen abzuwenden.

Um die gesamte Belegschaft unserer Betriebe in ihrem eigenen Interesse an der Senkung der Unfälle zu interessieren, bitten wir alle Kollegen um rege Beteiligung an unserem

Arbeitsschutz-Wettbewerb.

Der 1. Sieger erhält 50 DM,
Der 2. Sieger erhält 30 DM,
Der 3. Sieger erhält 20 DM.

Bedingungen:

1. Jeder Kollege des Betriebes kann sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Kollegen, die eine Funktion im Arbeitsschutz ausüben, nehmen außer Konkurrenz daran teil.
2. Fünf Fragen müssen schriftlich beantwortet und an die Abteilung Arbeit unter dem Kennwort „Arbeitsschutz-Wettbewerb" abgegeben werden.
3. Der Eingang der Beantwortung wird registriert, der Teilnehmer erhält eine Quittung.
4. Die fünf Fragen werden in der Zeit von September bis November 1954 im Plamag-Aktivist veröffentlicht, ebenfalls der jeweilige Beantwortungstermin.
5. Die Auswertung erfolgt durch die Wettbewerbs- und Unfallschutzkommission unter Mitwirkung der BGL und der Werkleitung. Prämiiert werden die besten und erschöpfendsten Antworten.

Nach Ermittlung der Sieger gelangen im November 1954 die Prämien zur Auszahlung.

1. Frage des Unfallschutz-Wettbewerbes:

Welche Unfallquellen sind in unserem Betrieb noch vorhanden und wie können diese beseitigt werden?

Die Antworten sind bis 30. September 1954 an die unter 2. genannte Stelle einzureichen. Frage 2 folgt in der nächsten Nummer.

Verpflichtungen

Die letzte Senkung der Preise zeigt die Richtigkeit der Politik unserer Regierung, die ständig bemüht ist, die Lebenslage der Werktätigen zu verbessern.

Ich verpflichte mich aus diesem Grunde noch in diesem Jahr acht Aufbaustunden zu leisten.

Heinz Gandecki, Technisches Büro

Bei der am 7. September 1954 durchgeführten Leitungssitzung wurde zu Ehren der bevorstehenden Volkswahlen beschlossen, bei der Hackfruchternte im Patendorf Unterlosa freiwillige Einsätze zu leisten.

SED-Grundorganisation Montage A

Die neue Preissenkung beweist mir, daß unsere Regierung der Arbeiter und Bauern auf dem richtigen Wege ist, den Lebensstandard der Bevölkerung ständig zu heben. Ich verpflichte mich deshalb, die Hausgemeinschaft Meßbacher Straße 60 von unseren Errungenschaften zu überzeugen und sie zu veranlassen, ihre Stimme zur Volkswahl am 17. 10. 1954 bis Mittag abzugeben. *Reichel, Lehrausbilder*

Der Staatsanwalt berichtet:

Das neue Familiengesetzbuch

Wenn ich heute das erste Mal in eurer Betriebszeitung berichte, so soll das ein weiterer Schritt zu einer guten Zusammenarbeit zwischen eurem Betrieb und dem Staatsanwalt sein. Ich werde künftig über bestimmte Probleme in eurer Betriebszeitung berichten, die einen großen Teil von euch interessieren werden.

Wenn ich heute den Entwurf des Familiengesetzbuches behandle, so will ich nicht die 135 Paragraphen erläutern, sondern einige Schwerpunkte herausgreifen.

Wie alle unsere Gesetze, so ist auch das neue Familiengesetzbuch, das von den demokratischen Rechtswissenschaftlern in den letzten zwei Jahren geschaffen wurde, kein formales Programm, sondern ein Spiegelbild der gegenwärtigen politischen und ökonomischen Verhältnisse. Deshalb sind auch unsere Gesetze eine Anleitung zum Handeln und richtungweisend für die Zukunft. Das neue Gesetz in die Tat umzusetzen, muß die Aufgabe aller, besonders aber der Frauen, sein. Dieser Grundsatz kommt in allen Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfes zum Ausdruck. Dies kann man bereits auch aus den vier Grundsätzen des neuen Familienrechtes ersehen. Auf Grund der großen Bedeutung dieser Grundsätze werde ich diese im Wortlauf anführen. Sie lauten wie folgt:

§ 1

Das Familiengesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik regelt die persönlichen Beziehungen und die Vermögensverhältnisse zwischen Ehegatten, zwischen Eltern, Kindern und anderen Verwandten, zwischen Vormund und Mündel mit dem Ziele der Entwicklung und Festlegung der Familie und der Erziehung der Kinder im Geiste der Demokratie, des Sozialismus, des Patriotismus und der Völkerfreundschaft.

§ 2

Die Ehe ist eine für das Leben geschlossene Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, die, gegründet auf Gleichberechtigung, gegenseitige Liebe und Achtung, der gemeinsamen Entwicklung der Ehegatten und der Erziehung der Kinder dient.

§ 3

Die volle Gleichberechtigung der Geschlechter kann nur durch die Mitarbeit der Frau in Staat, Wirtschaft und auf allen anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens verwirklicht werden. Deshalb gibt dieses Gesetz der Frau in der Familie eine Stellung, die ihr Recht auf Berufsausbildung und Berufsausübung mit ihren Pflichten als Frau und Mutter in Übereinstimmung bringt.

§ 4

Die Sorge für die Kinder ist nicht nur das Recht der Eltern, sondern zugleich ihre Pflicht gegenüber dem Staat, der Gesellschaft und den Kindern. Die Eltern können die verantwortungsvolle Pflicht der Erziehung der Kinder nur dann voll erfüllen, wenn sie dabei mit Schule und Jugendorganisation eng zusammenwirken.

Von den neuen Bestimmungen möchte ich nur einige herausgreifen: Neu ist unter anderem, daß bei der Eheschließung die Ehegatten den gemeinsamen Familiennamen auswählen können. Sie können den Namen des Mannes oder der Frau nehmen. Es besteht weiterhin die Möglichkeit, daß beide Ehegatten nach diesem Entwurf ihren bisherigen Namen behalten können. Sie müssen allerdings dann den Familiennamen des Kindes bei der Eheschließung schon festlegen.

Auch die Scheidung der Ehe kennt nicht mehr wie früher die absoluten Scheidungsgründe wie Ehebruch oder Eheverfehlungen. Nach § 29 des Familiengesetzbuches wird eine Ehescheidung nur dann vorgenommen, wenn ernstliche Gründe hierfür vorliegen und wenn das Gericht durch eine eingehende Untersuchung festgestellt hat, daß die Ehe ihren Sinn für die Eheleute verloren hat. Darüber hinaus ist zu prüfen, ob die Ehescheidung auch für die Kinder und für die gesamte Gesellschaft nützlich ist.

Außer den bisher angeführten Bestimmungen des Familiengesetzentwurfes müßte man noch die elterliche Sorge und besonders auch die Rolle des nichtehelichen Kindes behandeln. Diese Probleme sollen aber einer Aussprache über dieses neue Familiengesetz vorenthalten bleiben, vorausgesetzt, daß eine derartige Diskussion verlangt wird.

Das neue Familiengesetz ist nicht nur für die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik von Bedeutung, sondern wird auch den westdeutschen Menschen, besonders den Frauen, anschaulich zeigen, wie das persönliche Leben, die Ehe und Familie in einem Staat der Arbeiter und Bauern geregelt wird. Unsere westdeutschen Brüder und Schwestern werden die gleichen Forderungen stellen, um die ungesetzlichen Zustände in der westdeutschen Familienrechtsprechung zu beseitigen.

Kaltofen, Staatsanwalt

Nach längerer Krankheit verstarb am 2. September 1954 unser

Genosse Georg Bögelein

Er war seit Oktober 1946 in unserem Werk tätig. Seine Auszeichnungen als Aktivist und Bestarbeiter zeugen von seinen Leistungen.

Als klassenbewußter Arbeiter war er Mitglied der Partei der Arbeiterklasse und des FDGB.

In unserem Werk wird Genosse Bögelein nicht vergessen werden.

Betriebs-Partei-Organisation der SED

Werkleitung

Betriebs-Gewerkschaftsleitung

Unsere Fußballer in Westdeutschland

Der friedliche Wettstreit unserer Sportler, das gegenseitige Messen ihrer hervorragenden Leistungen kann viel dazu beitragen, die Schranken niederzulegen, die fremde imperialistische Kräfte durch unser Land gezogen haben.

(Wilhelm Pieck)

Im Juni war auf Einladung unserer Betriebssportgemeinschaft der FC Schwarz-Weiß aus Königslutter bei uns zu Gast. Bei Spiel und geselligem Beisammensein wurden Freundschaftsbande angeknüpft, die uns im Kampf um die Einheit und Freiheit im gesamtdeutschen Sport einander näherbringen sollen.

Für den 15. August hatte uns FC Schwarz-Weiß zum Rückspiel eingeladen, welches anläßlich eines Sportfestes durch unsere 1. Fußballmannschaft ausgetragen wurde. Während unsere westdeutschen Freunde im Vorspiel nicht mit voller Mannschaft antreten konnten wegen des damals bestehenden Verbots, in der DDR zu spielen, und deshalb auch mit 7 : 2 unterlag, stand unseren Motorsportlern diesmal eine weit stärkere Mannschaft gegenüber. Zahlreiche Zuschauer umsäumten das Spielfeld. (Bei schönerem Wetter wären es bestimmt noch mehr gewesen.) Nach kurzen, aber herzlichen Worten, welche die gegenseitige Verbundenheit unserer Sportler zum Ausdruck brachten, wurden Geschenke ausgetauscht. Unsere 1. Mannschaft erhielt Blumen und einen Fußball, der unseren Sportlern in der kommenden Punktspielserie recht viel Erfolg bringen möge.

Von Anfang an kam ein Spiel in Fluß, welches an Schnelligkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Einen zügigen Flachpaß spielend, verbunden mit guten Kombinationen, eroberten sich unsere Motorsportler schnell die Sympathie der Zuschauer und die Achtung ihrer Gegner, die mit einem halbhohen Spiel entgegentraten. Der Schlußmann von Schwarz-Weiß zeigte sehr gute Leistungen, die vom Publikum mit Beifall belohnt wurden. Dies ist ein Zeichen von der Schußfreudigkeit unseres Sturmes. Nur einmal gelang es unseren Rechtsaußen Todel, den Tormann der Gastgeber zu überwinden, um zum einzigen Tor dieses Spieles einzuschießen. Leider mußte kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit das Spiel wegen des stark einsetzenden Regens abgebrochen werden und so blieb es bei dem 1 : 0 für unsere Mannschaft.

Ein am Abend unseren Sportlern zu Ehren veranstalteter Tanzabend unter Teilnahme der Bevölkerung ließ die freundschaftlichen Bande noch fester knüpfen, die dazu dienen sollen, Einheit und Freiheit im gesamtdeutschen Sport zu erreichen und darüber hinaus ein einheitliches und friedliebendes Deutschland zu erzwingen. In Unterhaltungen kam sich hier Ost und West näher, und wir konnten unseren westdeutschen Brüdern und Schwestern von unserem Leben und unserem Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik berichten und viele falsche Meinungen und Vorstellungen beseitigen.

Gerhard Pötzschmann

Die Gesellschaft für Sport und Technik ruft euch!

Liebe Lehrlinge!

Habt ihr schon von der Gesellschaft für Sport und Technik gehört? Wißt ihr, daß in eurem Betrieb, der Plamag, eine Grundeinheit der Gesellschaft besteht? Viele Lehrlinge, die vor euch gekommen sind, traten ihr bei, um sich durch Sport zu gesunden Menschen zu erziehen.

Bei uns werden von den Sportlern der GST fünf Sportarten betrieben:

Motor-, Funk-, See-, Flug- und Reitsport.

Viele von euch haben bestimmt Interesse an einer dieser Sportarten. Alle Möglichkeiten werden euch geboten, um bei uns zu wirklich guten Sportlern zu werden. Vor allem im Reitsport besteht die größte Aussicht auf eine gute Reitausbildung. Sieben Pferde stehen den Reitsportlern zur Ausbildung zur Verfügung.

Um euch einen Uberblick über unsere Arbeit zu vermitteln, will ich euch folgendes Beispiel nicht vorenthalten:

An einem Sonnabend vor nicht allzulanger Zeit sattelten wir unsere Pferde, um in einem zweitägigen Geländeritt durch unsere schöne Landschaft zu reiten. Nachdem der Futtersack für Pferd und Reiter hinter dem Sattel gut angebracht war, ging es fort durch das schöne Elstertal, Berge hinauf und hinunter.

Auch vor dem Wasser der Elster machten wir nicht Halt. Ein Kamerad hatte Pech und mußte ins Wasser gehen, da sein Pferd das Bedürfnis hatte, sich ins Wasser zu legen. Mit viel Gelächter ging es weiter bis nach Coschütz, wo wir in einer Scheune übernachteten, um am nächsten Tag wieder frisch und munter weiterreiten zu können. Am Sonntagnachmittag kamen wir wieder in Plauen an mit der Gewißheit, viel gelernt und gesehen zu haben.

Liebe Freunde, welche andere Sportart bietet euch soviel Freude und Entspannung und vielleicht auch ein bißchen Romantik wie der Reitsport? Sollte einer von euch noch irgend etwas wissen oder mit uns den Sport in der GST aufnehmen wollen, so bitte ich ihn, sich an mich zu wenden.

Wolfgang Klötzer, Techn. Büro

Auftakt der neuen Spielzeit im Tischtennis

Nachdem die Ferienzeit und die Spielpause zu Ende gegangen sind, startete am Sonntag, dem 5. 9., die I. Mannschaft der BSG Motor-Nord zu einem Tischtennisvergleichskampf in Werdau.

Sofort nach dem pünktlichen Aufschlag um 9 Uhr bemerkte man die größere Spielstärke der Fortschritt-Sportler aus Werdau; doch desto größer wurde der Kampfgeist unserer Motor-Sechs, und verbissen kämpften sie um Anschlußpunkte, wobei die Sportfreunde Tippner, Horn, Seifert und Kürschner groß aufspielten.

Jeder der genannten Sportfreunde konnte zwei von den drei gewinnbaren Spielen für sich verbuchen, was gegen die Vorjahrsbezirksligisten eine gute Leistung war. Die Schwäche lag wieder einmal in den Doppelspielen und den letzten zwei Stellen, die zwar nichts unversucht ließen, sich jedoch der größeren Spielstärke beugen mußten. So kamen wir nach schönem und spannendem Spielverlauf auf das Ergebnis von 8:11, was noch als achtbar zu verzeichnen ist.

Auch zeichneten sich die Sportfreunde Hemme und Wehner — leider nach der negativen Seite — aus. Sie ließen das Kollektiv im Stich und drehten sich zur Stellzeit noch einmal auf die andere Seite. Die Mannschaft bedankt sich bei ihnen noch einmal für so viel Bewußtsein und verzichtet bei Wiederholung sehr gern auf solche Sportfreunde.

Sektion Tischtennis

Für die unserem unvergessenen Entschlafenen

Karl Rindfleisch

entgegengebrachten Ehrungen und die uns zuteil gewordene Anteilnahme sprechen wir den Genossen der Betriebsparteiorganisation, Werkleitung, Betriebsgewerkschaftsleitung, der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und allen Kollegen der PLAMAG unseren tiefempfundenen Dank aus.

In stiller Trauer
Hedwig verw. Rindfleisch
Alfred Rindfleisch
und alle Anverwandten

Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

(Fortsetzung von Seite 3)
lich hochgeschraubt wird. Welcher Arbeiter begrüßt nicht diese Ehrlichkeit?
Es gibt beispielsweise in der Montage, aber auch in anderen Abteilungen Arbeiten, wie Probelauf und so weiter, die mit dem Durchschnittsverdienst bezahlt werden. Ohne Aufschreibung der Ist-Zeiten kann keine genaue Abrechnung erfolgen, welche Stunden mit dem Durchschnittsverdienst und welche Stunden mit dem Leistungslohn zu bezahlen sind.
So führt die Aufschreibung der Ist-Zeiten zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zur exakten Abrechnung. Wollen wir dazu beitragen, daß eine ehrliche Abrechnung und eine rücksichtslose Aufdeckung jeder Spekulation geschieht, dann müssen wir zur ehrlichen Aufschreibung der Ist-Zeiten „Ja" sagen.

Werner Städtefeld, Abt. Arbeit.

Filmvorschau

Ein dramatischer Film der DEFA
Kampf mit der See ums tägliche Brot. das ist das Leben der Fischer auf jener einsamen Insel, die der Schauplatz des neuen Wolfgang-Staudte-Films der DEFA, **„Leuchtfeuer"**, ist. Wir sehen das dramatische Filmwerk vom 17. Dezember 1954 ab im Lu-Li.

*

Skanderbeg — Ritter der Berge
Ein sowjetisch-albanischer Gemeinschaftsfarbfilm.

Die Volksrepublik Albanien feiert mit dem großen historischen Farbfilm **„Skanderbeg"** ihren Nationalhelden Gjotk Kastrioti, der von 1403 bis 1468 lebte und der sein Volk im Kampf gegen die Herrschaft der Türken zum erstenmal einigen konnte. — Der Film läuft im Lu-Li vom 25. bis 31. Dezember 1954.

Aus Anlaß der Deklaration der Konferenz europäischer Länder in Moskau verpflichten sich die Jugendfreunde
Günther Schick,
Günther Lohse,
Günther Hübner
zum freiwilligen Eintritt in die Reihen unserer Volkspolizei.

Unsere Blaskapelle im Wettbewerb der Kulturgruppen zur Vorbereitung der Volkswahlen

Die Volkswahlen sind vorbei und wurden zu einem gewaltigen Erfolg des Friedenslagers. Unzählige Hände halfen mit, diesen großen Erfolg zu erreichen.
Im Bezirk Karl-Marx-Stadt waren alle Kulturgruppen zum Wettbewerb der besten Mitarbeit zur Volkswahlvorbereitung aufgerufen. Rund 1000 Kulturgruppen erklärten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Teilnahme am Wettbewerb. Auch unsere Blaskapelle nahm am Wettbewerb mit teil.
Die Auswertung nahm 6 Wochen in Anspruch, und von den 1000 beteiligten Kulturgruppen konnten 160 zur Prämiierung vorgeschlagen werden. Von den vorgeschlagenen 160 Kulturgruppen wurden 14 als beste Gruppen am Sonnabend, dem 27. November 1954, in Karl-Marx-Stadt ausgezeichnet.
In feierlicher Form wurden die FDJ-Chöre, Pioniergruppen, Mundharmonikaorchester, Dramatische Zirkel, eine Bauern-Kulturgruppe und drei Blasorchester (darunter die Kapelle der Plamag) durch Urkunden und Geldprämien ausgezeichnet. Am Plamag-Orchester wurde die Einsatzfreudigkeit besonders lobend erwähnt. Trotz vieler Schwierigkeiten wurden alle Einsätze mit Erfolg durchgeführt. Weiter wurden den anderen ausgezeichneten Kulturgruppen die von uns anläßlich des Wettbewerbes eingereichten Unterlagen als nachahmenswertes Beispiel empfohlen.
Das Plamag-Orchester als einzige ausgezeichnete Kulturgruppe aus Plauen und Umgebung kann über diesen Erfolg durchaus zufrieden sein, was aber nicht heißt, daß wir nun auf unseren Lorbeeren ausruhen. Wir haben jedenfalls gewußt, um was es bei den Volkswahlen ging und haben in der Vorbereitung der Wahl keine Mühe und keine Strapazen gescheut. Nur dadurch konnten wir diesen schönen Erfolg erringen.

Max Kohlert.

Ob wir Antwort kriegen?

Wir haben in unserem Betrieb eine BSG und eine Grundeinheit der FDJ. Das ist nichts neues. Ebenso bekannt ist, daß die Leitung unserer BSG für 1954 einen Plan aufgestellt hat, nach welchem die Arbeit innerhalb und außerhalb des Betriebes durchgeführt werden sollte. Wie weit dieser Plan erfüllt wurde, darüber wollen wir uns später einmal ausführlich unterhalten. Heute wollen wir uns nur mit einem Teil dieses Planes befassen.
Da der Sport nun eine gute Sache ist, entschloß sich die Leitung unserer FDJ-Grundeinheit, der BSG einen sogenannten Teilplan zuzuleiten. Das wurde mit Freude zur Kenntnis genommen und der Betriebssportplan war um einen Punkt und sieben Absätze reicher. Alles in Ordnung, werdet ihr sagen. Aber die Zeit bleibt nicht stehen, sondern rückt immer weiter. Allmählich rückte der Termin der Erfüllung der Verpflichtung näher. Keine Angst, liebe Freunde! Weder die Vergleichskämpfe innerhalb der Gruppen, noch die Gruppenmeisterschaften in den einzelnen Sportarten habt ihr versäumt. Alle übrigen Punkte wurden ebenfalls nicht erfüllt!
Woran das liegt? Das frage ich mich auch. **Aber keine Bange, in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung lesen wir bestimmt die Stellungnahme der Verantwortlichen.**
Die Sport- und Jugendfreunde unseres Werkes verlangen, daß endlich Schluß gemacht wird mit der Praxis der Aufstellung von Plänen, nur um welche aufzustellen und sich dann nicht mehr darum zu kümmern. Wir verlangen, daß endlich ernste Arbeit geleistet wird. Nur so kann unser Betrieb in sportlicher Hinsicht einen Namen im Kreisgebiet erhalten.

Gerhard Müller, Tischlerei.

1. Tischtennis-Mannschaft wieder erfolgreich

BSG Einheit II—Motor Nord I 6:11.

Vorletzte Stelle in der Tabelle kurz vor Abschluß der ersten Spielserie 1954/55 war die traurige Bilanz. Deshalb hieß es, alles auf eine Karte setzen, um eine bessere Position zu erringen. Das sagte sich unsere Mannschaft vor Beginn der Punktspiele gegen Post II und Einheit II. Konnte das erstgenannte Spiel 11:6 gewonnen werden, müssen wir gegen die spielstarken Einheitsportler noch mehr kämpfen, war unser Grundsatz.
Weit vor der Zeit vollständig vertreten, saßen wir am Dienstag, dem 7. 12. 1954, in der Chrieschwitzer Turnhalle und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten.
Nach Spielbeginn auf allen beiden Platten 1. Satz verloren. Der 2. Satz wurde überzeugend gewonnen und der 3. Satz war ein Teilerfolg. Spielstand 1:1. Das dritte Spiel wurde aufgerufen: Tippner gegen Luft. Nach einer klaren 20:17-Führung im dritten Satz von Tippner, Motor-Nord, kam Luft, Einheit, noch auf 20 Gleichstand und gewann 22:20. Spielstand 2:1 für Einheit.
In den nächstfolgenden Spielen überzeugten Kürschner, Seifert und vor allem Kindlein, der mit Kurzendörfer, Einheit, Katz und Maus spielte und mit acht und fünf Fehlern das beste Ergebnis des Tages herausspielte. Auch die Doppelspiele wurden von uns gewonnen, so kamen wir auf einen Spielstand von 6:2.
Einheit konnte durch Niederlagen von Hemme, Horn und Tippner verkürzen.
Motor konnte durch weitere Siege von Kürschner, Tippner, Seifert, Kindlein und Horn das Endergebnis herstellen.
Zusammenfassend ist noch zu sagen, daß die Spielstärke durch das Hinzukommen der Sportfreunde Kürschner und Kindlein sehr gestiegen ist. Das Kollektiv muß sich aber weiter festigen, wenn noch größere Erfolge in der 2. Spielserie erreicht werden sollen.

Horst Horn, Sektionsleiter.

Helft Unfälle verhüten!

Unter diesem Motto lief in den vergangenen Wochen ein Wettbewerb in Form eines Preisausschreibens in unserer Betriebszeitung. Dabei wurden folgende Sieger ermittelt:
1. Kollege Kurt Becher, TB, DM 50,
2. Koll. Heinz Gandecki, TB, DM 30.
Wir gratulieren den beiden Kollegen zu ihrem Erfolg. Allen anderen Kollegen, die sich beteiligten, danken wir und hoffen, daß sie sich beim nächsten Mal wieder beteiligen.
Infolge der sehr mangelhaften Beteiligung kommt der dritte Preis in Höhe von DM 20 nicht zur Auszahlung. Kollegen, die nur eine oder zwei Fragen beantwortet haben, konnten wegen Nichterfüllung der gestellten Bedingungen in der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Der abgelaufene Arbeitsschutz-Wettbewerb ließ deutlich erkennen, daß unsere Kollegen in der Produktion dem Arbeitsschutz viel zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Das Interesse an diesen Fragen ist bei unseren Kollegen wahrscheinlich erst dann da, wenn sie selbst von einem Unfall betroffen werden oder auf andere Art die Leidtragenden sind. Es muß in Zukunft eine vordringliche Aufgabe der Arbeitsschutzobleute sein, auf diesem Gebiet mehr als bisher aufklärend zu wirken. Die Antworten auf die im Preisausschreiben gestellten Fragen werden wir in den nächsten Ausgaben unserer Betriebszeitung veröffentlichen.

Die Auswertungs-Kommission.

Liebe Freunde!

Ein erfolgreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Stolz können wir zurückblicken. Erinnern wir uns noch an das 2. Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Berlin. Bereits vier Wochen vor diesem bereiteten sich die Jugendfreunde darauf vor. Insgesamt 150 Mitglieder unserer Grundeinheit nahmen daran teil, und nach der Rückkehr aus Berlin ging es mit frischem Elan wieder an die Arbeit. Wir stellten uns für die Vorbereitung der Volksbefragung und später wieder für die Vorbereitung der Volkswahl zur Verfügung. Stolz blicken wir auf die Ergebnisse, und freudig können wir sagen: „Auch wir halfen mit." Erinnern wir uns an die Aufklärungseinsätze, an unsere Mitgliederversammlungen, an unsere Radkolonnen, die buntgeschmückt durch Plauen fuhren. Das war unsere Initiative.

Aber nicht in ganz Deutschland kann die Jugend so stolz zurückblicken auf das vergangene Jahr. Noch gibt es einen Teil Deutschlands, wo die Jugend ausgebeutet und unterdrückt wird. Wo es keine Freie Deutsche Jugend, keine Arbeiter- und Bauernfakultäten, sondern Arbeitslose, darunter sehr viele Jugendliche, gibt. Das zu wissen, liebe Freunde, soll euch Verpflichtung sein, noch mehr als bisher für die Einheit unseres Vaterlandes einzustehen, damit allen Jugendlichen eine glückliche und frohe Zukunft bevorsteht.

Die zentrale Leitung der FDJ wünscht allen Freunden unserer Grundeinheit ein

„Frohes Weihnachtsfest"

und ein

„Glückliches neues Jahr",

das uns hoffentlich die langersehnte Einheit und den Frieden bringt.

Unsere Leser fragen — wir antworten

Kollege W. B. hat Sorgen. Er schreibt uns:
Ich beabsichtige zu Silvester, der ja in jedem Jahr nur einmal ist, eine Flasche Bier zu trinken. Mir fehlt aber dabei jede Erfahrung. Da in unserem Betrieb sicher Kollegen sind, die Silvester öfter feiern, bitte ich diese, mir doch mitzuteilen, welches Bier sich zu diesem Zweck am besten eignet und schnell die gewünschte Silvesterstimmung hervorruft.

Unsere Antwort:

Nach unserer Meinung ist zu Silvester ein starker Grog zeitgemäßer. Man darf sich dabei aber nicht mit einem begnügen. Wir raten Ihnen, den Grog nicht zu spät zu machen. Am besten ist es, gleich mittags nach der Heimkehr von der Arbeit mit den Vorbereitungen zu beginnen. Rum und heißes Wasser muß dabei vorhanden sein, am Wasser kann aber ohne Schaden für den Grog ruhig etwas eingespart werden. Der fertige Grog muß aber öfter einer Kostprobe unterzogen werden. Dadurch haben sie die Garantie, schnellstens in die gewünschte Silvesterstimmung zu kommen.

*

Kollege E. U. wendet sich ebenfalls mit seinen Sorgen vertrauensvoll an uns:
Wer kann mir ein zuverlässiges Mittel verraten, um einem Pfeifenraucher das Pfeifenrauchen abzugewöhnen?

Unsere Antwort:

Treffen Sie mit dem Betreffenden ein Abkommen. Er soll sich verpflichten, das Pfeifenrauchen einzustellen und Sie übernehmen die Verpflichtung, ihm jeden Tag eine Schachtel Zigaretten mitzubringen. Unserer Meinung nach dürfte damit beiden Teilen geholfen sein.

Buchbesprechung

Wie verhalte ich mich bei Anfragen und Kritiken in der Betriebszeitung?

Der weltbekannte **Professor Dr. Dickfell** verfaßte hier ein Werk, das einem äußerst dringenden Bedürfnis abhelfen soll. Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber und ein erschöpfendes Nachschlagewerk für alle Werkleitungen, Betriebsparteileitungen, Betriebsgewerkschaftsleitungen, Jugendleitungen und auch für Einzelpersonen, die mit diesen Fragen zu tun haben.

Professor Dickfell vermittelt seine jahrzehntelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet und verfügt über eine ausgezeichete Sachkenntnis. Der flüssige Stil und die übersichtliche Gliederung machen es besonders leicht, schnell und sicher jede Frage unbeantwortet zu lassen. Der geringe Umfang von nur 8729 Seiten und das äußerst glücklich gewählte Format DIN A 2 gestatten es, dieses sehr lehrreiche, mit vielen Bildern versehene Werkchen stets in der Westentasche des Herrn oder im Handtäschchen der Dame bei sich zu führen.

Wir sind überzeugt, daß dieses Büchlein seinen Weg machen wird, zumal der Preis unglaublich niedrig gestellt ist.

Wer beteiligt sich an unserem Wettbewerb?

Wer hilft uns, unsere Arbeit zu verbösern?

Wie können wir noch mehr Sitzungen und Besprechungen während der Arbeitszeit abhalten?

Unter diesem Motto steht unser großes Preisausschreiben, bei dem die Gewinnchancen die denkbar günstigsten sind.

Es ist uns bisher nur gelungen, die Sitzungen des Agitationsaktivs und eine „kleine" Anzahl anderer Sitzungen und Besprechungen in die Arbeitszeit zu verlegen.

Wir sind aber mit dem Ergebnis nicht zufrieden und bestrebt, noch höhere Zahlen zu erreichen.

Für die besten Vorschläge stehen drei sehr wertvolle Preise zur Verfügung:

1 Preis: Fünf Karten, die zur Teilnahme an Sitzungen während der Arbeitszeit berechtigen;

2. Preis: Drei Karten mit derselben Berechtigung;

3. Preis: Zwei Karten mit derselben Berechtigung.

Wir bitten um Einsendungen und Vorschläge bis 31. Dezember 1954.

Stellenangebot

Wir suchen zum 1. Januar 1955 eine
jüngere tüchtige Arbeitskraft.
Dieselbe muß unsere Pläne für das kommende Jahr aufstellen. Erforderlich ist eine rege Phantasie und einwandfreies Beherrschen eines guten Funktionärdeutsch.
Wir setzen als selbstverständlich ein gutes Gedächtnis voraus, denn dieser Posten ist damit verbunden, daß wir regelmäßig daran erinnert werden, die uns gestellten Pläne ja nicht zu erfüllen.

Zentrale Betriebsgruppenleitung der FDJ, Plamag.

Teile allen Kolleginnen und Kollegen mit, daß ich einen sehr schönen weißen Spitz besitze. Das Tier befindet sich im besten Ernährungszustand. (Ist ja auch kein Wunder! Die Red.) Der Spitz kann ab 1. Januar außerhalb meiner Arbeitszeit in meiner Wohnung besichtigt werden. Um Andrang zu vermeiden, bitte ich um Voranmeldung. E. H.

Da ich die Angewohnheit habe, meinen Wecker beim morgendlichen Klingeln unter das Kopfkissen zu stecken, um die Nachbarn nicht zu stören, **suche ich ein Nachtschränkchen mit eingebautem Wecker zu kaufen.**
Angebote unter E. D.

Erklärung

Uns ist zu Ohren gekommen, daß im Betrieb Gerüchte über uns kursieren. Es heißt, daß wir an die Betriebszeitung Artikel gegeben haben, die wir gar nicht schreiben sollten. Wir erklären hiermit, daß diese Behauptungen jeder Grundlage entbehren. Wahr ist vielmehr, daß wir von der Redaktion gebeten wurden, Artikel über bestimmte Dinge zu schreiben und das auch versprachen. Das Versprechen haben wir aber nicht gehalten. Wer das Gegenteil behauptet, spricht bewußt die Unwahrheit.

E. F., Stereotypie
E. S., Kontrolle.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B

Preisausschreiben: Seite 4
„Helft Unfälle verhüten!"

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 19 | Okt. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Der einheitliche Wille der Deutschen ist, sich zu verständigen. Deshalb wählen wir am 17. Oktober die Kandidaten der nationalen Verständigung, die Listen der Nationalen Front desdemokratischenDeutschland

5 Jahre Deutsche Demokratische Republik

Wenn wir am 7. Oktober dieses Jahres den fünften Jahrestag unserer Deutschen Demokratischen Republik feiern, so bleiben wir bei der Rückschau über die hinter uns liegende Zeit nicht im Jahre 1949 stehen, sondern unsere Gedanken wandern zwangsläufig zurück bis zum Jahr der Katastrophe, dem Jahr 1945.

Schon darin liegt — ohne daß es uns recht bewußt wird — eine Anerkennung unserer Staatsführung, ein Beweis dafür, daß wir den richtigen Weg gegangen sind. Wir alle haben es erlebt und können es nicht leugnen: Unsere heutige Regierung hat am 7. Oktober 1949 keine gefüllten Staatssäckel, keine blühenden Felder und großen Häuser mit satten und zufriedenen Menschen übernommen, mit denen sich gut regieren läßt. Der 7. Oktober 1949 war der große Vertrauensbeweis des Volkes, war die Anerkennung dafür, daß diese Männer, die in die Regierung gewählt wurden, uns nach 1945 aus dem völligen Nichts herausgeführt haben. Denn wo waren denn die, die uns ein goldenes Jahrtausend versprochen hatten? Wo waren alle die Helden, die eine Welt für sich gewinnen wollten? Die Arbeiterklasse selbst war es — unter Führung ihrer Partei —, die, nachdem sie so schändlich betrogen worden war, das Heft in die Hand nahm und die Ärmel hochkrempelte, um den Schutt der Vergangenheit in zweierlei Hinsicht wegzuräumen. Zaghaft begannen wir zu hoffen, daß wir wieder Menschen würden. Schritt für Schritt ging es vorwärts, unterstützt von den Völkern der Sowjetunion, die allen Grund und die Macht dazu gehabt hätten, uns völlig zu vernichten. Wenn sie es nicht getan haben, dann nur — davon bin ich überzeugt —, weil wir nicht nur ein Deutschland der Hitler, der Generäle und Junker waren, sondern ein Deutschland, das Männer wie Marx und Engels, Ernst Thälmann, Goethe und Beethoven hervorgebracht hat. Das Erbe dieser Großen wollen wir fortführen, das ist die Linie unserer Regierung, und es kann gar nicht anders sein, daß dabei die Arbeiter- und Bauernklasse die Führung behält. Soll sie immer nur Prellbock, immer nur Amboß, immer nur Mittel zum Zweck sein? Nein, Kollegen! Soll sie alle ihre Erfolge, um die sie gekämpft, um die sie Entbehrungen und Not auf sich genommen hat, wieder preisgeben und den alten „Herren" wieder die Macht einräumen? Wir würden uns damit unser Grab selber schaufeln. Vielleicht wäre der Weg dorthin eine Zeitlang — solange man uns bei Laune halten will — mit Zucker bestreut und mit Bananen gepflastert, aber am Ende würde unweigerlich wieder für Millionen ein Kreuz stehen. Ein ehrenhafter Tod? Kollegen, wir sind hier grundsätzlich anderer Meinung geworden! Wer einmal am Abgrund des Lebens stand, kann sich danach nicht zurücksehnen. Er müßte wahnsinnig sein.

Wir bauen auf!

Das ist kein leeres Wort; das ist Tatsache.

Wir brauchen nur mit wachen Augen um uns zu schauen. Unser Werk ist ein sprechendes Beispiel dafür. Unsere neuen Werkhallen und Maschinen sind nicht vom Himmel gefallen. Unsere Drehbänke, Schraubstöcke und Arbeitstische haben nicht darauf gewartet, von uns besetzt zu werden, damit wir als das Selbstverständlichste auf der Welt dort arbeiten und mit ständig steigendem Verdienst nach Hause gehen. Unsere Werkküche mit ihrer modernen Einrichtung, unsere Bäder, Kultureinrichtungen, Sanitätsstellen hat uns niemand geschenkt und auch niemand geborgt. Das haben wir uns erarbeitet, das gehört uns, wir schulden keiner fremden Macht etwas dafür. Wir schulden nur uns selbst die Pflicht: weiterzuarbeiten in diesem Sinne, unsere Errungenschaften in Ehren zu halten und unsere Regierung auf ihrem Weg zu unterstützen, der uns zum rechten Ziel führen wird. Wir werden noch mehr solche schöne und billige Wohnungen bauen, wie sie jetzt zu Hunderten in Plauen und überall in der Deutschen Demokratischen Republik bezogen werden. Wir werden unsere Erzeugnisse billiger und qualitativ noch besser herstellen und weitere Preissenkungen durchführen. Wir werden unsere Kinder jedes Jahr im Sommer in das Kinderferienlager schicken und selbst eine billige Urlaubsreise in Anspruch nehmen können! Wir lassen unsere Zähne im Betrieb kostenlos pflegen und werden uns in unserer neuen, vorbildlich eingerichteten Sanitätsstelle „gesundbaden" oder „gesundbestrahlen". Damit wir aber gar nicht erst krank werden, empfiehlt es sich, fleißig Sport zu treiben. Wir besitzen einen Sportplatz, Sportgeräte und Sportkleidung.

Und wir werden immer mehr besitzen. Nicht weil wir Millionen häufen, sondern weil wir ein Volk von Arbeitern sind und unsere Arbeitskraft in Werte umsetzen, die zu uns selbst zurückfließen.

Wenn wir das leichtfertig aus den Händen geben, sind wir reif für den Untergang. Doch wir wollen leben, denn das Leben kann schön sein.

Darum gilt zum 7. Oktober 1954 unser Gruß und Dank der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik! Darum gehört am 17. Oktober 1954 unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland!

Elfriede Drechsel

Schafft Selbstverpflichtungen auf der Basis von Ingenieurkonten!

Eröffnung und Bearbeitung eines Ingenieur-Kontos

(Fortsetzung aus Nr. 18.)

Die Anträge auf Eröffnung eines Ingenieurkontos sind schriftlich beim BfE einzureichen und müssen eine ausführliche, eindeutig formulierte Aufgabenstellung, den geplanten Zeitpunkt ihrer Erfüllung sowie den vorkalkulierten oder geschätzten volkswirtschaftlichen Nutzen des ersten Nutzungsjahres enthalten.

Auf Vorschlag des Betriebssektionsleiters der Kammer der Technik und des BfE-Leiters wird sodann für jede Selbstverpflichtung gesondert ein Beurteilungskollektiv aus qualifizierten Fachleuten gebildet, dem je ein Vertreter der Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung angehören muß. Von diesem Kollektiv holt der Betriebssektionsleiter der Kammer der Technik eine Begutachtung ein, die dem BfE schriftlich innerhalb von vier Wochen zugeleitet wird. Nach der Anerkennung der Selbstverpflichtung durch den Werkleiter und die BGL wird die Selbstverpflichtung vom BfE im Betrieb zum Aushang gebracht. Innerhalb von acht Tagen kann sodann jedermann gegen die beabsichtigte Eröffnung des Kontos mit schriftlicher Begründung beim BfE Einspruch erheben. Über eventuelle Einsprüche entscheidet das Beurteilungskollektiv. Wenn keine Bedenken gegen die Eröffnung des Kontos bestehen, erhält der Kontoinhaber das Kontobuch vom Betriebssektionsleiter der Kammer der Technik überreicht.

Ferner ist es jedem möglich, sich ein Recht auf Beteiligung am Ingenieurkonto eines anderen zu erwerben. Hierbei muß nachgewiesen werden, daß der Mitbewerber durch wesentliche Beiträge den auf Grund der bereits vorhandenen Selbstverpflichtung voraussichtlich entstehenden volkswirtschaftlichen Nutzen zu erhöhen in der Lage ist. Voraussetzung zur Beteiligung ist, daß der Mitbewerber seine Mithilfe dem BfE vorher unter Darlegung der beabsichtigten Leistung schriftlich gemeldet hat und diese vom Beurteilungskollektiv anerkannt worden ist.

Erfüllung der Selbstverpflichtung und ihre Vergütung.

Den Verlauf der Erfüllung einer Selbstverpflichtung im Rahmen eines Ingenieurkontos hat das Beurteilungskollektiv bis zum Abschluß zu verfolgen und, falls erforderlich, auch tätige Hilfe zu leisten, die sich auf alle die rechtzeitige Erfüllung des Ingenieurkontos gefährdenden Dinge erstrecken muß.

Nach der Erfüllung der Selbstverpflichtung ist vom Kontoinhaber ein Leistungsbericht zu geben, der die zur Zeit der Eröffnung des Kontos vorhandene betriebliche Lage, auf die die Selbstverpflichtung Bezug nimmt, die genaue Aufgabenstellung sowie den Lösungsweg einschließlich der Irrwege und Fehlschläge enthalten muß, damit bei späteren Entwicklungsarbeiten oder im Erfahrungsaustausch mit anderen dieselben oder ähnliche Fehlschläge vermieden werden können. Schließlich muß der Leistungsbericht das Ergebnis der Selbstverpflichtung und den volkswirtschaftlichen Nutzen benennen, wobei anzugeben ist, ob die Erfolge vom Kontoinhaber allein oder durch Unterstützung anderer Kollegen erzielt wurden.

Der Leistungsbericht ist dem BfE zum Erfahrungsaustausch und als Unterlage für die Ermittlung des Nutzens zu übergeben. Die Vergütung beziehungsweise Prämiierung der erfüllten Selbstverpflichtung mit einem nachweisbaren wirtschaftlichen oder sonstigen Vorteil für die Volkswirtschaft erfolgt nach den Bestimmungen der Verordnung über das Erfindungs- und Vorschlagswesen in der volkseigenen Wirtschaft, wobei auf die errechnete Prämie oder Vergütung noch ein Aufschlag von 25 Prozent derselben gezahlt wird. Bei einer als technische Vervollkommnung anzusehenden Selbstverpflichtung mit einem Jahresnutzen von 5000 DM würde die Vergütung beispielsweise 12 Prozent des Nutzens plus 130 DM plus 25 Prozent der errechneten Vergütung = 600 DM plus 130 DM plus 183 DM = 913 DM, betragen.

Für die Schlichtung von Streitigkeiten über die Höhe des Nutzens beziehungsweise der Vergütung oder auch über die Frage, ob das Ingenieurkonto als erfüllt angesehen werden kann, ist, ebenso wie bei Verbesserungsvorschlägen, die betriebliche Schlichtungsstelle zuständig. Wird hier keine Einigung erzielt, so kann die Streitigkeit auf Antrag bei dem zuständigen Fachministerium behandelt werden.

Im vorausgegangenen wurden die wesentlichsten, mit der Eröffnung eines Ingenieurkontos zusammenhängenden Erfordernisse dargelegt. Wir hoffen, daß unsere Werksangehörigen nunmehr regen Gebrauch von der Möglichkeit zur Eröffnung eines Ingenieurkontos machen, nachdem durch die neuen Bestimmungen die volle Anerkennung der zur Verbesserung unseres Lebens und zur Weiterentwicklung des Standes der Technik vollbrachten technisch-schöpferischen Leistungen gesichert ist. Die Betriebssektion der Kammer der Technik und das BfE werden hierbei jede mögliche Unterstützung geben, damit die Ingenieurkonten auch in unserem Betrieb ein wertvolles Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Senkung der Selbstkosten sowie zur schnelleren Weiterentwicklung der Technik werden und dazu beitragen, die wirtschaftliche Basis unserer Republik im Ringen um ein einheitliches demokratisches und friedliebendes Deutschland zu festigen.

BfE

Verpflichtungen aus Anlaß der Preissenkung vom 6. September und zu Ehren der Volkswahl

Bisher wurden 9 Kollektivverpflichtungen, die 240 Kolleginnen und Kollegen umfassen, und 442 Einzelverpflichtungen übernommen. Die bisher eingegangenen Verpflichtungen bedeuten, daß fast jedes zweite Belegschaftsmitglied in der Vorbereitung der Volkswahl eine Selbstverpflichtung übernommen hat. So wurden in der Lehrwerkstatt 46 neue Sparverträge mit einer jährlichen Summe von 5460 DM abgeschlossen und 20 weitere Sparverträge um eine Summe von 1964 DM pro Jahr erhöht.

Des weiteren verpflichteten sich 10 Lehrlinge zum Abonnement der „Jungen Welt". 8 Lehrlinge verpflichteten sich zu insgesamt 46 Aufbaustunden.

5 Lehrlinge wollen zu ihrer Weiterbildung Lehrgänge der Volkshochschule besuchen.

128 Belegschaftsmitglieder schlossen neue Sparverträge mit einer Jahressumme von 18 240 DM ab und 142 erhöhten ihre Sparverträge pro Jahr um 14 628 DM.

47 Kolleginnen und Kollegen leisten 330 Stunden Erntehilfe im Patenort bei der Hackfruchternte.

81 Kollegen verpflichten sich, die Kartoffeleinkellerungsaktion in Sonntags- und Nachteinsätzen schnellstens mit zum Abschluß zu bringen.

Der Kollege **Herbert Schwarz**, der aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage ist, Aufbaustunden zu leisten, verpflichtet sich, **12 Monate lang je Monat einen Stundenlohn** für das Nationale Aufbauwerk zu leisten.

Alle diese Verpflichtungen drükken das Vertrauen aus, das unsere Werktätigen unserer Arbeiter- und Bauernregierung entgegenbringen.

Leipziger Messe 1954 – Erfolg und Verpflichtung

Am Montag, dem 13. September 1954, hatte ich Gelegenheit, als Delegierter unseres Betriebes zur Leipziger Messe zu fahren. Dies war für mich bereits der erste Augenblick zum Nachdenken. In welchem Staat, unter welcher Regierung war es bisher möglich, daß mit solcher Großzügigkeit Tausende und aber Tausende von Werktätigen zur Messe entsandt wurden? Das sind eben die Früchte einer Arbeiter- und Bauernmacht.

Punkt 6 Uhr ging es per Auto ab und 8.50 Uhr fuhren wir am Völkerschlachtdenkmal vorbei und setzten in dessen unmittelbarer Nähe unsere Beine wieder in Bewegung. Voller Neugierde ging es nun hinein in das Messegelände. Die Augen waren fast nicht fähig, all das aufzunehmen, was ihnen in das Blickfeld kam. Vor allem interessierten uns Maschinen ähnlich den unsrigen. Hobelmaschinen, Bohrwerke und Drehbänke waren zur Genüge ausgestellt. Patentreibahlen, Bohrer, Meßwerkzeuge, überhaupt alle Werkzeuge wurden in Augenschein genommen. Die Zeit verging noch nie so schnell wie an diesem Tag. Im Freigelände wurden die landwirtschaftlichen Maschinen besehen.

Hinein in die chinesische Ausstellungshalle, heraus; hinein in den sowjetischen Pavillon, wieder heraus und in die nächste Halle. So ging es am laufenden Band. Die Beine wollten fast nicht mehr mitmachen.

Wollte man all das Gesehene schildern, so müßte man Bücher schreiben. Da ist ein Artikel, welcher bei uns nicht genügend zu haben ist. Dann sieht man wieder Gegenstände, die wohl bei uns, aber nicht im Westen unseres Vaterlandes hergestellt werden. **Bei all diesen Betrachtungen stellt man dann immer wieder fest, daß die Verständigung und der Wiederzusammenschluß beider Teile Deutschlands dringendes Gebot der Stunde ist.**

Die immer stärker werdende Teilnahme ausländischer Aussteller auf der Messe läßt erkennen, daß sich das Vertrauen zur Deutschen Demokratischen Republik voll und ganz gefestigt hat. Leipzig ist in dieser Zeit die Stadt der Völkerverständigung, der Kampfplatz für ausgezeichnete Qualität, auf dem nur der siegt, der imstande ist, das Beste vom Besten zu zeigen. **Es sollte daher für uns alle Ansporn sein, so zu arbeiten, daß wir auch in Zukunft mit in vorderster Reihe stehen. Auch hier gilt das Wort: So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben.**

Rudi Radecker, Großbohrerei

Ich hatte ebenfalls das große Glück, mit nach Leipzig fahren zu können. Gleich nach der Ankunft ging es in die Halle G. Die dort ausgestellten Werkzeugmaschinen interessierten uns besonders. In der Hauptsache wurde an den ausgestellten Drehbänken das Kopieren dargestellt. Es wurde jedoch nur vorgeschruppt, aber auf gestellte Tafeln zeigten, daß der Unterschied im Preis zum normalen Ausschruppen ein beträchtlicher ist.

Für mich als Revolverdreher war der VEB Pittler der nächste Anziehungspunkt. Eine größere Drehmaschine erweckte unsere besondere Aufmerksamkeit, und wir ließen uns ein Arbeitsteil drehen. Von besonderem Interesse waren für mich die daran aufgebauten Werkzeuge, welche manches Neue brachten. Gleich daneben befand sich die Taktstraße der WEMA Plauen, die jedoch nur im Leerlauf gezeigt wurde.

Beim Herstellen von Gewinden fiel mir auf, daß lange Leitspindeln, welche vor zwei Jahren gewirbelt wurden, wieder nach dem altbekannten und bewährten Abwälzverfahren hergestellt werden. Um die Vielzahl der ausgestellten Maschinen zu beschreiben, würde ich zu lange brauchen. Eins muß ich aber noch bemerken: Wenn die Maschinen vor zwei Jahren teilweise nur als Zweckmaschinen ausgestellt wurden, so sieht man heute bereits wieder die besondere Pflege des Äußeren und gefällige Formen beim Anbringen der Schutzvorrichtungen. Besonders sauber in der Ausführung und von schönem Aussehen waren die Maschinen der Schweiz. Ganz gleich, ob es die Drehbank oder der Shaping-Hobler war, es lacht einem das Herz im Leibe. Wir müssen uns noch tüchtig bemühen, um diesen Vorsprung aufzuholen. Wenn ich nun bei den Schwierigkeiten bin, so ist zu beachten, daß sich das kapitalistische Ausland bemüht, den Anschluß nicht zu verpassen, eben um seine Schwierigkeiten wenigstens teilweise zu überwinden. Sehr reichhaltig ist die Ausstellung von England. Auch dort beginnt man also Leipzig als Welthandelsplatz anzuerkennen. (England war seit 1945 erstmalig in Leipzig vertreten.)

Nicht nur die Schweiz, nicht England allein, sondern die USA, Argentinien, Brasilien, Chile, Ägypten und wie sie alle heißen, waren vertreten. Ein Magnet war, wie in jedem Jahr, die Halle der Sowjetunion. Was der Mensch braucht, war dort zu sehen. Die Reichhaltigkeit der ausgestellten Gegenstände wird auch hier von Jahr zu Jahr größer.

Zu den Ausstellungen der Volksdemokratien muß ich sagen, daß die größte Überraschung die Halle der Volksrepublik China war. Noch vor zwei Jahren lag die China-Ausstellung im ersten Stock und beanspruchte nur einen geringen Teil des Platzes, den sie heute einnimmt. Alles, was China ausstellt, seien es nun Motorräder, Werkzeugmaschinen und so weiter, regen zum Nachdenken an. Was China aufgeholt hat, ist staunenswert. Wie wird es in zehn Jahren aussehen?

Reichhaltig und interessant sind die Ausstellungen von Polen, von Ungarn mit seinen Eisenbahnwagen (Zug für die DDR), Bulgarien, Rumänien, Albanien und so viele andere. Man sieht nicht nur Industrie-Erzeugnisse, sondern auch „schmackhafte" Spezialitäten der betreffenden Länder. Alles in allem: Es geht gewaltig aufwärts.

Man könnte so noch sehr vieles schreiben. Aber ich muß schließen. Vorteilhaft bei den Fahrten mit LKW ist es, daß man nicht an die Zeit gebunden ist.

Erich Schubert, Revolverdreherei

1914-18
10 Millionen Tote

1939-1945
25 Millionen Tote

Glauben Sie mir . . . ich bin konsequent. Meine Devise: Fortsetzung folgt!

Die „Preußische Tradition"

„Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen, Pardon wird nicht gegeben, Gefangene nicht gemacht. Wer euch in die Hand fällt, sei in eurer Hand. Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bekannt werden, daß niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen."
(Wilhelm II. am 27. Juli 1900 in Bremerhaven)

„Wir wollen die Jugend erziehen zur Ehrfurcht vor unserem alten Heer, an das sie wieder denken soll, das sie wieder verehren soll."
(Hitler am 10. Februar 1933)

„Für jeden verwundeten oder gefallenen Deutschen sind zehn Franzosen zu erschießen."
(Hitler im Juli 1944)

„. . . Wir sprechen . . . immer von der Wiedervereinigung. Sollten wir nicht lieber sagen: Befreiung des Ostens?"
(Adenauer im RIAS, „Die Zeit im Funk", am 8. September 1953)

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:
Wann wird die Verpflichtung C, Seite 17, Punkt 54 (Der Werkleiter verpflichtet sich . . . in Zusammenarbeit mit der Leitung der Freien Deutschen Jugend im Betrieb einen Plan zur Förderung der Jugend bei ihrer beruflichen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung aufzustellen. Über die Durchführung dieses Planes erstattet der Werkleiter am Jahrestag der Annahme des Jugendgesetzes öffentlich Bericht.) erfüllt?

*

Wir stellen fest:
Die Verpflichtung F, Seite 23, Punkt 80 (Der Werkleiter verpflichtet sich . . . in der Gießerei eine Sanitätsstube einzurichten; Termin: 1. 9. 1954) wurde im Monat September erfüllt.

*

Wir stellen nun die 3. Frage: unter der Losung: „Wir kontrollieren unseren BKV."

Auf die erste Frage (betreffend „Aufgabe der Woche", PLAMAG-Aktivist Nr. 17, Seite 5) ist noch immer keine Antwort eingegangen. Fühlt sich denn niemand dafür verantwortlich?

Was sagt die Betriebsparteiorganisation und Betriebsgewerkschaftsleitung zu diesem Verhalten der Werkleitung gegenüber ihren Verpflichtungen?

*

Auf die Frage: Wann wird die Verpflichtung F, Seite 23, Punkt 10 (Verbesserung des Waschraumes im Kellergeschoß) erfüllt? (PLAMAG-Aktivist Nr. 18) wurde von der Abteilung Planung folgendes geantwortet: Diese Verpflichtung konnte wegen Überlastung des Klempners noch nicht erfüllt werden. Die Fliesenlegerarbeiten wurden bereits in Auftrag gegeben. Sobald diese erledigt sind, werden die Klempnerarbeiten ausgeführt, so daß die Fertigstellung im IV. Quartal gesichert ist.

Ausländische Gäste in der PLAMAG

Am 1. September 1954, dem Tag des Friedens, weilten zwei ausländische Friedensfreunde als Gäste in unserem Werk: Die Freundin Frau Anneli Liljequist aus Helsinki (Finnland) und der Arzt Dr. John Takman aus Stockholm.

Im Kulturraum wurden sie von Freunden der FDJ mit Blumen begrüßt. Genosse Schneider wies in seiner kurzen Begrüßungsansprache auf die große internationale Bedeutung des Weltfriedenstages hin und versicherte den ausländischen Freunden, daß die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik fest im Lager des Friedens steht, zu dem auch die Friedenskräfte in Schweden und Finnland gehören.

Dr. Takman, der sehr gut Deutsch spricht, dankte für die herzliche Aufnahme in unserem Werk und berichtete vom Friedenskampf in Schweden. Er sprach von der festen Freundschaft, die das schwedische Volk und die Völker der Sowjetunion verbindet, die sich im Austausch von Kulturgruppen immer mehr vertieft. „Bei einem Auftreten eines sowjetischen Militärensembles", sagte Dr. Takman, „waren in Stockholm 70 000 Menschen anwesend."

In Begleitung der ausländischen Gäste befand sich auch das Mitglied des deutschen Friedensrates, Frau Belling. Anschließend an die Begrüßung wurde das Werk besichtigt. Dr. Takman interessierte sich als Arzt besonders für unsere im Entstehen begriffene Betriebspoliklinik. Erstaunt waren unsere ausländischen Friedensfreunde darüber, daß in der Lehrwerkstatt auch Mädchen als Dreher und Schlosser ausgebildet werden. Dr. Takman und Frau Liljequist unterhielten sich eingehend mit unseren weiblichen Lehrlingen und erfuhren, daß sich diese in ihrem selbst gewählten Beruf sehr wohl fühlen. In den Hallen 1 und 2 lernten sie den Werdegang der bei uns hergestellten Maschinen kennen, die als Druckmaschinen scharfe Waffen im Kampf um den Frieden sind und den Friedensfreunden in aller Welt bei der Aufklärung der Werktätigen mithelfen.

Ehe die Gäste unser Werk verließen, gab Jugendfreund Weller im Namen der Jugendlichen Dr. Takman und Frau Liljequist die Versicherung mit auf den Weg, daß die Jugend der PLAMAG ihre ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens einsetzen wird.

Mit herzlichen Abschiedsworten verließen die Friedensfreunde unser Werk.

Dietmar Weller, Schlosser

Gehörst Du auch dazu . . .

. . . nämlich zu denen, die bei der Versammlung am 14. September 1954 sich hinten am Eingang ballten, während vorn noch 3 (drei) Stuhlreihen leer waren?

Das Verhalten der betreffenden Kolleginnen und Kollegen kann man nicht als gut bezeichnen. Dabei wurden im Referat des Kollegen Otto Fragen behandelt, die uns alle zutiefst berühren. Wir hoffen, daß bei der nächsten Versammlung sich etwas Ähnliches nicht wiederholt. Die Redaktion

Nur noch bis zum 11. Oktober liegen die Wählerlisten aus. Deshalb nehmt Einsicht in die Wählerlisten und sichert Euer Wahlrecht!

Gedanken zum Tag des Friedens

So begann es 1914 ...
„Dritte Kompanie — stillgestanden! — Mit Gruppen rechts schwenkt — marsch! — Halt! — Kompanie — marsch!" Die Musik setzte ein. Blumen wurden freudig geworfen und ein paar Damen verteilten aus geschmückten Körben Brötchen und Schokolade.
Am Güterbahnhof wurde Signal geblasen.
„Dritte Kompanie an die Gewehre! Gepäck und Gewehr in die Hand nehmen! Einsteigen!"
Große Köpfe mit Franzosenkäppis darauf schmückten die Wagen.
So war es ...
Drüben schon einer. Ich duckte den Kopf. Ein merkwürdiges Geräusch nebenan, nicht wie eine Granatdetonation. „Renn", sagte Hans. „Ja, was ist?" — „Ich wollte nur wissen, wie es Euch geht."
Ein toller Krach in der Nähe! Eine schwarzbraune Staubwolke am Steilhang trieb es fort.
Das hatte gesessen! Ich stieg hinaus und sah ins Nachbarloch, wo das merkwürdige Geräusch war. Eine dunkle Decke, unter der einer winselte. „Was ist Dir denn?" Keine Antwort. Da sah ich erst: die Decke hatte ein zackiges Loch. Ich hob die Decke etwas.
Ich sah Sanders Gesicht und zugleich rotes Fleisch, so unregelmäßig: er lag im Sterben.
Ich kümmerte mich um den Zug. Wichert saß in seinem Loch und sah entsetzt aus. „Warst Du allein?" — „Nein, hier war noch Elsner." — „Was ist mit ihm?" — „'s hat ihm den Schädel aufgerissen. Da lag alles offen." — „Aber er lebt noch?" — „Ich weiß nicht. Er ist ganz ruhig fortgegangen. Das war schrecklich!" Wichert starrte mich mit aufgerissenen Augen an.

(Aus „Krieg — Nachkrieg" von Renn)

Das Lächeln ist aus, das Grauen der Front hat begonnen. Schlamm, Dreck, Zerstörung, Blut, Hunger und Durst, das ist das Leben der Soldaten.
So endete es ...
Hunger und Elend waren geblieben. Die Mark fiel ins Bodenlose. Inflation.
Sie rüsteten wieder
Der Krieg war vorbei. Der Kaiser ging, die Generäle blieben. Sie blieben und besetzten ihre alten Machtpositionen, um die junge Republik zu vernichten. Wenige Jahre später kam Hitler an die Macht und machte Deutschland reif für einen neuen Krieg.
Und so begann es 1939
„Überfall polnischer Freischärler auf den Sender Gleiwitz", so verkündeten alle deutschen Sender und alle deutschen Zeitungen. Das war der angebliche Grund zum 2. Weltkrieg.
Wie war der tatsächliche Sachverhalt?
Im Nürnberger Prozeß erklärte Alfred Helmut Naujocks unter Eid, daß er im Auftrage Heydrichs am 31. August um 22 Uhr mit 6 SD-Männern die Radiostation in Gleiwitz, wie befohlen, überfallen hatte. Somit wurde der Weltöffentlichkeit die Wahrheit offenbart.
Es zeigte sich, mit welch raffinierter Technik der Krieg **gemacht** wurde.
Der angebliche Blitzkrieg endete erwartungsgemäß mit der Vernichtung des Faschismus.
Je größer die Zahl der Toten und Verstümmelten wurde, je mehr Dörfer in Schutt und Asche sanken, desto höher wurden die Gewinne der IG-Farben-Aktionäre und anderer Rüstungskonzerne.
Geschäftsberichte des IG-Farben-Konzerns erzählen

In Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken wir unserer Mitarbeiter, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind oder in getreuer Erfüllung ihrer Pflichten ihr Leben in der Heimat geopfert haben!

In der Zeit von 1939 bis 1944 stand alljährlich in den Geschäftsberichten des IG-Farben-Konzerns solch ein „pietätvoller" Hinweis. Man fand in diesem Geschäftsbericht natürlich auch noch etwas anderes:

Gewinn 1939	56 071 000	DM
Gewinn 1940	58 756 000	DM
Gewinn 1941	71 080 000	DM
Gewinn 1942	77 263 750	DM
Gewinn 1943	81 700 000	DM

Zweiter Weltkrieg 1939—1945

32 000 000 Männer auf Schlachtfeldern gefallen
26 000 000 Menschen in Konzentrationslagern ermordet
15—20 000 000 Frauen, Kinder, Greise bei Luftangriffen getötet
29 500 000 Personen verwundet oder verkrüppelt
21 450 000 Menschen verloren ihre Wohnstätte
45 000 000 Menschen wurden evakuiert, deportiert oder interniert
30 000 000 Häuser wurden zerstört
1 000 000 Eltern verloren ihre Kinder
1 000 000 Kinder verloren ihre Eltern

Alfred Holzmüller, Gießerei

Wir wandern

Wir wandern durch Ruinen
und bleiben oftmals stehn,
wir feiern auf Ruinen
ein stilles Wiedersehn

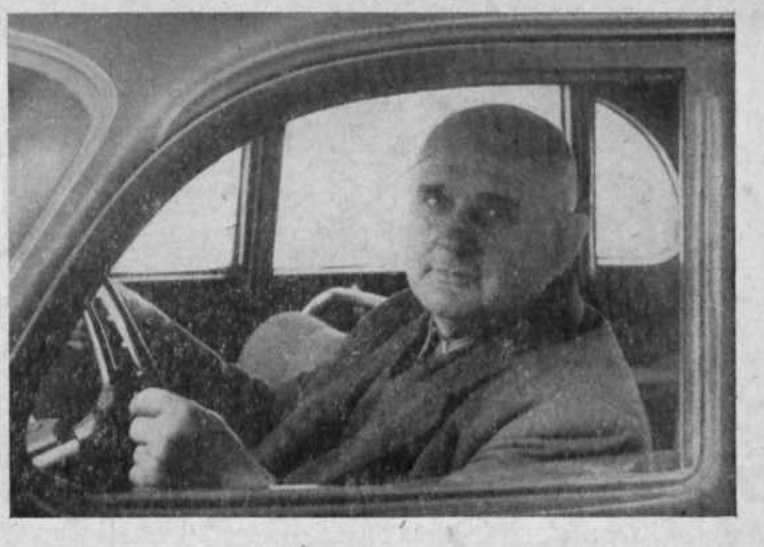
Ein Haus wächst dicht daneben.
„Willkommen!" steht am Tor.
Wir bauen neu das Leben
und bauen uns empor.

Es singt von neuer Ehre
das Volk und wird zur Macht,
und unsre Arbeitsheere
haben das Werk vollbracht.

Ein Kind wird uns geboren
und wir — ziehn nie mehr aus.
Du sagst, wie traumverloren:
„Komm! Gehen wir nach Haus!"

Aus: Ausgewählte Dichtung

Ein halbes Jahrhundert Kraftfahrer



Am 19. September 1954 konnte der bei uns in der PLAMAG als Kraftfahrer beschäftigte Kollege **Albert Schiedt** ein seltenes Jubiläum feiern. Vor 50 Jahren, zu einer Zeit, als die Entwicklung des Automobils noch in den Kinderschuhen steckte, erwarb Kollege Schiedt die Fahrerlaubnis. Seither hat er der „Benzinkutsche" die Treue gehalten. Doch lassen wir uns einiges von unserem Albert erzählen:

Am 14. April 1887 bei Weißenfels geboren, ergriff er nach Abschluß seiner Schulzeit den Beruf des Maschinenschlossers. Wie viele der jungen Menschen in der damaligen Zeit ging er nach Abschluß seiner Lehrzeit auf Wanderschaft. So lernte er damals einen großen Teil unseres schönen Deutschlands kennen. Über Braunschweig, Hamburg, Düsseldorf ging es dann den Rhein entlang bis Mülhausen im Elsaß. Dort nahm er bei einer Firma, welche in Lizenz „Dyon-Buton"-Wagen baute, die Arbeit als Autoschlosser auf. Hier kam unser Kollege Schiedt das erstemal mit Autos in Berührung. Und diese Begegnung wurde ausschlaggebend für seine weitere Tätigkeit.

Natürlich mußte er als Autoschlosser auch fahren können. Deshalb hat er am 19. September 1904 die Fahrerlaubnis erworben. Man kann schon sagen, daß eine Portion Mut und Geduld dazu gehörte, mit den damaligen Wagen auf Fahrt zu gehen. Immerhin hatten die ersten Wagen, die unser Kollege Schiedt fuhr, nämlich die im eigenen Werk hergestellten „Dyon-Buton" einen Einzylinder-Viertakt-Motor von zirka 9 PS und man konnte Geschwindigkeiten von 30 km/St. fahren. Daß diese Wagen noch viele Mängel aufwiesen, ist uns klar, und es gab natürlich öfters Pannen. Der Fahrer stand dann mit heißem Kopf neben bzw. lag unter seinem Vehikel und war dem Gespötte der nichtmotorisierten Verkehrsteilnehmer ausgesetzt.

Im Anschluß an seine Tätigkeit in Mülhausen mußte er seine Dienstzeit beim Heer ableisten und wurde auch dort 1907 in die neugegründeten Kraftfahrabteilungen kommandiert.

Nach dieser Zeit finden wir ihn in Ronneburg bei der Firma „Rex-Simplex" wieder, die auch Fahrzeuge herstellte. Er qualifizierte sich dort zum Monteur und wurde zur Reparatur des „Rex-Simplex"-Wagens in viele Gegenden Deutschlands geschickt.

So kommt er auch zur Vomag in Plauen, welche einige dieser Wagen besaß, und wird 1911 gleich übernommen. Seither hat Kollege Schiedt bis 1945, mit kleineren Unterbrechungen durch Arbeitslosigkeit und Dienstverpflichtung als Monteur für Feinstbohrwerke, seine Tätigkeit als Kraftfahrer ausgeübt.

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes (Hitler hatte durch seinen fürchterlichen Krieg unsere Transportmittel fast vollständig zerstört) arbeitete er im Elt-Werk Plauen. Im Jahre 1948 wurde er dann als Kraftfahrer in der PLAMAG eingestellt, wo er heute noch trotz seines Alters (Kollege Schiedt befindet sich im 68. Lebensjahr) zuverlässig, pünktlich und sicher seinen Dienst versieht. **Zu erwähnen wäre, daß Kollege Schiedt, obwohl er bisher zirka 1 400 000 km (das entspricht einer Strecke vom 35fachen Erdumfang) fuhr, bisher noch keinen selbstverschuldeten Unfall hatte.** Seine längste Fahrt war 1913 von Zürich (Schweiz) nach Plauen, wozu er mit einem „Brassier" (siehe Bild) 14 Stunden benötigte.

Auch sportlich hat sich Kollege Schiedt betätigt. In den Jahren 1908 und 1909 nahm er an Fliegerradrennen teil und konnte manchen achtbaren Platz belegen. Ferner fuhr er des öfteren bei Rennen hinter Motoren die Schrittmachermaschine.

Als Arbeiter hat er schon früh erkannt, daß im Kampf gegen die Ausbeutung nur geschlossenes und organisiertes Auftreten zum Erfolg führt, und bereits 1905 trat Kollege Schiedt dem Metallarbeiterverband bei. Bis heute ist er Mitglied der Gewerkschaft. In Anerkennung der Ziele unserer Partei trat er auch 1951 der SED bei und setzt sich noch heute als Gruppenorganisator aktiv für die Partei ein.

Dieses kurz aufgerissene Bild des Lebens unseres Kollegen Schiedt kann natürlich nicht vollständig sein. Über seine Erfahrungen und Erlebnisse, ob im persönlichen Leben oder speziell über seinen Beruf und die Entwicklung der Kraftfahrzeuge, wäre noch vieles zu schreiben. Aber wie wir alle unseren Kollegen Schiedt kennen, macht er von seinen Leistungen kein Aufhebens. Als allseitig beliebter Arbeitskollege ist er stets bescheiden und doch immer da, wenn seine Kraft gebraucht wird. In einer kleinen Feierstunde im Betrieb, an der die Kollegen vom Fuhrpark, Vertreter der Werkleitung, der Partei und Betriebsgewerkschaftsleitung teilnahmen, wurde Kollege Schiedt durch eine kurze Ansprache des Fahrmeisters, Kollegen Kanis, und des technischen Leiters, Kollegen Markert, geehrt und ihm Geschenke seiner Arbeitskollegen und der Werkleitung übergeben.

Leider hat es unsere Verkehrspolizei, obwohl vorher verständigt, nicht möglich machen können, an dieser Feier teilzunehmen.

Einer der ersten Autobusse

Das ist der im Artikel erwähnte „Brassier"

Abschließend kann man sagen, daß unser Kollege Schiedt noch heute als rücksichtsvoller und sicherer Fahrer mithilft, Schwierigkeiten im Transportwesen zu überwinden und darüber hinaus durch Sparsamkeit im Verbrauch von Kraftstoff und schonende Behandlung sowie Pflege des ihm anvertrauten Fahrzeuges dazu beiträgt, den Betriebsplan und damit unseren Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen.

Möge unser Kollege Schiedt noch viele Jahre in Gesundheit sein Fahrzeug fahren können.

Paul Kanis, Fahrdienstleiter

Jeder patriotische Deutsche wählt die Kandidaten der Nationalen Front des demokrat. Deutschland

Chor der Dunkelmänner

(Nach jeder neuen HO-Preissenkung zu singen)

Und wenn die Preise bis zum Nullpunkt stürzen:
Wir bleiben skeptisch. Und wir bleiben hart.
Wir lassen uns das Tagegeld nicht kürzen
für das Chanson „Verfluchte Gegenwart!"

Wir singen weiter altvertraute Weisen
und weisen bis zur Weißglut darauf hin:
Kein Preislied soll gesenkte Preise preisen.
In jedem Preissturz steckt ein Hintersinn!

Es leuchtet ein: Sobald die Preise fallen,
Steigt das Bewußtsein, daß es vorwärts geht!
Heißt das Verbesserung, wenn neben allen
Gefällen die Tendenz zum Steigen steht?

Ein neues Lied: „Im Westen ist es besser!"
Dazu das alte Lied: „SA marschiert!"
Boykott Herrn Krause mit dem Küchenmesser,
der trotz Kantaten — Butterbrote schmiert!

Hans Georg Stengel
(aus „Gelichter und Gelächter")

So halfen die Kollegen der PLAMAG ihrem Patenort

Durch den regenreichen Sommer dieses Jahres mußte auch in unserem Patenort Unterlosa jede Stunde ausgenützt werden, um die Ernte ohne Verluste einzubringen und damit an der Sicherung der Ernährung unseres Volkes mitzuhelfen. Vom Betrieb wurden deshalb Schnitterbrigaden zusammengestellt, die den Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern tatkräftige Hilfe leisteten. So waren in der Haupterntezeit bis zu 50 Kollegen täglich in Unterlosa eingesetzt. Bei der LPG „Neues Leben" wurden dadurch 5000 Stunden Erntehilfe geleistet, während die werktätigen Einzelbauern mit 2520 Stunden unterstützt wurden.
Daß die Bauern von Unterlosa diese Hilfe anerkannten und sahen, daß nur das Bündnis der Arbeiter- und Bauernschaft für sie von Nutzen ist, beweisen die zahlreichen Selbstverpflichtungen, die aus Anlaß der Preissenkung vom 6. September und zu Ehren der Volkswahl abgegeben wurden.
Der Genossenschaftsbauer **Horst Gerstner** verpflichtete sich, über die bisher von ihm gelieferten freien Spitzen hinaus zusätzlich bis zum 17. Oktober 1000 kg Milch und bis Mitte November eine Kuh dem freien Markt zuzuführen.
Die werktätigen Einzelbauern Hermann Korndörfer, Ernst Heydenreich, Schmidt, Bacher und Kurt Niekisch gaben die Verpflichtung ab, bis zum 20. bzw. 15. September ihr Getreidesoll abzudecken. Bereits am 15. September hatte die LPG ihr Getreide restlos geliefert, und am 18. September hatten alle Bauern ihr Getreidesoll erfüllt.
Der Einzelbauer **Hermann Korndörfer** verpflichtete sich weiterhin, im September 500 kg Milch dem freien Aufkauf zuzuführen.
Bauer Schmidt liefert 800 kg Milch und zwei Schweine als freie Spitzen ab.
Einzelbauer **Kurt Niekisch** verpflichtete sich, bis Jahresende mindestens 3 Schweine, 2000 kg Milch, 2000 Eier und 1 Kalb über sein Soll hinaus entweder auf dem Bauernmarkt oder als freie Spitzen zu verkaufen.
Diese beispielhaften Verpflichtungen bringen gleichzeitig den Dank der Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern von Unterlosa für die geleistete Erntehilfe zum Ausdruck.
So sieht es in der Deutschen Demokratischen Republik aus, während in Westdeutschland sich keine Regierung darum kümmert, wie die Bauern ihre Ernte einbringen. Deshalb sind die Verluste bei der Getreideernte durch Auswachsen, nach westdeutschen Pressemeldungen, unverhältnismäßig hoch. Aber die herrschende Klasse in Westdeutschland sagt sich, mögen doch die Bauern sehen, wie sie fertig werden. Dort macht man aus Bauernland lieber Flugplätze und stellt Atomkanonen auf. Wenn die Bauern ihre Ernte nicht einbringen, dann liefert uns ja der gute Onkel aus USA.
Während bei uns jeder Bauer die Gewißheit hat, seine Produkte in jeder Menge zu verkaufen, sind ihre westdeutschen Berufskollegen gezwungen, ihre Erzeugnisse vielfach zu verschleudern, weil die Importe sie dazu zwingen. Daran kann man die ganze Lügenhaftigkeit des Geredes der Adenauerclique von Souveränität erkennen. Diese nationalen Verräter dürfen nicht einmal darüber entscheiden, mit wem sie Handel treiben wollen, sondern darüber entscheidet Washington.
Wir stimmen am 17. Oktober dafür, daß solche Zustände bei uns nicht verwirklicht werden können, wie es Adenauer und seine Hintermänner gerne möchten. Wir entscheiden selbst, welche Maßnahmen zum besten unseres Volkes notwendig sind und durchgeführt werden müssen.
Durch unsere Arbeit während der Ernte in Unterlosa haben wir ein gut Teil dazu beigetragen, das Bündnis der Arbeiter und Bauern zu festigen.

Wir stimmen am 17. Oktober dafür . . .

. . . daß unsere Kinder in jedem Jahr so schöne Ferien verleben können, wie in diesem und den vergangenen Jahren. Statt vieler Worte bringen wir den Brief einer Teilnehmerin unseres Kinderferienlagers in Pöllwitz zum Abdruck.

Liebe Betriebsgewerkschaftsleitung!

Die schönen Ferientage sind nun zu Ende, und die Schule hat wieder begonnen. Manchmal denke ich noch gern an die Ferientage, die ich in Pöllwitz verleben durfte.
Ein schönes Erlebnis war die Wanderung nach Weida. Aber auch das Sportfest und alle anderen Veranstaltungen haben mir gut gefallen.
Ich bin nun schon das drittemal mit in Pöllwitz gewesen, und immer wieder hat es mir gut gefallen im Thüringer Land. Deshalb möchte ich mich bei der Betriebsgewerkschaftsleitung, besonders aber bei allen Helferinnen und Helfern sowie beim Küchenpersonal herzlich bedanken.
Ich verspreche, dafür in der Schule immer fleißig zu lernen und ein guter Pionier zu sein.

Mit dem Gruß der Jungen Pioniere
„Immer bereit"

Helga Uebel,
Plauen, Weischlitzer Straße 1

Zum Aufklärungseinsatz in Unterlosa

Am 19. September 1954 waren dreißig Kolleginnen und Kollegen zu einem Aufklärungseinsatz im Patenort Unterlosa. Die Aufklärer der PLAMAG sind in Unterlosa schon längst keine Unbekannten mehr; denn jeden Monat kommen sie einmal aufs Land, um sich mit Bauern und Arbeitern über alle aktuellen Fragen zu unterhalten. Dabei werden nicht nur die politischen Probleme gestreift, sondern auch alle persönlichen Anliegen besprochen, und bereits des öfteren konnte geholfen werden. Dadurch ist eine enge Freundschaft zwischen den Aufklärern der PLAMAG und der Bevölkerung des Patenortes entstanden.

Die Diskussionen mit diesen aufgeschlossenen Menschen sind ein Bekenntnis zum Frieden und zur Einheit unseres Vaterlandes. Man empfindet daher eine tiefe Abneigung gegen die geplante Wiederaufrüstung Westdeutschlands, denn allen nur etwas politisch denkenden Menschen ist noch zu gut in Erinnerung, daß der deutsche Imperialismus in diesem Jahrhundert bereits zweimal Ausgangspunkt zu blutigen Kriegen gewesen ist. Groß war die Anzahl der Opfer, groß war aber auch der Gewinn der Rüstungskonzerne in diesen Kriegen. Dieses „Geschäft" hat sich gelohnt, und es ist daher nicht verwunderlich, wenn man mit einer wüsten Hetze gegen die Sowjetunion versucht, einen neuen Marsch nach dem Osten vorzubereiten. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß sich alle friedliebenden Menschen mit den Absichten und Plänen einer Handvoll Politiker befassen, denen es bisher vorbehalten war, die Völker in ein Chaos zu stürzen, um dabei ihre schmutzigen Ziele verwirklichen zu können. Ihnen steht aber heute die gewaltige Macht der Weltfriedensbewegung gegenüber, Menschen aller Berufe und Konfessionen, vereint und stark genug, das Verbrechen eines neuen Krieges nicht zuzulassen.
Deshalb hat sich auch bei der Landbevölkerung die Erkenntnis immer mehr durchgesetzt, daß auch der Bauer in Unterlosa und der Schlosser in der PLAMAG eine hohe Verantwortung für die Erhaltung des Friedens tragen. Das kommt vor allem in der großen Anzahl Verpflichtungen zum Ausdruck, am 17. Oktober den Kandidaten der Nationalen Front, die aus dem Volke kommen und die Geschicke der Nation zum Wohle unseres Volkes leiten, das Vertrauen zu schenken und bis 12 Uhr die Wahlpflicht zu erfüllen. Ein 89jähriger Greis bekräftigte, daß er zur Volksbefragung als erster seine Stimme abgab und mit einem Blumenstrauß geehrt wurde. Es sei für ihn eine Selbstverständlichkeit, am 17. Oktober in gleicher Weise seiner Pflicht zu genügen, um dadurch die Friedensfront zu stärken und mitzuhelfen, die drohende Kriegsgefahr abzuwenden. (Über die Verpflichtungen der Bauern siehe den Artikel „So helfen die Kollegen der PLAMAG ihrem Patenort".)
Der Lehrer Wunderlich erklärte sich bereit, die Schule zu schmücken.
Das sind nur einige Beispiele aus den abgegebenen Verpflichtungen, die die Verbundenheit unserer Landbevölkerung zur Politik unserer Regierung zeigen.
Von vielen Seiten wurde der Wunsch geäußert, daß der von der PLAMAG eingerichtete Erntekindergarten auch im Winter offen bleiben soll. Wir versprachen, uns dafür einzusetzen, daß diesem Wunsch entsprochen wird.
Auch die zur Hackfruchternte notwendige Hilfe wird den Bauern in Unterlosa gewährt werden, und jedem Betriebsangehörigen der PLAMAG ist Gelegenheit gegeben, tatkräftig mitzuhelfen.

Gotthold Jähn

Die Werkküche teilt mit:

Im Zuge der weiteren Verbesserung des Werkküchenessens sind die Küchen angewiesen worden — vorläufig tageweise —, Wahlgerichte zu verabreichen. Es ist deshalb erforderlich, den Speiseplan genau zu beachten. Die Einholer des Neuen Werkes sind bei Wahlgerichten verpflichtet, bis spätestens 9 Uhr an die Küche zu melden, wieviel Portionen von jeder Speise benötigt werden, damit in der Küche entsprechend disponiert werden kann. Ein **Umtausch** der ausgegebenen Portionen kann aus hygienischen Gründen selbstverständlich nicht erfolgen, da diese dann weggeworfen werden müssen.

Wir erhalten nur für die ausgegebenen Portionen die Fleisch- und Fettzuteilung. Für jede zurückgegebene Portion gehen den Essenteilnehmern 50 g Fleisch und 20 g Fett verloren. Das kann doch niemand von uns verantworten. Darum, Kolleginnen und Kollegen, achtet bitte genau auf diese Regelung; Ihr nützt euch selbst und erleichtert auch den gesamten Küchenbetrieb.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß wir jederzeit gern bereit sind, Anregungen und Wünsche der Belegschaft entgegenzunehmen, wie wir unser Werkküchenessen noch abwechslungsreicher gestalten und weiter verbessern können. Wunschzettel nimmt die Küchenkommission entgegen, und wir werden uns bemühen, diese im Rahmen des Möglichen zu erfüllen.

Helft Unfälle verhüten!

Zu unserem Preisausschreiben (PLAMAG-Aktivist Nr. 18, Seite 6) bringen wir heute die 2. Frage:
Welche Gesetze und Verordnungen unserer Regierung sind die Grundlage für die Durchführung des Arbeitsschutzes?
Die Antworten sind bis zum 20. Oktober 1954 an die Abteilung Arbeit abzugeben.

Mitglieder der GST! Macht unseren Wettbewerb zu einem vollen Erfolg!

Zu Ehren der Volkswahl am 17. Oktober schließt die Grundeinheit einen Wettbewerb ab, und zwar von Lehrgruppe zu Lehrgruppe.
Es beteiligen sich folgende Lehrgruppen:

1. Motorsportgruppe (Fahrerlaubnisinhaber), Leitung Kamerad Dietzel.
2. Motorsportgruppe (Fortgeschrittene II), Leitung Kamerad Kanis.
3. Motorsportgruppe (Fortgeschrittene I), Leitung Kamerad Dietzel.
4. Motorsportgruppe (Anfänger), Leitung Kamerad Reichardt.
5. Funksportgruppe, Leitung Kamerad Schmalfuß.
6. Segelflugsportgruppe, Leitung Kamerad Schumann.
7. Reitsportgruppe, Leitung Kamerad Klötzer.
8. Seesportgruppe, Leitung Kamerad Blechschmidt.

Ziel des Wettbewerbs: Verbesserung der Arbeit in den Lehrgruppen.

1. 80prozentige Teilnahme an der Ausbildung.
2. 100prozentige Beitragskassierung.
3. 14tägige regelmäßige Ausgestaltung der Wandzeitung und Abgabe eines Artikels für die Betriebszeitung.

Dauer des Wettbewerbs: Vom 4. Oktober 1954 bis 20. Dezember 1954. Zwischenauswertung am 1. November 1954.
Prämiierung: Diejenige Lehrgruppe, die das obengenannte Ziel erreicht oder überbietet, erhält eine Prämie von 100 DM zur freien Verfügung.
Wettbewerbskommission: Jede der beteiligten Lehrgruppen benennt bis 4. Oktober 1954 einen Kameraden für die Wettbewerbskommission.

Die Leitung der GST, Grundeinheit Plamag

Wichtiger Hinweis unserer BBS

Kolleginnen und Kollegen, wir möchten euch am Anfang des Schuljahres 1954/55 darauf aufmerksam machen, daß der störungsfreie Ablauf des Unterrichtes in unserer Betriebsberufsschule gewährleistet sein muß. Deshalb ist vom Staatssekretariat für Berufsausbildung angeordnet, daß das **Betreten und Verlassen der Unterrichtsräume während des Unterrichtes** nicht gestattet ist.
Unterrichtsbesuche müssen vor Beginn des Unterrichtes bei der Schulleitung angemeldet werden.
Das Benutzen von Unterrichtsräumen für Versammlungen muß mindestens einen Tag vorher vom Versammlungsleiter gemeldet sein, welcher ebenfalls für das ordentliche Verlassen des Raumes verantwortlich ist.

Die Schulleitung

Filmveranstaltungen

In unserem Kulturraum laufen im Oktober folgende Filme, auf die wir unsere Kolleginnen und Kollegen besonders hinweisen:
Am 12. Oktober: Kein Hüsung.
Am 28. Oktober: Meister des russischen Balletts. Beginn jeweils 16.30 Uhr.

Die Preissenkung beweist aufs neue, daß Erfolge unserer Arbeit uns allen zugute kommen. Das ist nur in einem Staat möglich, der die Interessen der Werktätigen vertritt.
Wir aber müssen erkennen, daß unsere Regierung nur dann erfolgreich arbeiten kann, wenn wir alle bewußt, einsatzfreudig und mit Ausdauer helfen, ihre Politik zu verwirklichen. Daran sollen wir bei unserer täglichen Arbeit, ganz besonders aber der kommenden Volkswahl denken.

Karl Döhler

Von seinen 50 Arbeitsstunden, zu denen sich Genosse Kurt Groß im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes verpflichtete, hat er bis 1. Oktober bereits 19 Stunden abgeleistet.

Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Preisausschreiben: Seite 4
„Helft Unfälle verhüten!"

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 20 Okt. 1954 Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen 0,05 DM

„Heute erklärt die Sowjetregierung, daß sie erneut den Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs vorschlägt, ein Abkommen über den Abzug der Besatzungstruppen vom Territorium Ost- und Westdeutschlands zu vereinbaren und diese Frage sofort ohne irgendeinen Aufschub zu lösen."

(Aus der Rede W. M. Molotows in Berlin anläßlich des 5. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik.)

Ihre Leistungen – Vorbild für alle Kollegen

Zum Tag der Aktivisten am 13. Oktober 1954 wurden als Aktivisten ausgezeichnet:

Arno Schubert, Gießerei
Kurt Barth, Gießerei
Herbert Holzmüller, Gießerei
Albert Riedel, Gießerei
Hans Schuster, Gießerei
Fritz Weiß, Gießerei
Otto Höfer, Stereotypie
Erich Fuchs, Stereotypie
Kurt Theilig, Stereotypie
Alfred Wötzel, Stereotypie
Dieter Feiler, Montage
Max Schmidt, Montage
Arthur Schubert, Montage
Lothar Härtel, Montage
Arno Gebhardt, Montage
Hans Kupper, Montage
Rudi Künzel, Montage
Max Erfurt, Montage
Albin Wohlrab, Montage
Heinrich Walther, Montage
August Groschupff, Montage
Richard Rößiger, Teilebau
Paul Meinel, Teilebau
Max Friedrich, Zylinderbau
Gerhard Michel, Zylinderbau
Paul Brauns, Dreherei
Willy Koppe, Dreherei
Edgar Strobel, Dreherei
Gerhard Rausch, Dreherei
Fritz Dunger, Dreherei
Kurt Barth, Dreherei
Erhardt Steudel, Dreherei
Erich Arnold, Dreherei

Erich Hieke, Malerei
Walter Henne, Fräserei
Max Oltzscher, Fräserei
Willy Hergesell, Stoßer
Rudolf Radecker, Bohrerei
Erich Gündel, Bohrerei
Helmut Jahn, Hobelei
Otto Hiemisch, Rep.-Schlosserei
Berthold Axt, Rep.-Schlosserei
Kurt Seifert, Rep.-Schlosserei
Alfred Schramm, Rep.-Schlosserei
Max Wunderlich, Werkzeugschleiferei
Oskar Müller, Rundschleiferei
Paul Schuster, Werkzeugbau
Fritz Damisch, Werkzeugbau
Willy Lindner, Rev.-Dreherei
Kurt Schuster, Rev.-Dreherei
Martin Scherzer, Kontrolle
Richard Sommer, Anreißerei
Hans Schäfer, Kontrolle
Max Hertel, Kontrolle
Rolf Wagner, Elektro-Abteilung
Walter Meinel, Elektro-Abteilung
Willy Nagler, Modelltischlerei
Bruno Flügel, Klempnerei
Kurt Dinger, Härterei
Wolfgang Richter, Lehrwerkstatt
Kurt Reichel, Lehrwerkstatt
Heinz Friedrich, Normenbearbeiter
Horst Krapp, Normenbearbeiter
Karl Ebert, Techn. Büro
Kurt Becher, Techn. Büro

Am 1. November beginnt das neue Parteilehrjahr!

Wenn wir einen Rückblick auf das verflossene Parteilehrjahr werfen, müssen wir feststellen, daß es eine Reihe ideologischer und organisatorischer Mängel enthielt. Es gab aber in unserem Betrieb auch Parteileitungen, die sich ernsthaft mit dem Parteilehrjahr beschäftigten, bei denen es zu einer wirklichen Stätte der politischen Erziehung wurde. In einer falschen Auslegung des Beschlusses des Politbüros vom 18. August 1953 über die freiwillige Teilnahme stützten sich viele Genossen auf diesen Beschluß. Im Abschnitt I Absatz 1d unseres Statuts heißt es: **„Das Parteimitglied ist verpflichtet, ständig an der Hebung seines politischen Bewußtseins, an der Aneignung der Lehren des Marxismus-Leninismus zu arbeiten."** Dieser Abschnitt sagt also jedem Mitglied und Kandidaten unserer Partei ganz eindeutig, daß es unbedingt erforderlich ist, sich aktiv am Parteilehrjahr zu beteiligen. Was ist ein Parteimitglied, wenn es nicht die Lehre des Marxismus-Leninismus zur Richtschnur seines Handelns macht? Es kann niemals von der Kraft der Arbeiterklasse überzeugt sein und wird in den harten Kämpfen unserer Zeit nie die richtige Entscheidung treffen und als standhafter Kämpfer gegen die Feinde der Arbeiterklasse auftreten können.

Im Parteilehrjahr 1953/54 haben in der Deutschen Demokratischen Republik rund 75 000 Teilnehmer das Studium des Kurzen Lehrganges der Geschichte der KPdSU mit Erfolg abgeschlossen. Diese Genossinnen und Genossen werden im neuen Parteilehrjahr zum Studium der Klassiker des Marxismus-Leninismus übergehen, von dem im vergangenen Parteilehrjahr bereits ein Zirkel in unserem Betrieb durchgeführt wurde.

In vielen Fällen waren es gerade die Teilnehmer am Parteilehrjahr, die auf Grund ihrer erworbenen Kenntnisse große Erfolge in der politischen Massenarbeit und in der Produktion erreichen konnten.

In unserem Betrieb sind bis jetzt über 400 Teilnehmer in das V. Parteilehrjahr eingestuft worden. Wenn jeder seinen Zirkel regelmäßig besucht, wenn der Zirkelleiter seinen Zirkel interessant durchführt und wenn kämpferische Auseinandersetzungen erfolgen, dann muß das Parteilehrjahr 1954/55 einen großen Erfolg haben. Dann wird jeder Teilnehmer in der Lage sein, die Massen von der Richtigkeit der Politik unserer Partei zu überzeugen, die Verbindung mit den parteilosen Massen zu festigen und sie im Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus zu mobilisieren.

Willy Nagler, Modelltischlerei.

Volkskammerkandidat Adolf Hennecke stellt sich in der Plamag vor

Aktivist sein heißt nicht nur große Erfolge in der Produktion erringen, sondern auch an der Spitze aller deutschen Patrioten stehen!

Mit diesen Worten begann Adolf Hennecke seine Ausführungen am 5. Oktober 1954 in der Plamag. Den ganzen Tag über weilte Genosse Hennecke im Betrieb und unterhielt sich eingehend über persönliche und politische Fragen mit Lehrlingen, Schlossern, Reinigungsfrauen, kurz mit sehr vielen Angehörigen des Betriebes. Darüber hinaus hielt er noch eine Sprechstunde vor Beginn der Versammlung ab. Hier wurde die Verbundenheit der Abgeordneten mit ihren Wählern in die Praxis umgesetzt. Das ist wirkliche Demokratie.

Als Genosse Hennecke am 13. Oktober 1949 seine große Leistung vollbrachte, hatte er nach seinen Worten wenig Freunde. Aber seitdem ist diese Bewegung zu einem mächtigen Hebel geworden, der entscheidend mit dazu beitrug, unser Leben zu verbessern.

„Im Jahre 1926 erhielt ich als 21jähriger Bergarbeiter in Zwickau einen Wochenlohn von 20 Mark. Davon mußte ich noch für Unterkunft und Kaffee 3,50 Mark bezahlen. Aber diese Jahre und die 12 Jahre des Faschismus waren eine gute Schule für mich. Sie lehrten mich die Feinde der Arbeiterklasse und damit die des deutschen Volkes erkennen. Als uns 1945 die Sowjetarmee die Freiheit brachte, kam ich zu der Einsicht, daß es nicht allein genügt, nur vom Frieden zu reden, sondern man muß auch dafür kämpfen!"

In einfachen schlichten Worten schilderte Genosse Hennecke seinen Lebenslauf und seine Arbeit, die er in gesellschaftlicher Hinsicht leistete. Durch seine dreißigjährige Bergmannstätigkeit kennt er sehr genau die Nöte und Sorgen der Arbeiter. Immer war seine Tätigkeit auf das Wohl der Werktätigen und die Erhaltung des Friedens gerichtet. Genosse Hennecke weiß natürlich auch, daß es bei uns noch sehr viele Dinge gibt, die nicht so sind, wie sie sein sollen. Aber gerade weil wir um diese Fehler wissen, sind wir bemüht, sie zu beseitigen.

Im Jahre 1945 lagen im Gebiet der damaligen sowjetischen Besatzungszone nur 7 Prozent der gesamten deutschen Montanindustrie. Es wurden große Werke neu erbaut, bestehende Werke erweitert und technisch verbessert. Das Jahr 1955 soll das erfolgreichste Jahr unseres ersten Fünfjahrplanes werden. Wenn es gelingt, wie das Zentralkomitee der SED vorschlägt, die Arbeitsproduktivität 1955 um 6 Prozent zu steigern, ergibt sich eine Mehrproduktion von 3,5 Milliarden. Wir werden also Ende 1955 um 3,5 Milliarden DM reicher sein. Es hängt also nur von unserer eigenen Arbeit ab, wie schnell wir die Preise senken, wie wir die Renten erhöhen, wieviel Wohnungen wir in jedem Jahr bauen werden.

Genosse Hennecke wird sich für zwei Hauptaufgaben einsetzen:

Für die Erhaltung des Friedens und

Für die Herstellung eines einheitlichen, friedliebenden und unabhängigen Deutschland auf demokratischer Grundlage.

Die Kriegspolitik Adenauers und seiner Auftraggeber muß scheitern, wenn die Arbeiterklasse einig und geschlossen dagegen ankämpft.

**„Die Fäuste der Arbeiter,
die Hände der Bauern
und die Köpfe der Intelligenz
werden gemeinsam erreichen,
daß wir noch schneller zu einem
besseren Leben und zur Einheit
unseres Vaterlandes kommen!"**

Und dann sprachen die Arbeiter:

Genosse Richard Sommer bat den Genossen Hennecke, sich doch für eine Verbesserung des Berufsverkehrs einzusetzen und dafür zu sorgen, daß unser Betrieb endlich die ihm schon mehrfach versprochenen Omnibusse erhält, zumal der Winter vor der Tür steht.

Genosse Walter Meinel erteilte gleichfalls einen Wähleraufträg in bezug auf die Energieversorgung. Gerade unser Betrieb, der fast ausschließlich für den Export arbeitet, muß hier etwas besser bedacht werden.

Andere Kollegen sprachen über die Förderung des Arbeiterwohnungsbaues, die bisher von der Volkskammer zum Schutze der Werktätigen, der Frauen und Jugendlichen erlassenen Gesetze, über die kulturelle Betreuung der Werktätigen, über die Wettbewerbsbewegung in unserem Betrieb (die einen großen Aufschwung genommen hat) und über die Unterstützung des Patenortes in materieller und ideologischer Hinsicht.

Genosse Max Hertel sprach über die Arbeit des Klassenfeindes und forderte alle zur Wachsamkeit gegenüber feindlichen Gerüchten und Parolen auf.

Genosse Hennecke ging im Schlußwort ausführlich auf die vorgebrachten Vorschläge und Wünsche ein und versprach, sich für die ihm erteilten Wähleraufträge einzusetzen. Er verschwieg aber auch nicht die Schwierigkeiten, die manchem berechtigten Wunsch noch im Wege stehen.

„Alles, was wir noch verbessern wollen, müssen wir uns selbst erarbeiten."

1953 wurden für den Wohnungsbau 1,2 Milliarden DM ausgegeben. Im nächsten und in den kommenden Jahren wird der Wohnungsbau verstärkt fortgesetzt.

Die Versammlung war ein Ausdruck lebendiger Demokratie im Gegensatz zur „Demokratie Marke Bonn".

Während sich in Westdeutschland die Abgeordneten nach ihrer Wahl überhaupt nicht mehr bei ihren Wählern sehen lassen, sind unsere Abgeordneten aus unserer Mitte hervorgegangen und geprüft worden, sind Fleisch von unserem Fleisch.

50 Jahre Arbeiterjugendbewegung in Deutschland

Schutz den jungen Händen vor Ausbeutung!

Schutz den jungen Köpfen vor Verdummung!

Unter diesem Leitgedanken stand die von Mannheim ausgehende Arbeiterjugendbewegung, deren erste Organisationen in Deutschland vor nunmehr 50 Jahren entstanden. In anderen Ländern, Belgien, Dänemark usw., bestanden bereits vorher proletarische Jugendorganisationen.

Es mag unglaubhaft klingen, trotzdem ist es Tatsache, daß sich die ersten proletarischen Jugendorganisationen nicht nur im Kampf gegen den kapitalistischen Klassenfeind, sondern auch im harten Ringen gegen den Feind im eigenen Lager, die opportunistischen Partei- und Gewerkschaftsführungen, bilden mußten.

Auf dem SPD-Parteitag 1904 in Bremen mußte Karl Liebknecht unter höhnischen Bemerkungen einiger SPD-Führer erneut um die Feststellung kämpfen, **„daß es notwendig ist, eine besondere Agitation für den Sozialismus in der Jugend zu entfalten und in dieser Agitation den Kampf gegen den Militarismus in den Vordergrund zu stellen".**

Um richtig begreifen zu können, wie es vor 50 Jahren noch aussah, muß man bedenken, daß beispielsweise in Preußen Jugendliche unter 17 Jahren nicht an Versammlungen teilnehmen durften, in Sachsen sogar nicht unter 21 Jahren. Daß gerade die Jugend in ihrer Mehrzahl gegen die offizielle Parteipolitik in Opposition stand, gereicht ihr zur besonderen Ehre. In der damaligen SPD hatte sich der Reformismus breit gemacht, der nichts mehr von Kämpfen wissen wollte, der an ein „friedliches Hineinwachsen in den Sozialismus" glaubte. In diesem Kampf an zwei Fronten, gegen Kapitalismus und Reformismus, war es ganz besonders Karl Liebknecht, der die Jugend unterstützte.

Besonders stark wurden die Gegensätze in den Jahren des ersten Weltkrieges. Es bildeten sich die ersten oppositionellen Gruppen, sowohl in der Partei als auch in den Jugendorganisationen, die die Kriegspolitik der Parteileitung bekämpften. Die besten Kräfte der Arbeiterklasse sammelten sich um die Spartakusgruppe unter der Führung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution wurden die revolutionären Kräfte gestärkt. Die Oppositionsgruppen der Jugend schlossen sich allmählich zusammen und gaben ein eigenes Organ, die Zeitung „Freie Jugend" heraus, die von der Reaktion kurz nach ihrem Erscheinen wieder verboten wurde. Selbstverständlich ging dieser Kampf auch nicht ohne Opfer ab. Viele Jugendliche mußten in die Gefängnisse wandern oder wurden in den Soldatenrock gesteckt. Und wenn sie sich dann gegen die Schikanen der Offiziere auflehnten, wenn sie gegen die Weiterführung des Krieges protestierten, wurden diese Proteste mit den brutalsten Mitteln unterdrückt. Wir erinnern uns dabei an zwei Matrosen, die wegen ihres heldenhaften Eintretens für den Frieden von der Reaktion erschossen wurden: **Köbis und Reichpietsch.**

Aber genauso, wie die Arbeiterklasse gespalten war und ihr eine Partei fehlte, fehlte auch eine starke marxistisch-revolutionäre wirklich kämpferische Jugendorganisation. Die Ende 1918 gegründete Kommunistische Partei Deutschlands war noch zu schwach, um den Zusammenbruch von 1918 zur proletarischen Revolution weiterzuführen.

So konnten die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer im Verein mit der Reaktion die Arbeiterklasse niederschlagen, und die alten Machthaber blieben ungeschoren in ihren Machtpositionen. Denken wir nur an **Erich Ollenhauer,** der heute in Westdeutschland vorgibt, gegen die Politik Adenauers zu kämpfen, sie aber in Wirklichkeit unterstützt. Schon in den Jahren nach 1918 spielte er eine ähnliche unheilvolle Rolle.

Erst unter dem Einfluß der KPD begann sich auch eine revolutionäre Jugendorganisation, der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD), zu entwikkeln, in dessen Reihen sich die bewußtesten Jungarbeiter zusammenfanden.

In der Nacht des Faschismus wurden viele aufrechte Kämpfer aus den Reihen des KJVD ermordet. Wir nennen nur einige Namen: **Katja Niederkirchner, Herta Lindner, Konrad Blenkle, Arthur Becker, Rudolf Hallmeyer, Kurt Spörl. Sie und noch viele andere wurden wegen ihres aktiven Kampfes gegen den Faschismus ermordet.**

Der KJVD war der Fortsetzer der guten Traditionen der deutschen Arbeiterjugend, und die Freie Deutsche Jugend übernimmt das Erbe der revolutionären deutschen Jugendbewegung.

Geführt von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erfüllt die Freie Deutsche Jugend die Träume der werktätigen Jugend, für deren Verwirklichung der KJVD hartnäckig kämpfte und für die er viele Opfer brachte.

Indem wir den Kampf für ein glückliches Leben der ganzen deutschen Jugend gegen Remilitarisierung und Ausbeutung führen, vollenden wir das Vermächtnis der besten Kämpfer der proletarischen Jugendbewegung.

„Mutter, darf ich nächstes Jahr wieder fahren?"

So rief der kleine Harald Diehle seiner Mutter zu, als er auf dem Bahnhof seiner Heimatstadt wieder ankam. Harald und sein Bruder Rainer waren einige Wochen als Gäste aus Westdeutschland in unserem Kinderferienlager in Pöllwitz.

Wie gut es den beiden und allen anderen Kindern dort gefallen hat, zeigt am besten ein Brief der Mutter beider Knaben, den Genosse Uhler erhielt. Hier sehen wir ganz deutlich, wie in der Deutschen Demokratischen Republik für die Kinder gesorgt wird und wie es damit in Westdeutschland bestellt ist.

Wir sehen aber auch, wie der Arbeiter trotz der glänzenden Fassade mit den übervollen Schaufenstern in Westdeutschland lebt.

Liebe Familie Uhler!

Unsere beiden Jungens Harald und Rainer sind gesund und heil hier in Ronsdorf eingetroffen. Vor allem herzlichen Dank, daß Sie die Kinder so gut betreut haben. Sie erzählen wahre Wunderdinge, was sie gesehen und erlebt haben. Abends um 21.45 Uhr kamen sie an. Harald war kaum auf dem Bahnsteig, da rief er schon: „Mutter, darf ich nächstes Jahr wieder fahren?" Unter anderem wurde ich von ihm dauernd mit: „Du, hör mal, Tante Elli!" angeredet. Die Tante Elli muß es ihm angetan haben. Nun, sie haben einmal schöne Ferien verlebt, die man ihnen nicht nehmen kann. Ich kam als Kind einer elfköpfigen Familie niemals zur Erholung und hatte es mir immer sehr gewünscht. Aber dazu hat es nie gelangt, oder meine Eltern hätten in einen christlichen Verein gehen müssen, aber dafür waren sie nicht zu haben. Unsere Eva-Maria wollte ich vor zwei Jahren mal gerne durch den Schularzt weg haben, da sie es dringend nötig hatte. Die wollten für vier Wochen nach Schalksmühle bei Lüdenscheid 175 DM von mir haben. Wo mein Mann bei einer sechsköpfigen Familie der einzige Ernährer war! Wir hätten dafür über ein halbes Jahr lang auf jeden Belag zu unserem Brot verzichten müssen. Da habe ich sie in ein Zeltlager nach Halle an der Saale geschickt. Sie kam gut erholt und begeistert wieder. Sie hatte acht Pfund zugenommen. Heute arbeitet sie selbst schon und ist groß und kräftig geworden.

Ja, liebe Familie Uhler, es ist nicht alles Gold, was glänzt. Im goldenen Westen muß man ebenso arbeiten, um leben zu können, und Butter gibt es für den Arbeiter nicht. Es langt so eben für Margarine, billige Blut- und Leberwurst, trotz der zwei Verdiener, die ich nun habe. Lebt man besser, hat man Schulden oder nichts anzuziehen. Und Schulden machen wir keine, es muß ja doch alles einmal bezahlt werden. So ist es hier!

Fast zehn Jahre nach Kriegsende hausen noch Zehntausende in Bunkern oder Kellerlöchern, keiner holt sie heraus, keiner hat Mitleid mit ihnen, sie werden fast wie Aussätzige behandelt. Wir haben eine schöne Wohnung im Erholungsgebiet. Viel Wald und Tannen, aber man muß auch an die anderen denken, die unverschuldet im Elend hausen, es sind unsere Mitmenschen.

Schreiben Sie bitte wieder, wie es Ihnen und Ihrer Familie geht. Und nochmals vielen Dank und herzliche Grüße von

Frau Else Diehle, Herbert Diehle und Kinder.

Besondere Grüße von Harald und Rainer an Euch und Waltraud.

So muß es in ganz Deutschland werden

In der Sächsischen Schweiz

Während unsere Jugend in ihrem Urlaub alle Gegenden unserer Republik kennen lernen kann, wird die westdeutsche Jugend systematisch durch Schundliteratur und Arbeitslosigkeit zur Kriegsbereitschaft erzogen.

Um so dringender ist unsere Forderung:

Deutsche an einen Tisch!

Auslagen eines Spielwarengeschäftes in Düsseldorf zeigen Spielzeugwaffen

Diese Entwicklungsmöglichkeiten haben unsere Jugendfreunde bei der VP

Der Jugendfreund **Klaus Endesfelder** arbeitete früher in der Plamag und darauf im VEB Elektromotorenwerk. Dann trat er in die Reihen der Volkspolizei ein. An seine Kollegen in der Plamag schickte er folgenden Brief, den wir auszugsweise veröffentlichen.

Liebe Kollegen!

Damit Ihr nicht denkt, daß ich Euch vergessen habe, will ich heute einmal ein paar Zeilen an Euch schreiben.

Zu Anfang möchte ich Euch mitteilen, daß es mir hier gut gefällt und damit alles so verlaufen ist, wie man es uns erzählt hat. Die ersten drei Wochen hat man uns in die Abteilung gesteckt, in die jeder Neuling erst einmal hinkommt. Danach sind wir unserem Wunsche entsprechend in die Kraftfahrzeugeinheit gekommen, wo ich mit meinem Freund in einer Gruppe zusammen als Kraftfahrer und gleichzeitig als Schlosser tätig bin. Wir sind hier in einzelne Gruppen verteilt und in einem fahrbaren Reparaturwagen untergebracht. Das ist sozusagen eine kleine Werkstatt für sich, mit Drehbank, Bohrmaschine, Schweißbrenner und noch anderen Sachen, die zu einer kleinen Werkstatt gehören. Wenn wir uns eingearbeitet haben, machen wir die Fahrerlaubnis und können dann den Wagen selbst fahren, was für uns ein großer Fortschritt ist. Das mit der Grundausbildung ist alles halb so schlimm, auf jeden Fall so, wie es manche gedacht haben, ist es überhaupt nicht. Daß es keine Erholung ist, das ist selbstverständlich, aber tot haben wir uns bis jetzt noch nicht gemacht. Wenn man seine Sache gut macht, sagt auch kein Mensch ein Wort.

Was die Lage anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß wir es gar nicht besser haben können. Ringsum ist alles Wald und viel frische Luft, was sich natürlich auf den Hunger auswirkt. Aber da brauchen wir keine Angst zu haben, denn das, was wir hier zu essen bekommen, können wir nur mit Mühe aufessen. Schlecht schmeckt es auch nicht, und man kann sich so viel holen, wie man will. Sonntags gibt es zum Frühstück einen großen Teller Kuchen, und wenn mal ein Feiertag kommt, gibt es morgens und abends doppelte Portionen. Eine HO haben wir auch hier, da können wir uns ab und zu mal eine Flasche Bier kaufen und auch andere Sachen.

Ausgang hatten wir bis jetzt schon jede Woche gehabt, und ich muß sagen, daß das Bier auch so gut schmeckt wie bei Euch zu Hause. Daß wir natürlich nicht mehr so viel trinken können wie zu Hause ist klar, aber für uns reicht's. Außerdem sind wir nicht zur KVP gegangen, um das Trinken zu lernen, sondern wir wollen uns etwas sparen und extra dabei lernen, was durchaus möglich ist. Für Dicks Werner sei gesagt, daß er sich etwas schicken soll, damit er bald achtzehn wird und zu uns kommt, es wäre bestimmt kein Fehler für ihn. Er lernt dann endlich mal, wie man sein Bett machen und seinen Spind ordentlich einräumen muß, wobei das Strümpfewaschen nicht zu vergessen ist und man auch stets darauf zu achten hat, daß die weiße Kragenbinde sauber ist.

Das wäre soweit alles, was Euch interessieren könnte.

Grüßt bitte all die anderen Kollegen nebst Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung recht herzlich von mir.

Auf ein baldiges Wiedersehen!

Euer Kollege Klaus Endesfelder.

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung F, Seite 23, Punkt 81

(Der Werkleiter ... verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß der Unfall- und Krankenstand monatlich überprüft und die Auswertung der Belegschaft bekanntgegeben wird)

erfüllt?

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung G, Seite 28, Punkt 109

(Der Werkleiter verpflichtet sich ..., die Freie Deutsche Jugend bei der Durchführung von Wanderungen, Zeltlagern, Wochenendschulungen, Jugendfesten, Filmveranstaltungen sowie in der ideologischen Bildung zu unterstützen)

wurde im III. Quartal erfüllt.

Es fanden zwei Wochenendschulungen, vier Zeltlager, ein Tanzabend und laufend Filmveranstaltungen statt.

Auf die Frage in Nr. 19 des „Plamag-Aktivist", betr. Plan zur Förderung der Jugend, ist bisher noch keine Antwort eingegangen. Hat die Jugendleitung wirklich nichts dazu zu sagen?

Wir erwarten eine Antwort bis 25. Oktober 1954!

Derselbe Termin gilt aber auch für die Beantwortung der Frage betr. Aufgabe der Woche (siehe „Plamag-Aktivist" Nr. 17 und 19). Hier hat sich immer noch niemand gefunden, der dafür verantwortlich ist.

Aber auch Betriebsparteileitung und Betriebsgewerkschaftsleitung haben noch keine Zeit gefunden, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Also bitte, Antwort bis 25. Oktober 1954!

Buchbesprechung

Pierre Courtade:

„Gewitter am schwarzen Fluß"
Roman

Berlin, Verlag Volk und Welt, 1954, 224 Seiten.

Der französische Schriftsteller schildert in diesem Werk der erzählenden Literatur eine Episode des Ringens um die Freiheit in Vietnam. Er hat im Jahre 1952 selbst Südostasien und China besucht und hat mit diesem Buch einen beachtlichen Beitrag zum Kampf Frankreichs gegen den EVG-Vertrag geleistet. Die Handlung führt in die Dezembertage des Jahres 1951. Die französischen Streitkräfte haben einen größeren Ort zurückerobert, und im Hauptquartier General de Lattre de Tassignys sieht man die Lage im günstigen Licht. Die „Rebellen", wie man die Volksarmee nennt, seien entscheidend geschlagen und nicht in der Lage, Verbände über den Schwarzen Fluß zu schaffen, um das Tongking-Delta erneut zu bedrohen. Eine Kette von Stützpunkten ist rund um Hanoi angelegt worden, um die Bevölkerung für die Ideale der „freien Welt" zu gewinnen.

Sturmtruppen der Volksarmee haben aber unbemerkt den Schwarzen Fluß überquert und greifen den Stützpunkt an.

Meisterhaft und voller Spannung gibt Courtade eine Fülle aktueller Probleme wieder und drängt das Geschehen auf drei Tage zusammen. Gerade heute, wo in Vietnam die Waffen schweigen, ist das Buch besonders wertvoll und jedem politisch interessierten Leser zu empfehlen.

Gisela Kupfer

Wie komme ich zu einer Wohnung?

Unter dieser Losung fand am 17. September 1954 in unserem Betrieb die erste Versammlung zur Gründung einer Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft statt. Viele Kolleginnen und Kollegen, die Interesse an einer genossenschaftlichen Wohnung haben, konnten zu dieser ersten Versammlung nicht dabei sein, darum sei hier noch einmal kurz das Wichtigste für ein Mitglied der Genossenschaft gesagt.

1. Jeder Angehörige des Betriebes kann Mitglied der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft werden.
2. Die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft erhält zinslose Darlehen in Höhe der im Finanzplan vorgesehenen Kredite bis zu 80 Prozent der Baukosten.
3. Der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft ist geeignetes, aufgeschlossenes oder während der Bauzeit zur Aufschließung vorgesehenes volkseigenes Bauland unentgeltlich und unbefristet zur Verfügung zu stellen.
4. Die Genossenschafter haben folgende Rechte:
   a) an allen Versammlungen der Genossenschaft teilzunehmen,
   b) zu allen Vorlagen und Anträgen Stellung zu nehmen, Anträge zu stellen und ihr Stimmrecht bei der Beschlußfassung auszuüben,
   c) die Organe der Genossenschaft zu wählen,
   d) Anspruch auf Zuteilung einer Wohnung entsprechend den Grundsätzen dieses Statuts.
5. Die Genossenschafter haben folgende Pflichten:
   a) Einzahlung des Genossenschaftsanteiles,
   b) tätige Mitarbeit an den Aufgaben der Genossenschaft,
   c) pflegliche Behandlung des zur Nutzung überlassenen genossenschaftlichen Eigentums,
   d) Teilnahme am genossenschaftlichen Leben und Übernahme genossenschaftlicher Funktionen.
6. Mit dem Eintritt in die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft ist bei Abgabe der Beitrittserklärung ein Eintrittsgeld in Höhe von 10 DM zu zahlen.

   Der Genossenschaftsanteil beträgt 2500 DM. Er kann in der vollen Summe beim Eintritt in die Genossenschaft oder wie folgt entrichtet werden:

   mindestens 300 DM einen Monat nach Eintritt in die Genossenschaft;
   der Rest muß in Teilzahlungen innerhalb von fünf Jahren nach dem Eintritt bezahlt werden. Die monatliche Mindestzahlung ist 30 DM.

   Es können von einem Mitglied mehrere Genossenschaftsanteile erworben werden. Die Zahl der Anteile hat keinen Einfluß auf die Zuteilung einer Wohnung. Der Genossenschafter hat in jedem Falle nur eine Stimme. Das Mitglied darf seinen Genossenschaftsanteil ohne Zustimmung des Vorstandes weder abtreten noch verpfänden.
7. Die Vollversammlung ist berechtigt, zu beschließen, welche tätige Mitarbeit im Geschäftsjahr von jedem Genossenschafter zu leisten ist.
8. Das Mitglied kann zum Schluß eines Geschäftsjahres durch Aufkündigung aus der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft ausscheiden, jedoch frühestens drei Jahre nach Eintritt. Begründete Ausnahmen können durch die Vollversammlung beschlossen werden.
   Die Aufkündigung muß schriftlich bis spätestens zum 30. Juni des Geschäftsjahres bei dem Vorstand der Genossenschaft eingegangen sein.

   Die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft kann die Mitgliedschaft kündigen, wenn der Genossenschafter gegen die Grundsätze der Genossenschaft verstößt.

   Die Kündigung muß in einer gemessenen Frist schriftlich erfolgen und durch die Vollversammlung bestätigt werden.

   Der ausscheidende Genossenschafter hat das Recht, in der Vollversammlung gehört zu werden.
9. Die Rückzahlung des Genossenschaftsanteiles erfolgt zum Ende des auf die Kündigung folgenden Geschäftsjahres.
   Es wird der eingezahlte Genossenschaftsanteil zurückgezahlt. Ein Anspruch auf das Genossenschaftsvermögen besteht nicht.
10. Der Genossenschaftsanteil ist übertragbar. Die Übertragung ist nur an Angehörige des Personenkreises möglich, die Mitglied der Genossenschaft sein können.
    Im Todesfall erlischt die Mitgliedschaft in der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft.

    Der Ehegatte eines verstorbenen Mitglieds hat das Recht, selbst Mitglied der Genossenschaft zu werden, auch dann, wenn die Bedingung des Punktes 1 nicht gegeben ist.
    An andere Erbberechtigte kann die Mitgliedschaft übertragen werden, wenn die Bedingung des Punktes 1 gegeben ist.
    Die Entscheidung trifft die Vollversammlung.
    Der Erbe wird von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit. Wird der Erbberechtigte nicht Mitglied der Genossenschaft, so gilt für die Rückzahlung des Genossenschaftsanteiles der Punkt 9.
11. Verteilung des Wohnraumes.
    Die laut Jahresplan zu bauenden Wohnungen werden an die Mitglieder der Genossenschaft vergeben unter Berücksichtigung:
    a) der Reihenfolge des Eintritts in die Genossenschaft,
    b) der Leistungen des Mitglieds für die Genossenschaft.
    Die durch Auszug frei werdenden Wohnungen werden nach dem gleichen Prinzip an die Genossenschafter vergeben.
    Die Übertragung eines Genossenschaftsanteiles hat die Wirkung eines Neubeitritts.
12. Die Mieten der Wohnungen der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft sind nach dem Prinzip der Rentabilität der Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft festzulegen.
    Auf Beschluß der Vollversammlung können die Einzelmieten entsprechend den Eigenleistungen der Genossenschafter differenziert werden.
    Die Berechnung der Mieten erfolgt nach den vom Prüfungsverband gegebenen Richtlinien. Die errechneten Mieten müssen vom Prüfungsverband bestätigt werden.
13. Die Genossenschaftswohnungen können nur an Mitglieder der Genossenschaft vergeben werden. Kündigt ein Genossenschafter seine Mitgliedschaft, so muß er die Wohnung der Genossenschaft aufgeben.
14. Organe der Genossenschaft sind:
    a) die Vollversammlung,
    b) der Vorstand,
    c) die Revisionskommission.
15. Die Vollversammlung ist das höchste Organ der Genossenschaft. Sie tritt vierteljährlich einmal zusammen.
    Die Vollversammlung wählt den Vorstand und die Revisionskommission. Sie entscheidet über Abberufung von Mitgliedern des Vorstandes und der Revisionskommission. Die Vollversammlung beschließt über die ihr vorgelegten Anträge.
    Die Beschlüsse der Vollversammlung sind bindend für alle Mitglieder.

Kolleginnen und Kollegen, damit wäre das Wichtigste über die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft gesagt. Weitere und ausführlichere Artikel erscheinen in den nächsten Nummern des „PLAMAG Aktivist".

Das Gründungskomitee bittet nun alle Interessenten, sich in der Betriebsgewerkschaftsleitung zu melden, um die Gründungsversammlung so bald wie möglich in unserem Betrieb durchführen zu können.

Das Gründungskomitee,
Steiner.

Zahlen, die zu denken geben!

In Westdeutschland beträgt der Anteil der einklassigen Schulen noch 23,8 Prozent. Allein in Nordrhein-Westfalen fehlen 8000 Klassenräume.
Anstatt der benötigten 180 Millionen Westmark sind für den Schulbauetat in Westberlin nur 18,2 Millionen Westmark vorgesehen.
In Bayern wurden im vergangenen Jahr 12 000 Anträge eingereicht, Kinder im schulpflichtigen Alter zu beschäftigen. In Bayern ist Kinderarbeit gesetzlich erlaubt.
In der Deutschen Demokratischen Republik gab es 1949 noch 4114 Einklassenschulen, das waren 38,3 Prozent. aller Schulen. Jetzt gibt es nur noch 122 Einklassenschulen.
1954 stellte unsere Regierung allein für das Schulwesen 860,5 Millionen DM zur Verfügung.
Während 1949 etwa 275 000 Kinder in der DDR an der Ferienaktion beteiligt waren, nehmen 1954 über eine Million Kinder an den Ferienspielen, über 600 000 an Ferienwanderungen, über 580 000 an Betriebsferienlagern und über 70 000 an Zentralen Pionierlagern teil.

Theorie und Praxis Hand in Hand

Das neue Studienjahr hat begonnen. Braungebrannt, frisch und gut erholt kehrten wir Studenten der ABF „Wilhelm Pieck" in die Hörsäle zu ernstem Studium zurück.
Die vergangenen Wochen waren jedoch nicht nur der Erholung gewidmet, sondern auch mit einer wichtigen Arbeit ausgefüllt, dem Praktikum in den Betrieben.
Je nach Studienrichtung und Berufsziel machten wir uns in Hüttenbetrieben, Walzwerken und in Erz-, Kali- oder Kohlenschächten wieder mit der Praxis vertraut. Wenn auch die meisten von uns schon in ähnlichen Betrieben gearbeitet haben, so gab es doch noch soviel Neues zu lernen, daß uns die Notwendigkeit des Praktikums vollkommen einleuchtete. So standen wir also neben den Kumpels im Steinkohlenwerk „Martin Hoop" vor Ort am Panzerförderer, im Stahlwerk Brandenburg an der Walzenstraße oder in der Zinnhütte Freiberg am Elektrolyseofen und packten selbst mit zu oder studierten aufmerksam alle die Vorgänge, die zum wirklichen Anwenden der Theorie in der Praxis unerläßlich sind. Erfahrene Fachleute halfen uns mit Rat und Tat. Jedoch nicht in allen Betrieben wurden die Studenten angeleitet. Im Stahlwerk Thale zum Beispiel waren einige Praktikanten sich selbst überlassen und „irrten" im Betrieb umher, während andere als Hilfskräfte sich betätigen durften. Gewiß, wer mit offenen Augen durch ein Werk geht, wird immer etwas lernen, jedoch sollten sich die verantwortlichen Kollegen in Thale einmal mit den Brandenburger Stahlwerkern in Verbindung setzen, die ihnen sagen werden, wie man Praktikanten vorbildlich anleitet. Es darf nicht vergessen werden, daß dieses Praktikum die Verbindung mit den Arbeitern, deren Klasse wir angehören, neu gefestigt hat. Auch das ist eine immer wieder zu erneuernde Vorbereitung für unseren späteren Beruf, weil wir nach dem Studium in die Betriebe für dauernd zurückkehren.
„Gestern Arbeiter, morgen technische Intelligenz, immer aber werktätiges Volk!"

Hansgeorg Thieme, BN 11 der ABF „Wilhelm Pieck" in Freiberg

Die Voraussetzung zur Gewährung von Witwenrente

Anspruch auf Gewährung von Witwenrente hat die arbeitsunfähige Witwe, wenn sie von dem versicherten Ehemann vor seinem Tode überwiegend unterhalten wurde und sich der Versicherte zu Lebzeiten einen Anspruch zumindest auf Invalidenrente erworben hat.
Als arbeitsunfähig im versicherungsrechtlichen Sinne gilt die Witwe, wenn sie

1. das 60. Lebensjahr vollendet,
2. invalide oder
3. erwerbsbehindert ist, indem sie ein Kind unter drei Jahren oder zwei Kinder unter acht Jahren zu erziehen hat.

Der überwiegende Unterhalt liegt dann vor, wenn der Ehemann vor dem Ausscheiden aus der Beschäftigung mehr als die Ehefrau verdient hat. Als Zeitraum für die Überprüfung des überwiegenden Unterhalts werden entweder das letzte Jahr oder die letzten zehn Jahre vor dem Ausscheiden des Ehemannes aus der Beschäftigung herangezogen. Liegt der überwiegende Unterhalt für eine dieser Zeitspannen nicht vor, so werden die Verdienste beider Ehegatten während der gesamten Zeit der Ehe gegenübergestellt. Hat der verstorbene Ehemann in **einem** der genannten Zeiträume mehr als die Ehefrau verdient, so liegt der überwiegende Unterhalt vor.

Der Versicherungsfall für die Witwenrente ist immer der Tod des Ehemannes. Das Versicherungsverhältnis muß bis dahin in Ordnung gewesen sein, das heißt der Versicherte muß eine Mindestwartezeit von fünf Jahren nachweisen und sämtliche anwartschaftsrechtlichen Bestimmungen erfüllt haben.
Zwei Beispiele sollen das erläutern:

1. Der am 25. 8. 1943 verstorbene Ehemann war versichert von 1910 bis 1918 und von 1938 bis 1941.
   Die fünfjährige Mindestwartezeit liegt vor, die Anwartschaft auf Rente ist erhalten, weil Beiträge zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 25. 8. 1943 (Tod des Ehemannes) entrichtet wurden. Wäre der Ehemann nach dem 1. 1. 1924 nicht versichert gewesen, bestünde kein Anspruch auf Witwenrente, denn die Anwartschaft auf Rente — auch für die Hinterbliebenen — wäre dann erloschen.
2. Aus der Versicherung des am 19. 7. 1949 verstorbenen Ehemannes beantragte die Witwe jetzt Witwenrente, weil sie das 60. Lebensjahr vollendet hat. Außer den im ersten Beispiel aufgezeigten Bestimmungen über die Anwartschaft muß bei Versicherungsfällen, die nach dem 31. 3. 1947 eingetreten sind, die Zwei-Drittel-Deckung erfüllt sein, mit anderen Worten, der Versicherte muß die vom 1. 2. 1947 bis zum Versicherungsfall verflossene Zeit zu zwei Drittel mit Beiträgen belegt haben.

Nicht nur für den eigenen Rentenanspruch (Invaliden- und Altersrente) ist die regelmäßige Beitragszahlung erforderlich, sondern auch für die Hinterbliebenen-Renten (Witwen- und Waisen-Renten) ist sie Grundvoraussetzung für die Rentengewährung.

SVK Plauen

Mit innerer Erregung . . .

. . . betrachtete ich bei einem dreitägigen Besuch in Westdeutschland (in der Oberpfalz) die Tageszeitung „Frankenpost". Die fettgedruckte Überschrift lautete: „Waffen für 12 Divisionen stehen in Deutschland bereit." Darunter waren im Bild Dr. Adenauer, Senator Willey und US-Hochkommissar Conant zu sehen mit der Beschriftung: „In Treue fest."

Aus dem folgenden Artikel konnte jeder klar denkende Mensch erkennen, was sich auf der Bühler Höhe abgespielt hat. Unter dem Deckmantel „Souveränität" will man das volle Recht der Wiederbewaffnung erlangen, um die erhaltene EVG-Schlappe damit zu überbrücken. „Senator Willey stärkte dem Kanzler den Rücken, erkannte die Forderung Deutschlands an und sagte amerikanische Hilfe zu", so konnte man wörtlich lesen, **„wenn Einigkeit über die Ausrüstung erfolgt ist, kann sofort für die bereits bereitgestellten Mittel (für Hunderte von Millionen DM) geliefert werden."**

Beim Betrachten des obenerwähnten Bildes fand ich, daß das Bild wirklich treffend ist, denn „In Treue fest" werden diese Kriegsbrandstifter Tod, Leid und Elend über die Menschheit bringen, wenn ihnen kein Halt geboten wird.
Wie sie die Menschheit zu ihrem willigen Werkzeug machen wollen, zeigt beispielsweise der Artikel der „Frankenpost" vom 4. September 1954 mit der Überschrift: „Ostseebäder beinahe ausgestorben." Hier wird dem Leser in verleumderischer Art und Weise aufgezeigt, daß die Insel Rügen immer mehr zu einer Festung ausgebaut wird, infolgedessen die Zivilisten gestört werden und deshalb die Zahl der Kurgäste gewaltig sinkt. Rügen würde somit planmäßig der Ostseestützpunkt und Vorposten des sowjetischen Reiches. Wer in letzter Zeit die Insel Rügen besuchte, wird die gemeine Anti-Sowjethetze der Zeitschrift „Frankenpost" bestätigen können, denn in allen Bädern Rügens herrscht der Urlaubsbetrieb stärker als je zuvor, nur mit dem Unterschied, daß an die Stelle der Ausbeuter die Werktätigen rückten.
Mit welchen Methoden diese Kriegsbrandstifter die Arbeiter unter ihre Knute bringen wollen, beweist ein anderer Artikel derselben Ausgabe dieser Zeitung. Der „Verein der Bayrischen Metallindustrie" unter seinem Vorsitzenden, Generaldirektor Dr. O. Meyer, bestätigt offen, daß er sich bereits seit Jahren bemühe, den Streik unmöglich zu machen; jedoch bisher ohne Erfolg. Er fordert jetzt die Arbeitnehmer auf, mit ihm einen „Friedensvertrag" abzuschließen und somit das Streikrecht abzuschaffen. Er schreibt: **„Wir wollen und können es nicht glauben, daß ein Zurücksinken in die ‚Steinzeit des Klassenkampfes' unvermeidlich sei."**
Es ist darum auch nicht verwunderlich, wenn die Herren Besitzer die Streikführer und die Streikbrecher mit „Anerkennungsgeschenken" bedachten. Somit wollen sie die Arbeiter zwingen, Ruhe zu bewahren, damit ihr Gewinnanteil steigt.
Auf einer Baustelle in der Oberpfalz diskutierte ich mit vier Maurern über die „Frankenpost" und erhielt die Auskunft, daß diese Zeitung im Volksmund nur „Mord- und Hetzblatt" genannt wird. Wie sich jedoch diese Hetze auswirkt, zeigte mir am deutlichsten das Beispiel, daß ich von einer Reihe westdeutscher Menschen mitleidig als der schlechtlebende „Russenzoner" betrachtet wurde. Leider gibt es noch Menschen aus unserer Republik, die sich wenig mit den Gesellschaftswissenschaften vertraut machen und deshalb auf die Schaufensterpolitik der Kriegsbrandstifter hereinfallen.

Alfred Holzmüller, Gießerei

Veranstaltung der Nationalen Front einmal anders

Am 28. September veranstaltete die Plamag im Auftrag der Nationalen Front einen geselligen Abend im Patenort Unterlosa. Diesmal war der Abend nicht durch ein Kulturprogramm ausgestaltet, sondern durch ein reichhaltiges Sportprogramm, welches die Sportler der BSG Motor Nord Plauen (Plamag) zusammengestellt hatten.

Nach den Begrüßungsworten unseres Kollegen Petzold, welche die Verbundenheit zwischen Stadt und Land und den gemeinsamen Kampf um die Einheit Deutschlands zum Ausdruck brachten, begannen die Vorführungen. Zu Beginn legte unsere Plamag-Kapelle einen richtigen Marsch aufs Parkett, und dann ging es los.

Zuerst waren es die Mädels aus der Gymnastikgruppe, welche mit ihren rhythmischen Reifenübungen die Zuschauer begeisterten. Dann waren unsere Männer an der Reihe. In guter Haltung führten sie die gymnastischen Übungen für das Sportleistungsabzeichen vor. Eine weitere selbst zusammengestellte Gymnastik vervollkommnete die Nummer.

Jetzt hob sich aber die Stimmung der Unterlosaer, denn die „schweren Männer" gingen an die Hantel. Hier stemmten sie aus allen Gewichtsklassen. Die zweifellos beste Leistung war aber wohl das beidarmige Stoßen von 190 Pfund von unserem Sportfreund Wolfgang Helbig im Federgewicht.

Nun wurde die Matte aufgerollt, und ein Freistil-Ringkampf brachte die Zuschauer zum Schweigen, denn sie mußten erkennen, daß an diesem Abend starke Männer unter ihnen waren. Als nächste waren unsere Bodenturner an der Reihe. Hier wurden die Übungen von der einfachen Rolle bis zum Salto in guter Haltung gezeigt. Auf Grund der vielseitigen Übungen gefiel das Bodenturnen am besten. Langsam kam aber das Ende heran und somit der Höhepunkt des Abends, denn zum Schluß wurde geboxt.

Im Ring befanden sich Helbig und Simm, die beide eine gute Partie lieferten. Helbig gewann nach Punkten.

Daß das Programm gefallen hatte, konnte man an den Gesichtern der Einwohner erkennen. Nach dem Ende des sportlichen Teils wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Stadt und Land und alt und jung brachten ihre Verbundenheit durch ihre freudige Zustimmung zum Ausdruck.

Es war ein wirklich gut gelungener Abend, der in Unterlosa anläßlich der Vorbereitung der Volkswahlen durchgeführt wurde.

Dieter Weiß

Kolleginnen und Kollegen!

Beteiligt Euch alle am

Herbstmassenwaldlauf

am Sonnabend, den 23. Oktober 1954, mittags

12.45 Uhr.

Start und Ziel: Sportplatz am „Echo".

*

Vier weitere Punkte im Volleyball gesichert

Am Sonntag, dem 26. 9. 1954, 6.30 Uhr, mußte unsere Volleyball-Männerschaft von der BSG Motor Nord Plauen zum fälligen Punktspiel nach Reuth, um dort gegen Reuth I und Weischlitz II zu kämpfen.

Von unserer Mannschaft, welche aus sieben Spielern bestand, waren allerdings schon zwei Mann stark angeschlagen, und wir fuhren mit etwas gemischten Gefühlen zum Kampfort.

Trotzdem ließen wir aber den Mut nicht sinken, obwohl die Witterung auch sehr zu wünschen übrig ließ und ein kalter Wind über den Platz wehte.

Um 9.45 Uhr begann dann das erste Spiel gegen Weischlitz, und wir konnten die beiden ersten Sätze überlegen gewinnen. Aber was war denn nun in unsere Mannschaft gefahren? Es stand plötzlich schon 13 : 4 für Weischlitz, und wir mußten den 3. Satz mit 14 : 8 verloren geben.

Im 4. Satz hatten wir uns aber wieder gefunden, und unser „Seppl" legte einige „Paraden" hin, die sich sehen lassen konnten. Das Endresultat war dann auch ein klarer Sieg für Motor Nord Plauen mit 3 : 14.

Nach fünf Minuten Pause, die wir zum Aufwärmen benötigten, ging es zum zweiten Spiel gegen Reuth I. Wir hatten am Vorsonntag ihre Spiele gegen die VP gesehen und waren uns klar, daß wir alles aufbieten müssen, um siegreich vom Platz zu gehen. Aber auch sie konnten wir im 1. Satz mit 4 : 14 schlagen. Den 2. Satz verloren wir knapp mit 15 : 13 durch eine Fehlentscheidung des Schiedsrichters, konnten aber dann den 3. und 4. Satz mit letztem Einsatz, vor allem des Sportfreundes Helbig, wieder gewinnen. Ein besonderes Lob verdient auch unser Sportfreund Simm, welcher mit seiner verstauchten Hand alle acht Sätze mitgespielt hat. Somit war also auch das zweite Spiel gewonnen und vier Punkte uns gesichert, welche uns in der Tabelle stark nach vorn brachten. Zum Schluß noch die Mannschaft: W. Helbig, D. Weiß, W. Simm, W. Schimmel, W. Götz, D. Egerland und Schröter.

Nachlässigkeit oder . . .?

Unser Betrieb hat eine Feuerwehrleiter, die zu einer erfolgreichen Brandbekämpfung notwendig ist, vorausgesetzt, daß sie im Ernstfall dazu noch verwendbar ist. So wie sie jetzt verwahrt wird, dürfte diese Leiter wahrscheinlich eine Brandbekämpfung eher behindern. Die Leiter steht seit Monaten im Freien, ist allen Regengüssen dieses nassen Jahres ausgesetzt gewesen. (Leider hat sie noch keinen Ableger bekommen.)

Mit Erfolg wird hier das Sparsamkeitsprinzip angewandt, denn Öl und Fett wird der Leiter seit langem vorenthalten. Wenn sie einmal geputzt würde, dann brächte ihr das bestimmt keinen Schaden. Daß sie von Malern, Elektrikern, Maurern und Klempnern zur Erledigung ihrer Arbeiten gebraucht wird, ist verständlich. Aber diese Kollegen müssen dann auch mit der richtigen Handhabung der Feuerwehrleiter vertraut gemacht werden.

Notwendig ist vor allem, daß die Leiter schnellstens einen wetterfesten Standplatz erhält und regelmäßig gepflegt wird.

Schließlich handelt es sich ja um gesellschaftliches Eigentum. Wie wäre es, wenn hier ein Kollege die Leiter in persönliche Pflege nehmen würde?

Max Vogt, Zentrale

Filmvorschau

Eine lustige Geschichte von verschwundenen Schweinen und verhexten Katzen

„Hexen" heißt die erste Filmkomödie der Defa, die Nationalpreisträger Kuba schrieb. Man erfährt darin allerlei wunderliche Dinge vom Siebten Buch Moses, einer schwarzen Katze und von weggehexten Schweinen. Die Geschichte spielt im Thüringer Wald und ist so lustig, daß niemand versäumen sollte, mitzulachen. Der Film läuft vom 22. bis 28. Oktober 1954 im Lu-Li.

*

Meister des russischen Balletts
Ein sowjetischer Farbfilm von den hervorragenden Werken der russischen Ballettkunst

Ausschnitte aus den drei bekannten sowjetischen Ballettaufführungen „Schwanensee", „Die Fontäne von Bachtschissarai" und „Die Flamme von Paris" zeigt dieser einzigartige sowjetische Farbfilm. Tänzer wie Galina Ulanowa, Natalia Dudinskaja, Konstantin Sergejew u. a. geben uns sowohl eine Vorstellung von der Art und den Besonderheiten der russischen und neuen sowjetischen Ballettkunst als auch von ihrem Schaffen.

Der Film läuft am 28. Oktober 1954, 16.30 Uhr im Kulturraum.

Helft Unfälle verhüten!

Zu unserem Preisausschreiben (Plamag-Aktivist Nr. 18 und 19) bringen wir heute die 3. Frage: **Welche staatlichen und gewerkschaftlichen Organe sind für die Durchführung, Einhaltung und Kontrolle der erlassenen Gesetze und Verordnungen zuständig?**

Die Antworten sind bis zum 30. Oktober an die Abteilung Arbeit abzugeben.

Die Grenze

Grausam ist die Grenze,
die das Land durchpflügt.
Hinter der ein „Hüben"
und ein „Drüben" liegt.

Läßt sie dich nicht schlafen?
Mir geht's ebenso.
Ach, mit dieser Grenze
wird kein Deutscher froh.

„Hüben" wohnt die Mutter.
„Drüben" lebt der Sohn.
Daß nicht ewig trenne
sie der Grenze Hohn,

wende nach der rechten
Seite deinen Blick.
Sieh, es blüht das Leben
in der Republik.

Wo Genossen reichen
helfend ihre Hand,
Bruder, da ist Heimat,
ist dein Vaterland.

Du stehst noch im Dunkeln?
Bruder, hier ist Licht!
Tausend Hände helfen,
nein, du strauchelst nicht.

Unsre Liebe führt dich
bis dein Weg sich hellt.
Bruder, nur dein Wille,
und die Grenze fällt.

Elfriede Mund

Gute Erfolge beim Herbst-Abschlußsportfest

Liebe Sportfreunde!

Am Sonntag, dem 3. 10. 1954 führte der Kreis Plauen ein Herbstsportfest durch. Auch aus unserer Betriebssportgemeinschaft beteiligten sich einige Sportfreunde, die dabei nicht schlecht abgeschnitten haben. Vor allem unser Sportfreund Peter Helsig mit einer Zeit von 10 : 15,0 Min. über 3000 m, da er ja den ganzen Sommer hindurch nicht zum trainieren kam. Einmal war es das Kinderferienlager zum anderen seine Krankheit, die das Training verhinderten.

Recht beachtliche Leistungen erzielten unsere beiden Mädchen Ute und Hannelore, die in der weiblichen Jugend B starteten. Die Sportfreundin Kolb beteiligte sich am Dreikampf. Sie erreichte insgesamt von 3000 Punkten 1727. Hier ihre Leistungen: 100 m — 15,2 Sek. = 456 Punkte, Weitsprung — 4,10 m = 525 Punkte und im Kugelstoß erreichte sie eine Weite von 7,46 m = 746 Punkte.

Sportfreundin Ute Hellinger warf in ihrer Klasse den Speer 15,25 m, was ebenfalls keine schlechte Leistung ist. Unser jüngster Sportfreund Hans Kratzsch war erstmalig Teilnehmer an einem kreisoffenen Sportfest. Er erzielte hierbei folgende Leistungen: Weitsprung 4,09 m, Kugelstoßen 7,80 m. Wenn man einmal die erzielten Leistungen der einzelnen Wettkämpfer betrachtet, so kann man feststellen, daß in diesem Jahr jeder hart an sich gearbeitet hat. Wir wünschen unseren Wettkämpfern für die kommenden Waldläufe, besonders für den traditionellen Stadtparklauf am 31. 10. 1954, viel Erfolg.

Meldungen hierfür sind bei Sportfreund Helsig abzugeben.

Sektion Leichtathletik

Unsere Kollegen

Johann Rödel, Gießerei
Willy Hermann, Gießerei
Paul Zaumseil, Betriebs-Schlosserei
Fritz Heller, Kontrolle

sind 50 Jahre bzw. noch länger Mitglieder der Gewerkschaft.

Wir wünschen ihnen zu ihrem Ehrentag alles Gute. Mögen sie noch recht lange gemeinsam mit uns arbeiten.

Verantwortlich: Albert Grunert **Veröffentlicht** unter der Lizenz-Nr. 900 B **Herausgeber:** SED-Betriebsparteiorganisation

Preisausschreiben: Seite 4

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 21 | Nov. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

In fester Freundschaft zum großen Sowjetvolk vorwärts für die Erhaltung des Friedens in Europa und das Glück der Menschheit!

Am 7. November 1917 begann eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit

An die Bürger Rußlands!

Die provisorische Regierung ist gestürzt. Die Staatsmacht ist in die Hände des Organs des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, des revolutionären Militärkomitees, übergegangen, das an der Spitze des Petrograder Proletariats und der Petrograder Garnison steht.

Die Sache, für die das Volk gekämpft hat: das sofortige Angebot eines demokratischen Friedens, die Aufhebung des Eigentums der Gutsbesitzer an Grund und Boden, die Arbeiterkontrolle über die Produktion, die Bildung einer Sowjetregierung — diese Sache ist gesichert.

Es lebe die Revolution der Arbeiter, Soldaten und Bauern!

Die Macht den Sowjets! Frieden den Völkern!

Das erste Dekret der Sowjetmacht - Das Dekret über den Frieden

Mit diesem Aufruf wandten sich die Bolschewiki am 7. November 1917, vormittags 10 Uhr an die Bürger Rußlands.

Die provisorische Regierung hatte sich im Winterpalast versteckt, wo sie von Offiziersschülern und Stoßbataillonen beschützt wurde.

In der Nacht vom 7. zum 8. November 1917 stürmten die Petrograder revolutionären Arbeiter, Soldaten und Matrosen den Winterpalast und verhafteten die provisorische Regierung.

Der II. Allrussische Sowjetkongreß, der am 7. November 1917, 22.45 Uhr, zusammentrat, nahm als erstes das „Dekret über den Frieden" an, das mit folgenden Worten beginnt:

Die Arbeiter- und Bauernregierung, die durch die Revolution vom 6. bis 7. November geschaffen wurde und sich auf die Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten stützt, schlägt allen kriegführenden Völkern und ihren Regierungen vor, sofort Verhandlungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen.

Die Erhaltung des Friedens war seit ihrem Bestehen stets das Ziel der Sowjetunion und bildet die Grundlage ihrer Politik. Gerade die letzten Wochen haben uns das aufs neue bestätigt. Denken wir nur an die Vorschläge der Sowjetunion zur Abrüstung und über das Verbot aller Massenvernichtungsmittel in der gegenwärtigen Tagung der Vereinten Nationen und an die Rede des Genossen Molotow zum 5. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik.

Der große Sieg der russischen Arbeiterklasse im Verein mit den werktätigen Bauern und revolutionären Soldaten leitete eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit ein. In Rußland wurde die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt. Zugleich wurde die Große Sozialistische Oktoberrevolution zum Signal für alle Kolonialvölker und die unterdrückten Werktätigen in den kapitalistischen Ländern. Allen Unterjochten wurde der Weg zur Freiheit gezeigt. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution bewies aber auch, daß die Arbeiterklasse siegt, wenn sie sich mit den werktätigen Bauern verbindet und entschlossen der Lehre des Marxismus-Leninismus folgt.

Durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution wurden die Voraussetzungen des Sieges über den Faschismus und die Befreiung des deutschen Volkes geschaffen.

Gerade in der Deutschen Demokratischen Republik haben wir die wahre Freundschafts- und Friedenspolitik der Sowjetunion erkannt. Unser Werk erhielt von der Sowjetunion die ersten Aufträge. Dieser Beweis des Vertrauens versetzte uns in die Lage, unseren Betrieb auf den heutigen Stand zu bringen.

Festigen wir das Bündnis aller Werktätigen. Überzeugen wir jeden Bürger unserer Republik von der Notwendigkeit einer festen Freundschaft zur Sowjetunion, die ihre uneigennützige Hilfe in den vergangenen neun Jahren oftmals unter Beweis gestellt hat und uns in unserem nationalen Kampf Hilfe und Unterstützung gibt. Damit tragen auch wir dazu bei, daß die Vereinigung unseres Vaterlandes nicht mehr Wunschtraum bleibt und ein neuer Krieg verhindert wird.

Paul Vogel, Lehrausbilder

Veranstaltungen in der PLAMAG zum Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft

Ab	**1. November**	**Buchausstellung im Kulturraum**
		Ausstellung über die Entwicklung der Sowjet-Armee
	5. November	**16.30 Uhr, Kulturraum: Feierstunde zum 37. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution**
	6. November	**19 Uhr, Kulturraum: Freundschaftstreffen mit Komsomolzen**
	9. November	**16.30 Uhr, Kulturraum: Film „Alarm im Zirkus"**
	12. November	**Kindernachmittag unter Teilnahme sowjetischer Kinder mit sowjetischen Filmen und Märchenvorlesungen**
	17. November	**10 Uhr, Festsaal des Museums: Konzert**
	18. November	**Tag des sowjetischen Neuerers mit Vorführungen im Betrieb**
	28. November	**Landeinsatz im Patenort Unterlosa,**
		abends Kulturveranstaltung im Patenort

Außerdem sind noch geplant: ein Mittagskonzert, ein Fußballspiel einer sowjetischen Mannschaft gegen die Plamag, ein Vortrag, es wird versucht, hierzu einen Referenten zu gewinnen, der die Sowjetunion aus eigener Erfahrung kennt; ein Vortrag: Wie lebt die Intelligenz in der Sowjetunion; außerdem soll noch eine Frauenversammlung durchgeführt werden.

Alle Veranstaltungen werden mit genauer Uhrzeit noch durch Anschlag bekanntgegeben.

Wir hoffen, daß sich unsere Kollegen an allen Veranstaltungen zahlreich beteiligen.

Aus dem Leben unserer Partei

Lehren aus der Volkswahl am 17. Oktober 1954

Nachdem die Volkswahlen hinter uns liegen und zu einem überwältigenden Erfolg unserer Arbeiter- und Bauernmacht wurden, ist es an der Zeit, daß sich die einzelnen Grundorganisationen unserer Partei eingehend mit ihrer geleisteten Arbeit beschäftigen und die richtigen Lehren daraus ziehen.

Die Grundorganisation Montage A führte am 25. Oktober 1954 eine Mitgliederversammlung durch, in welcher Genosse Heinz Friedrich über die bei der Vorbereitung der Volkswahl erzielten Erfolge und auch über die zutage getretenen Schwächen sprach. Dabei wurden auch die betreffenden Genossen mit Namen genannt. So haben einige Genossen die ihnen erteilten Parteiaufträge ungenügend oder überhaupt nicht durchgeführt. Trotzdem muß anerkannt werden, daß die Grundorganisation Montage A innerhalb und außerhalb des Betriebes eine beispielhafte Arbeit leistete.

Leider entsprach die Aussprache nicht dem Niveau einer kämpferischen Auseinandersetzung. Bis auf zwei Ausnahmen sprachen die Genossen nur über organisatorische Fragen. Hier hätten sich alle Genossen besonders mit jenen Genossen offen auseinandersetzen müssen, die im Referat genannt wurden. Entschieden zu kurz kam sowohl im Referat wie auch in der Aussprache die Vorbereitung des Monats der deutsch-sowjetischen Freundschaft. Auch in dieser Frage gibt es in der Grundorganisation noch Genossen, die eine unklare Haltung einnehmen. Hier muß innerhalb der Grundorganisation noch offener und kämpferischer diskutiert werden.

Mit dem Ende der Versammlung dürfen die Aussprachen keineswegs abgeschlossen sein. Sie müssen energisch und geduldig am Arbeitsplatz fortgesetzt werden, und zwar so, wie es unter Genossen sein soll.

Zu dieser Versammlung waren auch die ersten Sekretäre der anderen Grundorganisationen geladen, um für ihre Mitgliederversammlungen daraus die Lehren zu ziehen. Ihre Aufgabe ist es jetzt, die Mängel, die bei der Versammlung der Montage A zutage traten, zu vermeiden. Außerdem muß angestrebt werden, daß die Diskussion auch wirklich der einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei entspricht und nicht organisatorische Fragen in den Vordergrund treten.

Für eine gute Arbeit, die sie für unsere Partei leisteten, wurden die Genossen

Otto Kellner,
Paul Fabrizius,
Walter Jakob,
Dietmar Weller und
Wolfgang Künzel

mit Buchprämien ausgezeichnet.

Gegen die Willkürherrschaft der Reaktion in Westdeutschland wandte sich die folgende Entschließung, die einstimmige Annahme fand:

> Die heutige Mitgliederversammlung der Grundorganisation der Montage A der Plamag, Plauen, verurteilt auf das schärfste den Schritt der Adenauer-Regierung zum Verbot der Kommunistischen Partei und fordert die Einstellung des Verfahrens.
>
> Gleichzeitig fordern wir die sofortige Aufhebung des Haftbefehls gegen den 1. Vorsitzenden der Kommunistischen Partei, Max Reimann.

Es ist zu wünschen, daß die Arbeit der Grundorganisation Montage A und aller anderen Grundorganisationen in Zukunft noch besser wird. Die Erfolge werden dann auch nicht ausbleiben.

Die Patenschule stellt sich vor

Werte Kolleginnen
und Kollegen!

Heute lest ihr zum ersten Mal in eurer Betriebszeitung von eurer Patenschule. Jawohl, liebe Freunde, ihr habt eine Patenschule erhalten. Am 1. September 1954 wurde die alte Rückertschule als Oberschule wieder eröffnet, nachdem der erste Bauabschnitt vollendet wurde. So begannen 13 Lehrer und 206 Schüler ihre Arbeit. Wir sind alle sehr stolz auf unsere neue Schule, denn die Einrichtung und Ausstattung ist vorbildlich, und wir danken unserer Arbeiter- und Bauernregierung, die uns die Mittel für den Wiederaufbau der Schule zur Verfügung stellte und allen Arbeitern und Werktätigen der Produktion, die durch vorbildliche Planerfüllung diese Mittel erarbeiteten. In einem weiteren Bauabschnitt wird unsere Schule ihre volle Kapazität mit 16 Klassen erreichen, während bis jetzt acht Klassen der Schuljahre 9 bis 11 aufgenommen wurden.

Zu einer erfolgreichen Durchführung unserer gesamten Aufgaben auf schulisch-erzieherischem, politisch-gesellschaftlichem, kulturellem und sportlichem Gebiet brauchen wir aber die Hilfe eines starken Freundes. So wandten wir und auf der Suche nach einem Patenbetrieb um Hilfe an die SED-Stadtleitung. Eine Besprechung der Parteisekretäre der Großbetriebe mit den Parteisekretären der Schulen führte zu dem Beschluß, daß euer Werk und unsere Schule in ein Patenschaftsverhältnis eintreten werden. Nun gilt es, unsere gegenseitigen Beziehungen in einem Patenschaftsvertrag festzulegen. Die ersten Vorbesprechungen haben bereits stattgefunden und am 10. November, zum Tag der Weltjugend, soll der Patenschaftsvertrag in feierlicher Form abgeschlossen werden.

Es kommt uns im besonderen darauf an, einen engen Kontakt zwischen unseren Schülern und den Lehrlingen eures Werkes herzustellen. Wir sprechen immer von der engen Zusammenarbeit zwischen Werktätigen und Intelligenz. Wie sieht es aber in der Praxis damit aus? Nach achtjähriger gemeinsamer Grundschulzeit geht ein Teil der Schüler zur Oberschule und der andere Teil tritt in ein Lehrverhältnis ein. Die Wege trennen sich also. Während die Lehrlinge und Jungarbeiter im Betrieb tätig sind, bereiten sich die Oberschüler auf ein Studium vor.

Nach Abschluß des Studiums kommen sie nach vielen Jahren im Betrieb oder an anderer Stelle wieder mit den Produktionsarbeitern in Berührung. In der Zwischenzeit ist aber durch die unterschiedliche Ausbildung und Lebensweise eine Entfremdung eingetreten. Beide Gruppen sollen aber in gegenseitiger Anerkennung und Achtung miteinander arbeiten. Um diese Entfremdung zu vermeiden, ist eine enge Verbindung zwischen Schülern und Jungarbeitern während der Schulzeit und dem anschließenden Studium erforderlich. Wir denken dabei an gemeinsame Veranstaltungen politischen, kulturellen oder sportlichen Charakters, oder auch an Vorträge und gesellige Zusammenkünfte. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Lehrerkollektiv unserer Schule und eurer Belegschaft können weiterhin Fragen der Berufsentwicklung geklärt werden. Wir sind daran interessiert, daß noch mehr Kinder von Arbeitern und Bauern die Oberschule besuchen. Zur Zeit beträgt der Anteil der Arbeiter- und Bauernkinder an unserer Schule 49 %. Dieser Anteil befriedigt uns noch nicht, da 53 % aller Kinder der Stadt Plauen Arbeiter- und Bauerkinder sind. Die soziale Lage der Eltern wird bei den Stipendienzahlungen berücksichtigt. So wurde im Oktober an 127 Schüler ein Betrag von 5915 DM ausgezahlt.

Wir haben als Lehrer den Wunsch, neue Produktionsmethoden in eurem Werk kennenzulernen und Einblick zu nehmen in die Erfüllung der Produktionspläne. Ebenso werden wir jederzeit bereit sein, Vertretern eueres Werkes Einblick in unsere Arbeit zu gewähren und Auskünfte über pädagogische Probleme zu erteilen. Wir würden es begrüßen, wenn wir gegenseitige Vertreter austauschen, die an wichtigen Besprechungen, zum Beispiel an unserem Pädagogischen Rat, teilnehmen. Auch die Arbeit im Patendorf dürfte durch gemeinsame Einsätze noch erfolgreicher gestaltet werden können.

Wir sind in jeder Beziehung bereit, uns eurer Patenschaft würdig zu erweisen, und hoffen auf eine fruchtbare Zusammenarbeit, denn wir wollen dazu beitragen, daß die Schule der Deutschen Demokratischen Republik ein Beispiel gibt für eine zukünftige Schule in Gesamtdeutschland.

Pädagogischer Rat
der Rückert-Oberschule,
Johannes Richter, Direktor.

Hier spricht die Arbeitsschutzkommission

Die Unfallziffer in unserem Betrieb zeigt im Gegensatz zu den durchschnittlichen Unfallziffern im Maßstab der Deutschen Demokratischen Republik eine fallende Tendenz. Diese erfreuliche Tatsache soll jedoch kein Grund dazu sein, uns in Zukunft mit dieser Feststellung zu begnügen und die weitere Verbesserung des Arbeitsschutzes zu vernachlässigen oder dem Selbstlauf zu überlassen.

Wir können aus der im Betrieb sinkenden Unfallziffer erkennen, daß die Bemühungen der Werkleitung und der Arbeitsschutzkommission in ihrem Bestreben, jedem Kollegen unseres Betriebes die höchstmögliche Sicherheit am Arbeitsplatz zu gewährleisten, zu einem beachtlichen Erfolg geführt haben. Heute kommt es darauf an, den letzten Angehörigen unseres Werkes an der weiteren Verbesserung des Arbeitsschutzes zu interessieren und zur Mitarbeit zu gewinnen. Diesem Ziel soll auch der gegenwärtig noch laufende Wettbewerb um die Senkung der Unfallziffer unseres Betriebes dienen. Dabei winken denjenigen drei Kollegen, die die gestellten Fragen am besten beantworten, Geldprämien.

Es muß leider festgestellt werden, daß die bisherige Beteiligung an diesem Wettbewerb sehr schwach ist. So ist zum Beispiel auf die erste Frage: „Welche Unfallquellen sind in unserem Betrieb noch vorhanden und wie können sie beseitigt werden?" nur eine Antwort eingegangen! Ist in unserem Betrieb auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes wirklich alles in Ordnung und nichts mehr verbesserungsbedürftig? Kollegen! Das glaubt ihr doch wohl selbst nicht, auch nicht die Arbeitsschutzkommission, die zum Beispiel während der letzten Betriebsbegehung in 1½ Stunden 26 (sechsundzwanzig) einzelne Mängel, deren Abstellung aus sicherheitstechnischen Gründen notwendig war, festgestellt hat. Arbeitsschutzobleute! Sorgt dafür, daß der laufende Wettbewerb nicht Selbstzweck bleibt, sondern daß er ein positives Ergebnis, nämlich die weitere Verbesserung des Arbeitsschutzes im Interesse unserer Kollegen, die Erfüllung unseres Betriebs- und Volkswirtschaftsplanes erbringt und damit zur weiteren Verbesserung unserer Lebenslage beiträgt.

Die Arbeitsschutzkommission,
Huß.

Nachlässigkeit oder . . .?

Zu der unter der obigen Überschrift im „Plamag-Aktivist" Nr. 20 erschienenen Kritik des Kollegen Max Vogt möchte ich folgendes richtigstellen:

1. Diese Leiter ist keine ausgesprochene Feuerwehrleiter. Das schließt allerdings nicht aus, daß sie im Notfall auch zur Brandbekämpfung benutzt wird.
2. Im Jahre 1953 wurde die Leiter im alten Werk generalüberholt. Im neuen Werk fehlt es leider an einem geeigneten geschützten Abstellraum. Unser verstorbener Kollege Karl Rindfleisch hatte die Leiter in Verwahrung und unter Verschluß. Dadurch wußte er jederzeit, wer die Leiter benutzt. Beim Bau der Halle II wurde die Leiter nicht nur von unseren Kollegen, sondern auch von den Kollegen des Baubetriebes und den Kranbauern gebraucht. Daß dadurch die Leiter nicht besser wird, ist selbstverständlich.

Wie wäre es, Kollege Vogt, wenn du selbst die persönliche Pflege der Leiter übernehmen würdest? Kurt Koch,
Sicherheitsbeauftragter.

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung E, Seite 20, Punkt 62
(Der Werkleiter verpflichtet sich . . . die Innenausgestaltung des Speiseraumes zu verbessern durch Blumen- und Bildschmuck und Tischdecken;
Termin: 1. Juni 1954)
erfüllt?

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung A, Seite 8, Punkt 19
(Der Werkleiter verpflichtet sich . . . ab März 1954 monatlich den „Tag des sowjetischen Neuerers" durchzuführen)
wurde bisher in den Monaten März und Oktober erfüllt.

Gesucht werden die Verantwortlichen zur Beantwortung der folgenden Fragen:

1. **betr. monatliche Bekanntgabe des Unfall- und Krankenstandes,**
2. **betr. Plan zur Förderung der Jugend,**
3. **betr. Aufgabe der Woche.**

Auf die im „Plamag-Aktivist" Nr. 20 gestellten Fragen haben überhaupt nicht reagiert Betriebsparteileitung, Betriebsgewerkschaftsleitung, Jugendleitung.

Nehmen die betreffenden Genossen und Kollegen ihre Arbeit ernst? Was hat die Kontrolle unseres BKV überhaupt für einen Sinn, wenn hier einfach nicht darauf eingegangen wird?

Nochmals eine leise Mahnung: Redaktionsschluß für die nächste Nummer ist der 10. November, aber 1954, nicht erst 1955!!!

Wer heute spart, kann morgen billiger kaufen

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde im Monat September eine Sparwoche durchgeführt. Auch in unserem Werk wurde nicht ohne Erfolg für das Sparen geworben. Viele Kolleginnen und Kollegen erkannten, welchen Wert planmäßiges Sparen für sie selbst und für unsere gesamte Volkswirtschaft hat, und schlossen einen Sparvertrag ab. Andere Kollegen erhöhten ihre bereits laufenden Sparverträge. Ein weiterer Teil der Kolleginnen und Kollegen wollen nach dem Weihnachtsfest ebenfalls Sparverträge abschließen und ein anderer Teil will laufende Sparverträge erhöhen.

Um den Gedanken des planmäßigen Sparens weiterzufördern, wurde ein Komitee gebildet, dem folgende Kollegen angehören:

Klaus Güne, Großbohrerei,
Walter Heinzmann, Gießerei,
Karl Schneider, Produktionsleitung,
Arthur Hoyer, Technisches Büro,
Herbert Michel, Hauptbuchhaltung,
Dieter Reinhard, Kasse,
Werner Fischer, Lohnbuchhaltung,
Karl Richter, Kontrolle,
Gerhard Jahnsmüller, Montage,
Marianne Gerbeth, Abteilung Arbeit,
Martin Weller, Abteilung Arbeit,
Edgar Riediger, TAN,
Kurt Pölke, TAN.

Auch nach Abschluß der Sparwoche bleibt dieses Komitee bestehen und wird euch, Kollegen, in jeder Frage, die das Sparen anbelangt, gern Auskunft geben. Auch die Werbung für den Abschluß weiterer Sparverträge wird von diesen Kollegen weiterhin fortgesetzt.

Zur allgemeinen Orientierung sei gesagt, daß in der Sparwoche 163 neue Sparverträge abgeschlossen und 42 bestehende Sparverträge erhöht wurden. Nach dem Stand vom 14. Oktober 1954 haben in unserem Werk bereits 637 Kollegen Sparverträge mit einer monatlichen Sparsumme von 10 629 DM abgeschlossen. Dabei ist zu bedenken, daß die wirkliche Zahl der Sparverträge noch höher liegt, weil viele Kollegen zwei Sparverträge abgeschlossen haben.

Martin Weller, Abteilung Arbeit.

Materialeinsparung und Selbstkostensenkung durch Anwendung von Materialverbrauchsnormen

Die Fortführung der Politik des neuen Kurses zur weiteren Verbesserung des Lebensstandards unserer Bevölkerung erfordert im gesamten Staats- und Wirtschaftsapparat einen ständigen und beharrlichen Kampf gegen die Verschwendung und den leichtfertigen oder sorglosen Umgang mit Material, Fertigteilen, Hilfsstoffen und Werkzeugen. Um im letzten Jahr unseres Fünfjahrplanes die erforderliche Selbstkostensenkung von 3,6 % zu erreichen, muß es für alle Zweige unserer Volkswirtschaft eine Verpflichtung sein, den Materialverbrauch für die einzelnen Erzeugnisse durch die Anwendung exakter Materialverbrauchsnormen einzuschränken.

Den meisten unserer Kolleginnen und Kollegen, besonders aus der Produktion, wird der Begriff „Materialverbrauchsnormen" — kurz MVN genannt — noch neu sein, da hierüber wie in vielen anderen Betrieben, noch keine breite Aufklärung gegeben wurde, was nunmehr in einer im Bereich der Betriebe des Ministeriums für Maschinenbau vom 8.—13. November durchzuführenden „Woche der Materialverbrauchsnormen" auch bei uns nachgeholt werden soll.

Während die Bedeutung technischer Arbeitsnormen, in denen festgelegt ist, welche Mindestarbeit mengen- oder zeitmäßig geleistet werden soll, von den Werktätigen weitgehend anerkannt wird, ist dies bei den MVN weniger der Fall. Diese haben zum Inhalt, welche Höchstmenge Grundmaterial und Hilfsstoffe für ein bestimmtes Erzeugnis aufgewendet werden darf.

Dabei unterscheiden wir **C-Normen** für neue, das heißt Erstlingsmaschinen, deren Materialverbrauch statistisch berechnet wird, ohne daß man schon Erfahrungen oder Verbrauchswerte von anderen Maschinen zugrunde legen kann.

B-Normen sind Erfahrungsnormen nach ähnlich gebauten Maschinen, und zwar von der Weiterentwicklung aus der C-Norm; beide Normen müssen jeweils nach sechs Monaten überprüft werden.

A-Normen sind technisch einwandfrei begründete Normen mit zwölfmonatiger Gültigkeit, das heißt, wie sie für den Bau ständig wiederkehrender Serienmaschinen gleicher Ausführung anzuwenden sind.

Die MVN sind Ausgangspunkt für eine weitgehende Standardisierung und Typung der Erzeugnisse bei Einsatz volkswirtschaftlich günstiger Materialien, des weiteren sind die MVN Grundlage für die Materialbedarfsplanung, Materialdisposition und die Beschaffung des Materials, ferner für die Verbrauchskontrolle.

Nun soll sich jeder Werktätige, nicht allein die Konstrukteure, sondern auch unsere Kollegen, die das vorgegebene Material verbrauchen, Gedanken darüber machen, wie für den gleichen Verwendungszweck zum Beispiel eines Maschinenteils in der Fertigung mit weniger Material auszukommen ist, ohne daß an anderer Stelle ein Mehrverbrauch an Material, Energie und Werkzeugen entsteht und keine Verminderung der Qualität eintritt.

Es sind somit Vorschläge erwünscht, wie ein Formteil materialsparend geändert werden kann, der Zerspanungsgrad herabgesetzt bzw. das Material so ausgenutzt wird, daß weniger Abfälle entstehen. Auch wird zur Fertigung eines Maschinenteils nicht immer Stahl, Guß oder Buntmetall notwendig sein, wenn sich, selbstverständlich bei Beachtung des Preises, gleichwertige Austauschstoffe finden lassen. Jeder Mehrbedarf über die Norm muß nämlich gesondert geplant und abgerechnet werden. Nur so ist es möglich, in Durchsetzung des Sparsamkeitsprinzips die Mehrkosten genauer zu erfassen.

Es muß jetzt ständige Aufgabe eines jeden Plamagangehörigen sein, jede Möglicheit zur Materialeinsparung zu ergreifen. Unsere Belegschaft soll nach ihren Erfahrungen mithelfen, bei geringstem Materialaufwand den höchstmöglichen Nutzeffekt zu erzielen, angefangen von der Materialauswahl, Berechnung der Materialabmessungen, Vollständigkeitshaltung der Stücklisten bis zur letzten mechanischen Bearbeitung.

Es gilt im gesamten Produktionsprozeß alle Materialverluste aufzudecken und abzustellen. Nicht nur das Fertigungsmaterial, sondern auch die Kosten für die Hilfsstoffe und der Werkzeugverbrauch haben im Verkaufspreis unserer Maschinen einen bedeutenden Wertanteil. Deshalb müssen wir auch hier schon im Interesse der Rentabilität unseres Betriebes und der für die Behauptung auf dem Weltmarkt unerläßlichen Preiswürdigkeit unserer Maschinen bestrebt sein, sparsamer denn je zu wirtschaften. Andere Betriebe haben bereits große Erfolge durch solche Einsparungen zu verzeichnen. Bei uns ist zunächst für die Kraftfahrer die 100 000 km-Bewegung eingeführt, für die Gießerei wurden die ersten MV-Normen vor kurzem aufgestellt.

Außer über unsere Maschinen sollen jetzt auch die MVN über die wichtigsten Hilfsstoffe, wie Schmieröle, Putzlappen, Werkzeuge usw., aufgestellt werden, worüber wir uns besonders mit den Kollegen Meistern und Brigadieren aussprechen möchten. Hierbei setzen wir uns zum Ziel, schnellstens die gesetzlich vorgeschriebenen, von unserer Hauptverwaltung zu bestätigenden MVN-Kataloge aufzustellen und damit den Weg zur Einrichtung persönlicher Konten zu ebnen.

Der sparsame Materialverbrauch liegt im Interesse aller Werktätigen, denn es soll uns gelingen, mit dem bisherigen Materialvolumen durch richtige Einsparungen, Ausschußvermeidung und schnelleren Produktionsdurchlauf 1955 einige Druck- oder Hilfsmaschinen mehr zu bauen, weil wir damit einen guten Beitrag auf dem Wege eines erhöhten Exportes und Importes zur weiteren Hebung unseres Lebensstandards leisten.

An die gesamte Plamag-Belegschaft ergeht die Bitte, durch Bekanntgabe ihrer Erfahrungen und Vorschläge die Arbeit der MVN-Kommission zu unterstützen und damit die Materialwirtschaft unseres Betriebes verbessern zu helfen. Pflegen wir also in enger Zusammenarbeit von Produktionsarbeitern, technischer Intelligenz und Verwaltung einen regen Erfahrungsaustausch, führen wir einen scharfen Kampf gegen Arbeitsausschuß und sonstige Verluste und machen wir alle Anstrengungen zur Planerfüllung 1954 und zur Übererfüllung unseres Fünfjahrplanes.

Denkt daher alle mit!

Paul Hohmuth,
Materialversorgung.

Die Berechnung der Witwenrenten

Wie im Artikel „Die Voraussetzungen zur Gewährung von Witwenrente" ausgeführt wurde, berechnen wir die Witwenrente nach den Versicherungsbeiträgen des verstorbenen Ehemannes. Es ist daher zunächst die Rente des Ehemannes zu berechnen, die dieser im Erlebensfalle erhalten hätte (siehe Artikel „Die Berechnung der Altersrenten").

Nehmen wir an, die errechnete Rente des Ehemannes würde ohne Zuschläge monatlich 160 DM betragen, so erhält die Witwe nach § 56 der Verordnung über die Sozialpflichtversicherung (VSV) 50 %, also 80 DM monatlich an Witwenrente. Zur Auszahlung gelangt aber der Betrag von 90 DM, weil nach der Verordnung vom 17. August 1950 ein Erhöhungszuschlag von 10 DM gewährt wird.

Wenn die errechnete Rente des Ehemannes monatlich 85 DM beträgt, so stellt sich die Witwenrente im errechneten Betrag auf 42 DM, gezahlt werden aber 65 DM. (Mindestwitwenrente nach der Verordnung vom 25. Juni 1953.)

Hat die Witwe Anspruch auf zwei Renten (zum Beispiel Alters- und Witwenrente), so muß der § 50 VSV angewendet werden. Hier heißt es: „Wenn der Versicherte oder seine Familienangehörigen gleichzeitig zum Bezug von zwei Renten berechtigt sind, wird ihnen die höhere Rente voll und die andere zur Hälfte gezahlt." Folgende Beispiele sollen die genannte Bestimmung erläutern:

1. Die Kollegin Schulz erhält eine eigene Altersrente von 89 DM, ihr Ehemann bezieht Invalidenrente im Betrag von 135 DM einschließlich Erhöhungszuschlag nach der Verordnung vom 17. August 1950. Nach dem Tode des Ehemannes beantragt die Kollegin Sch. Witwenrente, sie wird wie folgt festgesetzt:

Rente des verstorbenen Ehemannes	135,00 DM
minus (Erhöhungsbetrag)	10,00 DM
(errechnete Rente des Verstorbenen)	125,00 DM
50 %	62,50 DM
(errechnete Witwenrente) gemäß § 50 VSV gekürzt	31,30 DM

(auszuzahlende Witwenrente).

Die Kollegin Schulz bezieht also nach dem Tode des Ehemannes

Altersrente	89,00 DM
Witwenrente	31,30 DM
Gesamtbetrag	120,30 DM

2. Die Kollegin Krause bezieht Altersrente in Höhe von 75 DM (Mindestrente). Errechnet wurde sie auf 64,30 DM. Die Rente des Ehemannes wurde auf 180 DM ohne Zuschlag festgesetzt.

Die Witwenrente beträgt hiervon 50 % = 90,00 DM
und Erhöhungszuschlag = 10,00 DM
auszuzahlende Witwenrente 100,00 DM

Da in diesem Falle die Witwenrente den höheren Anspruch darstellt, muß der § 50 VSV bei der Altersrente der Kollegin Krause angewendet werden.

Errechnete Altersrente der Kollegin Krause 64,30 DM
§ 50 VSV 32,20 DM
Auszuzahlen sind demnach
Witwenrente 100,00 DM
Altersrente 32,20 DM
insgesamt 132,20 DM

3. Die Kollegin Schmidt bezieht 120 DM Altersrente. Für den im Alter von 35 Jahren verstorbenen Ehemann konnte eine Rente in Höhe von 57,30 DM errechnet werden. Die errechnete Witwenrente stellt sich demnach auf 28,70 DM. Dieser Betrag wird auf 45 DM erhöht. (Mindestwitwenrente ohne Zuschläge nach der Verordnung vom 25. 6. 1953.) Die auszuzahlende Witwenrente gemäß § 50 VSV wird in jedem Falle von 45 DM mindestens abgeleitet, so daß die Witwenrente als zweiter Anspruch mindestens monatlich 22,50 DM beträgt.

Die Erhöhungsbeträge nach der Verordnung vom 17. 8. 1950 und 25. 6. 1953 können für den Rentenberechtigten nur einmal gewährt werden. Die Kollegin Schmidt erhält insgesamt

Altersrente	120,— DM
Witwenrente	22,50 DM
	142,50 DM

Sozialversicherungskasse Plauen

Jetzt ist es soweit!

Unter Aufwendung unendlicher Mühe und großer Kosten ist die neue Betriebssanitätsstelle der PLAMAG errichtet. Als besondere Eigenheit besteht in ihrem Rahmen eine **Abteilung für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten,** die mit besonderen Aufgaben betraut ist.

Es handelt sich nicht um die Verlegung einer Kassenpraxis alten Stils in den Betrieb. In solchen Kassenpraxen konnte die Behandlung nur in begrenztem Umfange durchgeführt werden, und die Zeitnot durch das volle Wartezimmer und die wirtschaftlichen Bedenken durch die unvollkommenen früheren Kassensätze brachten es mit sich, daß die Zahnärzte oft gezwungen waren, zu Notlösungen zu greifen, ohne den Forderungen der Wissenschaft gerecht werden zu können. In unserer Abteilung aber gilt **nur die Wissenschaft.**

Eine solche Behandlung kann nur durchgeführt werden, wenn dem Zahnarzt die nötige Zeit zu ungestörter Tätigkeit zur Verfügung steht. Deshalb ist es unmöglich, es dem Patienten zu überlassen, wann er gerade Lust hat, zum Zahnarzt zu gehen. Erfahrungsgemäß bringt das einen Ansturm zu bestimmten Tageszeiten, so daß keinem gründliche Hilfe zuteil werden kann. Es ist daher unerläßlich, um für jeden ausreichend Zeit zu haben und auch die Reihenuntersuchungen planmäßig durchführen zu können, nach dem **Vormerksystem** zu arbeiten.

Aufnahmeuntersuchungen zur Einreihung in die Patientenliste finden täglich, außer Sonnabend, um 12 Uhr und ab 15 Uhr statt. In dieser Zeit werden auch Schmerzfälle behandelt.

Sonnabend von 8—10 Uhr offene Sprechstunde ohne Voranmeldung.

Für die Weiterbehandlung werden bestimmte Zeiten vereinbart, die pünktlich eingehalten werden müssen. Damit entfällt jeder Zeitverlust durch unnötiges Warten, und es ist die Gewähr gegeben, daß dem Patienten auch wirkliche Hilfe zuteil wird.

Das gleichzeitige Arbeiten in zwei Sprechzimmern und das betriebseigene zahntechnische Laboratorium sichern eine qualitativ besonders hochstehende Behandlung.

Es wird einzig und allein von der Einsicht der Betriebsangehörigen bzgl. der Notwendigkeit einer systematischen Behandlung abhängen, ob die Regierung im nächsten Jahr weitere erhebliche Geldmittel zur Verfügung stellt, um auch die Leistungen, die zur Zeit noch Privatleistungen sind (Kronen, Brücken usw., in allen erforderlichen Fällen den Werkangehörigen kostenlos, außer Goldwert, zuteil werden zu lassen.

Diese verbesserte zahnärztliche Tätigkeit ist die Folge des Ministerratsbeschlusses vom 8. Juli 1954, der in Abschnitt II, Punkt 4 besagt:

„In der medizinischen, besonders in der vorbeugenden Betreuung der Arbeiter in den Betrieben, ist in Fortentwicklung der planmäßigen Reihenuntersuchungen mit der systematischen Untersuchung und Behandlung Kranker und Krankheitsgefährdeter nach bestimmten Krankheitsgruppen in den Betriebspolikliniken und -ambulatorien zu beginnen." Dr. Zorn.

Einiges über unsere Betriebsbücherei

Durch die Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes war es möglich, eine gute Bücherei zu errichten. Sie umfaßt zirka 2000 Bände und wird laufend durch Neuerscheinungen ergänzt. Aus allen Wissensgebieten stehen den Kolleginnen und Kollegen Bücher zur Verfügung. Besonders möchte ich an die umfassende technische Literatur erinnern.

Diese Bücher sollen die Freude am Lesen erwecken, Erholung und Entspannung bringen und der beruflichen und gesellschaftlichen Weiterbildung dienen.

Aber manchmal vergeht einem die Freude am Lesen, wenn man Bücher in die Hände bekommt, die aussehen wie Schmöker und die man vor Schmutz nicht angreifen kann. Wichtig ist: Zu wissen, daß man Bücher sauber hält und pflegt.

Unsere Bücherei wird ziemlich stark benutzt. Für mich ist es immer peinlich, wenn ein bestimmtes Buch verlangt wird und ich sagen muß, daß es ausgeliehen ist. Das brauchte aber nicht zu sein, wenn alle Kolleginnen und Kollegen, besonders die Lehrlinge, sich bemühen würden, die Leihfrist einzuhalten und die Bücher schnellstens wieder zurückzugeben. Aber viele glauben wahrscheinlich, daß die Bücherei nur für sie allein da ist. **Wie könnte es sonst geschehen, daß Bücher vier Monate und noch länger nicht zurückgegeben werden? Es kommt sogar vor, daß Kollegen die geliehenen Bücher weiter verleihen. Das ist ein unhaltbarer Zustand.**

Abgesehen davon, daß die Bücher dadurch nicht besser werden, stehen sie dann anderen Interessenten nicht zur Verfügung. Es muß also die Selbstverständlichkeit eines jeden Benutzers sein, ausgeliehene Bücher sofort, nachdem er sie gelesen hat, wieder abzugeben. Werden die Bücher länger als drei Wochen benötigt, so muß er zumindest eine kurze Mitteilung machen.

Ich hoffe, daß eine Änderung eintritt und dieser kurze Hinweis genügt. Gisela Kupfer.

Anmerkung der Redaktion: Es ist, gelinde ausgedrückt, eine Ungehörigkeit, Dinge, die einem nicht gehören, an andere auszuborgen. Diese Kolleginnen und Kollegen sollten sich über ihr Tun einmal Gedanken machen. Schließlich ist ja unsere Bücherei für alle da, und nicht nur für einige. Wir schlagen der Kulturleitung vor, säumige Leser namentlich in der Betriebszeitung an ihre Pflicht zu erinnern.

Ist Lebensversicherung noch notwendig

Wäre jedem Menschen der Zeitpunkt seines Todes bekannt, so könnte er durch entsprechendes Sparen bei den Sparkassen Rücklagen in gewünschter Höhe bilden. Da aber der Tod jederzeit eintreten und die Sparkasse immer nur die bis dahin gesparten Beträge nebst Zinsen zur Verfügung stellen kann, muß eine Institution vorhanden sein, die dem Bedürfnis der werktätigen Menschen Rechnung trägt, Rücklagen für den Fall des vorzeitigen Todes und zur zusätzlichen Versorgung im Alter zu schaffen.

Diese Institution ist die Lebensversicherung. Der Abschluß einer Lebensversicherung stellt unabhängig von der Höhe der eingezahlten Beiträge für den Fall des Todes die gewünschte größere Geldsumme zur Verfügung und gibt damit den Hinterbliebenen zumindest die Möglichkeit, die durch den Tod des Versorgers bedingte plötzliche Veränderung der bisherigen Lebenshaltung zu mildern. Wenn auch der Gedanke an den eigenen Tod von vielen Menschen als unangenehm empfunden wird, so muß doch jeder verantwortungsbewußte Mensch selbst mit für den Fall seines Todes vorsorgen und soll sich nicht allein nur auf die Fürsorge durch die Gemeinschaft berufen. Mit Hilfe einer Lebensversicherung kann er die Einkommensteile, die er während seiner höchsten Leistungsfähigkeit nicht zum Lebensunterhalt im weiteren Sinne benötigt, zweckmäßig so umverteilen, daß sie in einem späteren dringenden Bedarfsfall, das ist bei seinem Tode oder beim Ausscheiden aus dem Produktionsprozeß, in ausreichender Höhe zur Verfügung stehen.

Diese Betrachtungen allein wären aber unvollständig und einseitig, wenn ein anderer wichtiger Punkt nicht beachtet würde. Aus den eingenommenen Beiträgen zur Lebensversicherung sind zwangsläufig Rücklagen zu bilden, da ja die Versicherung auf jeden Fall einmal eintreten muß. Diese Rücklagen werden von der Deutschen Versicherungsanstalt langfristig dem Wiederaufbau unserer Friedenswirtschaft zur Verfügung gestellt und dienen somit der Erhöhung des künftigen Lebensstandards des gesamten Volkes. Jeder, der eine Lebensversicherung abschließt, handelt damit nicht nur in seinem eigenen Interesse, sondern trägt auch zur schnelleren Entwicklung unserer Wirtschaft bei. Aus einer Institution der kapitalistischen Ausbeutung ist daher die Lebensversicherung bei uns zu einer Einrichtung der gegenseitigen Hilfe und kameradschaftlichen Zusammenarbeit geworden.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1954 sind alle Versicherungen, die nach dem 8. 5. 1954 abgeschlossen wurden, bei mindestens dreijährigem Be-

stehen mit 15 Prozent Überschuß beteiligt. Diese vorgenannten Leistungen gelten vorerst für die Zeit vom 1. 7. 1954 bis zum 30. 6. 1955. Die künftigen Zusatzleistungen werden alljährlich auf Grund der Ergebnisse festgesetzt und bekanntgegeben. Die fortschreitende Aufwärtsentwicklung unserer Volkswirtschaft unter den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen schafft die Voraussetzung, daß auch in Zukunft hohe Zusatzleistungen geboten werden können.

Wenn also ein Versicherungsnehmer eine Lebensversicherung am 1. 6. 1945 auf zehnjährige Dauer bis 1. 6. 1955 mit einer Versicherungssumme von 1000 DM abgeschlossen hat, so würden diesem am 1. 6. 1955 nicht 1000 DM, sondern plus 15 Prozent = 1150 DM ausgezahlt.

Es handelt sich hier bereits um die zweite Überschußbeteiligung, denn für alle Lebensversicherungen, die in der Zeit vom 8. 5. 1945 bis zum 1. 1. 1951 abgeschlossen wurden, erfolgte bereits eine Erhöhung der Versicherungssummen, indem wir den Versicherungsnehmern mit Nachtrag die erhöhte Versicherungssumme dokumentierten. Auch diese Versicherungen sind gleichermaßen mit 15 Prozent auf die erhöhte Versicherungssumme überschußbeteiligt.

Bei Eintritt des Todes vor Ablauf der Versicherungsdauer wird die volle Versicherungssumme fällig zuzüglich 15 Prozent Überschußbeteiligung aus dem Spargut haben.

Die erhöhten Leistungen in der neuen Lebensversicherung der Deutschen Versicherungsanstalt sind nicht nur ein weiterer Beweis für die ständige Erhöhung des Lebensstandards in der Deutschen Demokratischen Republik, sie zeigen auch eindringlich die Vorteile einer Lebensversicherung. Wer also eine Lebensversicherung bei der Deutschen Versicherungsanstalt abschließt, um damit für seine Hinterbliebenen und für sein eigenes Alter zu sparen, hilft mit am Aufbau unserer Friedenswirtschaft und erhält selbst einen unmittelbaren Anteil an deren Erfolgen.

Deutsche Versicherungsanstalt

79:1300

Diese beiden Verhältniszahlen sagen schon alles!

79 Teilnehmer am Massenwaldlauf bei zirka 1300 Belegschaftsmitgliedern. Jeder muß sich da sagen, daß dies beschämend für einen Betrieb wie den unsrigen ist.

Ich frage nun die Kolleginnen und Kollegen, gehört denn der Sport nicht zum Alltag? Ist er denn nicht wie essen und trinken, Nahrung für die inneren Organe und Muskeln? Warum trieben denn unsere Vorfahren schon 2000 Jahre vor der Zeitrechnung Sport (Gymnastik), vielleicht aus langer Weile? Nein! Sie lebten vom Sport. So lächerlich das auch klingt. Der eine übte sich im Klettern, um seine Nahrung vom Baum zu holen, der andere jagte seiner Beute nach, während der dritte Fische fing, und dieser wieder mußte schwimmen können. Wollen wir denn unseren Vorfahren in sportlicher Beziehung nachstehen? Ich glaube kaum!

Aber nun zum Waldlauf selbst. Ich will nicht versäumen, den Männern von der Altersklasse meinen besonderen Dank auszusprechen, den Kollegen Metzner, Neupert, Vogt und Wöllner. Sie haben die Hemmungen abgelegt, und sie

waren es, die gezeigt haben, daß man mit 60 Jahren für den Sport noch lange nicht zu alt ist. Daß nur 79 Abzeichen zur Verleihung kamen, liegt vielleicht auch mit daran, daß man noch zu wenig mit den Kollegen darüber gesprochen hat. Es ist aber auch letzten Endes ein Verschulden der Partei und Betriebsgewerkschaftsleitung, die in der Werbung **vollkommen versagt** haben, obwohl sie uns vollste Unterstützung zugesichert hatten. Hierzu wäre nur im Betriebssportplan 1954 Punkt 35 Absatz E zu erwähnen. Das ist wieder einmal der Beweis dafür, daß der Körperkultur und dem Sport noch nicht die gewünschte Anerkennung geschenkt wird. Während unsere Regierung dem Sport die größtmögliche Unterstützung zuteil werden läßt, unterstützen die oben genannten Stellen, die die Körperkultur und den Sport popularisieren müßten, nur auf dem Papier.

Das Versäumte kann man jedoch nachholen, indem man eine breit angelegte Werbung für den Frühjahrsmassenwaldlauf starten läßt, um den zu einem besseren Erfolg werden zu lassen.

Peter Helsig

GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK

Reitsport

Höchstes Glück der Erde – auf dem Rücken der Pferde

Viele junge Menschen stehen heute dem Reitsport noch mit Vorbehalten gegenüber. Für uns entsteht die Frage: Warum ist das so?

Früher wollte jeder diesen Sport ausüben, wenn er einen reichen „Herrn" hoch zu Roß auf die Jagd reiten sah. Ist diese schöne Sportart unseren jungen Freunden zu uninteressant?

Unserer Meinung nach kann es nur daran liegen, daß wir es als GST noch nicht verstanden haben, den Reitsport genügend an die werktätigen Menschen heranzutragen. Dazu gehören selbstverständlich auch unsere Kolleginnen. Wenn es früher hieß: „Wer Geld hat, kann reiten", so ist es heute genau im Gegenteil der Fall. Natürlich verlangt dieser Sport ein anderes Gefühl als zum Beispiel das Turnen. Denn hier hat man es mit einem lebenden Tier zu tun und nicht mit einem toten Gegenstand. Um nochmals vom Geld zu sprechen, für 0,50 DM im Monat ist ja kaum eine Mahlzeit für ein Pferd bezahlt. Unsere Regierung unterstützt den Sport in so großzügiger Weise, daß alle Sportler von einem großen Dankgefühl erfüllt sind.

Vor nicht allzulanger Zeit hatte ich Gelegenheit, mich mit einem westdeutschen Sportfreund zu unterhalten. Wie sieht es dort aus? Dort ist es heute genau noch so, wie es bei uns bis 1945 der Fall war. Im Reitsport herrschen die Großgrundbesitzer vor, die diesen Sport nur als Mittel der persönlichen Bereicherung ansehen. Kein Arbeiter kann es sich leisten, für eine Stunde Reitunterricht 5 DM zu zahlen. Dadurch ist der Jugend in Westdeutschland der Reitsport verschlossen. Von der Bonner Regierung können die westdeutschen Sportler ja auch keine Unterstützung erwarten, denn diese Regierung braucht ja alle verfügbaren Gelder für eine neue Aufrüstung, um die deutsche Jugend wieder als Kanonenfutter für einen neuen „Ritt gen Osten" zu mißbrauchen. Doch das deutsche Volk wird gemeinsam mit allen friedliebenden Menschen der Welt dafür sorgen, daß Herrn Adenauer die Lust an der Aufrüstung vergeht und er dorthin kommt, wo er und seinesgleichen hingehören. Dann können endlich auch die westdeutschen Sportler unseren schönen Reitsport gemeinsam mit uns in Frieden ausüben.

Deshalb gaben wir, die Sportler der Gesellschaft für Sport und Technik, am 17. Oktober unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front.

Wolfgang Klötzer

Unser jüngster Turnierreiter dieses Jahres, Kamerad **Werner Staske**, der mit sechzehn Jahren sein Pferd meisterhaft beherrscht.

Helft Unfälle verhüten!

Zu unserem Preisausschreiben (Plamag-Aktivist Nr. 18, 19 und 20) bringen wir heute die 4. Frage: Was muß man bei einem Unfall beachten?

Die Antworten sind bis zum 20. November 1954 an die Abteilung Arbeit einzureichen.

Zweites Volleyball-Pokalturnier in Reuth

Am 24. 10. 1954 fand die zweite Ausspielung des vom Kreisfachausschuß Volleyball gestifteten Pokals statt.

Leider konnte unsere Mannschaft nicht voll antreten, da die Sportfreunde Weiß und Becker an der Teilnahme verhindert waren. Nun, wir haben es aber trotzdem geschafft, und unsere Mannschaft war ein tapferer Gegner. Obwohl uns das erste Spiel (aber auch das einzige) gegen die spielstarke Dynamo-Mannschaft aus Plauen verloren ging, konnten wir bei den übrigen drei Spielen achtbare Erfolge erzielen.

Traktor Reuth besiegten wir mit 2 : 1 Sätzen, Dynamo Oelsnitz und Traktor Weischlitz wurden von uns mit zwei klaren 2 : 0-Siegen vom Platz geschickt, und man kann daraus ersehen, daß gegenüber den letzten Spielen eine große Leistungssteigerung zu verzeichnen ist.

Wir erkämpften uns einen achtbaren zweiten Platz hinter Dynamo Plauen. Hiermit möchten wir gleichzeitig an alle Freunde appellieren, die Interesse am Volleyballspiel haben, sich im Zimmer der BSG zu melden und an unserem Training donnerstags von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle der Rückertschule teilzunehmen.

Dieter Egerland, Sektionsleiter

Spielbericht der Sektion Fußball

Am Sonntag, dem 24. 10. 1954, trat unsere 1. Mannschaft zum fälligen Verbandsspiel gegen Traktor Syrau an.

Das Spiel hatte einen spannenden Verlauf, denn beide Mannschaften gaben ihr bestes und verlangten sich gegenseitig alles ab. Trotzdem verlief das Spiel aber ruhig und fair, und Syrau-Mehltheuer gelang es, kurz vor der Halbzeit das erste Tor zu erzielen. Syrau verhalf uns kurz darauf durch Selbsttor zum Ausgleich.

Nach Beginn der zweiten Halbzeit gelang es aber unserer Mannschaft, vier weitere Treffer zu erzielen, während dem Gegner nur noch ein Tor gelang. Die Syrauer hatten allerdings mit einem Pfostenschuß etwas Pech, sonst hätte sich leicht das Resultat verändern können.

Am Spielende stand es 5 : 2 für Motor Nord Plauen.

Die Reserve spielte 1 : 0.

Wir wünschen unseren Mannschaften auch weiterhin guten Erfolg, doch wäre uns sehr lieb, wenn sich die Werksangehörigen der Plamag doch etwas mehr für ihre Betriebssportgemeinschaft interessieren würden und ihnen eine Unterstützung angedeihen ließen als Zuschauer.

Beachtet unser großes Preisausschreiben in der nächsten Nummer. 180.– DM suchen ihre Besitzer!

Unsere gemischte Jugend spielte 0 : 0 gegen Empor Nord und steht somit noch an erster Stelle.

Sport frei!

Erich Thörmer

So oder so

In ihrer Note vom 23. Oktober 1954 an die USA, Großbritannien und Frankreich schlägt die Sowjetregierung vor, noch im November eine Konferenz der Außenminister der vier Großmächte einzuberufen, auf der folgende Fragen erörtert werden sollen:

1. **Über die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage und über die Durchführung gesamtdeutscher freier Wahlen;**
2. **Über den Abzug der Besatzungstruppen von den Territorien Ost- und Westdeutschlands;**
3. **Über die Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz zur Erörterung der Frage der Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa.**

In Paris verschacherte Adenauer das Saargebiet gegen die Wiederaufrüstung Westdeutschlands.

Für die Wiederaufrüstung unter Führung der Hitlergenerale soll die westdeutsche Bevölkerung in den nächsten Jahren über 100 Milliarden DM aufbringen. 500 000 junge Deutsche sollen Kanonenfutter für imperialistische Interessen werden.

Adenauer brüstet sich mit der an Westdeutschland verliehenen „Souveränität". Dabei weiß jedes Kind, daß sich die Westmächte die Entscheidungen über alle grundlegenden Lebensfragen des deutschen Volkes vorbehalten haben.

Im Abschlußbericht über die in Westdeutschland durchgeführten amerikanischen Atommanöver heißt es zynisch, daß „über 300 000 Deutsche durch Atomwaffen vernichtet wurden!"

Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Preisausschreiben: Seite 4
„Helft Unfälle verhüten!"

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 22 | Nov. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Für die Verwirklichung des sowjetischen Vorschlages: Sofortiger Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland! Für die Durchführung freier gesamtdeutscher Wahlen und den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland!

Ein Gruß aus Moskau

Die Genossin **Hannelore Bauerfeind** lernte in unserem Werk in der Elektroabteilung. Von 1952 bis 1954 besuchte sie die Arbeiter- und-Bauernfakultät der Universität Leipzig. Seit dem 1. September 1954 setzt sie ihr Studium im ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt, in der Sowjetunion, fort. Über ihre ersten Eindrücke sandte sie uns aus Moskau den folgenden Brief, den wir im vollen Wortlaut veröffentlichen.

Liebe Genossen der Plamag!

Nun sind es schon sechs Wochen her seit meiner Ankunft hier in Moskau. In dieser Zeit sind sehr viele neue Eindrücke auf uns eingestürmt. Es fällt mir wirklich sehr schwer, Euch einen kleinen Teil von dem zu schildern, was wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes schon gesehen haben. Schon die Fahrt in die Sowjetunion war für uns ein Erlebnis, was wir so schnell nicht wieder vergessen werden. Unser erster Weg hier in Moskau war natürlich zum Kreml und zum Roten Platz. Stadt vorstellen, die nur aus Hochhäusern usw. besteht. Moskau war durch die Bomben sehr zerstört. Aber was uns so beeindruckt, ist, daß überall gebaut wird. Man braucht keine zwei Straßen weit zu laufen, um nicht eine größere Baustelle zu sehen. Ich glaube, wenn wir nächstes Jahr aus den Ferien zurückkehren, wird sich sehr viel verändert haben.

Ein weiteres großes Erlebnis war für uns die Moskauer Metro. Ich kenne nun auch die Berliner U-Bahn, aber man kann diese zwei nicht im geringsten vergleichen. Diese einzelnen Stationen sind wirklich unterirdische Paläste. Jede Station ist nach einem anderen Motiv gebaut.

Auch auf der Landwirtschaftsausstellung sind wir schon einige Male gewesen. In einem herrlichen Park liegen die einzelnen Pavillons. Jede Sowjet- und autonome Republik hat einen Pavillon. Da könnt Ihr Euch ja einen Begriff von der Größe dieser Ausstellung machen.

Landwirtschaftsausstellung der UdSSR
Pavillon „Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft"

Wir hatten uns zwar zu Hause sehr viel mit dem Gedanken beschäftigt, bald in das Land zu fahren, von dem wir so unendlich viel lernen können, aber so recht daran geglaubt hatte doch keiner von uns. Und nun standen wir auf einmal vor dem großen historischen Bauwerk, das wir so oft auf Bildern bewundert hatten. Wir waren einfach überwältigt. Ich kann Euch nur das eine wünschen, daß Ihr alle einmal Gelegenheit habt, Moskau zu sehen. Ihr dürft Euch nun Moskau nicht als eine Viele von Euch werden den Pavillon der Sowjetunion auf der Leipziger Messe kennen. So und noch viel schöner sind die einzelnen Pavillons gebaut. Riesige Fontänen befinden sich inmitten des Geländes.

Aber wie gesagt, das ist nur eine Beschreibung, die ich Euch geben kann. So etwas muß man einfach selbst erlebt haben, um es sich vorstellen zu können.

Viele herzliche Grüße sendet Euch Eure ehemalige Arbeitskollegin

Hannelore Bauerfeind

Diese Kollegen bekunden ihre Freundschaft zur Sowjetunion durch die Tat

Die Belegschaft der Gießerei verpflichtet sich aus Anlaß des Monats der deutsch-sowjetischen Freundschaft, den Ausschuß bis Ende des Jahres von 5,1 Prozent auf 4,8 Prozent zu senken.

Aus dem gleichen Anlaß verpflichten sich die Lehrausbilder Paul Vogel, Max Metzner, Karl Fräßdorf, Siegfried Rauh und Emil Geyer, 40 neue Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zu gewinnen.

Können wir weiter auf die Aufschreibung der Istzeiten verzichten?

Nein! Und so lautet die weitere Frage: „Weshalb nicht?"

Ich denke, darüber müssen wir uns, das heißt alle Kollegen und Mitarbeiter, einmal klarwerden. Es wird jedem einleuchten, daß ohne Aufschreibung der Istzeiten jede Übersicht über die Gültigkeit der Normen verlorengeht. Wenn wir, entsprechend der Forderung unserer Arbeiterregierung, weitere Fortschritte in der Steigerung der Arbeitsproduktivität erreichen wollen, und das ist doch unser aller Wille, dann müssen wir auch bei jeder Arbeit die Istzeit feststellen. Der Sinn ist nicht etwa der, daß diese Maßahme die Werkleitung dazu befähigen soll, die sachgemäß festgestellten Normzeiten herabzusetzen. Das ist keineswegs beabsichtigt. Die Werkleitung lehnt es im Gegenteil ab, im Sinne der bei den kapitalistischen Unternehmern üblichen Akkordschere zu arbeiten.

Der bekannte Ministerratsbeschluß vom 25. Juni 1953 wird und muß von uns eingehalten werden. Also nur dort, wo die erreichte höhere durchschnittliche Normerfüllung durch eine Verbesserung der Technik und des Arbeitsablaufes verursacht wird, kann eine Änderung der Normen ins Auge gefaßt und diskutiert und vereinbart werden. Bei höherer Normenerfüllung, die ihre Ursache in der Geschicklichkeit und dem durchhältigen Fleiß des einzelnen Werktätigen hat, kommt eine Normenänderung nicht in Betracht.

Andererseits sind wir aber als fortschrittliche Menschen auch in unserem Betrieb verpflichtet, die Normen laufend zu überprüfen, damit wirklich ehrliche und fortschrittliche Normen entwickelt werden können; denn die laufende Verbesserung des technologischen Ablaufes unserer Produktion muß zwangsläufig da und dort zu Normverbesserungen führen. Oder will es jemand verantworten, daß durch technologische Verbesserung des Arbeitsablaufes unreal gewordene, überholte Normen aufrechterhalten werden zugunsten einzelner? Als wir noch in den kapitalistischen Betrieben arbeiteten, mag diese Auffassung richtig gewesen sein. Heute, wo wir selbst die Mitbesitzer unserer Betriebe sind, muß jeder ehrliche Arbeiter an der ehrlichen Festsetzung der Normen interessiert sein und dafür kämpfen.

Es geht aber überhaupt nicht darum, die Norm auf Grund der nachgewiesenen Istzeiten zu senken, sondern darum, daß wir erkennen und anerkennen, daß die ehrliche Aufschreibung der Istzeiten vor allem für unsere Kalkulation und Planung notwendig ist. Unsere Regierung hat eine Anzahl Gesetze erlassen, die die Preisbildung regeln und bei richtiger Anwendung dafür die Garantie bieten, daß unser Preisniveau entsprechend der ständig steigenden Fortentwicklung unserer Wirtschaft auch ständig sinkt. Dazu bedarf es aber einwandfreier Unterlagen, die wir nur durch die Wiedereinführung der Istzeitenaufschreibung gewinnen. Wie schwierig die Planungsarbeit ist, haben unsere Kolleginnen und Kollegen in den laufenden Besprechungen über die Gegenplanbewegung wohl auch erkennen können. Einwandfreie Lohnunterlagen ermöglichen aber überhaupt erst eine einigermaßen reale Planung.

Zusammenfassend möchte ich noch sagen, daß das Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung, also die moderne Leitung unserer volkseigenen Betriebe, nur dann zu den damit verbundenen Erfolgen, die sich schließlich auch in den Zuweisungen zum Direktorfonds auswirken, führen kann, wenn wir die Vorbedingungen dazu schaffen. Dazu gehört zweifellos auch die Wiedereinführung der Istzeitenaufschreibung. Die Mühewaltung ist für den einzelnen gering. Sperren wir uns also nicht länger und tun das, was gut und nützlich ist.

Froehlich

Anmerkung der Redaktion:

Unser kaufmännischer Direktor hat hier ein strittiges Problem angeschnitten, das dringend der Regelung bedarf. Wir bitten nun unsere Kollegen, ihre Meinung dazu rückhaltlos zu sagen.

Beweise der Freundschaft

Am 28. April 1952 gab die Sowjetunion uns die ersten 66 SAG-Betriebe, und am 22. August 1953 erhielt die in Moskau weilende Regierungsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik als Vertrauensbeweis der Sowjetunion in eine demokratische Entwicklung Deutschlands weitere unendlich wertvolle Geschenke und Freundschaftsbeweise:

1. Sämtliche noch offenen Reparationen, etwa 2,5 Milliarden Dollar, also rund ein Viertel der gesamten Reparationssumme, wurden in Übereinstimmung mit der Regierung Volkspolens gestrichen.
2. Die letzten 33 SAG-Betriebe, besonders wichtige und modernst ausgerüstete Betriebe im Werte von 2700 Millionen DM, wurden umsonst der Deutschen Demokratischen Republik übergeben.
3. Die Sowjetunion verzichtete auf den Rest von 430 Millionen DM, der noch als Schuldposten durch die im Jahre 1952 erfolgte Übergabe von 66 SAG-Betrieben entstand.
4. Sie legte fest, daß die Besatzungskosten fünf Prozent der Staatshaushaltseinnahmen und auch nicht die Summe des Jahres 1949 überschreiten dürfen.
5. Alle Schulden, die als Besatzungskosten der Deutschen Demokratischen Republik nach 1945 in ausländischer Währung entstanden sind, wurden gestrichen, und die Sowjetunion verzichtete ganz Deutschland gegenüber auf Zahlung der Nachkriegsschulden.

Die Besatzungskosten an die Sowjetunion entwickelten sich gegenüber den Besatzungskosten an die Westmächte in folgender Weise:

an die UdSSR:
1949: 2,182 Milliarden DM
1950: 1,993 Milliarden DM
1951: 1,950 Milliarden DM
1952: 1,950 Milliarden DM
1953: 1,950 Milliarden DM
1954: 1,600 Milliarden DM

an die Westmächte:
1949/50: 4 Milliarden DM
1950/51: 4,6 Milliarden DM
1951/52: 7,7 Milliarden DM
1952/53: 6,4 Milliarden DM
1953/54: 9,6 Milliarden DM

Am 25. März 1954 erklärte die Regierung der Sowjetunion die Deutsche Demokratische Republik zu einem völlig souveränen Staat, der die Freiheit besitzt, „nach eigenem Ermessen über seine inneren und äußeren Angelegenheiten einschließlich der Frage der Beziehungen zu Westdeutschland zu entscheiden". Desgleichen wurde die Kontrolle der Staatsorgane der Deutschen Demokratischen Republik aufgehoben.

An den Bundesgerichtshof Karlsruhe

Die Arbeiter, Angestellten, Techniker und Ingenieure der

PLAMAG Plauen

wenden sich mit Entrüstung gegen die Maßnahmen der westdeutschen Behörden, die Kommunistische Partei Deutschlands durch den für November 1954 angesetzten Verbotsprozeß mundtot zu machen.

Das wurde bereits im Jahre 1933 von Hitler unternommen, der mit der Unterdrückung der KPD begann und dann alle fortschrittlichen Organisationen verbot. Das Ende war 1945 Not, Tod, Elend und Trümmer!

Um eine Wiederanwendung der Methoden von 1933, die unweigerlich dieselben Ergebnisse nach sich ziehen müßten, zu verhindern, fordern wir Angehörigen der Plamag, daß der Verbotsprozeß gegen die KPD und die Prozesse gegen Jupp Angenforth und alle Patrioten und Friedenskämpfer sofort eingestellt werden.

Auch der Haftbefehl gegen Max Reimann muß aufgehoben werden. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes protestiert aufs schärfste dagegen, daß seine fortschrittlichsten Bürger, die für Einheit, Frieden und ein glückliches Leben in Deutschland eintreten, in die Gefängnisse geworfen werden.

Die Arbeiter, Angestellten, Techniker und Ingenieure der PLAMAG Plauen

Warum führen wir den 7. Berufswettbewerb durch?

Wir haben ein schönes Ziel vor den Augen, eine friedliche und glückliche Zukunft, in der wir ungehindert lernen und arbeiten können. Uns Lehrlingen in der Deutschen Demokratischen Republik gilt die ganze Liebe und Fürsorge unseres Arbeiter- und Bauernstaates. Wir können voller Zuversicht dem Morgen entgegensehen, weil unsere friedliche Entwicklung allen Menschen, ganz besonders aber uns viele Möglichkeiten der Betätigung bietet.

Was für uns geschaffen wurde, das ist der Jugend in Westdeutschland versagt. Ein großer Teil der schulentlassenen Jugendlichen erhält dort keine Lehrstellen. Auf uns in der Deutschen Demokratischen Republik schaut die Jugend Westdeutschlands, Die Jungen und Mädchen in Hamburg, Köln, München und Stuttgart wollen genau wie wir lernen, arbeiten und fröhlich sein. Wir lernen und arbeiten deshalb vorbildlich, wir geben ihnen damit ein Beispiel und ermuntern sie in ihrem Kampf, daß das vom Deutschen Jugendkongreß vorgeschlagene gesamtdeutsche Jugendgesetz verwirklicht werden kann. Unsere Regierung hat für uns alle Voraussetzungen geschaffen, damit wir gute Facharbeiter werden, die den Weltruf der deutschen Qualitätsarbeit erhalten und festigen helfen. Es ist deshalb unsere große Pflicht, die wir gegenüber unserem Arbeiter- und Bauernstaat zu erfüllen haben, unser Bestes im 7. Berufswettbewerb zu leisten. Wir müssen unseren Stolz darin sehen, daß wir alle im Lernaktiv die Arbeiten in bester Qualität herstellen und termingerecht abliefern. Wir wollen uns anstrengen, im Lernaktiv eine bessere kameradschaftliche Hilfe zu entwickeln, damit wir alle die Zwischen- und die Facharbeiterprüfung mit gutem Erfolg bestehen. Alle Lehrausbilder, Lehrkräfte und Funktionäre der Freien Deutschen Jugend und der Gewerkschaft werden uns helfen, den 7. Berufswettbewerb der deutschen Jugend vorzubereiten und durchzuführen.

Harald Prell,
Schlosserlehrling im 2. Lehrjahr

Der 7. Berufswettbewerb – ein Schritt zur Verbesserung unserer Leistungen

Schon seit einigen Wochen wurde in allen Lehrwerkstätten und Berufsschulen der Deutschen Demokratischen Republik der 7. Berufswettbewerb nach den Erfahrungen der vorangegangenen Berufswettbewerbe gut vorbereitet. Sein Hauptziel ist eine Leistungssteigerung des Kollektivs, und damit ist die Verbesserung der Arbeit jedes einzelnen verbunden. Hierzu ist nötig, daß jeder den festen Willen hat, seine Leistungen ständig zu steigern.

Aber nicht nur in der Werkstatt und in der Schule sind gute Leistungen nötig, um den Wettbewerb zum Erfolg zu führen, nein — auch in der gesellschaftlichen Arbeit muß der Kollektivgeist geweckt werden, um die Arbeit zu verbessern. Einzelgänger müssen uns vollkommen fremd werden, denn sie schaden dem Kollektiv und damit auch jedem ihrer Kollegen.

Hieraus ergibt sich die Aufgabe, alle zu überzeugen, daß wir durch kollektive Arbeit alle das Ziel der Facharbeiterprüfung erreichen. Es gilt dabei, die Zurückgebliebenen durch Lernen im Kollektiv mit nach vorn zu bringen. Die Grundbedingung ist aber, daß alle diese Aufgaben auf eine reelle Art und Weise gelöst werden.

Am 1. November wurde in unserem Betrieb der 7. Berufswettbewerb vom Kollegen Werkleiter Schneider eröffnet. Er zeigte in kurzen Sätzen noch einmal alles auf und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dadurch recht viel Lehrlinge ihren Leistungsstand auf ein Maximum bringen und die Medaille in Gold erringen.

Zum Schluß wünsche ich allen Teilnehmern des 7. Berufswettbewerbes viel Erfolg und die Erreichung des gesteckten Zieles.

Dazu gehört aber auch: **„Frisch an die Arbeit und nicht bummeln."**

Freundschaft!

Günter Härtel,
Schlosserlehrling im 2. Lehrjahr

Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen

Die brüderliche Freundschaft mit den Sowjetvölkern ist die sicherste Bürgschaft für den Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. In ihrer Außenpolitik beweist die Sowjetunion täglich, daß sie dem Kampf des deutschen Volkes um ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland die größte Unterstützung gewährt.

Auch in der Erziehung des Menschen zu einem guten Staatsbürger und Patrioten ist die Sowjetunion vorbildlich. Die kommunistische Moral fordert Achtung gegenüber den Mitmenschen, fordert gute Beziehungen zwischen den Menschen. Diese Erziehung zur Gemeinschaft und gegenseitigen Achtung beginnt bereits bei den jüngsten Staatsbürgern, bei den Kindern.

Aufgabe unserer demokratischen Schule muß es sein, sich die Grundsätze der sowjetischen Pädagogik anzueignen und in ihrer Arbeit anzuwenden. Die hohe Moral der Sowjetvölker trug mit dazu bei, daß sie seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution große Erfolge auf allen Gebieten erringen konnten und weitere Erfolge erreichen. In der Nummer 17 unseres „Plamag-Aktivist" wurden die Regeln für unsere Lehrlinge veröffentlicht. Bei den III. Weltfestspielen wurde über die Schulordnung der sowjetischen Grundschulen diskutiert, die anschließend folgt.

Jeder Schüler ist verpflichtet:

1. sich beharrlich und unentwegt Kenntnisse anzueigen, um ein gebildeter und kultivierter Bürger zu werden und der sowjetischen Heimat so viel Nutzen wie möglich zu erweisen;
2. fleißig zu lernen, regelmäßig den Unterricht zu besuchen und pünktlich zum Unterrichtsbeginn zu erscheinen;
3. sich widerspruchslos den Anordnungen des Schulleiters und der Lehrer zu fügen;
4. mit allen notwendigen Büchern und Schreibutensilien zur Schule zu kommen und bis zum Eintritt des Lehrers alles Notwendige bereitzulegen;
5. in der Schule sauber, gekämmt und ordentlich gekleidet zu erscheinen;
6. seinen Platz in der Klasse sauber und in Ordnung zu halten;
7. sich sofort nach dem Läuten in die Klasse zu begeben und seinen Platz einzunehmen; während der Stunde ist das Betreten und Verlassen der Klasse nur mit Genehmigung des Lehrers gestattet;
8. während der Stunde geradezusitzen, ohne die Ellbogen aufzustützen oder sich hinzuflegeln, den Ausführungen des Lehrers und Antworten der Schüler aufmerksam zuzuhören; er darf nicht schwatzen oder sich mit Nebendingen beschäftigen;
9. beim Eintritt des Lehrers oder Schulleiters sowie bei deren Hinausgehen aus der Klasse aufzustehen und zu grüßen;
10. sich bei einer Antwort zu erheben, geradezustehen und sich erst nach Aufforderung durch den Lehrer wieder zu setzen. Wenn der Schüler zu antworten wünscht oder dem Lehrer eine Frage stellen möchte, so ist er verpflichtet, die Hand zu heben;
11. in das Tagebuch oder in ein besonderes Heft sorgfältig die Aufgaben für die nächste Stunde einzutragen, diese den Eltern zu zeigen und alle Hausaufgaben selbständig auszuführen;
12. dem Schulleiter und den Lehrern mit Achtung zu begegnen, sie bei einer Begegnung auf der Straße durch eine höfliche Verbeugung zu grüßen, wobei die Knaben die Mütze abnehmen sollen;
13. gegenüber Erwachsenen höflich zu sein, sich bescheiden und anständig in der Schule, auf der Straße und in der Öffentlichkeit zu benehmen;
14. Schimpfworte und grobe Ausdrücke zu unterlassen; er darf nicht rauchen, weder um Geld noch um anderes spielen;
15. das Schuleigentum zu schonen, vorsichtig mit den eigenen Sachen und denen der Kameraden umzugehen;
16. gegenüber alten Leuten, kleinen Kindern, Gebrechlichen und Kranken aufmerksam und entgegenkommend zu sein, ihnen den Weg frei zu machen, einen Platz anzubieten und jede Hilfe zu erweisen;
17. den Eltern zu gehorchen, ihnen zu helfen und sich um die jüngeren Geschwister zu kümmern;
18. die Zimmer sauber, seine Kleidung, sein Schuhzeug und sein Bett in Ordnung zu halten;
19. die Schülerkarte bei sich zu führen, sie sorgfältig zu bewahren, sie niemandem zu geben und nur auf Verlangen des Schulleiters oder eines Lehrers der Schule vorzuzeigen;
20. die Ehre seiner Schule und seiner Klasse wie seine eigene zu schützen;

Die Schülerkarte des sowjetischen Schülers informiert das Elternhaus laufend über Schulbesuch, Verhalten und Leistungen ihres Kindes. Die Eintragungen werden vom Lehrer vorgenommen und von den Eltern gegengezeichnet.

An den hier angeführten Erziehungsprinzipien wird kein vernünftiger Mensch etwas auszusetzen haben, er wird ihnen ohne weiteres zustimmen. Wie sieht es aber mit der Moral im westlichen Teil Deutschlands aus? Dort ist die Kriminalität, besonders unter der Jugend, in den letzten Jahren erschreckend gestiegen. Schuld daran sind in erster Linie die katastrophalen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Jugendlichen dem Verbrechen in die Arme treiben. Diese Entwicklung wird noch bewußt gefördert durch Schundliteratur und Gangsterfilme schlimmster Art. Die Jugend soll dadurch die Achtung vor dem Menschenleben verlieren und für Adenauers Söldnerarmee willenloses Kanonenfutter werden. Immer wieder werden Banden jugendlicher Verbrecher, darunter befinden sich auch viele schulpflichtige Kinder, aufgegriffen, die Diebstähle, Sittlichkeitsdelikte, Brandstiftungen, ja sogar Morde begingen und noch begehen. In den Lehrplänen der USA-Schulen ist als Aufsatzthema vorgeschrieben:

„Was empfinde ich nach einem Mord?"

Wir lehnen eine solche Moral ab und treten für die wahrhaft menschliche Sittlichkeit ein.

Die kommunistische Moral schließt die Ideen eines wirklichen Patriotismus ein, die der Förderung der Freundschaft unter den Völkern, einer neuen Einstellung zum gesellschaftlichen Eigentum, einer bewußten Arbeitsdisziplin und der Achtung vor den Grundsätzen des sozialistischen Zusammenlebens dienen.

Jeder fortschrittliche und friedliche Mensch sollte gerade im Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft sich verpflichtet fühlen, immer die Freundschaft mit der Sowjetunion zu festigen.

Johann Wohlrab, Terminstelle

Voraussetzungen und Berechnung von Unfallrenten

Nach der Verordnung über die Sozialpflichtversicherung werden Unfallrenten gewährt, wenn die Erwerbsminderung aus Anlaß eines Betriebsunfalles oder einer Berufskrankheit mindestens 20 % beträgt. Der Erwerbsminderungsgrad muß durch ein Gutachten ärztlich bestätigt sein. Entschädigt werden nur die Folgen, die im ursächlichen Zusammenhang mit dem Betriebsunfall oder der Berufserkrankung stehen. Hiervon unabhängige krankhafte Veränderungen können im Rahmen der Unfallgesetzgebung nicht berücksichtigt werden.

Grundlage für die Rentenberechnung bildet der letzte sozialversicherungspflichtige Jahresarbeitsverdienst (JAV), der im Jahre vor dem Betriebsunfall (Berufserkrankung) vom Versicherten erzielt wurde.

So wird beispielsweise bei der Rentenberechnung für den am 22. 8. 1954 erlittenen Unfall der Verdienst herangezogen, der vom 22. 8. 1953 bis 21. 8. 1954 entstanden ist.

Wurde innerhalb dieses Zeitraumes nicht mindestens an 300 Arbeitstagen gearbeitet, so ist der Verdienst durch die Anzahl der nachgewiesenen Arbeitstage zu teilen und der somit festgestellte tägliche Durchschnittsarbeitsverdienst mit 300 zu multiplizieren.

Beispiel:

Kollege B, der am 18. 6. 1954 einen Unfall erlitten hat, erzielte in der Zeit vom 18. 6. 1953 bis 17. 6. 1954 einen Verdienst von 3426 DM an 286 Arbeitstagen.

3426,— DM : 286 = 11,97 DM (Durchschnitt pro Arbeitstag)

11,97 × 300 = 3591,— DM (Für die Rentenfestsetzung geltender JAV)

Wurde innerhalb des letzten Jahres vor dem Betriebsunfall der Betrieb gewechselt, so werden auch die Verdienste berücksichtigt, die außerhalb des Unfallbetriebes erzielt worden sind.

Beispiel:

Unfalltag: 27. 5. 1954

Der Kollege D war vom 27. 5. 1953 bis 26. 5. 1954 wie folgt beschäftigt;

Betrieb A v. 27. 5. 1953 bis 31. 11. 1953 2304,21 DM 140 Arbeitstage

Betrieb B v. 1. 12. 1953 bis 15. 2. 1954 398,27 DM 31 Arbeitstage

Betrieb C v. 16. 2. 1954 bis 26. 5. 1954 947,79 DM 72 Arbeitstage

= 3650,27 DM 243 Arbeitstage

täglicher Durchschnitt 15,02 × 300 = 4506,— DM gültiger JAV.

Besteht eine 100prozentige Erwerbsminderung, so erhält der Kollege D hiervon zwei Drittel als Vollrente, jährlich 3004,— DM monatlich 250,40 DM zuzüglich 10,— DM Erhöhungsbetrag, also insgesamt 260,40 DM.

Hat der Versicherte Kinder unter 15 Jahren, oder ältere, die im Lehrverhältnis stehen oder eine Vollschule besuchen und noch nicht 18 Jahre alt sind, zu unterhalten, so werden Kinderzuschläge in Höhe von 10 % der errechneten Renten gezahlt, sofern die Erwerbsminderung mehr als 50 % beträgt. (Fortsetzung auf Seite 3)

Die Sorge um den Menschen, unsere vornehmste Pflicht!

Heute ist ein bedeutsamer Tag in der Geschichte der Plamag

Mit diesen Worten leitete Werkleiter Genosse Schneider seine Ansprache am 5. November zur Eröffnung unserer neuen Betriebspoliklinik ein. Hier wurde etwas geschaffen, das in unserem Kreisgebiet einmalig ist. Zum Besten unserer Werktätigen wurde für dieses Objekt der Betrag von 125 000 DM aufgewendet. Es war ein weiter Weg von der Einrichtung unserer ersten primitiven Sanitätsstelle 1947 im alten Werk. Wenn man bedenkt, daß unser Sanitäter, Kollege Heim, damals mit fünf Mullbinden und einigen Papierbinden begann, und mit unserer neuen, auf das modernste eingerichteten Poliklinik den Vergleich zieht, dann kann man erst ermessen, welche Fortschritte wir bis heute gemacht haben. Heute ist unserer Poliklinik sogar eine mit den neuesten Geräten ausgestattete Abteilung für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten angegliedert, die auch über ein Röntgengerät verfügt.

Diese ganze Entwicklung kennzeichnet zugleich den Charakter unseres Arbeiter- und Bauernstaates als eines Staates, in welchem der Mensch wirklich im Mittelpunkt steht, eines Staates, der nicht Unsummen für eine wahnsinnige Rüstung vergeudet, sondern diese Mittel für kulturelle und hygienische Zwecke ausgibt.

Kollege Heim gab im Namen der Kollegen Gesundheitshelfer die Verpflichtung ab, in der neuen Poliklinik das Beste zu leisten und dafür zu sorgen, daß ihre vorbildlichen Einrichtungen geschont und sachgemäß behandelt werden.

Bei einer anschließenden Besichtigung konnten sich die anwesenden Gäste, darunter auch ein Vertreter des Rates der Stadt Plauen, und die Kollegen aus dem Betrieb von der mustergültigen Einrichtung überzeugen. Neben medizinischen Brause- und Wannenbädern sind ein Ruheraum für Frauen und ein besonderer Bestrahlungsraum vorhanden.

Die zahnärztliche Abteilung enthält neben zwei Behandlungszimmern auch ein eigenes Laboratorium. Daß das Sprechzimmer unserer Kollegen Ärzte und die Räume für die Gesundheitshelfer ebenfalls ausgezeichnet und zweckentsprechend eingerichtet sind, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Hier ist eine Einrichtung geschaffen worden, die unseren Kolleginnen und Kollegen viele Wege und Wartezeiten erspart. Natürlich gab es dabei auch viele Schwierigkeiten zu überwinden.

An uns allen liegt es nun, diese Poliklinik und ihre Einrichtungen auch richtig in Anspruch zu nehmen und damit unsere Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen.

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung F, Seite 23, Punkt 77

(Der Werkleiter verpflichtet sich ... die im Betrieb vorhandenen sanitären und gesundheitsfördernden Einrichtungen weiter auszubauen bzw. zu erweitern durch ... Einbau von zwei Brausen im Maler-Waschraum;

Termin: I. Quartal 1954)

erfüllt?

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung F, Seite 22, Punkt 75

(Einrichtung einer Sanitätsstelle nach Typ II, also mit Behandlungszimmer, Bestrahlungszimmer, Frauenruheraum, zahnärztlicher Station mit Laboratorium und medizinischen Bädern)

wurde am 5. November 1954 erfüllt.

Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit suchen wir immer noch die Verantwortlichen für die Beantwortung folgender Fragen:

1. **betr. Plan zur Förderung der Jugend,**
2. **betr. Aufgabe der Woche,**

Das Suchen nach den Verantwortlichen für die vorstehenden Fragen ist trotz Anmahnung in unserer Betriebszeitung und Einsatz eines mit Laterne versehenen Helfers bisher erfolglos geblieben. Sollte auch diesmal keine Antwort eingehen, dann werden wir die Suchaktion im erweiterten Maßstab fortsetzen.

(Fortsetzung von Seite 2)

Für seine 2 Kinder erhält der Kollege D also 2 × 25,04 DM = 50,08 DM

250,40 DM errechnete Rente des Versicherten

	300,48 DM
aufgerundet	300,50 DM
Erhöhungszuschläge (3 × 10,00 DM)	30,00 DM
auszuzahlende Rente	330,50 DM

Die Erhöhungsbeträge für den Versicherten selbst und die Kinder werden nur dann gewährt, wenn die Erwerbsminderung mindestens 66 2/3 % beträgt.

Hat der Unfall des Kollegen P, der einen JAV von 5628,— DM aufweist, eine Erwerbsminderung von 55 % hinterlassen, so errechnet sich die 55prozentige Unfallteilrente wie folgt:

JAV 5628,— DM	
= jährliche Vollrente	3752,— DM
monatlich	312,66 DM
55 Prozent	171,96 DM
1 x Kinderzuschlag	17,19 DM
	189,15 DM
aufgerundet	189,20 DM

Sind mehrere Betriebsunfälle entschädigungspflichtig, so wird ärztlicherseits die Gesamterwerbsminderung auf Grund sämtlicher Unfallfolgen beziffert und für die Rentenberechnung der höchste vor einem der Betriebsunfälle erzielten Jahresarbeitsverdienste herangezogen.

Die Gesamtrente einschließlich Kinderzuschläge darf vier Fünftel des JAV, der der Rentenberechnung zugrunde liegt, nicht überschreiten.

Beispiel:

JAV	5400,— DM
jährliche Vollrente	3600,— DM
monatliche Vollrente	300,— DM
80prozentige Unfallteilrente	240,— DM
6 x Kinderzuschläge (je 24,— DM)	144,— DM
	384,— DM
4/5-Begrenzung	360,— DM

Es dürfen nach der oben angeführten Bestimmung also nur 360 DM an Unfallrente gezahlt werden Da die Erhöhungszuschläge nicht unter die Begrenzung fallen, werden insgesamt 360,— DM

+ 7 x Erhöhungszuschlag	70.— DM
	430,— DM

ausgezahlt.

Der Verdienst, der während der Unfallrentenzahlung erzielt wird, hat keinen Einfluß auf die Höhe der Rente.

Die Gewährung der Unfallrente ist bei der Kreisgeschäftsstelle der Sozialversicherung oder einer ihrer Nebenstellen zu beantragen. Sie beginnt mit dem auf den Wegfall des Krankengeldes folgenden Tag, wenn der Antrag bis zum Monatsletzten des auf den Wegfall des Krankengeldes folgenden Monats gestellt wird.

Beispiel:

Wegfall des Krankengeldes	19. 11. 1954
Antragstellung	15. 12. 1954
Rentenbeginn	20. 11. 1954

Wird die Unfallrente später beantragt, so beginnt sie mit dem Monatsersten der Antragstellung.

SVK Plauen

Komsomolzen und FDJler – Freunde für immer

Das zeigte sich so recht bei dem Freundschaftstreffen am 6. November 1954 in der Plamag. Ein gutgelungenes Programm unserer Kulturgruppe, in welchem die Tanzgruppe mit Volkstänzen, der FDJ-Chor, zwei Akkordeonsolisten und unsere Blaskapelle mitwirkten, leitete den Abend ein. Unsere Patenschule, die Rückert-Oberschule, war ebenfalls mit einer starken Delegation erschienen.

Mit Blumengrüßen wurden die Komsomolzen der Garnison Plauen empfangen. Ihr lebhafter Beifall zeigte, daß ihnen die Darbietungen gefielen. Das Weltjugendlied bildete den Abschluß des ersten Teiles.

Dann begann der Tanz, wozu die Blaskapelle fleißig aufspielte. An den Tischen saßen Komsomolzen und Freunde der FDJ sowie Gäste bunt durcheinander. Auf der Tanzfläche herrschte manchmal eine beängstigende Fülle.

Wenn die sprachliche Verständigung teilweise Schwierigkeiten machte, dann wurden eben die Hände und sogar der Bleistift zu Hilfe genommen. Menschen verschiedener Sprachen können sich sehr gut verstehen, wenn der gute Wille auf beiden Seiten vorhanden ist und beide ein gemeinsames Ziel haben.

Während die Kapelle eine Verschnaufpause machte, ging der Tanz trotzdem weiter. Dabei übernahm es ein Komsomolze mit seinem Akkordeon, für die musikalische Unterhaltung zu sorgen, und die Paare tanzten fleißig mit. Heller Beifall dankte einigen Komsomolzen, als sie die Tänze ihrer Heimat aufführten. Alle waren begeistert, als sie sahen, wie die sowjetischen Freunde kaum den Boden zu berühren schienen bei ihren temperamentvollen Tänzen.

Alles in allem verlief der Abend in schönster Harmonie. Wieder wurde ein Band der Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern geknüpft. Möge es nie mehr zerreißen.

Das wird der Jugend nur in einem Staat geboten, in dem die Arbeiter und Bauern regieren

Unsere Jugendfreunde **Peter Oettmeier** und **Klaus Geßner** haben uns von ihrer Laufbahn berichtet. Jugendfreund Oettmeier ist bei der VP, während Jugendfreund Geßner an der Arbeiter-und-Bauern-fakultät der Deutschen Hochschule für Körperkultur studiert.

War das früher in Deutschland auch so, daß Jugendliche jede Laufbahn einschlagen konnten?

Das gab es noch nie! Erst in der Deutschen Demokratischen Republik kann unsere Jugend unbeschwert von materiellen Sorgen sich die Wissenschaft und Technik erobern. Früher entschied, wie Klaus Geßner ganz richtig schreibt, die Stellung und der Geldbeutel des Vaters. Heute dagegen sind allein das Können und die Neigung maßgebend. Aber wir brauchen nicht erst viele Worte zu machen, viel besser ist es, wenn wir die beiden Briefe unserer Kollegen gründlich lesen.

Liebe Jugendfreunde, Genossen und Kollegen!

Endlich habe ich mich einmal hergesetzt, um Euch ein paar Zeilen zu übermitteln. Sicher wird es Euch interessieren, wie wir hier untergebracht sind und wie es uns hier geht. Nun, einige von Euch werden vielleicht die Dresdener Gegend kennen. Inmitten dieser herrlichen Landschaft liegt unser Objekt.

Meine erste Arbeit, die ich hier verrichten mußte: Eine Schüssel Nudeln aufessen! Die nächsten Tage verbrachte ich bei der Instandsetzung eines Kühlschrankes und einer Eismaschine. Ich lernte dabei gleich einen guten Freund kennen. Er stammt aus der Berliner Gegend. Er ist von Beruf ebenfalls Elektriker. Ungefähr nach 3 Wochen, nachdem wir uns hier eingelebt hatten, ist der feierliche Tag der Verpflichtung herangerückt. Nach der Festansprache durch unseren Dienststellenleiter konnten wir mit ruhigem Gewissen die Verpflichtung unterschreiben, wir wußten ja, um was es geht, auch waren wir mit dem Leben hier vertraut.

Daß es uns gefällt, brauche ich Euch wohl nicht erst zu schreiben. Morgens 5.45 Uhr ist Wecken, danach Frühsport und anschließend Kaffeetrinken, damit wir zum Dienst frisch und munter erscheinen können. Mitunter helfen wir auf den umliegenden Dörfern unseren Bauern bei ihrer schweren Arbeit. Bei einem Nachtdrusch sagte ein altes Mütterchen zu uns: **„Ja, ja, wir sehen jetzt schon den Unterschied zwischen der Polizei von heute und früher. Zu meiner Jugend war das ganz anders, da kam höchstens der Gendarm einmal vorüber und trieb zur Arbeit noch an, dagegen heute hilft und schützt uns die Polizei, wo sie nur kann, sie ist die wahre Beschützerin unseres Volkes.“** Bei all diesen Einsätzen darf der Dienst nicht vernachlässigt werden, denn wir brauchen eine Polizei, die wirklich Meister ihrer Waffen ist und, wenn es sein muß, unsere stolze Republik mit der Waffe in der Hand verteidigt. Auch dürft ihr nicht denken, daß wir nun ein Wohltätigkeitsverein sind und unser Geld fürs Faulenzen bekommen. Wer aus diesem Grund zur KVP gegangen ist, kann getrost seinen Koffer wieder packen.

Liebe Jugendfreunde! Ihr werdet vielleicht sagen: „Das ist alles schön und gut, aber wie steht es mit unserer Freizeitgestaltung und der Weiterentwicklung in den Reihen der KVP aus?“ Nun, auch das geht in Ordnung. 18 Uhr ist Dienstschluß. Es wird dann nur noch die Stube gesäubert, gegessen (nebenbei, das Essen ist sehr gut und reichlich) und der kommende Tag vorbereitet. Der Uhrzeiger rückt inzwischen auf 19.30 Uhr. Jetzt können wir ins Kino gehen oder zum Fernsehen. Jeden Tag wird ein gutes Programm von unserem Fernsehsender Berlin übertragen. Die Technik hat heute wirklich einen sehr hohen Stand erreicht. Wer hätte vor 100 Jahren geglaubt, daß man zum Beispiel Bilder von Berlin nach Dresden drahtlos übertragen kann oder daß ein Film vor der Leinwand abrollt, der uns sämtliche Geräusche wahrheitsgetreu wiedergibt?

Trotzdem gibt es Menschen, die diese Leistungen der Technik ausnutzen, um zu vernichten, ausnutzen, um Verderben und Unglück über die Völker zu bringen. Auch im Kino erwarten uns immer gute Filme, wie „Der Fall Dr. Wagner“, „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“, „Es geschah aus heißer Jugendliebe“, „Fanfaren der Liebe“, „Der träumende Mund“ usw. Den sportfreudigen Genossen stehen sämtliche Turngeräte unserer Turnhalle zur Verfügung, und an die „Kegelbrüder“ ist auch gedacht. Ausgang gibt es mittwochs von 18 Uhr bis 24 Uhr, sonnabends von 16 Uhr bis 1 Uhr und sonntags von 10 Uhr bis 1 Uhr. Führt man sich gut, so kann man aller 3 Tage ausgehen.

Vor 5 Wochen, eines Sonntagsmorgens, haben wir uns (21 Personen) in den Zug gesetzt, sind bis Dresden gefahren und von da aus mit dem Dampfer nach Rathen. Wir verbrachten den ganzen Tag mit Wanderungen und Gondelfahrten in der Sächsischen Schweiz. Abends ging es flußabwärts mit dem Dampfer in Richtung Dresden. In Pirna legten wir an, um noch ein wenig tanzen zu gehen. Wir sind dort in ein HO-Kaffee. Als ich dieses sah, fiel mir doch das alte Sprichwort von Plauen ein, welches besagt, daß es ein Dorf mit Straßenbahnen ist. So einen herrlichen Saal habe ich in der Umgebung unserer Heimatstadt noch nicht angetroffen. Doch alles muß einmal ein Ende haben. 23 Uhr haben wir uns auf den Bahnhof begeben, sind nach Dresden gefahren, haben in der Mitropa noch etwas gegessen und waren dann am anderen Morgen 4 Uhr wieder zu Hause. Es war wirklich ein unvergeßlicher Tag für uns gewesen, doch nicht jeden Sonntag können wir solche Fahrten unternehmen. Wir begnügen uns dann mit einem kleinen Bummel durch die umliegenden Dörfer oder Radeberg. Es gibt dort neben dem schönen Klubhaus „Maxim Gorki“ des Sachsenwerkes noch einige ganz nette HO-Tanzsäle. Mit dem Geld, das wir bekommen, können wir auch zufrieden sein, denn bei 270 DM netto, Essen, Trinken und Quartier frei, kann man sich allerhand leisten. **Ich bringe jeden Monat zirka 200 DM übrig.**

Jetzt zu den Entwicklungsmöglichkeiten bei der KVP - Luft: Wer einen technischen Beruf gelernt hat, dem stehen alle Möglichkeiten zur Weiterbildung offen, z. B. Flugzeugmechaniker, Funkmechaniker, Elektromechaniker, Elektro-Spezial, technischer Zeichner, Sauerstofftechniker, Flugzeugführer usw. Auch Funker und Kraftfahrer werden ausgebildet. Es ist also bestimmt eine sehr große Auswahl vorhanden. Was für Kenntnisse müssen aber vorhanden sein, um in irgendeinem solchen Fach zu arbeiten? Mehr als eine mittlere Berufsschulbildung wird nicht verlangt. Dasselbe gilt für Offiziersschüler. Flugzeugführer kann jeder werden, der fleißig lernt und vollkommen gesund ist, denn daß die „Luftschnecken“ nach und nach verschwinden, leuchtet wohl jedem ein. Bei solchen hohen Geschwindigkeiten brauchen wir Menschen, die das obengenannte aufweisen können.

So, liebe Jugendfreunde! Das war kurz ein kleiner Einblick in das Leben bei der KVP. Bei Euch wie bei uns zieht jetzt der Herbst mit seiner Farbenpracht ein. Ein Jahr geht seinem Ende entgegen, ein Jahr voll Erfolge und fröhlichen Schaffens. Doch unser deutsches Vaterland ist noch immer in zwei Teile gespalten. In dem einen Teil wird schon wieder, kaum daß der Donner des letzten Krieges verhallt ist, zu einem neuen schmutzigen Krieg, zu neuem Elend und Tod gerüstet. Wir aber antworten darauf mit immer stolzeren Erfolgen, mit einer Preissenkung nach der anderen. Wir sehen also, daß unsere Regierung den richtigen Weg einschlägt.

Ich möchte jetzt zum Schluß kommen und wünsche Euch für die weitere Zukunft alles denkbar Gute, vor allem aber Gesundheit und viel Erfolg in Euerem weiteren Leben.

Seid recht herzlichst gegrüßt von Eurem Kollegen

Peter Oettmeier.

Vor allem aber, liebe Jugendfreunde, schreibt bitte recht bald einmal.

Und nun der Brief des Jugendfreundes Klaus Geßner:

Fast ein Jahr ist es her, daß ich die Plamag verließ und meinem Wunsch nachging, das Studium an der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Deutschen Hochschule für Körperkultur aufzunehmen.

Vielen Jugendlichen war es bis jetzt möglich, ja man kann ruhig sagen, allen jungen Menschen ist die Möglichkeit erschlossen, wenn sie Lust und Liebe dazu haben und einige Fähigkeiten mitbringen, bei uns zu studieren. Bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik gibt die Regierung Millionen aus, um junge Fachkräfte heranzubilden. Sie läßt junge Arbeiter aus der Produktion Techniker, Ingenieure, Ärzte, Diplomsportlehrer, Professoren, kurzum, Könner auf allen Wissensgebieten werden und hat dadurch das Bildungsprivileg der früher herrschenden Klasse (das in Westdeutschland noch heute existiert) gebrochen. Es entscheidet jetzt nicht mehr die Stellung oder die Größe des Geldsacks des Vaters, sondern einzig und allein das Können des Schülers, und daß wir Arbeiterkinder von Geburt auf dümmer wären als andere, das sollte mal einer behaupten.

Liebe Kollegen! Viele junge Arbeiter sind aus unserem Betrieb schon auf Schulen gegangen und viele haben schon über ihre Arbeit berichtet. So will nun auch ich etwas von mir hören lassen.

Da wir aus der Produktion kommen und noch keine Hochschulreife besitzen, studieren wir erst drei Jahre an der Arbeiter-und-Bauernfakultät der Deutschen Hochschule für Körperkultur, um uns das theoretische Rüstzeug zu holen. Diese ABF unterscheidet sich nur durch eine intensive sportliche Ausbildung von der allgemeinen ABF. Nach diesen 3 Jahren beginnen wir dann mit dem Hauptsemester, ebenfalls 3 Jahre, wobei wir dort rund 75 Prozent Sport treiben.

Das Ziel des Studiums ist der Diplomsportlehrer, das heißt ein auf wissenschaftlicher Grundlage ausgebildeter Sportdozent. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, bekommen wir natürlich eine wirklich sehr gute Ausbildung.

Die sportliche Ausbildung besteht im 1. Jahr an der ABF im Schwimmen aus Brustschwimmen und Rückenkraulen, in Leichtathletik aus Kurzstreckenlauf, Weitsprung, Keulenweitwurf, dazu kommen noch die Spiele und im Turnen Boden-, Barren-, Reckturnen und Sprünge.

Die theoretische Ausbildung nimmt ja den größten Teil des Studiums ein. Sie befindet sich auf gleicher Ebene wie die der anderen Arbeiter-und-Bauernfakultäten.

Aber nicht nur auf sportlichem und theoretischem Gebiet sind wir da, sondern auch auf kulturellem Gebiet. Unser Kulturensemble umfaßt ungefähr 220 Freunde. Es besteht aus Chor, Tanzgruppe, Orchester und dramatischem Zirkel. Dazu kämen dann noch der Fotozirkel, die Gymnastikgruppe und die Sportler der Sportwerbegruppe, die aber dabei nicht mit einbezogen sind.

Anläßlich der III. Weltfestspiele in Berlin konnten wir im Wettbewerb der Sportwerbegruppen im DDR-Maßstab den ersten Platz belegen. Später fuhren wir dann nach Berlin zum Geburtstag Walter Ulbrichts, wo wir in seinem Wohnsitz auftraten. Zum 1. Deutschen Turn- und Sportfest konnten wir zum zweitenmal glücklicher Sieger werden.

Liebe Kollegen! Das war ein kurzer Ausschnitt aus meinen Aufgaben als Student der ABF der DHfK. Ich hoffe, daß es dazu beiträgt, die Verbindung zwischen Betrieb und Schule aufrechtzuerhalten, die eine der wichtigsten Voraussetzungen für mein Studium darstellt.

Klaus Geßner, DHfK.

Willst du im Leben vorwärtskommen,
dann vervollständige dein Allgemeinwissen
und deine Fachkenntnisse.

Unsere Lehrlinge zum Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft

Bei der am 5. November 1954 in der Plamag durchgeführten Feierstunde zum Gedenken der 37. Wiederkehr des Tages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution teilte ein Lehrling den anwesenden Kolleginnen und Kollegen mit, daß die einjährigen Lehrlinge zu 100 Prozent Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft werden. Gleichzeitig überreichte er die Aufnahmeanträge mit folgenden Worten:

„Wir Lehrlinge der Lehrwerkstatt haben erkannt, daß die Freundschaft zur Sowjetunion eine unbedingte Notwendigkeit ist. Gerade die Sowjetunion hat uns beim Aufbau unserer Wirtschaft und im Kampf um die Einheit unseres Vaterlandes und die Erringung eines Friedensvertrages selbstlos und uneigennützig unterstützt. Deshalb beantragen wir vollzählig unsere Aufnahme in die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft.“

Wir können hier erkennen, daß bereits die jüngsten Kollegen der Plamag zu der Erkenntnis gekommen sind, daß wir uns unbedingt noch fester an die mächtige Sowjetunion und die Volksdemokratien anschließen müssen, um einen baldigen Friedensvertrag, die Einheit Deutschlands und ein besseres Leben zu erreichen.

Paul Vogel,
Lehrwerkstatt, Ausbilder

Sportler kämpfen für Einheit und Freiheit im gesamtdeutschen Sport

Unter diesem Leitgedanken steht das heutige Preisausschreiben. Es zeigt uns, welch völkerverbindenden Wert der Sport hat und wie sich unsere Sportler unermüdlich dafür einsetzen.
Wer verfolgt das Sportgeschehen?

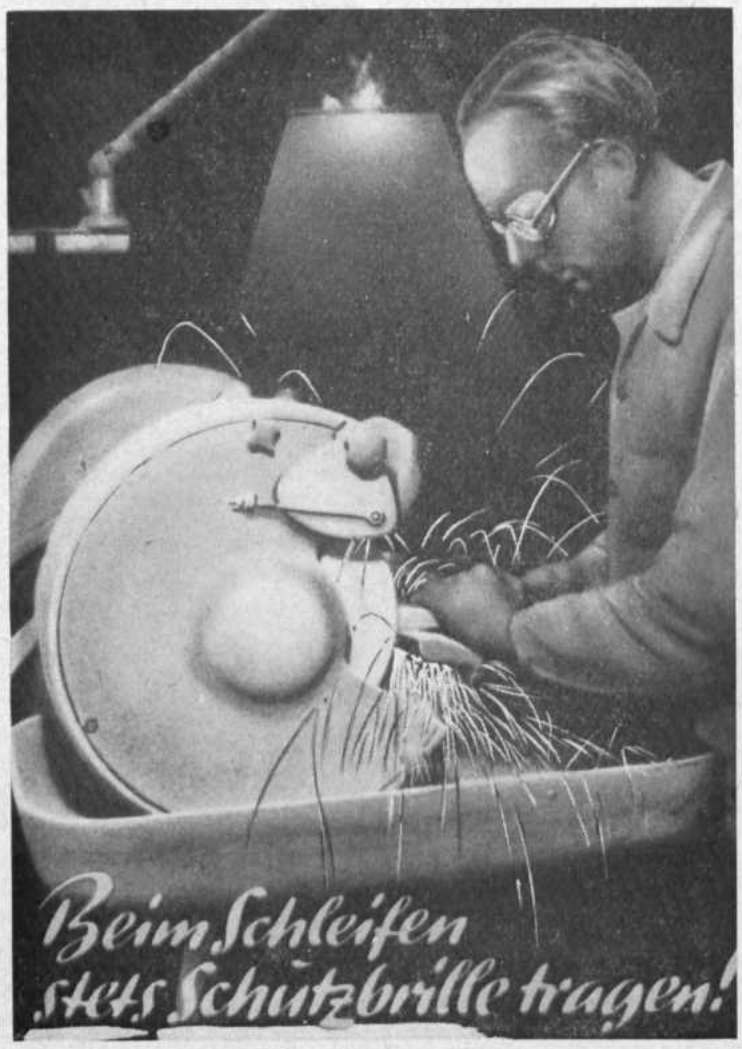
1. Frage: Wer war der Sieger vom diesjährigen Schleizer Dreieckrennen in der Klasse der 125-cm³-Solomaschinen und in der 500-cm³-Seitenwagenklasse? Welche Maschinen fuhren sie?
2. Frage: Wie heißt der DDR-Meister 1954 in der Klasse Sportwagen 1100 cm³, und in welcher Klasse der Sportwagen ist Arthur Rosenhammer DDR-Bester 1954 geworden?
3. Frage: Nenne mir die Gewichte der Kugeln für Männer, Frauen, männliche Jugend 16 bis 18 Jahre, männliche Jugend B 14 bis 16 Jahre und der weiblichen Jugend.
4. Frage: Wie heißt die DDR-Meisterin über 100 m, 200 m und im Weitsprung der Leichtathletik. Wie heißt die deutsche Rekordhalterin über 80 m Hürdendistanz?
5. Frage: Wer gewann den Harbig-Gedächtnis-Pokal 1954 und in welcher Zeit?
6. Frage: Wer war der Sieger im Halbschwergewicht (Boxen) bei den 7. Akademischen Sommerspielen in Budapest? Wer wurde Studentenweltmeister in dieser Klasse?
7. Frage: Wie heißt der neue Weltmeister 1954 im Gewichtheben in der Leichtgewichtsklasse, wieviel stemmte er im olympischen Dreikampf?
8. Frage: Wer wurde in Turin Europameister im Schwimmen über 200 m Bruststrecke der Männer und wie war seine Zeit.
9. Frage: Wer war der beste Einzelfahrer der 7. Internationalen Friedensfahrt Warschau—Berlin—Prag und wer wurde Mannschaftssieger?
10. Frage: Am 26. 9. 1954 spielte eine Fußball-Ländermannschaft in der DDR. Wo, gegen wen und wie spielte diese Mannschaft?

1. Preis	50 DM
2. Preis	40 DM
3. Preis	30 DM
4. Preis	20 DM
5. Preis	15 DM
6.—10. Preis je	5 DM

Einsendetermin bis **15. 12. 1954 an die BSG-Leitung.**
Die Auswertung nimmt die BSG-Leitung vor. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Kennmarke ist mit einzusenden!

BSG Motor Plauen-Nord

Plamag-Aktivist 21/54/7



Vorwärts, Sportler, im Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft!

Der Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft hat begonnen. Dieser Monat ist zu einer schönen und guten Tradition unseres Volkes geworden — laßt uns alle diese Tradition pflegen.
Wir haben in der Sowjetunion einen Freund gefunden, der mächtiger ist als alle Kanonenhändler von Washington bis Bonn.
Wie stark wir im gemeinsamen Handeln mit unseren Freunden sind, das haben der Sturz der amerikanischen EVG und der große Sieg unserer Volkswahlen am 17. Oktober bewiesen. Die Freundschaft mit diesen treuen Freunden festigen und pflegen, die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Herzenssache aller Deutschen zu machen — das ist eine wahrhaft nationale Aufgabe, das ist der Inhalt unserer Arbeit in diesem Monat und das ist auch der tiefe Sinn der bevorstehenden Wettkämpfe bei allen Sportlern.
Wer Deutschland liebt, wer Deutschland groß und glücklich sehen will, wer auf immer den Kriegsteufel aus Deutschland verdammen will, der ist ein Freund der Sowjetunion.
Wir Sportler sind das und werden es durch Taten im Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft beweisen.
In unserer Betriebssportgemeinschaft wird der tiefe Inhalt der deutsch-sowjetischen Freundschaft in Versammlungen erläutert. Wir werden Fußball- und Volleyballspiele gegen die Rote Armee austragen und uns von den Sowjetsportlern aus ihrer Arbeit berichten lassen.
Wir werden von den sowjetischen Sportlern lernen, denn eine große Anzahl von Sportlehrbüchern wurden in den vergangenen Jahren in der Deutschen Demokratischen Republik veröffentlicht. Die darin geschilderten Erfahrungen werden wir studieren und in unserer Trainingsarbeit anwenden.
Die Schaukästen und Wandzeitungen werden wir im Zeichen der deutsch-sowjetischen Freundschaft ausgestalten und uns bemühen, die Pläne zur Leistungssteigerung und zur sportlichen Massenarbeit vorbildlich zu erfüllen.
Sportler! Macht den Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft zum leuchtenden Fanal des Friedens und des Bündnisses zwischen dem deutschen und dem großen Sowjetvolk. Die Feinde unseres Vaterlandes, die Feinde des Friedens und des Glücks der Menschheit werden an diesem Bündnis zerschellen, wenn wir alle nur wollen und handeln.

BSG Motor Plauen-Nord.

Filmvorschau

„Herz ohne Liebe" ist ein sowjetischer Farbfilm, der nach einer Erzählung von Anton Tschechow entstanden ist. Ein junges, schönes Mädchen glaubt, durch die Heirat mit einem ältlichen, verknöcherten, aber reichen Junggesellen ihre Familie vor dem wirtschaftlichen Untergang zu bewahren. Diese Hoffnung scheitert aber an dem Geiz des Alten. Die Familie versinkt in Armut, während Anna, die junge Frau, in der Gesellschaft einen glänzenden Aufstieg erlebt. Reiche Männer bewerben sich um die Gunst, und sie, um Jugend, Glück und Hoffnung betrogen, stürzt sich in den Strudel der Vergnügungen. Ihr weiches, mitfühlendes Herz verkümmert dabei immer mehr. Und auch die Not ihres Vaters und ihrer kleinen Brüder vermag sie nicht mehr zu rühren.
Dieser ergreifende Farbfilm läuft vom 19. bis 25. November im Luli.

„Alarm im Zirkus". Der Pferderaub im Zirkus Barlay im Jahre 1953 ist die Grundlage dieses DEFA-Spielfilmes. „Alarm im Zirkus" zeigt in spannender Handlung die Hintergründe des Unternehmens der „Aktion B". Ein Kriminalfilm, den sich jeder Kollege am 23. November, 16.30 Uhr, im Kulturraum ansehen sollte.

Helft Unfälle verhüten!

Zu unserem Preisausschreiben (Plamag-Aktivist Nr. 18, 19, 20 und 21) bringen wir heute die 5. und letzte Frage:
Wie werden die Arbeitsschutzvereinbarungen und -Verpflichtungen in unserem Betriebskollektivvertrag verwirklicht?
Jeder Kollegin und jedem Kollegen ist noch einmal Gelegenheit gegeben, bis zum 30. November 1954 alle fünf Fragen des Unfallschutzwettbewerbes zu beantworten und an die Abteilung Arbeit einzureichen. Hier noch einmal die Preise:

1. Preis 50 DM
2. Preis 30 DM
3. Preis 20 DM

GESELLSCHAFT FÜR SPORT UND TECHNIK

Reit-sport

Sport von gestern und heute

Man schrieb das Jahr 1912, als Deutschland ein Fußballspiel gegen das damals zaristische Rußland austrug. Es ging 16:0 für Rußland verloren. Und warum? Weil es Sport nur für das zaristische Militär gab. Man sah in den Ansammlungen großer Menschenmengen die Möglichkeit, daß sich die Arbeiter näherkommen und enger zusammenschließen könnten. Das seinerzeit größte Stadion von Rußland war in Moskau und faßte nur zirka 3000 Zuschauer. Diese Tatsachen beweisen doch, daß der Volkssport vollkommen unterdrückt wurde.
Nach der Oktoberrevolution nahm die Entwicklung des Sportes in der UdSSR einen ganz anderen Verlauf und erfuhr einen ungeahnten Aufschwung. Durch die Epoche der Entwicklung des Breitensportes wurde dem Profisport der vernichtende Schlag versetzt. Das bewiesen die Olympischen Spiele in Helsinki. Bereits beim Einmarsch begann das Rätselraten, welche Delegation die stärkste sein wird. Doch die Sowjetsportler ließen die Welt mit ihren Leistungen aufhorchen. In der westdeutschen Olympiasondernummer erschien folgende Notiz: „Stark verbessert zeigten sich die sowjetischen Stabhochspringer, zum Beispiel Denisenkow. Sein 4. Platz mit 4,40 m zählt zu den kleinen Sensationen und war ein Warnzeichen." Aus diesen wenigen Zeilen erkannte man, wie bange man der Zeit entgegensieht, eines Tages von den Leistungen der Sowjetsportler überrumpelt zu werden und anstatt Gold-, Silber- oder Bronzemedaillen zu ernten, nur noch das Nachsehen haben wird. Ob es nun im Gewichtheben oder Ringen, beim Schwimmen, Turmspringen, Turnen, Wintersport oder Leichtathletik und Eishockey ist, überall steht die UdSSR an führender Stelle.
Dies alles sind die Erfolge einer breit angelegten Massensportbewegung. Denn von beispielsweise 100 Gewichthebern wird man stets einen besseren herausfinden als von 10.
Aber nicht nur die Bestenermittlung wird dadurch gefördert, sondern auch die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes.
Die Sowjetsportler werden aber auch auf dieser Stufe der Entwicklung nicht stehen bleiben, sondern ihren begonnenen Siegeszug weiterführen.

Peter Helsig, Werkzeugbau.

Die Vorbereitung eines Turniers in Plauen

November: Im Unterrichtsraum des Stützpunktes ist Ausbilderbesprechung. Eifrig diskutieren die Kameraden über die Vorbereitung eines Turniers, das im Frühjahr 1955 in Plauen stattfinden soll. Viele Schwierigkeiten gibt es zu überwinden. Wo bekommen wir Holz her zum Hindernisbau? Das ist die größte Frage. Einer der Kameraden machte den Vorschlag, einen alten Holzvorbau, der sich in der Reithalle befindet, abzureißen und das Holz zum Hindernisbau zu verwenden. Alle sind der Meinung, unverzüglich mit der Arbeit zu beginnen, damit noch genügend Zeit bleibt für die Erledigung anderer wichtiger Aufgaben. Alle Ausbilder appellierten an die Kameraden, sich recht zahlreich an der Abbruchsarbeit zu beteiligen.
Sonntag, den 7. November: Kalter Regen geht auf das Land nieder, aber aus der Reithalle schallt morgens 9 Uhr fröhlicher Gesang. 25 Kameraden sind dabei, den Vorbau abzubrechen. Man sieht schwarze, lachende Gesichter von Menschen, die sich das Ziel gesteckt haben, drei Hindernisse fertigzustellen. Begeistert geht jeder seiner Arbeit nach. Unter der fachkundigen Anleitung des Kameraden Rodewald entstehen aus altem Bauholz drei Hindernisse, die sich sehen lassen können. Kamerad Rodewald war es auch, der den Vorschlag machte, die drei Hindernisse gleich nach der Fertigstellung einzuspringen, was auch mit großem Hallo geschah.
Wünschen wir den Kameraden bei der Durchführung ihres Turniers viel Erfolg.
Deshalb rufe ich allen Kameraden der GST zu, den Kameraden der Gruppe Reitsport nachzueifern!

Wolfgang Klötzer, T. B.

Ist das Verhalten des 2. Sekretärs der GST richtig?

Zu unserem Wettbewerb, der verschiedene Punkte umfaßt, gehören auch die Ausgestaltung der Wandzeitung und die Mitarbeit an der Betriebszeitung. Jede Gruppe hat nun die Aufgabe, innerhalb von zwei Monaten einmal die Wandzeitung auszugestalten und einen Artikel für die Betriebszeitung zu schreiben. **Ist das viel?**
Um jedem die Gelegenheit zu termingemäßer Erfüllung seiner Aufgaben zu geben, habe ich jeder Gruppe den Termin schriftlich mitgeteilt. Für die Motorsportgruppe erhielt Kamerad Kanis ebenfalls dieses Schreiben. Ich glaubte, daß der Kamerad Kanis auf Grund seiner Funktion als 2. Sekretär und seines Alters mehr Initiative zeigen würde. Ich habe mich aber in dieser Hinsicht getäuscht. Kamerad Kanis hat das empfangene Schreiben weitergeleitet, ohne sich darum nochmals zu kümmern. Er hat damit die Motorsportgruppe um fünfzig Punkte im Wettbewerb benachteiligt, weil der zu schreibende Artikel für die Betriebszeitung nicht zur rechten Zeit bei mir eingegangen ist.
Das ist kein gutes Verhalten eines 2. Sekretärs, und die Kameraden Motorsportler und ich erwarten vom Kamerad Kanis eine Stellungnahme in der Betriebszeitung.

Wolfgang Klötzer, T. B.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 23 | Dez. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Alle Kollegen der Montage A und B des Plauener Druckmaschinenwerkes verpflichten sich auf Grund der Note der Sowjetregierung vom 13. November 1954 zur Solidarität mit ihren Kollegen in Westdeutschland, die wegen ihres aktiven Eintreiens für die Rechte ihrer Kollegen gemaßregelt wurden.

Wir werden jeder einen Stundenlohn für diese Kollegen spenden, um ihnen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Gegen Wiederaufrüstung Westdeutschlands – für kollektive Sicherheit in Europa

Durch ihre Note vom 13. November 1954 über die Einberufung einer Konferenz aller Staaten Europas zur Beratung eines kollektiven Sicherheitspaktes hat die Sowjetunion erneut ihre Friedenspolitik überzeugend unter Beweis gestellt.

In der Note der Sowjetunion an die Westmächte vom 23. Oktober 1954 wird der Vorschlag unterbreitet, noch im November 1954 eine Außenministerkonferenz einzuberufen, die sich vor allem mit drei Punkten befassen soll:

1. **Über die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage und über die Durchführung gesamtdeutscher freier Wahlen;**
2. **über den Abzug der Besatzungstruppen der vier Mächte von den Territorien Ost- und Westdeutschlands;**
3. **über die Einberufung einer gesamteuropäischen Konferenz zur Erörterung der Frage der Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa.**

Die Lösung dieser Fragen würde bedeuten, daß Deutschland zu Weihnachten frei von Besatzungstruppen wäre.

Sie würde aber gleichzeitig die Zerschlagung des Kriegskomplottes der Westmächte und Westdeutschlands bedeuten. Die Frage der Einheit Deutschlands ist gegenwärtig die entscheidende Frage zur Erhaltung des Friedens. Wenn es gelingt — und es wird gelingen, wenn jeder mithilft — die demokratische Einheit zu erzwingen, dann sind alle westlichen Kriegs- und Aufrüstungspläne erledigt.

Es muß gelingen, die Pariser und Londoner Verträge vor ihrer Ratifizierung zu Fall zu bringen, denn diese Verträge sind das schwerste Hindernis auf dem Wege der Wiedervereinigung Deutschlands. In der Note der Sowjetregierung vom 13. November 1954 heißt es:

„Die Verwirklichung der Londoner und Pariser Abkommen würde bedeuten, daß die Wiedervereinigung Deutschlands durch freie gesamtdeutsche Wahlen den heutigen Plänen der Wiederherstellung des deutschen Militarismus — dieses Todfeindes der Völker Europas, darunter auch des deutschen Volkes selbst — zum Opfer gebracht wird."

Die Verträge von London und Paris verstoßen aber auch offen gegen Verträge, die zwischen der Sowjetunion einerseits und den Westmächten anderseits während des Krieges abgeschlossen wurden. Diese Verträge besitzen noch ihre volle Gültigkeit. In der Note heißt es darüber:

„Die Londoner und Pariser Abkommen sind unvereinbar mit dem französisch-sowjetischen Bündnis- und Beistandsvertrag vom Jahre 1944 und mit dem englisch-sowjetischen Vertrag über Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe nach dem Kriege vom Jahre 1942, in denen die Durchführung gemeinsamer Maßnahmen vorgesehen ist, um eine neue Aggression, auch von seiten Deutschlands, nicht zuzulassen."

Die Londoner und Pariser Abkommen sollen ja gerade dazu dienen, die Aggression vorzubereiten. Und daß der Stoß nach dem Osten geführt werden soll, daran kann nach den Äußerungen maßgebender westlicher Kreise kein Zweifel mehr sein.

Nun wird aber behauptet, die Zeit für die Vorbereitung der Konferenz auf den 29. November sei zu kurz und es sei überhaupt noch zu früh zum Verhandeln. Der Vorschlag eines kollektiven Sicherheitspaktes für Europa wurde bereits auf der Berliner Außenministerkonferenz von Molotow am Anfang dieses Jahres gemacht. Mitte 1954 schlug die Sowjetunion die Einberufung einer Konferenz zur Erörterung eines kollektiven Sicherheitssystems vor. Es war also genügend Zeit, sich auf diese Konferenz vorzubereiten. Wer die Konferenz jetzt verhindern will, der will überhaupt keine Verhandlungen, der will auch nicht die Einheit Deutschlands.

Daß unsere Kollegen erkannt haben, welche Gefahren Deutschland aus den Pariser und Londoner Abkommen drohen, beweisen die zahlreichen Stellungnahmen und Entschließungen aus vielen Abteilungen, die teilweise verbunden sind mit Verpflichtungen, westdeutschen gemaßregelten Kollegen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Wir Jungarbeiter begrüßen die neue Note, in der uns die Sowjetunion erneut ihre Friedenspolitik zeigt. Diese Note ist ein Strich durch Adenauers Kriegsverträge von Bonn und Paris, deshalb will Adenauer eine Europakonferenz fernhalten. Aber die Konferenz wird stattfinden, weil alle Völker Europas den Frieden wollen.

Peter König, Däumler, Sabrowsky.

So wie in unserem Betrieb, ist es in der ganzen Deutschen Demokratischen Republik. Und nicht nur bei uns, sondern auch in Westdeutschland und anderen Ländern sehen die Menschen die Gefahr, die ihnen droht. Und um die Widerstände gegen die Remilitarisierung zu brechen, wollen Adenauer und seine Auftraggeber die konsequentesten Kämpfer gegen die Wiederaufrüstung mundtot machen. Dazu wurde der Verbotsprozeß gegen die KPD in Szene gesetzt.

Aber auch in den Kreisen der SPD mehren sich die Stimmen, die Verhandlungen mit der Sowjetunion und eine Politik der Verständigung fordern. Unseren westdeutschen Freunden müssen wir durch verstärkten Briefwechsel helfen, daß sie sich nicht einschüchtern lassen. Dann wird unsere Sehnsucht nach einem einheitlichen Vaterland nicht mehr Traum bleiben. **Verhandeln** ist deshalb die Forderung der Stunde. **„Lieber 20 Jahre verhandeln, als nur einen Tag schießen!"** sagte kürzlich der Oberbürgermeister Kolb von Frankfurt am Main in einer Wahlversammlung der SPD.

Wir wenden uns an alle Werktätigen, im Interesse der Erfüllung des Planes und der vermehrten Erzeugung von qualitativ hochwertigen Waren des Massenbedarfs sowie der pünktlichen Erfüllung der Exportaufträge, den sozialistischen Wettbewerb breit zu entfalten.

Walter Ulbricht auf der 21. Tagung des Zentralkomitees der SED.

Macht das Jahr 1955 zum erfolgreichsten Jahr unseres Fünfjahrplanes!

Beteiligt euch am Wettbewerb im Kampf um den Ehrentitel „Brigade der ausgezeichneten bzw. besten Qualität"!

Um im letzten entscheidenden Jahr des Fünfjahrplanes unsere Initiative voll entfalten zu können, führen wir ab 1. Januar den Wettbewerb im Kampf um den Ehrentitel „Brigade der ausgezeichneten bzw. besten Qualität" durch. Die dazu notwendigen Bedingungen und Voraussetzungen wurden im letzten Halbjahr 1954 geschaffen. Jede Brigade oder Abteilung der Produktion kann daran teilnehmen. Die Teilnahme an diesem Wettbewerb dokumentiert die neue Einstellung zur Arbeit und den Einsatz aller Kräfte der Kollegen im Kampf um ein besseres Leben und im Kampf um die Verwirklichung der Ziele unseres Fünfjahrplanes. Dieser Wettbewerb stellt sehr hohe Anforderungen an alle Mitglieder der Brigaden; er ist ein Prüfstein unserer Leistungen. Dementsprechend sind auch die zu erfüllenden Bedingungen.

1. Nachweis über die beste Qualität der Erzeugnisse, Senkung des selbstverschuldeten Ausschusses und der Nacharbeitszeit unter die festgesetzten Kennziffern.
2. Monatliche Erfüllung bzw. Übererfüllung des aufgeschlüsselten Betriebsplanes in allen seinen Teilen und Einhaltung der vorgeschriebenen Termine für die einzelnen Aufträge. (Die Bedingungen und Verpflichtungen zur Planerfüllung müssen den Durchschnitt der Planerfüllung der anderen Brigaden, die an gleichartigen Erzeugnissen arbeiten, beträchtlich übersteigen.)
3. Erfüllung bzw. Übererfüllung des Planes zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. (Die Bedingungen und Verpflichtungen der Brigaden zur Steigerung der Arbeitsproduktivität müssen die gleichgelagerter Brigaden, pro Kopf der Brigademitglieder berechnet, beträchtlich übersteigen.)
4. Senkung der Selbstkosten über die im Plan festgelegte Selbstkostensenkung der Brigade. (Die Bedingungen und Verpflichtungen der Brigaden zur Senkung der Selbstkosten müssen so gestellt sein, daß die Selbstkosten dieser Brigaden unter dem Durchschnitt der anderen an gleichartigen Erzeugnissen arbeitenden Brigaden liegen.)

Stellungnahme zur Sowjet-Note vom 13. November 1954

Als Mutter von zwei Kindern kann ich die Note der Sowjetunion nur aus vollem Herzen begrüßen und wünsche, daß die Konferenz recht bald zum Segen aller Menschen stattfinden möge.

Jenny Reichardt, Fräserei

5. Anwendung neuer, auch sowjetischer Arbeitsmethoden, entsprechend der Tätigkeit der Brigade. (Z. B. Dreherbrigade, Anwendung der Schnelldrehmethode nach Pawel Bykow oder Kraftzerspanen nach Kolessow.)
6. Einsparung von Material, Hilfsstoffen und Energie auf der Grundlage technisch begründeter Materialverbrauchsnormen und persönlicher Konten. (Die Bedingungen und Verpflichtungen der Brigaden zur Einsparung von Material, Hilfsstoffen und Energie müssen so gestellt sein, daß die Materialeinsparungen über dem Durchschnitt der Brigaden, die an gleichartigen Erzeugnissen arbeiten, liegen.)
7. Nachweis über den Abschluß von Qualifizierungsverträgen, der Durchführung von Aktivistenschulen, Teilnahme an Lehrgängen der Volkshochschule usw., um das Niveau der Aktivisten zu erreichen, um die Technik zu beherrschen zur höheren Übererfüllung der Pläne, der weiteren Verbesserung der Qualität und der Senkung der Herstellungskosten.
8. Einreichung von Verbesserungsvorschlägen zur Verbesserung der Arbeitsorganisation, zur weiteren Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse usw. und Nachweis über die Einführung und den wirtschaftlichen Nutzen der Vorschläge.

Diese Bedingungen werden jeweils für die einzelnen Brigaden festgelegt und in einem Vertrag zwischen Brigade und Werkleitung anerkannt.

Die Auswertung erfolgt monatlich.

Brigaden, die in drei aufeinander folgenden Monaten alle Bedingungen und Verpflichtungen erfüllen, werden als „Brigade der ausgezeichneten Qualität" ausgezeichnet. (Die Prämie kann bis 150 DM pro Brigademitglied betragen.)

Brigaden, die in sechs aufeinander folgenden Monaten die gestellten Bedingungen und Verpflichtungen erfüllen, werden als „Brigade der besten Qualität" ausgezeichnet. (Die Prämie kann bis 300 DM pro Brigademitglied betragen.)

Kollegen aller Brigaden!

Meldet eure Teilnahme an diesem Wettbewerb in der BGL!

An die Abgeordneten des Bundestages in Bonn

Die Werktätigen der mechanischen Abteilung des Plauener Druckmaschinenwerkes begrüßen die neue Note der Sowjetunion vom 13. November 1954. Eine ganze Anzahl der europäischen Staaten hat bereits den Vorschlägen, die in dieser Note gemacht werden, zugestimmt.

Wir erwarten von den Abgeordneten des Bundestages, daß sie sich ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volk bewußt sind und der Note ihre Zustimmung geben. Die Abgeordneten des Bundestages müssen ihre Regierung auffordern, an dieser Konferenz teilzunehmen. Die Verwirklichung der Vorschläge der Sowjetregierung zur Schaffung eines kollektiven Sicherheitspaktes garantiert den Frieden in Europa und verhindert die Ratifizierung der Londoner und Pariser Verträge, die das Haupthindernis der Wiedervereinigung Deutschlands bilden.

Die Werktätigen der mechanischen Abteilung des Plauener Druckmaschinenwerkes

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

Wie verbessern wir unsere Agitationsarbeit?

Nachdem ich am 22. Oktober 1954 von der Zentralen Parteileitung der Betriebsparteiorganisation beauftragt wurde, den Erfahrungsaustausch bzw. die Anleitung des Agitationsaktivs zu übernehmen, war mir bewußt, welche wichtige Aufgabe ich damit übernahm.

Die Erfolge unserer Volkswahlen und die in der Vorbereitung dazu erkennbare Aktivierung großer Teile unserer Mitgliedschaft und parteilosen Kollegen gaben mir die Gewißheit, daß diese aktive Anteilnahme nicht nur bestehen bleiben, sondern in noch breitere Kreise unserer Belegschaft hineingetragen werden muß.

Wenn im 20. Plenum des ZK der SED gesagt wird, daß ein Umschwung in der Propagandaarbeit erreicht und jeder Parteifunktionär ein Propagandist werden muß, dann ist das nur zu begrüßen.

Wie steht es aber mit der für unsere Partei so wichtigen Aufgabe in unserem Betrieb?

In den seit dem 22. Oktober durchgeführten Anleitungen waren nur die Agitationsleiter der Grundorganisationen unserer Partei vertreten. Die jeweils fehlenden Genossen sind sich scheinbar nicht bewußt, daß sie durch ihr Fernbleiben nicht nur die Beschlüsse der Partei (Beschluß 77 der Stadtleitung, Beschluß der Betriebsaktivtagung vom 22. 10. 1954), sondern eine der wichtigsten Aufgaben, nämlich die Hebung des ideologischen Bewußtseins, unterschätzen.

Es ist unmöglich, daß wir z. B. durch Fehlen unserer Wirtschaftsfunktionäre den Punkt 2 des Beschlusses 77 wöchentlich auswerten, welcher besagt, daß wir die zentrale Argumentation mit den betrieblichen Fragen verbinden. Die bisher fehlenden Genossen wollen doch nicht in der Überzeugungsarbeit eine Ruhepause einlegen, denn das würde bedeuten, daß wir dem Gegner das Feld überlassen.

Müssen wir nicht täglich für die Erhaltung des Friedens und die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes eine Friedenstat in der Überzeugungsarbeit vollbringen? Wie dringend notwendig dies nach dem nationalen Verrat Adenauers mit der Unterzeichnung des Pariser Schandvertrages geworden ist, beweist uns die letzte Note der Sowjetunion vom 13. November 1954. Um die drohende Kriegsgefahr nicht nur vor dem deutschen, sondern vor allen Völkern zu bannen, schlug die Regierung der UdSSR bekanntlich eine Konferenz zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit für den 29. November 1954 in Moskau oder Paris vor.

Diese große Friedenstat der Sowjetunion, die bisherigen und zukünftigen Bemühungen unserer Regierung, auf friedlichem Wege die Einheit unseres Vaterlandes zu erringen, sowie das Referat des Genossen Walter Ulbricht auf dem 21. Plenum des ZK der SED sind die Grundlagen unserer ideologischen Arbeit unter der Bevölkerung.

Wir wollen nicht auf den erreichten Erfolgen ausruhen. Um unser großes Ziel, den Wohlstand und das Glück des ganzen deutschen Volkes, recht bald zu erreichen, müssen wir weiterschreiten auf dem Weg, der uns vom IV. Parteitag unserer Partei gewiesen wurde. Die Teilnahme aller Genossen und Kollegen der Werkleitung, der BGL, FDJ, BSG und Betriebszeitung, die bisher der Anleitung fernblieben, ist also dringend notwendig nicht nur im Interesse unseres Betriebes, sondern auch um der Zukunft des deutschen Volkes willen.

Otto Kellner, Agitationsleiter.

Durch gute Ausbildung zum guten Facharbeiter

Unsere Friedensindustrie, die sich immer stärker entwickelt, braucht immer mehr gute Facharbeiter, die mithelfen, der deutschen Qualitätsarbeit immer größeres Ansehen in der Welt zu verschaffen. Das trifft in ganz besonderem Maße für unseren Betrieb zu, der vorwiegend für den Export arbeitet. Je besser unsere Erzeugnisse sind, um so mehr werden sie verlangt werden. Wenn wir viel ausführen, können wir mehr einführen. Unter die Einfuhr fallen aber nicht nur Rohstoffe wie Erze, Kohle, Baumwolle, Buntmetalle usw., sondern in immer größerem Maße auch Lebens- und Genußmittel. Es liegt also an unserer guten Arbeit, wie schnell sich unser Leben verbessert. Dabei kommt der Ausbildung eines guten Nachwuchses für Facharbeiter ganz besondere Bedeutung zu.

Die Voraussetzungen zu einer guten Facharbeiterausbildung sind in unserem Betrieb zweifellos gegeben. Wir wollen heute ein Beispiel anführen, wie durch eine gediegene Ausbildung der Facharbeitermangel überwunden werden kann.

Aus der Lehrwerkstatt kamen am 1. September 1954 die jungen Kollegen **König, Däumler, Heidemann und Sabrowsky** zu uns in die Fräserei, nachdem sie ihre Facharbeiterprüfung abgelegt und bestanden hatten. Die vier jungen Kollegen wurden im Aktiv Enders A unter der Anleitung des Lehrausbilders Kollegen **Kurt Brendel** ausgebildet.

Heute, nachdem nun diese vier Junggesellen fast drei Monate bei uns arbeiten, können wir sagen, daß sie durch den Kollegen Brendel eine gute Ausbildung erhalten haben. Wir haben jetzt tatsächlich zum ersten Mal gut ausgebildete Facharbeiter aus der Lehrwerkstatt in die Fräserei übernommen. **Dem Kollegen Brendel möchten wir dafür besonders danken.**

Wenn die vier jungen Kollegen aber ihre Ausbildung mit dem Ende der Lehrzeit nicht als abgeschlossen betrachten, sondern bestrebt sind, weiter ihre Kenntnisse zu vervollkommnen, dann können wir mit gutem Gewissen behaupten, daß aus ihnen in Kürze vollwertige Fräser werden. Wir wünschen ihnen dazu von Herzen vollen Erfolg.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleich noch einen Vorschlag unterbreiten. Uns wurden auch schon Schlosser zugeteilt, deren Ausbildung natürlich anders geartet ist. Diese müssen sich erst mit den Maschinen und Arbeitsmethoden vertraut machen. Wäre es nicht möglich, in solchen Fällen diese erst einige Zeit in der Lehrwerkstatt mit den Grundbegriffen der Fräserei vertraut zu machen? Das wäre sowohl für uns, als auch für diese Kollegen ein großer Vorteil.

Walter Henne, Richard Zeuner, Fräserei.

Spare Strom, dann hast du Strom

Mehr Disziplin im Stromverbrauch

Der Schwerpunkt in der Stromversorgung sind immer die beiden Monate November und Dezember gewesen. In den Haushaltungen beginnt die Licht- und Heizperiode, und in den Betrieben wird um die Planerfüllung gekämpft. Dazu beginnen die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest, und alle Geschäfte und Handwerker machen die größten Anstrengungen, die Wünsche der Bevölkerung zu befriedigen. Das alles bedingt einen größeren Stromverbrauch.

Der Stromverbrauch im letzten Jahr hat sich gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt. Besonders in den Haushaltungen werden zur Zeit abnormale Strommengen verbraucht. Unsere Regierung hat uns eine abschaltfreie Stromversorgung versprochen und auch durchgeführt, das heißt, daß jedem Haushalt genügend Strom für Beleuchtungszwecke und Rundfunk garantiert ist. Es kann aber auf gar keinen Fall geduldet werden, daß in den Spitzenzeiten stromfressende Elektrogeräte, wie Bügeleisen, Heiz- und Kochgeräte usw., benutzt werden. Leider wird damit noch großer Mißbrauch getrieben, und wir sind dann die Leidtragenden, wir Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben. Wir müssen den Strom für diese Stromsünder liefern. Wir müssen Maschinen abschalten, müssen Nachtschichten fahren für diese gewissenlosen Elemente, die in den Hauptbelastungszeiten keine Disziplin halten.

Auch unter uns gibt es noch viele Kollegen, die nur „Einschalten", aber nicht „Ausschalten" können. Nur wenige unterstützen den Energiebeauftragten in seiner schweren Aufgabe.

Kolleginnen und Kollegen! Ich appelliere nochmals an euch alle und bitte um eure Mitarbeit. Nicht nur im Betrieb, auch zu Hause strengste Disziplin im Stromverbrauch. Dann werden wir auch diese beiden dunklen Monate überstehen und den Strom verwenden zur Erfüllung unseres Produktionsplanes.

Euer Energiebeauftragter
Walter Meinel

Über den Parteibeitrag

„Unsere Partei ist jetzt keine arme Partei. Und nicht deshalb sprechen wir mit euch über die Angelegenheit, weil wir wegen eurer verspäteten Beitragszahlung etwa unsere Parteiabrechnung nicht rechtzeitig einreichen können. Nicht darum handelt es sich. Aber wenn ihr eure Parteibeiträge nicht rechtzeitig bezahlt, dann bedeutet das, daß ihr nicht an die Partei denkt, daß ihr euch zu den Parteipflichten leichtfertig verhaltet. Wer sich zu den Parteipflichten und überdies zu so einfachen, rein organisatorischen Pflichten, wie die Zahlung der Parteibeiträge, derartig verhält, dem liegt die Partei offenbar nicht sehr am Herzen. Für denjenigen, der an die Partei denkt, ist die Bezahlung der Beiträge ein Vergnügen, weil er dadurch gewissermaßen eine materielle Verbindung mit der Partei herstellt, gleichsam mit ihr in Berührung kommt."

M. J. Kalinin.
(Aus seinem Buch „Über kommunistische Erziehung".)

Was hier Genosse Kalinin bezugnehmend auf die KPdSU sagt, trifft ohne weiteres auch auf unsere Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zu. In dem vom IV. Parteitag angenommenen Statut heißt es im Abschnitt I Punkt 2c:

„Das Parteimitglied ist verpflichtet: ... in seiner politischen und beruflichen Tätigkeit und im persönlichen Leben Vorbild zu sein ...

Ein Mitglied muß also auch Vorbild bei der Bezahlung seiner Parteibeiträge sein. Viele Genossen glauben, den Parteibeitrag erst am Ende des Monats oder am Anfang des nächsten für den vergangenen Monat bezahlen zu können. Das ist falsch. Grundsätzlich ist der Parteibeitrag stets am Anfang für den laufenden Monat zu entrichten. Aber auch die richtige Beitragszahlung, entsprechend seinem Bruttoeinkommen, gehört zu den vornehmsten Pflichten eines Parteimitgliedes. Es geht nicht an, daß Parteimitglieder ihren Beitrag in der Höhe bezahlen, die sie für richtig halten.

Deshalb, Genossinnen und Genossen, in Zukunft mehr Disziplin und Wahrheitsliebe gegenüber der Partei!

Ab 1. Januar 1955 tritt in der Kassierung der Beiträge eine grundlegende Änderung ein, die ebenfalls vom IV. Parteitag beschlossen wurde. Von diesem Tag an fallen die Beitragsmarken weg, und es erfolgt die markenlose Kassierung, wobei der Beitrag je nach der Höhe des Bruttoeinkommens prozentual gestaffelt ist.

Im Abschnitt XIII Punkt 79 unseres Statuts heißt es:

Die monatlichen Mitgliedsbeiträge der Parteimitglieder und Kandidaten werden in Prozenten des Gesamtbruttoeinkommens wie folgt festgesetzt:

Bei monatlichem Gesamtbruttoeinkommen (ausgenommen sind Nationalpreise, mit Auszeichnungen verbundene materielle Zuwendungen sowie einmalige Prämien für Erfindungen, Rationalisierungs- und Verbesserungsvorschläge und persönliche Konten):

bis zu 400 DM	0,5 %
von 401 bis 500 DM	1,0 %
von 501 bis 700 DM	1,5 %
von 701 bis 1000 DM	2,0 %
über 1000 DM	3,0 %

Jeder Genosse und jede Genossin kann sich jetzt leicht ausrechnen, wie hoch ihr Parteibeitrag ist.

Die Beiträge werden aber nicht mehr durch die Gruppenorganisatoren eingezogen, sondern die Kassierung erfolgt ab 1. Jan. 1955 durch den Parteisekretär der Grundorganisation. Dieser setzt zum Zwecke der rechtzeitigen und lückenlosen Kassierung bestimmte Zeiten fest, die natürlich auch einzuhalten sind.

Wir hoffen, daß damit allen Parteimitgliedern die nötige Klarheit gegeben ist, und erwarten, daß in Zukunft die Beitragszahlung regelmäßig und in der richtigen Höhe erfolgt.

Dadurch setzen wir unsere Partei in den Stand, daß sie ihre ständig wachsenden Aufgaben besser und gründlich erfüllen kann.

Otto Gruner, Kaderabteilung.

Westdeutschland ohne Schminke

Als 1945 der Faschismus zerschlagen und der verbrecherische Krieg beendet war, glaubte das deutsche Volk, daß nun ein neuer Zeitabschnitt beginnen würde. Es gab Grund anzunehmen, daß dieser grausame Krieg den Menschen die Augen geöffnet habe und das deutsche Volk sich mit ganzer Kraft für den Wiederaufbau seiner zerstörten Heimat und eines neuen demokratischen Staates einsetzen werde. Eine Zeitlang schien es auch so, als ob das der Fall wäre, aber nur solange die Schuldigen an diesem Völkermorden sich in ihre Löcher verkrochen hatten oder hinter Schloß und Riegel saßen. Als diese Verbrecher an der Menschheit merkten, daß ihnen weiter nichts geschah, als sie merkten, daß sie in den westlichen Besatzungsmächten ihre Beschützer fanden, wagten sie sich wieder an die Öffentlichkeit und propagierten wieder einen „Marsch nach Osten". Das war auch der Hauptgrund bei der Bildung des westdeutschen Separatstaates.

Man verfolgt damit die Absicht, den in der Deutschen Demokratischen Republik und den Volksdemokratien von der Arbeiterklasse enteigneten Junkern und Schlotbaronen ihre ehemaligen Besitzungen wiederzugeben. Zum anderen will man der Bevölkerung in Westdeutschland einreden, daß nur durch die Wiederaufrichtung einer Wehrmacht und durch die damit verbundene Wiederbewaffnung die Arbeitslosigkeit, die eine beängstigende Höhe erreicht hat und im Steigen begriffen ist, beseitigt werden kann. Daß man daneben noch die andere Lüge von der Bedrohung aus dem Osten anwendet, sei nur am Rande erwähnt. Das Schlimme dabei ist, daß die SPD- und Gewerkschaftsführer den westdeutschen Machthabern und ihren amerikanischen Auftraggebern Handlangerdienste leisten und die Interessen der Werktätigen verraten.

In Westdeutschland wird sehr viel Propaganda mit der angeblichen „Unfreiheit", dem „sozialen Rückstand" und der „undemokratischen Staatsführung" in der DDR gemacht.

Wie sind aber die Tatsachen?

In Westdeutschland existiert ein Millionenheer von Arbeitslosen. Nach Bonner statistischen Erhebungen haben 80 Prozent der Bevölkerung ein Einkommen, das weit unter dem amtlichen Existenzminimum liegt. Viele Besucher aus der DDR sehen bei einem Besuch in Westdeutschland nur den Luxus in den Schaufenstern und sprechen von einem allgemeinen Wohlstand. Sie sehen aber nicht die Arbeitslosen, Rentner und den größten Teil der Arbeiter und Geistesschaffenden, die sich alle die ausgestellten Dinge nur anschauen dürfen. Bei einer monatlichen Unterstützung von 146 DM für einen Arbeitslosen mit einer fünfköpfigen Familie gehen für eine Altbauwohnung von drei Zimmern 40 DM für Miete, 15 DM für Licht und 15 DM für Versicherung, Zeitung und sonstige notwendige Ausgaben ab. Zum Leben bleiben also noch 76 DM. Dabei ist aber zu bedenken, daß in Westdeutschland die Preise ständig nach oben klettern.

Dieselbe Rechnung läßt sich auch bei Rentnern machen. Die Miete ist im vorliegenden Fall nicht zu hoch gegriffen. Ich führe nur zwei Beispiele an. Eine Neubauwohnung, bestehend aus Kochnische, Wohnzimmer und Schlafzimmer, kostet monatlich 55 DM.

Daneben muß aber noch ein Baukostenzuschuß von 3000 DM aufgebracht werden. Im Industriegebiet kostet ein möbliertes Zimmer 40 bis 80 DM. Jeder kann sich ausrechnen, wie hoch der Anteil der Miete am Lohn ist.

Wenn ein Arbeiter krank wird, erhält er 50 Prozent seines Lohnes von der Krankenkasse. Irgendwelche Zuwendungen von der Gewerkschaft oder anderen Stellen gibt es nicht.

Nun etwas über die vielgepriesene „Freiheit":

Schon in der Schule beginnt man damit, dem Kind einen Haß gegen andere Religionen einzuimpfen durch eine vorwiegend konfessionelle Erziehung. Hat ein Kind das „Pech", daß der Vater Kommunist ist, wird es immer das schwarze Schaf in der Schule sein, denn Kommunist sein ist ein Verbrechen in aller Augen. Besser ist es schon, wenn der Vater Nazi war und jetzt wieder einer Rechtspartei angehört, deren es ja in Westdeutschland eine ganze Anzahl gibt (Deutscher Block, Sozialistische Reichspartei, Stahlhelm und noch viele andere). „Freie Wahlen" sind nur für diese frei. Diese Organisationen können sich alles erlauben, während Friedenskämpfer beim geringsten Anlaß mit Gummiknüppel und Gefängnis Bekanntschaft machen. Was unsere Zeitungen über das politische Leben in Westdeutschland schreiben, ist keineswegs übertrieben.

Alle diejenigen aber, die im Westen das Himmelreich sehen, frage ich: Haben sie bei einem Besuch in Westdeutschland sich alles mit offenen Augen angesehen? Haben sie auch mitgeholfen, das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik zu stärken? Oder haben sie so geredet, wie es die übergroße Mehrzahl westdeutscher Zeitungen tut?

Helmut Trinks, Kranführer.

Sage mir, wie du mit fremdem Eigentum umgehst, und ich sage dir, wer du bist

So könnte man in Abwandlung eines bekannten Sprichwortes zu den „Kollegen" sagen, die sich an fremdem Eigentum vergreifen. Dabei handelt es sich im vorliegenden Fall um ein Fahrrad, also um einen Gegenstand, den ein Kollege ständig braucht, um pünktlich an seinem Arbeitsplatz zu sein. Nur wenn er seine Arbeit zur rechten Zeit beginnt und beendet, kann er seine ihm übertragenen Arbeiten ausführen und dadurch mithelfen, unsere Pläne fristgemäß zu erfüllen. Wenn ihm aber sein Transportmittel, nämlich sein Fahrrad, mutwillig beschädigt wird, ist nicht nur der betreffende Kollege, sondern wir alle sind die Leidtragenden.

Der folgende Vorfall spielte sich am 11. November 1954 ab. Kollege Wilfert (Abt. Küster) stellte wie jeden Tag 5.40 Uhr sein Fahrrad im Fahrradschuppen ab. Nach Beendigung seiner Arbeitszeit um 14.30 Uhr fand er sein Rad nicht mehr dort vor, sondern am Zaun, auf dem Kopf stehend. Die Luft war herausgelassen und vom Vorderrad war ein Stück Mantel, welches er zum Flicken des Vorderreifens verwendet hatte, gestohlen. Kollege Wilfert wohnt in Voigtsberg bei Oelsnitz. Er ist also unbedingt auf sein Rad angewiesen. In Plauen wurde das Rad nicht sofort repariert. Er mußte also an diesem Tag für die Heimfahrt und am nächsten Tag für die Herfahrt unnötig Geld ausgeben. Außerdem mußte er noch die Reparaturkosten für sein Rad bezahlen.

Es ist eine Ungezogenheit sondergleichen, sich an fremden Rädern zu vergreifen und diese zu demolieren. Überlegen sich diese „Kollegen" nicht, wie sie andere damit schädigen?

Ich richte an alle Kollegen und an den Betriebsschutz die Mahnung: Augen auf, damit wir solchen Flegeln das Handwerk legen und sie ihrer gerechten Strafe zuführen können!

Rudolf Radecker, Großbohrerei.

Solidarität überwindet alle Grenzen

Wir erinnern uns alle noch an den großen Metallarbeiterstreik vor einigen Monaten in Bayern. Viele Arbeiter, die offen und nachdrücklich für die Forderungen ihrer Klassengenossen eintraten, wurden nach Beendigung des Streiks fristlos entlassen, das heißt sie wurden gemaßregelt. Diese aufrechten Menschen stehen auf der Straße und erhalten keinerlei Unterstützung. Um ihnen ihre schwere Lage etwas zu erleichtern, wurde in der Deutschen Demokratischen Republik eine große Spendenaktion eingeleitet und Lebensmittelpakete an die Opfer der Unternehmerwillkür gesandt. Wir veröffentlichen anschließend zwei Briefe, die die Kollegen **Paul Meinel,** Teilebau, und **Dietmar Weller,** Montage, für die von ihnen abgesandten Pakete erhielten. Wir können selbstverständlich die Namen der Absender der Briefe aus uns allen bekannten Gründen nicht veröffentlichen. Zunächst der Brief an den Kollegen Paul Meinel.

Werter Kollege Meinel!

Habe vor zehn Tagen Deinen Brief und vorgestern und heute beide Pakete erhalten, herzlichen Dank. Ebenso herzlich danken läßt meine Mutter.

Beide Pakete sind nach Einsichtnahme des Zollamtes heil angekommen. Es freut mich besonders die Solidarität und das Interesse, mit der Du und auch andere Kollegen aus der DDR immer wieder an unserem Kampf teilnehmt.

Nun etwas von mir selbst. Ich arbeitete bis zum Streikbeginn bei Siemens und Halske als Werkzeugmacher. Nach Beendigung des Streiks wurde mir mit anderen Kollegen und Kolleginnen zusammen am ersten Arbeitstag noch vor Beginn der Arbeit fristlos gekündigt. Als Grund wurde angegeben, wir hätten uns ungesetzlicher Mittel während des Streiks bedient.

Wir Gemaßregelten und mit uns alle fortschrittlich gesinnten Kollegen wissen, daß den Kapitalherren alle noch so fadenscheinigen Gründe recht waren, um uns zu entlassen. Wir haben nun beim Arbeitsgericht auf Wiedereinstellung geklagt, aber bis jetzt ist noch nichts entschieden.

Ich darf Dir ferner noch mitteilen, daß ich zusammen mit noch anderen Entlassenen anläßlich der Leipziger Messe von der „Galvanotechnik" in Leipzig für einige Tage eingeladen wurde. Ferner war ich als Delegierter auf der gesamtdeutschen Arbeiter- und Gewerkschaftskonferenz. Ich konnte Eindrücke von dem Gesehenen und Erlebten aus der DDR mit nach Hause nehmen, die ich nie vergessen werde. Ich freue mich heute schon, wieder in die DDR fahren zu dürfen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich am 12. (Nov.) nach Erfurt fahren. Nochmals herzlichen Dank für die schönen Sachen und sei vielmals herzlich gegrüßt, ebenso Deine Familie

von Deinem Kollegen
N. N.

Der Kollege Dietmar Weller erhielt den nachstehenden Brief:

Werter Kollege Weller!

Ihren Wünschen nachzukommen will ich Ihnen für Ihr Entgegenkommen herzlich danken. War über Ihren Brief und noch mehr über Ihre Pakete sehr erfreut und danke Ihnen sowie Ihren Kollegen herzlich dafür. Ja, es war für mich nicht leicht, als ich wegen Streik entlassen wurde, aber stolz bin ich, daß ich mit gekämpft habe. Nun will auch ich Ihnen von meinem Leben erzählen.

Im Jahr 1929 trat ich bei der Firma Siemens ein und bin als Termin-Bearbeiterin 1945 auf eigenen Wunsch entlassen worden, da ich meine alte Mutter zu mir nahm. 1944 im Mai verlor ich meinen Gatten. 1949 war ich sehr schwer krank und war zwei Mal am Sterben gelegen. Darauf bekam ich Kriegsbeschädigtenrente. Meine Mutter starb 1950 im Juli, dann mußte ich wieder ans Verdienen denken und kam im November durch meinen früheren Chef wieder zu Siemens. Im August 1952 heiratete ich wieder, einen Kriegsbeschädigten, der nur leichte Arbeiten verrichten kann. Aber ich habe es noch nie bereut. Nun werden Sie lachen: Ihre Kollegin ist bereits 49 Jahre.

Somit bin ich bei meiner Firma jetzt 20½ Jahre und wurde mit entlassen.

Nun glaube ich Ihnen alles mitgeteilt zu haben und danke Ihnen nochmals für Ihre Hilfe.

Ich grüße Sie aufs herzlichste

Ihre Kollegin N. N.

So sieht es in der „freien Bundesrepublik aus. Ausbeutung bis aufs Blut und wenn die Arbeiter für ihre Rechte kämpfen, dann werden sie auf die Straße geworfen und auf schwarze Listen gesetzt. Kein Unternehmer stellt dann mehr solche gemaßregelten Kollegen ein. Unterstützung erhalten sie auch nicht.

Aber die Herren täuschen sich, wenn sie glauben, mit solchen Mitteln die Arbeiterschaft irremachen zu können. Das brachte Bismarck mit seinem Sozialistengesetz nicht fertig. Das konnte Hitler mit seiner brutalen Terrorherrschaft nicht, und ein Adenauer kann das erst recht nicht.

Alle, die glauben, heute die Stärkeren zu sein, werden auf dem Müllhaufen der Geschichte landen.

Westdeutschland im Zuge der Aufrüstung

„Beruhigen Sie sich, den Platz hatte ich doch schon 1933!"
Zeichnung aus „Ludas Matyi"

Eine Fahrt im Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft zum Besuch historischer Stätten

Endlich war es soweit!

Die vor langer Zeit geplante Fahrt konnte am 14. November 1954 starten.

5 Uhr morgens trafen wir uns am Tunnel. Unser Bus fuhr uns durch die herrliche deutsche Herbstlandschaft dem Ziele entgegen. Hinter dem Hermsdorfer Kreuz — halt! Was war los? Aha, die Teufelstalbrücke! 260 m lang, Bogenweite 138 m, 56 m hoch und nur auf Rollen gelagert. Das war ein „Apparat" von Brücke! Nach dem Vertreten der Beine ging es weiter.

Jena in Sicht! Alles sah gespannt durch die Fenster auf die alte Universitätsstadt. Wir fuhren jedoch weiter nach Weimar. Auf welchem kulturhistorischen Boden standen wir? Da, wo ein Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Bach und viele andere hervorragende Persönlichkeiten der damaligen Zeit lebten und wirkten. Welchen Stolz fühlten wir in uns! Aber auch die Baudenkmäler hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Natürlich wurde alles genau „beschnarcht". Im Goethehaus am Frauenplan konnten wir an Hand eines Lichtbildervortrages Näheres über Goethes und Schillers Schaffen erfahren.

Mittags sorgten wir in einer der zahlreichen HO-Gaststätten für unser leibliches Wohl.

Nachdem wir die Kulturstätte Weimar verlassen hatten, fuhren wir zu einem der schwärzesten Gedenkorte Deutschlands — dem KZ Buchenwald, auch „Totenwald" genannt. Millionen von Menschen wurden dort von den Nazis ermordet, in einer Nacht allein 600. Unter den Ermordeten befand sich einer der größten Deutschen: Ernst Thälmann!

Im Hauptgebäude, das als Erinnerungsstätte eingerichtet wurde, kann man sich an Hand von Dokumenten ein Bild von der Grausamkeit und Unmenschlichkeit des Faschismus machen.

Welch krasser Gegensatz! Das humanistische Weimar unten im Tal — und hier auf dem Ettersberg die „industrialisierte" Menschenvernichtung! Jeder von uns fragte sich, ob er so etwas noch einmal erleben wollte. Hier kann es nur eine Antwort geben: „Niemals!" Jeder müßte dies einmal gesehen haben.

Das eiserne Tor am Eingang zum Gefangenenlager „Jedem das Seine".

Gerade jetzt im Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft soll es für uns Verpflichtung sein, enge und unzerreißbare Freundschaft zur Sowjetunion — der Führerin des Weltfriedenslagers — zu halten und im Kampf gegen den wiedererstehenden Faschismus und Militarismus nicht nachzulassen.

So fuhren wir in gedrückter Stimmung weiter, die erst in Jena durch neue Eindrücke verdrängt wurde.

Wir besuchten eine Vorführung im Zeiß-Planetarium. Hier konnten wir deutsche Präzisionsarbeit bestaunen. Eines dieser Planetarien schenkte die Deutsche Demokratische Republik Stalin zum Geburtstag. Die Vorführung ließ uns einen tiefen Blick in die Sternenwelt werfen.

Der Botanische Garten wurde auch noch besichtigt. Hier konnten wir unsere Kenntnisse über die ausländische Pflanzenwelt beträchtlich erweitern. Kakteen, Kaffeebäume und viele andere seltsame Gewächse versetzten uns in Staunen. Unsere Köpfe waren schwer von all dem vielen Gesehenen und Erlebten.

In flottem Tempo ging es dann heimwärts.

Aus dem vielen Erlebten schob sich eines immer wieder vor unsere Augen: Buchenwald. Heute, da in Westdeutschland die faschistische Fratze wieder in die Öffentlichkeit tritt, da prominente Nazis wieder in allen maßgebenden Stellen sitzen, geht Adenauer denselben Weg von 1933, indem er die KPD verbieten will. Genauso fing es 1933 an.

Buchenwald soll uns Mahnung sein, es nicht wieder soweit kommen zu lassen. Jeder muß zu der Überzeugung kommen:

„Nie wieder Faschismus, nie wieder KZ!"

Harald Prell, Klaus Richter, Wolfgang Schimmel.

Der Patenschaftsvertrag zwischen der PLAMAG und der Rückert-Oberschule

Am 10. November 1954, dem Weltjugendtag, fand in dem festlich geschmückten Klubraum der Plamag die Wahl der zentralen Schulgruppenleitung und der Abschluß eines Freundschafts- und Patenschaftsvertrages statt. Dieser Versammlung gingen einige Sitzungen der Gruppenratsmitglieder und Klassenvertreter voraus, in denen die Organisation der Versammlung vorbereitet wurde. So konnte am 10. November der Versammlungsleiter Egon Kolberg, ein Schüler der X. Klasse, die Versammlung eröffnen. Zunächst bot die Kulturgruppe der Rückert-Oberschule einige Lieder und Musikstücke, die zwar noch verschiedene Schwächen aufwiesen, aber doch schon beachtlich waren, wenn man weiß, daß unsere Kulturgruppe, unter Leitung von Herrn Schneider erst vor zwei Monaten gegründet wurde und er die Mitglieder aus den Schülern unserer Schule warb. Dann konnten wir den Sekretär der FDJ der Plamag begrüßen, der die Bemühungen unserer FDJ-Leitung zum Freundschaftsvertrag würdigte. Die Jugendfreundin Dastis von der FDJ-Kreisleitung Nord gab den Mitgliedern der ZSGL in einem kurzen Referat wertvolle Anregungen für ihre künftige Arbeit, so z. B. die bessere Aufteilung der Gruppenarbeit an die einzelnen Funktionäre und die kollektive und aktive Zusammenarbeit der Leitungsmitglieder. Anschließend übergab sie den 20 neugeworbenen FDJlern die Ausweise. Der Wahlleiter, Kollege Liebner, stellte die 16 Kandidaten für die ZSGL dem Präsidium vor. Nach der Wahl beglückwünschte er sie zu ihrer Bestätigung und wünschte ihnen zu der kommenden verantwortungsvollen Arbeit viel Erfolg. Dabei wurde die Jugendfreundin Rosenbusch, eine Schülerin der XI. Klasse, zur Vorsitzenden gewählt. Sie war schon im vergangenen Jahr in der ZSGL der Diesterweg-Oberschule tätig und besitzt somit die nötige Erfahrung.

Nach der Pause kam der Höhepunkt dieser Versammlung, der Abschluß des Patenschaftsvertrages mit der Plamag. Wir konnten den Werkleiter, Kollegen Schneider, in das Präsidium wählen. Der Direktor der Rückert-Oberschule, Kollege Richter, hob in seiner Stellungnahme besonders die enge Verbindung der Jugend der beiden Betriebe hervor, die mit dem Freundschaftsvertrag geknüpft werden soll. Im Patenschaftsvertrag steht u. a., daß ein Vertrauensmann der Plamag in den Elternbeirat unserer Schule gewählt wird, daß die Arbeiter und Ingenieure, die an Auslandsreisen beim Versand von Rotationsmaschinen teilnehmen, in öffentlichen Vorträgen über ihre Eindrücke und Erlebnisse berichten, daß die Plamag unsere Schule bei den Wanderungen materiell unterstützt, daß sich die Kulturgruppen zu festlichen Veranstaltungen gegenseitig unterstützen und austauschen — das alles ist nur ein kleiner Auszug aus der Fülle der vielen Vorteile dieses Vertrages. Der Betrieb und die Schule sollen sich gegenseitig ergänzen und unterstützen.

Ein weiterer Höhepunkt dieser bedeutsamen Versammlung war die freundschaftliche Stellungnahme des Werkleiters. Er führte aus, daß Arbeiter und Ingenieure die Plamag aufbauten und damit bewiesen, daß sie nur gemeinsam große Erfolge erzielen können. Ihre Rotationsmaschinen drucken in allen Ländern der Volksdemokratien und in der Sowjetunion und zeugen vom Fleiß und der Qualitätsarbeit unserer Werktätigen. Mit den Worten: „Ein jeder an seiner Stelle, wir im Betrieb und ihr in der Schule — wir wollen Freunde werden!" verließ er das Rednerpult und unterzeichnete neben unserem Direktor den Freundschafts- und Patenschaftsvertrag. Danach sangen wir gemeinsam das Weltjugendlied. Damit fand diese bedeutungsvolle Versammlung einen würdigen Abschluß.

Dieter Schürer, Rückert-Oberschule, Klasse X A 2

Der Staatsanwalt berichtet:

Warum Sprechstunden des Staatsanwaltes?

In der Nr. 18 des „Plamag-Aktivist" schrieb ich bereits, daß ich bestimmte Probleme in eurer Betriebszeitung behandeln will. Durch die Unterstützung der Partei der Arbeiterklasse ist es mir möglich, alle 14 Tage in eurem Betrieb zu erscheinen. Ich werde künftig an den Montagen, an denen das Parteilehrjahr durchgeführt wird, im kleinen Jugendzimmer von 14 bis 16 Uhr zu sprechen sein.

Warum werden nun diese Sprechstunden durchgeführt?

Durch das Gesetz über die Staatsanwaltschaft der Deutschen Demokratischen Republik vom 23. Mai 1952 hat der Staatsanwalt die Aufsicht über die strikte Einhaltung der Gesetze und Verordnungen der Deutschen Demokratischen Republik auszuführen. Das geschieht durch verschiedene Maßnahmen. Ein wichtiges Mittel hierzu sind auch die Sprechstunden, in denen die Beschwerden der Bevölkerung entgegengenommen werden. Ein großer Teil der Bevölkerung macht bereits rege von diesem demokratischen Recht Gebrauch. So erscheinen allein in den Sprechstunden des Staatsanwalts im Dienstzimmer, Amtsberg 6, die jeden Mittwoch von 13 bis 18 Uhr stattfinden, monatlich bis zu 86 Besucher. Die Besucher, die bei den Stadtbezirken West und Süd-Ost, die am gleichen Tage und am gleichen Ort ihre Sprechstunden durchführen, vorsprechen, kommen noch hinzu.

Von diesen Beschwerden möchte ich nur einige herausgreifen:

So beschwerten sich mehrere Einwohner darüber, daß das Sachgebiet Wohnraumlenkung in den Stadtbezirken nur mittwochs von 13 bis 17.30 Uhr geöffnet ist. Die Dienstordnung der Regierung vom 3. November 1949 und ein Beschluß unserer Regierung vom 6. November 1952 besagen aber, daß einheitliche Sprechtage an zwei Wochentagen festgelegt wer-

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

den müssen. Auf Grund dieser Beschwerde wurde vom Oberbürgermeister der Stadt Plauen festgelegt, daß die Sprechzeit dieser Sachgebiete der normalen Sprechzeit angeglichen wird.

Die Frau B. von der Gunoldstraße beschwerte sich darüber, daß sie am 12. Dezember 1953 eine Zusage vom Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates, Kollegen Roßmann, erhalten haben, daß die Keller und Bodenbenutzung von dem Sachgebiet Wohnraumlenkung geregelt wird. Da jedoch nichts erfolgte, wandte sich Frau B. Ende März 1954 wieder an die Ständige Kommission im „Haselbrunner Hof". Auch hier hatte das Vorsprechen keinen Erfolg. Am 28. Juli 1954 wurde schließlich beim Sachgebiet Wohnraumlenkung eine Beschwerde eingereicht. Eine Beantwortung erfolgte nicht. Da hier eine Verletzung der Verordnung über die Prüfung von Vorschlägen und Beschwerden der Werktätigen vom 6. Februar 1953 vorlag, nach der eine Beantwortung innerhalb von 10 Tagen erfolgen muß, wurde entsprechend dem Gesetz über die Staatsanwaltschaft Einspruch eingelegt. Daraufhin wurde unmittelbar danach an Ort und Stelle vom Sachgebiet Wohnraumlenkung die Beschwerde erledigt und die dort herrschenden Mißstände beseitigt.

Bei einer Überprüfung beim Rat des Stadtbezirkes Nord hinsichtlich der Bearbeitung von Vorschlägen und Beschwerden der Werktätigen wurde festgestellt, daß die oben angeführte Verordnung noch nicht voll beachtet wurde. So hatte die Abteilung Handel und Versorgung noch kein Eingangsbuch angelegt. Weiter wurde eine Beschwerde in der Presse vom Sachbearbeiter selbst beantwortet, obwohl dies Pflicht der vorgesetzten Dienststelle ist. Auch diese Gesetzesverletzung wurde durch einen Einspruch beseitigt.

Eine andere Beschwerde wurde von Frau Sofie B., Heubnerstraße, vorgebracht. Die Wohnungs- und Grundstücksverwaltung der Stadt Plauen hatte die Wohnung der Frau B. noch nicht mit Doppelfenstern versehen. Eine Auftragserteilung erfolgte sofort nach Anschreiben der betreffenden Dienststelle.

Eine weitere Beschwerde wurde von Herrn Erich B., Wilhelm-Pieck-Straße, vorgebracht. Er gab uns den Hinweis, daß in der Goethestraße noch eine Familie in einer Dreizimmerwohnung wohnt, obwohl diese der Wohnraumbeschränkung unterliegt. Da hier offenbar eine Gesetzesverletzung vorlag, wurde vom Rat des Stadtbezirkes Nord eine Umsetzung vorgenommen.

Herr Ernst K., wohnhaft Schloßstraße, beschwerte sich darüber, daß er vom FDGB nicht den vorgesehenen Zuschuß von der 6. bis 9. Krankheitswoche erhielt. Der Betrieb, in dem Herr K. bisher beschäftigt war, wollte die Zahlung nicht ausführen, da Herr K. einen Tag nach seiner Erkrankung von sich aus das Arbeitsverhältnis löste. Mit Hilfe der IG-Nahrung-Genuß-Gaststätten konnte Herrn K. unverzüglich diese Beihilfe ausgezahlt werden.

Aus den angeführten Beispielen ist ersichtlich, daß in allen Fällen, in denen eine Gesetzesverletzung vorliegt, eine Hilfe sofort möglich ist. Das schließt jedoch nicht aus, daß auch andere Fragen in der Sprechstunde gestellt werden können, ganz gleich, welches Gebiet sie betreffen. Durch gemeinsame Zusammenarbeit wird es möglich sein, alle Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Dadurch werden wir mithelfen, unseren Arbeiter- und Bauernstaat zu festigen.

Kaltofen, Staatsanwalt

Buchbesprechung

Nikolai Trublaini:

Schoner „Colomb".

Berlin: Neues Leben 1954.

333 Seiten.

Mit diesem Buch wird uns eines der hervorragendsten abenteuerlichen sowjetischen Jugendbücher zugänglich gemacht.

Die Handlung des Buches führt uns auf die Schwaneninsel im Schwarzen Meer. Dort hat Professor Ananjew thorianithaltigen Sand entdeckt, woraus Helium gewonnen wird, ein Edelgas, mit dem man nicht nur Luftschiffe füllen kann, sondern das auch für den Antrieb der modernen U-Boote benötigt wird. Die USA sind natürlich stark daran interessiert, dieses Monopol weiter zu behalten. Man schmuggelt einen Agenten mit falschen Papieren in die Sowjetunion, der die weitere Ausbeutung des Vorkommens verhindern soll. Der siebzehnjährige Schiffsjunge vom Schoner „Colomb" nimmt regen Anteil an diesen Geschehnissen. Er lernt die Tochter des Professors kennen und Sorja, die angenommene Tochter des Fischereiinspektors. Diese drei kommen durch Zufall dem Anschlag auf Professor Ananjew auf die Spur. Der Schoner „Colomb", auf dem er sich befindet, soll in die Luft gesprengt werden. Aber im letzten Augenblick kann es von den drei jungen Menschen verhindert werden.

Marko, Ljuda und Sorja werden Gefangene der Agenten, entkommen aber durch einen glücklichen Zufall ihrem Schicksal.

Die Helden dieses Buches sind keine Abenteurer, sondern junge Menschen, die sich in allen Situationen zurechtfinden.

Nicht nur für Jugendliche ist dieses Buch geeignet, sondern auch für Erwachsene, die Abenteurerliteratur lieben.

Gisela Kupfer

Bist du auch so ein „Bücherfreund", wie es unser Bild zeigt? Wenn nicht, dann behalte entliehene Bücher nicht länger als drei Wochen.

Tischtennis-Punktspiele wieder in vollem Gange

Nachdem wir durch den Ernteeinsatz im Bezirk Schwerin gezwungen waren, unseren Spielbetrieb einzustellen, begannen wir wieder offiziell mit dem Spiel gegen Empor Mitte Plauen.

So trat also unsere Mannschaft in der Aufstellung Tippner, Horn, Seifert, Müller, Pfeil und Kindlein am 16. 11. 1954 auf eigenen Platten an.

Das große Plus beim Gast lag in seinem harten Angriffsspiel, dem unsere Mannschaft keine korrekte Abwehr entgegenzusetzen hatte.

Lediglich Sportfreund Kindlein konnte sich trotz langer Spielpause voll ins Spielgeschehen einschalten und zwei Siege für sich verbuchen. Er hatte es aber relativ leichter, da er in dem schwächeren Teil der Mannschaft spielte.

Ein weiterer Erfolg für uns wurden die Doppelspiele, welche wir alle beide für uns verbuchen konnten.

Im weiteren Spielverlauf mußten wir uns aber immer mehr beugen und unterlagen mit 4 : 11.

Ein Sieg von Seifert kam noch heraus, der aber nicht gewertet wurde, da bereits 11 Punkte für die Gäste erreicht waren.

Sektion Tischtennis

Bravo, Sportfreund Hartung!

Seit zwei Jahren wurde zum erstenmal wieder ein 25-Kilometer-Lauf auf der Bahn ausgetragen. Für dieses Ereignis wurde das Plauener Stadion auserwählt.

Die Leichtathletikanhänger verfolgten aufmerksam in zirka anderthalb Stunden den Wettkampfverlauf. Am Start fanden sich drei Freunde der Sportvereinigung Dynamo Potsdam, nämlich Hartung, Heber und Gutte, und unser allen Plauenern bekannter Rolf Haase ein.

Rolf hatte vier Monate auf diesen ereignisreichen Tag trainiert und sich vorgenommen, die Norm für den Titel „Meister des Sports" zu erreichen. Mit Zuversicht erfolgte der Start. Die vier Läufer begaben sich auf die schwere Distanz von 62 ½ Runden. Bis ungefähr zum 13. Kilometer wechselten Hartung und Haase ständig die Führung. Doch dann zog Hartung mit einem Zwischenspurt davon. Rolf ließ sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Er lief sein eigenes Tempo nach seiner vorgeschriebenen Rundenzeit.

Was ist los? Rolf wird langsamer, er humpelt! Wadenkrampf! Kurz vor dem 20 Kilometer mußte Rolf aufgeben. Für ihn waren seine Träume dahin.

Doch liefen noch zwei, nachdem Heber ebenfalls ausgeschieden war. Hartung lag mit drei Runden Vorsprung vor seinem BSG-Kameraden Gutte. Gleichmäßig wie eine Maschine legte Hartung Runde um Runde zurück und konnte den Lauf für sich entscheiden.

Die Leistungen von Hartung und dem vier Runden später ins Ziel laufenden Gutte sind bei dieser kalten Jahreszeit und dem tüchtig aufgeweichten Boden hoch anzuerkennen.

Die richtige Freude begann erst, als bekannt wurde, daß Sportfreund Hartung von Dynamo Potsdam über 15 Kilometer einen DDR-Rekord in der Zeit von 51 : 16,6 Minuten aufgestellt hatte, den bisher in der Zeit von 1:16:47.0 Stunden bestehenden 20-Kilometer-Rekord um 6 : 17.0 Minuten verbesserte und den 25-Kilometer-Rekord von 1:39:34,4 Stunden auf 1:27:00,6 Stunden heruntergedrückt hatte.

Diese drei neuen DDR-Rekorde beweisen unsere rasche Aufwärtsentwicklung im Sport. Jeder neue Rekord bringt uns dem internationalen Leistungsniveau näher. Mit dem 25-Kilometer-Rekord erreichte Sportfreund Hartung die Norm „Meister des Sports".

Ich gratuliere ihm und sage nur: **„Viel Erfolg und toi, toi, toi im kommenden Jahr."**

Peter Helsig, Werkzeugbau

Alle Schwimmer haben wieder Gelegenheit, ihrem Training nachzugehen

37 Mitglieder zählt die Sektion Schwimmen unserer Betriebssportgemeinschaft. Doch wie sieht es aus, wenn man freitags im Hallenbad die Sportfreunde der BSG Motor Nord zählt? Da muß man mit Bedauern feststellen, daß nur 10% sich am Trainingsbetrieb beteiligen.

Der vergangene Sommer brachte leider wenig schönes Badewetter, so daß unsere Sportfreunde keine Gelegenheit hatten, regelmäßig zu trainieren.

Die BSG-Leitung hatte sich bemüht, für einen Abend in der Woche das Hallenbad zu bekommen, was aber leider nicht möglich gewesen ist. Die Folge davon war, daß die Sektion Schwimmen nur noch auf dem Papier bestand.

Wir haben nun diesen schwierigen Punkt überwunden und können freitags von 19.30 bis 21.30 Uhr im Hallenbad trainieren.

Das Training wird von den Übungsleitern der BSG Motor mit Rücksicht auf unsere Sportfreunde durchgeführt, die leistungsmäßig nicht so stark sind wie die Sportfreunde von Motor.

Wir rufen deshalb noch einmal alle Sportfreundinnen und Sportfreunde auf, die Interesse am Schwimmsport haben:

„Werdet Mitglied unserer Sektion Schwimmen und erscheint freitags im Hallenbad!"

Nähere Auskunft im BSG-Zimmer.

BSG-Leitung

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Wann wird die Verpflichtung Anlage 2, Punkt 1, Seite 46

(Der Werkleiter verpflichtet sich ... zur Durchführung von vierteljährlichen Belegschaftsschulungen durch den Brandschutzverantwortlichen bzw. Brandschutzhelfer über vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung sowie über Verhalten bei Bränden.)

erfüllt?

Wir stellen fest:

Die Verpflichtung A, Punkt 15, Seite 8

(Der Werkleiter verpflichtet sich ... zur Beseitigung betrieblicher Schwerpunkte und Engpässe regelmäßig die „Aufgabe der Woche" durchzuführen und Aufgaben hierzu zu stellen)

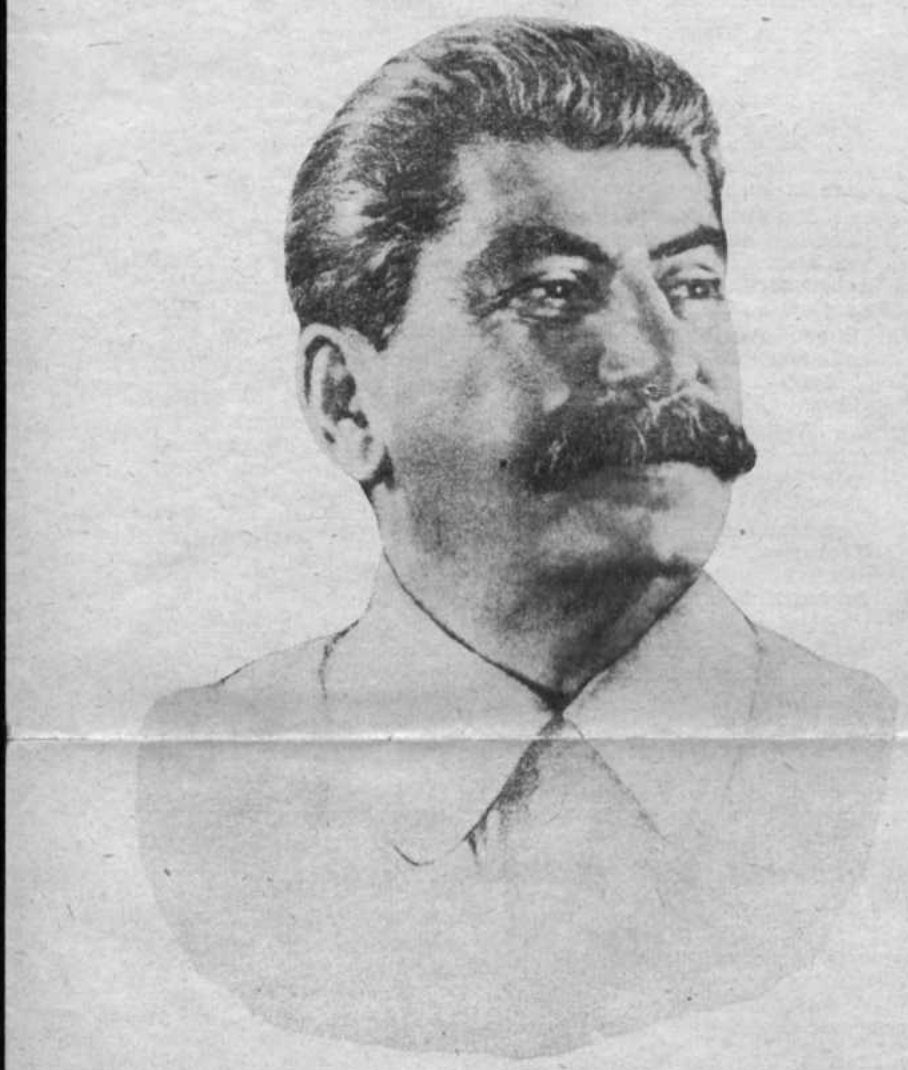
wurde im Monat November nach langer Pause wieder einmal erfüllt.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B

PLAMAG-AKTIVIST

Jahrg. 7 Nr. 24 | Dez. 1954 | Betriebszeitung der Belegschaft der Plamag-Plauen | 0,05 DM

Aus Anlaß des erfolgreichen Abschlusses der Moskauer Konferenz und auf Grund der Ausführungen des Gen. Ulbricht zum 21. Plenum verpflichte ich mich, dem Ruf der Partei zu folgen und in Zukunft auf dem Land zu arbeiten.
Max Hertel, Kontrolle



J. W. STALIN

geb. 21. 12. 1879

Es haben sturmgepeitschte Wogen
dir ihre Riesenkraft verlieh'n.
Ja, blühen soll des Volkes Wiege,
und stark und siegreich sei ihr
Blüh'n!

Die Armen haben Dich geboren,
der ganzen Welt als gold'nes Licht.
Dich hat bewahrt und wachsen
lassen
das Meer der Menschheit, tief und
dicht.

Du bist Vergeltung für das Bitt're,
für tausendjähr'ger Knechtschaft
Fluch,
bist unsrer Stärke Flügelschlagen,
bist unsrer Größe Bannertuch.

Du flogst, ein Aar, durch Sturmgewitter,
mit Augen, blitzend wie Demant.
Du weises Wort, das in Millionen
von Herzen ew'ge Heimstatt fand.

Du bist das Recht. Du bist viel
härter
als Stahl, und nichts bringt Dich
zu Fall.
Du, unser Vater, immer bei uns,
bei jeder Arbeit, überall.

Von welcher Faust bist du
gemeißelt,
aus welchem Stoff zur Form
geprägt?
In Geist verwandelst du die
Flamme,
die Feuer in die Hirne trägt.

Du hast die lange Nacht getötet,
Oktobersturm befreiend stob,
auf daß der Hungrige sich satt aß,
der Sklave stolz sein Haupt erhob.

Die Berge in den Wolken wichen,
als sie den Riesen, Dich, gefühlt.
Dein Atem hat die Meeresweiten,
die nebelträcht'gen, aufgewühlt.

So hoheitsvoll und doch so einfach,
wie wenn das Volk als Ganzes
spricht,
rührt tief dein Wort an alle Herzen
und zeigt die Zukunft hell und
licht.

Noch leben Brüder fern als
Sklaven,
und unser Zorn wird wie ein
Schwert.
Dein Bild ist in den ärmsten
Hütten
und hilft, daß sich die Kraft
vermehrt.

Georgi Leonidse
Aus dem Georgischen von
B. Dershawin
Deutsch von Harald Kohtz

Rüttelt jeden Einzelnen auf!

Die Kolleginnen und Kollegen der Plamag versammelten sich am 29. November 1954 in der Montagehalle. Genosse Mannsfeld rief in mitreißenden Worten alle auf, unermüdlich gegen die Pariser Verträge anzukämpfen, um sie zu Fall zu bringen.

„Das Gefährlichste ist die noch immer verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber politischen Problemen. Denn gerade wir deutschen Arbeiter haben die hohe Verpflichtung, nicht noch einmal zuzulassen, daß Europa vom deutschen Militarismus in Grund und Boden gestampft wird."

Möge jede Kollegin und jeder Kollege sich diese eindringlichen Worte des Genossen Mannsfeld besonders zu Herzen nehmen und danach handeln. Jeder ist notwendig, entschlossen mitzuhelfen, alle über die Gefährlichkeit der in Paris abgeschlossenen Verträge aufzuklären. Jugendfreund Harald Prell gab im Namen der Lehrlinge und Lehrausbilder bekannt, daß die Lehrwerkstatt sechs Pakete im Gesamtwert von 280,— DM an westdeutsche Patrioten senden wird.

Im ganzen werden in der Plamag dreißig Pakete im Werte von zirka 50,— DM je Paket an westdeutsche Friedenskämpfer abgeschickt und acht Pakete an westdeutsche Kinder, die an unserem Kinderferienlager teilnahmen. Die dazu erforderlichen Geldmittel wurden durch eine Sammlung unter der Belegschaft aufgebracht.

Die nachstehende Entschließung fand einstimmige Annahme. In ihr kommt die Entschlossenheit aller Kolleginnen und Kollegen zum Ausdruck, alles zu tun, um das deutsche Volk vor dem drohenden Verhängnis zu bewahren.

„Wir Kolleginnen und Kollegen des Plauener Druckmaschinenwerkes erklären unsere volle Zustimmung zur Moskauer Deklaration. Wir wissen, daß es nur einen Weg zu einem dauerhaften Frieden in Europa und darüber hinaus in der Welt gibt: Das ist der Weg der Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage und ein kollektives Sicherheitssystem für Europa.

Es darf nicht wieder geschehen, daß kriegswütige Politiker das deutsche Volk und die Völker Europas ein drittes Mal in einen Weltkrieg stürzen, der praktisch das Ende Deutschlands bedeuten würde.
Für das deutsche Volk ist jetzt die Stunde gekommen, in der es selbst handeln muß. Die Remilitarisierung in Westdeutschland muß verhindert werden.

Wir versprechen, alles zu tun, und mit allen Menschen zu sprechen, um sie von der Richtigkeit der in Moskau gefaßten Beschlüsse zu überzeugen. Durch verstärkten Briefverkehr und durch Solidaritätsaktionen mit westdeutschen Patrioten werden wir beweisen, daß es uns mit diesem Entschluß ernst ist.
Von der Verwirklichung der Moskauer Deklaration hängt tatsächlich das Leben des deutschen Volkes ab. Wer will, daß Deutschland als friedliebender Staat eine geachtete Stellung in der Welt einnimmt, der kann gar nicht anders, als dieser Deklaration zuzustimmen.

Wer diese Deklaration ablehnt, zeigt damit, daß er ein Feind des Friedens und des deutschen Volkes ist."

Mehr qualifizierte Kräfte auf das Land

Es gibt zwei Fragen, die vordringlich zu lösen sind: der Ausbau der Maschinen-Traktoren-Stationen zur wirtschaftlich-technischen, politischen und kulturellen Hauptbasis für die Entwicklung der Landwirtschaft und die Erziehung der Kader in der Landwirtschaft, sowie die Entsendung qualifizierter Kader aus der Industrie in die Landwirtschaft.
(Walter Ulbricht auf dem 21. Plenum des ZK der SED)

In den letzten Jahren hat sich unsere Industrie in einem raschen Tempo entwickelt. Viele Betriebe wurden neu errichtet, und eine ganze Anzahl bereits bestehender Betriebe wurden in technischer Hinsicht erneuert. Diese Entwicklung ist aber noch keineswegs abgeschlossen.
Um aber unsere Volkswirtschaft auf allen Gebieten auf eine höhere Stufe zu bringen, ist es notwendig, daß jeder Zweig derselben mit der Entwicklung Schritt hält, sonst kann es zu schweren Störungen kommen.
Unsere Landwirtschaft hat in den letzten Jahren ebenfalls unstreitig Erfolge in ihrer Arbeit erzielt. Diese Erfolge genügen aber noch nicht, wenn die Landwirtschaft die ihr gestellten Aufgaben innerhalb unserer Planwirtschaft lösen will. Die Landwirtschaft hat dafür zu sorgen, daß unsere Ernährungsbasis sich immer mehr verbreitert oder mit anderen Worten, daß unser Tisch noch bedeutend besser und reichlicher gedeckt wird. Dazu muß die Landwirtschaft auch für unsere Industrie wichtige Rohstoffe liefern. Wir denken dabei an Felle, Tierhaare, Federn, Flachs usw., um nur einige zu nennen.

Es müssen also in der Landwirtschaft die Erträge auf dem Feld und im Stall ganz gewaltig gesteigert werden. Dadurch wird es gelingen, daß die Landwirtschaft mit der Entwicklung der Industrie Schritt hält.

Um aber höhere Erträge zu erzielen, müssen neue und fortschrittliche Arbeitsmethoden in den verschiedensten Formen angewendet werden. Dazu gehört auch die Anwendung modernster Maschinen, die natürlich auch komplizierter sind wie die Maschinen von vor 20 und 30 Jahren.

Um diese Entwicklung vorwärts zu treiben, brauchen wir auch neue Menschen aus der Industrie, die einmal fachlich die notwendigen Voraussetzungen besitzen, dann aber auch den notwendigen Elan mitbringen, um die Menschen im Dorf von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Anwendung von neuen Arbeitsmethoden zu überzeugen.

Das ist aber nur die eine Seite.

Die Arbeiterklasse kann ihre großen Aufgaben beim Aufbau einer Arbeiter- und Bauernmacht in Deutschland nicht lösen, wenn sie nicht das Bündnis mit den werktätigen Bauern immer mehr vertieft. Es ist eine der dringendsten Aufgaben, die Menschen auf dem Lande besser als bisher in politischer und kultureller Hinsicht zu betreuen. Unseren Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern soll durch eine geduldige und ausdauernde Überzeugungsarbeit klargemacht werden, daß nur ein Arbeiter- und Bauernstaat die besten Lebensbedingungen für sie schaffen kann. Gerade auf diesem Gebiet braucht das Land sehr viel Hilfe.

Deshalb stellt unsere Partei jetzt die Aufgabe, die besten Kräfte aus der Industrie auf das Land zu delegieren. Diese Genossen und selbstverständlich auch fortschrittliche parteilose Kollegen sollen in den MTS als Funktionäre der politischen Leitung, als Werkstattleiter, Bürgermeister, Facharbeiter usw. arbeiten und dabei unseren Genossenschafts- und werktätigen Einzelbauern die Richtigkeit der Politik unserer Partei und Regierung beweisen.

Eine ganze Anzahl von bewußten Genossen und fortschrittlichen Kollegen hat die Notwendigkeit eingesehen und sich für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt. Es werden aber noch sehr viele Kollegen gebraucht, die bereit sind, ihren Arbeitsplatz im Betrieb mit einem Arbeitsplatz auf dem Lande zu vertauschen.

Die Kommission zur Werbung von Industriearbeitern aufs Land unter Vorsitz des Genossen Johannes Müller — Kaderabteilung — ist jederzeit bereit, nähere Auskunft über die Arbeitsbedingungen zu geben.

Die Werbung kann aber nicht allein Sache der Kommission sein, sondern sie muß eine der dringendsten Aufgaben der gesamten Betriebsparteiorganisation und darüber hinaus des gesamten Betriebes sein.

Wir fordern alle Genossen und Kollegen, die den gestellten Anforderungen gewachsen sind und die Lust und Liebe zur Landwirtschaft haben, auf, sich umgehend mit der genannten Kommission in Verbindung zu setzen.

Kommission zur Werbung von Industriearbeitern auf das Land

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

Ein gutes Wissen ist die Voraussetzung für eine gute Aufklärungsarbeit

Vom 22. bis 24. November 1954 fand für die Agitatoren aus den Betrieben im Gebiet der Kreisleitung Nord ein dreitägiger Agitatorenlehrgang im Schlachthof statt. Wenn auch die vierbeinigen „Bewohner" des Schlachthofes durch ihre „Zwischenrufe" etwas störend wirkten und am ersten Tag durch Ausfall eines Genossen von der Kreisleitung eine kleine Verzögerung eintrat, so wurde dies an den beiden anderen Tagen durch intensive Lernarbeit wieder aufgeholt. Besonders viel konnten wir aus dem Seminar des Genossen Wilke mitnehmen. Genosse Wilke behandelte den Lehrstoff einfach und für jeden verständlich und führte dabei zahlreiche Beispiele an.

Bei der Auswertung des Lehrganges machten die Genossen den Vorschlag, derartige Lehrgänge öfter durchzuführen, um allen Agitatoren das notwendige Rüstzeug für eine gute Aufklärungsarbeit zu geben. Weiter wurde vorgeschlagen, vor allem Jugendliche zu solchen Lehrgängen einzuladen, um die Aufklärungsarbeit unter der Jugend zu verbessern.

Alle Genossen Lehrgangsteilnehmer haben bestimmt neue Kraft für den Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands gewonnen.

Für das leibliche Wohl sorgte die Küche des Schlachthofes, der wir von dieser Stelle aus unsere besondere Anerkennung aussprechen.

Margot Wolke, Teilebau

Neuerermethoden in der Plamag

Zum Tag des Sowjetischen Neuerers

Im Rahmen des Monats der deutsch-sowjetischen Freundschaft wurde im November der Tag des Sowjetischen Neuerers in größerem Ausmaß durchgeführt. Aus den verschiedensten Plauener Betrieben waren 16 Kollegen anwesend.

In seiner Begrüßungsansprache wies Kollege Schneider besonders auf die uneigennützige Unterstützung hin, die uns die Sowjetunion in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht laufend gewährt. Zu einem großen Teil ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die fortwährend steigende Zahl der Verbesserungsvorschläge darauf zurückzuführen.

Kollege Hirth verstand es sehr gut, die Notwendigkeit der Einführung von neuen Arbeitsmethoden mit den politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen zu verbinden. Der deutsche Arbeiter ist durchaus nicht schlechter als der sowjetische Arbeiter. Aber es sind

noch vielfach die alten überlebten kapitalistischen Anschauungen, die der Einführung neuer Arbeitsmethoden hinderlich sind. Während früher jede Verbesserung der Arbeit ausschließlich dem kapitalistischen Besitzer zugute kam, haben heute alle Werktätigen davon den Vorteil. Trotzdem sind in der Plamag mit Erfolg sowjetische Methoden eingeführt worden. Weitere werden noch eingeführt.

Kollege Hohmuth sprach über Materialverbrauchsnormen. **Durch eine unzureichende Materialeingangskontrolle und schlechte Arbeit gingen allein im Jahre 1954 Material und Arbeitsstunden verloren, die ausgereicht hätten, entweder eine 16seitige Rotationsmaschine oder vier vollautomatische Gießwerke oder zwölf mittlere Stereotypieapparate im Werte von DM 100 000,— zusätzlich zu bauen.** (Diese DM 100 000,— gingen buchstäblich unseren Kollegen verloren. Was hätte dafür angeschafft oder gebaut werden können! Die Redaktion.)

Leider mußten zwei Kurzreferate über das „Schattenfreie Breitschlichthobeln" und über die Entwicklung und Anwendung von Neuerermethoden in unserer Dreherei wegen Erkrankung der betreffenden Kollegen ausfallen.

Kollege Enders schilderte die Entwicklung des Schlagzahnfräsens in unserem Betrieb.

Bei der anschließenden Führung durch den Betrieb wurden verschiedene Neuerermethoden, die in der Plamag zur Anwendung kommen, praktisch vorgeführt. Dabei kam es zwischen den Besuchern und den Kollegen an der Maschine teilweise zu einer regen Diskussion. Besonders beeindruckt waren die Gäste von der Anwendung dachförmig gestalteter Abstech- und Einstechwerkzeuge, da hierbei trotz erheblicher Spanstärke im Gegensatz zu den bisher verwendeten Abstechwerkzeugen ein ungehinderter Spanabfluß zu beobachten war.

Besondere Beachtung fand die im Kulturraum aufgebaute Rationalisatorenausstellung. Hier wurde in anschaulicher Weise gezeigt, wie in unserem Betrieb durch Werkstoffaustausch an verschiedenen Maschinen- und Bedienteilen beachtliche Erfolge erreicht werden konnten. Trotzdem muß die gesamte Belegschaft in erhöhtem Maße zur Mitarbeit an der Materialeinsparung gewonnen werden. Einen besonderen materiellen Anreiz bieten neben den erhöhten Vergütungen die persönlichen Konten sowie die Konten für das ingenieur-technische Personal.

Der am Nachmittag durchgeführte Erfahrungsaustausch brachte ebenfalls eine lebhafte Aussprache. Dabei wurde über die Anwendung von Neuerermethoden in bestimmten Einzelfällen, zum Beispiel beim Schneiden kurzer Gewinde, aber auch über viele andere Fragen gesprochen.

Wenn es gelingt, die gezeigten und noch weitere Neuerermethoden nicht nur in der Plamag, sondern in allen Betrieben zur breitesten Anwendung zu bringen, dann ist wieder ein Schritt getan, der uns hilft, unsere Arbeitsproduktivität zu steigern und die Selbstkosten zu senken. Dadurch erhöhen wir gleichzeitig die Rentabilität unserer Betriebe und erfüllen die Forderung, die das 21. Plenum in dieser Hinsicht stellt. Wenn dazu noch der sozialistische Wettbewerb erfolgreich im größten Maßstab durchgeführt und das Prinzip der strengsten Sparsamkeit richtig angewendet wird, dann werden auch in der Plamag sich die Erfolge bald bemerkbar machen.

Setzt die Beschlüsse des 21. Plenums in die Tat um!

Auch in der Plamag fanden die Beschlüsse des 21. Plenums einen breiten Widerhall. Das wurde bewiesen durch die am 28. November 1954 durchgeführte Aussprache im FDGB-Heim, an welcher Kollegen aus der Produktion und Wirtschaftsfunktionäre unseres Betriebes teilnahmen.

Auch in der Parteiaktivtagung der Kreisleitung Plauen-Nord am 3. Dezember kam dies zum Ausdruck. Wir veröffentlichen anschließend die Ausführungen eines Kollegen auf der Parteiaktivtagung. Es erscheint uns wichtig, daß alle unsere Kollegen diesen Diskussionsbeitrag kennen, denn nur dadurch, daß wir alle Fehlerquellen rücksichtslos aufdecken, können wir sie beseitigen.

Genosse **Kurt Kemnitz** aus der Gießerei führte folgendes aus:

„Ich möchte mich in meinen Ausführungen auf eine Verfügung des Ministeriums für Maschinenbau vom 16. Juni 1954 und die Ausführungen des Genossen Ulbricht auf dem 21. Plenum, welche die Senkung des Ausschusses und die Rentabilität der Gießereien beinhalten, beschränken. Die Partei hat uns in Kenntnis gesetzt von dem großen Verlust an Volksvermögen, welcher allein durch Gießerei-Ausschuß verursacht wird und der 200 Millionen DM beträgt. Das entspricht ⅓ der Summe der letzten großen Preissenkung. Für uns in der Gießerei besteht die Aufgabe darin, diese Summen von Verlusten der Verbesserung unseres Lebens nutzbar zu machen. Auch hier gab uns die Partei Direktiven, wie vieles durch eigene Initiative verändert und verbessert werden kann, sei es durch Anwendung von Neuerermethoden, durch Verwirklichung durchführbarer Verbesserungsvorschläge oder durch regelmäßig durchgeführte Produktionsberatungen. So entstand auch bei uns eine verbesserte Arbeitsweise. Die nachstehenden Zahlen beziehen sich jeweils auf den Jahresdurchschnitt.

Ausschuß 1950 = 9 %
Ausschuß 1951 = 9,95 %
Ausschuß bis Anfang November 1954 = 5,1 %

Bei diesen Zahlen ist aber zu berücksichtigen, daß unsere Produktion ständig angestiegen ist.

Zu Ehren des Monats der deutsch-sowjetischen Freundschaft verpflichtet sich die gesamte Belegschaft der Gießerei, den Ausschuß bis Jahresende auf 4,8 Prozent zu senken und dabei die Gußqualität zu erhöhen.

Um nun unsere Erfolge zu festigen und noch weitere zu erreichen, faßten wir unsere weiteren Aufgaben in einem Maßnahmeplan zusammen, dem die Belegschaft der Gießerei restlos zustimmte und der folgendes vorsieht:

1. Monatlich eine kurze allseitige Rechenschaftslegung vom Gießereileiter zu verlangen.
2. Mitarbeit an der Betriebszeitung als dem Spiegelbild des innerbetrieblichen Lebens.
3. Nicht nur monatliche, sondern wöchentliche Bekanntgabe des Ausschußstandes. Ziel bis Jahresende ist, den jetzigen Ausschuß von 5,1 auf 4,8 Prozent zu senken.
4. Die Aktivisten zu einem Aktiv zusammenzufassen, um den technischen Fortschritt zu fördern und die Erfahrungen auf alle Kollegen zu übertragen.
5. Das Aktivistenaktiv delegiert jeweils einen Aktivisten oder Bestarbeiter zu den Arbeitskreistagungen und wertet diese in Beratungen aus.
6. Das Aktivistenaktiv delegiert monatlich ein bis zwei Aktivisten in einen Betrieb des Arbeitskreises zum Erfahrungsaustausch.
7. Unter Punkt 1 ist ab 2. Januar 1955 monatlich ein Kostenbild der Gießerei zu geben.
8. Für wichtige und ausschußanfällige Gußstücke ist eine technologische Karte anzulegen.
9. Vom mittleren und großen Kundenguß ist ein Belegungs- und Erfüllungsplan anzulegen. Aushang in der Gießereileitung.
10. Von der Gießereileitung sind Arbeitsplatzanalysen durchzuführen mit dem Ziel der Verbesserung der Arbeitsplätze. Vierzehntägig ist mindestens eine Arbeitsplatzanalyse durchzuführen.
11. Jede 2. Produktionsberatung, spätestens jede 3., ist unter Verwendung von Lichtbildern oder Filmen interessant auszugestalten.
12. Ein Aushangkasten für Gießereifragen ist anzubringen, in dem ständig Anschauungs- und Studienmaterial zu sehen ist.
13. Der Qualifizierung der Jungarbeiter und Lehrlinge ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Der Verantwortliche für Ausbildung erhält Unterstützung durch drei fortschrittliche Kollegen.
14. An einem bestimmten Platz sind ständig Ausschußstücke als Studienmaterial auszustellen. Von Hand zu transportierender Retourguß ist spätestens jeden 2. Tag in der Gießerei anzuliefern.
15. Der Engpaß der Kernherstellung und der Trockenkammerkapazität ist mit Hilfe des Kohlensäure-Wasserglasverfahrens zu überwinden.
16. Zur Verbesserung der Oberflächenqualität des Grüngusses ist mit Hilfe des Kollerganges die Qualität des Modellsandes wesentlich zu verbessern. Der Kollergang ist nach Möglichkeit auch anderweitig zu verwenden.
17. Die Kollegen der Putzerei übernehmen noch mehr als bisher die Selbstkontrolle der Erzeugnisse der Gießerei.
18. Der Füllsand ist an jedem Arbeitsplatz monatlich mindestens einmal auf Gasdurchlässigkeit und Druckfestigkeit zu prüfen.

Wir sind der Meinung, daß wir bei kämpferischer Durchsetzung dieser Maßnahmen einen weiteren beachtlichen Schritt in der Entwicklung unserer Gießerei-Erzeugnisse erzielen werden und damit günstige Voraussetzungen für die Entwicklung des Maschinenbaues und des Exports schaffen."

Soweit der Genosse Kemnitz. Die Kollegen der Gießerei beweisen damit, daß es ihnen ernst ist mit der Verwirklichung der Beschlüsse des 21. Plenums. Es muß aber gelingen, dieses Beispiel auf unseren gesamten Betrieb zu übertragen.

Wir kontrollieren unseren Betriebskollektivvertrag

Wir fragen an:

Hat die Kontrolle in unserer Betriebszeitung überhaupt Zweck?

Wir stellen fest:

Auf 7 (sieben) gestellte Anfragen wurde nur einmal eine (eine) Antwort gegeben!

Wir bitten besonders die Kollegen im Betrieb, dazu ihre Meinung zu sagen!

21. Plenum – Richtschnur für unsere kommende Arbeit

Die 21. Tagung des Zentralkomitees hat uns ganz klar die Richtung für die weitere Entwicklung unserer Volkswirtschaft gegeben. Genosse Walter Ulbricht hat noch einmal deutlich hervorgehoben, daß wir uns in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus befinden, und daß wir bei unserer täglichen Arbeit immer daran denken müssen, daß unsere Politik mit der Strategie und Taktik des Kampfes um die Wiederherstellung der Einheit eines demokratischen Deutschlands verbunden sein muß. Das heißt also, daß wir die Produktion in den sozialistischen Betrieben erhöhen, unsere Pläne erfüllen und übererfüllen, um so unseren Brüdern und Schwestern in Westdeutschland beispielgebend zu zeigen, wie man eine sozialistische Gesellschaft aufbaut.

Genosse Walter Ulbricht stellt in seiner Rede fest, daß gegenwärtig vielfach die ökonomischen Gesetze, die bei uns unter den Bedingungen des Aufbaues des Sozialismus gelten, verletzt bzw. nicht beachtet werden. Eines dieser Gesetze, das vernachlässigt wird, ist zum Beispiel die Erhaltung der Rentabilität, das heißt höchstes Ergebnis bei niedrigstem Aufwand. Deshalb richtet sich auch die Aufforderung an alle Betriebe, einen entschlossenen Kampf für die Rentabilität der Produktion und die Erfüllung des Akkumulationsplanes sowie für die Mobilisierung aller Reserven zu führen. Dazu sind aber einige Voraussetzungen notwendig. Die beiden wichtigsten Voraussetzungen sind: eine gute Produktionsplanung und eine gute wirtschaftliche Rechnungsführung, das heißt also, die Kontrolle durch die Mark.

Wie sieht es damit in unserem Betrieb, in der Plamag, aus?

Grundsätzlich muß man sagen, daß unsere Pläne immer hochgesteckt waren, es waren richtige Kampfpläne und wir mußten alle Anstrengungen machen, diese Pläne zu erfüllen. Wir haben sie auch erfüllt. Bei dem diesjährigen Plan hat sich bereits gezeigt, daß unsere bisherige Arbeitsweise nicht ausreicht, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Wir haben sowohl in der Planung als auch im Rechnungswesen beachtliche Fortschritte gemacht. Der Produktionsplan wurde erstmalig auf die Abteilungen aufgeschlüsselt und damit wurden unsere Kollegen mehr am Plan interessiert als bisher. Ein Finanzplan wurde ausgearbeitet und auch kontrolliert, und das Ergebnis war nicht einmal schlecht. Wir haben bis Ende September 0,9 % der geplanten Selbstkosten eingespart. Unsere bisherige Arbeitsweise reicht aber bei weitem nicht aus, um die Forderung des 21. Plenums, nämlich „Durchsetzung der ökonomischen Gesetze", zu erfüllen.

Unsere Betriebsparteiorganisation hatte zum Sonntag, 28. 11. 1954, Produktionsarbeiter, Techniker und Wirtschaftsfunktionäre unseres Betriebes zu einer Aussprache in den FDGB-Klubräumen eingeladen und so den Auftakt zur Auswertung des 21. Plenums gegeben. In der fünfstündigen regen Diskussion haben sich 30 Kollegen zum Wort gemeldet. Dabei haben sie viele, der Werkleitung bisher noch unbekannte Mängel aufgezeigt und gute Vorschläge unterbreitet. Diese Aussprache hat gezeigt, daß unsere Kollegen mit großer Aufgeschlossenheit und mit Interesse bei der Sache sind. Es wäre begrüßenswert, wenn solche Aussprachen bei uns regelmäßig stattfänden.

Um einen guten Anlauf des Planes 1955 zu gewährleisten, sind dort u. a. folgende Vorschläge unterbreitet worden:

1. Für den Plan 1955 — 1. Halbjahr — werden bis 15. Dezember die Terminpläne für Konstruktionsbüro, Arbeitsvorbereitung, Materialversorgung und Gießerei ausgearbeitet und den Abteilungen übergeben.
2. Bis 10. Dezember wird der Produktionsleitung der Produktionsplan — I. Quartal — zeit- und wertmäßig aufgeschlüsselt nach Abteilungen übergeben, damit noch in diesem Jahr die Termingebung für die Produktionsabteilungen durchgeführt werden kann.
3. Die Arbeitszeitbilanz, Arbeitskräftebedarf und Lohn für das

(Fortsetzung siehe Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 2)

I. Quartal liegen bereits abteilungsweise fest, es ist jetzt Aufgabe der Finanzplanung, auch die übrigen Kosten der Abteilung, wie Hilfsmaterial und Hilfsleistungen, zu planen, damit wir endlich dazu kommen, den Abteilungen außer ihrem Produktionsplan auch Kostenpläne zu geben. Denn nur so können wir die Wirtschaftlichkeit einer jeden Abteilung feststellen und die Rentabilität unseres Betriebes verbessern.

4. Aufstellen von Maschinenbelegungsplänen, um rechtzeitig fehlende und freie Kapazitäten zu erkennen.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen sind viele Voraussetzungen bereits vorhanden, die noch fehlenden müssen schnellstens erarbeitet werden.

Inzwischen wurden die Beschlüsse des 21. Plenums von der Leitung der Betriebsparteiorganisation und der Werkleitung ausgewertet und unter Berücksichtigung der Arbeit in unserem Betrieb die notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Im Vordergrund steht dabei der Kampf um das höchste Ergebnis bei niedrigstem Aufwand, denn nur wenn wir heute besser arbeiten, werden wir morgen besser leben.

Max Ketscher.

Hier spricht die SVK:

Mit 5,– DM alles erledigt . . .

„Mein Versicherungsausweis . . .?? Das tut mir leid, ist mir abhanden gekommen! Vielleicht habe ich ihn verloren, damals beim Umzug. Wissen Sie, den Ausweis brauchte ich schon lange nicht mehr. Wird so schlimm nicht sein . . . geben sie mir schon einen neuen. Die 5 DM, die er kostet, bezahle ich. Könn n Sie gleich haben."

So geschehen vorige Woche!

Glaubt ihr, daß man einen Versicherungsausweis ohne weiteres ersetzen kann, auch wenn 5 DM auf den Tisch des Hauses gelegt werden? Vielleicht läßt sich jemand mit diesem Ausweis Zahnersatz anfertigen, obwohl der „ehrliche Finder" gar nicht versichert ist?

Nicht so toll! sagst du? **Nur** 150 DM oder auch 200 DM wurden dadurch unberechtigt ausgegeben. Du willst doch auch, daß deine Sozialversicherung nur Gelder für denjenigen verwendet, der den rechtmäßigen Anspruch darauf hat? Wärest du damit einverstanden, wenn die Sozialversicherung einen Teil des Entgeltes bei der späteren Rentenfestsetzung einschätzen müßte? „Was hat denn das damit zu tun?" fragte der Kollege Weißnicht, der sich den Sozialversicherungsausweis nur von außen angeschaut hat — und dazu noch bei schlechtem Licht. Die Eintragungen auf den Seiten 2 bis 5 — hoffentlich sind sie immer richtig — beweisen nicht nur, daß überhaupt ein Versicherungsverhältnis besteht, sondern geben auch Aufschluß über den seit dem 1. 1. 1952 erzielten Verdienst. Er ist die Grundlage für die Rentenberechnung von diesem Zeitpunkt an.

Wir stellen uns vor, daß unsere begeisterten Leser Kisten und Kasten nach dem „gelben Etwas" durchsuchen. Endlich — den Stoßseufzer hörte man bis zur dritten Etage —, da ist er!

Jetzt geht's los! Frischen Einband, Eselsohren glattgebügelt. Ach, du meine Güte! Federhalter her, ist doch das Ding noch gar nicht unterschrieben! Na, gibt's denn so was? Fehlt noch der Verdienst von 1953; morgen wird das der Betrieb erledigen.

Wenn wir uns diese g r o ß e Mühe gemacht haben, dann wollen wir unseren treuen Begleiter (den Versicherungsausweis) pfleglich behandeln und ihn gut behüten, damit er sich nicht selbständig macht.

Er ist doch mehr wert als nur 5 DM! Stimmt's?

Kaden — SVK Plauen.

Hinter der leuchtenden Fassade

Von einer Freundin wurde ich für einige Tage nach Nordrhein-Westfalen eingeladen. Bei Dunkelheit kam ich in Duisburg an. Ein Lichtermeer begrüßte mich dort. Ich glaube bestimmt, daß alle, die diese vielen bunten Lichtreklamen, die hell erleuchteten Straßen der Stadtmitte, die vollgepackten Schaufenster zum ersten Male sehen, davon erfreut sind.

Auch die Freundin hatte alles zu meinem Empfang sehr nett gemacht. Das war mein erster Eindruck und meine Ankunft.

Am 1. Tage wurde ich zu einer Konferenz als Gast eingeladen. Es war eine Konferenz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Die Freundin erzählte mir, daß es nicht immer einfach ist, einen Saal für eine Frauenkonferenz zu erhalten, so mußten wir nach Gelsenkirchen fahren.

Sehr befremdend kamen mir die Gummiknüppel der Bundespolizei vor, die überall dort, wo sich Friedenskämpfer zusammenfinden, dabeisteht.

250 Frauen berieten dort über die Gesetzesvorlage — die Gleichberechtigung der Frau —. Wie dringend notwendig es war, gerade diese Gesetzesvorlage zu schaffen, zeigten mir einige Diskussionen.

Da sprach eine Weberin, daß sie für das Weben von 100 m Stoff einen viel geringeren Lohn bekommt als der Weber neben ihr am Webstuhl. Der Unternehmer verkauft aber den Stoff, den eine Frau gewebt hat, nicht billiger, **sondern verdient an der Frauenarbeit extra noch einmal.**

Eine Spulerin führte als Beispiel an, daß sie 1½ Zentner schwere Körbe mit Garn transportieren müssen. Männer kann der Unternehmer für diese Arbeit nicht stellen, diese hätten Anspruch auf höheren Lohn.

Weiter erzählte sie: Bis vorigen Monat gab es für 100 kg Garn zu spulen 17,— Mark, diesen Monat nur noch 15,— Mark. Als sie sich beim Betriebsrat beschwerte, bekam sie die Antwort: **„Du bist ja nur eine Frau, und was du verdienst, ist ja nur nebenbei."**

Eine andere Arbeiterin erzählte, wie sie von einer Arbeitsstelle zur anderen geschoben wird, weil sie der KPD angehöre. Auch ihr Kind haben sie in eine Hilfsschule gebracht. Unter Tränen hat sie uns berichtet, wie sie überall, wo sie für den Frieden und die Freiheit auftritt, der Willkür der Polizei ausgesetzt ist.

„Und trotzdem kämpfe ich mit euch", sagte sie, „denn nur wer Mut hat, leistet Widerstand."

Eine unendliche Reihe von Beispielen könnte ich hier noch aufzählen, wie Frauen unterdrückt und ausgebeutet werden.

Und was sagt der Bonner Bundestag dazu? Alle Fraktionen haben sich für die Gesetzesvorlage bedankt und wollen einmal nachprüfen, was damit anzufangen ist.

Wie ganz anders ist es dagegen bei uns. Mir kam dort erst richtig zum Bewußtsein, wie in unserer DDR alle Gesetze dem Wohle unserer Arbeiter dienen.

Als ich dann im Autobus mit diesen Freundinnen durch die Städte Nordrhein-Westfalens fuhr, konnte ich mich nicht mehr über die strahlende Beleuchtung freuen. Meine Achtung und Bewunderung galt den Frauen, die mutig den Kampf um den Frieden und die Gleichberechtigung führen, trotz Bundespolizei und Gummiknüppel.

Am 2. Tag hatte ich Gelegenheit, an der Beerdigung Irma Risches teilzunehmen.

Die letzten Groschen haben die Freundinnen zusammengesucht für Blumen und Fahrgeld, um nach Bochum zu kommen, und trotzdem konnten nicht alle mit, weil das Geld nicht reichte. Sie standen am Bahnhof und haben uns Grüße mitgegeben. So kam es, daß 3000 Menschen aus allen Teilen Deutschlands versammelt waren. Auch hier war die Bundespolizei viel früher da als wir. Der Friedhof war umstellt. Sie machten mit ihren Hunden und Gummiknüppeln keinen Halt vor den Gräbern, sondern stellten sich auch dort auf. In letzter Minute brachte man Fritz Rische, der dann ohne Handschellen einige Schritte bis ans Grab allein gehen durfte.

28 Jahre alt war diese Friedenskämpferin, seit acht Monaten lag sie krank. Dreimal hat man in dieser Zeit ihren Mann verhaftet, das letzte Mal von ihrem Krankenbett hinweg. Zwei Tage vor ihrem Tod wurde ihr Mann noch einmal mit Handschellen vor ihr Bett geführt. Diese Kämpferin, die ihre ganze Kraft für den Frieden und die Einheit Deutschlands einsetzte, wurde in den letzten Stunden noch so gequält. Und das nennt man ein **freies Leben.**

Drei Stunden dauerte die Beerdigung. Ein Meer von Blumen und Kränzen wurde niedergelegt. Alle gaben die Verpflichtung ab, das Werk von Irma Rische fortzuführen, bis wir alle ein einheitliches demokratisches Deutschland haben. Fritz Rische hat mit seiner aufrechten Haltung uns allen Mut zugesprochen. Mit dem Lied: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" war die Trauerfeier beendet. Sofort legte die Polizei Fritz Rische Handschellen an, und mit rasendem Tempo fuhren die Polizeiwagen weg. Aus dreitausend Kehlen erscholl der Ruf: „Freiheit für Fritz Rische!"

Als ich nach dieser Trauerfeier wieder durch die Straßen von Duisburg ging, tat mir diese aufgebaute, blendende Fassade weh und ich wußte, sie soll die Menschen ablenken, sie sollen nicht merken, wie unterdrückt und ausgebeutet sie werden.

Der 3. Tag führte mich zu den Bunkern und Arbeiterwohnungen der Kupferhütte in Duisburg. Mir standen Tränen in den Augen, als ich dieses Elend sah. In Löchern von 5 qm wohnen dort die Familien. Der Mietpreis beträgt für zwei solche Löcher 25,— Mark. Fenster gibt es nicht. Nur ein Luftschacht mit Ventilator, der meist kaputt ist, ist vorhanden. Ein Kranker erzählte mir: „Sechs Wochen habe ich schon keinen Himmel und keine Sonne mehr gesehen" Mir kam das Bild von unserem Gefängnis in Plauen ins Gedächtnis. Dort ist in jeder Zelle ein Fenster, wo die Gefangenen den Himmel sehen können, wo sie merken, ob es regnet oder schneit oder ob die Sonne scheint. Und in diesen Bunkern leben Menschen, freie Menschen und Kinder. Insgesamt leben noch 1 800 Menschen in Duisburg in Bunkern. Auf dem Wohnungsamt haben sie einer Frau zur Antwort gegeben: „Sie haben ja den Vorteil, bei einem neuen Krieg bombensicher zu wohnen." Da haben wir es, ein neuer Krieg, der Millionen Mark verschlingt, wird vorbereitet, und deshalb hat man kein Geld, billige Wohnungen für die Arbeiter zu bauen oder die Wohnungen der Arbeiter der Kupferhütte menschenwürdig herzurichten. Die Kupferhütte soll das **sozialste Werk** von ganz Europa sein. Und ihre Arbeiter wohnen in unmöglichen, von Flugasche verdreckten Wohnungen.

Kinder spielen mit diesem Dreck und diesen Abfällen. Das ist der Wohlstand und die vielgepriesene Demokratie für die Arbeiter in Westdeutschland. Ich war dann noch bei Genossen der KPD. Mit wieviel Mut und welcher Kraft führen die dort ihre schwere Arbeit durch. Ja selbst Genossen der SPD haben mir bestätigt, weil die KPD die einzige Partei ist, die die Wahrheit sagt, die den Frieden und die Einheit will, will man sie verbieten, will man ihr den Prozeß machen. Die Genossen der SPD wollen aber auch den Frieden und die Einheit und würden die nächste Partei sein, die verboten würde. Und ich habe mich gefreut, daß sich im Kampf gegen den Prozeß die Genossen einig waren und die Aktionseinheit als selbstverständlich angesehen haben. Aber vor uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, steht nun die Aufgabe, diese Aktionseinheit zu fördern und zu unterstützen, unseren Brüdern in Westdeutschland die Kraft zu geben, daß aus den kleinen Anfängen der Aktionseinheit die große Einheit der Arbeiterklasse erwächst. Ich habe noch vieles gesehen und erlebt von dem schweren Kampf der Arbeiter. Auch mit Hausfrauen habe ich gesprochen, die diesen Kampf am Kochtopf führen. Denn ich konnte feststellen, daß trotz der großen Auswahl an Lebensmitteln doch auch alles sehr teuer ist. **Und als ich Abschied nahm** und durch die Städte Nordrhein-Westfalens fuhr, mußte ich oft die Augen schließen, denn ich wußte, was hinter dieser blendenden Fassade war. Ich sah im Geiste noch einmal die Bunkerwohnungen, die Kinder, die Polizei mit Hunden und Gummiknüppeln, ich sah eingekerkerte Friedenskämpfer. Ich sah aber auch, wie mutig und unerschrocken die Arbeiterinnen und Arbeiter diesem allen begegnen. Und ich wußte, für mich gibt es jetzt nur eine Aufgabe, sie in ihrem Kampf zu unterstützen. Ob wir an der Festigung unserer Arbeiter- und Bauernmacht mithelfen, ob wir in der Produktion Verpflichtungen übernehmen oder ihnen durch Briefe neuen Mut und neue Kraft geben, alles hilft wirklich mit, die Einheit Deutschlands zu schmieden und somit den Frieden in Europa zu erhalten.

Anmerkung der Redaktion: Der vorstehende Beitrag wurde uns von der Kollegin Zürner aus der Plauener Gardine zur Verfügung gestellt. Die Kollegin Zürner war im November 1954 in Duisburg. Wir haben es deshalb für notwendig gehalten, unseren Kollegen die Eindrücke der Kollegin Zürner mitzuteilen.

Die Bonner Regierung gibt im Jahre 1954 aus:

11,40 Milliarden DM für Besatzungskosten;
0,03 Milliarden DM für den Bundesjugendplan.
Sie hat der Besetzung Westdeutschlands bis 1998 zugestimmt.

Warum müssen Ist-Zeiten aufgeschrieben werden?

Jeder Kollege, der im Leistungslohn steht, rechnet mit Minuten. In unserem Werk geht die Rechnung darum, ob 60, 70 oder 80 Minuten je Stunde geschrieben werden. Was ist ausschlaggebend, um 70 oder 80 Minuten schreiben zu können? Doch ohne Zweifel die Leistung des Kollegen!

Wenn ein Dreher seine Norm so erfüllt, daß er 80 Minuten einrechnen kann, entspricht seine Leistung einer Normerfüllung von 133,3 %. Diese einfache Rechnung kann heute die TAN, die Lohnbuchhaltung oder der Verantwortliche für die Normen in der Abteilung, der Meister, jederzeit machen. Also ist die Aufschreibung der Ist-Zeiten nicht ein Mittel, um die Normen zu verändern. Die Ist-Zeiten sind vielmehr die exakte Abrechnung jeder einzelnen Norm. Sie sagen dem Arbeiter, dem Meister und allen interessierten Kollegen, wo es eine gute Qualifikation und wo es eine mangelnde Qualifikation gibt. Die Ist-Zeit läßt eine genaue Errechnung der Normenerfüllung bei jeder einzelnen Norm zu und sagt dem Arbeiter an der Maschine, welche Arbeitsgänge noch verbessert werden müssen, um einen höheren Verdienst durch höhere Leistungen zu erreichen.

Keine Norm kann und darf vom Schreibtisch aus verändert werden. Deshalb kann auch die aufgeschriebene Ist-Zeit keine Veranlassung geben, Normen willkürlich zu verändern. Nach wie vor ist die Festsetzung der Norm in Zusammenarbeit mit Meister, Arbeiter und TAN-Bearbeiter am Arbeitsplatz vorzunehmen.

Es kommt also bei der Aufschreibung der Ist-Zeiten darauf an, daß sie dem Kollegen an der Maschine ein Mittel an die Hand geben, seine eigenen Leistungen zu überprüfen und einzuschätzen.

Zum größten Teil sind sich unsere Kollegen darüber klar, daß es bei Geldsachen exakt und in jedem Falle nachweisbar zugehen muß. Diese Ordnung gilt es auch auf die Normerfüllung, die gesamte Abrechnung der Lohnscheine mit aufgeschriebenen Ist-Zeiten zu übertragen. Jeder Arbeiter weiß, daß Norm gleich Geld ist. Die Werkleitung muß wissen, welche Löhne in welcher Zeit verausgabt werden. Die Planung braucht für die Festsetzung der Termine Unterlagen der tatsächlich gebrauchten Zeit, die sie durch die Erfassung der wirklich gebrauchten Zeit erhält.

Es gibt im Betrieb eine Reihe Arbeitskarten, die von Hand geschrieben sind, keine Norm enthalten oder den Vermerk tragen: Preis bei Fertigung. So kommen diese Arbeitskarten an die Maschine. Nur durch die Aufschreibung der Ist-Zeiten ist eine gerechte Einschätzung der Arbeit möglich. Wer will, daß diese richtige Einschätzung unmöglich gemacht wird?

Ferner führen Stockungen in der Produktion oder andere Ursachen zu diesen oder jenen Wartezeiten. Wenn die Ist-Zeiten wahrheitsgetreu aufgeschrieben werden, ist es unmöglich, daß der Durchschnittsverdienst auf Kosten der Wartezeit erhöht wird, also mehr Wartezeit aufgeschrieben wird, als tatsächlich vorhanden war und damit die Normübererfüllung künst-

(Fortsetzung siehe Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)
lich hochgeschraubt wird. Welcher Arbeiter begrüßt nicht diese Ehrlichkeit?
Es gibt beispielsweise in der Montage, aber auch in anderen Abteilungen Arbeiten, wie Probelauf und so weiter, die mit dem Durchschnittsverdienst bezahlt werden. Ohne Aufschreibung der Ist-Zeiten kann keine genaue Abrechnung erfolgen, welche Stunden mit dem Durchschnittsverdienst und welche Stunden mit dem Leistungslohn zu bezahlen sind.
So führt die Aufschreibung der Ist-Zeiten zur Ordnung, zur Gerechtigkeit und zur exakten Abrechnung. Wollen wir dazu beitragen, daß eine ehrliche Abrechnung und eine rücksichtslose Aufdeckung jeder Spekulation geschieht, dann müssen wir zur ehrlichen Aufschreibung der Ist-Zeiten „Ja" sagen.

Werner Städtefeld, Abt. Arbeit.

Filmvorschau

Ein dramatischer Film der DEFA
Kampf mit der See ums tägliche Brot. das ist das Leben der Fischer auf jener einsamen Insel, die der Schauplatz des neuen Wolfgang-Staudte-Films der DEFA, **„Leuchtfeuer"**, ist. Wir sehen das dramatische Filmwerk vom 17. Dezember 1954 ab im Lu-Li.

*

Skanderbeg — Ritter der Berge
Ein sowjetisch-albanischer Gemeinschaftsfarbfilm.

Die Volksrepublik Albanien feiert mit dem großen historischen Farbfilm **„Skanderbeg"** ihren Nationalhelden Gjotk Kastrioti, der von 1403 bis 1468 lebte und der sein Volk im Kampf gegen die Herrschaft der Türken zum erstenmal einigen konnte. — Der Film läuft im Lu-Li vom 25. bis 31. Dezember 1954.

Aus Anlaß der Deklaration der Konferenz europäischer Länder in Moskau verpflichten sich die Jugendfreunde
Günther Schick,
Günther Lohse,
Günther Hübner
zum freiwilligen Eintritt in die Reihen unserer Volkspolizei.

Unsere Blaskapelle im Wettbewerb der Kulturgruppen zur Vorbereitung der Volkswahlen

Die Volkswahlen sind vorbei und wurden zu einem gewaltigen Erfolg des Friedenslagers. Unzählige Hände halfen mit, diesen großen Erfolg zu erreichen.
Im Bezirk Karl-Marx-Stadt waren alle Kulturgruppen zum Wettbewerb der besten Mitarbeit zur Volkswahlvorbereitung aufgerufen. Rund 1000 Kulturgruppen erklärten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Teilnahme am Wettbewerb. Auch unsere Blaskapelle nahm am Wettbewerb mit teil.
Die Auswertung nahm 6 Wochen in Anspruch, und von den 1000 beteiligten Kulturgruppen konnten 160 zur Prämiierung vorgeschlagen werden. Von den vorgeschlagenen 160 Kulturgruppen wurden 14 als beste Gruppen am Sonnabend, dem 27. November 1954, in Karl-Marx-Stadt ausgezeichnet.
In feierlicher Form wurden die FDJ-Chöre, Pioniergruppen, Mundharmonikaorchester, Dramatische Zirkel, eine Bauern-Kulturgruppe und drei Blasorchester (darunter die Kapelle der Plamag) durch Urkunden und Geldprämien ausgezeichnet. Am Plamag-Orchester wurde die Einsatzfreudigkeit besonders lobend erwähnt. Trotz vieler Schwierigkeiten wurden alle Einsätze mit Erfolg durchgeführt. Weiter wurden den anderen ausgezeichneten Kulturgruppen die von uns anläßlich des Wettbewerbes eingereichten Unterlagen als nachahmenswertes Beispiel empfohlen.
Das Plamag-Orchester als einzige ausgezeichnete Kulturgruppe aus Plauen und Umgebung kann über diesen Erfolg durchaus zufrieden sein, was aber nicht heißt, daß wir nun auf unseren Lorbeeren ausruhen. Wir haben jedenfalls gewußt, um was es bei den Volkswahlen ging und haben in der Vorbereitung der Wahl keine Mühe und keine Strapazen gescheut. Nur dadurch konnten wir diesen schönen Erfolg erringen.

Max Kohlert.

Ob wir Antwort kriegen?

Wir haben in unserem Betrieb eine BSG und eine Grundeinheit der FDJ. Das ist nichts neues. Ebenso bekannt ist, daß die Leitung unserer BSG für 1954 einen Plan aufgestellt hat, nach welchem die Arbeit innerhalb und außerhalb des Betriebes durchgeführt werden sollte. Wie weit dieser Plan erfüllt wurde, darüber wollen wir uns später einmal ausführlich unterhalten. Heute wollen wir uns nur mit einem Teil dieses Planes befassen.
Da der Sport nun eine gute Sache ist, entschloß sich die Leitung unserer FDJ-Grundeinheit, der BSG einen sogenannten Teilplan zuzuleiten. Das wurde mit Freude zur Kenntnis genommen und der Betriebssportplan war um einen Punkt und sieben Absätze reicher. Alles in Ordnung, werdet ihr sagen. Aber die Zeit bleibt nicht stehen, sondern rückt immer weiter. Allmählich rückte der Termin der Erfüllung der Verpflichtung näher. Keine Angst, liebe Freunde! Weder die Vergleichskämpfe innerhalb der Gruppen, noch die Gruppenmeisterschaften in den einzelnen Sportarten habt ihr versäumt. Alle übrigen Punkte wurden ebenfalls nicht erfüllt!
Woran das liegt? Das frage ich mich auch. **Aber keine Bange, in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung lesen wir bestimmt die Stellungnahme der Verantwortlichen.**
Die Sport- und Jugendfreunde unseres Werkes verlangen, daß endlich Schluß gemacht wird mit der Praxis der Aufstellung von Plänen, nur um welche aufzustellen und sich dann nicht mehr darum zu kümmern. Wir verlangen, daß endlich ernste Arbeit geleistet wird. Nur so kann unser Betrieb in sportlicher Hinsicht einen Namen im Kreisgebiet erhalten.

Gerhard Müller, Tischlerei.

1. Tischtennis-Mannschaft wieder erfolgreich

BSG Einheit II—Motor Nord I 6:11.

Vorletzte Stelle in der Tabelle kurz vor Abschluß der ersten Spielserie 1954/55 war die traurige Bilanz. Deshalb hieß es, alles auf eine Karte setzen, um eine bessere Position zu erringen. Das sagte sich unsere Mannschaft vor Beginn der Punktspiele gegen Post II und Einheit II. Konnte das erstgenannte Spiel 11:6 gewonnen werden, müssen wir gegen die spielstarken Einheitsportler noch mehr kämpfen, war unser Grundsatz.
Weit vor der Zeit vollständig vertreten, saßen wir am Dienstag, dem 7. 12. 1954, in der Chrieschwitzer Turnhalle und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten.
Nach Spielbeginn auf allen beiden Platten 1. Satz verloren. Der 2. Satz wurde überzeugend gewonnen und der 3. Satz war ein Teilerfolg. Spielstand 1:1. Das dritte Spiel wurde aufgerufen: Tippner gegen Luft. Nach einer klaren 20:17-Führung im dritten Satz von Tippner, Motor-Nord, kam Luft, Einheit, noch auf 20 Gleichstand und gewann 22:20. Spielstand 2:1 für Einheit.
In den nächstfolgenden Spielen überzeugten Kürschner, Seifert und vor allem Kindlein, der mit Kurzendörfer, Einheit, Katz und Maus spielte und mit acht und fünf Fehlern das beste Ergebnis des Tages herausspielte. Auch die Doppelspiele wurden von uns gewonnen, so kamen wir auf einen Spielstand von 6:2.
Einheit konnte durch Niederlagen von Hemme, Horn und Tippner verkürzen.
Motor konnte durch weitere Siege von Kürschner, Tippner, Seifert, Kindlein und Horn das Endergebnis herstellen.
Zusammenfassend ist noch zu sagen, daß die Spielstärke durch das Hinzukommen der Sportfreunde Kürschner und Kindlein sehr gestiegen ist. Das Kollektiv muß sich aber weiter festigen, wenn noch größere Erfolge in der 2. Spielserie erreicht werden sollen.

Horst Horn, Sektionsleiter.

Liebe Freunde!

Ein erfolgreiches Jahr neigt sich dem Ende zu. Stolz können wir zurückblicken. Erinnern wir uns noch an das 2. Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Berlin. Bereits vier Wochen vor diesem bereiteten sich die Jugendfreunde darauf vor. Insgesamt 150 Mitglieder unserer Grundeinheit nahmen daran teil, und nach der Rückkehr aus Berlin ging es mit frischem Elan wieder an die Arbeit. Wir stellten uns für die Vorbereitung der Volksbefragung und später wieder für die Vorbereitung der Volkswahl zur Verfügung. Stolz blicken wir auf die Ergebnisse, und freudig können wir sagen: „Auch wir halfen mit." Erinnern wir uns an die Aufklärungseinsätze, an unsere Mitgliederversammlungen, an unsere Radkolonnen, die buntgeschmückt durch Plauen fuhren. Das war unsere Initiative.

Aber nicht in ganz Deutschland kann die Jugend so stolz zurückblicken auf das vergangene Jahr. Noch gibt es einen Teil Deutschlands, wo die Jugend ausgebeutet und unterdrückt wird. Wo es keine Freie Deutsche Jugend, keine Arbeiter- und Bauernfakultäten, sondern Arbeitslose, darunter sehr viele Jugendliche, gibt. Das zu wissen, liebe Freunde, soll euch Verpflichtung sein, noch mehr als bisher für die Einheit unseres Vaterlandes einzustehen, damit allen Jugendlichen eine glückliche und frohe Zukunft bevorsteht.

Die zentrale Leitung der FDJ wünscht allen Freunden unserer Grundeinheit ein

„Frohes Weihnachtsfest"

und ein

„Glückliches neues Jahr",

das uns hoffentlich die langersehnte Einheit und den Frieden bringt.

Helft Unfälle verhüten!

Unter diesem Motto lief in den vergangenen Wochen ein Wettbewerb in Form eines Preisausschreibens in unserer Betriebszeitung. Dabei wurden folgende Sieger ermittelt:
1. Kollege Kurt Becher, TB, DM 50.
2. Koll. Heinz Gandecki, TB, DM 30.
Wir gratulieren den beiden Kollegen zu ihrem Erfolg. Allen anderen Kollegen, die sich beteiligten, danken wir und hoffen, daß sie sich beim nächsten Mal wieder beteiligen.
Infolge der sehr mangelhaften Beteiligung kommt der dritte Preis in Höhe von DM 20 nicht zur Auszahlung. Kollegen, die nur eine oder zwei Fragen beantwortet haben, konnten wegen Nichterfüllung der gestellten Bedingungen in der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Der abgelaufene Arbeitsschutz-Wettbewerb ließ deutlich erkennen, daß unsere Kollegen in der Produktion dem Arbeitsschutz viel zu wenig Aufmerksamkeit schenken. Das Interesse an diesen Fragen ist bei unseren Kollegen wahrscheinlich erst dann da, wenn sie selbst von einem Unfall betroffen werden oder auf andere Art die Leidtragenden sind. Es muß in Zukunft eine vordringliche Aufgabe der Arbeitsschutzobleute sein, auf diesem Gebiet mehr als bisher aufklärend zu wirken. Die Antworten auf die im Preisausschreiben gestellten Fragen werden wir in den nächsten Ausgaben unserer Betriebszeitung veröffentlichen.

Die Auswertungs-Kommission.

Unsere Leser fragen — wir antworten

Kollege W. B. hat Sorgen. Er schreibt uns:
Ich beabsichtige zu Silvester, der ja in jedem Jahr nur einmal ist, eine Flasche Bier zu trinken. Mir fehlt aber dabei jede Erfahrung. Da in unserem Betrieb sicher Kollegen sind, die Silvester öfter feiern, bitte ich diese, mir doch mitzuteilen, welches Bier sich zu diesem Zweck am besten eignet und schnell die gewünschte Silvesterstimmung hervorruft.

Unsere Antwort:

Nach unserer Meinung ist zu Silvester ein starker Grog zeitgemäßer. Man darf sich dabei aber nicht mit einem begnügen. Wir raten Ihnen, den Grog nicht zu spät zu machen. Am besten ist es, gleich mittags nach der Heimkehr von der Arbeit mit den Vorbereitungen zu beginnen. Rum und heißes Wasser muß dabei vorhanden sein, am Wasser kann aber ohne Schaden für den Grog ruhig etwas eingespart werden. Der fertige Grog muß aber öfter einer Kostprobe unterzogen werden. Dadurch haben sie die Garantie, schnellstens in die gewünschte Silvesterstimmung zu kommen.

*

Kollege E. U. wendet sich ebenfalls mit seinen Sorgen vertrauensvoll an uns:
Wer kann mir ein zuverlässiges Mittel verraten, um einem Pfeifenraucher das Pfeifenrauchen abzugewöhnen?

Unsere Antwort:

Treffen Sie mit dem Betreffenden ein Abkommen. Er soll sich verpflichten, das Pfeifenrauchen einzustellen und Sie übernehmen die Verpflichtung, ihm jeden Tag eine Schachtel Zigaretten mitzubringen. Unserer Meinung nach dürfte damit beiden Teilen geholfen sein.

Buchbesprechung

Wie verhalte ich mich bei Anfragen und Kritiken in der Betriebszeitung?

Der weltbekannte **Professor Dr. Dickfell** verfaßte hier ein Werk, das einem äußerst dringenden Bedürfnis abhelfen soll. Das Buch ist ein unentbehrlicher Ratgeber und ein erschöpfendes Nachschlagewerk für alle Werkleitungen, Betriebsparteileitungen, Betriebsgewerkschaftsleitungen, Jugendleitungen und auch für Einzelpersonen, die mit diesen Fragen zu tun haben.
Professor Dickfell vermittelt seine jahrzehntelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet und verfügt über eine ausgezeichete Sachkenntnis. Der flüssige Stil und die übersichtliche Gliederung machen es besonders leicht, schnell und sicher jede Frage unbeantwortet zu lassen. Der geringe Umfang von nur 8729 Seiten und das äußerst glücklich gewählte Format DIN A 2 gestatten es, dieses sehr lehrreiche, mit vielen Bildern versehene Werkchen stets in der Westentasche des Herrn oder im Handtäschchen der Dame bei sich zu führen.
Wir sind überzeugt, daß dieses Büchlein seinen Weg machen wird, zumal der Preis unglaublich niedrig gestellt ist.

Wer beteiligt sich an unserem Wettbewerb?

Wer hilft uns, unsere Arbeit zu verbösern?

Wie können wir noch mehr Sitzungen und Besprechungen während der Arbeitszeit abhalten?

Unter diesem Motto steht unser großes Preisausschreiben, bei dem die Gewinnchancen die denkbar günstigsten sind.

Es ist uns bisher nur gelungen, die Sitzungen des Agitationsaktivs und eine „kleine" Anzahl anderer Sitzungen und Besprechungen in die Arbeitszeit zu verlegen.

Wir sind aber mit dem Ergebnis nicht zufrieden und bestrebt, noch höhere Zahlen zu erreichen.

Für die besten Vorschläge stehen drei sehr wertvolle Preise zur Verfügung:

1 Preis: Fünf Karten, die zur Teilnahme an Sitzungen während der Arbeitszeit berechtigen;

2. Preis: Drei Karten mit derselben Berechtigung;

3. Preis: Zwei Karten mit derselben Berechtigung.

Wir bitten um Einsendungen und Vorschläge bis 31. Dezember 1954.

Stellenangebot

Wir suchen zum 1. Januar 1955 eine
jüngere tüchtige Arbeitskraft.
Dieselbe muß unsere Pläne für das kommende Jahr aufstellen. Erforderlich ist eine rege Phantasie und einwandfreies Beherrschen eines guten Funktionärdeutsch.
Wir setzen als selbstverständlich ein gutes Gedächtnis voraus, denn dieser Posten ist damit verbunden, daß wir regelmäßig daran erinnert werden, die uns gestellten Pläne ja nicht zu erfüllen.

Zentrale Betriebsgruppenleitung der FDJ, Plamag.

Teile allen Kolleginnen und Kollegen mit, daß ich einen sehr schönen weißen Spitz besitze. Das Tier befindet sich im besten Ernährungszustand. (Ist ja auch kein Wunder! Die Red.) Der Spitz kann ab 1. Januar außerhalb meiner Arbeitszeit in meiner Wohnung besichtigt werden. Um Andrang zu vermeiden, bitte ich um Voranmeldung. E. H.

Da ich die Angewohnheit habe, meinen Wecker beim morgendlichen Klingeln unter das Kopfkissen zu stecken, um die Nachbarn nicht zu stören, **suche ich ein Nachtschränkchen mit eingebautem Wecker zu kaufen.**
Angebote unter E. D.

Erklärung

Uns ist zu Ohren gekommen, daß im Betrieb Gerüchte über uns kursieren. Es heißt, daß wir an die Betriebszeitung Artikel gegeben haben, die wir gar nicht schreiben sollten. Wir erklären hiermit, daß diese Behauptungen jeder Grundlage entbehren. Wahr ist vielmehr, daß wir von der Redaktion gebeten wurden, Artikel über bestimmte Dinge zu schreiben und das auch versprachen. Das Versprechen haben wir aber nicht gehalten. Wer das Gegenteil behauptet, spricht bewußt die Unwahrheit.

E. F., Stereotypie
E. S., Kontrolle.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Verantwortlich: Albert Grunert Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 900 B